DER PAPUA DES DUNKELN INSELREICHS IM LICHTE...

Adolph Bastian





Der Papua

des dunkeln Inselreichs

im Lichte

psychologischer Forschung

Adolf Bastian.

BERLIN.

[illegible] Buchhandlung



Der Papua

des dunkeln Inselreichs

im Lichte

psychologischer Forschung

von

Adolf Bastian.

BERLIN.

Weidmannsche Buchhandlung.

1885.

Vorwort.

Im Anschluss an ein kürzlich veröffentlichtes Schriftchen,*) das denjenigen Theil Afrika's betraf, der in diesem Erdtheil den deutschen Interessen neuerdings näher gerückt worden ist, folgt hier ein auf Australien (oder, im Besonderen, Melanesien mit Nachbarschaft) bezügliches Seitenstück.

Bei Ausbreitung des internationalen Verkehrs über den Globus, hat im Zusammenwirken für eine gemeinsame Aufgabe jedes Culturvolk beizutragen, nach der Stärke eigener Kräfte, und so würden wissenschaftliche Bearbeitungen, wenn philosophisches Gebiet anstreifend, im Lande der Philosophen am nächsten liegen. Doch auch Männer der That versteht unser Deutschland zu zeugen, und sie, die berufen sind, in Verknüpfung nationaler Interessen mit den colonialpolitischen, neugestellte Aufgaben zu lösen, werden sich ihre schwerwiegenden Verantwortungen dann am besten erleichtern, wenn sie für den Verkehr mit den Heiden und Wilden da draussen, daheim bereits mit ihnen Vertrautheit gewonnen haben. Non scholae, sed vitae discimus.

*) Der Fetisch an der Küste Guinea's, auf den deutscher Forschung näher gerückten Stationen der Beobachtung. (Berlin 1884.)

A*

Möge also Jeder, der hier zum Mitarbeiter sich meldet, es ernst nehmen mit den Pflichten, die auf ihn gefallen, »Unkenntniss entschuldigt nicht« ist alter Rechtsgrundsatz, und nachträgliche Indemnität darf am wenigsten dann gewährt werden, wenn die Fehler, die begangen sein sollten, schädigend rückwirkten auf das Mutterland oder auf die Colonie, (wenn nicht auf beide), und vielleicht auf lange hinaus. »Wer Wind säet, wird Sturm ernten«, und wenn Ungewitter drohen, nimmt der Wetter-Erprobte auf gutgestählte Ausrüstung sorgsam Vorbedacht. Je fremdartiger ein Gedankengang entgegentritt, desto mehr, (um gegenseitige Verständigung herzustellen), wird sein Studium verlangt (und also das der Ethnologie, so oft es sich um Naturvölker handelt).

Im März 1885.

Der Verfasser.

Einleitung.

Wie oftmals ausgeführt, liegt in heutiger Zeitaufgabe das Streben angedeutet, die deutlich fasslichen Unterlagen, welche durch unerwartet glänzende Aufschlüsse in den Erforschungen der physischen Natur dem logischen Rechnen (für seine Anhaltspuncte) geboten sind , ähnlich auch in psychischer Natur zu gewinnen, mit Begründung nämlich einer naturwissenschaftlichen Psychologie, — und da die Möglichkeit einer inductiven Behandlung (nach comparativ-genetischen Methoden) von dem Vorhandensein der Bausteine abhängt, als unerlässlicher Vorbedingung, wird in der Beschaffung geeigneten Materials die erste Frage gestellt.

Dass Einführung der Psychologie unter die Naturwissenschaften den Menschen als Gesellschaftswesen, (somit demnach den Gesellschaftsgedanken als primären Ausgangspunkt der Studien), voraussetzen muss, und der Schwerpunct dieser ganzen Inangriffnahme also in die Ethnologie zu fallen hätte, ergiebt sich aus der Sachlage von selbst, so dass von nochmaliger Wiederholung abgesehen werden mag (s. Rlgsphl. Pr. S. VIII, Vlkgdk. S. 172, Allg. Grndz. d. Ethnlg. S. XV, Ntrw. Bh. d. Ps. S. 3, etc.).

Indem die vergleichende Behandlungsweise am ausgiebigsten dort zur Anwendung gelangt, wo die reichste

Menge des Materiales vorliegt, wird sie sich besonders auf dem Felde der mythologischen Vorstellungen, (als das umfassendste Diorama ethnischer Weltanschauungen gewährend), zu bewegen haben, und solch vergleichende Mythologie im ethnologischen Sinne ist dann als naturwissenschaftliche Disciplin, — um die psychischen Elementargedanken unter ihren geographischen Variationen festzustellen (über den Erdball hin) —, ein völlig verschiedenes Ding von demjenigen historischen Wissenschaftszweig, der ein älteres Anrecht auf gleiche Bezeichnung besitzt, (und dieses als verdienten Dank beanspruchen darf für die werthvollen Belehrungen, welche, seitdem das durch die indogermanische Sprachforschung eröffnete Arbeitsfeld auch nach mythologischen Richtungen hin durchspürt wurde, daraus gewonnen worden sind). Ueber Namen wird man deshalb nicht streiten, und betreffs der Terminologie ein gegenseitig zusagendes Abkommen zu treffen sein, um den augenblicklich vielfach noch durcheinander laufenden Missverständnissen, (bei Ineinanderwirrung dieser durchaus getrennten Studienkreise), für Weiterhin vorgebeugt zu haben.

Noch entschiedener, (um ähnlicherweise einreissenden Verwirrungen zu steuern), wird das Zugeständniss einer durchaus eigenartigen (d. h. eigener Eigenart gemässen) Behandlungsweise von der Ethnologie für ihre genetische Methode zu verlangen sein.

Wenn wir mit den jahrhundert- oder jahrtausendjährigen Untersuchungen, durch welche in vorsichtig bedächtigem Fortschreiten der stolze Bau unserer classischen Wissenschaften emporgeführt ist, die Physiologie des psychischen Gesellschaftsorganismus in seinen vollendetsten Gestaltungen auf der Erde zum Studium vor uns liegen haben, so würden (solchen Prachtgebilden gegenüber), die entsprechenden Wegerichtungen der Ethnologie gewissermaassen auf eine Embryologie dieses gleichen Gesellschaftsorganismus

zurückzuführen haben, also auf eine (ihrer Definition und Behandlungsweise nach) von der Physiologie durchaus verschiedene Disciplin, aber immer dennoch in unauflöslich engster Verbindung mit derselben stehende, so dass durch richtigwerthige Verhältnisszahlen wichtigste Problem-Lösungen, in gegenseitigem Zusammenarbeiten, mögen herausgerechnet werden können (wogegen oberflächlich unbedachte Vergleichungen heillosesten Wirrwarr anzustiften drohen). »Während die Anthropologie die allgemeinen Grundzüge menschlicher Entwicklung zu erforschen, die in ihnen herrschenden Gesetze darzulegen sucht, setzt die Geschichte ihre Ergebnisse als gegeben voraus« (s. Eduard Meyer), und das Gewordene erklärt sich im Werden (aus dem Gang der Entwicklung).

Wie manch' directer Aufschluss oftmals aus archaistischen Ueberlebseln selbstredend bereits entgegentritt, wird nach den accumulirenden Bestätigungen der letzten Jahre keines erneuten Hinweises bedürfen, und wie sich dem Physiologen Hemmungsbildungen — gleich der Gaumenspalte, retardirtem Zahnwechsel, klaffenden Suturen, der Hernia inguinalis congenita, Cynosis aus unvollkommenem Schluss des Foramen ovale oder Offenbleiben des Ductus arteriosus Botalli u. dgl. m. —, von selbst erklären, und aus Kenntniss der Entwickelungsgeschichte erhellendes Licht werfen auf physiologische oder pathologisch-therapeutische Weiterfolgerungen, so erzählen uns die Naturstämme, wenn noch in ungetrübter Originalität getroffen, die naturgemäss gegebene Entwickelungsgeschichte mancher solch, scheinbar unvermittelt, in die Cultur hineinragenden Abnormitäten, wie sie im Priesterkönigthum, im Mutterrecht, im Communaleigenthum, in der Couvade u. s. w., als unverständliche Curiositäten mit ungläubiger Verwunderung betrachtet, oder unter Verschwendung scharfsichtiger Deutungen zu noch wunderlich curioseren Monstrositäten entstellt wurden (ehe

sich ihre »raison d'être« mit zunehmender Schärfung ethnologischen Einblicks naturgemäss zu erklären beginnt).

Dergleichen macht sich besonders bei der inductiven Behandlung religiös-mythologischer Vorstellungen auffällig, obwohl die Ethnologie auch bereits bei den weit einfacheren Verhältnissen rechtlicher und socialer Institutionen auf allerlei Absonderlichkeiten stösst (wenn scholastische Zustutzungen derselben an den thatsächlichen Beweisstücken erprobend).

So bei einem Capitel der Alterthumskunde, dem sich mit dem ganzen Gewichte ihrer Gelehrsamkeit hervorragendste Koryphäen zugewandt haben, bei einem Capitel, wo für die Controversen Schoemann, Hermann, Wachsmuth auf der einen, Boeckh, Meier, Ilgen, auf der andern Seite stehen, wo Buttmann, Philippi u. A. m. mitgesprochen und mitgeholfen haben, — wo also die besten Kräfte ihre Kraft versuchten, ergiebt sich dennoch als Endresultat (im Jahre 1881) der Satz: dass die Darstellung der (hellenischen) Geschlechtsverfassung »eines der schwierigsten Probleme der Alterthumswissenschaft« ist, »welches mit Sicherheit überhaupt nicht gelöst werden kann«, und völlig richtig wird weiter hinzugefügt: »Das Höchste, was wir bei dieser Darstellung erreichen können, ist der Nachweis, wie diese Quellen, meistens Aristoteles und die Atthidographen, sich die altattische Geschlechtsverfassung gedacht haben; für die objective Wahrheit ist aber damit wenig gewonnen, denn auch Aristoteles und die Atthidographen bieten uns theilweis gewiss nur Combinationen, welche sie sich selbst zurecht gemacht haben« (s. Gilbert).

Das bezeichnet zutreffend genug, um was es sich hier handelt. Als dem Culturvolk seine Geschichtssonne am Horizonte historischer Bühne emporgestiegen, der Traum der Kindheit mit den Schatten dunkler Nacht dahin geschwunden war, da liessen sich die factisch als gegeben vorgefundenen Institutionen zwar als solche der Betrachtung unter-

ziehen (und subjectiv deuten), nicht jedoch aus ihrer Entstehung verstehen (für objective Beobachtung). Hier tritt nun, wie gesagt, die Ethnologie hinzu, mit ihrem Gesammt-Apparat für embryologisch-mikroskopische Studien, die zunächst weniger, als die physiologischen (in der Medicin) oder die historisch-classischen (in der Culturgeschichte) für ihre direct (oder indirect) practische Bedeutung, als eher im Laboratorium auszuverfolgen wären, und dort bei den Vorstadien der Familie (in Geschlechter-Rivalität, Altersklassengliederung u. s. w.) z. B. auf ähnliche Analogien gelangen möchten, wie von den nackten Amphibien z. B. geboten, bei welchen es während des Eilebens noch nicht zur Bildung des Geschlechtsunterschiedes kommt (sondern erst nach dem Auskriechen der Larven), oder von so manch' anderen (oft emsigst gesuchten) »Mittelgliedern« (in Descendenz oder Ascendenz).

Immerhin wird der Ethnologie, sofern ihr Axiom naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie Billigung gefunden hat, eine solche für die Verwendung naturwissenschaftlicher Ausdrucks- und Anschauungweisen ebensowenig versagt werden dürfen.

»Die Form des Zahns bringt die des Condylus mit sich, diejenige des Schulterblattes die der Klauen, gerade so, wie die Gleichung einer Curve alle ihre Eigenschaften mit sich bringt, und so wie man, wenn man jede Eigenschaft derselben für sich zur Grundlage einer besondern Gleichung nähme, sowohl die erste Gleichung als alle ihre andern Eigenschaften wiederfinden würde, so könnte man, wenn eines der Glieder des Thieres als Anfang gegeben ist, bei gründlicher Kenntniss der Lebensökonomie das ganze Thier darstellen« (s. Joh. Müller), denn jedes lebende Wesen bildet ein Ganzes, ein einziges und geschlossenes System (nach Cuvier), und so der psychische Organismus des Gesellschaftskörpers (im Völkergedanken).

Durch Rückgang auf einfachere und einfachste Formen, zur Belauschung des (psychischen) Zellenwachsthums, in kryptogamischen Gebilden (der Naturstämme) verspricht die Ethnologie noch manch' erklärenden Lichtblick zu werfen in den mächtig brausenden Wogenschwall der Culturgedanken, in deren gewaltvoll emporstrebenden Schöpfungsgestaltungen der leitende Faden sich leicht verliert, um mit Sicherheit stets zu scheiden, und zu unterscheiden, zwischen dem fundamentell Wesentlichen und dem mehr zufällig Accidentiellen. Liegen doch auch hier die Autoritäten selbst im heissen Kampf entbrannt mit einander, im zankenden Stimmgewirr hüben und drüben.

Die Religionen des Alterthums sind »nothwendig Polytheismus«, aber es »ist auf der andern Seite ein monotheistisches Bedürfniss« bemerkbar (nach Preller), wogegen die »Immanenz der Gottheit in der Natur« den Pantheismus ergäbe (bei Lehrs), und in der »Gruppenbildung der Götterwelt« wurden »ganze Accorde von Göttern« angebetet (nach Welcker), statt eines (indischen) Henotheismus (für M. Müller).

Nicht natursymbolische, sondern »ethische« Religion sei die der Griechen, stellt Lehrs als eigene Thesis hin, und hat für das sie negirende Handbuch (dessen dritte Auflage seine Verbreitung in Fachkreisen verbürgt), keinen andern Rath, als dass »das ganze Buch hätte umgestülpt werden müssen« (1875), was also ein Kopfüber, Kopfunter meinen würde, ein völliges Wiederanfangen ab ovo (in diesem bereits vorgerückten Geschichtsalter classischer Gelehrsamkeit). Und da »die Gelehrten ihren Durst aus einem Sammelteiche unreinen Wassers stillten« (um über die classische Mythologie ihre Weisheit zu schöpfen) könne »der Gesundheitszustand nicht der beste sein« (heisst es im Jahre 1873).

Da es nun aber, wie in ethischer Hinsicht einer *ὑγιεία φρενῶν*, so für Richtigkeit des logischen Rechnens einer Ge-

sundheit im Denkprocess bedarf, wird die Ethnologie späterhin vielleicht wagen dürfen, einige Naturheilmittel aus einfach einfältigen Naturstämmen anzubieten, — nachdem sie selbst mit denselben mehr in's Reine gekommen sein wird, als es bis jetzt die wenigen Decennien, die seit ihrer wissenschaftlichen Neugeburt erst verflossen sind, noch nicht erlauben konnten (in derjenigen Vollständigkeit, die hier zu wünschen wäre).

Um missverständlichen Wortstreitigkeiten vorzubeugen, wäre zunächst schon in der Terminologie strengere Genauigkeit festzuhalten, in Unterscheidung von Religion und Mythologie.

Das Religiöse wohnt dem aus sinnlicher Wurzel entsprossenen Psychischen naturnothwendig inne, als das zum gesetzlichen Ausgleich erforderliche Complement aus dem Uebersinnlichen, — als der den Engelwesen (b. Thom. Aq.) zugeschriebene »Appetitus intellectivus« (der Byamha-Götter) in Comte's theologischem Stadium (vor Trennuug von Glauben und Wissen) —, und die so mikrokosmisch angeregte Thätigkeit wirft an den Horizont der umgebenden Wandlungswelt ihre Vorstellungen in denjenigen Bildungsformen der Mythologie, wie dem jedesmal ethnischen Kreis entsprechend.

Religion (oder doch die elementare Anlage dafür) besitzt jedes Individuum, Mythologie ein jedes Volk, aber ebensowohl wie phantasielose Individuen ohne Geschmack für Mythologie, mag es (in der Lust activen Lebens voll aufgehende) Völker geben ohne Religion.

Dies war der Fall bei den Griechen, und während ihr Schönheitssinn in mythologischen Ausschmückungen schwelgte, kann von einer griechischen Religion im eigentlichen Sinne, (ausser etwa einer »ästhetischen«), nicht geredet werden.

Ihre Weisen und Dichter, für eigenen Hausgebrauch, schufen sich religiöse Surrogate, die in den Philosophen-

schulen, (und Conventikeln der pietistisch-mysteriös Gestimmten), einen mehr weniger zahlreichen Kreis von Anhängern finden mochten, aber das Volk, obwohl jeder Einzelne in ihm, (wie in jedem Volke der Erde), religiös angelegt sein musste, ermangelte eines allgemein gültigen Codex nationalen Religionssystems. Ein solches fällt bei der Mehrzahl der übrigen Erdenvölker ebenfalls aus, in Cultur und in Uncultur, im letztern Falle stets, im erstern je nach Umständen, indem es zwar auf einem fortgeschrittenen Stadium der Cultur, (und auf einem solchen allein), entstehen kann, aber realiter nur dann auch entstehen wird, wenn die eine Zeitigung derartiger Culturschöpfung begünstigenden Verhältnissen gegeben sind.

Das Ergebniss solcher Conjuncturen, so oft sie auf Erden eingetreten sind, hat in den sog. Buch-Religionen jedesmalige Verwirklichung gefunden, in dem, was als die »Zone der Religionsstifter« (oder Propheten) bezeichnet worden ist.

So oft nämlich die, wie das Herz jedes Einzel-Individuum durchwallenden, so auch in des Volkslebens Herzen pulsirenden Religions-Ideen in einem sympathisch davon erfassten Genius zu allumfassenden Anschauungen zündeten, musste das Aussprechen dieser als das Evangelium ahnungsvoll erwarteter Botschaft klingen, und die grossen Massen fortreissen zum Bekenntniss der neuen Religion. Hierfür liegen aus dem contemplativen Leben des Orientes die Beispiele vor, (während unter den Hellenen zwar gleichfalls Heilsprediger und gottbegeisterte Seher genugsam wandelten, aber selten durchtönend sich Gehör verschaffen konnten unter dem geräuschvollen Treiben der Agora).

Eine derartige Religion wird und muss dann stets eine ethische sein, obwohl für practische Zwecke gerne durchwebt mit jenen magischen Bindungen, die sich für öffentliche oder private Verwerthungen ausnutzen liessen, in dem, was die

Römer ihre »religio« nannten, und was von der Ethnologie überall auf der Erde wiedergefunden wird (unter den ethnischen Variationen jedesmal geographischer Provinz).

Vielleicht mag es der Ethnologie möglich werden, der classischen Alterthumskunde für einige noch verdunkelte Puncte (fortbestehender Controversen) erläuternde Streiflichter zu schaffen, und wird sie jede Möglichkeit derartiger Dienstleistungen als angenehme Pflicht empfinden müssen, um bei den aufliegenden Verschuldungen, für das viele, was sie ihrerseits empfangen hat, einige Erwiderungen gewähren zu können. Nur im engen und festen Anschluss an das sorgsam durchforschte Wissensgebäude der Classicität wird die aus naturwissenschaftlichen Studien in philologisch-historische übertretende Ethnologie für ihre sporadisch zerstreuten Notizen, unter Prüfung derselben an den aus dem Alterthum vorliegenden Musterbildern, einer genügenden Controlle sicher sein dürfen.

Die (in der realistischen Zeitrichtung mehrfach angezweifelte) Bedeutung der classischen Studien, für die moderne Cultur, liegt in der Verdoppelung (oder Verdreifachung) des Gesichtskreises, indem der, in andern Culturkreisen meistens allein bekannten, Geschichte des eigenen Volkes im unsrigen zwei Parallelen zur Seite gestellt sind, die weil aus den begünstigsten Typen ethnischen Characters (auf der Erde) entnommen, desto höhere Bedeutung und Belehrungsfähigkeit besitzen.

Mit der Ethnologie beginnt solche Erweiterung des Gesichtskreises in noch ungezählten Vervielfachungen zuzunehmen, aber bei den, in Folge der Schriftlosigkeit schon, unsicheren Nachrichten, wird sich eine gedeihliche Verarbeitung nur dann erhoffen lassen, wenn auf die sorgsam genau durchforschte Detailkenntniss der in der Archäologie kritisch durchforschten Texte und Monumente beständig zurückgegriffen werden kann, und so bedarf die Ethnologie,

wie ihrer naturwissenschaftlichen Stütze einerseits, auf der andern Seite ebenso dringend und unumgänglich der in den Alterthumswissenschaften ihr gebotenen.

Indem sich bei dem Dinge das τὸ τί ἦν εἶναι (bei Aristoteles) anerkennt, (das als Solches Seiende), in der μορφή (aus der ὕλη), als forma substantialis (b. Thom. Aq.) oder (buddh.) Rupa (bis in die Bhuta-Rub), so spielt hier anticipirend schon (aus menschlicher Denkschöpfung) ein psychischer Process hinein, der, in Folge darin thätiger Bewegung, auf ein πρῶτον κινοῦν rückläuft. Da nun auch in dem Psychischen bereits das Tad (sanscrit.) wirkt (aus einem νοῦς ποιητικός), so stellt sich die Vorbedingung vorläufiger Abscheidung individuellen Zwischengreifens, um feste Objectivirung zu gewinnen, gegen das als scheinbar Ruhendes Vorliegende sowohl, wie gegen das im organisch Entwickelten Zusammengeschlossene, — gegen das, hier und dort, aus den Schöpfergedanken (bei Agassiz) Thätige. Sonst, mit dem Gleichsetzen durchwaltender ψυχή (in den Entelechien) überall, droht der »anima rationalis« Gefahr, als »anima nostra«, subjectiv in wirbelnden Kreislauf hineingezogen zu werden, abgerissen von ἀρχὴ καὶ πρῶτον τῶν ὄντων in steter Bewegung des Flusses (b. Herakl.), während doch »omnis motus supponit aliquid immobile«, als »stator stabilitorque« (b. Seneca).

Indem so einerseits die Materie in unerforschlichen Urgrund, eines (gnostischen) Bythos, hinabsinkt, andererseits im Jenseits noch nicht erreichbar der (θύραθεν zugetretenen) νοῦς zu walten hat, verbleibt für die »causae mediae« nur die Erfassung harmonischer Wechselwirkung im Gesetzlichen (zur Selbst-Einkehr des Dhamma in Asangkhara-Ayatana), wofür zunächst im psychischen Process allein die Lösung zu suchen wäre. Und indem nun eine naturwissenschaftliche Psychologie, (um die Methoden der Induction, zur Verwendung zu bringen), als »conditio sine qua non«

die Materialbeschaffung voraussetzen muss, folgt der Hinweis auf den Völkergedanken (als schöpferischer Ausdruck der Gesellschaftswesenheit).

Gleich jedem Rechnen hat auch das logische von einem *διδόμενον* auszusetzen, und wie in der Mathematik im Zeitlich-Räumlichen der Punct den ersten Anhalts-Punct bildet, so im Ewig-Unendlichen die abstracte Einheit (eines *κόσμος νοητός*) in Platon's Ideen, oder (aristotelischer) *μονάς*, denn »mundus intelligibilis nihil aliud est, quam idea mundi« (s. Thom. Aq.), und so bietet sich naturgesetzlich Erstes in dem elementarisch Gedachten für (ethnische) Psychologie (wie in ihren Elementen bei den Experimenten der Chemie). Für die Tangenten infinitesimalen Calcul's verschwindet, beim Unräumlichen der Motus im Actus, mit der Entwicklung aus »rationes seminales« (*λόγοι σπερματικοί*), auch hier die Unzerstörbarkeit (eines Dauernden) bewahrend, die nicht dem Zusammengesetzten eignet, aber seinem (auf den Megga anzustrebenden) Gegensatz, in der durch eine Negation der Negation gesetzten Bejahung (des Abhidhamma).

Für die Dialektik fiel das *διανοητικόν* (im *νοῦς*) über die Natur hinaus (in die Meta-Physik), *οὐδέ γὰρ πᾶσα ψυχὴ φύσις* (b. Aristotl.), aber die im kosmischen All erweiterte Naturauffassung würde auch die Psychologie einzubegreifen haben, in naturwissenschaftlicher Behandlung, von ihrer psycho-physischen Wurzel an bis zur Unendlichkeit hinaus (im weitesten Flug der Ideale).

Während demgemäss die Induction für ihren zwar langsamen, aber gesicherten Aufbau, zunächst das thatsächliche Material (die Bausteine selber) benöthigt, — (um praktischeren Bedürfnissen, als aus windigen Luftschlössern vorgesehen werden kann, dauernd zu genügen) —, mag die Deduction, bei gereiftem Gedankengange, überall dort ansetzen, wo lockende Ideen entgegentreten, um aus ihnen herabzusteigen (in steter Ungewissheit freilich, ob bei der

Landung auf materiellen Boden zu treffen, oder in endlos öder Leere zu versinken).

So lange die Deduction vorwaltete, war der Mensch (dem Menschen) das verständlichste Geschöpf in der Natur, und seine nach freier Willkür producirten Denkgebilde konnten nur dann einer Beachtung werth und würdig sein, wenn ethisch oder aesthetisch anziehend. Was deshalb von rohen Wilden bekannt werden mochte, fiel in die Kategorie eines Indianer-Tands und Neger-Plunders, unter Absonderlichkeiten und Albernheiten, mit denen die ernste Forschung ihre Zeit nicht vergeuden durfte. Um den Isis-Schleier der Natur zu heben, wandte man den unverstandeneren Manifestationen ihrer Schöpfungen sich zu, mit welchen die selbst- und eigenwilligen des Hirngekapsels (auch wenn eine Athene daraus geboren sein sollte), nicht in Parallele gestellt werden konnten, — denn in den Naturgesetzen lag es verborgen, das Geheimniss des Alls, das wenn vom Menschen als »Maass der Dinge« nach seinem kleinweltlichen Mikrokosmos zugeschnitten, äffische Verzerrungen leicht bewahrte, (selbst in den Zügen eines anthropomorphischen Gottes mitunter). Bei ähnlichem Gedankengange der Zuñis (oder A-shi-wi): »the starting point is man, the most finished, yet the lowest organism, at least, the lowest because most dependent and least mysterious. In just so far as an organism, actual or imaginary, resembles his, it is believed to be related to him and correspondingly mortal, in just so far as it is mysterious, is it considered removed from him, farther advanced, powerful, immortal« (s. Cushing).

Diese Abschätzungs-Scala wird mit Einführung der Induction in die Psychologie kopfüber gestülpt, oder vielmehr in naturgemässer Stellung auf ihre eigenen Füsse gestellt und aufgerichtet werden. Von dem Augenblicke an, wo auch die psychischen Productionen, als Naturschöpfungen (oder Schöpfungsgedanken) in den Horizont objectiver Be-

trachtung fallen, erscheinen gerade sie als das Wunder der Wunder, und da andererseits sie gerade wieder subjectivem Verständniss am nächsten liegen, steigen die Hoffnungen auf allmählich annähernde Lösung des Wundergeheimnisses (im Lebensräthsel des Seins). *Ἔστι τὸ τί ἦν εἶναι ἕκαστον, ὃ λέγεται καθ' αὑτό* (s. Aristotl.), und im Selbst selber würde so, am selbstverständlichsten, das Selber sich selbst verstehen, als *νοήσεως νόησις* (zur Selbst-Erkenntniss).

Soll jedoch diejenige Aufgabe, welche in naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie solcherweis dem Selbst (von selbst) sich stellt, systematisch in die Hand genommen werden, nach inductiver Methode, so bedarf es zunächst, (wie in naturwissenschaftlicher Optik jedem Auge klar), einer Beschaffung und Ergänzung des bisher noch mangelhaftesten Materials, und zwar, um auch hier das oft Gesagte nochmals zu wiederholen, einer Beschaffung ohne Zeitverlust, da jede Minute zählt. Hier öffnet sich in der »Entwickelungsgeschichte der Menschheit«, als eines der »höchsten Probleme unseres Denkens« (s. Joh. Ranke) ein weites fast unabsehbares Arbeitsfeld der Ethnologie, die »aus einer bescheidenen geographischen Nomenclatur zu einer philosophischen Wissenschaft ersten Ranges aufgestiegen ist« (s. Achelis), — oder doch, statt bisher ein nebensächliches Anhängsel der Geographie und Geschichte, jetzt für ihre Psychologie den Zutritt unter die Naturwissenschaften zu verlangen, (diesen Zutritt wenigstens vorzubereiten), wird erwägen dürfen.

Aber auch practisch bereitet sich ein Umschwung vor für die Ethnologie, um jetzt Wurzel zu schlagen, im Leben des Volkes, mit der Ausdehnung des internationalen Verkehrs (s. Vrgsch. d. Ethnlg. S. 40), so dass diese für Deutschland bisher ferner liegenden Studien plötzlich schwerwiegendste Bedeutung und Tragweite zu gewinnen beginnen unter dem frischen Hauch der Colonialbewegung, deren anschwellende

Hochfluth, je nachdem richtig oder unrichtig geleitet, zum Segen des nationalen Volkslebens oder, wenn zum Verderben nicht, doch zu mancherlei Schädigungen auslaufen könnte.

Möge deshalb, zur Einhaltung der verständigerweise vorgeschriebenen Bahnen, jeder nach seinen Kräften mitwirken, die Gelehrten also mit ihrer Gelehrsamkeit, — und zu dem hier erforderlichen Material ist deshalb, einige Beiträge zu liefern, auf den nachstehenden Seiten versucht worden.

Im Uebrigen hat der geneigte Leser vorlieb zu nehmen, mit dem, was unter den oft berührten Verhältnissen der Gesammtlage (s. Rlgrph. Pr. 2, S. 149 u. A. O.) kurz bemessene Musse zu beschaffen gestattete, und wenn »nullus est liber tam malus, ut non aliqua parte prosit« (Plinius), wäre jede Nutzziehung um so willkommener, soweit in Beantwortung der mit der Colonialfrage hervortretenden Verpflichtungen verwerthbar (von ernstlich gesinnten Berathern).

Inhalt.

Dem Fachkundigen mögen mitunter Wiederholungen aufstossen und vielleicht allzu umständliche Erörterung mancher, im ethnologischen Sinne, selbstverständlicher Verhältnisse.

Da indess die Kenntniss des tagtäglich anwachsenden (und vielfach erst jüngsthin neu hinzugetretenen Materials), noch nicht zu gleich vertrauter Benutzung vorliegt, wie dies in anderen Studienkreisen althergebrachte Gewohnheit geworden ist, mag es zu Gute gehalten werden, wenn des Guten eher zu Viel geschehen sein sollte, in mundgerechter Popularisirung.

I.

Nächst zu Afrikas dunkelm Continente liegt in dem schwarzen Inselreich (Melanesiens) an den Küsten Neu-Guineas und Neu-Britanniens besonders, ein gutes Arbeitsfeld psychologischer Studien gebreitet, das mit der bevorstehenden Zugänglichkeit auch deutscher Forschung sich zu öffnen beginnt, für Förderung der Ethnologie. Rasch wird auch dort, mit dem Eindringen neuer, fremder und stärkerer, Ideen der primitiv originelle Stempel des Völkergedankens seinem Untergange entgegeneilen, so dass es gilt zu fixiren, und der Zukunft zur Verwerthung zu bewahren, was bis jetzt erkennbar noch übrig sein mag.

Besonders in jenem Winkel Oceaniens,[1]) der durch das Deutsche Kriegsschiff Gazelle zuerst aufgeschlossen wurde, in den Inselgruppen Neu-Britanniens und benachbarten, mit gegenüberliegender Küste Neu-Guineas, versteckt sich ein unbekanntester Theil unserer Erde, the greatest »terra incognita«, that still remains for the naturalists to explore, wie Wallace es ausdrückte, (im Jahr 1869). »No part of the globe within the reach of English navigators was so little explored as the great island of New-Guinea, bemerkte (1873) Sir Bartle Frère (als Präsident der R. G. S.)

Auf Neu-Britannien, auf Duke-of-York, auf Neu-Hannover und Neu-Irland, sowie auf den Anachoreten, Admirali-

täts-Inseln u. s. w., hat seitdem, durch hanseatischen Unternehmungsgeist, der deutsche Handel Stützpuncte gefunden, in dort begründeten Firmen, aber schleierhaft noch bleibt die gelegentlich nur im Vorüberfahren gestreifte Nordostküste Neu-Guineas verhüllt, im Norden der trennenden Centralkette, auf deren Süden erst neuerdings, von Port Moresby, aus regelmässigere Erforschungen eingeleitet sind.

»Mit Telok linchu hört die Kenntniss der Nordküste eigentlich auf, sie ist bis zur Ostspitze nur von den Schiffen aus gesehen und mit einer Ausnahme nie betreten worden« konnte noch 1875 gesagt werden (*Meinicke*).

So haben sich in solcher Abgeschlossenheit der Dampier-Strasse noch ethnologische Originalitäten ungestörter als anderswo, erhalten, und bei ihrer jetzt unausbleiblich bevorstehenden Zerstörung ist baldige Markirung Alles dessen erforderlich, was sich der späteren inductiven Behandlung als brauchbares Material erweisen könnte.

In der Hauptsache wird auch sie von der psychischen Atmosphäre Melanesiens durchweht, in mehr-weniger gleichartiger Uebereinstimmung, und würde so in demjenigen Zusammenhange zu betrachten sein, der auch bereits für den Gang allmähliger Entdeckungen besteht.

Das Wenige, was hie und da gesehen, wird im Verhältniss zu den trüben Bildern aus Neu-Guineas[2]) bisher bekanntem Theil in günstigerem Lichte dargestellt. Schon mit Humboldtbay, der von Torres (1543) niedergelegten und dann von d'Urville (1827) besuchten Bucht, beginnen anziehendere Bilder, die sich jetzt von Osten her bestätigen.

Moresby segelte „along a shore more luxuriant and beautiful, than words can describe" von East-Cape die Küste Neu-Guineas aufwärts. „Cétait un des paysages les plus rians", heisst es von Cap Pierson auf Neu-Guinea (bei Dentrecasteaux) und: „Sur la côte de la Nouvelle-Guinée de nombreuses fumées nous ont fait supposer une popu-

lation assez considérable“, sagt Dumont d'Urville, von den Dampier-Inseln nach dem Festland überstehend.

Auch in Betreff des Climas wird eine niedrigere Temperatur erwähnt, als es die Nähe des Aequators erwarten liesse, und hängt hier der Gesammteffect der geographischen Provinz, wie in allen Aeusserungen derselben, von einem Zusammenwirken vielerlei verschiedenartiger Agentien[3]) ab (neben denen der geographischen Breite selbst).

Was vor dem, erst neuerdings (besonders von den englischen Colonien in Australien aus) erfolgten, Aufschluss der Südostküste, mit ihrem (auch in Betreff der helleren[4]) Bevölkerung vor Allem) durchaus verschiedenem Character, für die Kenntniss Neu-Guineas besonders in Betracht gekommen war, bezog sich auf denjenigen Theil dieses Insel-Continentes, der durch seine Nähe zu den Molukken mit diesen (und dem indischen Archipel überhaupt) in altüberliefertem Verkehr gestanden hatte. Den Portugiesen und (in Tidor) den Spaniern folgend, traten damit die Holländer die Erbschaft der einheimischen Raja oder Sultane an, die Oberhoheit der von Batjian auf Tidor (oder temporär auf Gebe) übergegangenen Herrschaft unter den Papua ausübend, während eine directe Besitzergreifung der Holländer nur in Markusoordt an der Tritonsbay stattgefunden hat, mit Gründung von Fort Du Bus (1828), das 1836 verlassen wurde und später als Roemabatoe (Steinhaus) bei Kampong Nangauroe in seinen Trümmern wieder aufgefunden wurde.

Die früher durch periodische Hongi-Flotten aufrecht erhaltene Autorität des Sultan von Tidor endet mit der von Salwatti ausgegangenen Ansiedlung der Meforesen (XVIII. Jahrh.) in Dorey (in der Geelvinksbay) oder jedenfalls doch an dem Rothland (Tana-mera) von Humboldtbay, wo sich die letzten Spuren islamitischer Nachwirkung verlieren, und die Eingeborenen in der volleren Eigenartigkeit ethnisch

primären Characters hervortreten, wie auch bei den Bewohnern des Arfak-Gebirges, bei den Karun bemerklich, und sonst hier und da an den von d'Albertis oder Raffray beschriebenen Punkten, soweit von der Küste aus vorläufig erreichbar. Miclucho-Maclays Mittheilungen beziehen sich auf den „golfe de l'Astrolabe“ (zwischen „les deux caps Rigny et Duperre“) mit Ausflügen von dort (an der Maclay-Küste).

Nach den an Weddik (bei Aussendung der Circe) aufgetragenen Untersuchungen wird der Meridian von 141° O. L. als Ostgrenze der tidoresischen Besitzungen in Neu-Guinea erklärt (1850), und von der Herrschaft des Raja von Salwatti, die im Namen des Sultan von Tidor zur Ausübung kommt, wird gesagt, dass sie sich über die Nordküste bis Humboldtbay erstreckt (mit Einbegriff der Geelvinksbay), und weiter über die Westküste bis Macluersgolf (1875), wo der Raja von Adi und die ihm gleichstehenden oder untergeordneten Königlein ihre Ansprüche auf die Abgabe der Laboean-batoe (Ankersteine) geltend machen.

An der Nordküste fand der mit Auswanderung der Meforesen verbreitete Verkehr besonders an der Geelvingksbay seinen Mittelpunkt in Dorey, wo die europäische Vertretung auf deutsche Missionäre zurückgeht (berlinischer Gesellschaft).

„Ein Comptoir der holländisch-ostindischen Compagnie hat weder hier, noch irgendwo sonst auf Neu-Guinea jemals bestanden, wohl aber besassen die Engländer zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts auf hiesigem Platze eine Handelsstation, deren Standort man noch nachweist. In dem mit England im Jahre 1824 geschlossenen Traktat wurde der 141. Längegrad als Grenzlinie der niederländischen Besitzungen von Neu-Guinea festgesetzt. Um von diesem Besitzrecht Zeugniss zu geben, liess die Colonialregierung an mehreren dem Handel geöffneten Orten Pfähle errichten, an deren oberem Theile eine ovale gusseiserne Platte angebracht ist mit dem nieder-

ländischen Wappen und der Randschrift: Nederlandsch Indie«. Ein solcher Pfahl steht bei dem Dorfe Kwawi, zunächst der Mündung eines Baches.« (*Rosenberg*). Volgens de thans aangenomen grenslijn is de Humboldt-Baai het noordoostelijkste punt van Nederlandsch Nieuw-Guinea (1879), tot 145° te verschuiven (*van der Aa*). Aan de vier Radjas van Fattaga, Atti Atti, Roembatti en Pattipi zijn al de Kampongs der golf onderhoorig, terwijl dezer hoofden weder onder het gezaag staan van den Radja van Misool (*Langevelt van Hemert*).[5])

Bei Eroberung Gebe's durch König Tjireli Lijatoe erhielt Tidor den Besitz der Papua-Länder (in Neu-Guinea) aber als die Holländer (unter Van der Dussen) die Insel Batjan besetzten (1610), gehörte zum Besitz derselben die Insel Papouwa (mit den Königreichen Weige, Mishol und Weigamo).

Indess steht die Rangstufe der Raja ampat nach dem Hof-Ceremonial Tidors tiefer, als die des Sengadji von Gebe (cf. Van der Crab), und in die stattgehabten Verschiebungen spielt die Empörung Danoe Hassan's (auf Halmahera) hinein (s. van der Aa), aus dem Geschlecht des Raja Djailolo[6]), in dessen auf Ceram gestifteten Reich sein Bruder als Sultan anerkannt wurde (1825).

Für die erste Aufmerksamkeit der Europäer hatte auch auf den schwarzen Inseln (der Islas Papua) der in der Entdeckungszeit so vielfach blendende Goldglanz eines Eldorado hindurchgeleuchtet, im Vorspuk gewissermassen der später in New-South-Wales und Victoria gefundenen Nugget, oder der jetzt in dem Vorlande Mount Stanley nachgespürten. Saavedra suchte die »Isla del Oro«, wie Quiros in der reichen Ausstattung seiner Salomo-Inseln im Australland der goldenen Schätze nicht vergessen hatte. »Reich an Gold« residirte im Innern Gilolo's der Raja Papua (nach Pigafetta), und unter den Schätzen des Königs von Tidor (1622) findet

sich Gold aufgeführt, das ihm von den »Papouwen« zugehe (s. Speult).

Während der zwischen den europäischen Rivalen in den Molukken ausgefochtenen Fehden wurde Joaõ Focatia vom portugiesischen Gouverneur Galvao zu den »Regulos« der Papoeschen Inseln geschickt, um mit ihnen Verträge abzuschliessen (1539), und dann traten die Holländer in Verkehr, die nach dem Rückzug der (in Manilla durch Koksinga bedrohten) Spanier aus den Molukken, ihr dortiges Gewürz-Monopol[7]) eine Zeitlang ungestört bewahrt hatten, bis sie (1700) durch Dampiers kühne Seezüge aus ihrer Ruhe aufgeschreckt wurden, und nun zur eigenen Kenntniss (unter Führung der von Keffing mitgenommenen Piloten) Weijland (1705) aussandten (und Nachfolger).

Auf die Entdeckung Tanna Papua's (Neu-Guinea's) durch Antonio de Abreu (Ambreu) und Francis Serrano (1511) folgte die Fahrt Don Jorge de Menese's, (1526), sowie (spanischer Seits) Saavedra's (1527) nach Neu-Guinea) mit »Os Papuas« in den Berichten (Rotha's) Ortiz's de Retes (1543), denen die der aus Grijalva's Expedition Ueberlebenden vorhergegangen (1536), die Ronquillo's folgten (1580). Die von Torres (1606) durchfahrene und bei englischer Eroberung Manilla's (1762) erst bekannt gewordene Strasse, war Tasman (1644) beauftragt zu erforschen, wie es durch Cook geschah (1770).

Die holländischen Fahrten nach der westlichen und südwestlichen Küste begannen mit Willem Jansz (1606), denen Carstens (1623), Gerrit Pool (1636), Vinck (1663), Keyts (1678) folgten, während die Nordküste von Lemaire und Schouten besucht wurde (1616). Martin de Vries (1644) segelte »langs de cust van Nova Guinea« und dann von Salomon Sweershoeck (Neu-Hannover) nach den Ladronen (s. Leupe).

Dampier's Durchschneidung der Neu-Britannien von

Neu-Guinea abtrennenden Strasse (1700) veranlasste die Nachforschungen Weijlands (1705) und Entdeckung der Geelvinksbay, und an weiteren Entdeckungsfahrten betheiligten sich die Engländer durch Cook (1770), Forrest (1774), Mc. Cluer (1790), Belcher (1840), Blackwood (1845), Owen Stanley (1849), Simpson (1872), Jule, Moresby mit seinen Nachfolgern, sowie die Franzosen durch Bougainville (1768), Dentrecasteaux (1792), Freycinet (1818), Duperrey (1823), Dumont d'Urville (1827 u. 1839), während die Holländer die ihrigen wieder aufnahmen, mit Kolff (1826), Steenboom und Modera (1828), Kool (1835), de la Rivière (1850) u. s. w., und jüngsthin die Berichte Van der Crab's (und Teismann's) geliefert haben (1871), sowie Coorengel's (1872) und Langevelt van Hemert's (1875), dessen Expedition neben Beccari auch Bruyn (aus Ternate) begleitete, de das Königliche Museum Berlin zum Dank für ethnologische Sammlungen verpflichtet ist.

Der Controlleur van Oldenborgh besuchte Neu-Guinea auf verschiedenen Reisen in den Jahren 1879—1881, der Controlleur van Berekel 1882, und ebenso der Controlleur Monod de Froideville, sowie Boreel, Resident von Ternate, und (1883) sein Nachfolger in dieser Stellung, van Braam, durch welchen der holländische Wappenpfeiler in der Humboldtbay erneuert wurde. In der Geelvinksbay, wo die Sendlinge der Berliner Missions-Gesellschaft (im Anschluss an die niederländische) gesiedelt hatten, findet sich zu Dorey (auch in Ansus und auf der Insel Jamma) das holländische Handelshaus Bruyn und Duivenbode etablirt (aus Ternate).

In solch schleierhaft noch umhüllter Inselwelt Melanesiens (wie in afrikanisch schwarzem Continente), sind unter schützendem Schatten dunkler Nacht, aus dem Traumleben menschlicher Kindheit manche Probestücke in ihren Originalaussagen belauschbar, die bei den im hellen Tagesleben zum internationalen Verkehr bereits eingreifender herangezogenen

Naturstämmen zu fragebequemen Antworten entstellt, (wenn nicht bereits gänzlich vergessen) sind. Von noch rechtzeitigem Auffinden mehr-weniger unverfälschten Beweismaterials wird es in der Hauptsache aber abhängig bleiben, ob die Folgerungen aus inductiver Behandlung des Völkergedankens sich für Fortarbeiten stichhaltig erweisen können.

Es mögen also an einem Zeitpunkt, wo dieses Forschungsfeld mit Nachbargebieten, bei Deutschlands neugestalteter Zukunft, die Aufmerksamkeit seiner Geschäftsmänner nicht nur, sondern der Gelehrten gleichfalls zu beanspruchen beginnt, einige objective Beobachtungen[8]) vorgelegt werden aus denjenigen Gesichtspunkten derselben, für deren verwendungsbrauchbare Analogien die Mitarbeit der mit den jedesmaligen Specialfächern Vertrauten als erforderlich gelten muss. Zunächst gilt es: Materialbeschaffung! damit die Induction ihre Methoden zur Verwendung bringen kann (comparativ und genetisch).[9])

Anmerkungen.

1) Oceanien, als Dreieck von 65 Gr. (Nord-Süd) und 85 Gr. (Ost-West), begreift 6700 Klm. von Neu-Seeland bis Honolulu, 6800 Klm. von Honolulu bis zu Rapanui und 6500 Klm. von Rapanui bis nach Neu-Seeland. Der stille Ocean (in Oceanien's orbis terrarum) wird zu 3 300 000 gr. Q.-M. gerechnet, und zu 2 444 800 gr. Q.-M. das gesammte Festland (auf dem Globus).

2) The line of New Guinea coast, first placed on the chart by H. M. S. „Basilisk", had never been visited, and was actually unknown as to its conformation (as far as I have been able to discover any record), up to the period of her first visit in 1873 between the wide limits of Heath Island and Huon Gulf. (Moresby.)

A study of the chart having shown that the coast-line for 250 miles to the west, as far as Astrolabe Gulf, was but slightly known I resolved to continue our coasting survey to that point. May 14th we left Death Adder Bay, and steered north-west along the southern shores of Huon Gulf, past undulating and alluvial land, which succeeded the mountain

spurs, and was dotted with villages, and thirty-five miles north-west of Death Adder Bay, passed a projecting point of land, which had been mistaken by D'Entrecasteaux for an island. It was almost covered with large villages, whose inhabitants crowded to the shore to see us, and paddled after us in canoes, making every sign of friendship, but we could not delay to visit them. We called this point Parsee Point, from the circumstance of the natives wearing singular conical caps, made of tappa. Next morning, May 15th, I went to examine a river which discharges a large body of water into the head of Huon Gulf, but a bar at the entrance prevented our boats passing up, and the banks were too swampy and thickly wooded to permit of our exploring them on foot in the time at our disposal. We named it Markham River, after the able secretary of the Royal Geographical Society. Half a cable's length from the bar we found twenty-six fathoms water, and at a cable's length no bottom with a sixty fathom line. A vessel seeking to anchor here should first send a boat in to pick up a berth. The land now trended for fifty miles due east, forming the north side of Huon Gulf, and making another of those far projecting promontories which have found so characteristic of north-eastern New Guinea. The land is bold, mountainous, and rises to a height of 9000 feet. It was named by me Rawlinson Range, after the president of the Royal Geographical Society. The valleys here, and the mountain slopes clothed with palms and tree-ferns are especially beautiful and well inhabited; and every valley appeared to be watered by a clear mountain stream. Many canoes came off, and boldly ventured along side to barter tortoise shell, yams, and cocoa-nuts. They brought dogs also, but they were not sacrificed. These people, who were of a dark brown colour, with flat noses, and somewhat woolly hair, more approaching the negro type than any we had seen before, seemed to us to have a knowledge of white men, and did not hesitate to come on board freely. Their canoes were differently constructed from any we had seen before, the outrigger, instead of being a heavy spar as long as the canoe, running close to the side, and supported at each end, was here a light spar supported only at the centre, at such an increased distance from the canoe, as made up for the decreased weight by greater leverage. This 15 of May was marked as an unfortunate day, for our steam pinnace broke down, and was afterwards useless to us. We found a precarious anchorage for the night in forty-five fathoms about a cable's length from shore.

Rounding Cape Cretin on May 16th, we stood north-west, having the high mountainous islands of New Britain in sight to the north, and from the tiny low islets off Cape Cretin, as well as from the mountainous mainland, we were chased by many canoes, whose rowers anxiously vociferated entreaties to us to stop and barter, but the wind was fresh and fair, and I was too anxious to economise fuel to be able to gratify them. From Cape Cretin to Dampier's Cape King William, a distance of forty miles, the coast line presents new features, for along the rear of the beach runs

a narrow terrace of good soil, on which a few solitary huts are scattered, and behind this the land rises in rocky plateaux, as regular as the lines of a fortification, divided by ravines, and looming one above the other till they reach the inland Finisterre Mountains. The air being beautifully clear we were able to measure the altitude of the highest peaks of this range, which, facing each other boldly, lift their heads far above all compeers 11 400 feet above the sea. Their relative position and their greatness suggested irresistibly the names I gave them: Mounts Gladstone and Disraeli, and the wish that one of their great antitypes may emerge ere long from the clouds in which he has veiled his lofty brows, and front his rival as of old. From Cape King William to Astrolabe Gulf, a distance of 100 miles, the coast runs in a W. N. W. line, and the shores are „steep-to" with a depth of 350 fathoms a mile from shore. The mountains are wooded to the beach, and are studded with many villages. We reached Astrolabe Gulf on May 18th, the western limit of our work, having successfully surveyed all the previously unknown coast of New Guinea, and proved that a clear passage exists to its northern shores and along them. A belt of volcanic islands extends off this part of New Guinea, at distances varying from twenty to fifty miles from the mainland. One of these — Lesson Island — passed by us May 20th, in lat 3° 35' S., and long 144° 47' E., was then belching out volumes of smoke from the crater at its summit. It appeared perfectly coneshaped from a distance; but on near approach we found the western side flattened, crowded with cocoa-nut trees, and the home of a large population. The mountain is about 2200 feet high, by three miles and a half in circumference. Vegetation climbs for 800 or 1000 feet up its sides; above which arid rocks, and precipices riven by deep fissures, form a strange crown to the slopes of feathery palm and tropical trees beneath. From the parched lips of the crater a silver stream came leaping; and surely never water looked brighter than this, now spreading itself out in tiny threads of silver against the dark back-ground, now gathering itself into white cascades, and plunging into fissure after fissure till it reached the world of green below and leaped from a ledge of dark rock into the sea. Large numbers of the natives came off to us and showed the utmost anxiety for iron hoop. Their hair was dressed in the most preposterous fashion — it had been suffered to grow long as a woman's and was drawn through a conical cane case, over the end of which it curled. This case, which was about a foot long, and highly ornamented with feathers and shells, was worn at the back of the head, at right angles to it, and looked like a horn. These people, who were of a dark copper colour and very intelligent in manner seemed cheerful and friendly, and I regretted much that time did not permit us to improve our acquaintance with them.

Nine miles north-west of Lesson Island we found bottom at 820 fathoms, and shortly afterwards got entangled in a vast crowd of snags, huge

uprooted trunks of trees, borne on a great body of fresh water which forced its way sea-ward. We had to get steam up to clear ourselves of these obstructions, which gave us some heavy blows, spite of care. This water, doubtless, is the outcome of a large river somewhere in the neighbourhood of Cape Della Torre, and is worth the attention of explorers. On May 22d, in latitude 2° 37' S., and longitude 142° 7' E. we found bottom at 2000 fathoms. Our deep-sea soundings were very laborious to the men, as we had no fittings, and all the work had to be done by hand. It took our reduced company three hours to haul in these 2000 fathoms of line. We tried for deep-sea soundings every day — no small trial to the patience of as willing a ship's company as ever sailed. (1872). Bei Cap King William zeigt sich landeinwärts eine hohe Bergkette, zu der die Küstenberge in Terrassen- und Tafelländer stufenförmig ansteigen. (Powell.)

3) Dans les îles intertropicales, où les coraux sont vivants, telles que la Nouvelle-Calédonie, Taïti, la majeure partie de la Polynésie, les Seychelles, nous avons remarqué l'absence ou l'innocuité des fièvres et autres maladies ordinaires dans ces climats, tandisque dans les parages entourés de coraux morts, tel que la Vera-Cruz, les Antilles et les Nouvelles-Hébrides ces maladies présentent, au contraire, un caractère très-grave (s. Dournay).

4) All the coast natives west of the Fly river are black and the Redscar natives are a light copper-coloured race (s. W. Wyatt Gill). Na van dat eiland van Nova Guinea geen wissigheid, dan weten te zeggen dat daer blanck volck woond aen de Zuidzyde, bewoond met Portuguezen (1602), worauf die Reise Janszs (1606) erfolgt (s. Leupe).

5) Eenige, die den titel van Radja voeren zijn op voordracht van den Sultan van Tidor door den Resident van Ternate aangesteld, zooals te Pattipi, Roembatti, Atti-Atti, Fataga en te Argoeni. De andere onder den titel van Majoor zijn door het volk verkozen en door den Radja van Misool in naam van den Sultan aangesteld (*van der Crab*). De negorijen Sisir, Kapitoear, Pattiboera en Mandani erkennen het gezag van den Radja van Wartoewar, die in het gebergte woont. De negorijen Fonin, Dorimba, Goras en Bambarai behooren daarentegen tot het gebied van den Radja der aan het strand gelegene negorij Argoeni. De negorij Bintoeni staat geheel op zich zelve (1871).

6) Gilolo was once under one sovereign Serif, who came from Mecca and who was brother to the Sultan of Mindano, as also to the Sultan of Borneo (s. Forrest). Cfr. Indonesien, Lfg. I, S. 65. Dat de Tidoreesen (1656) mede deel in den Ternataansen oproer hadden, bleek klaar alzoo de Papoewas, hunne onderdanen, nu zeer sterk op de onderdanen van Koning Mandarsjah quamen rooven (s. Valentijn). In Misul wurde Djelmon, Bruder des Sultan Djainalabdin von Batjian zum Raja gewählt (1512).

7) Forrest liess sich vom Tuan Hadji Titulirten auf der Fahrt nach Dorey lootsen, um für die englische Colonie Balambangan (bei Borneo) Muscatnüsse überzuführen, ausserhalb des holländischen Monopols in den Molukken

(1705) und die Fahrten der holländischen Handelsdampfer nach dem Macluergolf wurden besonders durch die Ausfuhr wilder Muscatnüsse veranlasst (aus Banda).

8) „Die Bedeutung der Wissenschaft der Homologien liegt darin, dass sie uns den Schlüssel zur Erkenntniss des möglichen Betrages von Verschiedenheit im Plane innerhalb irgend einer Gruppe giebt, sie gestattet uns die allerverschiedenartigsten Organe unter wichtige Categorien zusammenzufassen, sie weist uns Abstufungen nach, welche sonst übersehen worden wären, und hilft dadurch bei der Classification, sie erklärt viele Monstrositäten, sie führt zur Entdeckung dunkler oder verborgener Theile oder blosser Spuren von Theilen und zeigt uns die Bedeutung von Rudimenten (die Homologien irgend eines Wesens oder einer Gruppe von Wesen können am sichersten durch Verfolgung ihrer embryonalen Entwickelung ermittelt werden). Keine Gruppe organischer Wesen kann ordentlich verstanden werden, ehe ihre Homologien klar gelegt sind, d. h. ehe das allgemeine Schema (der ideale Typus) der verschiedenen Glieder der Gruppe verständlich geworden ist" (und so bei psychologischer Durchbildung der Psychologie).

9) The human mind, specifically the same in all individuals in all the tribes and nations of mankind, and limited in the range of its powers, works and must work, in the same uniform channels, and within narrow limits of variation. Its results in disconnected regions of space and in widely separated ages of time, articulate in a logically connected chain of common experiences. In the grand aggregate may still be recognized the few primary germs of thought, working upon primary human necessities, which, through the natural process of developement, have produced such vast results (s. Morgan). A mental history of the human race, which is revealed in institutions, inventions and discoveries, is presumptively the history of a single species, perpetuated through individuals, and developed through experience. (Since mankind were one in origin, their carreer has been essentially one, running in different, but uniform channels upon all continents and very similarly in all tribes and nations of mankind down to the same status of advancement.) The ethnic life of the Indian tribes is declining under the influence of American civilization, their arts and languages are disappearing, and their institutions are dissolving. After a few more years, facts, that may now be gathered with case will become impossible of discovery (1877). Aborigines are dying out, or fast changing their costums, and even in civilised countries old landmarks are being removed so rapidly, that in a few years the opportunity for collecting information will be lost; it is a great mistake to say, as some have done, that ample materials for our science are already to be found in the books of travel (s. Lane Fox). Das Material war erst zu beschaffen (durch die Arbeit letzter Jahre).

II.

Wie überall bei den Naturstämmen bedarf es zum Verständniss ihres Geisteslebens zunächst dasjenige der eigenen Psychologie in jedesmal ethnischem Kreise. In Atai (als Seele) spiegelt sich das Selbst der Melanesier; auch in den nachbleibenden Erinnerungseindrücken (für Nunuai), und daneben erscheint Tamaniu (something animate or inanimate, which a man has come to believe to have an existence intimately connected with his own), wie Kla gedoppelt (in Guinea), in der Seele mit dem derselben unzertrennlich verbundenem Schutzgeist (gleich Fravashi). Die Moqui (beim Tode) »resolve into their original forms and become bears, deers etc. again« (s. Ten Broek), wie der Polynesier in seinen Atua zurückkehrt (wenn im letzten Stündchen erscheinend). Beim Tode (auf Mota) sinkt die Seele durch die Sura genannten Eingänge in Panoi hinab, als Hades der Vergessenheit, nachdem beim Leichenfest mit dem Gedächtniss abgeschlossen oder geendet ist. Sofern nun aber hier das Gefühl keine Befehle entgegennimmt, sofern das Andenken in Lebendigkeit mächtig verbleibt, weil aus einem im Leben mächtigen Einfluss zurückströmend, so wird sich die abgeschiedene Seele als Gespenst noch gegenwärtig empfinden, und demnach aus der umgebenden Welt der Tamates (ghosts) mit unheimlichem Grausen bedrohen, zumal wenn feindliche Missstimmung im Leben

Rache nach dem Tode fürchten lässt, während aus Gefühlen der Verehrung sich der Chao verklären mag, (als Heros, auf der Mittelstufe zu den Göttern). Und auch auf Mota war zu unterscheiden (für die Tamates) »between the ghost, whose intercourse with mankind is mischievous, and dreaded, and the souls of departed friends, who are called upon for help« (s. Codrington), der Grossvater, Onkel, Vater, Grossonkel u. s. w. im beginnenden Ahnencultus (wie bei Matigtig auf Mae). Doch reducirt sich dieses auf den aus der Erinnerung nachbleibenden Eindruck, denn »it is the Ataros of those, who have lately died, that have much power« (in San-Cristoval), und die dritte Generation verweht auch in den Tripatores windig (wie auf Tucopia). To obtain mana for fighting, the ghosts of the recently dead are applied to (in Ysabel). Auf den Neu-Hebriden mögen zugleich die Itua (ghosts) in die Vergottung (der Nui) übergehen, durch Zueignung bestimmter Oertlichkeiten oder Steine, »which are sacred, and inapproachable by those, who do not know the Itua to which they belong« (s. Codrington). So bei den Ataro (auf den Salomon) die ihnen heiligen Steine, wo das Niedersitzen verboten ist. But as the Ataros connected with them are of ancient times, few know much about them, or give them more than a vague respect, — und indem so der Name des Verstorbenen allmälig vergessen ist, kann der eines Gottes substituirt, oder mögen allerlei Dienste, wie sonst diesen zustehend, auch von Todtenseelen verlangt werden, und besonders zwar bei den Ernten (folgends der überall mysteriösen Verknüpfung des Absterbens und Auflebens). To obtain good crops, food is taken to certain stones thought to be sacred to some Tindalo of ancient times, the food is laid on the stones with prayer, that it may get Mana, and then eaten (auf Ysabel). So ist der Toberran-Tanz nach dem Fischfang geboten (auf Neu-Britannien).

Noch im Nachgefühl des Lebens wandert (in San Cristo-

val) die Seele oder Aungana (auf indianischen Wegen zu jenseitigen Jagdgründen) nach Rondomana, aber »after some days a kings-fisher pecks his head, and he sinks into the shadowy existence of real ghosts« (s. Codrington), ausser etwa, wenn durch den Mana des im Leben schon Gewaltigen zum Ataro (Todtengeist) erhoben. To have power as a ghost, a man must have had it when alive, the more he has when alive, the more he will have as a ghost, and while alive he gets his power from the dead, who have gone before him (wie der Schamane durch Kraft seiner Ahnen). Ein solcher Ataro mag, als Heroengeist, dann niedersteigen (gleich dem siamesischen Chao), um durch den Mund seines Propheten zu weissagen, besonders an dem aus gespannter Erwartung für Aufregung empfänglichsten Vorabend eines Krieges, wann Harumae, »Chief in war«, sein Opfer empfängt (bei der Anrufung). So mag auch Krankheit, welche (auf Mota) der Tamate durch den Zauber mit einem Splitter seines Todtengebeins zu verursachen veranlasst werden kann, andererseits (auf San Cristoval) durch Hülfe eines Ataro von den ihm Verwandten geheilt werden, indem derjenige, »who has access to the powerful ghost of their party by the medium of his skull, or some relic of him, will call upon that ghost to attack the other, who has done the mischief; the two ghosts fight, but mortals only know of the combat by the result« (s. Codrington).

Auf Florida (der Salomon) wandelt sich die abscheidende Seele oder Tarunga in den Gespenstgeist oder Tindalo, um auf den Todtenpfaden nach Marau auf Galaga gebracht zu werden. Eine Rückkehr ist möglich, aber die Erzählungen aus Ländern der Kopfjäger haben, in Hoffnung kräftigeren Schutzes, das Vertrauen auf solch' tapfere Fremde gesetzt, in den Keramos, »famous fighting men of recent times in the islands beyond, whom the Florida people now have recourse to for aid in war, as they used till lately to invoke

their own warriors« (s. Codrington). So erhalten in Halmahera die Oming ihren Heroen-Cult aus der Fremde, wie die Dioscuren in Theoxenien (Sicilien's).

Der Name des Grossvaters fiel auf den Enkel (bei den Hellenen), weil in ihm am nächsten widerscheinend, wenn in der Seele, als Bla (bei den Odschi) die Tendenz zur Regeneration im Stamm liegt, und dies wurde erleichtert durch ein »ehrenvolles Begräbniss« der Kallantier, wenn der Verstorbene, statt von den Würmern, von den Anverwandten gegessen wurde (am Orinoco), um ihn in Fleisch und Blut aufzunehmen, während sonst nur die von der Leiche ausfliessende Jauche eingerieben wird (in Guinea), oder getrunken, von der Wittwe wenigstens unter den Papua Doreys, denen im Uebrigen (s. van Hasselt) die Symbolik der mit einem Blattlöffel ausgeführten Ceremonie des Kopfeingiessens genügt, unter dem Ausspruch: Roer irama (der Geist kommt).

Wie dem Neger in jedem Dinge sein Idem (Selbst) einwohnt, der Innuä (Besitzer) dem Eskimo, als Genius (s. Varro), qui praepositus est ac vim habet omnium rerum gignendarum, so lehrte der Mteoulin (der Wabenaki), »that every created thing animate or inanimate, had its indwelling spirit, whatever had an idea, had a soul« (s. Leland), und Berkeley, (der die Bekehrung der Rothhäute in dem zu Bermuda begründeten Colleg beabsichtigte), that those things which are called »sensible material objects are not external, but exist in the mind and are merely impressions made on the mind, by the immediate act of God, according to certain rules termed laws of nature« (s. Lieber), wie sich dann wieder aus den Gesetzen der Geschichte ihr Genius erkennt (und so überall das Gesetzliche im organischen Werden). Der *στοιχειό* oder (in Kythnos) *ζωτικό* wohnt (ngr.) in dem Dinge, als (elementare) Essenz desselben (oder sein Schutzgeist); als Kumu-mea (in Hawaii).

Abgesehen von der körperlichen Existenz, die sich ohne Argumentation (oder trotz derselben) unbewusst fühlbar macht, existirt das (äusserliche) Ding für die geistige Hälfte des Menschen nur in der davon gebildeten Idee, die in der Gewohnheitsform aus anthropomorphischer Wurzel erwachsend, in menschlichen[1]) Schatten-Umrissen zunächst erscheinen muss, um dann, im Gedankenaustausch gesellschaftlichen Sprachverkehrs, auf mythologischer Bühne das Drama jedesmaliger Weltanschauung abzuspielen.

Alle Gegenstände werfen *εἴδωλα* in die Luft (b. Demokr.) und werden so von dem Sinne aufgefasst, als Varua (auf Tahiti), wie dem seelischen Prinzip des Menschen, auch Pflanzen und Thiere einwohnend, als Seele der Kessel (bei Ojibwä) und sämmtlicher Haus- oder Handgeräthe (auf Fiji), als (psychische) Kelah im Reis (für dessen Gedeihen) angerufen (bei Karen) in der Kornmuhme u. s. w.

Wenn sich aus Nodsi (in Guinea) Luwo (Schatten) mit dem Körper geeinigt hat (als Seele), nimmt die andere Hälfte (als Edro) oder Schutzgeist) ihren Sitz in dem auserwählten oder (für und durch den Fetisch) prädestinirten Naturgegenstande (weshalb der Maori jeder Unternehmung eine beschwörende Karakia vorausgehen lässt), und so erscheint Kla gedoppelt, im Innern und Aeussern, nach präestabiliter Harmonie in den gelegentlichen Ursachen (occasiones) und der der hyperphyischen in Gott (des »Occasionalismus«). Nur Gott wird erkannt, als Ziel des sich selber Wollens (bei Malebranche), und so der Gott (des Fetischbeflissenen). Genius dicitur, quoniam quum quis hominum genitus fuerit, mox eidem copulatur (in Huotare oder Flihtare). Carmentis (wiewohl eine Göttin) gehört zu den »Semonen, den Geistern menschlicher Fähigkeit« (s. Klausen). *Ἦθος, ανθρώπῳ δαίμων* (b. Heraklit) *ὁ ἑκάστου δαίμων* (b. Plato), *ἅπαντι δαίμων ἀνδρί* (*μυσταγωγὸς' τοῦ*

βίου), genius (b. Censorinus) assiduus observator adpositus (im Leben).

Die Korjäken vermuthen von einem Stein, zu dem sie sich hingezogen fühlen, seine Beseelung (s. Erman), und dieses aus dem Makrokosmus dem Mikrokosmus zugetretene Complement im subjectiven Fetisch (s. M. i. d. G. I. S. 185 wird am nächstliegenden sich im heiligen Thier[2]) reflectiren (s. Rlgphlph. Prbl., 2, S. 53). Mit ihm, als seinem Atua, vereinigt sich der Polynesier im Tode, wie der Verehrer Sivas in das Bildniss Gottes absorbirt werden mag (in Indien).

Wenn der Mensch geboren werden soll, so giebt zuerst Bai Ülgon seinem Sohne Japyk den Befehl, dieser erfüllt den Auftrag des Vaters und überträgt auf Bitte der Vorfahren die Geburt einem Jajutschi, welcher die Lebenskraft aus dem Süt-ak-köl, dem milchweissen See, nimmt, den Neugeborenen zur Welt bringen lässt, und ihm während seines ganzen Erdenlebens helfend zur Seite steht (während Körmös, von Erlik gesendet, nachstellt), am Altai (s. Radloff). Für das »Nomen als Omen« wurde der des dem Kinde angezeigten Atua (in Samoa) gewählt (als dessen Merda).

Faunus habuisse filiam dicitur Omam (b. Servius), als plaudernde Fatua (s. Klausen) im Omen (der Damia), in deabus illis, quae fata nascentibus canunt et vocantur Carmentes (s. Aug.), *τὰ τρία φατά* (b. Procop.), fadero tres sorores (b. Folquet), als Feen (tre fate). Bei den siebenbürgischen Rumänen erscheinen als die beiden Schicksalsjungfrauen (bei Geburt des Kindes) die Dienstmädchen Alexander's M. (die das Jugendwasser des Königs Jvan entwendet).

Wenn man die Leiche schmückt, wenn man sie mit ihren Lieblingssachen versieht, so leitet zunächst die Vorstellung, die Seele zu vermögen, in ihrer alten Behausung, oder dem (in Mln.) gefertigten Ebenbilde derselben (eines Korwar u. s. w.), zu verbleiben, um nicht durch ruheloses Umherschweifen

anderen Personen gefährlich zu werden, sondern lieber, mit Abschluss der Thierwanderungen etwa (nach 3000 Jahren), zur Mumie (in Aegypten) zurückzukehren (b. Herodot). Hat man sich mit dem Ausbau eines Jenseits abmühen müssen, um den Todten am dortseitigen Ufer eines (abgrenzenden) Vergessenstromes, oder in mythischer Ferne elysaeischer Inseln (auf dem Volta), zu localisiren, so mögen die »munera« auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt werden oder bei den Karaiben über dem in der Erde Begrabenen. Sonst werden sie im Ruder für den Mann, wie auf Elpenors Bestattungsplatz, eine Spindel für die Frau aufgesteckt über dem Grab (auf Ponape) oder in dasselbe hingelegt.

The plates are broken, the beads are crushed, and the knives are bent, to »kill« them, so that they may die, and go to the spirit-land (s. Johnston) in den Leichenbeigaben (der Bateke). Wenn die Seelen der Dinge, die auf dem Wasser des Brunnens Kauvandra ins Jenseits hinübergeschwemmt werden, aus Vanua Levu nach Mbulu fliegen, werden sie im Nai Thombothombs durch den Geist Mbolembole für seinen Gebrauch angeeignet.

Die Gallier warfen mit dem Eigenthum des Todten besonders die mit Vorliebe gebrauchten Gegenstände in das Feuer des Scheiterhaufens, und so seine Lieblingsthiere (s. Caesar) ebenfalls. Bei Theocrit finden sich auch die Seelen der Thiere in der Unterwelt, ohne von Minos gerichtet zu sein. Wenn (bei den Amakosa) »ein Mann einen Lieblingsochsen, der ein guter Renner war, sehr alt hat werden lassen und vor ihm stirbt, so meinen sie, spuke er nach seinem Tode in dem Ochsen, namentlich, wenn ihn vielleicht seine Söhne noch bei des Vaters Lebzeiten hätten haben wollen, ohne ihn zu bekommen, und sich darüber mit diesem erzürnten. Dem Ochsen traut nun nach des Mannes Tode Niemand mehr, und wenn er hernach geschlachtet wird, so muss ihn die Familie allein verzehren,

kein Andrer kommt zum Fleischessen, und, damit der Ochse ganz vernichtet werde, verbrennen sie alle Knochen desselben im Ausgange des Viehkraals und lassen die Asche vom Vieh beim Aus- und Eingehen zertreten (s. Döhne).

Die Karen gaben dem Todten, neben den Geräthschaften, auch seinen Schmuck aus Gold und Silber, »fastening up near an important persons grave a slave and a pony« (s. Tylor), aber nach Gitchi Gauzini's Erfahrungen in der Unterwelt, rieth derselbe (als am vierten Tage zurückgekehrt), den Todten nicht zu sehr zu beladen, sondern ihm nur die Lieblingssachen beizulegen (unter den Odjibwä), und auch anderswo gewannen die Abgeschiedenen an Bescheidenheit, denn: »parva petunt Manes, pietas pro divite grata est Munere« (in Rom). »Es genügt dem Hausgeist ein geringer Lohn« (Jacob Grimm). Terrae injectio secundum pontificalem ritum poterat fieri et circa cadaver et circa absentium corpora quibusdam sollemnibus sacris (s. Serv.), wie bei den Kasya, unter Herbeirufung der Seele beim Tode in der Fremde (und Leitung auf dem Wege). Ἀγγελοσκιάζεται (der Sterbende), wenn der Engel erscheint (auf Kreta), gleich dem Atua (in Polynesien).

Die wilden Sitten mildern sich im Gange der Gesittung. Wie Numa's Jupiter sich mit Kohlköpfen genügen lässt, statt Menschenköpfen, treffen sich solche als holzgeschnitzte zwischen den Trophäen im Murung der Naga (und im Ethnologischen Museum), und die Menschenschlächtereien, die Gräber mit Blut zu waschen (in Dahomey), verschönern sich zu (hellenischen) Agonen oder zu den Scheinkämpfen der Akoa (auf Mangaia), auch zu Gladiatorenspielen, als Ersatz für die von den Manen verlangten Menschenopfer (s. Varro). s. Jnslgr. i. Oc. S. 3. Am Sühnopfer des Athamas werden die Achaeer durch Cytissorus gehindert (wie Heracles die Altäre der Menschenopfer in Italien umstürzt).

Indem das äussere Ding sich dem Geist (durch dessen

Sinnesthore) als seiendes einprägt und aufdräugt, so ist damit schon insofern eine Beherrschung ausgesprochen, als es nicht in der Macht des Willens liegt sich hier, wenn etwa erwünscht erscheinend, zu entziehen. Es bleibt dem Menschen also nur Zweierlei, entweder sich dieser ihm von Aussen her beherrschenden Macht zu beugen (in gottesfürchtiger Verehrung), oder in Zersetzung derselben durch (naturwissenschaftliches) Verständniss, sie als Bezwungene seinerseits zu beherrschen, in der durch das Wissen gewonnenen Freiheit, soweit sie reicht (gegenüber dem in Religionen fesselnden Glauben).

Wie griechischer Philosophie (bei Heraklit) mit Dämonen und Seelen (s. Diog. Laert), ist dem Fellah die Luft der Efrit voll, so dass er selbst keine Schaale Wasser ausgiessen kann, ohne Gefahr, sie zu benetzen und dadurch ihren Zorn zu reizen, (wofür sein Wohlgefühl zu zahlen hätte). Geniorum milia multa (s. Prudentius) waren durch alle Oertlichkeiten verbreitet (ne propria vacet angulus ullus ab umbra). »Die Götter erfüllen nicht nur Luft und Meer, sondern wandeln auch auf Pfaden, auf allen Pfaden, sie lauern unter den Bäumen, sie schrecken den einsamen Wanderer, sie ängstigen und plagen sogar den Schlafenden. Verlässt der Eweer seinen Schemel, auf dem er gesessen, so wird er nie unterlassen denselben umzulegen, damit nicht irgend ein Geist darauf Platz nehme« (s. Zündel).

Dämonisches waltet ringsum, hülflos fühlt sich der Geist in die Banden geschlagen des wunderbar Unbegreiflichen, wohin seine Gedankenreihen auslaufen.

Und diese Sklaverei unter dem Schreckgebote eines Glaubens, der in Selbstbethörung lindernde Tröstung sucht, wird fortzudauern haben, bis es gelingen sollte, beim Einblick in die Naturgesetze auch das psychologische zu erfassen.

Auch dann werden zwar die aus planetarischem Ursprung in Raum und Zeit hineingebannten Gedanken für ein Ewiges und Unendliches auf die Schranken ihres Verständnisses stossen, aber dennoch: wenn das Gesetz im Werden, die Ratio psychischen Wachsthums, sich berechenbar erweist, wenn der Index der Progression bekannt ist, wird man fernerhin vor unendlichen Reichen nicht zurückzuschrecken brauchen, nach Herstellung des höhern Calcül, für den sich im Völkergedanken die Bausteine anzusammeln beginnen.

Die gleich (arabischen) Ghul die Luft durchschweifenden Seelen mögen mit derselben (besonders beim Gähnen, wenn nicht ein Kreuz geschlagen wird), auch eingeathmet werden, wie die Bhutas. »After gaining an entrance they seat themselves in the lower part of the abdomen and feed upon all the unclean excreta« (s. Walhouse), unter allen den weiteren Kundgebungen der Besessenheit (welche ihre Exorcisation erheischt). Im Unterschied von solch' unerwünschten Eindringlingen, nimmt dagegen in Guinea die in Sisa verwandelte Seele (Kla) legitimen Besitz von dem Körper eines in die Welt tretenden Kindes, um im gleichen Stamme wiedergeboren zu werden, während sich dies im Traducianismmus (bei seiner Controverse mit dem Creatinismus) regelrecht von Eltern auf Kinder vermittelt. Wenn die am Dsogbe herabgesandte Seele nach Nodsi zurückkehrt, bleibt nur Noali (als Gespenst) auf der Erde (bei den Eweern). *Τοὺς ζῶντας εὖ δρᾶν, κατθανὼν δὲ πᾶς ἀνὴρ γῆ καὶ σκιά, τὸ μηδέν εἰς οὐδὲν ῥέπει* (s. Euripid.), *ὁ νοῦς τῶν κατθανόντων ζῇ μὲν οὔ, γνώμην δ'ἔχει ἀθάνατον εἰς ἀθάνατον αἰθέρ' ἐμπεσών* (in Rückkehr zu den schaffenden Mächten, als Erde und *αἰθὴρ Διός*). Als daz kint lebende wirt an sîner muoter lîbe, sô giuzet im der engel die sêle în, der almehtige got giuzet dem kinde die sêle mit dem engel în (s. Berthold).

Neben Mrart, als Seelengespenst der Traumseele

(Yambo) erscheint der Geist (nach dem Tode) als Turdi-Kurnai (dead man) bei den Kurnai, wie (bei den Ngarega) die Seele als Bulabong verbleibt (Tubigal der Murring).

Indem Herakles' Selbst (*ἀυτός*) noch im Kreise der seligen Götter weilte (in Umarmung der Hebe) ist sein Leib und mit ihm sein Geist (die *φρένες* einschliesslich des *θυμός*) infolge seiner Apotheose der Vernichtung durch das Feuer des Scheiterhaufens entronnen, und damit zur ewigen Fortdauer befähigt, während sein *εἴδωλον* oder seine *ψυχή* im Hades verweilt (s. Buchholz). Auf Neu-Irland wird das aus heiligem Kreidestein gefertigte Bild oder Idol, in welches die Seele eingezogen ist, in der wohnlich eingerichteten Behausung verpflegt (das Flattern über Asphodelos zu sparen). Wie in einem beliebigen Körper mag sich das unstäte Seelengespenst auch in einer ihm zusagenden Behausung (wofür bei den Chatura-Bhut der Thai gleichfalls das Kloster in Auswahl steht), einnisten, und dann als Poltergeist, gleich dem Kaluruti (stone-thrower) genanntem Bhuta (in Canara), lärmen und Steine werfen, wie die Jinnee in Aegypten (s. Lane), nach Art des (chinesischen) »Kitchen-god« (s. Doolittle), wogegen, nachdem in der Küche ein verständiges Abkommen getroffen ist, der Kobold oder Heinzelmann dort allerlei nützliche Dienste zu leisten sich bereit findet. In Albanien zeigt sich der Hausgeist als Schlange (Wittore) und sogestaltig der Inkosi seinem Nachkommen (bei den Kaffir).

Im weitern Umfange leitet sich ein »Modus vivendi« ein, wenn eine verfeinerte Religion, als orthodoxe anerkannt, den populären Aberglauben in seinen Ausschreitungen beschränkt, wie sich in Ceylon Waisrawana mit seinen (sonst als feindlich betrachteten) Asuren, nach der an Buddha dargebrachten Huldigung unter dessen Befehle stellt. In the days of the Rajahs of Coorg, it was customary for the Amildars or native heads of divisions, to issue notices and orders to the Bhutas, in the name of the Rajah, not to

molest any particular individual, to quit any tree they haunted, which was required to be felled, and to desist from any particular act or annoyance (s. Walhouse), wie der Bischof von Lausanne sein Ungeziefer bannt (kraft heiligen Spruch's).

Daraus folgt dann auch weiter, bei dem durch die Orthodoxie hervorgerufenen Gegensatz der Heterodoxie, die Verweisung der Bhuta, den Seeligen gegenüber, in die Klasse der unseelig ihrer Verdammniss Ueberwiesenen, wenn nicht Vishnu's Erlösung theilhaftig mittelst Dienst der Brahmanen. Their united Mantrams will (unter den entsprechenden Ceremonien) release the soul from its unclean Bhuta-state and remit it to salvation (s. Walhouse), und ähnliche Wechsel schwanken hin und her, zwischen Dewa und Diw oder Degradirung der Dämone (aus dem Daimonion).

Die Bewohner der Banks-Inseln nahmen zwei Arten vernunftbegabter Wesen ausser den lebenden Menschen an; sie glaubten an die Fortexistenz der Menschen nach ihrem Tode, in einem Zustande, in welchem sie eine Macht über die Lebenden ausüben, und sie glaubten ferner an die Existenz von Wesen, welche niemals Menschen gewesen waren. Sie alle können »Geister« genannt werden, es wird aber zweckmässig sein, die Bezeichnungen »Seelen« und »Geister« für die Mota-Worte »Tamate« und »Vui« zu gebrauchen, erstere für die körperlosen Seelen der Verstorbenen, letztere für die — körperlichen oder unkörperlichen, aber niemals menschlichen — Geister. Sehr oft wird ein Vui in der Erzählung als menschliches Wesen dargestellt, die Eingeborenen halten aber immer daran fest, dass ein Unterschied vorhanden ist und glauben nicht, dass er einen Körper von Fleisch und Bein hat. Es wäre zu viel gesagt, dass diese Vuis als Götter angesehen werden, diejenigen, auf welche diese Bezeichnung noch am besten passen würde, sind die mehr menschenähnlichen. Alle aber gelten als dem Menschen überlegen in ihrer Herrschaft über die Naturkräfte und werden durch Gebet angerufen, in Zeiten der Noth zu helfen (*Codrington*).

Die Papua (in Dorey) gebrauchen das Wort »Geist« nicht nur, um den unsterblichen Theil des Menschen zu

bezeichnen, sondern auch den Dampf des kochenden Wassers oder auch den Nebel damit zu benennen, indem z. B. kochendes Wasser Rur itam (heisser Geist) und Nebel Rur aiknand (Geist der Bäume) heisst (s. Hasselt). *Θεὸν μὲν τὸν νοῦν τοῦ κόσμου εἰσάγει, δαίμονας δὲ οὐσίας ψυχικάς, καὶ ἥρωας τὰς κεχωρισμένας ψυχὰς τῶν ἀνθρώπων* (s. Athenagor) *διαιρεῖ* (Thales). Le ciel (abka) produit par un changement qui perfectionne l'In et le Yang, les cinq élements et toutes choses (s. Harlez) bei den Mandschu (nach dem Sing-Li-Bithe). Wie die Perser dem Himmelskreis als Zeus opferten (s. Herodot), fällt Tengri für die Bezeichnung von Gott und Himmel zusammen (bei den Mongolen), und die Samojeden verehren Num als Himmel, oder Waka (Mungu oder Engai) in Ostafrica (s. Krapf).

Ganz allgemein ist bei allen papusischen Stämmen die Furcht vor bösen Geistern. Es giebt deren zwei Klassen, Land- und Seegeister. Die letzten haben wohl auch ihre Wohnstätte am Lande, nämlich in den hohen Felsen, die am Meeresgestade sich schroff und steil emporheben, aber sie treiben ihren Unfug nur auf dem Meere. Sturm und Gewitter entstehen durch den Einfluss dieser Ungeheuer. Sie fürchten sich sehr, an der Stätte, wo diese bösen Geister sich befinden, vorbei zu fahren. Ist es überhaupt nöthig, so muss es ganz still geschehen, man darf nicht laut sprechen, singen u. s. w., um den Geist nicht zu reizen.

Bei einem heftigen Gewitter behaupten die Leute, ein Salinck (das Wassergespenst), sei aus seinem Felsen gesprungen und treibe sich umher und mache das Gewitter.

Die Landgeister heissen »Manoin« und wohnen im Walde (als Geister oder auch boshafte Zauberer, die durch böse Geister besessen sind). Der Manoin wird immer beschuldigt, der Mörder jedes Menschen zu sein, der nicht an Altersschwäche stirbt. »Wenn man im Walde geht, so flötet der Manoin und seine Zauberkraft ist so stark, dass man gehen muss, ob man will oder nicht. Nun schlägt der Geist dem Unglücklichen den Kopf ab, nachdem der Kopf abgeschlagen ist, legt er zwischen dem Kopf und dem Körper einige Zaubersteinchen, wodurch beide wieder vereinigt werden. Nun muss der arme Mensch, dem es so

übel ergangen, auf Befehl des Manoins tanzen; ob er gerade auch nicht viel Lust verspürt; es hilft nichts, er muss tanzen und tanzt auch, kommt aber ganz müde und abgespannt nach Hause; nach einigen Tagen wird er krank und stirbt.

Die Amulette sind ihre Waffen gegen Salinik und Manoin; dieselben sollen die Kraft der Zauberei brechen. Auch den Salinik beschwören sie. Wenn dunkle Wolken sich zusammenziehen, wenn Sturm und Gewitter drohen, so steht einer der Ruderer auf und droht dem Gewölk mit seinem »ai mamoen«. Verzieht das Gewitter sich, so ist es gut; wenn nicht, so machen sie Miene, die hohen Wogen mit der Hand zu besänftigen, speien in das Wasser und werfen auch wohl Taback hinein.

Wie auf dem Lande und auf dem Meere treiben die Geister auch in der Luft ihr Wesen. Ueber den Wäldern schwebt ein dichter dicker Nebel, es sind die Ausdünstungen des Waldes. In diesen Nebelwolken wohnen Narwur und Imgier, ein männlicher und ein weiblicher Geist. Sie sind zu unterscheiden von den Manoins und Saliniks, denn sie sind nur gute Geister. Freilich tödten sie die kleinen Kinder, die Säuglinge, aber nicht aus Bosheit, sondern aus Liebe. Bisweilen gehen sie des Abends spazieren und sehen aus wie Heinzelmännchen, nämlich klein von Gestalt und mit einem grossen Bart. Wenn ein kleines Kind gestorben ist, so wird es nicht beerdigt, sondern in den Aesten eines Baumes ausgesetzt, zum Opfer für Narwur (*Hasselt*).

»Lorsqu'en entrant dans une forêt ou gravissant une montagne on suspend des morceaux de papier (taillés en forme humaine) ou autres objets, cela s'appelle laisser un don a Wiyehun mama (génie femelle des chemins); cela sert, à se mettre en sûreté en pénétrant dans ces lieux« (bei den Mandschu), und so, wie die Quichua im Ersteigen von Berghöhen, legen die Mongolen ihre Gaben auf den Obo nieder (oder hängen die Irländer Bänder an heilige Bäumen).

Bald ist es die Gottheit, die Besitz ergriffen hat von ihrem Gefäss, um mit der Stimme des Propheten zu reden, bald erfasst, im Wuthgeschrei und Zittern, der Dämon den Besessenen im Doppeltgefühl des Bewusstseins, dem dann

auch wieder als φωνῇ (des Socrates) ein Dämonium reden mag, als Berather (und der Schutzgeist gar Manchem).

L'être humain dans les conditions scientifiquement établiés, est double par le cerveau (s. Dumontpallier), und dann vervielfältigen sich die Seelen der Dämone im Leibe der »femme, nommée Denyse de Lacaille« (nach dem aufgenommen Protocoll) oder viel anderer Besessenen, edepol larvarum plena (s. Plaut.). (M. i. d. G. II. S. 564).

So lange sich vorwiegend Furchtgefühle (wie im φόβος θεῶν) mit der Erinnerung an die Hingeschiedenen verbinden, glaubt man ihren schädlichen Einfluss überall zu spüren, und »besides diseases and bodily afflictions, the evil influence of the Bhutas is believed to occasion family discord, hatred between brothers, ill temper and gloominess« (s. Walhouse), wogegen bei dem Tahitier die Oromatua über die Einigkeit in der Familie wachten, und in Festen gefeiert wurden, wie in den Charistien der Griechen, (bei Römer u. s. w.) Von den zu πραότητες gehörigen Göttern kamen Wohlthaten, ihrer Natur gemäss), und sie von anderen zu erbitten, wäre gegen die Natur). Der Genius (veneralischer Natur) »hat seine Lust daran, Freude und Behagen in dem von ihm gehüteten Menschen zu entwickeln, die Stimmung der Vacuna, in welcher die Familie auf Grundlage des Penus gedeiht und sich fortpflanzt« (s. Klausen), und Faunus (in Fatua's Bestrafung) entspricht Ulixes (»dem zornigen Hersteller häuslicher Ordnung«). Ὀδυσσεύς, διότι ὦτα μεγάλα εἶχεν, Οὖτις (s. Ptol. Heph.). Die Seelen der in der Königlichen Familie (zu Loango) Verstorbenen »enter into the bodies of their children, others believe them mortal, but the majority of them think they become their tutelary gods, in the firm belief of which they erect little chapels, contiguous or adjacent to the places, where they died (s. Picard), für (indianische) Schutzgeister (oder Hanohchenohkeh). Der Akua-noho (als Hoonohonohoakua) wurde (in Hawaii) verehrt, um die Liebe zwischen

Mann und Frau zu erhalten (s. Inselgr. in Oceanien, S. 272).

Im vertrauten Verkehr mit den Abgeschiedenen, mögen diese im Traume nahen (den Melanesiern), während in Birma die (gedoppelte) Seele für den Traum ausfährt, als Leipya oder Schmetterling (in Mausgestalt bei Longobarden u. s. w.). Im Traum ist die Seele *θειοτάτη τότε γάρ μάλιστα ἐλευθεροῦται* (b. Xenoph.), und zur Befragung durch *ἐγκοίμησις* (incubatio) sandte der Athener zum Traum-Orakel (des Amphiareus). The spirit of the deceased father or grandfather, occasionally visited the male descendant in dreams, and imparted to him charms (songs) against desease and witchcraft bei den Gourn-ditch-Mora), in Australien (s. Stähle). Als Taepo reden die Todten im Traum (b. d. Maori). Auf Tobi liess sich der Gott auf ein wagerecht schwebendes Brett nieder (zum Orakel). In (ägypt.) Tempelvorhöfen mochte auch die *φήμη* genügen, wie in Siam (s. V. d. ö. A. III. S. 326), als *ἱερὸν κληδόνων* (in Smyrna), und dem Neger gelten *ἐνόδιοι συμβολοι* vorbedeutungsvoll in Begegnungen, wie dem Augur (der Dayak) die *οἰωνοὶ διïπετεῖς* (als Boten des Zeus), nunc penna veras, nunc datis ore notas (s. Ovid). Die *ἱεραὶ τέχναι* werden als das die *Κοινωνία* Vermittelnde gedacht (s. Nägelsbach) zwischen Göttern und Menschen (auf Grund des in Sicyon abgeschlossenen Vertrages), und so hat der ceylonische Kapporale einen Rückhalt an dem Huldigungseid, der seinem Meister geleistet wurde (beim Thronen auf heiliger Bergesspitze). Die Priester (als *ἱερεῖς* und *ἀρητῆρες*) hatten *τὰ γέρα λαμβάνειν* (*καὶ τὰς εὐχὰς ὑπὲρ τοῦ δήμου πρὸς τοὺς θεοὺς εὔχεσθαι*), und so der Obossum-Fu bei der Landesgottheit (an der Goldküste). Im Atua-Kikokiko enthüllen sich die Atua (Götter) den Priestern (bei den Maori). Die Ambati, im begeisterten Zittern, sind von den Kalou ergriffen (auf Fiji). B. z. v. Ps. S. 135. In Port Moresby weissagen die von Todtenseelen Besessenen. Die vom Dämon Kalou Rere Besessenen

sind unverwundbar (auf Fiji), und solcher Schutz wurde in Mysterien gesucht (des Mithras u. s. w.).

Aus der Unterwelt drängen die Seelen nach Oben, Erdbeben verursachend, bei welchem (in Timor) auf den Boden geklopft wird, das Dasein von Menschen anzuzeigen, und auf den Boden zu pochen war chthonischer Opferbrauch (b. Homer), *ἐλθεῖν δὲ καὶ ἐς τὸν ᾅδην ζῶντα αὐτὸν παρὰ τῶν κάτω θεῶν*, erzählte man vom Thracier Orpheus (beim Teletae simulacrum). Nach Bevölkerung der emporgehobenen Erde zog sich Dengei, mit seinem Speer den Fels öffnend, in die Höhle Raki-Raki (als Ursprungsort der Vitier geltend) zurück, und wenn dort aus dem Schlafe aufgerüttelt, schüttelt die Erde (wie der Naga beim Anschlagen von Buddha's Napf durch den Metallklang erwacht). Buceli bezeichnet (b. Mandschu) esprit vital d'un homme mort; pour dire que cet esprit s'attache à un homme on dit, »le Buceli entre« (s. *Harlez*). s. Btg. z. vgl. Psychlg. S. 189.

Es gelüstet der Seele, wenn aus dem *ἀτερπέα χῶρον* entschlüpft, nach einem warmen Blutestrunk, einzufahren in das Fleisch, wie früher, sei es in correcter Wiedererscheinung des Neugeborenen, sei es in aufregender Besitzergreifung, die bald mit Orakelstimmen reden, bald ihre Exorcisation verlangen mag. Der als Vampyr zurückkehrende Todte nährt sich vom Fleisch und Blut des Lebenden (s. B. Schmidt), besonders der eigenen Familie (*ὁ βρουκόλακος ἀπὸ τὴ γενεά του τρώγαι*).

»Um den Zauberer in den Stand zu setzen, dass er Fragen beantworten kann, wird eine Hütte errichtet, indem starke Pfähle oder junge Bäume in einem Kreise in die Erde getrieben werden. Diese werden dann vom Boden aufwärts mit Fellen bewickelt, wobei die Pfähle immer enger gegeneinander gezogen werden, so dass zuletzt eine fast spitze Pyramide entsteht. Die Anzahl der Pfähle ist von dem jossakeed vorgeschrieben, ebenso wie die Holzart. Zuweilen,

vielleicht auch in der Regel, sind es 10 Pfähle, jeder von einer anderen Holzart. Wenn dieser Bau beendigt ist, so kriecht der Zauberer hinein, wobei er sich seinen Weg unter den Fellen am Boden hindurchbahnt und nur seine Trommel mitnimmt. Er beginnt seine Beschwörungen, indem er niederkniet und seinen Körper soweit niederbeugt, dass er fast den Boden berührt. Haben seine Beschwörungen und Gesänge die gehörige Zeit gedauert, sodass er die Geister oder Götter um sich versammelt hat, auf die er rechnet, so verkündigt er der aussen versammelten Menge, dass er bereit sei, Antworten zu ertheilen. Und kein altes Orakel der heidnischen Mysterien, wurzelt im Volksglauben fester, als diese modernen Orakel der nordamerikanischen Stämme« (*Schoolcraft*). Dabei schüttelt das Zelt (im Tanz der Tische).

Among the Kurnai the statement is always made that the wizard went up in company with the ghosts on something called a marangrang, and that he went through a hole in the sky, which was opened by a Mrart like a gwera-eil Kurnai, that is like a headman. This idea of a hole or door in the sky also appears in William Beiruk's account of the dream (*Holcott*), wie bei Indianer (Finnen u. s. w.).

So steigen auch die Angekok (der Eskimo) durch die Himmelsräume empor, bis zum Sitze der Poglik, von denen sie die Hülfe der Ahnen erwarten (wie der sibirische Schamane von den seinigen). In epicuräischer Stimmung dagegen, im Vollgenuss eines (lazzaronischen) Dolce farniente, lehnen die Götter es ab, sich mit dem »Nigger« abzugeben, wie der Neger eigener Wenigkeit sagt (in der Vorstellung von »Jan Compan«). s. Der Fetisch, S. 53. Involuti dii et iidem superiores illi videntur esse, qui rebus humanis sese mixtos voluerunt (s. Bouillet), bei den Etruriern (amicti oder obscuri). Jupiter (b. Seneca) beräth mit den Göttern, »quos superiores et involutos vocant« (und manifestirtsich dann im Blitz).

Nach Uebernahme des Pontificat, wurde »pontificis

maximi arbitratu« in Infallibilität über die Geschicke der Seelen bestimmt, aus doppelter Schlüsselgewalt, *ἔχει γὰρ δὴ ὁ Πλούτων κλεῖν* (s. Pausan.), est enim clavis Plutonis insigne (a Plutone inferorum sedes ita clausa est, ut nemini inde reditus pateat) für *χαρώνας θύρα* (des Gefängnisses), und bei Widersetzlichkeit folgte das Interdict (der Druiden), im Verbieten der Opfer, »die schwerste Strafe, die bei den Galliern auferlegt werden kann« (s. Caesar), herübergenommen auch in diejenige Religion, wo Gott den »Geist der Liebe« giebt« (*πνεῦμα ἀγάπης*), um in Liebe einander zu dienen (*διὰ τῆς ἀγάπης δουλευειν αλλήλοις*). Aber der »Staat hat die Kirche zu nehmen, wie sie ist« (s. Linsenmann), mit allen Anachronismen überher (die sich in lebendiger Entwicklung nationalen Staatslebens diesem vielmehr zu assimiliren hätten).

Die weltliche Macht hing von der geistlichen ab, wenn die Druiden (mit jährlichem Gerichtstag im Lande der Carnuten) den Vergobret (bei den Aeduern) zu erwählen hatten, und in Rivalität mit den Principes würden diese also sich zu fügen gehabt haben. So war es auch die Widersetzlichkeit der »Principes militiae Lemovicensis«, welche den Abt Odalrich bestimmte, die Synode von Limoges aufzufordern, sie mit dem öffentlichen Bann zu binden (1031), den schon Bischof Hinkmar, um aus weltlicher Haft befreit zu werden, seinen Klerus zu verhängen beauftragt hatte. Und auf Erneuerung der Beschlüsse älterer Provinzial-Synoden greift Erzbischof Walther von Sens (IX. Jhrht.) zurück, in seinem Interdict, »remedium insolitum, ob suam nimirum novitatem» (s. Jvo von Chartres), und bald »privilegium sedes Apostolicae« (seit Innocenz III). »Wo die Päpste mit dem blossen Kirchenbann ihre Absicht nicht erreichen konnten, bedienten sie sich des Interdicts« (s. Danz), als excommunicatio mortalis (*παντελὴς ἀφορισμός*), statt (paulinischen) Ausschlusses aus der Gemeinde nur wie

Verbrecher aus hebräischer Synagoge ausgeschlossen wurden; Interdictum ecclesiasticum est a certis sacramentis et omnibus divinis officiis et sepultura ecclesiastica facta prohibitio, wogegen bei der Excommunication auch das Band der Kirchengemeinschaft völlig aufgelöst wird (s. Marx). Die letzte Oelung (quae maximum est sacramentum) ward verweigert (s. Hurter). »Trauer verbreitete sich über das Land, mit Jammern erwähnen die Schriftsteller solcher Zeit, seufzend begegnete der Christ dem Christen« (beim Interdict.) Das Interdict wurde aus persönlichem (wie von Gregor V. gegen König Robert verhängt) in örtliches verwandelt (seit Gregor VII.), »weil in ihm ein bequemes Mittel sich darbot, die Unterthanen des Landes, gegen dessen Regenten ein persönliches Interdict oder auch eine Excommunication verhängt war, zum Aufstand zu reizen, und so diese Regenten durch die Folgen einer allgemeinen Staatsumwälzung zur Unterwerfung unter den päpstlichen Despotismus zu zwingen« (s. E. F. Vogel). Kaiser Kanghi wusste sich seinen (päpstlichen) Dalai-Lama fügsamer zu halten, indem er ihn nach Peking citirte (statt seinerseits nach Canossa zu gehen). Bei dem Fest Bure-arii hatte der König (Tahiti's) die Oberhoheit der Götter anzuerkennen (und somit ihrer priesterlichen Diener). Neben dem Tuimbau als priesterlichem Fürst (auf Fiji) stand der Vuni-Valu (Wurzel des Krieges) als weltlicher (gleich sonstigen Kronfeldherrn eines Tiu-tonga, Mikado u. s. w.) »Wie glücklich war doch Saladin, er hatte keinen Papst«, steht (b. Capefigue) als Ausruf König Philipps verzeichnet (1200 p. d.), unter dem Interdict (Innocen's III).

Um in der Berückung des Menschen das *θεῖον ψῦδος* (b. Aeschyl.) zu meiden (durch *θεοβλάβεια*) gilt es, invidiam deorum venerando placare nach den Cultusvorschriften (der *παραδοχαί*), in der *ἡ περὶ θεούς τε κὰι ἀνθρώπους πρὸς ἀλλήλους κοινωνία* (b. Plato), und auch die *δαίμονες φῦλοι*

erhalten ἱερὰ μειλίχια und παραμύθια (ἀποτροπῆς ἕνεκα), zum Forttreiben, im Reinigungsfest, oft erst nach einem (palästinischen) Ringkampf (in Patagonien). Neben dem Grabe des Epopeus (im Athene-Tempel) fanden sich die Ἀποτρόπαιοι θεοί, quibus eodem ritu, quo Graeci solent mala deprecari, rem divinam faciunt (als Dii Averrunci).

»Das verwüstende Gespenst von Aktäons εἴδωλον wird, in effigie, am Felsen gefesselt« (s. Nägelsbach), und wie Aphrodite Morpho (durch Tyndareus) lag Enyaleus zu Sparta und Nike bei den Athenern in Fesseln (auch Herakles in Tyrus zeitweis). Die Inca waren durch ihre Feldzüge zur Einrichtung eines Göttergefängnisses[3]) genöthigt (in Cuzco).

An den Gräbern, als ἱερὰ τῶν κεκμηκότων, mochte der (gleich Odysseus) zu kühnem Wagniss Bereite die Todten durch χοαί herbeiziehen und so aufsteigen sehen, als Geist des Darius (b. Aesch.), unter Beschwörung von Γῆ τε καὶ Ἑρμῆς βασιλεύς τἐνέρων, oder in Endor, sowie in Ifeh auf dem Ouga Attebah (s. Geogr. u. Ethngr. Bilder, S. 186) u. s. w.

Am königlichen Begräbnissort zu Bautama (b. Cumassie) findet sich eine Messingpfanne für das Blut »to water the graves of the kings« (s. Bowditch), und mit Blut der Menschenopfer lässt der König von Dahomey die Gräber seiner Vorfahren waschen, sie zu erfrischen, wie die Schatten des Avernus mit Thierblut, und dieses wird (bei der κάθαρσις des Blutbefleckten) ἄλλοις χύτλοισιν (s. Apollod.) abgewaschen (unter Spenden an Ζεὺς καθάρσιος). Sofern die Reinigungen für Sühne nicht ausreichten, half der Orphicismus nach (mit τελεταῖς) und bei kaiserlichem Verwandtenmord durch solche Absolution, wie sich später auf Pfennigsätze ermässigte, im Thürzoll, die Himmelspforte zu öffnen (beim Ablasshandel). Die nicht in Haustöpfen zurückgehaltenen Gestorbenen (auf den Marianen) gelangten nach Zazarraguan (s. Velarde) oder (b. Freycinet) Sassalaguhan, als Ort der

»Vertheilung« oder Zuertheilung (in der Moira) nach unerbittlichem Satz (der Aisa). Der ἱλασμός forderte zu seiner Ergänzung die κάθαρσις, die Reinigung von dem am Sünder klebenden μίασμα der Schuld (s. Nägelsbach), und die Weise der κάθαρσις war von Zeus gelehrt (bei Ixions Reinigung).

Wenn an sich bereits das unheimlich gespenstische Nachbleiben der abgeschiedenen Seele im Erinnerungsbild (dem melanesischen »Nunuai«) zunächst Gefühle der Furcht erweckt, so verstärken sich diese bei aussergewöhnlichen Zuständen des Todesaugenblickes, weshalb besonders die gewaltsam[4]) dem Leben Entrissenen zu schrecken pflegen und solche deshalb (in Canara) als Bhuta in den Butasthan ihre Sühne erhalten. Daneben unterscheidet man, als eine überall auf der Erde (auch in Polynesien) besonders gefährliche Klasse, die Seelen neugeborener Kinder, als die (unter veränderter Auslegung aus buddhistischer Dämonologie herübergenommenen) Preta, und dann die Pisacha, nämlich die Seelen solcher, welche schon im Leben als Trunkenbolde oder Tollsinnige gefürchtet waren, und so einen ähnlichen Character im Gedächtniss des Verstorbenen fortbewahren.

Zur weiteren Fortbildung solcher Vorstellungen ist nun der ethnische Character des Volkes bedingend. Die friedlichen Chamorro der Marianen schlossen die Seelen der durch Unfall Getödteten in den von Chaysi bewachten Eisenkerker der Unterwelt ein, wogegen kriegerische Stämme die in der Blüthe der Jahre dem Körper entflohenen Seelen, besonders wenn auf dem Schlachtfeld gefallen, zu jener Walhalla emporsteigen liessen, die auch den Azteken, unter entsprechender Modification der Ausmalung, aus ihrem Feldzugsleben bekannt war. »Some of the Bhutas now most dreaded were celebrated personnages of old days« (s. Walhouse), und mögen sich dann unter Umständen zu einem (siamesischen) Chao als Heros verklären, dem Ge-

fühle der Verehrung zugewendet werden, oder Hoffnung auf wirksame Unterstützung in Noth und Gefahr, wie die Bantu von ihren Itongo erwarten, oder den Lokrern durch Ajax's [5]) Todtenseele geleistet wurde.

Bei derartig ähnlicher Fortbildung verwandelt sich dann die gewöhnliche Dorfcapelle, »a wooden cot or cradle« in Canara (auf den Strassen Akra's u. s. w.), in den Tempel eines Bhutastan's, wo bald in Figuren menschlicher Form oder Thieren die Symbole des Bhuta erscheinen, und bei dem Jahresfeste Kolla steigt nun der Geist herab, und zwar, — indem der Pujari sich dieser (auch der Pythia lästigen) Aufregung lieber unterzieht (wie auf Ceylon in Cession des Kapurale an den Yakkoduro), — zum Einfahren in den Der-Tänzer, in das wilde Heer der »devil-dancers« (in Tinnevelly), oder »Sprits« im »Spirit-dance« (Siam's u. s. w.), um auf Anfragen Antwort zu ertheilen, und so in Erwiderung für die erwiesenen Ehren mit Orakeln aus dem Jenseits zu begünstigen, oder körperlich selbst zurückzukehren, als Auferstandener, (wie Achilles für Appolonius).

Dabei verbinden sich ritterliche Orden mit der Kirche, Rosse schnauben in des Kriweito heiligen Ställen, und Waffen glänzen in den Tempeln Kamakuras, wie des Hercules in Theben. Innerhalb der im Dorf für die Bhuta bestimmten Kapelle »are placed a bell, a knife or sword and a pot filled with water«, als die »Bhandara of the Bhuta« (s. Walhouse), und dort wird das Jahresfest Tambila gefeiert (sowie die Befragungen des Priesters vorgenommen). Indones. Lf. I, S. 2.

Um den (argivischen) Heros Adrastus aus Sicyon zu vertreiben, (der Pythia zum Trotz), verschaffte sich König Klisthenes (auf Ansuchen in Theben) seinen Feind Melanippus, damit sie kämpfen konnten für den Preis der entzogenen Opfergaben (während die Chorgesänge der auch bei Dionysus üblichen Trauerfeier zugewiesen wurden).

Den olympischen Sieg des Taurosthenes verkündete am

gleichen Tage in Aegina *ἐοικὸς Ταυροσθένει φάσμα* (s. Paus.), als Doppelgänger, gleich der Uhane Ole (auf Hawaii).

Am Tempel Delphi's, von den Heroen Phylaeus und Antonous vertheidigt, sieht der Prophet Aceratus das heilige Rüstzeug (zum Schutz gegen die Barbaren). Dass die Waffen der Heroen aus Erz gewesen, bewiesen der Speer des Achilles (zu Phaselos) und das Schlachtmesser des Memnon im Tempel des Aeskulap (für Pausanias). An den Wänden des Tempels (in Humboldtbay) hängen »bogen en pylen« (s. van der Goes), wie in den Kakirobi-Häusern (Halmahera's). Während Angriffswaffen, (gleich heiliger Lanze der Skythen, oder Attila's eisernes Schwert), kriegslustigen Banden, empfehlen sich bürgerlich geordneter Ansiedlung eher die Schutzwaffen zur Abwehr des Unheils (und der Speer verwandelte sich in einem Scepter),[6]) der auch in Guinea die Waffenform emblematisch noch trägt). Wie als Unterpfand des Staates, gilt das Ancile (in Rom) »als Pfand des Schutzes gegen Verheerung durch Ungewitter« (s. Klausen), wogegen die durch Priester Gefeiten (in Yoruba) ein Armband im Blitzgezacke tragen (wie auf römischen Legions-Zeichen erscheint).

Die Götter olympischer Hierarchien sind in ihren geschmückten Tempeln nur durch Vermittelung des vertrauten Priesterdieners zugänglich, unter dem Ceremoniell des Wong (in Guinea), für den es im Glätten und Putzen ebensoviel zu thun giebt, wie für den Puppengott der Brahmanen (oder den der Isiaceen einstens).

Für den Beutel des gemeinen Mannes, des *πλῆθος τὸ φαυλότερον* (bei Euripides), pflegen derartige Consultationen sich allzu kostspielig zu erweisen, und so zieht er, auf Tonga, den auf den Rangstufen Bolotu's verwöhnten Göttern der Egi seinen einfachen Essensgott vor (den Kai), zufrieden mit einfacher Erhörung der Bitte um das »tägliche Brot« (in der Lebensnoth), wie es dem genügsamen Chinesen sein Küchengott gewährt (oder doch gewähren sollte).

So wandten sich die Quichés an Gucumatz und seine Gefährten, an sie die Heiligen, die seit Auffindung der Körnerfrucht ihnen »Speisen in den Mund steckten«, sie zu ernähren, und so geht mit warmen Broden (liba) Anna perenna umher (bei den Römern), als Anna purna[7]) ihrem Gatten Siva Reis austheilend (in Indien), und dann kommt Durga bei der Ceremonie Agamani zum Besuch ihres Vaters (im Himalaya-Gebirge), unter freudigem Empfang durch Mutter und Verwandte, während allgemeines Klagen den drei Tage darauf erfolgenden Abschied begleitet, in der Ceremonie Bijaya (des Durga-Puja-Festes). Als erste Frau, die Brot und Speise bereitete, wurde die (mit Krone und Gefäss dargestellte) Göttin Chicomecatl verehrt (bei den Azteken). The three Sisters, the Spirit of Maize, the Spirit of the Bean and the Spirit of the Squash (b. d. Irokesen) were styled collectively: »Our Life« and also »Our Supporters« (s. Morgan), wie in Mexico gleich der (bei Karen) auf dem Baumstumpf im Reisfeld kauernden Alten (als Roggenmuhme im Ueberlebsel), für ϑαλύσια (des Königs Oineus u. s. w.). Auf dem bepflanzten Felde bauen die Fijier eine Tempelhütte für den Gottgeist Kalo (dem Speiseopfer gebracht werden), und während des Erntemonds musste alle Arbeit in der Stille verrichtet werden, um den Pflanzgott Ratumaibulu (vula oder Mond), wenn er zum Besuch herbeikam, nicht zu erschrecken; und nachdem er dann am Ende des Festes von den Priestern gebadet war, wurde die Erlaubniss verkündet, die ersten Früchte zu essen (vom reifen Taro). Dazu treten dann die Prozessionen des Gottes, im Umhertragen Lono's (auf Hawaii), Umherziehen Freyr's (oder Hertha's) zum Bade u. s. w., wenn die (von den Aethiopiern) zurückkehrenden Götter mit Geräusch in ihre Tempel einziehen (in Guinea), und noch libysch riechen mögen (in Sicilien). Die Nereiden (in Corfu) schweben über dem Boden, »qu'elles ne font qu'effleurer de la plante des pieds« (s. Theotokis), gleich den Erntegöttern der Azteken,

die zum Schutz der Pflanzungen dann noch den Gott der Kaninchen und des Wildes verehrten, und die sonst dem Ackerbau erforderlichen Protectoren, während die Hirten dem Schutzgott der Heerde Verehrung zollen, wie (in Zakynthos) dem (in Höhlen hausenden) Dämon Pano (als Pan) und Apollo Lykeios (gegen die Wölfe).

Bei Absehung vom Cult himmlischer Götter, waren damit auch die Segnungen, wie durch das Vaiora (im Amrita) der Maori zu erhoffen, versagt und so fehlte (oder verschwand) die Seele der Gemeinen auf Tonga, während die der Egi zum Hofstaate in Bolotu einzog, und in Tlascala gingen die Seelen der Vornehmen in Vögel (ägyptischen Hieroglyphenzeichen's), die der Gemeinen in Insecten (Käfer u. s. w.) über. Bei den Ashantie verbleiben die Gemeinen im arbeitslosen Ruhezustand, wogegen die Edlen zum Himmel aufsteigen (s. Bowditch). Auf Tahiti wurden die Seelen (nach Abschaben des Fleisches von den Knochen mit der Muschel Tupe), von Oro verzehrt, zur Vereinigung, gleich der der Seeligen mit Osiris, nach dem Todtengericht in Aegypten, wo die Seele im Himmel weilte, bei der Sonne, der Körper in der Sternenwohnung (im Grabe) der Nacht (unterirdischer Sonne oder Tum). Die Wohnungen der Lebenden nannten sich am Nil Herbergen, die Gräber »ewige Häuser« (nach Diodor), in der Bezeichnung eines »Beth Hachaim« (Haus der Lebenden) für ägyptisches Grab, als »simulacrum domi« (nach Lacedemonius), und die Etrurier (in den Gräbern) »imitated their habitations« (s. Dennis), auch »cities of the dead«, in »Necropolen« wie in Joruba (zu Ife) oder unter Sereres bekannt). Die Hütte des Häuptlings, wo derselbe unter einer Erderhöhung begraben ist, wird verlassen, aber bei regelmässigem Besuch in Stand gehalten (gereinigt und geschmückt), wobei das umliegende Land als »heiliges« unverkäuflich bleibt (auf Fiji).

Wer im irdischen Vorgriff des auf Yama's Geheiss durch Chitragupta (nach der Padma-purana) veranstalteten Todten-

gerichts (bei der Bestattung) angeklagt, wegen Schulden[8]) verpfändet war, durfte (in Aegypten) nur vorläufig in den Häusern beigesetzt werden, und bei den Fantih wird die Leiche den Gläubigern überlassen (bis eingelöst). Um Alles sogleich klar zu legen, und etwaige Belästigungen im Jenseits zu ersparen, begruben die Gallier mit der Todtenasche die Geschäfts- und Abrechnungsbücher (nach Pomponius Mela).

Im Jenseits drohen (wie beim Passiren des schlüpfrigen Baumstamms der Indianer oder der Haarbrücke im Islam) Schreckgestalten mancher Art, gleich der dem Araucaner begegnenden Alten, die, wenn der Zoll (im Obolus) nicht bezahlt ist, der Seele ein Auge aussticht, und hat es sich probat erwiesen (bei den Aminas) die Priester zu bezahlen, um Gott Didi von Belästigungen des Todten abzuwenden, durch Hinwerfen von Geschenken.

Am Sichersten war es, das Zeichen mysteriöser Einweihung aufzuweisen, dem Träger eintättowirt oder (in Australien) als Zahnlücke (s. Howitt), wenn nicht zum gesicherten, oder (b. Aleuten) durch Maskirungen geschützten Passiren überirdischer Gewalten dem Todten die Formeln eines geweihten Todtenbuches in's Grab gelegt werden oder gnostische Siegel (für den Sternengeist astrologischer Constellationen).

Wenn die Seele als Kla (neben Sasuma und Gbesi mit Wiederkehr als Bla) in Sisa (bei den Odschi), als An in Anguera (b. Patagonier), als Saina (neben windig verschwindendem Levona oder Aina und geistigem Fanahy) in Matoatoa, oder andere Gespenster, sich verwandelt, wirkt das Wiedererscheinen (der Revenants) gefährlich, und der Damara, dem der Todtengeist als Hund mit Straussenfüssen sich zeigt, erkennt darin ein Zeichen eignen Todes. Deshalb wurden (wie beim Durchpfählen des Herzens beim Vampyr) Vorkehrungen gegen das Wiederkommen getroffen, indem die Nicobaren die Leiche mit Balken zusammenpressen, die Damara ihr das Rückgrat zerschlagen, die Troglodyten die Beine binden (s. Strabo),

die Dayak das Grab spitzig umzäunen, damit der Todte nicht übersteigen kann, der Guineer den aus dem Grabe zurückführenden Weg mit Dornen bestreut, wie in Europa Wasser nachgegossen wird, oder auf Antar's Leiche, damit seine mächtige Seele nicht hindurch breche (bei den Arabern), der Grabhügel[9]) gethürmt wird, den als Joska die Turkomanen aufrichten über die Gräber ihrer im Ruhm der Bator (Helden) gefeierten Häuptlinge. Daraus dann der als Ueberlebsel verbleibende Brauch, auf die Gräber (wie das des Absalon) Steine zu werfen, durch welche sich die Hottentotten gegen das Emporsteigen Heitsib Eibib's zu schützen suchten.

War der Weg zum Verkehr mit dem Jenseits (in schamanischer Vertrautheit mit den beschworenen Ahnengeistern) eingeleitet, sieht sich der *ἱκέτης* (wie Eurysaces von Teucer) an den verstorbenen Vater verwiesen (b. Sophokles), galt etwa selbst das *μνῆμα πατρός* heiliger als die Altäre der Götter (bei Timaeus), so konnten die Tapferen, die in einer (aztekische) Walhalla eingezogen, aus dieser in dem (in den Augen von des Kriwe Priesterdienern glänzendem) Ritterschmuck[10]) zur Hülfe in Kriegsnoth zurückkehren, in vorderen Schlachtreihen (gleich des Oileus' Sohn) kämpfend, oder in den Wolken heranstürmend von Himmelshöhen herab, wie die Mahlozi der Bantu, als *φάσματα* delphischer Localheroen (in der Schlacht gegen Brennus), auch (gleich den Dioscuren) vom Baume zuschauend (wie Theokles es gesehen in der Schlacht bei Stenykleros), und dann wieder gerne (für raschere Sympathie magisch verketteter Beschwörungen) wurden Reliquien[11]) begehrt, wie von den Caraiben in den Haaren, als Reliquien der Verstorbenen, von den Maforezen in dem als Korwar geschmückten Kopf, und die Scythen bewahrten die Schädel vergoldet (s. Herod.), für einheimische Helden, die dann kämpfen mochten mit *ἥρωες γῆς Μηδίας οἰκήτορες καὶ κηδεμόνες* (b. Xenoph.), wie auch Herakles zur Schlacht von Leuctra eilte, die Waffen seinem

Tempel entnehmend, (im böotischen Theben). So mochten die abgeschiedenen Seelen bereits in den Sternen glänzen, bei den Häuptlingen der Maori (einäugig, gleich Odhin), und bei den Patagoniern gelten die Sterne als Seelen der Abgestorbenen. Bei näher gerücktem Todtenplatz (wie im seelischen Frucht-Thal Haiti's), sah man dann die Geister der Abgeschiedenen (wie im Nordlicht der Eskimo) auf den Gipfeln (olympischer) Berge sich ergötzen oder auf Wiesen tanzen, wo in anachronistisch populärer Abschwächung (wenn nicht boshaften Irrlichter) die Feen ihre Reigen aufführen, neckisch zwar, doch auch gutmüthig hülfreich, gleich den Kobolden, deren Unterstützung am nächsten durch Begraben im Hause (oder unter der Schwelle) erlangt wird, wenn nicht gleich in einem Topfe (bei den Chamorro) aufgefangen, im Moment des Ausfahrens, das (wenn aus dem Haupt) durch aufrechtes Niedersetzen erleichtert wird, weshalb bei den Nasamonen der Todte nicht liegend sterben durfte (s. Herod.). Ebenso sind die Leichen in der Nähe zu halten, wenn der Bla (aus Sisa) im Stamm wiedergeboren werden soll (bei den Odschi), und damit die Seele nach 3000 Jahren zur Leiche zurückkehre, wurde (in Aegypten [12]) diese mumificirt (b. Herod.).

So stehen die Bestattungsweisen [13]) in vielfach, nach Anschauungs-Arten oder (bei den Mongolen) nach den Jahreszeiten (auch direct schon nach den in physikalischen Verhältnissen der geographischen Proug gebotenen Anlässen), wechselnder Beziehung, und die Heidah änderten [14]), das Begraben in Verbrennen, (s. Dawson), als sie durch Piratenzüge ihre Feinde vermehrend [15]), ein Stehlen der Leichen befürchteten, wie in den Fehden der Marquesas gegenseitig geübt wird. Glückt der Raub, mag, wie in den Feldzügen der Coroados gegen die Puris, die Seele (eines Puris) machtvoll in Beschwörungen gezwungen werden, zum Verrath gegen seine Landsleute zu helfen, was Erasinus verweigerte (trotz Kleomenes' Opfer). Gerne, um aller Befürchtungen ledig zu

werden, wurden die Todten, wenn nicht beim Hinweis nach Hawaiki oder Nodsie in dortiger Heimath zurückgehalten, jenseits des »Lethes stillen Strom“ localisirt, unter Aides als *Ζεὺς καταχθόνιος* (b. Homer), oder im fernen Westen, am Niedergang der Sonne (in Amenthes), wohin die Polynesier, wenn vom Springstein herab in salzige Meeresfluth getaucht, hinüberschwammen, um einzugehen (zum Avernus) durch die im (solaren) Mani bereitete Oeffnung, wohin man sich in Reinga am Weltenbaum hinabliess, oder wohin der Chippewäer in seinem Stein-Canoe schiffte, und der Nicobare die Todten auf dem Geisterschiffchen im Meere flott setzt. Nachdem in den Lüften umhergetrieben, gelangt der Geist (auf den Gilbert) zum westlichen Paradies (als Kainakaki), *ὅθι ξανθὸς 'Ραδάμανθος* (oder seine Vicare), und Häuptlinge gingen zum Gott Kanonohiokala (Augenball des Tages), in der Sonne lebend (auf Hawaii). Der Strom führte von selbst fort, und wenn ein heiliger (gleich dem Ganges), in Folge reinigender[16]) Kraft (brahmanischer Abwaschungen), direct in's Paradies, mochte indess auch sonstigen Bedürfnissen dienen. Die der Wittwe aufhockende Seele des Verstorbenen, (dessen Name, das Rufen zu vermeiden, von der Wittwe in Schlesien nicht genannt werden darf), wurde in Matamba durch priesterliche Weihe beim Untertauchen im Flusse abgewaschen, und in Angola fand es die Wittwe[17]) deshalb bequemer, die Leiche sogleich in den Fluss zu werfen, um die Seele zu ertränken (s. Simon), denn die Seelen der Ertrunkenen liegen unter Töpfen festgehalten (im Hause des »Wassermann«).

Die Einleitung eines Ahnen-Cultus, obwohl vielfach nützlich verwerthbar, in Kriegshülfe oder Küchendienste, als Napfhans (in der Schweiz), sowie in Liebeleien am (römischen) Heerde oder (an dem des Demaratus) in Gestalt des Stallhüters Astrabacus (s. Clement), — bewahrte stets mancherlei Bedenkliches betreffs voller Abzahlung der

νομιζόμενα oder justa (*τὰ δίκαια*), welcherart Reclamationen wegen Melissa's Geist zurückgekommen war. *Οἱ γὰρ θανόντες χαρμάτων τητώμεθα* (b. Euripd.). Selbst die pedantischen Chinesen haben ihre Ahnentafeln aus behaglicher Hauskapelle nach einem (gleich dem Kakiroba-Haus auf Halmahera) verstaubendem Magazin zu verweisen, über dritte [18]) Generationen hinaus, und solche in der Atmosphäre (wie die Seele in Blumenduft auf Tonga) verduftenden Tritopatores, mögen dann in den Gewittern (auf Tucopia) ihren Zorn kund geben, wie bei den Camacan die Gewitter durch Seelen der Verstorbenen veranlasst werden. Um nicht durch Staub zu belästigen, musste in der Hütte des Verstorbenen das Ausfegen vermieden werden (am Congo), was sonst durch Everricatores vorgenommen werden mochte (mit geweihte Besen). Der Zug des Heimwehs, (das Austragen des Sarges durch die Thür verbietend), liess selbst die Dioscuren in ihrer alten Behausung (s. Paus.) umgehen (in Sparta).

Wer, in Zeichengebung höherer Willensäusserung (wie bei etruskischen Zeichendeutern) durch den Donner erschlagen war, bedurfte für die Bestattung, im Caucasus oder (zu Agathokles Zeit) in Sicilien, bestimmter Ceremonien, welche (in Joruba) nur den Priestern bekannt sind, und von diesen allein (s. Herodot) durfte derjenige berührt werden, der durch ein Krokodil oder vom (heiligen) Strome selbst fortgeführt war (in Aegypten). Sind Menschen oder Vieh vom Blitz erschlagen (b. den Amaxosa) so werden sie von einem dafür bestimmten Doctor (oder doctus) »auf diesem Platze begraben« [19]) (s. Döhne). Die Bidentales genannten Priester weihten den durch Blitz getroffenen Ort mit dem Opfer eines zweijährigen Schafes (bidens). Die mit der schöpferischen Kraft des Mondes (als Owe auf Fiji) verknüpften Erneuerungen aus (gnostischer) Mondessichel (in Neu-Britannien) oder mit der Jahresverjüngung (bei den mit den Erntegebräuchen verknüpften Mysterien),

regulirten sich am einfachsten, wenn der Grossvater in dem (nach ihm benannten) Enkelssohn (bei Griechen), die Grossmutter in der ältesten nachgeborenen Tochter wiedererscheint, in dem (in Guinea) anthropologisch vorgesehenen Einkörperungen, während die Seele sonst im Rad des Ghilgul (bei Rabbi de Leon) der Pharisäer (s. Joseph), durch die Dakmihs oder Einhemdungen (der Drusen) in dem durch Kam (im Buddhismus) prädestinirten Wiedergeburten eines *κύκλος γενέσεως* (der Orphiker) oder *κύκλος ἀνάγκης* umhergetrieben werden mag, wenn durch Belastungen fleischlicher Neigungen (b. Plato) herabgezogen (*εἰς Ἔρεβος*), bis die Seelen derer, von welchen die Sühne alten Unheils (*παλαιοῦ πένθεος*) unter dreifachen Hinaufsendungen Proserpinas genommen, von Persephone im neunten Jahre wieder entlassen werden (b. Pindar) zur oberweltlichen Sonne, (auch nach dreifacher Wiedererscheinung in das Elysium eingehend), vielleicht (gleich dem durch Juno adoptirten Herakles), zu den Göttern selbst, als *ὁμοτράπεζοι* (bei Pausan.), am (äthiopischen) Festestisch, oder wenigstens doch zu den halben unter den Heroen, wenn nicht etwa (über den Heldenhimmel der Chatumaharaja hinaus) die Megga betretend, im (paulinischen) Rüstzeug des Bodhisatwa (furchtbarer Wandlung). Haben sich die Seeligen dreimal im Leben und dreimal im Hades aller Sünden enthalten, gelangen sie nach den glücklichen Inseln (zu Peleus und Kadmus). Die Todtenseele der Unuhi te verua e te atua (der aus Gott hervorgegangene Geist) wurde dreimal von den Göttern gefressen (auf Tahiti), dreimal in die Gottheit eintauchend (für reinigende Wiedergeburt). Nach zehnmaligem Tod im Reinga erscheint die Seele auf der Oberwelt wieder, als Fliege oder Motte (bei den Maoris).

Unter den Göttern auch erbleichen die älteren Generationen als *πρότεροι θεοί* (b. Hesiod), im heller aufleuchtenden Glanze der Epigonen, die in rebellischer Erhebung der Vor-

angegangenen auch selbst in das Dunkel des Tartarus hinabsteigen mögen, und in Polynesien treten die Urmächte (der Po oder Nacht) zurück vor den jüngeren Göttern oder Atua-a-te-Ra, die in der Herrschaft heller Tagessonne glänzen, als Ra (auch in Aegypten). *Νέοι νέοι κρατεῖτε*, unter Anschmiedung des Prometheus in den Sagen des Caucasus gleichfalls (s. Geogr. u. Ethn. Bild. S. 13).

Unter den zehn Himmeln, mit Hau oder Wind im ersten, mit den Wolken oder Te-Ao im zweiten, mit dem Firmamente oder Te-kikorangi im dritten, mit Papa oder (oberweltlicher) Erde im vierten, mit Teo-Roto oder Luftwasser im fünften, mit Nga-Atua oder Götter im sechsten, mit Autoia (Menschenseelen) im siebenten, mit Aukumea (Geisterseelen) im achten, mit Wairua (Seelengeister der dienenden Götter), bildete der oberste (Naherangi) den Aufenthalt Rehua's (b. d. Maori).

Neben dem Berg Tamahani im Reiatea (als Seelenaufenthalt) lag das Paradies Rohutu noanoa (für die Auserwählten unter den Areois) und dann blieb der Himmel Miru (für die Allgemeinheit). Auf Murianuria (untere Welt) folgt Burotu (Paradies) und dann (als Aufenthalt der Seelen) Bulu oder Lagi (Himmel), als Lagi tua dua (erster Himmel), Lagi tua rua (zweiter), Lagi tua tolu (dritter), und am Eintritt von Dengei's Richtplatz haben die Seelen der Lügner mit dem durch das Papageiengeschrei benachrichtigten Samuyalo zu kämpfen, während die der Hagestolzen durch Naganaga umhergejagt werden (auf Fiji). Die Mexicaner zählen ihre Farbenhimmel von Teotl Tlatlaucha (rother Himmel) aufwärts. Cltrl. d. a. Am. II. S. 571.

Als verschlingender Charon (von *χάω, χαίνω*), als »Hinabschlingender« (s. Furtwängler), haust, im schwarzen Abgrund der Kala (Zeit) oder des Todes, Dengei als Schlange (des Rauchhauses bei Pinto), für dessen Verehrung seine Söhne Tokairabe und Tui Lakeba als Mittler dienen, sowie der aus dem Ellbogen seiner Schwester geborene

Rokomutu (auf Fiji). So ruht (in Zakynthos) das Heil jedes Hauses auf der im Boden lebenden Schlange (wie bei Fundamentirung die Richtung des Naga in Siam zu erforschen ist V. d. ö. As. III, 493), und der Genius loci in Schlangenform mag auch eine Ahnenseele einschliessen, wenn zischend (bei den Bantu). In Albanien wird beim Hausbau das Blut eines Hahns auf die Steinlage geträufelt, und in Griechenland (s. B. Schmidt) sucht man das Maass des Schattens (*ἴσκιος*) einzugraben, und das Haus *στοιχειώνω* für dauernde Begründung, auf dem Yavu oder Ursprung (wie die das Haus tragende Platform von den Vitiern genannt wird). Unter der Brücke von Elbassan wurden die Köpfe der geopferten Schafe vergraben und an der von Arta die Frau des Baumeisters eingemauert, sowie in der Wasserleitung bei Arachoba der Maurer Panagiotis, als *στοιχειό*, im schützendes Gespenst (wie die gemarterte Knabenseele bei den Batta). Für die Eckthürme Mandalay's wurden gespenstische Schildwachen gesucht, und unter ähnlichen Befürchtungen mieden die Marktfrauen die Brücke bei Jauja (als ihrer Vollendung entgegengehend) s. »Vorstellungen von der Seele« (S. G. W. V. 226. S. 42). So oft das Menschenopfer, worauf der Mittelpfeiler des Tempels in Maewa begründet war, seine Auffrischung verlangte, sandte der Priester ein geweihtes Steinzeichen an den Häuptling, die Familie, an welche die Reihe kam, zu tabuiren. Die Lieferung für die Menschenopfer des Guesa war in designirter Familie erblich (bei den Chibchas). Auf Fiji wurde der Stamm Kaina-loca (bei Namosi), unter Strafauferlegung, zur jährlichen Lieferung eines Familiengliedes für das Cannibalen-Mahl des Landesfestes verurtheilt, und der dafür Ausersehene hatte dann das Jahr zuvor unter seiner Obhut die Pflanze des Kohlbaums Kurilagi zu pflegen (welche als beliebte Zuspeise mit seinem eigenen Fleisch verzehrt werden sollte, wenn sie zur Blüthenreife gezeitigt war).

Am Nordcap hörte man, im Rauschen der Wellen, das Klagen der dorthin nach dem Eingangsthor des Reinga am »Land's end« (Te-Muri-Whenua), wie zum Einschiffungsplatz in der Bretagne (b. Procop), fortgezogenen Geister (Inselgr. i. Oc. S. 211), und zum Aus und Ein der Geister, damit sie nicht anstiessen, mussten die Häuser alle in einer geraden Linie gebaut sein, wie in (Viti's) Stadt Nambangpalai, auf dem Wege nach Thimbathimba's Sammelplatz (oder Cibaciba). Im Altenburgischen zieht der wilde Jäger hindurch, wo zwei Thüren sich gegenüber liegen (s. Kuhn), und »zu Neubrunn im Würzburgischen zog das wüthende Heer immer durch drei Häuser, in welchen drei Thüren, Haus-, Küchen- und Hofthür, gerade hintereinander lagen« (s. Haberland), für die »moesta hera, cui pars tertia hominum servit« (in Herodias).

In der das Göttliche annähernden Bezeichnung liegt in der Hauptsache der Begriff des Wunderlichen und Sonderbaren, des als Aussergewöhnliches, ausserhalb der gewöhnlichen Begriffe fallenden, und deshalb Unbegreiflichen, als Wakan (im Dacotah), wie bei Atua[20]), Manitu u. s. w., in Brasilien durch Tu-pa ausgedrückt, als Poppysma beim Blitz (s. Plinius), *πόποι δᾶ* (b. Aeschyl.), *βϱέξε παππoῦ* (s. B. Schmidt), beim Regnen (in Arachoba).

Beim ersten Eintritt der Weissen in Gippsland flohen die Eingeborenen vor solch' ungewöhnlicher Erscheinung, den (bösen) Blick des Ngnurrung-mri (Sinew-eye) fürchtend, mit der Kraft, »instantly to flash death to the beholder« (wie Siva's Feuer-Auge), und »the Lö-an (bei Kurnai) was recognized as a »Mrart«, a »Yamboginni« (a ghost, an apparition of the dead»). »Le merveilleux de l'In s'appelle Hutu« (b. d. Mandschu), und so bezeichnen »les mots hutu enduri les esprits en général« (s. Harlez).

Bei den Weihe-Ceremonien (in Australien) darf der Name Daramulan frei ausgesprochen werden, »whereas at

other times he is only alluded to by the general name of Biamban (master) or Papang (father), or more generally by a simple gesture pointing the forefinger of the right hand towards the sky (s. Howitt), wie Adonai (statt Jehovah). Herodot vermeidet die Namensnennung desjenigen, welches Mysterien in Sais gefeiert wurden (mit unterweltlicher Verehrung von Demeter und Dionysos). Das Geräusch des (mysteriösen) Mudji (bei den Weihe-Ceremonien) ahmt den Donner nach, die Stimme Daramulan's (s. Howitt), »calling to the rain to fall and make the grass grow up again« (mit den Worten des Priestersängers Umbara).

In Fayang ga holambi (appeler l'esprit vital) rufen die Mandschu beim Erschrecken der Kinder (s. Harlez), wie die Siamesen (beim Riek Khuan) rufen: Khuan oi (die Seele zurück), »Lorsque par sentiment d'horreur ou de crainte on crie: Ei! à la vue de formes horribles, tout cela s'appelle hutu« (bei den Mandschu), und »Oio, a company or troop of ghosts« (s. Andrews) heisst es (auf Hawaii) beim Luftgetöse (des wilden Heeres) und im Gebet (der Maori). Inselgr. i. Oc. S. 167.

Das allgemein, als Numen, Durchwaltende, in Erweckung ahnungsvoller Gefühlsregungen, mag sich, bei objectiver Bindung derselben, mit den die Aufmerksamkeit treffenden Naturgegenständen vereinigen, als dorthin zugehörig. »Though no one has seen one of these Vuis, yet there is the belief, that if seen it would be a grey indistinct something, that would meet the eye« (s. Codrington), und das sich dann mehr oder weniger menschlich umgränzt, wie in Qat[21]) (auf Banks-Island). Nachahmende Vermenschlichung zu vermeiden, vermindern die Maori die Zahl der Finger an ihren Idolen, während die Australier ihre Thierbilder mit überzähligen Zehen versehen.

Nasooge, der Opfer erhält (in Dorey), wird in den Nebeln gedacht, die über den Wäldern schweben, während Manurel unsichtbar umherschleicht (als böser Geist). »A few years

ago they had no idea of any existence but their own, and when at rare intervals the sails of some distant ship, which had no doubt lost its reckoning, were seen on the horizon, they believed them to be a spirit or Vaoha, floating over the surface of the deep. This and the fear of an evil spirit, called Vata eappears to constitute the only semblance of any religious feeling that exists among them. They attribute any extraordinary occurence to the supernatural agency either of man or Vata (s. Stone), die Motu (1880).

Nyamkopong ist für den Neger zu weit, um Gebete zu hören, die an den Nachbar-Gott durch Vermittelung der Wong überbracht werden, und Tschuku lauscht nur mit einem Ohr auf der Erde, während Tanna's Gott blind ist (gleich geblendeter Fortuna), und taub der Tod (*ὁ Χάρων εἶναι κουφός*). Desto eifriger suchte man deshalb für die auf halber Himmelsstufe, der *ἡμίθεοι* (oder Heiligen), stehenden Fürbitter, unter möglichster Vervielfältigung zum bequemen Handgebrauch. Im *ἀφίδρυσις* (nachbildender Stiftung der Sacra) erscheint *Παναγία Πορταρίτισσα* vom Berg Athos in einer Kirche auf Artypaläa (s. B. Schmidt), und in Columbien ist die Ubiquität bei der Madonna von Chiquinquira für Tunja verwerthet (s. Cltrl. d. a. A. I, S. 319), während in Mexico die Jungfrau von Chapultepec mit ihren Rivalinnen in mannigfachem Zwist verblieb. Auch setzte es Raufereien, nicht um locale Bevorzugung nur, denn wenn sich der Schutzgeist von Kastri und der von Arachoba an der Quelle *Χτουργιαροῦ* (s. B. Schmidt) bekämpfen, entscheidet der Sieg, ob mehr Menschen hier sterben oder dort. Die Götter oder Akua von Kaliki und Kapalama kämpften um den zwischen den Thälern Vao-lani und Naanu aufzusetzenden Grenzstein, an welchem noch die Hand-Eingriffe zu sehen sind, und die siegreiche Partei suchte ihn weiter und weiter nach der Küste zu schaffen, während der Nacht, bis als (in ungewöhnlicher Verfrühung) das Tageslicht anbrach, die Streitenden sich

gezwungen sahen, den umkämpften Stein oder Po-haku-ao-ume-ume (nebst den kleineren, um welche die Götterkinder sich gebalgt hatten) auf seinem jetzigen Platze liegen zu lassen (wo alle miteinander bei einer Picnic-Partie, von Honolulu aus, bequem besichtigt werden können).

Id actum est, mihi crede, ab illo, quisquis formator universi fuit, sive ille deus est potens omnium, sive incorporalis ratio ingentium operum artifex, sive divinus spiritus per omnia maxima ac minima aequali intentione diffusus, sive fatum et immutabilis causarum inter se cohaerentium series, id, inquam, actum est, ut in alienum arbitrium nisi vilissima quaeque non caderent« (s. Seneca). *Εἷς θεὸς ἔν τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι μέγιστος οὔτι δέμας θνητοῖσιν ὅμοιος οὐδὲ νόημα* (b. Xenophanes), *οὗτος ὁρᾷ, οὗτος δὲ νοεῖ, οὗτος δέ τ' ἀκουέι* (b. Sext. Emp.). *Ζεὺς πρῶτος γένετο, Ζεὺς ὕστατος, ἀργικέραυνος* (im orphischen Hymnus). *Τὴν πεπρωμένην μοίρην ἀδυνατά ἐστι ἀποφυγέειν καὶ θεῷ* (s. Herod.). Stella sua secum nascitur, qua fatum ejus constituitur (s. Radulphus).

Mawu ist in Anrufungen schwer erreichbar (b. d. Eweern), und um (in Epikur's Seeligkeit), *θεῶν ἀτέλεια* zu wahren, ist das Rächeramt für Frevel den Erinnyen übertragen (als Eumeniden), und der Hekate Nachgeborene sind von Zeus ihrer Pflege anheimgegeben (b. Hesiod.).

»De diis neque ut sint, neque ut non sint«, wagt Protagoras auszusagen (s. Cicero). Stets aber verblieb als Pflicht, die Verehrung *κατὰ τὰ πάτρια*, denn *τὰ πρὸς τοὺς θεοὺς ποίει, ὡς οἱ πρόγονοι κατέδειξαν* (s. Isokr.), nach den *παραδοχαί* (Ueberlieferungen), als Inhalt des Glaubens (b. Euripides), obwohl auch den Frommen Unrecht geschehen mag, aus *ἀμέλεια* der Götter (b. Isokr.) oder aus erbsündlichen Inquisitionen zur Ausrottung des (afrikanischen) Endoxe mit ganzer Sippe (unter den Inca). Im Sinne der Aegypter (b. Isokrates) hätte Zeus nicht die Kinder, sondern

den Frevler selbst zu strafen (s. Theognis). Id enim ipsum dolendum esse dicebat, quod in tam crudelem necessitatem incidissemus (Carneades). Ὁ θανὼν ἐπιλάθεται ἄλγεων ἀδάκρυτος (Eurip.).

Die Erinnerung im (melanesischen) Nunuai zu vermeiden, darf der Name des Verstorbenen nicht genannt werden (in Sibirien oder Australien), und beim Passiren des Timehri-Felsen am Corentyn reibt sich der Indianer das Auge mit Capsicum, um die Wunder-Erscheinungen dieses wunderbaren Flecks nicht zu sehen, und deshalb, indem ihre Existenz negirend (und nullifizirend individuell) durch dieselben auch nicht bedroht zu sein. Die Papuah (in Doreh) »stoppen hunne oren, om de donderslagen nit of minder sterk te hooren« (s. van der Goes).

Bei den Maforesen ist der Geist des verstorbenen Mannes noch mit der Frau verbunden, so dass die Wittwe (obwohl sie bis zum Haarabscheeren das Haus nicht verlassen darf) gebadet werden muss (zum Vertreiben), unter Aufbrechen des auf Pfählen stehenden Fussbodens (s. Hasselt). »The widows in Congo entertain the notion, that the souls of their departed husbands re- animate their bodies, unless due care be taken to keep them at an awful distance« (s. Picard), und so werden sie von den Priestern im Fluss gebadet (zum Abwaschen). Wenn dreimal nach einander gerufen, erscheint der Todte, seine Grabesruhe verlierend (in Ostpreussen). Der um Mittagszeit an grossen Bäumen Vorübergehende hütet sich, scharf darauf hinzublicken (s. Pittakis), wegen des Umgehens (der Nereiden), ἄγαλμα Διὸς ὑψηλὴ δρῦς (b. Max. Tyr.) in Verehrung (der Druiden). Beim Cultus der Bäume werden Blätter auf die äusserste Stelle des Schattens in der Abendsonne geworfen (auf Fiji).

Die Zeit kurz vor Mitternacht, in der die Geister zumeist sichtbar werden, heisst τὰ περγίωρα (περίωρα) »und nach hellenischer wie römischer Volksansicht war die Mittagszeit

die heilige Stunde der Götter« (s. B. Schmidt). »Nach kretischem Glauben darf man zur Mittagsstunde nicht einmal in der Thüre stehen, es geht dem schlecht, der's thut, wer gar dabei pfeift oder singt, der büsst es mit dem Verlust der Stimme; Mittags auf der Flöte zu spielen, ist nicht weniger gefahrvoll als des Nachts (Arachoba)«, auch in Sicilien (b. Theokrit), da Pan schläft oder (in der Lausitz) Pripolniza (die Mittagsfrau) umgeht, wie Dziewitza (bei Polen) und (in Böhmen) Poludnice, oder (in männlicher Hälfte) Polednizek, als Podne roga oder Mittagsgeist (in Dalmatien), und »der Bamberger weiss, dass in seinem Pöpelgässchen der Pöpel Mittags oder Mitternachts umgeht« (s. Haberland), »daemonemque quoque meridianum metuunt (die Moscoviter), in Pschipolniza, als *δαιμόνιον μεσημβρινόν*, und Ketef (b. Rabbi Levi) in den Seuchen (ein »morbus meridianus«).

An Stelle des historischen Gesichtspunktes für weltgeschichtliche Völker wiegt in der Ethnologie die naturgeschichtliche vor (s. Z. K. H. S. 124), schon wegen der jenseits windig verwehender Tripatoren (s. Rlgph. Pr., 2, S. 13), mit der dritten Generation aufhörenden Tradition, und auch jener, manch linguistisches Dogma umstürzenden Brauch, der den Namen des Verstorbenen verbietet, hinderte (auf den Nicobaren) the »making of history« or at any rate the transmission of historical narrative (wie Roepstorff bemerkt), und anderswo gleichfalls fällt solche aus (s. Allg. Grdzg. d. Ethn. S. 132). Wie von Erfindung neuer Worte bei den Abiponen erzählen die Missionäre von raschem Sprachwechsel bei den (in Süd-Africa) von ihren Eltern temporär allein gelassenen Kindern, sowie von dem baldigen Uebergang der Sprachemanieren eines verzogenen Lieblingskindes in den allgemeinen Gebrauch (auf Fiji), oder auch absichtlicher Aenderung (zur Abscheidung in Rivalitäten). Beim Tode eines Vornehmen wird nicht nur sein Name vermieden, sondern auch jeder anklingende Laut (auf Fiji), wie ähnlich auf

Tahiti, in Sibirien, in Australien u. s. w. Die Traditionen (Fiji's) werden in den Meke genannten Ländern bewahrt, und der Bete (Priester) unterrichtet nur seine Söhne in den Traditionen (erblicher Fortpflanzung.) Die ärztlichen Kenntnisse der Wunivai werden von Mutter auf Tochter fortgepflanzt (auf Fiji).

Die *μαντικὴ ἔντεχνος* (b. Paus.) wird, in Zeichendeutung des *θεοπρόπος* (s. Doederlein), von dem Tohunga (bei den Maori) geübt, als Erklärer (Hunga) der Zeichen (Tohu), wie vom mysischen Heerführer Ennomos (als *οἰωνιστής*) und (in Guinea) vom Wulomo (im Dienste des Wong), während die aufregenden Paroxysmen den Wongtschä überlassen werden, wie in Ceylon den Yakko-duro (im Kapu-Dienst); s. Der Fetisch S. 105. Der Prophet (*προφήτης*) hat die göttlichen Vorzeichen zu erklären, was, (bequemer, als in Deutung unverständlich orakelnder Räthselsprüche), dann geschieht, wenn der Richtschnur folgend, wie im Cult der vom »Sacer-dos« besorgten Heiligthümer geliefert. Zu den Staatsangehörigen, in *ἀριστῆες* (*ἔξοχοι ἄνδρες*) oder *ἄριστοι* (boni homines der Westgothen) und *δήμου ἄνδρες* geschieden (durch die Linie des Tabu, im Vorrang zwischen *ἀγαθοί* und *χέρηες*), treten (b. Homer), neben den *μετανάσται*, *θῆτες* und *δμῶες* (*δοῦλοι* oder *οἰκῆες*) die Demioërgen, (*δημιοεργοί*), als *μάντεις*, *τέκτονες*, *ἰητροί*, *ἀοιδοί* und *κήρυκες*. »Der Priesterstand und die Klasse der Handelsleute (*πρηκτῆρες*) fehlen in diesem Catalog der öffentlichen Professionisten« (s. Buchholz), und so bei dem Handelsvolk der Kru, wo die Deyabo ausserhalb der dreifachen Kastentheilung stehen, (und mit Rindern gefüttert werden, wie die Confratres bei den Bantu). Man lohnte die Demioërgen dadurch, »dass man ihnen zu essen gab« (s. Nitzsch), und auf Samoa galt es als moralische Pflicht, »his carpenter« (s. Turner) anständig zu bezahlen, wie auf Tonga der Zimmermann unter die Priester tritt (mit den Pontificen, als Collegen). Bei

Mandingoes sind die Nyamalas (Schmiede, Goldschmiede, Schuster) heilig (im Krieg).

Vor Ankunft der Maori bewohnten die Patu-paearehe oder Hügelgeister das Land und zogen sich, bei den, in Waganui beginnenden, Ansiedelungen, mehr und mehr zurück (wie die Erdmanncken oder Underjordiske). Vom Belauschen ihrer Künste erlernten die Einwanderer mancherlei Befähigungen (wie zum Netzestricken) und auf den Hügeln sahen sie die Patu-paearehe (neben den Tua-riki) als weissgekleidete Geister (in Feen-Gebilden). Die (zwergigen) Veli singen in hohlen Bäumen (auf Fiji) und die Nereiden nisten sich auf Zakynthos besonders in Steineichen ein, in Arachoba in Feigenbäumen (als Dryaden).

Wie dem Bythos (*βαθὺς δέ τε Τάρταρος ἀμφίς*) der schöpferische Abgrund Kumulipo's (in Hawaii) entspricht, so den Rangstufen der Götter im platonischen Himmel (s. Hildebrand) die der Maori (von Rehua bis zu Antoia; s. Z.N.B.d.Ps., S. 203), in Göttern und Götterdienern (*οἱ ἑπόμενοι θεοῖς δαίμονες*) oder sonstigen Titulaturen (nach Bolotu's Hofetiquette). Plato's (s. Morgan) five grades of relations are precisely the same as the Hawaiian (in Timaeus' Republik).

Die Todten ziehen in Oceanien nach Westen, zum Reinga (der Maori) unter jenem Geräusch, wie auf dem Seelenwege nach »Brittia« (b. Procop.) hörbar, und in Mangaia begleiten sie den Lauf der Sonne,[23]) wie die Aegypter den unterweltlichen (Tum's). An der Westküste jeder Insel (auf Fiji) findet sich der Einschiffungsplatz oder Cibicila für das Jenseits (Buro oder Bolu), wie der bei Naicobocobo (auf dem Westende Vanua Levu's) und Drakulu als Cicaciba (Niedersteigungsort) für die Seelen des Cakaudrove-Stammes (in Fiti). Jede Insel oder jeder Ort derselben (auf Fiji) hat einen besonderen Cibaciba (the place at which departed spirits descend into Bulu or the invisible

world), und Naicobocobo (place of departed spirits) meint »the west end of Vanualevu« (s. Hazlewood).

Indem (nach der Fluth) die Vorfahren der Tamanakas Früchte der Mauritia-Palme hinter sich warfen, entstanden Menschen (s. Humboldt). The only person, who survived the general deluge, repeopled the earth by converting stones into human beings (bei den Macusi), und so die Laoi (Deucalion's und Pyrrha's).

Aus der noch feuchten Erde, *ὁ ἥλιος τοὺς πρώτους ἐποίησεν ἀνθρώπους* (s. Paus.), und im Schlamm beginnt die Evolution (b. Berosus). Erechtheus ist aus nahrungssprossender Erde geboren (b. Homer). The world is supported by props which are in the charge of a man, who lives at the farther end of the earth (s. Buckley), mit Aexten und Seilen zu versehen (in Tasmanien). In Neuseeland stützen vier Pfeiler (s. Jnsg. i. O. S. 218). Der Hades liegt *ὑπὸ κεύθεσι γαίης* (b. Homer). Die bei der Theophanie (vor der Weihe des griechischen Priesters) vertriebenen Dämone gehen unter die Erde, die sie tragenden Säulen umzusägen (nach Politis). Bei Erdbeben (auf Zakynthos) gilt ein Bau der Riesen (*γίγαντας*) als eingestürzt (s. B. Schmidt), oder der erdtragende Stier erkrankt (bei Fulah).

Zeus wohnt (b. Homer) im Aether (*αἰθέρι ναίων*), indem der Olymp, »als in den Aether oder Himmel hineinragend« gedacht wird (s. Buchholz), wie der Gipfel des Mons Coelius im Meru, als Himmel der Drei und dreissig mit den Pallästen der Chatu-Maha-Raja. *Πελασγὸς γένοιτο* (in Arcadien) *πρῶτος* (s. Paus.), *γαῖα μέλαιν' ἀνέδωκεν* (b. Asios). Die Navajos kommen aus Höhlen (wie die Bantu) *Πατρὸς θεοῦ χθονίου ὃς ποταμοῦ Νομικίου ῥεῦμα διέπει* (s. Dionys.), erdgeboren gleich Tuisco (Vater des Mannus) oder Jarbas (in Libyen), und wie sich aus dem Boden Tages erhebt (mit der Weisheit der Etrusker), wird bei den Bubiés[24])

an der Erdgrube gelauscht (im Orakel) für Rupe's Urweisheit, oder im νεκυομαντεῖον (am Aornus).

Unter der Erde lagen auch die Geister derer, die bei Erdbeben (auf Timor) nach der Oberwelt[25]) emporgedrungen, denn »communiter in omnibus sepultis ponitur, ut humati dicantur« (s. Cicero), und wenn, nicht wie Hamlet's oder des Perserkönigs Vater hinauf citirt, mochten sie durch Hinabsteigen am Avernus (ἐς τὴν ὑπόγεων νομιζομένην ἀρχήν) besucht werden, damit deutlichere Antwort erzwungen werde auf präcis gestellte Fragen des Ψυχαγωγός (s. Phrynich.) in Todtenbeschwörungen (des Odysseus), in Endor oder (s. Eus.) Ἀηνδώρ (bei Scythopolis). The dead man goes to Noesa Nita or Maramatta (near Ceram). On this island no one dare land, and it is with fear and great vigilance that they sail past it (s. Forbes), und so (kimmerischer) Geister-Inseln viele (in Polynesien), auch heilige dann, gleich Delos, wie ein durch Dämone unheimlicher Ort sich als δειλός bezeichnet (b. Pittakis). Die Insel Benga gilt als Sitz der Götter (auf Fiji).

Als Tochter Timatekore's (»Nothing more«) tritt (auf Mangaia) Papa (foundation) hervor (s. Gill), als Erdfeste (Hawaii's), aus (platonischem) μὴ ὄν in der Materie (valentinianischer Gnosis). Zu βυθός (als Kumulipo des Pulehau) fügt sich (in den Syzygien) ἔννοια oder σιγή, wie (auf Nukahiva) Mutuhei (Schweigen) zu Tanaoa (Dunkelheit). Für Australien's Entstehung dienen »seed bearing meteoric stones moving about through space« (bei Mr. William Thompson), und Ursprungsfragen (plastoider Seelchen-Atome) versinken im (schleimigen) Plasma, während (auf Mangaia) als Gattin Timatekore's (zur Zeugung der Tochter Papa) Tamaitingava-ringavari (»Soft-bodied«) figurirt, schleimig oder schlammig (wie Berosus' Chaos). Ntr. B. d. Ps. S. 201.

Die Νύξ, als δμήτειρα θεων καὶ ἀνδρῶν (b. Homer), mit Erebos aus dem Chaos entsprossen, zeugt (mit Erebos)

Aether und Hemera, wie (aus sich selbst) Moros, Ker, Thanatos, Hypnos, Mernos, Oizys, Hesperiden, Nemesis, Apate, Eris und das Alter (b. Hesiod), als geflügelt (s. Euripides), aus dem Ei (mit Phanes) geboren (b. Patric.). bei den Maori kreisen die Urnächte (Po's) in Schöpfung des All, aus dem Kore (Noch-Nicht). Durch Selbstbetrachtung im Hephästos-Spiegel verführt, schafft Dionysos alle Dinge (b. Proklus), in täuschender Welt der Maya (eigener Selbstbespiegelung), während im Logos die Schöpferkraft des Wortes wirkt (aus dem *κόσμος νοητός*). Die Mata oder Vision spiegelt die Zukunft (bei den Maori).

In der Sonne wohnend zeugt Eatoa-Rahie mit dem als Gefährtin belebten Fels (Otepapa) die Götter Ohena (des Mondes), Tewethoo (der Sterne), Omarreo (des Meeres), Oreorre (der Winde), und nachdem, als Otepapa's Fundamentirung, die Insel Tahiti gefestigt war, schufen die Untergötter den menschlichen Vorfahren in Tane (nach dem Pehai oder Schöpfungsgesang). Auf Ndengei's Söhne folgen seine Enkel und dann in vierter Klasse die entfernteren Verwandten, als Untergötter oder Kalou (auf Fiji).

Mit dem Schöpfungsgesang der älteren Götter vertreiben die Priester (der Maori) das am Grabe zurückbleibende Seelengespenst der Kähua, während die Geister fortschweben (in den Wairua), und besonderer Beschwörung (im Makutu) bedurfte es für die Kinderseelen, da in diesen noch keine Aroha (Anhänglichkeitsgefühle) hatten Wurzel schlagen können (bei allzu frühem Abberufen aus dem Leben). Um deshalb böswilligen Missmuth vorzubeugen, begräbt man (ungetaufte) Säuglinge im Gejubel (zu Jauja u. s. w.) s. Ggr. u. Ethn. B. S. 109.

»Die australischen Stämme halten an dem Glauben fest, dass die Erde eine flache Oberfläche ist, welche von einer festen Kuppel — dem Himmel — überwölbt ist. Die Kurnai glaubten, dass jenseits des Himmels es ein Land

gab, welches von den Göttern Brewin, Baukan, und den Mrarts (Geistern) bewohnt war. Die Woi-worungs nannten dieses jenseits des Himmels befindliche Land „Tharan-galk-bek« d. h. das Gummi-Baum-Land. Es wurde von ihnen geglaubt, dass dieses Land Bäume und Flüsse habe, und auch im Uebrigen der Erde ähnlich wäre. Sie glaubten ferner, dass, irgendwo in den Bergen in dem Nordosten von Victoria, das Himmelsgewölbe durch Achsen befestigt war, deren Umdrehung das Herabfallen des Himmels veranlassen mochte, und das Ertränken aller Menschen durch das Aufbrechen der Wolken, welche sie als Wasser-Reservoire betrachteten. Die Ngarego und Wolgal glaubten, dass es jenseits des Himmels (Kulumbi) ein anderes, der Erde ähnliches Land, mit »Flüssen und Bäumen« gäbe. An einem ähnlichen Glauben hielten die Wimmera Kulin und die Jupagalk fest.« (*Howitt.*)

Die Frau ward aus der Seite des Kon-iwi (son of an Iwi) geschaffen (auf den Nicobaren) »and she tutors him in the arts and blessings of the domestic hearth« (s. Roepstorff), wie am Calabar (unter Atai's Lehren), in oft wörtlicher Uebereinstimmung mit den Einzelheiten nicobarenischer Legenden (s. Ggr. u. Ethn. B. S. 196).

In hawaiischer Kosmogonie erscheint im Gange der Evolution zuerst das Weibliche mit Lalai, die bei ihrer Rückkehr aus dem Himmel die Segnungen desselben herabbringend (im Taro u. s. w.), mit Kane die himmlische, mit Kii die irdische Rasse zeugt (unter Scheidung des Tabu). »*Ἓν ἀνδρῶν, ἓν θεῶν γένος, ἐκ μιᾶς δὲ πνέομεν ματρὸς ἀμφότεροι* (s. Paus.). Bonus tempore tantum a deo differt (b. Seneca), von den *δαροβίοισι θεοῖσι*, gegenüber den *ἐφημέροις* oder (b. Aeschyl.) *ἡμέροις* (als Menschen), und dann schieben sich *ἡμίθεοι* zwischen, (in Heroen oder Chao), oder Vermittler (gleich Wong in Guinea), und mit solcher Annäherung ergaben sich Erleichterungen zum Verkehr, statt der *μαντικὴ ἔντεχνος*, in Zeichendeutung (s. Paus.), für die *χρησμολόγοι*, als

inspirirt (*ὅσους ἐξ Ἀπόλλωνος μανῆναι λέγουσιν*). Der Seher *θυμῷ συντίθεται* (wie Helenos), auch der (blinde) *μάντις λαός* (gleich Tiresias), als Vates, der die Inspiration durch Musik beschleunigen mochte (vor Josaphat). Nach Demo wurde unter den Sibyllen (mit Herophiles als älteste) berühmt: *παρὰ Ἑβραίοις τοῖς ὑπὲρ τῆς Παλαιστίνης γυνὴ χρησμολόγος, ὄνομα δὲ αὐτῇ Σάββη* (s. Pausan.). Die Amagwira okumbulula oder Priesterärzte, die das Zaubergut ausfindig machen, haben ihre Kenntnisse von den Eltern her (b. den Amaxosa), nicht durch Selbstberufung, wie die Izanuse (s. Döhne). Fera fuit Vates (b. Ovid).

Das Familienhaupt in Fiji sprach Gebete für den Hausgott oder Ahn, als Yavu (Anfang), während die Kalou genannten Götter (im Tempel) den Bete (Priester) begeisterten (der sich vorzugsweise an seine Vorfahren wendet). Wenn über Krieg befragt, fühlt sich der Priester von Tu, bei Ernte von Rongo u. s. w. inspirirt (unter den Maori). Neben Hiana (Götter) werden Ataro (Ahnengeister) verehrt (auf Bauro). Von den zwei Seelen geht der dunkle Geist zur Unterwelt ein, während der dem Reflex im Spiegel gleichende Seelengeist beim Grabe verbleibt (auf Fiji). Bei den Odschi wirft die Kla (als primordiale Seele aus dem *Κόσμος νοητός*) ihren (psychischen) Spiegelreflex in den Körper, als Sasuma (Schatten) oder *ἴσκιος* (im Schutzgeist bei den Griechen).

Neben der Seele oder Yalo-na (dem aus dem Wasser zurückgeworfenen Schatten), bezeichnen sich die im Leben den Körper verlassenden (und den Schlaf störenden) Seelen als Yalo-bula, und neben den Yalo-ni-mate oder Yalo-ni-moku (den Geistern der Erschlagenen) werden die Yalo-ni tina ni gone (die Seelengeister der im Kindbett Verstorbenen) besonders gefürchtet (auf Fiji). Die Azteken verweisen deshalb die Seelen der Wöchnerinnen an denselben Platz des Jenseits, wie die der auf dem Schlachtfeld Gefallenen (für welche eine Walhalla reservirt war), da der

Geburtsact das (bei den Samojeden immer schon unreine) Frauengeschlecht ebenso verdächtig macht, wie das Monatliche. Die beim Fest ihrer Namensänderung hinter einer Kokoja (Matte) verborgene Wöchnerin muss beim Ausgehen mit grossem Hut bedeckt sein (in Doreh), weil beim Bescheinen der Sonne ein männlicher Blutsverwandter stirbt (s. Hasselt), und bei den Aleuten wird das Mädchen während der Menstruation (nachdem im Käfig gehalten, wie in Loango) mit grossem Hut bedeckt, wenn ausgehend (unter freiem Himmel). Da Oedipus' *ἄγος* selbst Erde, Sonne, Licht und Regen verunreinigt, soll er im Hause verborgen gehalten werden (nach Kreon's Anordnung zum Gemeinbesten).

Für den vom Chat (Leiche) verschiedenen Körper (Ha) bildet Hate (Herz) das Lebensprinzip und Ka das (körperliche) Abbild, dem Opfer gebracht wurden, wenn in der Figur des Verstorbenen dargestellt, dessen Seele (Ba oder *βαι*), in der Mehrheit auch (als Dreiheit der Bau), zum Todtengericht im (unterweltlichen) Amnt (Amenti oder Amenthes) eingeht (unter Osiris' Herrschaft), oder jenseits des Firmamentes (Pet) mit dem Geist (Chu) wieder geeint wird, im Oberhimmel (Hert), wo Af-en-Ra (Leib des Ra) in seinem Wagen dahinfährt (als Sonne). Von der unsterblichen Seele stirbt (nach Pythagoras) nur der thierische Theil (s. Plato), und bei der anima (mit dem Drittel des animus) entspricht Genius dem Deus im Menschen (b. Varro). *Ἀνθρώπου ψυχή, εἴ πέρ τι καὶ ἄλλο τῶν ἀνθρωπίνων τοῦ θείου μετέχει* (Xenoph.), als »particula aurae divinae« (s. Horaz), für welche *τό σῶμα σῆμα* (b. Plato), — am Magen in Smyrna, mit dem Magenpflaster, als *ἀντίψυχο* (s. B. Schmidt), und für den Tahiter sind die Gedanken »Worte im Bauch«. Als Sitz der Seele betrachten die Arachobiten die Gegend unter der linken Brust, nach dem Magen zu, *ἔνθ' ἄρα τε φρένες ἔρχαται ἀμφ' ἀδινὸν κῆρ* (in der Ilias), während *δθι φρένες ἧπαρ ἔχουσιν* (in der Odyssee). Nicht nur durch den Mund

kann (b. Homer) die *ψυχή* aus dem Körper entweichen, sondern (wie aus der Nase) auch durch die Oeffnung einer klaffenden Wunde (s. Buchholz), und damit sie beim Niesen nicht ausfährt, galt das Prosit (wie in Xenophon's Bestätigung zum Feldherrn).

Bei den Czechen fliegen die Seelen der Erschlagenen, als Vögel, aufwärts in die Zweige der Waldbäume, und auf ägyptischen Hieroglyphen wird die Seele (Ba) durch einen Vogel mit Brustbusch dargestellt, der Geist oder Chu (Ruach oder Nous) durch einen Vogel mit Kopfbusch (wogegen Ka durch emporgehobene Arme). Die Abgeschiedenen, denen als *ἀκήριοι* das *κῆρ* (*ἦτορ* oder Herz) abhanden gekommen, heissen (bei Homer) *ἀφραδέες* (besinnungslos), wie in den tieferen Schichtungen des Reinga (bei Maori). Die *ψυχαί* (als *νεκύων ἀμενηνὰ κάρηνα*) *τρίζουσι* (im *ἠχὴ θεσπεσίη* oder *κλαγγή*) und ähnlich in Oceanien, bis zur gänzlichen Stille im Aushauche des Echo, als Oreade oder als Aitu-mamaoa (auf Mangaia).

Der den Jötun Hrungnir (mit Steinherz) wiederholende Chenoo (der Micmac) oder Kewahq (der Passamaquoddies) stirbt erst, als sein Eisherz geschmolzen wird (s. Leland), und mit der Belebung des Körpers (in den *φρένες*) endet im Tode auch die Persönlichkeit des Selbst (*αὐτός*). Doch wenn der Leib zerfällt, stösst sich (als *ψυχή*) der Hauch aus, der den Körper beseelt, im Pulsschlag und Athem kundgegeben (s. Nitzsch), und als Schatten verbleiben in der Unterwelt die *σκιαί*, die, stimmlos, nur im Stande sind, zu zischen (*τρίζειν*), wie in der stummen Schichtung, (dem stummen Lande Te-enua-te-ki in Avaiki Mangaia's), polynesischer Inferi (wo die Geister beim Begegnen mit der Faust auf die Brust schlagen, statt zu sprechen). *Οἱ δὲ τοῦ μέσου βίου, πολλοὶ ὄντες οὗτοι, ἐν τῷ λειμῶνι πλανῶνται ἄνευ τῶν σωμάτων σκιαὶ γενόμενοι καὶ ὑπὸ τῇ ἀφῇ καθάπερ καπνὸς ἀφανιζόμενοι* (*Lucian*). In Ardrah stehen nur die

gewaltsam dem Leben Entrissenen wieder auf (s. Picard), für eine Himinbiörg, während die Seelen sonst der Hel verfallen sind, und bei den Herulern verlangten deshalb die Alten im Leben schon ihre Bestattung (wie auf den Fiji dem Vater von seinen Kindern gewährt), da, wenn nicht in Jugendkraft von der Valkyrie gewählt, die Seele mit dem Körper vergeht. *Ὃν οἱ θεοὶ φιλοῦσιν, ἀποθνήσκει νέος* (Menander). Sonst sinken (als *ἀμενηνὰ κάρηνα*) die Maori, in fortgehender Abschwächung auf den Etagen des Reinga, tiefer und tiefer hinab in den *ἀτερπέα χῶρον* unterweltlicher Behausungen (*σμερδαλέα* und *εὐρώεντα*), bis zum Verwesungsgestank (in Meto). Indess bleibt der Trost herrlichen Nachruhms, um dessentwillen der Vater zurückkehrt, mit ebenbürtigem Sohne (wie Rustam mit Sorab) zu streiten, (s. Hlg. S. d. P. S. 54), *θνητὸς γενόμενος ἀθάνατον τὴν περὶ αὐτοῦ μνήμην κατέλιπεν* (*Euagoras*), und deshalb wird das Unglück, der *κτέρεα* (als letzter Ehren) zu entbehren, »kaum von einem andern menschlichen Missgeschick überboten« (s. Buchholz), im »amore laudis« (bei Aug.).

Auf den friedlichen Mariannen steht der (weise) Greis hohen Alters im Leben schon unter den Göttern (als Anitu), während die unruhigen Gegen (Albanien's) die Bejahrung zu fürchten beginnen, denn nach Ueberschreitung des hundertsten Lebensjahres tödtet der Hauch, und die Hexen sind alte (wie Torngarsuk's Grossmutter).

Bei Sarpedon und Hector spricht sich der Wunsch eines in Jugendfrische fortraffenden Todes aus (*ἀθάνατος καὶ ἀγέρως* zu sterben), wogegen Ulysses behagliches Alter und sanften Tod (von Teiresias) prophezeit erhält, als Lohn des Dulder-Lebens. Die von Aristomenes bei Leuctra geleistete Hülfe diente die Lehre der Chaldaeer und indischer Magier zu bestätigen, *ὡς ἀθάνατός ἐστιν ἀνθρώπου ψυχή*, und könnte es glaublich machen (im Sinne Plato's) Aristomenis in Lace-

daemonios odium in omne posterum tempus perdurasse (meint Pausanias).

Bei den im Nunuai (der Papua) vorwiegenden Erinnerungen an die Misshelligkeiten im früheren Verkehr mit den Verstorbenen, verblieb derselbe in boshaft grinsenden Gedächtnissbildern, und besonders gefürchtet waren die Kleinkinderseelen, weshalb man böse Nachwirkungen euphemistisch hinwegzunehmen suchte, in Freudenfesten (bei Trausier u. s. w.). Die Seelen ungetauft verstorbener Kinder, dem wilden Heere angehörig (s. Grimm), wüthen in der Luft, als Telonia (s. B. Schmidt). »Eben der kindliche Gott ist der gefährliche« (s. Klausen), gleich Vejovis (im Locus septus), als »gefährlicher und fröhlicher Gott« (abgebildet). Auf Lukunor wurden die Seelen der verstorbenen Kinder angerufen (um zum Anblick des Gottes Hanno zu gelangen). Matronae Argivorum Adonin lugent (s. Paus.).

»Die Kurnai glauben, dass jeder Mensch einen Geist in sich hat, den sie Yambo nennen. Dieser Yambo kann während des Schlafes den Körper verlassen, mit andern körperlosen Geistern verkehren, sogar seinen Weg zum Himmelsgewölbe nehmen, über dem das Geisterland liegt. Bei den Woi-worung heisst dieser Geist des Menschen Murup. Sie glaubten, dass der Murup während des Schlafes den Körper verlassen kann und zwar ist der genaue Zeitpunkt hiervon der, wo der Schläfer schnarcht. Ebenso kann der Murup eines Menschen durch Zauber ausgetrieben werden, z. B. wenn ein Jäger unvorsichtigerweise auf der Jagd zu schlafen wagt, oder wenn er von seinem Lager entfernt ist. Der Murup kann dann für einige Zeit gebannt werden, und nachdem so das Erwachen des Opfers verhindert ist, kann sein Feind ihm das Fett seiner Nieren entziehen und seinen völligen Tod herbeiführen.« (s. Howitt). Diese allen Seelenflickern und Seelenärzten wohlbekannten Operationen (bis zu den Eskimo hinauf), wiederholen sich ebenso stereotyp, wie die Abenteuer der Traumseelen (zu deren Gunsten der schläfrige Tagale schon beim Erwecken Vorsicht verlangt). (s. Mensch in der Gesch. II, S. 318.) In den Erzählungen eines Australier's wird dann ferner berichtet, »dass der Murup seines Sohnes, welcher ins Hospital von Melbourne gebracht war,

wo er später starb, seinem Kameraden im Schlafe erschienen sei und ihn an einem Seil nahm und durch ein Loch in den Himmel einging. Herabblickend sagte er dann: Sage meinem Vater, ich will auf ihn warten, bis er kommt, William sucht eben jetzt in den Bergen des obern Yerra-Flusses nach einem Steinblock der mit Gold bedeckt ist, den er im Schlaf gesehen hat; als er ihn legte, hat mein Murup mich nicht weit genug gebracht, ich war jenem Platze nahe.« Der Murup der Lebenden konnte mit anderen Murups verkehren, sowohl von Schläfern wie von Verstorbenen. Er konnte zum Himmel gelangen, doch nicht darüber hinaus zum Gummi-Baum-Lande.« (1883.)

In einem samothrakischen Liede lässt Charon den Jüngling seinen Mund öffnen, damit er die Seele herausziehen könne (bei Passow), und damit in den offenen Mund keine Seele oder Teufel einfährt, wird ein Kreuz geschlagen beim Gähnen (s. Wuttke), im Namen der Dreieinigkeit zu Tirol).

Die entwichene Seele des Todten wird nach dem Glauben des Igorroten ein Anito, d. h. ein in menschlicher oder thierischer Gestalt erscheinendes Wesen, dass alle die Fähigkeiten besitzt, die unser Volksaberglauben einem sogenannten umgehenden Geist zuschreibt. Wenn die grosse Zahl dieser Anitos meist als harmlose Geister gedacht werden, so ist doch der Anito des verstorbenen jemaligen Familienältesten um so mehr gefürchtet. Ihn denkt sich der Igorrote als ein höchst reizbares und rachsüchtiges Wesen, welches jede Vernachlässigung der schuldigen Rücksicht gegen sich und seine Mit-Anitos an den lebenden Gliedern der Familie rächt. Namentlich schreibt man ihm die Erzeugung von Krankheiten unter Menschen und Thiere zu. Bei Erkrankung eines Igorroten ist die erste Frage: Wodurch wurde der Anito erzürnt, und was ist zu thun, um ihn zu besänftigen? Erst in zweiter Linie werden Massregeln gegen die Krankheit als solche getroffen, und da sucht man zunächst den erzürnten Anito durch ein Opfer zu beschwichtigen. Es wird hierzu, um den Wunsch des Anito zu erfahren, ein Stein an einem Faden aufgehängt und unter Anblasen des Steines die drei Fragen gestellt: Willst du ein Huhn oder willst du ein Schwein oder willst du einen Carabao? Bewegt sich der Stein bei der ersten Frage, so wird ein Huhn

geschlachtet, bewegt er sich bei der zweiten, so wird ein Schwein und, wenn bei der der dritten, ein Carabao geopfert. Von dem geschlachteten Thier werden Stückchen vom Herzen und den Lungen an Holzsplitter gesteckt, und vor der Hütte an einen Pfahl aufgehängt, den beträchtlichen Rest verzehrt die Familie zu Ehren des Anito. Nimmt die Krankheit dennoch eine ernstliche Wendung, so schmiert ein Priester, ein Mambuunny, den Familiengliedern Blut vom Opferthier auf Stirn und Wangen, welches nicht abgewaschen werden darf, bis der Kranke entweder genesen ist oder stirbt.

Um den Anito, den Urheber aller dieser Uebel, beständig bei guter Laune zu erhalten, haben die Igorroten des nördlichen Benguet und am Monte Datá vor ihren Hütten Pfähle aufgestellt, an denen in aufgehängten Holznäpfchen oder an Bambussplittern dem Anito täglich von den Reis- oder Maismahlzeiten eine kleine Gabe dargebracht wird. Neben dem Pfahl steht gewöhnlich noch ein Bankchen, damit sich der Anito dort bei seinem Mahl gehörig ausruhen könne. (s. Hans Meyer.)

Wenn Bambuszweige auf die Pfade gesteckt sind, welche vom Strande zu den Häusern führen, kehrt der Geist, des Nachts belästigend, wieder um, weil das Schneiden ihrer Schärfe fürchtend (bei den Maforesen). Die Neger bestreuen die zum Grabe führenden Pfade mit Dornen, damit die Geister abgehalten werden (in Congo). Bei den Ostjaken kehrt die Wittwe vom Grabe im Zickzack zurück, und so der Chinese vom Ertränken eines Kindes, damit der rächende Geist nicht folge (über den Weg getäuscht, gleich dem im Kreis umhergetragenen oder durch eine Wandöffnung entfernten Todten).

Bei dem Tode eines Kriegers versammelt sich die Bevölkerung in dem Sterbehause; man wäscht die Leiche, wickelt sie in weissen Kattun und trägt sie nach dem Grabe, welches fünf Fuss tief ist. Ehe man jedoch den Todten einsenkt, bringt man ein hölzernes Götzenbild, Korwar, und zeigt ihm denselben, indem man es mit Vorwürfen überhäuft, dass es den Tod dieses Tapferen zugelassen hat. In das Grab werden Waffen und Geräthschaften mitgegeben, man scharrt es hierauf zu, macht ein Dach und eine Umzäunung von Blättern darum, und stellt als Gedenkzeichen

eine irdene Schüssel und das erwähnte Götzenbild darauf. Die Leidtragenden kehren hierauf in das Haus zurück und halten eine Todtenmahlzeit, die dem Vermögen und Ansehen des Verstorbenen entsprechend ist. Auch ist es Sitte, dass die Angehörigen noch einen ganzen Monat lang jeden Tag an die Ruhestätte gehen, um den Entschlafenen zu beweinen.

Bei dem Absterben eines Erstgebornen, der das Jünglingsalter erreicht hat, finden noch andere Feierlichkeiten statt. Die Leiche wird nämlich in eine Prauwe gelegt, die auf einem Pfahlgerüst ruht und die Mutter des Kindes ist verpflichtet, so lange ein Feuer unter demselben zu erhalten bis sich das Haupt vom Rumpfe abtrennt, was meist erst nach 20 Tagen der Fall ist (s. Finsch) bei den Papua (Dorehs).

Die Sterne sind von den Abgeschiedenen als Lampen aufgehängt, um den Seelenpfad zu beleuchten, und »the spirits went across the water to the moon at rising, and getting into her were carried to the region of the stars, from whence they returned to visit the earth by the same means« (in Neu-Britannien). Beim Neumond »there were not so many spirits requiring to go, as it was always at the full moon that most people died, and that was always the time, when most spirits required to visit the earth« (s. Powel), wie beim Seelenschiff des Mondes (in manichäischer Gnostik).

In den Wechseln des Mondes (als Owe) erneut sich die Schöpfung (auf Fiji) und Hecate's zaubrische Wandlungen fliessen aus dem Monde, dessen Verjüngung für die des menschlichen Lebens (bei den Hottentotten) zum Symbol genommen ist, wie sonst im alljährlichen Aufsprossen der Pflanzenwelt gesucht (für Adonisgärtchen). Am Erineus erzählten die Eleusinier: *Πλούτωνα, ὅτι ἥρπασε τὴν Κόρην, καταβῆναι* (s. Paus.). Mors est eo reverti, unde veneris (s. Seneca).

In New Ireland, on the death of any member of a well-to-do family, one of the men of the same family goes to the bush tribe that live in the Rossel Mountains, and obtains a carved chalk figure, of either a man or a woman according to the sex of the deceased, with which he returns to his village and with great secrecy gives it to a chief whose particular business it is to receive it. It is then placed in a small »mortuary chapel« (*Powell*).

Nachdem der Korwar (bei den Maforesen) mit Augen, Nase, Ohren und Mund versehen ist, muss der Geist des Verstorbenen (durch die Zauberei) in das Holzbild gelockt werden (nach Hasselt). Ein nur aus Spielerei (nauerik) gemachter Korwar ist kein »Korwar Kaku« (echter), denn es ist kein Geist (Rur) darin (s. A. B. Meyer).

Am Cabo del Monte wird der geschminkte Todte frisirt (s. Picard), in Loango rasirt (beim Putzen), und überall, um ihn zum Verbleiben bei der Leiche selbst zu vermögen (unter Ersparung des Eidolon), werden ihm seine Siebensachen oder Lieblingssachen beigegeben, oder (bei den Galliern), mit ihm verbrannt, bis auf die bevorzugten Thiere (s. Caesar).

»Die Yerrunthully glauben, dass es unter den Sternen einen Ort giebt, wohin sie nach dem Tode kommen, und zwar gelangen sie dorthin vermittelst eines Seils, welches sie loslassen, wenn sie oben anlangen. Das Fallen desselben wird durch die Sternschnuppen dargestellt, und das Geräusch, welches danach zuweilen hörbar wird (etwa das Bersten eines Meteors oder Aerolithen) schreiben sie dem Zerreissen des Seils zu. Sie glauben, dass sie als Schwarze in ihrer neuen Welt sein werden, erwarten, dass sie dort reichlich zu essen haben werden und haben keine Furcht, dorthin zu gehen. Die Kombinegkerry, welche das Land am Bellinger-Fluss in Neu-Süd-Wales bewohnten, glauben an ein Leben nach dem Tode. Der verstorbene Schwarze geht zunächst an einen Ort unter der Erde, steigt aber dann zu den Sternen empor. Sie glauben an einen Geist, den sie Mango nennen, und an zwei höhere Geister, welche auf sie und ihre Schicksale Einfluss ausüben. Der eine, Namens Coomboorah, ist den Schwarzen wohlgesinnt, sorgt für sie und sucht sie gegen den andern Geist zu beschützen, welcher böse ist, Tharragarry heisst und ihnen Unglück bringt. Diesen Tharragarry fürchten sie sehr« (s. Palmer). The deceased was supposed by the Kurnai to pass to the

clouds, as a spirit (obwohl noch im Rapport verbleibend, durch den Traum). Für die Häuptlingsseelen (auf Fiji) war Naicobocobo (unter dem Wasser des Meeresspiegels gelegen) reservirt, wogegen im unterweltlichen Mbulu der feindlich böse Lothia herrscht, mit seinem Diener Samiualo (Vernichter der Seelen). Viver ch'é un corre alla morte (bei Dante).

Im Leid des Lebens (*ἀνθρώπινον τὸ κακόν*) ruft sich »Mors, cur tam sera venis« (*Rudl.*), wâ nû Tôt, du nim mich hin (*Ecke*), aber dennoch schreckt der »Ferchgrimme« (*Morolt*), *πικρὸς θάνατος* (s. Grimm), *τὸν τοῦ θανάτου θεὸν πάντων πρεσβύτατον τῶν φόβων* (b. Themist.). In der »Gevatterschaft« mag der »Bruoder Tot« (Ben.) die Euthanasie gewähren (als Ziel der Wünsche). *Τὸ γὰρ θανεῖν κακῶν μέγιστον φάρμακον νομίζεται* (Euripid.), *τὸ γὰρ θανεῖν ἐλευθεροῦται φιλαιακτῶν κακῶν* (b. Aeschyl.). *Οὕτω ὁ μὲν θάνατος, μοχθηρῆς ἐούσης τῆς ζοῆς, καταφυγὴ αἱρετωτάτη τῷ ἀνθρώπῳ* in persischer Ansprache (des Artabanus) oder in solonischer (an Krösus). *Σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωπος* (s. Pindar), das Leben ein Traum (b. Calderon).

Die weit, (oder allgemein, von Eskimo bis Australier) verbreitete Procedur der ärztlichen[26]) Sauger entfernt das, was in den Körper hineingeschossen, durch Apollo's Pestpfeil oder (finnische) Gan und Tyre (wie Hexenschuss), Schmerz verursachend (im Leid des Lebens). Bei den Myoolon (Australien's) trifft der Feind (im Beecharrah) mit »an invisible spear« (s. Palmer). Pain is called (bei den Arowaken) »Yauhahu simaira«, the evil spirits arrow (s. Brett), der in Tanna vom Zauberpriester geworfen[27]) wird, wenn nicht durch Muschelblasen von bevorstehender Zahlung benachrichtigt, *τὸ μαντικὸν γὰρ φιλάργυρον γένος* (b. Sophocles), in Verwerthung der *τέχναι ἔνθεοι*, um nicht zu darben (wie Zeus und seine Götter, bei der durch Demeter's Zürnen veranlassten Hungersnoth).

Die Delphier verehrten in Thyia die Winde (nach dem Orakel), und die auch finnische Windsäcke (des Aeolus) auf den Markt ziehenden Bedürfnisse der Schiffer, hatten gegen Seegefahren die Mysterien der Cabiren in Lebensfähigkeit gerufen (in Samothrake).

Bei den Kaffern kommt alles Uebel von dem Ischologu, wie in Guinea von Abonsam, in Australien geht das Nachtgespenst um, Geschlinge in den Körper zaubernd (die wieder auszuziehen sind), der Maforeze stirbt unter den Bezauberungen der Manoin u. s. w.

Als bei Caesars Verbrennung das Herz unversehrt geblieben war, wurde Piso Vitellius der Vergiftung beschuldigt (s. Plinius), und in Siam findet man Beweise der Zauberei in den unverbrannt gebliebenen Resten auf dem Scheiterhaufen (s. V. d. ö. As. III S. 271).

In der Zauberkunst des Ganga (unter Nägeleinschlagen, um die Aufmersamkeit zu wecken), erscheint in dem auf dem Bauche des Fetisches angebrachten Spiegel der Dieb (von dem das Gestohlene wieder erlangt werden soll). »Bereits im Jahre 1303 erklärte Robert of Brunne in seinem Buche »Handlyng Synne« für Zauberei ein Kind in ein Schwert, Becken, Daumen oder Kristall sehen zu lassen, aber nach wie vor blieb der Zauberkristall, arabischen Ursprungs, das Lieblingsinstrument der englischen Astrologen« (s. Haberland), und das »Diebsgesicht zeigen im Spiegel« setzt sich in Cornwallis fort (b. Brand), wie das Blicken auf glänzenden Handfleck in Aegypten (s. Lane).

Wenn ein Indianer den Entschluss gefasst hat, Zauberer oder Doctor zu werden, wendet er sich an einen Lehrer jener Kunst, der ihn in eine kleine, zu diesem Zwecke hergerichtete Hütte nimmt. Nach gewissen Vorbereitungen, zu denen auch Einsamkeit und schmale Kost gehören, wird ein Quantum Wasser mit etwa 10 Blättern gesalzenen Tabaks auf etwa ein Viertel eingekocht. Diese ekelhafte und widerwärtige Flüssigkeit muss er verschlucken und in

dem todtenähnlichen Zustand, in den er dadurch versetzt wird, verlässt sein Geist den Körper, besucht und empfängt Macht von dem yauhaho oder hebo, wie die Waraus die gefürchteten Wesen nennen, unter deren Einfluss er von nun an bleibt.

Inzwischen wird sein Tod laut verkündet und seine Landsleute zusammengerufen, um seinen Zustand zu constatiren. Die Genesung ist eine langsame, und etwa am zehnten Tage verlässt er die heilige Hütte in sehr heruntergekommener Leibesbeschaffenheit. Zehn Monate muss sich nun der neue Zauberer des Fleisches von Vögeln und anderen Thieren enthalten, nnd nur die kleinste Fischarten sind ihm gestattet. Selbst cassava-Brod darf er nur mässig essen und berauschende Getränke während dieser Zeit ganz vermeiden (s. Brett), als Piaiman (Pei).

Der Abanisi bemoula oder Regenmacher (bei seiner Berufung) giebt vor, er sei krank, träume von den Heerschaaren der Luft, stehe mit denselben in Verbindung und werde von ihnen unterrichtet (unter den Amakosa). Wenn die Jzanuse »krank wird, so sagt sie: sie könne die Kräfte des Wassers, der Erde, des Himmels, der Pferde u. s. w., sehen, und werde dadurch gepeinigt« (s. Döhne). Pythagoricos mirari oppido solitos, si quis se negaret unquam vidisse daemonem, idoneus auctor est Aristoteles (s. Appulej). Formosa e miserrima prisaõ (Camoens) der Leib (als φρουρά). Ex vita ita discedo, tanquam ex hospitio, non tanquam ex domo (Cicero).

»Mahommed wäre nicht Prophet geworden, ohne eine krankhafte Anlage seines Körpers, die man als männliche Hysterie bezeichnet« (s. Spenger), und unmittelbar nach dem (kataleptischen) Anfall, vermochte er anzugeben: »was der Engel ihm geoffenbart« (s. Braun). Numa (ohne Offenbarung) hydromantiam facere compulsus est, ut in aqua videret imagines deorum (Aug.). Bei dem vom Schöpfergott Baiame angesetzten Bora-Fest erhalten die geweihten Knaben den Gürtel (Boora oder Bor) dessen (magischer) Wurf den Feind tödtet (in Australien). The Manloenes, on

speaking terms with the spirits), who look after the health (of the Nicobarese) have to go through an initiation what is only complete, when they have been in spirit-land, seen and talked with them they are supposed to possess the faculty of detecting the presence of these invisible spirits, of seeing them, as well as of vanquishing them (s. Roepstorff), durch Hamokgnashien oder Kalokgnashien (to to do secretly or by stealth).

Der Koree genannte Quarz-Kristall, der bei den Weihe-Ceremonien gebraucht wird, (s. Palmer), »is obtained sometimes from the inside of a blackfellow, when sucked or drawn out by the doctor« (im Kombinegherry-Stamm).

Von den Heiligen, Sisynios und Synidoros, verfolgt, giebt das weibliche Schreckgespenst Pillou Kenntniss von den Schutzmitteln (b. Allatius).

Der Feind schadet durch die Makutu oder Hexen (b. den Maori), wie durch Amaqwira (bei Amaxosa) im Endoxe (der Fetu) mit dem Ganga zum Bekämpfen (s. D. Expdt. a. d. Lngk. II. S. 161), und der Blick schon schadet, als böser, im »Schalksauge« (b. Luther). Am. Nrdwstk. S. 6.

Die Medizin-Männer der Dacota treten nicht unter Herrschaft der gewöhnlichen Naturgesetze in die Erscheinung, sondern diese Männer und Frauen (denn auch Frauen sind Wakan) erwachen zu bewusst intellektueller Existenz in Form von Flügelsamen, wie z. B. der Distel, und werden, durch gewollten Einfluss der vier Winde, durch die Lüfte getragen, bis sie auf den Körper eines Taku Wakan gelangen, mit dem sie eine innige Verbindung eingehen. Hier bleiben sie, bis sie den Charakter und die Kräfte der Gottheit angenommen haben, deren Gäste sie geworden sind, bis sie ihren Geist eingesogen haben und mit all den Gesängen, Festen, Tänzen und Opfergebräuchen vertraut geworden sind, welche die Götter den Menschen vorzuschreiben für nöthig halten. So gehen einige von ihnen nacheinander mit verschiedenen Klassen von Gottheiten Verbindungen ein, bis sie völlig erweckt und zur Menschwerdung reif sind. Insbesondere sind sie mit den unsichtbaren Wakan-Kräften

der Götter, ihrem Wissen und Können, ihrem allmächtigen Einfluss über Gemüth, Instinct und Leidenschaft ausgerüstet. Sie lernen Unglück aufzuerlegen und zu beseitigen, Geheimes zu ergründen, Kriegsgeräthschaften herzustellen und diesen die Tomvan-Kräfte der Götter beizulegen, endlich einen solchen Gebrauch von Bemalungen zu machen, dass sie gegen feindliche Einflüsse schützen.

Dieser Vorgang der Inspiration heisst »Träumen von den Göttern«. So vorbereitet und seine ursprüngliche Gestalt beibehaltend, fliegt der Halb-Gott nun weiter, auf den Schwingen des Windes, kreuz und quer über die Erde, bis er Art und Sitten der verschiedenen Stämme der Menschen sorgsam erkundet hat; dann wählt er seinen Aufenthalt, bewirkt, dass eine Frau Mutter wird, und erscheint nach gehöriger Frist unter den Menschen, um die geheimnissvollen Zwecke zu erfüllen, zu denen die Götter ihn bestimmten. Stirbt einer dieser Wakan-Leute, so kehrt er zum Körper seines Gottes zurück, von dem er eine neue Inspiration empfängt. Danach macht er eine andere Incarnation durch und dient einer neuen Generation, nach dem Willen der Götter. So gehen sie durch vier Incarnationen hindurch (4 ist eine heilige Zahl) und kehren dann in ihr ursprüngliches Nichts zurück. So wird der Medicin-Mann mit Macht ausgerüstet. (s. Pond.)

Among the Omeo Theddora, the wizard was supposed to ascend to the sky by means of something »like a spider's web, which he blew out of his mouth.« Among the coast Murring, the gommera, in his character of a wizard, was also supposed to mount up by a thread. The present headman of the Bega Murring, who is recognised as their gommera, explained to me when inquiring about this that »the old men now dead used to climb up to the sky at night by a thread« about the thickness of a grass-haulm, which he picked up from the ground as an illustration. Among the Kulin of the Wimmera River, and the Jupagalk of the Avoca River, the wizards, according to my informant, used to »go up« at night for the purpose of bringing back information. (s. Howitt). Tezcatlipoca lässt sich (in Mexico) an einem Spinnenfaden vom Himmel

herab (wie bei den Maori zum Aufsteigen benutzt). Im Feuer der Bestattung wurde die Seele aufwärts getragen (s. Muret) und (auf den Karolinen) zündet Lugueileng ein Feuer an, um sich durch den Rauch in den Himmel tragen zu lassen (zum Besuch seines Vaters). *βέλτιον τεθνάναι ἢ ζῆν* (*Plato*). Der Mensch ist todt ohne Freude (b. Sophocl.), mit spinnewebigem Leib bekleidet, als Seeliger (s. Lukian).

Nachdem beim Fest Kalourere oder Ndomindomi die kleinen und boshaften Luve-ni-wai (Kinder des Wassers) durch Getrommel nach dem mit Bändern geschmückten Platz, wo ihre Spielzeuge (als Opfergaben) ausgelegt sind, gerufen waren, erscheinen die Häuptlinge (der Fijier) in der phantastischen Tracht ihrer Götter, die sie begeistert haben, und beweisen ihren übernatürlichen Character, als (indianische) Megumoowenoo (durch Kraft der Mteoulin oder Meda), indem sie sich ungescheut Schlaghieben aussetzen, um dann in solcher Befähigung die Dämone der aus dem Wasser (von dem Krankheitsgespenst Ihili der Amaxosa) herrührenden Schädlichkeit zu vertreiben, in Verbindung mit der Lustration des allgemeinen Seelenfestes, wofür am Calabar die Todtengeister durch Nabikim angelockt werden, (sonst durch Laneae effigies u. s. w.) s. Der Fetisch. S. 22.

Da nun hier mancherlei Helfer benöthigt waren (im Kampfe des Obia mit den Myhlah, schwarzer und weisser Magie), so fehlten sie nicht, — wie nie, wenn Nachfrage vorhanden, das Angebot (in gottbegnadeter Priesterweisheit).

»In sehr alten Zeiten fügten die Yauhahu, welche bei ihrem Thun keinem Widerstand begegneten, den Menschen beständig Unheil zu, da sie ihn nicht nur mit grösserem Unglück, wie z. B. Krankheit, schlugen sondern auch anderweitig fortwährend quälten, sogar seine Wohnung zerstörten und die Kochgeräthe beschmutzten. Als ein Arawâk, Namens Arawânili, einst am Wasser dahinging und über

die Lage brütete, in welche die Menschen gebracht waren, erhob sich eine Frauengestalt, die Orehu, aus dem Wasser. Sie hielt in der Hand einen kleinen Zweig, welchen sie dem Manne darbot, den sollte er pflanzen und dann die Früchte sammeln. Er that es und erhielt so den Flaschenkürbis, der bis dahin bei ihnen nicht bekannt war. Sie tauchte dann nochmals aus dem Wasser empor, mit kleinen weissen Steinen in der Hand, die er in der erwähnten, besonderen Art in den Kürbis thun sollte. Nachdem sie ihn in die Mysterien der semecihi eingeweiht hatte, kehrte sie in ihre Wasserheimath zurück. Er befolgte ihre Weisungen und wurde so der Begründer des Systems, welches seither bei allen Indianerstämmen geherrscht hat.« (*Brett.*), in den Mysterien (der Erlösung). The mudji is held to have been first made and used by Daramulan, when on the beginning of things he instituted these ceremonies (der Geheimweihen) in Australien (s. Howitt). Bei den Mandan waren die Mysterien durch den ersten Menschen gelehrt (s. Catlin). Als dreimal seelig leben die Geweihten im Hades (b. Sophcl.), durch tiefe Weisheit heranziehend, in »deliramenta Platonis« (für Wilhelm von Speyer).

Menabozho wurde von den Manitu in die Mysterien der Tempelhütte eingeweiht, zur Tröstung über den Tod seines Bruders Chibiabos, der in die Unterwelt eingegangen war (wie die Hälfte der Dioskuren). *Φάσμα ἐοικὸς Τιμοσθένει* paarte sich (als Herakles) mit der Mutter des Theagenes (s. Paus.). Als Unhlambe nach der Mutter des Propheten Unxele forschen liess, war sie unter Botama's Unterthanen genau bekannt, aber von dem Vater »weiss man nichts mehr« (s. Döhne). Der Göttersohn Reschahuileng (in Mikronesien) unterrichtet aus einer Wolke seine sterbliche Mutter in den Geheimnissen des Himmels (nach Cantova). Von den Limbeen-jar-golong (inside the bark of a tree or on the limbs) erhielten die Australier (am Flinders) »their songs

and dances« (s. Palmer). I Qat was born at Alo Sepere in Nanua Lava, his mother Iro Qatgoro was a stone (s. Codrington). One of the Obia-dances of the blacks is commonly called the »water-mama dance« from the appellation usually given by them to their adopted patroness, the Orehu of the Indians (in Guiana). Daramulun (s. Howitt) »taught the Murring all the arts they knew« (in Australien) und König Pelasgus (*αὐτόχϑων ὁ Ἀργεῖος*) den Arkadiern, wie Mercur den Galliern (bei Caesar).

Die Götter oder ihre Propheten brachten dann die Segnungen der Civilisation in ihren Anfängen, das Feuer Maui's (oder anderer Prometheus), den Taro (Lailai's), den Webestuhl (Bochica's) u. s. w. Die Nicobaren (vom Fischfang lebend) erhielten von Gott (Dewshe) »fish spears and angling tackle« (s. Roepstorff), die Kasya Bogen und Pfeil (s. Vlkst. a. Brhmp. S. 8).

Wie (phönizische) Cadmeer durch Argiver, Böotien's, errichteten die (aus Eretria stammenden) Gephyräer (als Pontificen), von Tanagra nach Athen gekommen, Tempel, welche keine Uneingeweihten betreten durften, im Cult der achäischen Demeter bei Gephiris, an der Brücke über den Kephissos (auf dem Wege nach Eleusis) für die Feste der Klage (*ἄχος*). Die Verehrung der (phönizischen) Ceres wurde von den Gephyräern nach Attica eingeführt (s. Bochart). Im altattischen Priestergeschlecht der *Λυκομίδαι* hatten sich die orphischen Hymnen fortgeerbt (s. Paus.), und in Indien schliesst sich die Kastenweisheit ab, in heiliger Sprache, wie in (australischen) Sprüchen mit »inverted sense« (s. Howitt), auch verstellten Worten (in Birma u. s. w., s. Indochinese Alphb., R. A. Soc. 1867). Orpheus brachte die Mysterien des Schattenreiches aus Aegypten (nach Diodor.) und Melampus (b. Herod.) den phallischen Cultus des Dionysos oder Osiris (in den Festen der Nyklenia und Tilama), als Klagefeier, gleich der Aphrodite's und Adonis' (in Syrien), und *Ἀπόλλων δακρυ-*

χέων ἐρατεινὸν Ἀτύμνιον (in Kreta); s. M. i. d. Gsch. III, S. 128.

Die Verbindung mit den Erntefesten, als nächstliegende für practische Verwerthung der Religion zum Besten des Gemeinwesens schlug überall (bei den Inachifesten Tonga's den Yam-Customs der Ashantie u. s. w.) die festeste Wurzel, während sich die Familien-Interessen der phallischen Riten, mit Verfeinerung des Geschmackes, in den Penus (der Penaten) zurückzogen (s. M. i. d. Gsch. III S. 304).

»Damit der Leib durch Proserpina's Erweckung wieder hervorwachse, war die Bedeckung mit Erde unentbehrlich, wie nur im Schooss dieser das Samenkorn sich entwickeln kann« (s. Klausen), und so die drei Handvoll Staub, mit Strafandrohung bei Versäumniss (s. Horaz).

Besonders lucrativ erwiesen sich die priesterlichen Heils- und Hülfsanstalten an den Hafenplätzen, wo das leichtlebige Matrosenvolk seine Gelder verjubelt, aber doch aus practischen Erprobungen die Grösse der Gefahren deutlich erkennt, von denen ein den Wind und Wogen hingegebenes Leben beständig bedroht ist. So schallt schon aus vorgeschichtlichem Nebel der Ruhm herüber vom Heiligthum auf Samothrake, von seinen Schwimmgürteln und auch Windsäcken vielleicht, wie der Seefahrer Odysseus auf Aeolus' Insel zu erwerben vermochte, und als später der orakelnde Rival in Delphi das Uebergewicht erhielt, stützte sich auch dies auf einen Filial-Cult der Winde in Thyia, angeknüpft an eine Weiblichkeit, wie bei Leucothoë und die (chinesische) Jungfrau Kanton's (portugiesischer Djonken in Macao).

Nach Namosi kommend, opfern die Rewa dem Windgott Wairua, und der König Eirikr (vedrhattr) liess den Wind aus derjenigen Richtung wehen, wohin er seinen Hut kehrte (als Vedrhattr). Im Wettersegen werden Mermeut und Fasolt, als Urheber der Stürme, angerufen.

Ventum venalem offerunt atque vendunt, globum enim

de filo faciunt et diversos nodos in eo connectentes usque ad tres nodos vel plures de globo extrahi praecipiunt, secundum quod voluerint ventum habere fortiorem (die Magier Finlands).

Im Iwi hoihe (soul-spirit) lebt (auf den Nicobaren) die Person weiter, wenn auch das Leben den Körper verlassen hat. Aber sie lebt dann als heimathloser Geist, ohne Eigenthum und ohne die Vergnügungen und Freuden, die sie genoss, als sie noch körperlich war. Der Geist versucht daher, zurückzukehren, womöglich das Leben eines anderen »zu essen«, daher werden alle Anstrengungen gemacht, um dem Verstorbenen zu gefallen, und ihn dem Körper nach in's Grab zu schmeicheln. Alles was er auf Erden liebte, wird um ihn gestellt, Silber und Kleidungsstücke mit in's Grab gegeben. Seine Angehörigen und Freunde schreien und schluchzen und versagen sich gewisse Annehmlichkeiten, um zu zeigen, dass der Verstorbene von ihnen geliebt war. Die Geister der Todten halten sich in den Jungeln zwischen den Blättern auf, aber sie trachten beständig nach der menschlichen Existenz und ihren Freuden. Haben sie die Gelegenheit dazu, so bemächtigen sie sich eines Körpers und verursachen Krankheit, oder sie »essen das Leben« und bewirken den Tod. Das glücklichste aber für diese entkörperten Geister wäre das Leben. Während die meisten Völker in der Unsterblichkeit der Seele ihren Trost finden, ist dieselbe hier die Ursache von allen Krankheiten, allen Leiden und vom Tode. Wenn Tod Vernichtung wäre, so würden die Nicobaren hocherfreut sein. Die Seelen der Verstorbenen werden Geister, welche Nachts dem Wanderer auflauern und »sein Leben essen«. Das Opfer geht eine Weile unter den andern umher, wie bisher, aber sein Leben ist gegessen, es siecht dahin und stirbt (*Roepstorff*). In Nicaragua schwebt die Seele als Yule auf den Lippen (bei Oviedo). Indem mit dem fortgehenden Sterben die Zahl

der bedrohlich lauernden (und lauschenden) »Sprits« beständig zunimmt, bedarf es des in allen Continenten verbreiteten Reinmachertage's allgemeiner Klärung (s. Bddhsm. i. s. Ps., S. XI) und auch in den Einzelfällen reinigt sich die »familia funesta« bei den Bantu u. s. w., durch feriae denecales, durch (indianische) Schwitzbäder u. dgl. m.

Der Schatten des Aegypters galt ebenfalls als wesentlicher Bestandtheil seiner Persönlichkeit und er erhielt ihn im zweiten Leben wieder (s. Le Page Renouf), neben dem Verhältniss der Seele des Menschen zu seiner Ka (substanzieller Natur), und der Seele als Ba[28]) (ägyptisch), wie neben dem in Sisa gewandelten Kla (als Sasuma oder Schatten in den Körper gefallen) sich Bla incarnirt im Neugeborenen (in Guinea).

Bei derartig im Stamme geregelter Einkörperung kommt die Belebung von selbst, während auf Rarotonga bei der Weihe des Neugeborenen an Oro der Priester den Gott mit heiliger Schlinge zu fangen hatte (für das göttliche Prinzip in der Seele).

Bei den (vom Arfak-Gebirge stammenden) Ayamboris kehrt die Seele des Mannes im ältesten Sohn, die der Frau in der ältesten Tochter zurück. So geht die Seele ein und aus, in freiem Verkehr, wie es ihr für den Traum schon in der Doppelheit erleichtert wird, und der Indianer scheut den Tod durch Erhängen, da die Seele dann den Körper nicht verlassen kann, sondern mit ihm zu verwesen hätte (s. Dodge), ähnlich dem Beduinen, der sich lieber pfählen lässt, um nicht, wenn die Seele bei zugeschnürter Kehle, statt durch diese, durch den After hat ausfahren müssen, vor dem jenseitigen Richter beschmutzt zu erscheinen.

Die Seele oder Eium (Athem oder Puls) wandelt (auf den Nicobaren) beim Tode in Hoihe (disembodied spirit), »the intermediate stage before it becomes an Iwi (spectre

or apparition), the self of a man, which quits the body at death« (s. Roepstorff).

Statt als Seelengespenst in Sisa oder (siamesischem) Phi zu schweifen, kehrt (bei den Eweern) die Seele nach ihrer Heimath (in Nodsie) zurück, und die jenseitige Welt hiess bei ihnen »Verbleibort« (s. Zündel), als Dsiewe oder Yoame, (d. h. »welche den Menschen fordert«), wie der Aegypter das irdische Leben nur als flüchtige Wanderzeit betrachtete, dagegen dem Todten in den Gräbern seine Häuser baute (zu dauernden Ruheplätzen). Und in der Mumie sollte die Rückkehr der Seele erwartet werden (nach tausendjährigem Cyclus). Die Weissen hiessen Malakai (ghosts or spirits), auf Mauat (s. W. Gill), wie in Australien als Wiedergeborene begrüsst, und so wurde Wissmann in Afrika anerkannt (und seiner Mutter zugeführt).

Die nächste Wiederkunft der Neugeburten (unter Papua's u. s. w.) konnte durch heilige Mahle (der Batta u. a. m.) erleichtert werden und wenn die (in den Leichenfesten der Hametze ihr Ueberlebsel bewahrende) Verzehrung des Todten mit Haut und Haar, wie bei Padaeern (s. Herodot), und Derbikern (s. Strabo), oder (b. Marco Polo) in Dragoian (am Orinoko u. s. w.) beliebt, widerstrebte, blieb das Beträufeln mit der Verwesungsjauche (in Guinea) oder (auf den Gilbert) das Bestreichen der Angehörigen mit derselben (s. Gulick).

Die Neugeborenen heissen He-potiki, als Gaben Tiki's aus dem Po, wenn Mawu die Seele aus Nodsie sendet (bei den Eweern), zum temporären Verweilen. Come il corpo dell' allma albergo e veste (b. Tasso).

Als Sasuma wirft die Kla oder Seele ihren Spiegelreflex in den Körper (bei den Odschi), und die Fijier unterscheiden den »light spirit« (reflection in water or a mirror), der beim Sterbensplatz verweilt, von dem »dark spirit«, der niedergeht zur Unterwelt (s. Williams). Als Narkissos sich selbst

erkennt, im Spiegelbild der Quelle, stirbt er nach Teiresias' Prophezeiung (b. Ovid), und »in einem deutschen Märchen fällt der Zauberer sofort todt nieder, als er in den Stein seines eigenen Ringes blickt« (s. Haberland). Für die Seele des Kriegsgottes Quanti (b. Smith) wird ein Glasstück auf dem Bauche angebracht (in China). Der Verstorbene erscheint im Spiegel (s. Wuttke), wenn in der Mitternachtsstunde des Neujahr dreimal gerufen (in Schlesien). Die Abgestorbenen verkehreu im Traume (bei den Papua). For God is also in sleep, and dreams advise (bei Milton).

Mit Wairua wird die Seele, als das im Wasser (Wai) gesehene Doppelbild, im Zweifachen (Rua) aufgefasst, während der Sitz der Gefühle (Ngakau) in die Eingeweide verlegt wird (den Phrenes[29]) entsprechend) und der Gedanke (bei den Maori) Hine-gnaro heisst oder das (gebärend) Zeugende (vom Weiblichen oder Hine) im Innern (Ngaro), beim psychischen Wachsthumsprocess (des Völkergedankens). Das Leben des Häuptlings ist unvergänglich, weil im Brustbein (Whatu) eingebettet, das die Zerstörung überdauert, gleich dem Knöchelchen Lus (der Rabbiner), zur Wiedererweckung (aus der Verwesung).

Wenn bei der Geburt das Kla den Spiegelreflex des Sasuma in den Körper wirft, als Seele, begleitet ihn (im Gewissen) die innere Stimme des Gbesi, die *φωνή* bei Sokrates: *Δαιμόνιον εἶναι τό κωλύον ἢ κελεῦον ἔλεγε*, mit der Erklärung: esse divinum quiddam, quod daemonon appellat cui semper ipse paruerit (s. Cicero), und was in diesem (der acustischen Empfindung ihren göttlichen Hauch vindicirenden) Falle, als optische Illusion verworfen wird, mag bei naturwüchsigeren Sinnen unter Wilden als körperliche Erscheinung vor dem Auge stehen (im heiligen Thier u. s. w.). Without mythology there could be no science, as without childhood there could be no manhood, or without embryonic conditions, there could be no ultimate forms (s. Powell),

und so für den in der Cultur entfalteten Organismus des Menschengeistes sind seine embryologischen Vorstadien zu studiren, in dem aus wilder Uncultur gesammelten Material (des Völkergedanken).

Anmerkungen.

1) Nach den Macusi (in Guyana) the small human figure has disappeared from the pupil of the dead man's eye, the spirit (emmawarri) has gone (s. Im Thurn). In Tahiti schwebt die Seele als Duft über der Lebensblume (zum duftigen Paradies in Raiatea).

2) Molti non mangiano la carne del Casuar, dicendo che i loro antenati sono stati tramutati in cotesto animale (s. Beccari) in Mafor (auf Neu-Guinea). Und ferner dann die Heiligkeit des Wappeu (in Totem).

3) Saturn gefesselt (bei Flaccus), compede exsoluta (Stat.), vinctum esse Saturnum et suis diebus vinculorum ponderibus relevari (bei Arnob.).

4) Zu den gefürchtetsten Bhutas gehören (in Canara) „Kalkatti or the stone-cutter, reputed to be the spirit of Jackanachori, a famous stone-mason and architect" eines Jaina-Tempels, der nebst seiner Frau (im Streit mit ihrem Sohn) an Selbstmord starb, dann Panjurli, Guliga, Chamundi, Munditaya (s. Walhouse). Am berühmtesten ist der Dharmastal-Tempel (the abode of seven or eight very powerful Bhutas), und dort werden runde Steine verkauft (believed to carry the power of the Bhutas with them). Alilat (der Araber) und Mylitta (der Assyrer) wurden als viereckige Steine verehrt (gleich Bätylien), als *τετράγωνα* (in Arkadien).

5) Wie sie ihm seine Stelle in der Schlachtreihe offenliessen, so blieb im Rath der Irokesen die der Stifter, Hä-yo·went-hä und Da-gä-no-we-da, unbesetzt (aus den Mohawk, unter der so auf 48 reducirten Zahl der Sachem, für 50 normirt).

6) *τὸ σκῆπτρον σέβουσι, δόρυ ὀνομάζοντες* (die Chaironier).

7) Anna Purna Devi (a household goddess) is bent by the weight of her full breasts. Bhava or Siva (as a child) is playing before her, with a crescent also on his forehead: she looks at him with pleasure, and seated on a throne relieves his hunger (a sincere worshipper of her will never want rice).

8) Um nicht für die Schulden verantwortlich zu sein, brachte die Wittwe die Schlüssel auf das Grab (in Schwaben) oder verwahrt sich durch Gürtelrecken (cessio bonorum cinguli projectione in terram).

9) Nach Niedersenken der Urne (φιάλη) oder des Kästchens (λάρναξ) im τύμβος wird auf den darüber gehäuften Steinen ein σῆμα errichtet im Erdaufwurf (χυτὴ γαῖα).

10) Ist eine Frau zur Izanuse (Amaqira abukali oder scharfe Doctorei) berufen, so giebt sie vor, sie sähe im Traume die verstorbenen Inkosi mit ihren Schilden und bekleidet zu ihr kommen, um mit ihr zu reden, und beginnt in ihrem Hause zu tanzen (s. Döhne).

11) Bei den Kurnai wird die getrocknete Hand des Verstorbenen in Oppossum-Haar aufgewunden getragen (als „Brett"), auf der blossen Haut (such a hand on the approach of an enemy would pinch or push the bearer). Vor der Cremation wurde dem Todten ein Finger abgeschnitten (in Rom). Die Cree schneiden ein Fingerglied (zur Todtengabe) ab, (bei Hottentotten u. s. w.). Der vierte Finger heisst Ai-Drogadrogawele, weil sich heiser schreiend, beim Abschneiden des kleinen Fingers (auf Fiji). In Neu-Caledonien vererben sich die Schädel der Ahnen (in der Familie). Die Fiji bauen Bure (Tempelcapellen) für die abgeschiedenen Ahnen (mit Opfer auf Platform der Altäre an den Gräbern).

12) Aegyptii sapientiae periti condita diutius reservant corpora, scilicet ut anima multo tempore perduret, et corpori sit obnoxia, ne cito ad alia transeat. Romani contra faciebant, comburentes cadavera, ut statim anima in generalitatem, i. e. in suam rediret naturam (*Servius*).

13) Heftig eiferte die Kirche gegen die Scheiterhaufen, die sie später für Lebende errichtete (s. Pauly). Licet urendi corpora defunctorum usus nostro saeculo nullus sit (s. Macrobius).

14) Mortuos cremari apud antiquos non fuit veteris instituti, terra condebantur. At postquam longinquis bellis abrutos erui cognovere tunc institutum (s. Plinius).

15) The bodies of the most distinguished were placed in litters for transportation to Ngutakaka, while those of lesser note were either burned or sunk in some of the neighbouring swamps, the greatest possible precaution being taken, that they should not be found by the ennemy, who would be certain to search for them, the next time they marched that way in force (s. Johnstone). Für Verzierung der Häuser stahlen die Hattamer ihren Nachbarn die Schädel der Leichen (s. Rosenberg).

16) Quidquid in Aenea fuerat mortale, repurgat Et respergit aquis; pars optima restitit illi (*Virg.*). Alter aquis, alter flammis ad sidera missus b. Juv.).

17) Bei Wiederverheirathung muss die Wittwe ihren Sarong an eine andere Frau abgeben, weil sonst der Verstorbene dem Manne durch Eifersucht schadet (in Dorey).

18) Bei den Papua tritt die Erneuerung schon mit der zweiten Generation ein, wenn der Korwar (als Abbild des Vaters oder der Mutter) auf's Grab gesetzt wird. Um den Geist eines abgestorbenen Verwandten zu beruhigen, wurde sein Name einem Kinde beigelegt (bei den Eskimos).

19) All who die in war or by a violent death are buried (in Timorlaut). If a man lose his head in war a coco-nut is placed in the grave (s. Forbes). In Neu-Guinea werden die gewaltsam Getödteten unbegraben gelassen (und, als gefürchtet, vermieden).

20) From the original Tu, „to be erect, powerful, increasing, superior" were derived the expressions Tu and Tua for „man, father, elder brother", subsequently „husband, lord, master", and finally the Polynesian Atua (god, spirit), any thing of a supernatural or incomprehensible character (s. Fornander). An der Küste von Viti-levu fand sich der (königliche) Titel Tu-i (tu, stehend), wie auch im Tui-tonga, als den für Tonga Stehenden (unter den aus Ehrerbietung Niedersitzenden), während im Innern die Dörfer (Koro) der Turanga-na-Koro unter dem als Ra betitelten Häuptling (gleich Sumaka, als Ra-Sumaka im District Solo-i-Ra, dann Drudru, Mogoda u. s. w.) standen, in (ägyptischer) Sonne (und ihrer Verehrung). Der Gattinnen oder „Ra" begrüsste Fürst wurde als „Ende" angeredet. *Ὁ ἑστώς (στάς, στησόμενος)* festigt sich als Stauros (in Simon).

21) Quat (in den Banks-Inseln) gives his name to remarkable objects, a fungus is his basket, a fungia his dish, sulphur his sauce, a beam of light shining through the roof in the dusty air his spear, and the flying shadow of a solitary cloud over the sea is the shadow of Qat (s. Codrington), wie sonst Tangaroa's (oder auch in Californien).

22) Die Eingeborenen von Mount Taranaki (Egmont) wurden von den Ngati-rua-nui vertilgt, und die dem dunkeln Stamm der Nya-ti-ka-hunu verwandten Eingeborenen, die von den einwandernden Maori (wie durch Manaia am Waitara-Fluss und Turi bei Patea) bekämpft wurden, zogen sich in die Waldberge von Maero und Mohoao zurück (die Ngati-ma-more in die Berge auf Tewaipounamu). Auf Vate und Tanna (der Neu-Hebriden) wird die Samoa-Sprache verstanden (aus Einwanderungen). Die Mota-Sprache der Banks-Inseln dient zum Verkehr zwischen den Dialecten der Neu-Hebriden und den Salomon (dann das Malayische u. s. w.).

23) Le soir (nach dem Todtenbuch) le soleil tourne sa face vers l'Amenti (région cachée), l'enfer égyptien (s. Pierret). In (Uanuku's) Tiau (oder Leichensang), „it is supposed, that the spirits of the dead have been marshalled by Vera on the eastern shore of Mangaia, and then weariedly led by him over the rocks and through the thickets of the southern half of the island, until reaching the point due west, where the entire troop take their final departure for the shades" (s. Gill).

24) Le Botakimaaon descend dans un puit très profond, où il prétend parler avec un des Kooukasoukos (auf Fernando Po) unter Umbrae silentes (*Virgil*) oder taciti Manes (*Ovid*).

25) Die durch Gottes Donnerkeile in die Unterwelt verbannten Riesen sind durch Eintauchen der Mutter nur am Knöchel verwundbar geblieben (auf Zakynthos), und obwohl die Titanen gefesselt in Tartaros liegen, fehlt es nicht an Kämpfen (in Gigantomachien). Der Australier hackt dem Todten

den rechten Daumen ab, um den feindlichen Geist unfähig zu machen, seinen Speer zu schleudern (s. Oldfield) (das μασχαλίζειν der Griechen), — und die in Brasilien Erschlagenen gehen mit ihren Wunden in's Jenseits über (s. Tylor). Die dos agilitatis erleichtert dem „gloriosen Leib" die Multiplication (s. Bautz).

26) Amaqira (Aerzte) zerfallen (bei den Kaffir) in Izanuse oder Riecher (Amaqira abukali oder scharfe Aerzte), Amaqira okumbulula (Doctoren welche das Zaubergut ausfindig machen), Amaqira ezihlanga oder Doctoren der Fresser (zum Ausziehen der Würmer), Amaqira amayeza als Doctoren der Medicin (für das aus dem Wasser kommende Krankheitsgespenst Ihili) mit den Amaqira ocuvinca oder Doctoren des Verstopfens (der Zauberei) und den Amaqira enkomo (Viehdoctoren), sowie den Doctoren zum Starkmachen der Soldaten im Krieg (s. Döhne). Der Npungu schützte gegen Verwundungen, der Ganga Muene das Getreide (in Congo). Neben dem Ganga umwulu (zum Regenmachen) und dem Ganga umbumba (für die Magik im Kriege), findet sich der Ganga Bakkissie, als Ganga Milongo (der Wunderarzneien), während der Ganga umtali als Seher fungirt, auf dem heiligen Boden der Muttererde (in Loango).

27) The wizards could blow the Krugulung (rock crystal) invisibly into their enemies (bei den Woi-worung). Der Finnlappe schiesst seinen Gäne, als Beel-Zebub, wenn nicht zur Selbstheilung besänftigt (wie Jupiter Muscarius in Ἀπόμυιος) s. Mnsch. i. d. Gsch. II, S. 115.

28) Le mort était censé pénétrer dans l'Hades égyptien par une porte, s'ouvrant sous ses pieds dans la tombe, et après y avoir soutenu diverses épreuves, dont la plus importante était le jugement de son âme, il sortait de la région souteraine à l'orient, comme la soleil, pour accomplir de nouvelles épreuves et revêtir toutes les formes qui lui plaisaient (Pierret). La vie de l'homme était assimilée à la vie du soleil (le „nous" égyptien s'appelait Khou et la „psyché" s'appelait Ba).

29) Les Prapides ou Phrènes signifient le Diaphragme (s. Darenberg). Ἧπαρ (Leber) bezeichnet zugleich „Geist, Herz, Empfindung" (s. Buchholz) und δέρτρον die Netzhaut, von Geiern benagt (in Tityos), wie der Australier dem Nierenfett nachstellt (bei seinem Feinde). Jouanni begreift Seele, Leben und Herz (bei den Cariben). Der böse Trieb oder Jezer hara (neben dem Jezer tob, als guten) „gleicht einer Fliege, die an des Herzens Pforten sitzt" (Berachoth) und die Niere der linken Seite räth zum Bösen, die der rechten zum Guten (s. Hamburger). Das Herz, als Behausung vieler Dämone, wird geheiligt in Anschauung Gottes (b. Valent.), οὗτος οἶκος θεοῦ (b. Philast.). Nemo bonus, nisi tantum unus pater, qui est in caelis (s. Tatian.) Da Krankheit aus einem Missverständniss zwischen Leib und Seele erfolgt (aus Störung ihres Einklangs), muss (in Akra) Beichte und Gelobung der ärztlichen Cur vorhergehen (s. Oldendorp). Roga bonam mentem, valetudinem animi, deinde corporis (b. Seneca).

III.

Im Zusammenordnen des Gleichartigen, aufwärts nach den Altersstufen, wie zunächst schon in den Geschlechtern, scheidet sich dabei die von der Exogamie vorausgesetzte Doppelklasse, in der bei der Gruppirung indianischer Totems mit der australischer Kobongs identischen Trennung, auch noch für weiterhin (bis zum grammatischen Geschlecht).

All nature is divided into class-names, and said to be male and female; the sun and moon and stars are said to be men and women, and to belong to classes just as the blacks themselves (s. Palmer). Den Männern im Heergewäte wurden männliche Thiere, den Frauen in der Gerade weibliche zuertheilt (s. Grimm). The boughs must be of some tree of the same class as the dead (in Queensland) zum Bedecken der Leiche (s. Muirhead).

Jeder Volksstamm (auf den Carolinen) besitzt zwei Gebäude, von denen das eine zur Erziehung der Knaben, das andere zur Erziehung der Mädchen bestimmt ist (s. Cantova), im Gegensatz von Swertmage und Spillmage (Germage und Kunkelmage) bei Verwandtschaften (und Erbschaft).

Bei den Kurnai ging der Gegensatz der Geschlechter bis zum Kampf mit einander, und wenn die Vereinigung in der Heirath vorbereitet werden sollte, durch die Frauen:

»some went out in the forest, and with sticks killed some of the little birds, the yeerung (Stipiturus Malachurus); these they brought back to the camp and casually showed them to some of the men; then there was an uproar. The men were very angry; the yeerungs, their brothers, had been killed« (s. Howitt). The next day, the young men (the brewit) went and in turn killed some of the women's sisters, the bird djeetguns (Malurus Cyaneus), and the consequence was that on the following day there was a worse fight than before (bis die Frage nach der Speise des Yeerung von dem Mädchen beantwortet wurde).[1]) Auf Yap waren Tempel und Opfer der beiden Geschlechter verschieden (s. Chamisso), und eine Doppeltsprachigkeit der Geschlechter (wie bei den Caraiben auf den von ihnen heimgesuchten Antillen), erwähnt Herodot, neben der (unter Maori u. s. w. üblichen) Trennung bei Mahlzeiten, von den Joniern, die ihre Frauen aus den Kariern (*βαρβαρόφωναι* bei Homer) genommen (nach Erschlagung des Mannes). Zunehmende Verachtung mochte auch das schwächere Geschlecht zum Widerstande anspornen,und Erhebung selbst zur Gynaikokratie, wie bei den Banyas (s. Livingstone) oder in Matiamba (unter Königin Gingha), während der Mittelzustand, in dem die *Ἀμάζονες* die Wage halten (als *ἀντιάνειραι*), bei den Mpongwe (im weiblichen Geheimorden Njemba dem männlichen des Nda gegenüber) zum Ausdruck kommt (neben den Amazonen - Regimentern in Dahomey); *ἐξοικίζουσι τοὺς ἄνδρας* (s. Plut.) die Frauen beim Fest der Bona Dea (wie sie selbst wieder von dem des Herkules ausgeschlossen wurden).

Durchschnittlich hat dabei das (zunächst roh brutal gefasste) Recht des Stärkeren vorzuwiegen, wie überall (im Naturgesetz). Als Abantu abancinane (geringe Leute) dürfen sich die Frauen (bei den Amaxosa) nicht in die Angelegenheiten (und Versammlungen der Männer oder Abantu

abakatu (grosse Leute) mischen (s. Döhne), und den Samojeden ist die Frau zu jeder Lebensperiode unrein (nicht nur in denen der Reinigung).

Indem das von Natur Zusammengehörige sich zusammenfindet, wie in den Altersbanden der Mönnitaris und Mandan, so ist damit die (bei weiterer Phase in Rivalität der Geheimbünde am Gabun[3]) wiederholte) Geschlechtstrennung schon früher gegeben und erhält sich in der der Frau (bei den Indianern) mit Beschaffung vegetabilischer, dem Mann animalischer Nahrung aufliegenden Pflicht u. s. w. Nachdem diese aus einander strebenden Tendenzen (bei den Rivalitäten der Geschlechter in australischen Horden) unter dem angestrebten Bande der Stammeseinigung auf wahlverwandtschaftliche Berührungspuncte gebracht sind, — in Simulirung etwa communaler Ehen (wie vor Fohi oder Cecrops) —, bleibt zunächst eine Doppeltrennung des Gemeinwesens nachwirkend, gleich den aus geschichtlichen Entwicklungsstufen in Rom erkennbar gebliebenen Spuren, auch in Cuzco (zwischen Hurin und Hanan) und in Tenochtitlan, oder bei den durch einen Graben gespaltenen Hälften der Koro (Fiji's) u. s. w.

Wie hier topisch, wiederholt sich gentilisch (in Oceanien gleichfalls) die dortige Trennung, und in Australien kreuzen die Heirathen zwischen Tornderap und Ballarook (s. Forrest).

Bei den Kamilaroi stehen je drei Stämme in der einen Klasse der Dreiheit der anderen gegenüber (Iguana, Känguruh, Opossum ein-, und andererseits: Emu, Bandikot, Schlange), und in jedem dieser Kobong oder (indianischer) Totem finden sich aus den acht Geschlechtsscheidungen (Ippai, Kumbo, Murri, Kubbi für die Männer, und Ippata, Buta, Matu, Kapota für die Frauen) vier vertreten, nämlich Murri (mit Mata) und Kubbi (mit Kapota) in der einen Klasse, wogegen Kumbo (mit Buta) und Ippai (mit Ippata) in der anderen, und während als Schwester zu Ippai, figuriren (nach den jura conjugalia) Ippata als Goleer

(oder Gattinnen) zu Kubi (s. Lance). Indem die Kinder, der Mutter folgend, im Totem (oder der Gens) verbleiben, treten sie dort in die correspondirenden Klassen, der Kumbo für Knaben und Buta für Mädchen, gleichsam in wechselweis nächster Altersabstufung. »Ippata is the mother of Buta and the latter in turn is the mother of Ippata« (s. Morgan). Beim australischen Stamm der Mycoolon (divided into four intermarrying classes) »the child takes its name, not from its own mother class, but from the grandmother's class« (s. Palmer).

Der Stamm Kuin-Murburu (b. Flower) zerfällt in die Klasse Yungeru, mit der Abtheilung Kurpal (des Wappen's Habicht) und Kuialla (des Wappen's Spottvogel), sowie die Klasse Witteru mit den Abtheilungen Karilbura und Munal (Wallaby, Clearwater, Curlew, Hawk). Auf der Duke-of-York Gruppe heirathen die Klassen[4]) Maramara und Pikalaba kreuzweis. The Wa-imbio were divided in two primary classes, Muquarra (eaglehawk) and Kilparra (crow); Muquarra married Kilparra and Kilparra married Muquarra (s. Bulmer).

Die polyandrische Form der Eheschliessung, wie unter den Pandu episch verherrlicht, kommt in Tibet unter den Bedingnissen der geographischen Provinz zur Geltung, während sie sich bei den Nairs zum Mode-Auswuchs sublimirt (im Cicisbeat). Die Brüder haben gegenseitig alle das gleiche Anrecht auf die unter ihnen geheiratheten Frauen, und deshalb fällt für sie das Vergehen Butakoia (Frauenstehlen) aus (auf Fiji), während sonst der Ehebruch gerächt werden muss, damit der Mann nicht als Moku verächtlich bleibt (und guia, sinkend). In der Polyandrie der Todas fiel das älteste Kind an den ältesten der Söhne, das nächste an den nächsten u. s. w.

Wie in Fiji die Vuvale Brudergenossenschaften bildeten, in demselben Hause, oder in Sparta die Brüder vereinigt blieben unter dem *ἑστιοπάμων*, so drückt sich in der

φρατρία eine Bruderschaft aus, und (bei den Römern) φράτρα δὲ καὶ λόχος ἡ κουρία (s. Dionys.), wo dann bei staatlicher Durchbildung die comitia curiata eingreifen, während die Phratrien ursprünglich unter dem religiösen Cult der Geschlechtsgenossenschaft verbunden waren, die Reinigung eines Todtschlägers vor dem Wiedereintritt verlangend, indess bei ihrem Fortbestande (auch nach Kleisthenes' Reform) noch zur bürgerlichen Einregistrirung dienen konnten (wie ebenso die Gattin in die Phratrie des Ehemannes aufgenommen wurde oder die Kinder in die des Vaters).

So bei den Irokesen die Deanondaayoh (worunter, als Phratrien, die acht Totem oder Gentes zweifach getheilt waren) »is a brotherhood, as this term also imports; the gentes in the same phratry are brother gentes to each other and cousin gentes to those of the other phratry« (s. Morgan). Daraus folgen dann die Kreuzheirathen (wie der Araber das nächste Anrecht hat auf die Hand seiner Base, noch direct verwandtschaftlich, ohne jene Erweiterung in legaler Fiction).

Die Heirathen im gleichen Mataqali[5]) sollten, bei fingirter Verwandtschaft, verboten sein, als zwischen Bruder und Schwester, werden indess zugelassen, weil »sa yawa na nondra veinganeni (their fraternity is far away) in Fiji (s. Fison),

Im festlichen Ballspiel der Seneca bildeten die Phratrien die Partheien, bei Berathungen sassen ihre Sachem sich gegenüber, und jede der beiden hielt religiöse Ceremonien in der eigenen Medicinhütte ab, als Tempelcapelle (Medicine lodge). Auch durch Auswanderungen (gleich denen der Maori) mochte ein früheres Band nicht ganz zerrissen werden, und bei den Griechen Campanien's hatten sich Reste der Phratrien erhalten (s. Strabo). So lange die Geschlossenheit der Alterskasten (bis zur Gerusia hinauf) noch nicht in den Bestrebungen nach politisch weiterer Einigung gelockert

ist, wird die Soldatenkaste (bei Mönnitarris) das Regiment führen oder die der thatkräftigen Jünglinge um die Ordnung zu erhalten (wie die von Romulus erwählten Celeres).

Die Vuvale (Genossenschaft von Brüdern[6]) mit ihren Familien in demselben Hause) vereinigen sich zu Yavusa, und diese Abtheilungen treten in Mataveilathini (Verbrüderungen oder Brüder-Verbindungen) zusammen, deren Nachkommen dann den Mataquali bilden (im Stadtquartier). »The people of a koro are theoretically of common descent, though they are not always actually so« (s. Fison). Die Mexicaner kämpften nach Stadtquartieren geordnet (s. Tezozomoc) und Tlascala war in vier Quartiere getheilt (unter besonderen Wappenfahnen). Die Rhamnes siedelten auf palatinischem Hügel, die Titier auf quirinalischem, die Luceres auf esquilinischem (in Rom). An Stelle der dorischen Phylen (Hylleis, Pamphyloi und Dumanes) traten die Einwohner der Stadtviertel Sparta's (*Πιτάνη, Μεσόα, Λίμναι* und *Κυνόουρα*).

In brüderlicher Erweiterung der Phratrie waren dann die Einzelabstammungen von den Vätern begriffen die *πάτραι*, als *γένη* (wie in Aegina und Korinth).

Im Laufe der Zeit, und mit den fliessenden Wechseln historischer Bedeutung, bleibt losere Unbestimmtheit nicht zu vermeiden, wenn z. B. *ὠβάτης* (b. Hesych.) als *φυλίτης* (*ὠβαί, τόποι μεγαλομερεῖς*) erklärt wird, während es sich hier um die Mittelstufe (der Phratrie) handelt, und deshalb bleibt für deutliche Markirung die classische Nomenclatur empfehlenswerth. The Phratries and gentes were real, ancient and durable associations among the Athenian people, highly important to be understood; the basis of the whole was the house, hearth or family« (s. Grote), zurückführend auf die »Andres« (im *οἶκος*).

Für feste Bezeichnungen in den (ethnologischen) Stammesdefinirungen »there is a manifest propriety in retur-

ning to the Latin and Grecian terminologies, which are full and precise, as well as historical« (s. Morgan), also in der Reihenfolge von *γένος* oder *πάτρα* (aus den *ἄνδρες* des *οἶκος*), *φρατρία* und *φυλή* oder: gens, curia, tribus, — und dann populus zur Conföderation in Verbindung (bis zur Nation mit historischer Vollendung.)

Bei mütterlicher Folge, welche den Avunculus mit seiner Weihe (bei den Germanen) umkleidet im Neffenrecht (des Vasu), tritt zugleich in der Rolle der Schwester die Lukoya am Hofe Matiamvo's hervor (die Tamaha u. s. w.), und Carver fand eine Frau an der Spitze der Winnebagoes, indem der Schwestersohn folgte an der Stelle des Häuptlings, »and if he happens to have no sister, the nearest female relation, assumes the dignity (1767)[7]).

Bei den Naturstämmen deutet das sog. Mutterrecht[8]) des Matriarchat (s. Plautus) eher auf Knechtung der Frau im schwächeren Geschlecht, wogegen in später geschichtlicher Fortentwickelung archaistische Ueberlebsel (wie unter den Etruriern u. s. w.) eine gynaikokratische Verklärung gewinnen mögen, gleich den lykischen (b. Herod.). Bei den Locrern rechnete sich der Adel in mütterlicher Abstammung (s. Polyb.), und in Aegypten[9]) dominirte die Frau über die im Hause webenden Männer, während in Athen die, (früher nur der Mutter gehörigen), Kinder von Cecrops »bilateres« gemacht wurden (statt unilateres). Anlass zur Aenderung kann ausser der im Gang der Geschichte regelmässig eingeleiteten, auch sporadisch mehrfach gegeben sein, wie sich bei den Indianern Amerika's neben der vorwiegend weiblichen Folge auch männliche trifft (bei Ojibway, Omaha, Maya u. s. w).

Nach Isaeus war die Verwandtschaft zwischen dem Kind und mütterlichen Grossvater näher, als das Band zwischen Brüdern (bei den Griechen). Neben dem (germanischen) Avunculus, als kleiner Grossvater (Avus) stand Ma-

tertera (mater altera) auf mütterlicher Seite (neben patruus und amita der väterlichen [10]).

In Sumatra erklärt sich die mütterliche Folge aus den Traditionen der Einwanderung, und die Aenderungen zur väterlichen können unter verschiedenen Anlässen eintreten, wie z. B. bei den Ojibwä, deren Verwandte (in den Delawaren und Mohegan) die ältere Institution bewahrten (die mütterliche Folge statt der väterlichen bei jenen).

Bei zunehmendem Besitz war es nahegelegt die schon im Leben nächststehenden Kinder dafür und darin zu bewahren, als fernere Eigenthümer — (im Communalwesen wenigstens, bis zur factio testamenti, obwohl mit erschwerenden Ceremonien noch, gleich denen des Libripens beim Verkauf), — und beim Hervortreten staatlichen Interesses musste dieses gleichfalls auf die Stärkung der patria potestas hinweisen, damit nicht länger, wie unter dem Mutterrecht, bei Ausbruch eines Krieges (mit dem Stamme der Mutter etwa), die waffenfähige Jugend ihre Heimath verlasse, um sich dem Gegner anzuschliessen. Kriegerische Tüchtigkeit erleichterte dann die (Kaufgeld ersparende) Erwerbsweise durch (sabinischen) Raptus (als ein dem Individuum zustehendes Peculium castrense [11]), und bei den derart ihrem eigenen Stamm gewaltsam entzogenen Frauen fiel somit an sich die Rücksicht darauf fort bei den Kindern, die demjenigen verblieben, welchem sie selbst dienend einverleibt waren. Aus der in den Heirathsgebräuchen symbolisch vielfach erhaltenen Raubehe verblieb als Ueberlebsel das Meiden der Schwiegerverwandten durch alle Continente hindurch (sowie die Scheinkämpfe in den Festen der Braut-Entführung).

While a kaso is a chief by the father's side, he is a commoner by the mother's; and since the chief's land all descend to his sons by the marama, the Kaso are landless. At least they are dependent on their high-born brother for such portion as he may be pleased to give them. He

gives them Yavu for their houses and land for their plantations. In return they have to do him service. They are his »tail« or following and must do his bidding (s. Fison), so dass hier aus den polygamisch verwandten Brüdern die Ausbildung der (sonst auf Eroberung begründeten) Feudalverhältnisse entnommen sind (wie aus den gleichaltrig erzogenen Genossen bei den Bantu u. s. w.).

Wie in (australischer) Trennung der Geschlechter, — die sich noch in wohnlicher Scheidung (unter gleichem Dache) in (serbischer) Sadruga wiederholt, auch bei (indianischer) Geschäftstheilung für Beschaffung vegetabilischer und animalischer Nahrung, oder in getrennten Mahlzeiten (unter Mexicaner, Maori u. s. w.) —, fliesst ebenfalls in den Altersklassen das Gleichartige zusammen, bei den (indianischen) Banden (im Uebergang aus socialen zu politischen Bindungen).

Dann liegt in den Alten (als Geronten des Senatus) ein (kirgisischer) Weisheitsschatz, (der »Weissbärte«) wie hochbejahrte Greise (bei den Chamorro) im Leben schon unter die Anito eingehen, und so zum Rath geschickt sind, da die Götter, als langlebig (oder unsterblich) *πάντα ἴσασι*, und gerühmt wird der Alte, *παλαιά τε πολλά τε εἰδώς* (bei Homer), *θεόφιν μήστωρ ἀτάλαντος* (*ἀθάνατος*). So, als Weise und Greise, pflegen die Gnekbade des Rath's (bei Kru).

Die Executive wird dagegen von den *αἰζηοί* in der Soldatenbande (bei den Indianern) geübt werden, als der stärksten vollkräftiger Männer, oder für den activen Dienst den flinkeren Jünglingen übertragen werden (wie den Incas bei der Polizei am Kamerun), und bei den Nagas wachen diese im Muring (unter den Altersklassen [12]). So erscheinen die im Waffenschmuck die Pyrriche tanzenden Kureten (s. Strabo) als auserwählte Kampfesjünglinge (bei Homer), im Anschluss der Korybanten an mysteriöse Weihen, wie bei (australischen) Pubertätsfesten geübt (der *Κουρεῶτις* in den Apaturien für Phratrien und Curien).

Die politische Körperschaft besteht aus 3 Classen von Personen, welche zusammengenommen, beinahe die ganze erwachsene Bevölkerung umfassen. Die erste und hervorragendste derselben ist die der Gnekbade, oder alten Männer, welche in der Commune fast dieselbe Stellung einnehmen, wie bei den Juden die Aeltesten. Ihr Einfluss ist stets ein sehr beträchtlicher und, besonders wenn sie unter einander einig sind, trifft er selten auf Widerstand. Wie ihre Berathungen oder palavers, unter welchem Namen sie in Afrika besser bekannt sind, gleicht ihre Autorität der eines Senats. Sie haben 2 vorsitzende Beamte, einer von ihnen wird Bodio, der andere Worabank genannt. Der erstere übt die Functionen eines Hohepriesters aus und wird als Beschützer der ganzen Nation angesehen. Er wohnt in einem für ihn vom Volke bestimmten Hause und sorgt für die Fetische des Volks. Er geniesst Kraft seines Amtes einige Vorrechte, die aber durch verschiedene Beschränkungen, denen er unterworfen ist, mehr als aufgewogen werden. Sein Haus ist ein Heiligthum, zu dem Schuldige sich flüchten können, ohne dass jemand sie dort ergreifen könnte, mit Ausnahme des Bodio selbst. Sein Amt berechtigt ihn zu einem auserlesenen Antheil an jedem getödteten Thier, und die Gemeinde muss dafür sorgen, dass er keinen Mangel an Nahrungsmitteln hat. Andererseits ist er, wenigstens dem Namen nach, für das Wohl der Gemeinde, die Fruchtbarkeit des Bodens, und den Reichthum an Fischen in Seen und Flüssen verantwortlich, und er wird getadelt, wenn nicht oft genug Schiffe ihre Küsten anlaufen, um sie mit Tabak zu versorgen. Sollte irgend ein grösserer Nothstand aus diesen oder ähnlichen Ursachen das Land heimsuchen, so kann der Bodio abgesetzt werden und wird dann jedem anderen Gemeindegliede gleichgeachtet. Sein Amtsabzeichen ist ein um den Fussknöchel getragener Eisenring, der mit ebensoviel Ehrfurcht betrachtet wird, wie die älteste Krone Europa's, und sein Träger erleidet durch seinen Verlust einen eben so tiefen Sturz als ein europäischer Monarch durch den Verlust seiner Krone. Der Worabank übt keine besondere Autorität aus, ausser in Kriegszeiten, und dann ist er eine Art Generalissimus. Das Amt ist ein ehrenvolles, und niemand erhält es, der nicht unzweifelhafte Proben seiner Tapferkeit abgelegt hat.

Die zweite und zugleich mächtigste Klasse der politischen Gemeinde wird von den Sedibo oder Kriegern gebildet. Dies ist die grosse Masse der Männer mittleren

Alters. Niemand kann in ihre Reihen aufgenommen werden, ohne Zahlung einer Gebühr, meist einer Kuh. Die Sedibo sind die Stärke und bilden thatsächlich das Bollwerk der Nation. Sie kämpfen ihre Schlachten, beschützen ihr Eigenthum und sind der starke Arm, der das Volk in Zeiten der Gefahr beschützt. Als Körperschaft aber sind sie äusserst räuberisch und anmassend, und das Volk, zu dem sie gehören, muss ihren Schutz theuer bezahlen.

Zu Kriegszeiten legen sie ihre Hand auf jedermanns Eigenthum, welches in ihren Bereich kommt; und wenn einer die Kühnheit hat, sich zu beklagen oder Vorstellungen dagegen zu erheben, so wird er mit Uebermuth behandelt und hat vielfach zu leiden. Selbst die Zugehörigkeit zur Körperschaft schützt nicht vor ihrer Raubsucht, denn wenn sie keinen andern auszuplündern haben, berauben sie die Mitglieder der eigenen Klasse; und es giebt wenig Individuen in der Gemeinde, gleichviel ob zu den Sedibo gehörig oder nicht, denen nicht schon ein- oder zweimal im Leben das ganze Eigenthum confiscirt worden ist, und in der grossen Mehrzahl der Fälle aus keinem anderen Grunde als aus blossem Uebermuth.

Zu den Sedibo gehören zwei Beamte, von denen der eine Ibadio und der andere Tibawah genannt wird. Indessen nimmt keiner von ihnen in den Augen der Allgemeinheit einen besonders hohen Platz ein; ebensowenig haben sie wichtige Functionen auszuüben, mit Ausnahme einiger Riten und Ceremonien, welche mit ihrer eigenen Classe zusammenhängen.

Die dritte Klasse sind die jungen Männer, welche Kedibo heissen. Sie haben weder Einfluss noch Macht und erscheinen kaum in einem anderen Lichte, als in dem einer Körperschaft, welche einen Schrittstein zu der Kriegerschaft bildet.

Die Deyâbo oder Doctoren bilden eine vierte Klasse, aber sie haben mit den allgemeinen Landesangelegenheiten nur wenig zu thun und nehmen selten an den berathenden Versammlungen Theil (Wilson). s. Vlkst. a. Brhmp. S. LIX. Bei den Makalaka essen die Alten zusammen und ebenso die anderen Altersklassen in Gruppen (s. Chapman).

Von Böckh wird *πάτρα* mit *φρατρία* synonym gesetzt, während es, umgekehrt vielmehr, mit *γένος* sich deckt (wie durch überwältigende Majorität ethnologischer Beweisstücke

entschieden), Ignarra lässt die φρατρίαι aus den πόλεις hervorgehen, was ebenfalls bei völliger Umkehr erst eine Art Sinn erhalten könnte (zunächst in Bezug auf die Demen wenigstens), und gegen Dicäarch's Ansicht von einer Anzahl nicht verwandter Geschlechter, welche durch Verschwägerung sich zur φρατρία verbinden, protestirt Buttmann (in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin): »Denn die Natur der Sache und was wir von alterthümlicher Völkerkunde haben, lehrt uns, dass die Ehen hauptsächlich in jenem Kreise von Menschen geschlossen werden, die sich in weiterem Sinne als Verwandte erkennen«. Unter vollster Bewahrung, der anerkannter Autorität hier schuldigen, Hochachtung, wird dennoch dieser Ausspruch der Gelehrsamkeit als kein authoritativer zu gelten haben, weil im ethnologisch erweitertem Ueberblick der Thatsachen thatsächlich (für ihn) widerlegt, in das gerade Gegentheil verkehrt, (von Unterst zu Oberst), und so würde die schulgerechte Verbesserung des von alten Gewährsmännern Ueberkommenen ihrerseits wieder zurecht zu rücken sein. Dass in solcher Hinsicht jede positive Behauptung nur soweit bezüglich der Verhältnisswerthe zu einander gesprochen wird, Gültigkeit besitzt, bedarf, als selbstverständlich, keiner Bemerkung, da der Sprachgebrauch innerhalb weitester Grenzen schwankt [12a]), wie z. B. schon beim Worte »Stamm«, das bald auf ein einzelnes Adelsgeschlecht, bald auf den ganzen Volksstamm angewandt werden mag, oder wie Herodot bei den γένεα der Perser unter die Πασαργάδαι wieder den φρήτρη der Achämeniden einbegreift. Dagegen können die Fische-essenden πατριαί (Babyloniens) auf religiös gebundene Priestergeschlechter bezogen werden, unter brahmanischer Enthaltung (bei denen dann andererseits auch Fische gerade wieder verpönt sein mögen). Was naturrechtliche Theorie betreffs der »Res nullius« für Erklärung des Eigenthums, der »patria potestas« im Patriarchat u. a. m. als Dogmen aufstellen zu können meinte, »quod ab omnibus, quod ubique, quod semper«, galt

innerhalb des sog. weltgeschichtlichen Horizontes, auf den sich der Ueberblick beschränkte, während jetzt, mit der Erweiterung über den ganzen Globus durch die Ethnologie, diese auch die Gesammtmasse der praehistorischen Anfänge in Betracht zu ziehen hat.

Neben der Abtheilung des Volks in Stände findet sich (auf Kusaie) die der Classen, als Penneme, Ton und Lischenge (b. Lütke) mit Neas (s. Duperrey), zu den Vornehmen und Gemeinen gehörend. Zu der an Steinwällen abgehaltenen Verbindung Thiamoru (auf Ponape) gehören alle Häuptlinge, während andere Aufnahmen nach Prüfungen stattfinden. Unter den in den, Bai genannten, Häusern abgehaltenen Clubs, als Kaldebekel (im Norden) und Klöbbergöll (im Süden) bilden die Rupak (oder Häuptlinge) ihre eigenen (auf Palau), und der Tabu scheidet die *διογενέες* oder *διοτρεφέες* von den (seelenlosen) Gemeinen (auf Polynesien). In dem einen Grabe bestatteten die Lacedämonier die Jünglinge (*ἰρένες*), im anderen die übrigen Spartaner und im dritten die Heloten (auf dem Schlachtfelde Platää's).

Als Matai-sau, oder Arbeiter (Matai) des Königs (Sau), vom Volk öffentlich ernährt, genossen die Zimmerleute, obwohl als die untersten Vasallen (des Häuptlings) betrachtet, aussergewöhnliche Privilegien (in Fiji) und die Schmiede sind, wie verdächtig, zugleich geehrt (in Afrika), s. M. u. d. S. Neben den Priestern standen die Künstler (*τεχνῖται*) unter den *μέρη* (ausserdem die Soldaten mit Ackerbauern und Arbeitern) in Panchaia (s. Diod.). In Tonga nähern sich die Zimmerleute dann dem Priesterstand (im Canoebau) Tangaroa's (s. Mariner), wie Pontifices für den Brückenbau (am Apurimac u. s. w.), unter (siamesischen) Phra luang xang mai (der Thahan nai).

Die ein besonderes Gewerbe (das nicht jeder versteht) bildenden Schmiede (in Doreh) enthalten sich des Schweinefleisches (s. Hasselt) wie die Mohammedaner (als die Lehrer).

Zu Tegea, dem Vorkämpfer der Achaeer und Jonier im Peloponnes (als von Echemus der dorische Führer Hyllus erschlagen wurde), blickt der Spartaner Lichas verwundert auf die Kunst des Eisenschmiedens (s. Herodot). *πρῶτος διαχέαι σίδηρον εὗρε* (s. Pausan.) Theodorus (aus Samos). *Χαλκῷ δ'εἰργάζοντο, μέλας δ'οὐκ ἔσκε σίδηρος* (Hesiod.) das *γένος χάλκειον* im ehernen Zeitalter, und in dem Homer's verblieb *πολύκμητος τε σίδηρος* (als schwierig zu bearbeiten). Mit den Metallen erleichtert sich die Verwerthung der Natur und unter der bis dahin in Bekämpfung (zur Lebensfristung) absorbirten Arbeit klärt sich die Musse (für die Künste des Schönen), *πρῶτον μὲν οὖν ὑπάρχειν δεῖ τροφήν, ἔπειτα τέχνας* (s. Aristoteles).

In ursprünglicher Viertheilung der auf Kranaos zurückgeführten Stämme: *Κραναΐς* (in den Felsgebirgen), *'Ατθίς* (auf dem Boden des späteren Athen's), *Μεσόγαια* (im Binnenland), *Διακρίς* (an der Küste), lag der Ausdruck localen Sitzes, welcher seit der, Ion (Deucalions Enkel) durch Erechtheus' Tochter mit den Kekropiden verknüpfenden, Sage vor der Unterscheidung in *τελέοντες* oder (bei Plut.) *γεδέοντες* (Ackersmann oder Zinsmann), *ὅπλητες* (Kriegsmann), *αἰγικόρεις* (Geishirt) und *ἐργάδεις* (Werkler) zurücktrat (s. Buttmann), später dagegen patrizischer Abtrennung gegen ein nach Stadt- und Landbeschäftigung unterschiedenes Volk Platz zu machen hatte, bei der von Theseus (unter dem Einfluss kretensischer Aristokratie) eingeführten Vertheilung in (wohlgeborene) Eupatridai, neben Geomori (Feldbauer) und Demiurgi (Handwerker). Dann folgten mit Solon (s. Aristoteles) die Naukrarien (zwölf in jedem Trittys) sowie bei der, militärischer Anordnung verbundenen, Abschätzung ein (römisches) »exercitus« (wie unter Servius Tullius), und zur Zeit des Pisistratus, mit seiner Leibwache aus den Hochländern (*ὑπεράκριοι*), unterscheiden sich die Pediaei (als Grundbesitzer), die Parali (als bürgerliche Mittelklasse) und Diacrii (im gemeinen Volk). Als darauf

(mit Isagoras rivalisirend) Kleisthenes, in der von Delphi bestätigten Benennung der Phylen (s. Pollux), das *φῦλον τοπικόν* begründete, unter dem Commando des *φύλαρχος, ταξίαρχος* und *στρατηγός* (neben dem *τριήραρχος*), erhielt jede Gemeinde locale Unabhängigkeit in Selbstregierung, durch Erwählung des *δήμαρχος* aus den Demotae (neben den Abgabe zahlenden *ἐγκεκτημένοι* im Demos), wobei unter Lösung der Geschlechterverbände *μάλιστα ἀναμιχθῶσι πάντες ἀλλήλοις* (s. Aristl.), zur Stärkung der Democratie (nachdem die von Sparta unterstützte Reaction des Isagoras überwunden war). Zu je 10 wurden die (100) Demen, (später bis auf 174 vermehrt) in einer topischen [13]) Phyle vereinigt und jeder Bezirk unter den Schutz eines attischen Heros gestellt. »Jede Phyle zerfiel in drei *τριττύες*, welche sich aus einer nach der Grösse der zu ihr gehörigen Demen wechselnden Zahl derselben zusammensetzte« (s. Gilbert), und im *κοινὸν γραμματεῖον* (zur Einschrift in die Phratrie) war die Anlage für weitere Einigung der Commune geboten (wie zwei *φρατρίαρχοι* im *Κοινὸν Δυαλέων*). Die Namen der Stämme wurden den einheimischen Heroen [14]) entnommen, denen Ajax beigefügt war, als benachbarter (wie schon in der Schlachtstellung vor Troja).

In Rôm blieben die (in localer Ansiedlung bereits isolirten) Tribus nach der Zugehörigkeit getrennt, die Ramnes, als Lateiner, die Tities, als Sabiner hauptsächlich, und die aus dem Zuzug (bis Tarquinius Priscus) entstehenden Luceres mit besonderen Beziehungen zu den Etruriern (woher neue Gentes aufgenommen wurden).

Hier bewahrte deshalb der Stamm (als Tribus) einen fest ausgeprägten Character, während er sich in Attica unter seinem Phylobasileus) in schwankenden Umrissen zeigt, als Phyle (oder auch als Trittyes). Wenn sich die älteste Bezeichnung der Phylen als locale ausspricht, klingt die jonische wie persische (b. Herodot) der Feldbauer (in

Panthialäer, Derusiäer, Germanier) und Nomaden (in Daër, Mardier, Dropiker, Sagartier) neben Pasargaden (mit Maraphier und Maspier), indem, den (weidenden) Aigikoreis und (frohnenden) Ergadeis gegenüber, die Geleonten (an Seite der Hopleten) auf adliger Rangstufe figuriren würden (gleich den »Guwanse« Ceylon's), und so zu den Eupatriden hinüberführen, welche (als edelächte Xatrya gleichsam) die Gutsbesitzer (zu Theseus' Zeit) wieder hinabgedrückt hatten, bis zum Niveau der Demiurgen (in den Geomori). Solche Scheidungsstriche konnten seit Solons durchgreifender Organisation so wenig Stich halten, wie die vorrömisehen unter Servius) und mussten mit Kleisthenes Reform in völligen Wegfall gerathen.

Die Verschiedenheit der Ansichten über das Wesen von gens und *γένος*: nicht für Verwandtschaft geltend, »sondern nur für eine bürgerliche Verbindung« (s. Buttmann) —, haben schon aus ihrer eigenen Verschiedenheit zu folgen, für Sept (der Iren), Phrara (der Albanen), in hebräischer Folge von Beth-ab, Mishpacah und Matteh u. s. w.

Diejenigen Gentes, welche sich zunächst auf einem Boden späterer Begründung zusammenfinden, werden meist die Familie (im zweiten Grade etwa) darstellen, soweit sie sich noch als einheitliches Ganze zusammenfassbar fühlt und (nach Aussen) erweist, mit dem Grossvater, als Patriarch (oder ähnlich). Wächst eine solche Gens im Laufe der Zeiten an, so lösen sich naturgemäss die Verwandtschaftsreihen selbstständig ab, in Begründung eigener Gentes, mit oder ohne Bewahrung des Zusammenhanges unter der ursprünglichen (in der Erinnerung wenigstens).

Die Häupter der ersten Gentes, als Optimates (im Senat), wurden von Romulus als Patres bezeichnet (s. Cicero), und so durch progenies (bei Livius) leiteten sich davon die Patrizier ab (s. Patercul.), also im Unterschied zu den Nachkommen von den übrigen Gentes.

Anfänglich blieb jedoch das Gedächtniss gemeinsamen Zusammenhangs lebendig — auch für die Clientelen, oder solcher Familien, die weil für sich allein zum eigenen Schutz zu schwach, sich an mächtigere (gleich der Appius Claudius' beim Zuzug) angeschlossen hatten (sofern letzteren als Patriziern das jus patronatus zustand), und als die drei Tribus sich einten, als die Namen der Latiner, Sabiner, Etrusker zu verschwinden hatten, erschien das damalige Ganze als Populus Romanus, in den comitia curiata[15]) für Versammlungen tagend.

Neben den *ἔθνη* (Völker) ziehen sich die Scheidungslinien nach *φυλαί* (Stämmen) oder *βίοι* (Zünften), und wenn Numa (s. Plut.) Gilden *κατὰ τὰς τέχνας* (*αὐλητῶν, χρυσοχόων, τεκτόνων, βαφέων, σκυτοτόμων, σκυτοδεψῶν, χαλκέων, κεραμέων*) kastenweis theilte, (wovon sich in den Handwerkerzünften der zweiten Centurienklasse, sowie den der vierten zugefügten Hornbläsern und Trompetern ein Nachhall bewahrt), so wiederholte sich dort Attica's Bild zu Theseus Zeit, in den Geomori und Demiurgi neben (patrizischen) Eupatriden. Hier folgten dann die weiteren Stufen der Schätzungsklassen (in Solon's Gesetzgebung) und der Demen-Eintheilung durch Kleisthenes, welche beide in Servius Tullius' Verfassung zusammenfielen, in Anwendung zugleich auf die Massen der in Massen-Zuwanderungen herbeigezogenen Aussenstehenden, (ausserhalb des Populus) in den Plebejern oder (s. Dionys.) Agroikern (Demotikern), die dem (als patrizisch) adligen Theil der direct oder indirect zum Gentil-Bestande Gehörigen, zugleich als Plebs (der Gemeine) gegenüberstand. Mit dann geläufigem Sprachgebrauch in Unterscheidung der Gemeinen vom Adel (und Amtsadel der Nobiles) konnte von plebejischer Familie der Marcelliner neben patrizischer der Claudier innerhalb der Gens Claudia, von den Scipio und Sulla als patrizisch, den Lentulus, Cethegus u. s. w. plebejisch in der Gens Cornelia

geredet werden, wie etwa die Bezeichnung »von« durch Familien geführt werden mag, die von den gleichnamigen Geschlechtern des Adels nicht anerkannt werden (wenn auch entfernterer Verwandtschaft) oder »patricii minorum gentium«, wie die seit Servius Tullius in den Senat aufgenommenen Plebejer. Derartige Adelsproben sind nach den Ländern verschieden und wechseln in den Epochen oder auch in Abhängigkeit von einer »Reichshofkanzlei-Taxordnung« (Leopold's I.). Mit den Schätzungsklassen fiel der Vorrang auf die (in den comitia centuriata) als Erste stimmenden Equites, und ihnen folgend dominirte die erste der fünf Klassen, durch die Zahl ihrer Centurien (ein nominelles »Hundred«, wie anderswo). Mit dieser zugleich für militärische Zwecke geregelten Organisation (als Exercitus), verband sich dann die locale Vertheilung, für die Zusammenkünfte in den Comitia tributa, und daraus gingen zeitgemäss die Tribunen hervor, der Reizstachel römischer Geschichte, in welchen das von den Comitia curiata zeitweis noch geübte Schattenspiel des Imperium lautlos verblich (ein anachronistisches Ueberlebsel).

In den bei der Besiegung nach Rom verpflanzten Latinern lag der Kern der Plebs (s. Niebuhr), seit Ansiedlung der Albaner am Coelius (unter Tullus Hostilius). Der Plan sämmtliche Latiner als Vollbürger (unter die cives antiquissimi) aufzunehmen, scheiterte an der Schwierigkeit, die Tribus (gleich den Phylen von Ἀντιγονίς bis Ἀτταλίς) zu vermehren, und so wurden in die bestehende Dreiheit der Tribus nur die Vornehmsten (die Tarquinii als patres) aufgenommen, unter Verdoppelung der Equites (durch Ancus Martius). Die Dreitheilung (hier für den Populus), wiederholt sich in Attica bei den einzelnen Phylen für die Dreiheit der τριττύες (s. Dionys.), und später bei Vertheilung der Demen (topisch). Der Metoike wurde (in Athen) durch seinen προστάτης vertreten, innerhalb der Schutzbürgerschaft, während in Rom der Client (von Dionysius mit thessalischen Penesten ver-

glichen) durch seinen Patron in nähere Beziehung, (wie durch »unterirdischen Zeus« gebunden), zur Gens desselben trat, (bis derartige Schranken fielen in der historischen Bewegung, mit zunehmenden Siegen der Plebejer über Patrizier), und Romulus hatte die Plebejer der Obhut der Patrizier vertraut, jedem aus dem Volksstande erlaubend, »sich einen Patron nach eigenem Belieben zu wählen« (s. Dionys.). Die Vermehrung der Metoiken in Athen wurde von Xenophon besonders im Interesse der (ausser für die ἱππεῖς) geleisteten Kriegsdienste gewünscht, und mit Verweigerung der Kriegsdienste leitete sich der Widerstand der verschuldeten Bürger gegen Patres (und Patrizier) ein, als nach den nächtlichen Zusammenkünften auf dem Esquilin und am Aventin (s. Livius) der von Sicinius geleitete Auszug stattfand, bei dessen gegenseitiger Ordnung (durch Agrippa) das Tribunat errichtet wurde (mit Erwählung von Cajus Licinius und Lucius Albinus).

Indem die, nach dem Wortlaut schon, in directer Verwandtschaft der Stammeslinie begründete Gens sich in fictiver Weise (durch Eintritt adoptirter Mitglieder) erweiterte, gewann sie diejenige Form, die sich unter isolirten Verhältnissen als Clan abschloss, oder in beschränkteren als Familie wiederholte. Familia antea in liberis hominibus dicebatur, quorum dux et princeps generis vocabatur pater et mater familias (nobilium). Et familiares, ex eadem familia; postea hoc nomine etiam famuli appellari coeperant (s. Festus). Im Oikos waren die »Andres« begriffen, zum Genos (mit fictiver Erweiterung der Verwandtschaft) verbunden, und diese unter den Verbrüderungen der Phratriai, welche sich zur Phyle erweiterten für den staatlichen Verband, und so ging das Genos (aus Familien gebildet) in die Curia ein, wie diese in die Tribus, zum Populus (Romanus). Die Khotons (unter ihrem Aga) bilden Aimak (mit Saisang) und diese Uluss (der Noyon) im Volk des Khan (bei den Mongolen).

Bei den Abchasen zerfallen die Stämme (tlako) in Familien (tlako-syk), diese in Höfe (juneh). Die Stämme (der Israeliten) theilten sich in Gesellschaften (mischpachoth), diese in Häuser (bottim) und weiter in Familielinien (Gebarim, aboth). A certain number of tribes or clanships (of a chieftain supposed to represent in blood the father) composed a celtic kingdom (s. W. Scott). Cinel (Cenedl of the Welsh) comprised the several houses deriving from a common ancestor or head. Cland or clan (children) embraced not only the families or houses, who were annected by blood, that is the Cinel, but also all their clients and retainers (in Irland). The Tuath (genealogical and geographical) begriff »the people occupying a district (with a chief or Rig) im weiteren Sinne, als Mor Tuath (s. Sullivan). Das Wort Fine or Finead (family or house) bezeichnete (in Irland) einmal (zuerst) »all those related by blood within certain degrees of consanguinity, second the lord and his Ceiles, Faidirs and other dependents, and third all the inhabitants of a Tuath, who might be regarded as the Ceiles and dependents of the Rig or chief (s. O'Curry), als Fine Duthaig (hereditary family) fine (to the seventh degree), »to the Anglo Saxon Maeght« entsprechend (mit Antheil am »Dibad or property of a deceased person). Fremde in die »Fine« aufgenommen bildeten die Mic Faesma (children of adoption), als Fine Tacaire (fine by affiliation), indem ein Trebaire (householder) »entered into an oral contract with the head of the fine« (»for the Facsam or adoption zahlend).

Der geschichtliche Fortschritt bewegt sich aus der Societas zur Civitas, indem die gentilische Verfassung, für welche die Regierung mit den Personen nur unter ihren verwandtschaftlichen Stammesverhältnissen zu thun hat, beim Sesshaftwerden aus dem Wanderleben vor der »Politeia« zurücktritt und der zur Ordnung der Eigenthumsansprüche auf Grund und Boden niedergesetzten Regierung.

Als Clan, mit dem Hineinziehen fictitiver Verwandtschaft (wie nach kleinerem Massstab schon in der Familie ausgedrückt läge), wirft der Stamm den Vorschatten des Staates, mit der Zusammengehörigkeit seiner Angehörigen (in nationaler Einigung des Vaterlandes). Die Familie kann nicht als Ausgangspunkt genommen werden, denn »every family in the archaic as well as in the later period, was partly within and partly without the gens, because husband and wife must belong to different gentes (s. Morgan), sondern »in the organization of gentile society, the gens is primary forming both the basis and the unit of the system (oder vielmehr erst die Phratrie). Ursprünglich repräsentirt die Gens die Blutsverwandten der Mutterseite, oder nach dem Umschlag in das Patriarchat, die Abstammung von einem gemeinsamen Ahn, und da alle Hinzutretenden in das religiöse Band der Verwandtschaft aufgenommen werden, — »transire in sacra gentis« (durch Adoption oder Heirath), die Sklaven auch vor Hestia's Heerde, oder die Gemahlinnen durch diminutio capitis in Entsagung der agnatischen Rechte (aus früherer Verwandtschaft), — bleibt, beim Vorwalten der Exogamie, innerhalb der Gens eine Verheirathung ausgeschlossen. Insofern kann also der Stamm, (noch weniger die Familie, als deren Erweiterung er gilt), in Isolation nicht gedacht werden, da (wie es in den Klassentheilungen Australiens vorliegt) die Gens stets einer zweiten Gens zu Kreuzheirathen bedürfen wird, und also erst in dem, der Phratria (oder Curia) entsprechendem, Stufengrade die Unitas selbstständiger Existenz (zum Ausgangspunkt der Untersuchungen) genommen werden kann. Die Abstammungslinie der Gens erweitert sich über die Breite der Brüderschaften in der Phratria des *φρητήρ* (frater) oder *ἄδελφος* (s. Hesych.). *Πάτρα, ἓν τῶν τριῶν τῶν παρ' Ἕλλησι κοινωνίας εἰδῶν, ὡς Δικαίαρχος, ἃ δὴ καλοῦμεν πάτραν, φρατρίαν, φυλήν* (s. Steph. Byz.). »Da die Unterschiede nur quantitativer Art sind, so fehlt es an

einem nothwendigen Princip, wodurch die Abtheilung begrenzt und bezeichnet wird, um sie danach unterscheidend zu benennen« (s. Buttmann).

Obwohl zur Angehörigkeit einer Gens (in Athen) nicht Verwandtschaft (oder nicht allein)[16]) bedingend wäre (b. Pollux), »the idea of the gens involved the belief in a common first father, divine or heroic« (s. Grote), in der fictiven Verwandtschaft (des Clan), und ausser als Homogalacten erscheinen (unter ihrem culturellen Verbande), die *γεννῆται* in den Orgeonen, *οἱ ἐπὶ τιμῇ θεῶν ἢ ἡρώων συνιόντες* (b. Phot.), wie die Clienten am häuslichen Gottesdienst ihres Patrons Theil nahmen (in Rom). Gentilis dicitur et ex eodem genere ortus, et is, qui simili nomine appellatur (s. Festus). In der Curia (Phratria) bewahrt sich die Erinnerung an früheres Matriarchat, von den sabinischen Frauen-Namen, welche Romulus »curiis imposuit« (s. Livius). Die *πατρᾶ* (bei Pindar) erweitert sich (aus *οἱ οἰκήτορες, πάτριοι*) zur Phratrie (s. Dikäarch), weil die bei der Heirath den sacra gentilicia ihres Stammes entsagende Frau in die des Ehemannes herüberzunehmen war (s. Steph. Byz.), und wenn die Genossen dann zur Phyle zusammenwachsen, steht an der Spitze der Phylobasileus (mit priesterlichen Functionen), und in heroischen Zeiten: *στρατηγὸς γὰρ ἦν καὶ δικαστὴς ὁ βασιλεὺς καὶ τῶν πρὸς θεοὺς κύριος* (bei Aristotel.). Im Sacellum der Curiales (nach den Rituales libri), als gentes der Curia, fungirte, am Altar der Juno Quiritis, neben dem Curio der flamen curialis (in curonia sacra) und vom Rex verblieb, nach fünftägigem Interrex (im Herrscher der Decurien), mit Feststellung der Republik das archaistische Ueberlebsel des Rex sacrificulus (oder Rex sacrorum), wie der Basileus (in Athen) als Archon Basileus (neben dem Archon Eponymus und dem Polemarch). Genere et sanguine (s. Livius) geweiht, bis zur Abstammung von den Göttern (bei Hellenen),

oder Atua (bei Maori), konnte nur der Patrizier (als ingenuus) Priesterämter bekleiden (vor der lex Ogulnia). *Εὐπατρίδαις δὲ γινώσκειν τὰ θεῖα καὶ παρέχειν ἄρχοντας ἀποδοὺς καὶ νόμων διδασκάλους εἶναι καὶ ὁσίων και ἱερῶν ἐξηγητάς* (s. Plut.). Für die *ἐπώνυμοι* der Phylen, als *ἀρχηγέται* sorgte der *ἱερεὺς τοῦ ἐπωνύμου* (im Cult).

Wie die Phratrien sich auf Nestor's Rath zusammenschlossen, so bei den Germanen »familiae et propinquitates« oder in Tlascala die Bürger der Stadtviertel unter ihren Bannern u. s. w. Beim Eintritt in das Ehehaus war die Frau, wie in die Lares familiares, auch in die Lares compitales (des zugehörigen Compitum) gegen Geschenkgabe aufzunehmen, aus Eintheilung der Stadt (unter Servius Tullius) in vici, (wie Heroen den Phratrien vorgesetzt waren), und hinzugefügt wurde der Genius Augusti (lares Augusti Genii Caesarum). Galli generatim distribuuntur in civitates (s. Caesar), copias castris advexerunt generatimque constituerunt (Germani). Bei Aufnahme des Kindes am *Κουρεῶτις* (als dritten Festtage der Apaturien oder Omopatorien) in die Phratrie (oder Curia) wurde das *Κούρειον* genannte Opfer gebracht (s. Is.). Der Fahneneid wurde im Tempel der Aglauros geleistet (von den Epheben).

Bei einem durch seine Siege stolzen Eroberer-Volk, das sich kastenartig von den in der Unterwerfung niedergedrückten Stämmen aristokratisch abschliesst, — weil den von Himmelshöhen entstiegenen Abhassara - Bewohnern gegenüber, aus Pflanzen und Steinen entsprossen (in Birma), — wird sich primär Endogamie in der Eheschliessung herzustellen haben, unter Adelsproben [17]) auf das »blaue Blut« (der Godos), und wie die Mandju »prohibited marriage between persons, whose family names are different« (s. Mc. Lennan), müssen auch die Wappen stimmen (in den Ahnenreihen).

Die Kluft, welche die Gemeinen von den im Privilegium

des Tabu geweihten Ariki trennt, kann (in Polynesien) nicht überschritten werden, und Lalai gebiert den Vorfahren jener im Himmel, den dieser auf der Erde (im Pule hau), während sonst Geld oder Gold manche Brücke baut in Plutokratien (brahmanischer Rajputen). »The rulers of Keralam agreed, that they would send to Chera for a Permaul or Governor, who should rule over them for 12 years, at the end of which period he should retire from public life (s. Day), als Cheramal Permaul (governor from Chera). Auf Timor entlehnen die Provinzen ihren Raja aus einer anderen (bei Ermangelung reinen Bluts).

Unter gleichförmiger Wiederkehr der fliessenden Wechsel im gentilicischen Status verläuft das Wanderleben in Monotonie, wogegen mit dem Sesshaftwerden sich der Fortschritt markirt. »The gens in its territorial aspect forms the »Markgenossenschaft« (s. Freeman), und dort gewinnt sich ein Vaterland oder (auf Creta) ein Mutterland. »The relations of the individual to his gens, which were personal, had to be transferred to the township and become territorial, the demarch of the township taking, in some sense, the place of the chief of the gens (s. Morgan), und Kleisthenes theilte jeder seiner localen Phylen 10 Demen zu (die Naukrarier vermehrend), Servius das Stadtgebiet nach Bezirken in vier Tribus (s. Livius), die sich dann vermehrten (bis 35).

Auch Uebergangszustände markiren sich bei Wanderstämmen mit gelegentlichem Anbau, oder bei wechselnder Feldwirthschaft unter Karen, die (gleich Germanen) »arva per annos mutant« (s. Tacitus), unter Fortdauer jener Gemeinsamkeit des Eigenthumsbegriffs, gleich der charakteristischen für (helvetische) Allmenden, für slavischen Mir u. s. w. wie (zu Caesar's Zeit) für germanische Landvertheilungen (gentibus cognationibusque qui una coierint). Erst mit dem Durchbruch der Individualität beginnt auch hier (bei Ueberführung der Kinderfolge unter Vatersgewalt und dem Hervortreten

des patriarchalischen Häuptlings) das Einsetzen geschichtlicher Bewegung, wie deshalb in Athen an der mit (Solon's) Gesetzgebung (mit den Zwölftafeln in Rom) verknüpften Testamentirungsberechtigung (für »sui heredes«) abgehoben, während vorher »nullum testamentum« (bei Germanen). Der Sohn erscheint sodann als »heres necessesarius«, doch dauert der Gemein-Anspruch fort, »denn si agnatus nec escit, gentilis familiam nancitor (bei Gajus).

»Magistratus ac principes in annos singulos gentibus cognationibusque hominum, qui una coierunt, quantum et quo loco visum est argri attribuunt atque anno post alio transire cogunt« (s. Caesar).

»An ax or a chopping knife given once to a Harafora man, makes his lands or his labour subject to an eternal tax of something or other for its use« (s. Forrest) unter den Papua der Küste (in Doreh). Wer einen Brunnen gräbt, bewahrt Eigenthumsrechte auf demselben (bei den Bogos), und solche werden auch bei Pflanzen und Fruchtbäumen anerkannt, für den, der einen reichen Brutplatz findet, auch die Eier (in Australien). »The eggs of wild fowl (swans etc.) in well known breeding places, are claimed by certain families of the Gippsland Kurnai, and even by a few individuals, to the exclusion of the rest of the community (s. Fison).

Das Land bildet Gemein-Eigenthum (unter den Laguna-Pueblo-Indianern), »but after a person cultivates a lot, he has a personal claim to it, which he can sell to any one of the same community« (s. Gorman). Das Recht wird anerkannt, wenn der Kubu den Dammar-Baum im Walde mitseiner Axt anschlägt und dadurch in Besitz nimmt (auf Sumatra).

Wenn in der *ἀγορά* (der *ἐκκλησία* oder den comitia curiata) die Stimme des Einzelnen (bis zur *βουλή*) durchzudringen beginnt, wird das Land nach den Loosen vertheilt (von Genserich in Karthago), viritim durch Ancus Martius (s. Cicero), damit jeder, in den sieben Jugera (Servius

Tullius') sein Eigenthum vertheidigend, desto tapferer kämpfe für das Vaterland (s. Dionys. Hal.), und so sich das Beste des Ganzen fördert, in dem jedes Einzelnen. Dann lassen sich für die Finanzverwaltung auch (timokratische) Schätzungsklassen (bei Solon) aufstellen, *πενταχοσιομέδιμνοι*, *ἱππεῖς*, *ζευγῖται*, *θῆτες* (s. Aristotl.), und bald beginnt, im Aufeinandertreffen verschiedenartiger Elemente, jener Streit, der in stattlicher Entwickelung durch Kampf zum Siege führt, wie in Rom, wo die bei Aufblühen der Ansiedelung dorthin Herbeigezogenen, weil ohne gens ausserhalb des Populus Romanus Stehende, zwar nur als Plebejer galten den Patriziern, aber bald sich befähigt fühlten zu dem, was die Weltgeschichte davon erzählt.

Mit dem Sesshaftwerden änderten sich die gentilicisch persönlichen Beziehungen zu den territorialen im Eigenthumsrecht (an dem Boden zunächst), und die dadurch einsetzende Verschiebung der technischen Ausdrücke musste im Geschichtsgange weiter auseinandergehen, so dass z. B. nach Kleisthenes' Reform, die *'Ετεοβουτάδαι*, als ächte (s. Ignarra), sich von denjenigen *Βουτάδαι* unterschieden, die das ihrem Geschlecht ursprünglich gehörige Demos mitbewohnten.

Ein religiöses Band vereinte stets das (local vielleicht zerstreute) Geschlecht, und in Aegina und Korinth sind die Paträ (als Geschlechter) mit patronymischen Namen bezeichnet, auf mythische Stammväter zurückgeführt (s. K. O. Müller), als Patriarchen (deificirt).

Im einfachsten Zustand der Horde wird, bei dem durchgehendem Recht des stärkeren Geschlechts (über das schwächere), dasselbe gleichzeitig auch für die in ihm wieder Stärkern zur Geltung kommen, also in den vollkräftigen Männer, und so diese mit Frauen, (oder doch mit den unter solchen begehrungswürdigeren), versehen, (dem stärksten der Triebe zunächst zu genügen).

Sofern der thatenlustige, aber an Kraft noch nach-

stehende Jüngling sich demnach mit dem bejahrten Ueberschuss, der für ihn zurückgelassen sein mag, nicht begnügen will, bleibt ihm nur der gefährliche (aber zugleich als ritterlich belobte) Versuch einer Brauterwerbung durch Raptus.

Geschieht es nun im Laufe der Gesittung, dass, wie für Blutrache selbst (im Wehrgeld), sich leichter noch hier für friedliches Abkommen ein Gehör eröffnet, wird (unter symbolischem Uebergang vielleicht, in Schwiegermeidungen) Epigamie hergestellt werden (im Connubium). Indem so, an Stelle gewaltsamer That (im Raptus), eine Coëmptio zu treten pflegt, wird der Stamm der Frau, der diese im Eigenthumsrecht als Werthobject betrachtet, seine Ansprüche auf die Nachkommenschaft bewahren, das Kind also der Mutter folgen (wie beim Bestehen communaler Ehen an sich schon).

Das Eherecht wird, in solch' primärem Falle, auch für den practischen Fall allein, anerkannt sein, also für den Räuber, der es sich erworben hat, sowie für seine Blutsverwandten von der Mutterseite, und ihnen gegenüber würden die Blutsverwandten der Frau demgemäss als legitime Gattinnen oder (australisch) Goleer gelten.

Hat derartige Specialbeziehung zwischen zwei Familien hindurch fortgedauert, so beginnt dadurch, innerhalb fliessender Niveaus der Horde, sich eine geschlossene Selbständigkeit abzuscheiden, in der, dem individuellen Totem das Wappen eines hervorragenden Ahnen zufügenden, Gens, die in dem mit innerlicher Concentrirung (oder gemeinsamer Verehrung) zunehmenden Schutze so deutlich in ihren Bevorzugungen hervortritt, dass bald (auch aus dem Nachahmungstriebe schon) die übrigen Familien der Horde auf gleicher Bahn folgen werden, und, sofern unter dem gemeinsamen Bande verbleibend, durch dessen Einigung als Phratrie (in Verbrüderung der Gentes) umschlungen sein werden. Indem dann die epigamisch [19]) correspondirende Horde einen ähnlichen Entwickelungsprocess durchläuft, so steht die doppelte Klassenthei-

lung im Sichgegenüberstehen fertig, in Ausstralien und Fiji ebenso durchgreifend, wie bei den Irokesen in ihren Phratrien (oder De-a-non-da-a-yoh), für die Gentes: Bär, Wolf, Biber, Schildkröte auf der einen und auf der andern: Reh, Schnepfe, Reiher, Habicht; bei den Seneca z. B. (Bär, Wolf, Schildkröte, Schnepfe, Aal, gegen: Reh, Bieber, Habicht bei Cayuga, Wolf, Schildkröte, Schnepfe, Bieber, Ball, gegen: Reh, Aal, Bär bei den Onondaga; Bär, Bieber, Schildkröte, Aal, gegen: Grauwolf, Gelbwolf, Schnepfe u. s. w, wozu Oneida und Mohawk) im Fünf- (oder Sechs-) Bund (des Langhaus), einer Pentapolis oder Hexapolis (s. Herodot) am Triopium, unter Apollo's Schutze (von dem die übrigen Dorier ausgeschlossen waren).

Die zähe Festigkeit der durch keine Bürgerkriege gestörten Conförderation der Irokesen leitet Morgan ab von dem «cross relationship between persons of the same gens in the different tribes«, wogegen solch embryonale Anlagen in einem geschichtlioh ausgewachsenen Körper nicht länger zur Beobachtung kommen können, und Buttmann deshalb folgert, »dass auch jede Phratria nachbarlich müsse vereint gewesen sein und womöglich durch ganz Attika, d. h. durch zwölf verschiedene, wenngleich im Bunde stehende Staaten, eines in dieser Bezeichnung »nicht eben kleinen Landes« können zerstreut gewesen sein«. Die widerlegende Antwort ergiebt sich beim Einblick in die ethnischen Vorstadien ohne Commentar (für die Embryologie, während in dem ausgewachsenen Organismus der Geschichte dann andere Erscheinungen hervortreten, für das Studium seiner Physiologie).

Einige sagen, die drei grossen Menschenrassen wären so von Anbeginn, andere, sie wären entstanden, als alle Vögel, Säugethiere und Fische Menschen waren, — die Fische waren die Chitsah, die Vögel die Tain-gees-ah-tsah und die Säugethiere Nat-singh; einige behaupten, diese Eintheilung bezöge sich auf das von den drei grossen Nationen bewohnte Land, welche das ganze Menschengeschlecht gebildet haben sollten, andere wieder, sie nehmen Bezug auf

die Farbe, denn die Worte sind darauf anwendbar. Chitsah bezieht sich auf etwas von blasser Farbe — helle Menschen; Nat-singh, von ah-zingh, schwarz, dunkel, d. h. Farbige; Tain-gees-ah-tsah, weder hell noch dunkel — zwischen beiden — von tain-gees, die Hälfte, Mitte, und ah-tsah, glänzend, von tsa, die Sonne, glänzend, strahlend, scheinend, etc. Das Land der Na-tsik-kut-chin heisst Nah-t'singh bis auf den heutigen Tag und ist das Land, welches die Nat-singh bewohnt haben sollen. Die Na-tsik-kul-chin bewohnen die hohen Landrücken zwischen dem Yukon und dem Arktischen Meer. Sie leben nur von Rennthierfleisch und sind sehr dunkel gefärbt, im Vergleich zu den Chitsangh, welche zum guten Theil von Fischen leben. Einige der Chit-sangh sind sehr hell, manchmal sogar bis weiss. Die Tain-gees-ah-tsa sind im Ganzen weder so hell als die Chit-sangh, noch so dunkel als die Nah-t'singh. Ein Chitsangh darf nach ihren Gesetzen keine Chit-sangh heirathen, das Gesetz bleibt allerdings gelegentlich unbeachtet, doch wenn es in Kraft tritt, so werden die Personen lächerlich und ausgelacht. Vom Manne wird gesagt, er hätte seine Schwester geheirathet, selbst wenn sie von einem andern Stamme ist und zwischen ihnen nicht die geringste Blutsverwandtschaft besteht. Ebenso ist es mit den andern beiden Abtheilungen. Die Kinder gehören zum Stamme der Mutter, wenn ein Chit-sangh eine Nah-t'singh-Frau heirathet, so sind die Kinder Nah-t'singh, und wenn ein Nah-t'singh eine Chit-sangh-Frau heirathet, so sind die Kinder Chit-sangh, so dass die Abtheilungen fortwährend wechseln. Wenn die Väter in dem von den Chit-sangh bewohnten Lande aussterben, wird es von den Nah-t'singh eingenommen und vice versa. So wechseln sie beständig das Land. In letzter Zeit werden diese Gesetze indess nicht so strict befolgt, als früher, und werden ohne Zweifel bald ganz ausser Kraft treten. Eine gute Folge hatte obiges Verfahren — es verhinderet Krieg zwischen zwei Stämmen, welche natürliche Feinde waren. Die Bande oder Pflichten der Farbe oder des Stammes waren stärker als die des Blutes oder der Nationalität. Im Kriege stand nicht Stamm gegen Stamm, sondern Abtheilung gegen Abtheilung, und da die Kinder nie zu derselben Abtheilung gehörten wie die Väter, so würden Kinder gegen Väter und Väter gegen Kinder stehen, ein Theil eines Stammes gegen den andern, so dass eine allgemeine Verwirrung entstanden wäre. Dies konnte indess nicht oft geschehen, da selbst die schlechte-

sten Eltern vorziehen mussten, in Frieden mit den eigenen Kindern zu leben, als sie zu bekriegen. (s. Hardisty.)

Die Thlinkiten sind in vier Totems eingetheilt: Rabe (Yehl), Wolf (Khanukh), Wallfisch und Adler (Chethl'). Der erste ist der wohlthätige Geist, während der Rabe bei den Tinneh als schlimmster aller Vögel angesehen wird. Die Embleme, welche ihnen die Totems repräsentiren, finden sich als Schnitzerei auf jedem Hause, Ruder, Hausgeräth, und oft auf Amuletten oder Platten von einheimischem Kupfer, welche sie mit grösster Sorgfalt aufbewahren und für höchst werthvoll halten. An Festtagen tragen sie auch Kleider, welche ganz oder theilweise der thierischen Form der Totems entsprechen sollen. Häufig sind hohe, sonderbar geschnitzte Pfähle vor jedem Hause aufgestellt, zuweilen direct in der Front, sodass ein Eingang durch den Block oder Pfosten, der oft von enormer Grösse ist, gemacht ist. Diese Schnitzereien stellen die Ahnen-Totems in ihrer Reihenfolge vor und sind gewöhnlich durch den des Erbauers gekrönt. Oft sind sie verschiedenfarbig bemalt. Die Wölfe sind die Krieger und führen den Titel Kokhánthen. Ihren Ursprung leiten sie von Yehl und Khanúkh her, deren Kinder in Hütten in den Bergen am Nasse River, im Innern, lebten. Ihre Nachkommen zerstreuten sich, gelangten bis zur Küste bei Königin Charlotte Insel und behielten den Namen ihrer Vorfahren bei. Die Namen der Vorfahren werden mit der grössten Sorgfalt aufbewahrt. Nur entgegengesetzte Totems können heirathen und das Kind bekommt gewöhnlich den Totem der Mutter. (Dall.)

Die Choctaw zerfielen in die Phratrien der Watakihulätä (beloved people) und Kushap Oklä (divided people), bei den Chickasas sind vier Gentes in der einen Phratrie (Koi) begriffen, acht in der anderen (Jshpännee), bei den Koloschen wird zwischen Wolf (mit Bär, Adler, Delphin, Hai, Alca) und Rabe (mit Frosch, Gans, Seelöwe, Eule und Lachs) kreuzgeheirathet. Bei den Delawaren lagen in den Phratrien Tookseat (Wolf), Pulaook (Puter) und Poke koo ungo (Schildkröte), je 12 Gentes (2 in der letzten ausfallend), und solche Dreizahl der Phratrien bestand bei den Mohegans. Im Alterthum rühmte sich Aeschines: *εἶναι ἐκ φρατρίας τὸ γένος, ἦ τῶν αὐτῶν βωμῶν Ἐτεοβουτάδαις μετέχει*

als hochadliger Connectionen (wie im Michabo-Totem der Indianer). In der »Otawa-Confederacy« traten mit den Otawas die Ojibwäs (auf den Fischgründen verbleibend) und Potawattamies zusammen (am Lake Superior), die Dacotah tagten um sieben Rathsfeuer unter Sachem oder Sagmo, (Sagamore u. s. w.). Die Munipurs zerfallen in die Stämme Koomul, Looang, Angom und Ningthaja mit Kreuzheirathen, bei den Magar Nepaul's darf nicht im gleichen Thum geheirathet werden, bei den Kalmücken ebenso wenig im gleichen Stamm (s. Hell), der Brahmane heirathet nicht im gleichen Stamm oder Geschlecht (der Gotra), der Chinese nicht bei demselben Namen (wie in Jucatan). Im Sanscrit hat yanas (janas) seine specifisch (rechtliche oder sociale) Bedeutung verloren, und jati ist später als Kastenbezeichnung an die Stelle von Varna getreten, während für die Abstammung (neben Vamca) Gotra besonders zur Verwendung kommt, im Anschluss an den Kuhstall, wie auch die Hauptfrau als Mahishi (grosse Büffelin) ihre Bezeichnung findet. Die Indianer in Guiana (mit den Familien Siwidi, Karuafudi, Onisidi u. s. w.) »all descend in the female line, and no individual of either sex is allowed to marry another of the same family name« (s. Brett). Auf Fiji darf nicht innerhalb des Matanggali geheirathet werden, ausser wenn »their fraternity is far away« (s. Fison). Buyuluparchuna (all near relations) sind verboten für Heirathen (unter den Diyeri). Faras, hoc est generationes vel lineas (s. Paul Diac.), vertheilte Alboin (bei Langobarden), als *φυλαί* der Gothen (s. Eunapius).

Die Aufnahme in die Phratrie (bei der Apaturien-Feier) war mit der Jünglingsweihe verknüpft, am Festtage der *κουρεῶτις*, nachdem an der (den *Δόρπια* folgenden) *ἀνάῤῥυσις* dem Zeus Phratrius geopfert war (bei den Joniern), und wie in Phratrien (oder in den Gentes) wiederholen sich die Thiernamen auch individuell. In every tribe the name indicates the gens; thus among the Sauks and Foxes,

Long Horn is a name belonging to the Deer Gens, black Wolf to the Wolf; in the Eagle gens the following are specimen names: Kaponā (Eagle drawing his nest), Jaka Kwäpe (Eagle sitting with his head up), Peatänakähok (Eagle flying over a limb). Der Athener erhielt seinen bürgerlichen Vollnamen mit Eintritt in den Demos (und mit Einschrift in dem *ληξιαρχικὸν γραμματεῖον* die Epitimie). Nur wenn ein Glied des Geschlechts sich zu einer bedeutenderen Höhe in der Gesellschaft erhoben hat, pflegt es einen Familiennamen anzunehmen (s. Steger) in Norwegen (als conditionirt).

In Fiji many of the original Yavusa have grown into Mataqali, some of whiche are widely scattered among the island; their common origin is known by the fact of their having the same god, who is called the Kalou-Vu (God ancestor). In the Ojibwa dialect the word totem (dodaim) signifies the symbol or device of a gens (the wolf was the totem of the Wolf gens). All people claiming to belong to the same Ododam or sign were required to dwell on that section of the village set apart for them specially (bei den Odawah-Indianern), mit aufgerichtetem Bilde des Totem-Thiers (nach Assikinack).[20])

Mit der individuell, für das Instrument des Ausdruckes angeborenen Sprache, in den denselben verwirklichenden Geistesverkehr des Zoon Politikon überragend, ist der Mensch als Aequivalent seiner jedesmaligen geographischen Provinz, umgeben von primärer Kunstsphäre zu setzen, aus welcher Vorbedingung seiner Existenz sich dann der Begriff des Eigenthums abzuscheiden beginnt, innerhalb der, nach Ueberwindung der (physisch) sexuellen Scheidung, ihrem einheitlichen Abschluss entgegenstrebenden Geselligkeit. Das Zusammenordnen des Gleichartigen erhält einen mehr-weniger ausgesprochenen Antagonismus zwischen den verschiedenen Centren (selbst denen der Altersstufen), so lange die Geschlechtsgenossenschaft vorwiegt (in schwankender Horde),

bis dann beim Sesshaftwerden im Gau die Fundamente staatlichen Aufbaues gelegt werden.

Die primäre Horde setzt, wie bei den Naturstämmen (der Australier, Indianer u. s. w.) erkennbar, die von der Kreuzbefruchtung geforderte[21]) Zweitheilung voraus, innerhalb welcher, unter den Verschiebungen des Matriarchats, mit dem Hervortreten der patria potestas, die in der Verwandtschaft und deren fictitiver Peripherie (später auch mit Zutritt religiöser Bindung) kreisenden Totem oder Kobong durch die politisch hervorwachsenden Corporationen sich hinziehen (in variirenden Wechseln). Bei der geschlechtlichen Scheidung der höheren Thierklassen stellt sich individueller Abschluss erst in der Paarung her, die mit den Producten der Zeugung sich zur Familie vermehrt, während bei den Heerdenthieren das schwächere Geschlecht dem stärkeren untergeordnet bleibt und so bei den Menschen, als Gesellschaftswesen, denn »major dignitas est in sexu virili« (nach den Digesten).

Indem sich beim Menschen das Naturgesetz der Exogamie als in der Majorität überwiegendes aufdrängt, setzt sich damit für die Familie (im Totem) ihr nothwendig erforderliches Complement, einbegriffen in der (die γένη umschliessenden) Phratrie oder (bei den Irokesen) De-a-non-da-a-goh, so dass erst hier der einheitliche Abschluss des gesellschaftlichen Individuums getroffen wird, als Ausgangspunkt der Forschung, ob niedersteigend in die Vorstadien socialer Existenz oder sie begleitend auf ihrer geschichtlichen Fortentwicklung.

Nachdem im Gastrecht (unter dem Schutz des Dius Fidius) der hostis als hospes zugelassen, und sich nun mit Erweiterung des Connubium (für erleichterte Kreuzungen) und des Commercium in dem so gezogenen Kreis, zum Gegensatz gegen die noch verbleibenden »Barbaren« (s. Dion. Hal.), Vereinigungen bilden amphictyonischer Art, —

auch zum gemilderten Kriegsbrauch (wie im Vertrage zwischen Eretria und Chalkis), — mögen die Zusammenkünfte unter göttlichen Schutz gestellt werden (im geheimnissvollen, gleich dem Delphi's), oder (ähnlich manchem »aequum foedus« der Italer) unter den Schrecken des (auch von Semnonen) empfundenen Waldesschauers, wo die Geheimbünde (africanischer Fetischwälder) ihr Wesen treiben (als Vehmgericht), zunächst auch schon für die Localität des eigenen Stammes, wie sich bei Einigung der attischen Flecken um ihren Mittelpunkt dort das nächtliche Blutgericht des Areopagos constituirt hatte, neben dem Altar der *θεαὶ σεμναί* (s. Aeschyl.), und so unter dem Banne des Furchtbaren auch im damaligen Falle.

Indem die hier neben den Rechten auch obliegenden Pflichten zur Geschäftsvertheilung zwischen den Beamten führen, wird aus ihnen der mit den Beziehungen zum Jenseits (besonders in den Witterungsverhältnissen) und deren Regulirung Beauftragte isolirter hervorstehen, und wenn nach Würden begierig, sich mit der priesterköniglichen bekleiden mögen, bis dann wieder, unter politischen Revolutionen, zum Rex sacrificulus herabgedrückt, oder in sonstigen Archaismen fortvegetirend, nach Abspaltung weltlicher Macht.

Diese findet ihre selbstgegebene Wurzel in dem Vermögensunterschied der Orang Kaya und den Analogien, sowie beim Fremdenverkehr in dem Vorsprecher, gleich dem Tuxava[22]) (der Jurunas), mit weiterer Stufe im Uebergang zum »King«. Guinea's, oder zum »rex« unter nordischen Wilden (der Römerzeit).

In Zeiten drohender Kriegsgefahr kam dann das (in Chili durch Kraftproben vor der Wahl gemessene) Recht eines Stärkeren zur Geltung, »de sterkste of stoutsche« (in Humboldt-Bay)[23]) tritt hervor, als Tua oder Tapferster (der Maori) im »Dux ex virtute« (bei Germanen). Und so konnte

dann das Heergefolge[24]) für den Beutezug geworben werden (s. Tacitus), wie unter Scythen (b. Lucian). Wie aus den Genossen der Beutezüge, mochte bei das Comitat regelmässig herangezogen werden, in Auferziehung der mit dem Sohn[25]) des Häuptlings[26]) gleichaltrigen Knaben (bei den Bantu) oder in Sparta aus den *μόθακες* (der Heloten), und auch in der Quimba werden die Altersgenossen ververeinigt (in Bomma). Wird dem Häuptling (Mata-ni-vanua) ein Sohn geboren, so baut man demselben ein besonderes Haus, um dort unter Hut der Frauen zu verbleiben (bis zur Mannbarkeit), und auf Mount Duff wird der Erbprinz gänzlich abgeschlossen gehalten (auf Mangareva).

Trat nun Nothwendigkeit ein, neben jener (auch in den Sachem) erblich fortgepflanzten Würde, wie sie sich naturgemäss (auf Fiji) an die Familienhäupter anschloss (s. Fison), im Hinblick auf bevorstehenden Kampf, eine andere Oberherrschaft anzuerkennen, so lag um ihr den temporären Character zu wahren (und Uebergang in permanente Dictatur vorzubeugen) der Ausweg eines Doppel-Commando's nahe, zwischen zwei Führer, die sich in gegenseitiger Eifersucht die Wage halten, und so erscheinen zwei Könige in Sparta, zwei Consuln in Rom, zwei Strategen im achäischen Bunde (zu Arnarium), zwei Kriegsobersten (neben den beiden Häuptlingen und dem Säkemä) bei den Delawaren, und gleichfalls solche Zweiheit in der Feldherrnschaft der Irokesen (bei Erwählung der Hosgäägehdagowä). Bei späterer Ausdehnung der Conföderation, zur innerlichen Festigung derselben, »two permanent war-chiefs were created and named, and both were assigned to the Seneca tribe« (s. Morgan), als dem thürhütenden Stamm (Keepers of the Door), während die Onondaga den Wampum (im Honowenato des Wolfes) bewahrten und das Rathsfeuer im Hodenosote (des Hodenosaunee), wo die Hoyarnagowar oder Sachem (neben den Hasanowäna oder

Häuptlingen) über das Wohl der Conföderation beriethen mit Vorbedingung der Einstimmigkeit bei Beschlussfassung, aber ohne Gefahren eines (polnischen) Veto (bei Theilberathungen).

Abgesehen von dem, beim Uebergang des Matriarchats zum »Mund« der Patria potestas sich befestigenden Rechte[27]) der Häuptlinge in Valavala vakaturanga (chief like doings), participiren die, in Gleichheit der Abstammung, ihre Koro (unter dem Koro levu oder Koro-turanga) bewohnenden Taukei (owners of the land oder Taukei ni vanua) ebenmässig am Land, als Yavu (Town-lot), Qele (arable land) und Veikau (forest), und daneben finden sich im Mataqali (dem Quartier des zwiefach getheilten Koro) die Kai-tani (aus der Fremde), die bei Verheirathung mit der Tochter eines Landbesitzers das Thovithovi ni Lou oder Vetiveti ni Lou genannte Grundstück erhalten, als Taukei Vulangi (stranger Taukei), sowie die Kaisi, als Luwe ni sala (children of the path) oder Nyone sa senga na tamandra (children without the father), auch die Quali Lewe ni Kuro (als Leibeigene) oder »hereditary bondsmen« (s. Fison).

Neben den von gleicher Abstammung her unter dem Koro turanga vereinigten Koro, mögen solch' centraler Oberherrschaft aussenstehende Koro noch vereinigt sein, im Matanitu (Kingdom): unterworfene Staaten sowohl, die durch die Ceremonie Soroqele unter Tributzahlung gehuldigt haben, wie freiwillig beigetretene, zu Kriegsdiensten verpflichtet, wie (wenn durch Festlichkeiten gewonnen) die Mbati (mercenaries rather than subjects of the ruling tribe). Aus den zu Kriegsdiensten verpflichteten Perioiken (unter *χαριέστατοι τῶν περιοίκων*) wurden die Skiriten auf den linken Flügel gestellt (s. Thucyd.). Die *ναυκραρίαι* (je 12 zum *τριττύς*) hatten zum Seedienst besonders die militärische Hülfe zu liefern, und Servius Tullius organisirte das Volk als exercitus (mit Unterscheidung der Juniores[28]) und Seniores in den Centurien), für äusseren und inneren Kriegsdienst.

Mit der Ansässigkeit ändern die φυλαὶ γεννικαί in φυλαὶ τοπικαί (auch als tribus rusticae neben den Stadtquartieren Palatina, Suburra, Collina, Esquilina), und so zeigen sich in Sparta die ὠβὰ τῶν Ἀμυκλαιέων mit Oben, als Unterabtheilungen der Phylen, wovon die Κρατανοί wieder in Πιτανᾶται zerfielen.

Wie sich die gleichartigen Totem der Stammesgeschlechter durch die politischen Corporationen des Fünfvolks im Irokesenbunde hinziehen, wiederholte sich dies unter engerer Begrenzung in Attica, und aus Phrastor's γεννῆται (unter die Brytidae begriffen), waren Einige einer anderen Deme, als Hekale, zugehörig (zu Demosthenes' Zeit). Die 30 Obai oder (bei Athenäus) φρατρίαι enthielten jede 30 Geschlechter, τριακάδες (s. Herod.).

Fielen, neben den directen Erben, noch die Agnaten aus, traten die Gentiles in die Verlassenschaft ein (nach den zwölf Tafeln). Die Erbschaft gehörte[29]) dem Nächsten der Sapinda (bei Darbringung des Opferkuchens oder Pinda), sonst dem Samanodaca (brahmanisch). Im Dekalog geht die Erbschaft erst zu den Töchtern, dann zu den Brüdern (des Verstorbenen). In the Bhyacharah (or brotherhood tenure) proprietors and cultivators are identical (in Indien). In Betreff der Töchter Zelophedad's entschied Moses, dass eine innerhalb ihres Stammes erbberechtigte Tochter nur ihre Verwandten heirathen durfte (damit der Besitz dem Stamme verblieb). Erbtöchter (ἐπικλήρεις) hatten innerhalb der Verwandt- schaft zu heirathen (nach Solon's Bestimmungen). »The right of property belongs to the female part of the family and descend in that line from mother to daughter (bei den Laguna-Pueblo-Indianern), das Land ist gemeinsam, doch erwirbt der Bebauer persönliche Ansprüche, »which he can sell to one of the community« (s. Gorman). Bei der dorischen Eroberung wurde das Land getheilt in ἀσότητα τινά (im Peloponnes).

Die Bearbeitung (Lava) des Landes für den Häuptling gehört zu den Lala (Herrendiensten) des Stammes, wie Canoebau, Strassenbau u. s. w. von den Tauke oder Landbesitzer für den Niessbrauch des Bodens in Herrendiensten geleistet (in Fiji), und dies wurde im Fest erwidert vom Häuptling, der Schenkungen (des Potleach) veranstaltet (bei den Haidah).

Im Mir (der Russen) wird das Recht auf Erbschaft nicht durch Verwandtschaft oder Abstammung erlangt, sondern durch Theilhaberschaft an der Arbeit (s. Laveleye). Bei den Basken erbte das älteste Kind, und je nach seinem (männlichen oder weiblichen) Geschlecht verblieb der Familie der Name des Vaters oder der Mutter (s. Cordier).

Obwohl die patriarchale Familie[30]), die in den Deductionen rechtsphilosophischer Theorien als das ideale Paradigma des Ausgangspunkts zu gelten pflegt, unter der Beweiskraft überwältigender Majorität (in den ethnisch angesammelten Belegstücken der Induction) erst in späterer Phase der Culturentwickelung (nach Ueberwindung manch' embryonaler Stadien) hinausgeschoben wird, obwohl die in der Cultur als sporadisches Ueberlebsel nur, aufspürbare Mutterfolge nicht als Ausnahme, wie sie Herodot vermuthet, sondern als Regel anzunehmen ist, und obwohl demnach die Forschung vom umgekehrten Ende, wie früher, zu beginnen hätte, so bleibt doch andererseits die geschichtlich vorgeschriebene Tendenz der Streberichtung dieselbe (diejenige eben, welche stets darunter verstanden wurde), und erst, wenn das Stadium der Familie erlangt ist, proclamirt sich die Lebensfähigkeit der Fortentwicklung, unter Uebergang der Mutter- in Vaterfolge, da diese (neben gegenseitiger Vereinbarung) für das Gedeihen der gesellschaftlichen Verhältnisse unbedingt verlangt wird[32]), und deshalb bei dem emphatisch historischen Volke, die »patria potestas« desselben deshalb auch zu solch' vorwiegender Durchbildung gekommen war, um als typisches Monopol zu gelten (das nur etwa mit den Ga-

latern wäre zu theilen gewesen). In der Embryologie ethnischer Vorstadien geht in den Geschlechtsspaltungen (mannweiblicher Rivalität) die Tendenz nach scheinbar diametral entgegengesetzten Richtungen, bis mit Vollendung des gesellschaftlichen Organismus der einheitliche Abschluss der Familie sich festigt, als Ausgangspunkt höherer Entwicklung (geschichtlichen Zielpunkts).

Wenn die Lästigkeit seitens der von der Familie der Frau auf den Ehemann (wie im Muru der Maoṛi) erhobenen Ansprüche zunimmt, bis zu dem despotischen Amazonenthum (der auf mächtige Verwandte gestützten) Gattin in Bihé (s. Magyar) oder der Dienerstellung des Gemahls im Haushalt der Prinzessinnen unter den Sakalava (s. Noël), werden die Kinder der Sklavinnen oder Concubinen, (neben der durch feierliche »Confarreatio« angetrauten Gemahlin) den Vorzug in der Erbschaft zugewandt erhalten, bei den Kimbundas sowohl, wie bei Wanyamuezi (s. Burton) und Fanti, oder es sind die Adoptirten bevorzugt bei den Fellatah (s. Denham) und am ehesten machen sich von solcher Knechtschaft, wie in der Eheschliessung durch das Ambel-anak auf Sumatra drohend, die Reichen frei, bei denen deshalb (unter Thlinkithen) die väterliche[33]) Nachfolge durchgedrungen, während im gemeinen Volk die mütterliche fortdauert (s. Holmberg).

»Pater is est quem nuptiae demonstrant« (wenn auch nicht Genitor), aber die Vaterschaft liegt im Willen »suscipere (tollere) liberos« (*τέκνα ἀναιρεῖσθαι*), und muss in den durch alle Continente verfolgbaren Gebräuchen der Convade erst noch symbolisch beglaubigt werden (im Männerkindbett). War dann die patria potestas zur Anerkennung gekommen, so folgte selbstverständlich (eine Loslösung aus altem Verbande) die »diminutio capitis«, um (unter vollem »Mund«) die Frau gänzlich in Hand zu haben. Die Frau, die durch die »in manum conventio« eine »capitis diminutio« erlitten hatte, gehörte dem Gatten an, wie eine Tochter (filiae

loco) und wurde Schwester ihrer eigenen Kinder und ihrer Stiefkinder, dadurch Erbansprüche in der Familie des Mannes erlangend (s. Weiss).

Die naturrechtlichen Theorien über das Eigenthum, ob auf Occupation begründet, durch Arbeit erworben, im einwohnenden Gesetz beruhend u. dgl. m,, liefern subjective Ansichten aus dem Standpunkte jedesmaliger Civilisationsstellung, wogegen das inductive Verfahren der Ethnologie die objectiven Thatsächlichkeiten zu beobachten hat, angesichts welcher, in seinen primitiven Formen, das Eigenthum unter den Wandlungsphasen menschheitlicher Entwicklung zur Erscheinung gelangt.

Erst im Fortschritt der Cultur tritt der individuelle Besitz hervor, während ursprünglich der Einzelne nichts besitzen wird, denn da er selbst als innerhalb des Gesellschaftswesens nur existirend, in dieses aufgeht, kann auch dieses alleinig besitzend auftreten in der Vermögensgemeinschaft (der Allgemeinheit).

Dem Einzelnen fällt als ihm im Besonderen angehörig, einzig dasjenige zu, was er durch eigene Thätigkeit sich aneignet (in Anticipation der »Adprehensio« gewissermassen), zunächst also die von ihm angetroffene oder ausgespähte Beute auf Jagd und Fischerei, und somit nur in vorübergehenden Momenten je nach der Gelegenheit gesicherte Aneignung, während bei dem etwa auch dem Boden abgezwungenen Gewinn, das Recht auf diesen, im Augenblick der Heimbringung zwar nicht bestritten werden mag (als Erzeugniss eigener Arbeit), wohl aber das auf den Boden selbst, der, weil bei unveränderter Gleichartigkeit, (als »liegende« im Unterschied zu »fahrender« Habe), der Occupation Aller gleich zugänglich, deshalb auch nur solchen Allen als Gesammteigenthum verbleibt, aus dem die Ausscheidung in Sondergut des Einzelnen unter keiner Zulassung zu begründen wäre.

Als dauernder Einzelbesitz sondert sich einzig das (in der »Organprojection« des Körpers) selbst verfertigte Werkzeug

(unter den für die Lebens-Existenz vorbedingten Mitteln) oder der die Geschlechtsreizung (in Begünstigung der Fortpflanzung) fördernde Schmuck, (also das Heergewäte des Mannes, und das Gerade der Frau).

Den Jägerstämmen sind die Grenzen ihres Gebiets durch genau bekannte Landmarken gezogen (in Brasilien, Australien u. s. w.), und bei der, nach wandernder Feldwirthschaft, (wie bei den Karen), zunehmenden Sesshaftigkeit wird der anfangs gemeinsam bebaute Boden später in ein- oder mehrjährige Verloosungen (im κλῆρος), der Jussuf-Zais (s. Elphinstone), übergehen, und je nach Umständen graduirte Unterschiede, secundum dignationem, oder all' die im Einzelnen (seit Vertheilung der bina jugera aus dem ager publicus) in der mit der Bevölkerung anwachsenden Beschränkung der »Mark«, im ager compascuus (bei Gegensatz von Wald und Feld), unter den bei Hauscommunionen oder Drusina, bei (russischem) Mir, bei den »Allmende« in (indischen) Dorfgemeinden (s. Maine), in Nicaragua (b. Herrera) u. s. w. beobachteten Modificationen, bis zu dem Vorwiegen des (aus mancherlei Cultivirungsgründen bereits für längere Dauer empfohlenen) ager privatus (als Blad-el-melk neben dem Blad-el-djemaa), und der dann folgenden Schützung des Privatbesitzes durch die Gesetze für das »Dominium« oder (b. Theophilus) ἔννομος δεσποτεία »in gesammter Gewalt« (s. Stahl), — und doch in Harmonie mit der Gesammtgewalt der Gemeinheit (in nationaler Einheit).

Les juristes, s'inspirant du Digeste et des Institutes, font dériver la propriété de l'occupation de la »res nullius«, mais à aucune époque la terre n'a été »res nullius« (Laveleye). Denn nur mit Scheu und Zagen naht sich der Wilde den Naturgegenständen, die der Gottheit eignen, denen diese innewohnt; »numen inest«, einem jeden Dinge sein Innuae oder Besitzer, bei den Eskimo, — der an Nichts weniger

denkt, als dass »the earth and all things therein were the general property of mankind from the immediate gift of the creator« (s. Blackstone.) So, da des Lebensunterhaltes wegen die Nutzniessung nothwendig, bedarf es, um sie zu ermöglichen, eines umständlichen Cursus von Sühnungen und Kasteiungen, die nun mit den Mokisso und übrigen Gelübden in die religiöse Färbung jedesmaliger Weltanschauung überführen (s. Allg. Grundzg. d. Ethnlg. S. 32).

Für uns in heutiger Weltanschauung bleibt von vornherein jede Möglichkeit und Hoffnung ausgeschlossen, uns mit derselben räumlich oder zeitlich, in harmonischen Ausgleich und Verständniss zu setzen, nach der im Gang der Cultur-Entwicklung vorgeschriebenen Methode der Induction, sobald es sich um Ewigkeit und Unendlichkeit handelt. Wenn auch an der Denkbarkeit festgehalten werden möchte, den Erdball selbst nach allen Riehtungen hin, in demjenigen Detail kennen zu lernen, wie es zur statistischen Uebersicht in erster Vorbedingung elementarer Grundlegung erheischt sein würde, so hörte solche doch bereits bei den solaren Beziehungen unseres Planeten gänzlich auf, und mehr dann noch in Rücksicht auf den Fixsternhimmel, wo in Vervollkommnung der Instrumente immer neu und neuer Schimmer aufleuchtet, in Räthselfragen, für unsere Zahlverhältnissen schon, unbegreiflicher Systeme.

So haben wir uns zurückzuwenden zu ehemaligen Phasen der Menschheitsgeschichte, um zu lauschen, wie damals, wo in beschränktem Horizonte die Herstellung eines Gleichgewichtes eher möglich erschien, das im Weltall Lebende und Webende im menschlichen Geiste gesprochen, um dann hier vielleicht leitende Gesetze zu erkennen, die auch für späterhin orientiren mögen, wenn sich das Denken in die Weiten ewig unendlichen Daseins zu verlieren haben würde. (Indnsn. I, S. 29.)

Anmerkungen.

---

1) Bei der Klage um den Tod eines Häuptlings (in Fiji) machten die Frauen einen Angriff auf die Männer (als für den Tod eines Zugehörigen mitverantwortlich).

2) Les usages défendent aux femmes de s'approcher des hommes, même de leur mari autrement qu'en rampant (in Neu-Caledonien), *γυναῖκες ὑπ' ἀνδράσιν οἶκον ἔχουσιν* (bei Homer). Girls are all ventoeng (profit) in Timor laut (s. Forbes), und die Horde bewahrt sich ihr Eigenthum überall auf die Frau nicht nur, sondern die Kinder selbst (in den primitiven Formen mütterlicher Folge).

3) Die Ingonji werden im Walde in Ngembi, den Orden der Frauen, (am Gabun) aufgenommen (s. Reade), im Cult einer Bona dea (mit Ausschluss der Männer). Unter den *θίασοι* wurde die trieterische Dionysosfeier von Frauen begangen (in bacchischen Weisen). Das Bild der Demeter Chthonia in Hermione hatte kein Mann gesehen (s. Paus.)

4) The tribe in its social organisation, was divided into two exogamous classes, Mattara and Yungo. These were again divided into two groups of totems, and these totems had the names of animals. The law of marriage was that any totem of Mattara might marry with any totem of Yungo, and vice versâ. In practice, the theoretical communal marriage of Mattara with Yungo was thus modified: the parents say of a Mattara girl promised (betrothed her) while she was yet an infant, to some eligible Yungo man outside of certain prohibited degrees (s. Howitt).

5) A „mataqali" is composed of the descendants of a mataveitathini or band of brothers, from each of whom is descended a minor division called a yavusa, and each yavusa may be again subdivided into a number of vuvale, consisting of brothers with their families who inhabit either the same house, or adjoining houses. That is to say, a number of vuvale make up a yavusa, a number of yavusa make up a mataqali, and a number of mataqali make up a koro. The people of a koro are theoretically of common descent, though they are not always actually so (s. Fison). Im Adel verehrte jeder Stamm seine ältesten Geschlechter, von denen er, mit der Fiction oder der Sage, seine Entstehung ableitete (adal, Geschlecht), und „das edelste unter diesen edlen Geschlechtern ist das königliche" (s. Dahn). Die *ἱερὰ συγγενικὰ* (cognationis) stehen den *ἱερὰ πολιτικὰ* gegenüber. Qui patrem ciere possunt bildeten die gentes (bei Livius). Das Gemeindewesen der Bazes oder Barea liegt in den Personen, nicht den Familien (s. Munzinger), wogegen bei Bogos nach Familien gezählt wird, unter Ableitung vom Shum (dem Erstgebornen des Erstgebornen). Das einzelne Mitglied einer Zadruga ist der Gesammtheit gegenüber ein Zadrugar (Mitgenosse), ein Drug (s. Krauss). Neben Germanitas (s. Livius) entspricht

Consanguinitas im Consanguineus, als Bruder (b. Statius) und Consanguinea, als Schwester (b. Catull) der Geschwisterschaft (zunächst auf Schwester bezüglich).

6) Neben dem *ἑστιοπάμων* (s. Pollux) oder Herr des Heerdes (in Sparta) hiessen die Hausmitglieder *ὁμόκαπνοι* oder (bei Epimenides) *ὁμόκαποι* (die Zusammenspeisenden), als *παῶται*, *συγγενεῖς*, *οἰκεῖοι* (b. Hesych.), und Charondas nennt die *ὁμοσιπύους* (wofür der Beitrag zu den Syssitien zu zahlen war) ein Zusammenspeisen, da die öffentlichen Mahle nicht alle Speisen lieferten (K. O. Müller). Ueber den Familien stehen (bei Tscherkessen) Verbrüderungen (tleusch).

7) Rien n'est cependant plus réel que cette supériorité des femmes. C'est dans les femmes que consiste proprement la Nation, la noblesse du sang, l'arbre généalogique, l'ordre des générations, est la conservation des familles. C'est en elles que réside toute l'autorité réelle: le païs, les champs et toute leur recolte leur appartiennent; elles font l'ame des conseils, les arbitres de la paix et de la guerre; elles conservent le fisc ou le trésor public; c'est à elles qu'on donne les esclaves; elles font les mariages, les enfants sont de leur domaine, et c'est dans leur sang qu'est fondé l'ordre de la succession. Les hommes au contraire sont entièrement isolés et bornez a eux-mêmes, leurs enfans leur sont étrangers, avec eux tout périt, une femme seule releve la cabane; mais s'il n'y a que des hommes dans cette cabane en quelque nombre qu'ils soient, quelque nombre d'enfans qu'ils ayent, leur famille s'éteint: et quoique par honneur on choisisse parmi eux les chefs, que les affaires soient traitées par le conseil des anciens; ils ne travaillent que pour représenter et pour aider les femmes dans les choses où la bienséance ne permet pas qu'elles agissent (Lafitau). Matrimonium (Ehe) kommt von der Mutter, und so matrona (mit der Verheirathung) „a matris nomine“, wogegen materfamilias, wenn aus manu mancipioque des Mannes (per coemptionem) übergegangen (s. Aul. Gell.). Bei den Cantabrern erbten die Töchter und hatten ihre Brüder mit Mitgift auszustatten (s. Strabo). Heirath zwischen dem ältesten Sohne einer Familie und der ältesten Tochter einer andern ist verboten (in Japan).

8) If a man marries the eldest daughter in a family, he is entitled to all her sisters as additional wives, when they attain maturity (bei den Crows oder Ugsarokes), und ähnlicher Gebräuche Viele (b. Todas u. s. w.). Die Preisgebung der Braut vor der Ehe (in Babylon auch) beschränkte sich zunächst auf die Brüder, zur Polyandrie (der Pandu) weiterführend (während auf den Marquesas ein Cicisbeat anerkannt ist). Von Ausaeern (bei Herod.), Garamanten (bei Plinius), Iren (bei Strabo) u. A. m. wird von einer in unterschiedloser Mischung vollzogenen Ehe gesprochen (als sog. communaler), Z. f. E. IV, S. 406). Bei den Lokrern galt weibliche Folge (s. Polybius), wie in Lykien (b. Herodot), und etrurische Inschriften deuten Aehnliches an (oder ägyptische Gräber ebenfalls).

9) Während auf Fiji die Frauen alle Arbeit verrichten, liegt auf Tonga

die Arbeit (selbst des Kochens) dem Manne auf und die Frauen beschäftigen sich nur mit Verfertigung der Tapa (wozu die Männer den Takt schlagen). Unter den Beni-Oummia (mütterlicher Folge) haben die Ebna Sid die väterliche Folge angenommen (bei den Tuareg). Die Frau (im Wergeld) hat aines mannes halbe buoz (in Schwaben), wogegen (lex alam.) omnia dupliciter componantur (für die Frau), und „bei den Friesen galt gar keine Verschiedenheit“ (s. Grimm). In Siam steht der Mann höher (s. Rchtsv. b. o. V. S. 249.)

10) Mater Matuta wurde von den Matronen, wie für die eigenen Kinder, für die der Schwester angerufen (im „classificatory system of relationship“).

11) A Ceylon il est interdit à un père de regarder sa fille des qu'elle a atteint l'âge de puberté, et semblable défense est imposée à la mère â l'egard de son fils. En Asie, chez les Mongols, en Afrique, chez les Barea et les Bassoutos, la bru est obligée de se cacher en présence de son beau-père. Parmi les Arawaks, de l'Amerique du Sud, un gendre ne peut regarder sa belle-mêre, et, s'ils vivent dans la même maison, on élêve une séparation entre eux. Chez les Bazes, les Ashantis et les Cafres, chez les Peaux-Rouges, une belle-mêre ne peut ni regarder en face son gendre, ni prononcer son nom; lorsqu'elle le rencontre elle se couvre le visage. Aux iles Fidji, les frères et soeurs, les cousins germains, les beaux-pêres et leurs brus, les belles-mères et leurs gendres, les beaux-frêres et belles-soeurs, ne peuvent ni se parler ni manger ensemble. Des coutumes analogues se retrouvent en certaines parties de l'Australie, dans l'Inde, chez les Dayaks de Bornéo, et chez les Braknas de l'Afrique occidentale (s. Giraud-Teulon). A man cannot even look at his wife's mother (in Australien) als „common expression“ (s. Howitt), und ähnlich bei Indianer und Bantu (sowie für archaische Reste in Asien u. s. w.). Die als Kind verlobte Braut darf weder den Bräutigam sehen, noch Schwiegereltern oder deren männliche Verwandte, und bei der Hochzeit sitzt das Paar Rücken gegen Rücken, und die Männer vor dem Mann, die Frauen vor der Frau, während des Festes (in Doreh).

12) An der Spitze einer jeden *βοῦα* stand ein *βουάγορ*, einer jeden *ἴλα* ein *ἴλαρχος* (in Sparta). Sämmtliche Mitglieder der *βοῦαι* zerfielen in drei Classen, in die *παῖδες*, vom 7.—18., in die *μελλίρανες* vom 18.—20. und in die *ἴρανες* vom 20.—30. Lebensjahre, von denen wieder die Jüngeren *πρωτίρανες*, die Aeltesten *σφαιρεῖς* genannt wurden (s. Gilbert). Bei den Mönnitaris begriff die Bande Wiwaohpage die Altersgenossen zwischen 10—12 Jahren, Wirrashishi zwischen 14—16, Haiderokka-Achke zwischen 17—18 u. s. w. (s. Vlkst. a. B. S. 49).

12a) Die südslavischen Schriftsteller sprechen von einem südslavischen Stamm (pleme Ingoslovina oder Ingoslavensko pleme), dann wieder von einem reuslovenischen, kroatischen, herzegowinischen, montenegrinischen, serbischen, bulgarischen Stamm (pleme) bei gleicher Mundart (s. Krauss) und

dasselbe Wort dient auch zur „Bezeichnung einer Tribus" (beziehentlich einer „Gens").

13) Die Heroen (v. Erechtheus bis Akamas) *φυλαῖς Ἀθήνησιν ὀνόματα κατὰ μάντευμα ἔδοσαν τὸ ἐκ Δελφῶν* (Paus.). In jedem dorischen Staat waren drei Stämme, Hylleis, Dymanen und Pamphylen vertreten (wie auf Rhodos *τριχθὰ καταφυλαδόν*).

14) Tribus quoque et curias dici et pro loco et pro jure et pro hominibus (s. Gellius). Als Hindernisse der Ehe (Nikoh) gelten: neseb (nahe Blutsverwandtschaft), Rizoe (Verwandtschaft durch die Amme), Musohire (Schwägerschaft), Istifo adel (Vollzahl der Frauen, Leon (Fluchausspruch), Küfr (Ungläubigkeit) bei den Moslimen (s. Tornaw). He who by clearing or cultivation, or by building a house, causes that to live which was dead (meng hidop-kan bumi), acquires a proprietary right in the land, which now becomes tanah hidop (live land) in contradistinction to tanah mati (bei den Malayen) oder dead-land (s. Maxwell).

15) Curiis singulis nomina Curiarum virginum imposita esse dicuntur, quas virgines quondam Romani de Sabinis rapuerunt (s. Festus).

16) *γεννῆται* (Harpokr.) *οὐχ οἱ συγγενεῖς μέντοι ἁπλῶς καὶ οἱ ἐξ αἵματος γεννῆται τε καὶ ἐκ τοῦ αὐτοῦ γένους ἐκαλοῦντο, ἀλλ' οἱ ἐξ ἀρχῆς εἰς τὰ καλούμενα γένη κατανεμηθέντες (οἱ μετέχοντες ἐκαλοῦντο γεννῆται, οὐ κατὰ γένος αλλήλοις προσήκοντες, οὐδ' ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ αἵματος, ἀλλ' ὥσπερ οἱ δημόται καὶ φράτορες ἐκαλοῦντο).*

17) In some districts the people are divided into three classes between which no distinction can be observed — Uma Boot (great house), consisting of members of the royal house and their descendents; Uma Klara or middle class people; and Uma Kiiki (little house), the lowest class. In other districts they sometimes select in the case of a vacancy one of their own number to be rajah. If the choice should fall on a man who belongs to the Uma Kiiki, the people must pay a large amount to his family to constitute or, as it were, raise him to a member of the Uma Boot, of which, when once a member, he remains always a member. If their choice should fall on a member of the Uma Klara a less sum in gold of the highest class. So if a man belonging to the Uma Klara wish to marry a woman of the Uma Kiiki he has comparatively less to pay for her than if she belonged to the Uma Klara (*Forbes*). In Epidauros unterscheiden sich von den Konipoden des platten Landes die Artyäer, aus denen die Staatsbeamten gewählt wurden (s. Plut.). Bei den Mauhes dürfen die Frauen nur mit Männern desselben Stammes verkehren (s. Martius). Der Australier hat auf die Hand seiner Base nächstes Anrecht (im Nomadenleben).

18) Many of the original Yavusa have grown into Mataqali, some of which are widely scattered among the islands. Their common origin is known by the fact of their having the same god, who is called Kalou-Vu (God-ancestor). His shrine would (in Fiji) be a snake, a vat, a shark or some other object (s. Fison). Die von einer (zur Ehe gezwungenen) Nereide

stammenden Bewohner zeichnen sich durch Körperschönheit aus (in Distomo).

19) The men of Manufahi cannot purchase wives from Bibiçuçu, but the men of Bibiçuçu can obtain wives by barter from Manufahi. The women of Bibiçuçu can obtain husbands from Manufahi, if these men come and live during the lifetime of their wives in the kingdom of their wives. No purchase money may be paid, and none may be accepted. The son of the Rajah of Manufahi may marry the daughter of the Rajah of Bibiçuçu, but he cannot on any condition obtain her by purchase, nor is it permitted to her to settle in Manufahi, he must remain in Bibiçuçu during her lifetime. Saluki and Bidauk are two districts of the kingdom of Bibiçuçu. The men of Saluki can marry with the women of Bidank, and take them back with them to Saluki; but they must purchase them, and it is not in their option to remain in Bidauk with their wife's relatives instead of paying. On the other hand, the men of Bidauk can marry with the women of Saluki; but the man must go to Saluki and live in the house of the women, and he has not the option of paying for her at all. These restrictions, however, do not hold, for instance, with a man of Saluki if he select a wife from a kingdom which is not related in this way to his own kingdom; Manufahi men may take wives from Allas — or Allas men from Manufahi — on paying the ordinary price demanded in these kingdoms for a wife without incurring any restriction as to residence. The Timorese apply the name Vassumanni to the husband — giving and Fetasau to the women — supplying clan (s. Forbes). In Dahomey gehören alle Frauen dem König, der über die Verheirathungen zur Belohnung für Kriegsoberste verfügt. „Absque regia jussione" durften freie Frauen nicht verheirathet werden (bei den Westgothen). Ut nemo uxorem sine permissu ejus duceret, ut ipse in omnibus nuptiis praegustator esset, wurde unter Maximin bestimmt (s. Lactant.).

20) Die Totem zeigten (als Wappen) die (heiligen Thiere) in
Wolf, Tor-yoh'-ne,
Bear, Ne-e-ar-guy-ee,
Beaver, Non-gar-ne'-e-ar-goh,
Turtle, Gă-ne-e-ar-teh-go'-wă,
Deer, Nă-o'-geh,
Snipe, Doe-eese-doo-we,
Heron, Jo-ăs'-seh,
Hawk, Os-sweh-gă-dă-gă'-ah u. s. w.

Ah-na-rese'-kwăh,	Bone Gnawers,	Wolf,
Ah-nu-yeh',	Tree Liver	Bär,
Tso-tă'-ee,	Shy Animal,	Bieber,
Ge-ah-wisch,	Fine Land,	Schnecke,
Os-ken-o-tho,	Roaming,	Reh,
Sine-gain'-See,	Creeping,	Schlange,

Va-ra-hats-see,	Tall Tree,	Stachelschwein,
Dā-soak,	Flying,	Habicht

(bei den Irokesen). Der vom Herold berufene Rath (Ho-de-os-seh) wurde im Langhaus (Ho-de-no-sote) abgehalten von den Irokesen oder Ho-de-no-sau-nee (People of the Longhouse).

König Klisthenes änderte die Namen der (argivischen) Stämme, in die Bezeichnungen als Hyatae, Oreatae, Choereatae, neben Archelaï (in Sicyon), bis zur Rückbeziehung auf Hylleeer, Pamphylier und Dymanatae (nebst Aegialaeer). *Δυμᾶν, φῦλον Δωριέων, ἦσαν δὲ τρεῖς Ὑλλεῖς καὶ Πάμφυλοι καὶ Δυμᾶνες* (s. Steph. Byz.).

Bei den Yerrunthully zeugt Bunbury (unter der Natter als Wappen) mit Woonco (unter der Ente als Wappen) Kinder als Coobaroo (unter Schlange und Emu als Wappen), Coobaroo mit Koorgielah (unter Puter oder Hund als Wappen) Kinder als Bunbury, Koorgielah mit Coobaroo Kinder als Woonco, und Woonco mit Bunbury Kinder als Koorgielah (s. Palmer).

Dann (bei den Mycoolon) ergeben sich

Marringo	Goothamunge	Bathingo and Munjingo
Yowingo	Munjingo	Jimalingo and Goothamungo
Bathingo	Carburungo	Marringo and Ngarran-ngungo
Jimalingo	Ngarran-ngungo	Yowingo and Carburungo

mit den Kobongs, als

Maringo	Black duck	Karrabah
Yowingo	Plain turkey	Thorna
	Eaglehawk	Cooreythilla
Bathingo	Carpet snake	Koorema
	Iguana	Gangolah
Jimalingo	Whistling duck	Wallathoo

Der Mann,	heirathet mit einer Frau,	und die Kinder fallen unter
als Jury	als Barry	Mungilly
Mungilly	Ararey	Jury
Ararey	Mungilly	Barry
Barry	Jury	Ararey

wobei die zugehörigen Kobongs sich finden,

für Jury:	Native companion oder Ingibba
für Mungilly:	Grass (Panicum) oder Ookin
für Ararey:	Nonda fruit (Parinarium nonda) oder Yuley
für Barry:	Yam (Dioscorea sativa) oder Karro

(bei den Koogobathy).

Die Dieri (nach Vogelsang) zerfallen in die Klasse Matteri mit zugehörigen Wappen, als

Piarai	(Caterpillar)
Tikanara	(Native cat)
Malura	(Eaglehawk)
Karaura	(Makara)
Makara	(Mullet)
Warcugati	(Emu)
Kuilala	(Dog)
Palyara	(Rat) u. s. w.

und in die Klasse Kararu mit Wappen, als

Chukuro	(Kangaroo)
Woma	(Carpet-snake)
Tidnamara	(Frog)
Kanalka	(Grow)
Buralko	(Native-companion)
Kanunka	(Bush wallaby)
Milkiwara	(Fish hawk)
Kokocla	(Small rat) u. s. w.

Dann bei Kamilaroi

Two classes		Four sub-classes		Totem names	
Dilbi	Muri / Kubi	Kangaroo	Opossum	Bandicoot	(Parameles)
		Padimelon	Iguana	Black	
		Duck	Eaglehawk	Scrub	
		Turkey	Yellowfish	Honey	
		Fisch	Bream.		
Kūpathin	Ipai		Emu	Carpet-Snake	Black-Snake
			Red-Cangaroo	Honey	
	Kumbo		Walleroo	Frog	Codfish.

Als Budjan (Totem) werden getroffen in

Yibai-Yipatha:	Opossum, Eaglehawk, Malleehen, Fly, Native Bee etc.;
Wumbi-Butha:	Lizard, Crow, Padimelon etc.;
Muri-Matha:	Red Kangaroo, Small Iguana, Young Emu etc.;
Kubi-Kubitha:	Hawk, Bush-rat, Flying Opossum etc.;
Merung (Eeagle hawk):	Lyrebird, Bat, Flying, Squirrel, Black Snake Mopoke, Black Opossum, Red Wallaby, Eish;
Yukenbruk (Crow):	Small Hawk, Rabbit Rat, Kangaroo, Emu, Iguana, Native Companion, Porcupine, Sleeping Lizard.

Beim Ikula (Morgenstern) genannten Stamm (at the head of the Great Australian Bight) zerfällt die Gemeinde in (Root) Budera (in Heirath mit Kura oder Wenung, die Söhne als Budera, die Töchter als Kura oder Budera), in (Native dog) Kura (in Heirath mit Budera und Budu, die Söhne als Kura, die Töchter als Budera oder Kura), in (Digger) Budu (in Heirath

mit Wenung, die Söhne als Budu, die Mädchen als Wenung) und in (Wombat) Wenung (in Heirath mit Budu, die Söhne als Wenung, die Töchter als Budu), und „Budera and Kura holding a superior position in the community to either Budu or Wenung" (s. Howitt). Den Diyeri war die Heirath im gleichen Murdu verboten (s. Fison). Der Wakelbura-Stamm zerfällt in die (in Kurgila und Banbe) getheilte Klasse Mallera (mit den Wappen Opossum, Puter, Biene, Känguruh u. s. w.) und die (in Wungu und Obu getheilte) Klasse Wutaru (mit den Wappen Schlange, Emu, Ente u. s. w.).

21) Indem die Natur „Selbstbefruchtung perhorrescirt" (s. Darwin). Die Kinder von Bruder und Schwester können (als Veiwatini oder Veidavolani) mit einander heirathen, nicht jedoch die Veitavua (vua oder Wurzel), und haben sich diese, wenn verschiedenen Geschlechts, gegenseitig zu meiden, indem sie entweder nach getrennten Häusern auseinander gehen, oder innerhalb derselben sich den Rücken zuwenden (auf Fiji).

22) Unter „Tuxava" versteht man (bei Jurunas) einen ausgezeichneten Mann, dem die Bewohner einer Ansiedlung insofern ihr volles Vertrauen schenken, dass sie ihm, als ihrem permanenten Bevollmächtigten, alle Unterhandlungen mit den Weissen und andern Stämmen gegenüber, übertragen (als Häuptling), bei Krieg führt der Page seine Stammgenossen auf den Fleck hin, den er am geeignetsten zum Kampfplatze hält (s. Adalbert von Preussen). Gleich denen der Batta sind die siamesischen Bücher über Kriegskunst magisch gefärbt (s. Vlkr. d. östl. As. III, S. 480).

23) De sterkste of stoutste schijnt (in Humboldt-Bay) het meeste ontzag in te beezemen, en aan zijn ruwe stem wordt enkele malen gehor geschonken (1876). Besides the great warrier who is elected for his warlike qualifications, there is another, who enjoys a pre-eminence as his hereditary right (bei den Dakota) als Sachem (s. Carver.) Mit dem Vater ringend, vertreibt ihn (auf Rarotonga) der Sohn (nach dem Brauch Kukumianga), wie in Brasilien (s. Martius).

24) Any person was at liberty to organize a war-party and conduct an expedition whereever he pleased. He announced his project by giving a war-dance and inviting volunteers (bei den Indianern). The council of the tribe had power to declare war and make peace (s. Morgan). Bei den Lipariern, in zwei Klassen getheilt, vertheidigte die Eine die Inseln, während die Andere das gemeinsame Land bebaute (s. Diodor). Centum pagos habere (Suevi), ex quibus quotannis singula milia armatorum bellandi causa ex finibus educunt, reliqui, qui domi manserunt, se atque illos alunt (*Caesar*).

25) Ihre Stahtsbeherschung geschiehet auf dreierlei weise. Erstlich haben alle Dörfer oder Rahtheuser ihren sonderlichen Hauptmann, den sie Tiouboutouli hauthe nennen. Diese Dörfer bekommen ihren Ursprung daher, wan iemand, der ein grosses Hausgesinde hat, und sich mit demselben, von den andern absondert, also, dass er absonderliche Hütten bauet, samt

einem Karbet, oder algemeinen Hause, darinnen man die gemeinen Freudenmahlzeiten, oder aber über die algemeinen sachen raht helt. Und darum wird der gemeldte Hauptmann ein Hauptmann des Hausgesindes oder der Heuser genennet. Darnach haben sie über iede Schuhte einen Hauptmann, dem die Schuhte entweder zugehöret, oder der im Kriege das gebiete darüber hat; welchen sie Tiouboutouli canaoa benahmen. Doch dieser Hauptmann stehet unter einem Seeobersten, der über die ganze Kriegsfluht gebietet, dessen Amtsnahme Nhalene heisset. Endlich haben sie noch einen grösseren Hauptmann, den sie Ouboutou nennen, dem die höchste Ehre zukomt. Dieser ist derselbe den die Spanier samt anderen Indiern Cacike benahmen. Von der Zeit an, da man ihn zu diesem Amte erkohren, ist er, so lange er lebet, ihr Heerführer, und gehet allen andern in der würde vor; zu welcher hohen Würde niemand gelanget, es sei dan, dass er unterschiedliche Arovager, oder zum wenigsten ein Oberhaupt erleget. Der Stathalter dieses grossen Hauptmanns, der auch gemeiniglich das Amt des Seeobersten, wan die Kriegsfluhte aufbricht, bedienet, wird Ouboutou Malicirici genennet. Wan die Karaibaner ihre Kriegsmacht aus den Inseln zusammenziehen, dan erwehlen sie diesen grossen Hauptmann aus den gemeinen Hauptleuten oder Ouboutous; welcher, so lange der Krieg währet, als ein Feldherr das Heer führet. Nach vollzogenem Kriege höret ihr Ansehen auf und erstreckt sich alsdan nicht weiter, als über sein eigenes Land. (*Dapper*). Ueber die Häuptlinge der Bantu stellt sich der Umkani (als König). König Nagoro (der Ovampo) war „ein Monstrum von Fettigkeit" (s. Hahn) und an der Goldküste bezeichnet der „Stuhl" die Königswürde (welche ihn auszufüllen hat). Reichthum, theils in der Zahl der Sklaven, theils in Gold bestehend, ist die sicherste Befähigung zur Macht (s. Cruikshauk) als Häuptling (unter den Fantih). Zur militärischen Führung wurde (neben Sachem) der Todo däho beauftragt (bei den Irokesen).

26) Hereditary ruling chiefs are in the first place nothing more, than heads of families; but when descent is through males, one family takes precedence of another by birthright, and its head is therefore exalted above his fellows (in Fiji), so dass in der „Mataveitathini" (band of brothers), from whom the various yavusa of a Mataqali are descended, the elder brother takes precedence of the younger, and the Yavusa, of which he is the ancestor, takes precedence of the other Yavusa (s. Fison). Bei Mangel von Söhnen (oder auch von Brüdern) erbte des Vaters Bruderssohn (in Quoja). Die Geschlechter (*τὰ γένη*) *ἐξ ὧν κατὰ διαδοχὰς οἱ ἀρχιερεῖς ὑπεδείκνυντο*, verloren seit der Wahl des Phannias ihre Geltung (s. Joseph.).

27) Residence being fixed, it becomes worth while to build more or less substantial houses instead of mere temporary huts, which served the nomad hunters, and to accumulate articles of use and value far more numerous than they could previously afford to encumber themselves with. Under these circumstances we find a growing disinclination on the part of the heirs of a man's body to surrender the inheritance to his sister's children,

which, as already pointed out, is the necessary arrangement under uterine succession. Thus in some agricultural tribes who still retain that line of descent, the agnates redeem the inheritance by payment to the sister's children; other tribes meet the difficulty in other ways, so as to enable the son to take, his father's land, and it may be laid down as a general rule that when property becomes fixid and localised the tendency is to inheritance from father to son, or at least to inheritance by a group of agnates and ultimately to the abandonment of uterine succession (s. Howitt).

28) Die ἀτρίακτοι wurden mit den jüngern zusammengefasst (unter den γεννῆται). Im Stamm (llwyth, Teulu) zerfallen die Geschlechter (cenedl) in Gwelygordd oder Haushalte (den Eltern und Kindern der Familien) in Wales (s. Walter). Cinadon vereinigte Heloten, Neodamaden, Periöken und Hypomeionen gegen die Vorrechte der Homöen (im spartanischen Geburtsadel).

29) The inconvenience of the permanence of property in the same hands having been felt, Qat sent for Mate, who lived by the side of a volcanic rent at Gaua, (Sta Maria), where now is one of the descents to Panoi, the lower world. Assured that he would not be destroyed, Mate came forth and went through the show of dead and a funeral feast. Tangaro the Fool was set to watch the way to Hell, lest Mate should follow it; but when on the fifth day the conch was blown, and Mate fled from the place of his death, Tangaro the Fool mistook the paths which divided to the world above and to the world below; and all men since have followed Mate into Panoi and never return to life (s. Codrington).

30) Indem die Familie auf natürliche Weise sich zum Geschlecht (gens), das Geschlecht zum Stamm erweiterte, erwuchs der Stamm aus der Familie (s. Lange). Auf dem Gefühl natürlicher Zusammengehörigkeit (in der Blutsverwandtschaft), beruht die Gemeinschaft der Familien, die ursprüngliche Stätte aller menschlichen Entwickelung (Lasson). Das Prototyp der patriarchalischen Familien (als δυναστεῖαι) für ursprünglich betrachtet (bei Plato), findet sich unter den Barbaren (nach Aristoteles).

31) En Australie, lorqu'une guerre éclate entre deux peuplades, elle est dans chaque tribu le signal du départ d'un grand nombre de jeunes gens qui vont rejoindre la tribu de leurs parents maternels (s. Giraud-Teulon). Dagegen nahm in Sparta der Staat schon früh die Erziehung der männlichen Jugend aus der Hand der Familie (um sie für die Wehrpflicht in sicherer Hut zu haben).

32) Chez les Makololos en Afrique, le mari donne au beau-père un prix determiné (cf. Livingstone) „pour detruire le droit de ce dernier à conserver les enfants que sa fille mettra au monde". Sans cette precaution, les enfants appartiendraient à leur grandpère maternel et leur père n'aurait aucun pouvoir sur eux. Pareil usage existe chez les Kimbundas du Sud et les Fantis de la Côte-d'Or. A Timor, dans les iles de la Sonde, le gendre achète également à son beau-père le desistement de ses droits de

proprieté sur la progéniture de sa fille: si la somme n'est pas intégralement payée, le beau-père s'approprie les enfants. Sur la côte de Zanzibar, si l'epouse meurt sans postérite, le beau-père restitue au mari le prix d'achat indûment payé. Chez les Limboos de l'Inde, (environs de Darjeeling), les fils ne deviennent la proprieté de leur père qu'autant qu'il a payé une certaine somme à la mère: ils recoivent alors un nom et entrent dans la tribu du pere; quant aux filles, elles restent avec leur mère et appartiennent à sa tribu. Souvent meme le droit civil de certaines peublades n'accorde pas au pere la ressource d'obtenir ses propres enfants par le moyen d'une acquisition spéciale. En Afrique, sur toute la côte de Guinée, ainsi que parmi plusieurs tribus de l'intérieur, Bazes, Barea, Vouamrima, Kimbundas, Bassoutos, le frère de la mère posséde les enfants de sa soeur en toute propriéte et jouit sur eux d'un pouvoir exorbitant (s. Giraud-Teulon). Der Oheim wird als Tate (Vater) angeredet (in Loango. Bei den Aethiopen erbten die Schwestersöhne (nach Nicolaus Dam.). Sororum filiis idem apud avunculum qui apud patrem honor (Tacitus) bei Germanen (proximus gradus). Bei den Batta erben die Schwesterkinder). In Tulava vererbt sich das Eigenthum auf die Kinder der Schwester. Bei Sererer erbt der Mutterbruder oder der Schwestersohn (bei Fantih, Maravih u. s. w.).

33) Bei Euripides stammt das Kind nur vom Vater. Apollo vertheidigte Orestes, weil ohne Verwandtschaft zu Klytemnestra (bei Aeschylos). Heirathen in väterliche Verwandtschaft war verboten (in Yucatan). Bei den Hindu konnte der Onkel die Tochter der Schwester heirathen, nicht jedoch die des Bruders (s. Dubois). Der von Salomo mit der Königin von Saba gezeugte Sohn schaffte in Africa die Herrschaft der Frauen ab (s. Lafitau), und bei der Eroberung der Khalifen wurden in Matatane (auf Madagascar) die Kinder nicht mehr nach dem mütterlichen Namen, sondern dem väterlichen benannt (s. Dapper). Die Damara schwören bei den Thränen ihrer Mutter (s. Andersson). *Ὅρκους δ'αὖτε Κρόνῳ μεγάλους Τιτὰν ἐπέθηκε, Μὴ θρέψ' ἄρσενα καὶ παίδων γένος* (nach der Sybille), damit die Nachfolge des Bruders aufrecht erhalten werde, und so beaufsichtigten die Titanen Rhea's Geburten, bis durch die weibliche Hera's getäuscht, so dass der Zwilling in Kreta verborgen werden konnte (als Dis). Im Sudan kam der Stamm nicht vom Vater, sondern vom mütterlichen Oheim (s. Ibn Batuta) und bei den Fantih erbt, (wenn nicht der Bruder) der Neffe (s. Cruikschank). Bei den Papel erbte der älteste Sohn (als Gutsverwalter für seine Brüder), und dann der jüngste Bruder, also der Onkel (s. Bertrand), im Wechsel zwischen Bruder und Neffen).

IV.

Während in dem noch unbestimmt schwankenden Hordenzustand (menschlicher Gesellschaft) der an die Stufengrade klimakterischer Jahre angeschlossene Schwerpunct in die (indianische) Soldatenbande (als der vollkräftiger Männer) physisch zu fallen hat, und später dann, beim Durchbruch geistiger Macht, in die (kirgisischen) Weisshäupte oder (afrikanischen) Gnekbade eines Alterscollegiums (im Senatus), wird diese Autorität im Zusammenschluss der Geheimgenossenschaft, durch Concentrirung mysteriöser Kraft bei gegenseitigem Austausch (wie im Meda), fernere Stütze gewinnen, um in Afrika durch die Schrecken des Oro- oder Egbo-Tag's und in Melanesien beim Umgehen des Dukduk zu herrschen, während mit Verdrängung des Matriarchats durch die Patria potestas ein individueller Einfluss im Häuptling hervorzutreten beginnt, mit erblichem Anwachsen. Früher galt in einer Kriegsgefahr der Tua, während im Frieden »nullus communis magistratus« (wie bei den Naga),[1]) wenn nicht etwa der Fetisch seinen bedrückenden Schatten auf die Umgebung wirft (eines Makoko oder Matiamvo).

Für das, unter fest geregelter Gesetzlichkeit, organische Wachsthum des Völkergedanken, werden, so oft die Ethnologie in neu eröffneten Strichen die Originalitäten noch frisch zu treffen vermag, dann jedesmal auch neue und schlagende Beweisstücke hinzugeliefert.

So in dem seit kaum einem Decennium erst genauer aufgeschlossenen Winkel Melanesien's, wo u. A. in der Institution des Dukduk ein genaues Seitenbild geliefert wird zu afrikanischen Geheimbünden in Purrah, Semo, Mumbo Yunbo, Oro, Egbo und anderen Muquizi, indem nämlich in beiden Fällen die sociale Wachsthumsphase eine gleichaltrige war, und sich deshalb auch unter gleichen (obwohl nach den Variationen der geographischen Provinz verschiedentlich gefärbten) Phänomenen zu documentiren hatte.

Den Geschichtsvölkern, sobald in solchem Character bei historisch erwachtem Bewusstsein hervortretend, ist dieses Vorstadium[2]) ein längst überwundenes, und mit den übrigen Tändeleien der Kindheit, beim Herantreten ernster Aufgaben, in die Nacht der Vergessenheit versenkt, wenn etwa nicht hier oder da in archaistischen Restüberlebseln, wie zu Athen z. B. im Areopag und den dunkel verworrenen Sagen, wie entstanden (*ἡ ἐν Δέλφοις σκιά* zu Demosthenes' Zeit), während bei politischen Vorgängen (wie im Suqe gegenüber den Tamate in Mota) wieder sich Analogien in den Amphiktyonien ergeben, oder in den Hainbünden der Italer (bis zu Semnonen), im Fanum, in quo est conventus gentilium (s. Ambrosius). Im Hodenauseh der Irokesen zeigen sich Uebereinstimmungen auch in den von dortigen Fünfstämmen geschickten Gesandten ähnlich den *ἱερομνήμονες* und *πυλαγόραι* (b. Harpokration). Beim Sesshaftwerden am Boden folgt zunächst ein Zusammenwachsen, wie der vier Stämme Attica's um den athenischen Mittelpunct, und dann auf höherer Stufe eine (amphiktyonische) Conföderation, die sich im primitiven Wanderzustand rascher simuliren mag, (obwohl in nur unbestimmt schwankenden Umrissen.

Die fünf Stämme (der Wolgal, Ngarego, Theddora, Murring und Wiraijuri) waren in Australien social zusammengeschlossen, wie die Fünfstämme der Irokesen (unter In-

dianer), und in Anthela (oder später in Delphi) einigte der Eid (s. Aeschines). Populus est coetus multitudinis juris consensu et utilitatis communione sociatus (b. Cicero).

»Zwischen dem Sierra Leone-Fluss und Cap Monte giebt es fünf Susu-Stämme, die unter sich eine Bundesrepublik bilden. Jede Colonie hat ihre Obrigkeit, ihre Regierung, aber sie sind sämmtlich dem sogenannten Purrah untergeben. Jede Colonie hat ihr eigenes Purrah, und indem diese aus jeder zusammenkommen, bildet sich in solcher Vereinigung die höchste und unbedingte Staatsgewalt (s. Golbury).

Die erste Wirkung fester Ansiedlungen,[3]) wenn bei noch fortdauernder Graduirung der Altersbanden (der Mönnitarris, Mandan u. s. w.) während des Hordenzustandes erfolgend, muss sich mit Abstufung im Vorrang (zwischen *ὅμοιοι* und *ὑπομείονες* in Sparta) bemerkbar machen, wie bei den altionischen Phylen der *Αἰγικορεῖς, Ἀργαδῆς, Ὅπλητες* und *Γελέοντες*, und in solchen Stufengraden »there are three grades or classes« (s. Gibbs) unter den Kutchin (oder Loucheux).

Tritt die Sesshaftwerdung bei bereits (wie im Hodenauseh der Irokesen) eingeleiteter Conföderation (ähnlich den Conföderationen in Nauplia, Prasia, Aegina, Athen u. s. w.) ein, im lockern Bande derselben (wie auf Wanderungen geschlungen), so mögen die nun stabilen Stämme einen festeren Anhalt für ihre Verbindung finden, wenn zusammenwachsend aus Tribus (unter Tullus Hostilius) als Populus (Romanus), oder gleich attischen Phylen, von Theseus geeinigt (b. Plut.), um ihren Mittelpunct in Athen (im Koro-levu Fiji's u. s. w.), und hier kann dann zugleich für einzelne unter den (sonst gleichberechtigten Stämmen eine Art (eupatridischer) Superiorität (für Eumolpiden, Keryken, Butadae u. s. w.) gewahrt werden, (wie wenn z. B. mit den Mohawsk dauernd die Vertretung der mythischen Stifter in der Rathsversammlung der Sachem verknüpft war).

Die in solch' gesetzlichem geordneten Zusammenwachsen im Anschluss an den Territorialbesitz, wie in Kleisthenes' Reform der Demen) hergestellte Staatseinheit wird dann, unter historisch gegebenem Anlass, wieder in solch politisch geregelte Form einer weiteren Conföderation einzutreten bewogen werden können, wie sie sich etwa in Amphiktyonien darstellt, und deren Analogien, im Abschluss zunächst der Gleichsprachigen gegen die Njemsch (Stummen) oder Barbaren, als verworren, unverständlich redend (wie Ber-Ber der Wüsten). »There was no possible way of becoming connected on equal terms with a confederacy excepting through membership in a gens and tribe, and a common speach,« so dass die Aufnahme der fremdsprachigen Natches in die Conföderation der Creek sich nur durch den unvermittelt gewaltsamen Eingriff bei der europäischen Entdeckung erklärt (neben den sonstigen Zerrüttungen in der Eigenthümlichkeit des Indianerlebens).

In Begründung ihrer durch innerliche Einigung auf begünstigtem Terrain durch sprachliche Verwandtschaft gewonnenen Suprematie, schlossen sich die Nahuatl, trotz ihrer geschichtlichen Beziehungen zu den Chichimeken, gegen diese ebenso selbstbewusst ab, wie die Hellenen gegen die Barbaren; *τὸ Ἑλληνικὸν ἐὸν ὅμαιμόν τε καὶ ὁμόγλωσσον καὶ θεῶν ἱδρύματά τε κοινὰ καὶ θυσίαι, ἤθεά τε ὁμότροπα* (s. Herod.).[4]) In Albanien bedeutet *ἔλίνι* einen Heiden, und so bei den Griechen (*Ῥωμνηοι*) mit den Hellenen als »Hünengeschlecht der Vorzeit« (s. B. Schmidt).

Amphiktyon stiftete seinen Bund, damit die von Barbaren umgebenen Staaten, trotz ihrer Gesetzesverschiedenheit, verwandtschaftlich sich einigten (s. Dionys. Hal.)., und im internationalen Verkehr traten nun völkerrechtlich Milderungen des Faustrechtes ein durch *ἀμφικτυονικαὶ δίκαι*, wie in gegenseitiger Gelobung, mit dem Eid der Amphiktyonen, keine der (hellenischen) Städte zu zerstören (s. Aeschines).

In dem auf amphiktyonischer Säule niedergeschriebenen Vertrage zwischen Eretria und Chalkis war bestimmt, dass in dem Kampfe zwischen beiden Städten keine ferntreffenden Waffen gebraucht werden durften (s. Strabo), wie sonst vergiftete Pfeile (oder Sprenggeschosse u. dgl. m.).

Im *συνέδριον* der Amphiktyonie hatte jeder der zwölf Staaten zwei Stimmen (neben der Volksversammlung), und in den Verhandlungen des Langhaus stimmte jedes der fünf Völker, als Einheit im Gesammtbeschluss (bei den Irokesen).

Das Bundesfest der Böotier (als Pamboeotia) wurde in Coronea gefeiert, im Tempel der Minerva Itonia, und auf Itonos, Sohn Amphiktyon's, leitete sich als Zeuger (mit der Nymphe Melanippe) Boiotos zurück (in Stiftung Iton's). Die Festspiele (der Olympier) wurden vom idäischen Herakles eingerichtet.

Sippe und Nachbarschaft stiftete das natürliche Band unter freien Männern, aus ihnen entsprang Erbrecht, Blutrache, gegenseitiger Schutz und Frieden, gleiches Recht und Gericht, aus ihnen kann man anch die älteste Gemeinschaft des Grundeigenthums leiten (s. Grimm). Nach Filmer sind die Seelen der Fürsten besser geschaffen, als die der Gemeinen, und das Gefühl natürlicher Ueberlegung veredelt den Charakter (b. von Haller), so dass sich die Grenzscheide des Tabu immer schärfer ziehen muss (zwischen himmlischer und irdischer Rasse der Maori). In Scandinavien war das Menschengeschlecht in dreifacher Scheidung geschaffen (als Jarl, Kerl und Sklav). Empedokles freut sich als Unsterblicher, kein Sterblicher mehr (s. Diog. Laert.) unter Göttern wandelnd (wie Henoch) oder unter Anitu (der Chamorro).

Die bei Anthela abgehaltene Versammlung der Amphiktyonen wurde von Akrisios nach Delphi verlegt, als die Stämme am Parnassos und Oeta sich als Panhellenen zu-

sammenschlossen (den Panachaeern gegenüber) und auch nach der Auswanderung südlich wurde der Bund beschickt (wie von den Dorern), und neue Staaten traten als jüngere Glieder hinzu (aus den Kolonien). Das Fanum Voltumnae bildete den Versammlungsort des alten Etruriens (b. Viterbo). Lucos ac nemora consecrant (s. Tac.) die Germanen unter dem Parawari des Paro (heiligen Hains) oder Bearo im Judicium secretum (als Feme) des Ewart (legis custos). Fanum[5]) et lucum eorum famosum Irminsul (in den Annales Laurissenses M.) wurde von Karl M. zerstört, und im heiligen Walde tagten (oder nächteten) die Semnonen (der Sueven). Am Cabo del Monte wurden Cultushandlungen in dem zum Begräbniss verwandten Hain (von dem Frauen und Kinder ausgeschlossen sind) vorgenommen (beim Dorf). »Jedes Dorf hat ein abgesondertes Büschlein vor die Seelen oder Geistern der abgeschiedenen Freunde. Dieses ist rund herum vermacht und weder Frauen noch Kinder noch sonst Jemand, der das Zeichen der Rotte nicht trägt, mögen darein kommen, weil sie die Geister hohlen oder tödten« (in Quoja), unter jährlichen Speiseopfern, nachdem die Früchte wohlgerathen sind oder man viel Wild gefangen (s. Dapper). Der Hain des Mars bei Geronthrae war den Frauen verboten (s. Pausan.).

Der heilige Götterhain auf Tonga-levu ist den schwirrenden Fledermäusen überlassen (und an Nachtvögel schliessen sich *στριγλαις* mit ihrem Gefolge). Die Strigen (als schwirrende Nachtvögel) saugen das Blut der Kinder (mit der Seele ausfahrend).[6]) »Die Ruilili, eine Art kleiner Enten, welche bei Nacht schaarenweise mit einander fliegen, und so gewiss traurig zischen, halten sie für die Seelen der Verstorbenen, und nennen sie Mehelenkachie, die Schatten« (s. Dobrizhoffer) des Loale cknam chitkaeko (der Mann der nicht mehr ist) oder Todten (bei den Abiponen). Neben den heiligen Hainen wurden unter den Bäumen Vesi (Afzelia

bijuga) und Baca (Ficus sp.) verehrt (auf Fiji), Peepul und Banyane in Indien, (Eichen bei Druiden u. s. w.). Den heiligen Hain bei Massilia zu betreten »pavet ipse sacerdos« (s. Lucan), um Mitternacht nicht nur, sondern auch um Mittag (bei dem Daemonium meridianum) s. M. i. d. G. II. S. 41.

Der im Wald verborgene Götze (Crü oder Gott) Tschyntschyn, den Schlangen bewachen, wurde von einem erblichen Priester (aus der Familie Taugomas) bedient, im Lande Matschivel (der Timmanis) und am Opferfeste besucht (nach Alvaro Velho). Bei Geburt eines Kindes (in Sierra Leone wird ein von dem Baume Malep abgeschnittener Zweig gepflanzt,[7]) um gleich ihm zu wachsen (s. Valentin Ferdinand) in magischer Verknüpfung, wie bei den Duallas (nach Art Meleager's).

Die fünf Stämme (der Wolgal, Ngarego, Theddora, Murring und Wiraijuri) haben einen grossen Theil von Neu-Süd-Wales inne, von Twofold-Bay bis Sydney und (einschliesslich des Lachlan-River) nach Westen mindestens so weit als die Bay. Diese fünf Stämme, oder vielleicht Namengruppen, repräsentiren eine soziale Gemeinschaft, nämlich eine solche, welche, trotz Verschiedenheit des Klassen-Systems, durch Aufnahme-Ceremonien verbunden erscheint, die zwar in den verschiedenen Localitäten leicht variiren, im Wesentlichen aber die gleichen und Allen gemeinsam sind. Jeder dieser fünf Stämme, für sich allein betrachtet, hängt wiederum nicht blos in der eben erwähnten Weise mit den andern vier zusammen, sondern ähnlich auch mit andern benachbarten Stämmen, so dass die durch die Aufnahme-Ceremonien dargestellte Gemeinschaft sich über ein weiteres Gebiet erstreckt, als diese fünf Stämme einnehmen. So nahmen die Küsten-Murring, nach ihrer eignen Erzählung, die Aufnahme-Ceremonien nicht blos von den Ngarego, sondern auch von den Katungal (ein Meer-Küsten-Volk) und den Kurial (ein nördliches Volk) bis oder noch jenseit Sydney. Sie heiratheten in die Krauatun-Kurnai am Mallagoota Jnlel, und würden zweifellos deren Aufnahme-Ceremonien angenommen haben, hätte dieses Volk welche gehabt. Die Ngarego nahmen die Ceremonien der Theddora, der Küsten-Murring, der Wolgal an; ihre übrigen Nachbarn, die Bid-

welli im Süd-Westen hatten aber keine eigenen Ceremonien, ebensowenig wie die südlichen Nachbarn, die Kranatun, welche nicht einmal die Jira-cil des Kurnai-Stammes angenommen haben. Sehr selten sind einzelne Individuen der Krauatun oder Bidwelli von ihren Nachbarn aufgenommen worden (s. Howitt). Wiraijuri, Wolgal, Ngarego, Theddora and Coast Murring are all complete by distinct so far as the local organisation of each is concerned; but they form one community (wie demokratische, aristokratische, oligarchische oder monarchische Staaten der Hellenen im Bunde der Amphiktyonen geeint waren). Die Theokratie wird unter Schaddai gestellt (im Alenu-Gebet) unter die Gewalt (des Rechts).

Die neben den Cynuriern (im Thal Luku) als Autochthonen des Peloponnes (s. Herod.) bezeichneten Arkadier wurden durch König Pelasgos' Lehren zu Pelasgern civilisirt, und *τὸ τῶν Πελασγῶν γένος Ἑλληνικόν* bewohnte (als *αὐτόχθονες*) das achäische Argos (b. Dionys. Hal.), während sich die Pelasgioten zu Argos (auf der Ebene der Argiver) in Danaer (b. Euripides) verwandelten, als Danaus aus Aegypten [8]) anlangte, (wie *οἱ μετὰ Κάδμου Φοίνικες* in Theben), unter *Αἰολέες* (*τὸ πάλαι καλεόμενοι Πελασγοί*).

Als unter Achäus, Phthius und Pelasgus die Wanderung nach Hämonien (Thessalien) statthatte, und die Pelasger (unter Aeolern) *τῶν περὶ τὴν Ἑλλάδα δυναστευσάντων ἀρχαιότατοι λέγονται* (s. Strabo), flüchtete, beim Einbruch der Kureten und Leleger, aus den zerstreuten Pelasgern der verbliebene Rest zu den als *ἱεροί* unverletzlichen Stämmen der Prophetinnen (aus Skotussa und Pelasgiotis) und Hypopheten Dodona's (mit Selli oder Helli), in weitere Beziehung zu Tyrrhener (und *Κρηστών*), sowie zu Tyrsener [9]) als Burgenbauer (s. Strabo) in Athen —, und aus Dodona kommen (wie auch Creta angehörig) die *δῖοι Πελασγοί* (bei Homer), als Hülfsvölker Troja's (unter Leleger und Cauconen).

Aus phrygischer Nachbarschaft war, bei der Rückkehr vom Olymp durch Poseidon aufgenommen, mit dessen ge-

flügelten Rossen Pelops (Sohn des Tantalus) nach Pisa gekommen, Hippodameia (Tochter des Oenomaos) zu gewinnen und Atreus (Vater des Agamemnon) zu zeugen, für Beherrschung des Peloponnes oder *Ἄργος Ἀχαϊκόν* (b. Dionys.), wohin ihm die Phthiotischen Achäer gefolgt waren, und die *Ἀχαιοί (αἰολικοῦ ἔθνους)* besetzen (s. Strabo) das Land der ägialäischen Pelasger (s. Herod.), die bei der Vertreibung den Namen Ionier (weil Javanen) erhielten, und als Besieger der Karer sich dessen freuten in dem (von den Achaeern wiederholten) Bunde der Zwölfstädte am Panionium, wogegen in der Heimath, zu Athen besonders, diese Bezeichnung, als verächtliche, gemieden wurde, seit dem (mit Ankunft pelasgischer Kolonie in Attica gleichzeitigem) Eintritt in den durch die dorische Einwanderung fester geschlossenen Amphiktyonen-Bund für das Hellenenthum. Als Grundstock setzt Thucydides die Söhne Hellen's in Phthiotis, von wo (bei Homer) die »ersten Hellenen« mit Achilles gekommen (im nationalen Epos gefeiert).

Hier gingen nun die Traditionen auf alten Mittelpunct zurück: *ᾤκουν γὰρ οἱ Σελλοὶ ἐνταῦθα καὶ οἱ καλούμενοι τότε μὲν Γραικοί, νῦν δὲ Ἕλληνες* (s. Aristotl.), und bei dem Widerhall zu Dodona aus der von Korybanten geschützten Geburtshöhle (der Grabesstätte) auf Kreta, knüpft sich älteste Gesittung an die Kureten, die zuerst in friedlicher Eintracht zusammengelebt (s. Diodor.), in Curien des Berges Curius (bei Pleuron) oder eines von Cinyras gegründeten Curium (quiritischer Lanzen), die Erfinder der Schwerter und Helme, zu denen die (mit Ioniern gepanzert aus dem Meere steigenden) Carier die Helmbüsche fügten, und an Kämpfen fehlte es nicht, als die Kureten (aus Chalcis) ätolischen Stammes (s. Paus.) durch die Aetolier (unter Aetolus) nach Acarnanien (bei Ephorus) getrieben wurden (s. Strabo), während bei Rhea's Hinweis auf den Osten, aus Assyrien Perseus hervortritt, der (als Herakles' Vorfahr) im dorischen

Königsreiche der Hellenen (s. Herod.) mit Belus' Enkelin den Perses zeugt (von Xerxes den Argivern als seine Ahnherrn vorgeführt). Als Eurystheus gegen die von Theseus unterstützten Herakliden gefallen, trat, mit Mycenä's Fall in Argos, das Geschlecht der Perseiden zurück vor dem der Pelopiden (mit den Aeoliern).

Wie auf *Πελασγός*, als Sohn des Palaichthon (b. Aeschylus), als Sohn des Arestor (b. Charax), gleich Pelasgos (s. Paus.), als erster Mensch gezeugt, »aus schwarzer Erde, auf hochbelaubtem Gebirg« (nach Asios), wird, bei der Abstammung von Zeus (s. Akusilaos), auch auf seinen Grossvater Pheroneus, Sohn des Inachos (Sohn des Oceanus und der Thetis) die gesellige Vereinigung der Wilden zurückbezogen, und dessen Sohn Apis (Bruder der Niobe) wird (bei der Metamorphose in Serapis) von *Θελξίων* getödtet, aus den (schwimmfüssigen) Telchinen, die (wie Metallkünstler in Rhodos) als Priester (in Sicyon) fungiren (beim Opfer des Epaphus).

Alles dies, unter der (b. Aeschylus) bis Dodona ausgebreiteten Herrschaft des die Danaer zu Argos aufnehmenden Königs Pelasgos in Apia, deutet zurück auf eine mythische (gleich den Pyramiden des Cheops) in (philistischen) Wanderzeiten schwankende Vorzeit, welche aus dem Angedenken späterer Generationen ausgetilgt wurde, weil untergehend in der deukalionischen Fluth (s. Apollod.), welche wegen Gottlosigkeit von Lycaon's (Pelasgus' Sohnes) Söhnen einbrach (bei Verwandlung in Wölfen). So folgt auf die Sagenzeit der Pelasger, die nach Phthiotis gezogen mit den Achäern,[10]) die halbhistorische dieser, und dann die geschichtliche (seit dorischem Einbruch), als die Bewohner von Helos, durch Heleios (Sohn des Perseus) gegründet, versklavt wurden (als Heloten).

Während unter König Nanas die von den Hellenen vertriebenen Pelasger in Tyrrhenien auftraten (s. Hellanikos),

kämpfen im Bund mit den Aborigines (in Italien) die Pelasger gegen die Umbrer, Kroton erobernd.

Wie in den Argonauten die Beschiffung des Pontus, spielt in den Thaten des Perseus[11]) ein Spiegelbild phönizischer Fahrten bis in den fernen Westen, zu den im Nebelocean des Alterthums verschwindenden Graikoi, wie in den näheren Westen (zu Epirus) die der Vorgeschichte vertrauten Alten oder Graikoi versetzt wurden, und wenn der Seezug jenseits der (von Herakles gesetzten) Grenzpfosten sich verliert, trifft sich Aethiopien,[11]) durch die Mythe nach der im östlichen Doppelbild bekannten Region versetzt, wo die vom rothen Meer — mit Kephenen, unter zwiefachen Perser (b. Agatharchid.) — hergeführten Phönizier auch Belus (aus Babylon) einzuführen vermochten (für Andromeda).

Wenn in der Axenie des »Bellum omnium contra omnes«[13]) (des Fremden als Feind) sich in der Gastfreundschaft (durch Blutsbrüderschaft vielleicht) ein heiliger Bund geschlossen, war der erste Schritt zur Gesittung geschehen, unter Schutz des *Ζεὺς ξένιος* oder des Heroen Talthybius, der über die Herolde wachend, die Ermordung der persischen rächt (in Sparta), und so gewannen völkerrechtliche Bestimmungen, wie (in australischen Botschaften für die rothe Erde oder in indianischen beim Pfeifenthonfels des Grossen Geistes) ihre Unverletzlichkeit. Im (olympischen) Gottesfrieden der *ἱερομηνία* (*σπονδαὶ Ὀλυμπιακαί*) war den Besuchern des Festes (für Hin- und Rückreise) *ἀσυλία καὶ ἀσφάλεια*, gewährt (durch *Ζεὺς Πανελλήνιος*), wie in (kaiserlichen) Geleitsbriefen (des Mittelalters). Die Barden der Bheel geleiten Reisende unverletzt, wie der das Calumet tragende Bote (der Indianer). Sobald die heiligen Boten, »die elischen Friedensbringer, Zeus des Kroniden, der Jahreszeiten Herolde« (b. Pindar) Ruhe geboten, verstummte das Geräusch der Waffen (s. A. Böttiger). Zur Sühne der *μῆνις Ταλθυβίου* begaben sich zwei Spartaner nach Sardes (s. Herod.). Um den

Leiden des hellenischen Landes, dem Aufruhr, Kriege, Zwietracht und Pest zu steuern, erhielt Iphitos vom Orakel die Weisung zur Erneuerung der olympischen Spiele (vom idäischen Herakles eingesetzt). Die mit dem *ἀγὼν ἱππέων* beginnenden Kampfspiele enden mit den *τάφοι* (b. Strabo). Das Asyl des Amphiktyonensitzes auf Kalauria (s. Homer) war noch zu Demosthenes' Zeit geachtet (b. Archias). Unter den Häuptlingen oder Matanitua (Augen des Landes) berief der Ra (oder Tui) betitelte Fürst die Vorsteher der Gali (als Komai) durch die selbst im Kriege unverletzlichen Herolde oder Mata (auf Fiji) mit Botenstöckchen (verschiedener Länge).

Schwörende (unter den Passumah) begeben sich »to the grave of the Nene Poeyang of his own Monga, that is to the grave of the first forefather of the village« (s. Forbes). Die Fijier schwören bei einem bejahrten Vorfahren (oder bei einem Ahn). Aus den Zünften der Schuster (Garengays), Schmiede und Goldarbeiter zusammengesetzt, gelten die Nyamalas oder (b. Watt) Nyalas (am Gambia) als geheiligte Personen im Kriege (s. Winterbottom), und ungestört im Handel (b. Snellgrave) als »Malays« (Mullahs). Die vier Kasten der Nyimahalah (unter den Mandingo) »consist of the Fino (orator), the Jelle (minstrel), the Guarangeh (Shoemaker) and the Noomo (Blacksmith), all of whom are high in the scale of society and are possessed of great privileges, they travel throughout the country unmolested, even in war« (s. Laing). Kann der zum Schiedsgericht berufene Nachbarfürst zwischen zwei kriegenden Staaten den Frieden nicht herstellen, »the Purrah is ordered out« (in Sierra Leone), und »they come down in a body (armed and disguised), wenn trotzdem Blut vergossen werden sollte (unter dem proclamirten Gottesfrieden).

Waren im Connubium epigamische Bande anzuknüpfen gewesen, so blieb ein Einschlag gewonnen für internationales

Gewebe, das dann weiter und weiter kosmopolitisch sich fortzuspinnen hatte. Der Sohn der Häuptlingstochter, die nach einer andern Insel verheirathet war, hatte auf der Insel seiner Mutter, wenn dorthin kommend, die Rechte des Vasu (auf das Eigenthum des Grossvaters und die Ehren des Volks), weshalb bei Kriegsfällen ein solcher Vermittler zwischen den Inseln sich zum Gesandten empfahl (mit Einleitung sonstig völkerrechtlicher Beziehungen, vom Connubium aus). Zur Erhaltung des Friedens (zwischen Bell und Aquatown) dient ein Mann aus Aquatown, der durch Heirathen sowohl den Aqua-, als Bell-Männern verwandt ist, und bei ausgebrochenem Kriege zwischen beiden Städten »unanfechtbar infolge der Blutsverwandtschaft; ihm ist es dann erlaubt zwischen beiden Parteien unangegriffen einherzugehen« (s. Pauli).

Statt den Staat als »Contrat sociale«, oder eine »Erfindung, von den Menschen zu ihrem Wohl[14]) gemacht« (bei Schlözer) aufzufassen, wird, ohne den mittlern Zusammenhang der Deductionen zu stören ist, für inductive Herleitung von dem entgegengesetzten Ende auszugehen sein, und die primäre Friedensgenossenschaft bleibt schliesslich auch wieder das Ziel.

Das Recht ist eine durch Uebereinstimmung des Willens entstandene Norm zur Beilegung vorangegangener oder zur Verhütung künftigen Streites (s. Geyer). Nomos der Menschen heisst Themis bei den obern Göttern (Dike bei den untern).

Das Recht des Stärkeren liegt in der Natur begründet, jus naturae est ipsa naturae potentia (s. Spinoza), und wird deshalb stets in vollster Kraft zur Geltung zu kommen haben. Darüber ethisch zu wimmern, wäre schon der Nutzlosigkeit wegen zu vermeiden, weil zu ändern doch einmal nichts daran wäre. Besser also dem drohenden Feind unverzagt ins Auge gesehen, und dann wird er sich

nicht nur so schlimm nicht, als gefürchtet, sondern bald als zärtlichster Freund sogar zeigen.

Brutal in brutalster Form tritt das rohe Recht des Stärkeren in rohem Zustande auf, wenn der Sohn, dem seine Kräfte wachsen, den Vater erschlägt, dem sie zu fehlen beginnen, aber unvertilgbar bereits liegt im Erfahrungsschatze das Capital vorbereitet, das später für die Alten die Ehren der Geronten erkauft, der (kirgisischen) Weissbärte, als Weise und Greise, da sich die höhere Macht des Geistigen erkennt und aus dem Kelch bitterer Erfahrungen zu verstehen beginnt, so dass das Erzwungene bald gerne willkommen geheissen wird. Die Sache selbst bleibt dieselbe, wie früher, denn hier auch herrscht das Recht des Stärkeren (des Stärkeren in geistiger Macht), und ebenso dann, wenn der Verbrecher, von der Justiz gefasst, seine Verblendung erkennt, als Einzelner den Vielen der Gesammtheit entgegengestrebt zu haben. Im Gebote der Gesetzeskraft spricht ebenfalls das Recht des Stärkeren, in der Herrschaft des Gemeinwohls, und hier in jener idealen Veredelung eben, die beim organischen Aufwachsen aus dunkeln Tiefen sich in den Blüthen der Cultur historisch entfaltet.

Von dem in der Culturgeschichte rechtsphilosophisch beliebten Paradigma der patriarchalischen Familie, als Anfang der Gesellungen [15]) des Zoon politikon oder (b. Vasquez Menchaca) »Animal sociale«, führt die Matérialbeschaffung aus den Naturvölkern zurück auf embryonale Vorstadien, ehe noch, (im Auseinandergehen nach Geschlechtertheilung oder im Zusammenfliessen der Altersklassen), der Ansatz für die Familie gefunden war, gleichsam im »Keimalter«, dem unmittelbar innigen Zusammenhang mit der Natur, worauf das Wachsalter folgt und dann das Reifalter, für die Hochzeit des Menschengeschlechts in Einigung mit Gott (b. Krause). Historisch zeigt das Recht stetige Fortbildung aus seiner Naturwüchsigkeit (der opinio necessitatis), von

symbolischen Handlungen zur schriftlichen Abfassung (in der Rechtsnorm). »Die Sanction des Rechtsgebotes muss in seiner absoluten Würde, seinem ethischen Character liegen, es muss eine von allen äusserlichen Umständen unabhängige, unbedingte Norm für das menschliche Handeln sein« (Geyer), aber um die leitenden Gesetze festzustellen, bedarf es vorher Ansammlung des Materials (für inductive Behandlung). »Das ethische Gesetz unterscheidet sich von den Naturgesetzen,[16]) an welche der Wille gebunden ist, wie das Sollen vom Müssen«, aber das Muss ist eine harte Nuss, und besser als das Kopfzerbrechen ist die Kopfarbeit, nach dem Verstehen zu streben, wie in den ethischen Gesetzen auch Naturgesetze walten (nach Einführung der Psychologie unter die Naturwissenschaften).

Nach der »ungeschichtlichen Schule« erscheint die Geschichte als »eine moralisch-politische Beispielsammlung«, also nur als »eine von vielen Hülfskenntnissen, und das Genie könne auch ihrer wohl entrathen«, wogegen in der »geschichtlichen Schule« (mit jedem Einzelnen als Glied eines höheren Ganzen) »jedes Zeitalter eines Volkes als die Fortsetzung und Entwickelung aller vergangenen Zeiten« zu denken ist, und »so bringt nicht jedes Zeitalter für sich und willkürlich seine Welt hervor, sondern es thut dies in unauflöslicher Gemeinschaft mit der ganzen Vergangenheit« (s. Savigny), so dass erst nach ethnologischer Materialsammlung ein Ueberblick über die Menschheitsgeschichte zu gewinnen ist (in inductiver Behandlung).

Das Gesetz für die Menschen bildet die »raison humaine« (b. Montesquieu), angewandt auf die Sonderfälle (les lois politiques et civiles de chaque nation), und so hat eine inductiv naturwissenschaftliche Behandlung der Psychologie, auf Grund der ethnischen Belegstücke, zunächst die Spannungsreihe der allgemein gleichartigen Elementargedanken festzustellen, um dann in comparativ-genetischer Betrachtung

der unter dem Einfluss der geographischen Provinzen geprägten Variationen, für die Verhältnisswerthe der Differenzen eine Differential-Rechnung zur Verwendung zu bringen. Und hier blieb ausserdem die spätere Möglichkeit einer Integrirung innerhalb der Grenzen normaler Gesundheit, während metaphysisch beflügelte Phantasien über das Absolute allzu leicht an das Pathologische anstreifen (und in den Naturwissenschaften eine Descendenz markiren, statt aufsteigender Ascendenz).

Um den inneren Zusammenhang gegenseitiger Wechselbedingungen auseinanderzulegen, muss die Deduction selbstverständlich das Ganze vor sich sehen, — die Pflanze, um diese aus der Erklärung zu begreifen, wofür die Betrachtung des Samens allein noch nicht genügt, während sich aus diesem inductiv wieder erkennen lässt, wie jene das geworden, was sie ist (nach Ablauf des Entwickelungsprocesses). So hat zuerst die menschliche Wissensliebe mit der Deduction begonnen (in hypothetischen Gedanken-Operationen), während sie, seit der Reform der Neuzeit, sich auf der für die Induction bereiteten Grundlage thatsächlichen[17]) Materiales zu festigen beginnt (für Anwendung ihrer Methoden, comparativ und genetisch), um (nach dem Orakelwort) das Gnothi Seauton anzustreben[18]) (als ethnologischen Wahrspruch).

Mit Erkenntniss eines naturgesetzlichen Processes, unter welchem der Gesellschaftskörper sich rechtlich auch zu gliedern hätte, werden die für Feststellung der Rechtsnormen geltenden Gesetze der Ethik gleichfalls ihre naturgesetzliche Aufklärung zu erhalten haben, in Durchbildung einer naturwissenschaftlichen Psychologie auf Grund der ethnisch angesammelten Thatsachen.

Wenn wir einen Organismus der Betrachtung unterwerfen, ist derselbe zunächst als ausgebildetes Ganze zu fassen, um den Zusammenhang der Theile für gemeinsames Ziel in ihren Verwebungen zu verstehen, und dann lässt

sich beim Zurückgehen auf einfache Anfänge die successive Entwicklung im Aufbau, aus embryonalen Vorstadien herauf, methodisch verfolgen.

So liegen hier zwei Gesichtspuncte getrennter Untersuchungsweisen vor, einmal die physiologische des organisch fertigen Gebildes, und dann die Entstehung aus organischem Emporwachsen, wobei eine doppelte Controlle gegenseitiger Bestätigungen im jedesmaligen Falle einzutreten hätte (zur Richtigkeitsprobe).

An Stelle des Naturrechts (lex naturalis oder naturalis ratio) setzte Kant ein Vernunftrecht (in Ableitung aus dem »kategorischen Imperativ«), während unter Burke's Auffassung des Staates als ein im menschlichen Wesen begründetes Erzeugniss geschichtlicher Entwickelung, die Ursprungsquelle desselben durch Hugo's historische Schule im unbewusst schaffenden Volksgeist erkannt wurde. »Danach kann von einem Idealrecht oder Idealstaat nicht länger die Rede sein, wissenschaftlich Recht und Staat begreifen, heisst ihre historische Genesis, ihre darin gegebene Nothwendigkeit, ihren innern organischen Zusammenhang mit dem Boden begreifen, aus dem sie erwachsen sind; das Historische ist auch das Vernünftige« (s. Lasson).

Obwohl indess die Induction objectiv von dem thatsächlich gegebenen Material (im ethnischen Ueberblick) auszugehen hat, werden die daraus erkannten Gesetze dann im Verfolg des geschichtlichen Wachsthums zu jener idealistischen Entfaltung zu führen haben, welche in leitenden Normen zur Richtschnur dienen mag (in einer naturwissenschaftlich durchgebildeten Rechtsphilosophie).

In Bezeichnung des Staates, als eine Erfindung der Menschen, oder als wechselseitigen Vertrag, liegt die selbstthätige Mitwirkung der einzelnen Individuen in Herstellung des Gesellschaftskörpers ausgedrückt. Wenn bei Betrachtung des animalischen Organismus gesagt würde, dass sich derselbe

durch seine Verdauung, in Regulirung der Functionen nach Vertheilung der Nahrung zur Erneuerung der Gewebe, erhalte und sein Bestehen darin finde, so hätte das für den bereits vollendeten Abschluss der Existenz zu gelten, die jedoch für ihre schöpferische Enstehung auf die Anfänge der Ausbildung wieder zurückwiese.

Bei den ethnischen Organismen hat das Eingreifen eines Willens, der in seinen letzten Ausläufern als ein freier erscheint, auf die Abscheidung des Ethischen geführt, auf einen idealen Gegensatz, der indess, bei der Wurzel des Bewussten im Unbewussten, ebenfalls auf dieses in seinen Anfängen zurückgeführt werden muss, und also auf naturgesetzliches Walten, wobei, für objective Ueberschau in der Induction, die Ethnologie zunächst die einfachsten Formen der primitiven Ausgestaltungen in der Masse thatsächlicher Beweisstücke zusammenzutragen die Aufgabe hat.

Auf historischem Standpunct wurden nur die zum geschichtlichen Bewusstsein gelangten Culturvölker in Beobachtung genommen, während tief unter ihnen nun, mit neu eröffneten Gesichtspuncten, die primärere Schichtung der Naturstämme ihre Untersuchung beansprucht.

Gleichnissweise im Hinblick auf das animalische Reich (in der Zoologie) liesse sich das in diesem vorliegende Verhältniss der thierischen Gattung zur menschlichen (eines »Animal sociale«) wiederholen, und die höhere Klasse in den Schriftvölkern abscheiden, den schriftlosen gegenüber, indem die Schrift, als zwischen Cultur und Uncultur eine Grenzlinie ziehend anzunehmen bleibt.

Aus comparativer Anatomie haben sich wichtige Aufschlüsse ergeben für die Physiologie des menschlichen Organismus, in Vergleichung seiner Componenten für deren Functionsaufgaben und Stellenwerthe, mit den correspondirenden auf niederer Stufe (des Thierreiches), und Aehnliches verspricht die Betrachtung des Gesellschaftsorganismus

unter den Naturstämmen für das Verständniss des in der Cultur entfalteten zu liefern.

Direct verwandtschaftliche Descendenz (oder Ascendenz) darf dagegen hier ebensowenig a priori herbeigezogen werden, wie in der Zoologie, denn obwohl sich in den Vorstadien staatlicher Organisation, bei Australier oder Indianer, die Anlage aller derjenigen Strebungen erkennen, die bei Römern oder Germanen zu voller Ausentwicklung gekommen sind, fehlt doch das real verknüpfende Band eines Ueberganges, während andrerseits wieder, in Zusammenstellung der Culturschöpfungen der Classicität (Griechen, Römer u. s. w.) und der sonst in ihren weltgeschichtlichen Process hineingezogenen Länder, mancherlei Variationen eines gleichartigen Typus nachzuweisen sein würden, auf einheitlichen Ursprung zurückführend, wie bei den Taubenrassen in Darwin's Reform, ehe die mit wächsernen Flügeln der Metaphysik gewagten Flüge der Epigonen auf Urschleim stiessen, innerhalb welches für naturwissenschaftlichen Blick gesetzliche Gruppirungszüge in unklar verschwommenen Uebergangsstadien durcheinander zu verschwimmen beginnen.

Die logische Rechnung hat überall von festen Ziffernwerthen auszusetzen, unter Ordnung nach Mass und Zahl, und dann in naturwissenschaftlicher Induction, wenn auch die Psychologie sich dafür nachgiebig bewiesen haben wird, mag einstens auch auf einen höheren Calcül gehofft werden, zur Berechnung unendlicher Reihen (im Absoluten).

Wie in den Gemeinden der Naga, wo, »in pace nullus magistratus« (für römischen Gesichtspunct[19]) die den Tatta aufliegenden Amtsfunctionen sich in der Hauptsache auf ädilische reduciren, so lag (bis auf Perikles' vollen Geschichtstag) das Amt der Astynomen als Strassenvögte, (gleich dem der Jncas in Biafra) dem Areopag auf (s. Heraclides), der für seine *ἄρξαντες,* als *ἐπίσκοποι*[20]) *πάντων* ein (censorisches) Sittengericht[21]) (wie in Sparta von den Ephoren geübt) auch später

bewahrte, aber einstens dagegen diese Sprüche im Blutbann ἀπόῤῥητοι διαθῆκαι (s. Dinarch.), zu hüten gehabt, — als gerichtet wurde bei Nacht (s. Döderlein), unter »freiem Himmel, schweigend durch Steinchen«, und vor das Forum des Areopag (s. J. H. Krause) fiel die γραφὴ ἀσεβείας, welcherart Frevel die Götterfurcht bedrohte im nahegelegenen Tempel der σεμναὶ θεαί (s. Lukian.), und die Hieropöen, für die Opfer in diesem Heiligthume der Eumeniden, wurden von den Areopagiten ernannt (s. Schömann).

Durch Ephialtes wurde dem Areopag »das bisherige Oberaufsichtsrecht über die gesammte Staatsverwaltung entzogen und nur die Blutgerichtsbarkeit belassen« (zur Zeit des Perikles). Ἡ ἄνω βουλή (ἡ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ) wurde vom Opfer der Amazonen für ihren Erzeuger Ares abgeleitet (nach Aeschylus), und Orestes errichtete den Altar der Athene Areia (s. Pausanias) mit dem Tempel der furchtbaren Göttinnen im »Schatten Delphi's« (s. Demosth,). Unter Ephialtes' Reformen verblieb dem Areopag (neben den Mordklagen) nur die γραφὴ πυρκαϊᾶς (und γραφὴ ἀσεβείας). Ueber das Bundu genannte Inquisitionsgericht, vor welches nur Frauen citirt werden können, führt (bei den Timmaniern) die Bundu-Frau die Aufsicht (s. Winterbottom), und so haben die Frauen unter den Mpongwe eine selbstständige Gerichtsbarkeit gewonnen, während sie in der Majorität der Fälle von den Geheimbünden der Männer und geknechtet werden (in Guinea).

In seinem ersten Grunde ist der Areopag ein Blutbann, um Gewaltthaten der Blutrache zu entziehen und einer besonneneren, friedlichen Ausgleichung zu unterwerfen (s. Döderlein), in der mit der Busse des Wergeldes eintretenden Milderung besonders für Abschätzung des Manneswerthes. In Guyana wird der Bluträcher als Kanaima[22]) gejagt, wie der Mörder durch die Erinnyen bis zur Reinigung an heiliger Stätte, durch Taurobolien in Bluttaufe

(»denn Wasser thut's freilich nicht«), um wieder in den Spiegel blicken zu können, wie am Eingang ägyptischer Tempel angebracht (s. Olympiodor.) oder dem der Despoina (b. Pausan.), als Symbol (Tensio-dai-Sin's in Japan).

Beim Todesfall pflegt vermuthet zu werden, dass »ein Feind die Thätigkeit eines bösen Geistes sich gesichert hat, um den Tod zu bewirken. Irgend ein Zauberer, welcher von den Freunden des Verstorbenen zu diesem Zwecke in Anspruch genommen wird, behauptet, durch seine Beschwörungen den Schuldigen selbst oder dessen Familie, oder doch einigermassen den Bezirk, in dem sie wohnen, zu entdecken. Ein naher Verwandter des Verstorbenen wird nun mit dem Werk der Rache betraut. Er wird ein Kanaima oder gilt als von dem Geist der Zerstörung gleichen Namens besessen, muss abgesondert nach strengen Gesetzen leben und sich vielen Entbehrungen aussetzen, bis die blutige That geschehen ist. Kann der vermuthete Uebelthäter nicht selbst getroffen werden, so muss irgend ein unschuldiges Mitglied seiner Familie — Mann, Frau oder kleines Kind — an seiner Statt leiden. Wenn der Mörder sich seinem Opfer nicht ohne eigene Gefahr nähern kann, so wird der Nachgestellte hinterrücks erschossen und durch den Kanaima in der Nähe des Platzes, wo er fällt, begraben. Doch gilt solche Rache, wenngleich sie gestattet ist, als unvollkommen, da die Manen des Verstorbenen eine grössere Grausamkeit bei der Vergeltungsthat erfordern. So wird der Ausersehene, wenn irgend möglich, von hinten leise beschlichen, während er nicht auf seiner Hut ist, und durch einen starken Schlag in das Genick niedergestreckt. Während er bewusstlos daliegt, wird (nach einigen Berichten) sein Hals zusammengepresst und die Zähne einer Giftschlange in seine Zunge geschlagen. Andere sagen, in seinen Mund würde ein Giftpulver geschüttet (welches im fernen Innern von der stärksten Art einer, Urupa genannten, Pflanze bereitet wird,

und welches der Kanaima innerhalb eines Vogelknochens im Haar verborgen, trägt). Furchtbare Agonie und Unfähigkeit zum Sprechen, denen in bestimmter Frist der Tod folgt, seien die unausbleiblichen Folgen.

»Das Werk des Kanaima ist damit noch nicht beendet. Wenn das Opfer von seinen Freunden gefunden und nach Hause geschafft ist, so ist der Thäter verpflichtet, sich in der Nähe zu halten, um die Begräbnissstelle zu erfahren. Denn er kommt nicht aus der Macht des bösen Geistes, von dem er besessen ist, bevor er nicht mit dem Leichnam Verschiedenes vorgenommen hat. Worin dies besteht, ist schwer zù erfahren. Einige Indianer sagen, dass der Körper hierzu ausgegraben werden müsste, doch scheinen die Angaben des Rev. Mr. Bernau, in seinem Bericht über die Essequibo-Indianer, mehr Wahrscheinlichkeit zu haben. Er sagt, dass der Mörder in der dritten Nacht zum Grabe geht und einen zugespitzten Stock durch den Körper stösst, um das Blut des Opfers zu sehen.

»Wenn dies, was ein Opfer an den Kanaima-Geist dazustellen hat, von ihm vollbracht ist, so wird er wieder wie die andern Menschen und darf zu seiner Familie zurückkehren, — wenn nicht, wandert er umher, bis er durch die Macht des unbefriedigten Geistes der Raserei oder irgend einem anderen schrecklichen Leiden anheimfällt.

»Die Familie des Getödteten ist natürlich darauf bedacht, dass der Leichnam nicht entweiht werde und der Mörder leiden muss. Um ersteres zu erreichen, begraben sie den Körper an einem Platze, wo der Kanaima ihn nicht finden kann. Das ist schwierig, denn wo immer ein Indianer geht, kann ein anderer ihn ausspüren. Um nun die Rache zu sichern, wenn das Grab beunruhigt wird, öffnen einige den Körper, nehmen die Leber heraus und legen eine rothglühende Axt an deren Stelle. Durchstösst hiernach der Kanaima den Leichnam, so geht die Hitze, welche in der

Axt war, als sie in die Leiche gebracht wurde, in seinen Körper über, zerstört seine Eingeweide und bewirkt, dass er elend umkommt.« (s. *Brett.*)

Das böse Gewissen verobjectivirt sich, im Rachegeist, die innerliche Gewissensangst wird angeschaut, als eine Macht ausserhalb des Frevlers, welche diesen verfolgt; dieser Rachegeist ist nicht nur in den Erinnyen zur Person geworden, bei den *προσβολαὶ Ἐρινύων* (s. Aesch.), sondern hat als *προστρόπαιος,* als der Rächer, an dem sich der Misshandelte wendet, als *μιάστωρ,* der den Befleckten verfolgt, als *ἀλάστωρ,* welcher die Missethat nicht vergisst, als *ἀλιτήριος,* welcher sie heimsucht, als *παλαμναῖος,* Mordgeist, der den ebenfalls so benannten Mörder straft, eine Art selbstständiger Persönlichkeit gewonnen, eine Vorstellung, welche dadurch unterstützt wird, dass zuweilen die Seelen der Gemordeten selbst als solche Quälgeister ihre Schuldiger verfolgen (*Nägelsbach*), vom Vater auf die Kinder, als *δαίμων γέννας,* wie im Geschlechtsfluch[23]) des Goldes (scandinavisch).

In der Vergeltung liegt die sühnende Kraft der Strafe (s. Nägelsbach), indem »*ποινή* nicht blos Strafe, sondern zugleich auch *λύσις,* liberatio, Befreiung von Schuld« bedeutet (*δράσαντι παθεῖν*). Die Sünde (im *ἄθεον*) bestraft sich selbst (als *μάταιον*) zur *μάθημα τῆς ψυχῆς* (in *μετάνοια*). Beim Erschlagenen galt das *μασχαλίζειν* (von *μασχάλη*), *ἵνα ἀσθενὴς γένοιτο πρὸς τὸ ἀντιτίσασθαι τὸν φονέα* (durch die Verstümmelung)[24]). So schneidet der Australier der Leiche seines Feindes den Daumen ab, damit er nicht länger den Speer zu schleudern vermöge, und legt solche, die er fürchtet, beim Begraben keine Waffen bei, »lest the dead man might hurt some one« (bei den Woi-worung).[24a])

Des Pausanias Blutschuld aus Byzanz war durch keine Sühnungen bei Phyxius fortzunehmen, auch nicht durch die Reinigungen der Psychagogen (in Phigalea), und so blieb etwa nur *ἀγνώστων θεῶν βωμός* (in Olympia), von denen

der in Athen gepredigte sich in Byzanz gnädiger erwies, als der heidnische Rest (zur Kaiserzeit). Sacer intra nos spiritus sedet, malorum bonorumque nostrorum observator (bei Seneca), und so wandert der Schwarzmann durch die Felsthäler (der Pescherähs).

Mit der Gesittung mochten sich die Forderungen der Blutrache (in corsicanischer Vendetta) zu den Bussen des Friedensgeldes (nach den Compositionen des Wergeldes) mildern, als Manbota (im Bangun der Redjang u. s. w.), aber derartige Abbezahlung blieb nicht ohne Bedenken. Das Sühnvliess des Widders (von Jason hergebracht) hiess »pupurn wegen des sühnenden Bluts« (s. Klausen) und golden (wegen des gezahlten Preises), und so folgt (im Norden) der Geschlechtsfluch aus dem Gold (das für Verwandtenblut angenommen wurde), und aus Blutbefleckung wachsen Drachen (durch Helden zu bekämpfen). Nimmt statt blutiger Rache (bei Ehebruch u. s. w.) der Mann die Zahlung einer Sühne[25]) an, darf diese nicht behalten werden, sondern wird unter die Häuptlinge vertheilt (in Doreh).

»Das, was man »die Allgemeine Rathsversammlung« des Dieri-Stammes nennen könnte, setzt sich aus allen vollaufgenommenen Männern zusammen. Innerhalb derselben besteht »der Grosse Rath« aus all denen, welche durch Alter ehrwürdig oder durch irgend eine geistige oder körperliche Fähigkeit, verbunden mit höherem Alter, hervorragend sind. Er umfasst also die sehr alten Männer, die Häupter der Wappen (murdurs), die hervorragendsten Krieger, die grossen Redner, die mächtigen Zauberer; und der bedeutendste von Allen wird Haupt dieses Rathes.

In den letzten 15 Jahren, wenn nicht vielleicht noch jetzt, war es der Häuptling der Manyura Murdu, welcher den Vorsitz in diesem Rath hatte. Die Manyura ist die Portulacca oleracea, und diese Pflanze gehört zu den am meisten geschätzten Nahrungsmitteln der Dieri. Der Häuptling dieses Portulacca-Totem rühmte sich, die »Wurzel des Lebens« zu sein. Er wird als überzeugender Redner und renommirter Zauberer geschildert, welcher vorgab, in seinen Rathschlägen durch Träume und Visionen vom grossen

Geist Kuchi angeleitet zu werden. Der Grosse Rath der Dieri hält seine Versammlungen im Geheimen und unrechtmässige Enthüllung seiner Beschlüsse ist mit dem Tode bedroht. Er bestimmt die Zeiten, wo die grossen feierlichen Versammlungen des Stammes abgehalten werden sollen, einschliesslich der verschiedenen Aufnahmefeierlichkeiten und der Besänftigungs-Ceremonien zur Regenerzeugung in Zeiten der Dürre. Er vertheilt auch diejenigen Personen, welche bei der Dieri-Form der Gruppen-Heirathen Neben-Gatten und -Frauen werden. Er sendet Botschaften zu den verwandten Stämmen, erklärt Krieg und verkündet Frieden. Er verhört Personen, welche eines Vergehens gegen das allgemeine Wohl beschuldigt sind. So ist ein Fall bekannt, wo ein Mann mit dem Tode bestraft wurde, weil einer Anzahl Weisser als Führer gedient habend, welche dann, zum Nachtheil des Stammes, einen Theil der Jagdgründe und Aecker des Dieri-Gebietes zu Weidezwecken occupirten. Er verhört auch Leute, welche eines Vergehens gegen den Moral-Codex angeklagt sind, solche z. B., welche als »Buyulu parchuna« das Verbot der Ehe nicht beachteten, welches derartige Personen von einander trennt. Dieser Ausdruck, welcher alle nahen Verwandtschaften bezeichnet, ist zu einer der grössten Beleidigungen geworden, die man einem Dieri, Mann oder Frau, anthun kann, weil er den Vorwurf des Incesters in sich schliesst. Der Grosse Rath der Dieri urtheilt somit über Verbrechen und moralische Vergehen, wenn man diese so nennen darf, d. h. über Vergehen gegen die locale und sociale Organisation« (s. Howitt u. Fison).

Rathversammlungen werden berufen, sobald die vorliegende Angelegenheit von grösserer Wichtigkeit ist, als eine blosse Familien- oder Haushaltssache. Sie werden von den alten Männern gebildet. Die Mitglieder heissen bei den Algonkin »Ogimas« und ähnlich bei allen Stämmen. Die so verbundenen Personen werden nicht mehr nösas oder Väter genannt, welcher Ausdruck dem Haupt des häuslichen Kreises zukommt. Das neue Wort Ogima ist daher ein bürgerlicher Beiname, er entspricht dem Begriff Obrigkeit.

»Ogimas, welche sich durch Weisheit, Gewandtheit oder Beredsamkeit auszeichneten, begründeten die Annahme, dass das Amt in ihren Familien zu verbleiben habe, und wo diese Erwartung nicht ausdrücklich vereitelt, oder wo sie vollständig erfüllt war, wurde das Amt für erblich angesehen. Aber das Amt wird, bei jeder Veränderung durch Todesfall, durch

Bestätigung neu bekräftigt. Zeigt ein Häuptling keine Fähigkeit, oder legt er keine Proben von Tapferkeit, Ausdauer oder Energie des Charakters ab, so ist sein Amt mehr nominell und sein Einfluss gering oder gleich Null. Machen sich hinwiederum unter den Kriegern und jungen Männern kühne und entschlossene Leute bemerklich, ob beredt oder nicht, so weist ihnen die öffentliche Meinung Häuptlingssitze zu und sie werden thatsächlich als Häuptlinge eingesetzt und anerkannt (s. *Schoolcraft*).

Der Häuptling (Tlama) beruft (in Neu-Caledonien) den Oulaia mebou (l'ordre des vieux) für Krieg oder die Pilou genannten Versammlungen (s. Lemir). In einer guten Verfassung muss die Souveränetät (*κυρία ἀρχή*) zum Vortheil des Beherrschten eingesetzt sein (b. Aristotl.); den wahren Souverän im Staat bildet (b. Locke) »the standing rule« (als Gesetz). Der aus Tainua (der Adligen) und Faipule (des Volkes) zusammengesetzten Versammlung steht die Puletua (als monarchische) gegenüber (auf Samoa).

Die Söhne des Inkosi werden zu den Ministern des regierenden Bruders (als des Nachfolgers des Ukumkani), unter ihnen stehen (bei den Amaxosa), die Amapakati (geheimen Räthe), deren Vermittlung das gemeine Volk (Abantu abamnyama) bedarf, um Klagen bis zum Inkosi zu bringen (s. Döhne). The Bogosi (chieftainship) is hereditary among the Bechuanas (s. Mackenzie).

»The Great Council is composed of the most eminent men, that is, the heads of totems, warriors, orators, doctors, wizards, it holds its meetings in secret, at some place apart. Its determinations are announced to what may be called the general council of the tribe, (an assembly of all the initiated men), apart from the camps (in Australien). When it has been decided that there are a sufficient number of boys nearly ready for initiation, the headman sends out his messenger« (s. Howitt). Das Punchayet (bei den Hindu) »is simply a jury or court of arbitrators chosen by the parties to try the case« (s. Campbell).

Die Entscheidung in Rechtsstreiten steht (nnter den Igorroten), »bei den Rancherieältesten, unter welchen naturgemäss die Priester und die Vornehmen die erste Stimme führen. Dieses Kollegium der Vornehmen und Priester bildet zugleich den Hauptbestandtheil in der Rancherei-gemeinde. Nicht sowohl die Tapfersten als vielmehr die Reichsten sind die Adligen; es ist eine Art von Plutokratie, die jede Rancherei beherrscht. Ihnen, den Baknanges

(Benguet) oder Cadangian (Lepanto) gehört in der Gesammtheit der Grund und Boden, von ihnen müssen die Abiteg (Benguet) oder Cailiak (Lepanto), die Plebejer, das Ackerland kaufen, und ihnen gehören die Eisen-, Kupfer- und Goldgruben, in welchen die Abiteg auf Kosten und auf Rechnung der Baknanges arbeiten müssen« (s. Hans Meyer).

Die Aeltesten (der kanandaburi) tried offences against tribal custom and even, if requisite, ordered the death of the offender at the hands of an armed party (Pinya), selected for the purpose (s. Howitt und Fison). Als Nai Vakacaca (oder Verderber) üben die Anhänger des Häuptlings Vakasaurara oder gewaltsame Aneignung des Eigenthums (auf Fiji), wie die Leibgarde des Fürsten der Joloff (die Sindingo in Angoy u. s. w.) The duk-duk (in Duke of York Island) may be spoken of as the administration of law, being judge, policeman and hangman all in one, as he settles all disputes and punishes all offenders (s. Powell). *Θεοῦ μεγάλοιο προφῆται* herrschen im messianischen Reich (der Sibylle). Unter den Gesellungen, welche auf Gemeinsamkeit der Gesinnungen beruhen, ragen die religiösen auch wegen ihrer Wichtigkeit für das Recht hervor (s. Geyer), im Geheimbund (des Semo und Purrah).

Wie zum Hervorragen über das allgemein gesellschaftliche Niveau, (um eine Hauptes Länge im hebräischen König), es eines Superlatives bedarf, im Stärksten (in Chili), im Schönsten (bei hellenischen Städten), im Dicksten oder Fettesten, zum Ausfüllen des »Stuhl« (in Guinea), oder dann (beim Vermögensunterschied) im Reichsten (als Orang Kaya), so gelangen in geistiger Superiorität die Gelehrten zur Herrschaft, meist priesterliche, in Künsten oder der (dann noch magischen) Wissenschaft, zunächst auch für Kalender-Berechnung der das Wohlsein des Landes in (Regelung der Ernten oder Jagd und Fischfang) sichernden Feriae statae nach (chaldäischer) Astronomie oder Astrologie (in Wahrsagung).

In den Schmieden (D. E. a. d. L. II, S. 50) schwankt vielfach die Grenzlinie zwischen heiligen und verdächtigen Ständen, und gleich (gephyräischen) Brückenbauern oder Pontificien (des Apurimac in Peru) fungirten auf Tonga die Zimmerlente (s. Mariner) als Priester des Tangaroa, des

Himmelsgottes oder Uranus, gleich Varuna am Horizont mit der Meeresfläche zusammenlaufend, die Seefahrten zu schützen und überwachen, aus Tangaroa's Character, als Waldgott, unter den Maori, und den zum Wohl des Baumes oder Bau des Canoe's erforderlichen Ceremonien auf Hawaii, (s. A. h. M. S. 142, Z. d. G. f. E. XVI) wie auch in Siam beim Schiffsbau der anwesende Schutzgeist zu sühnen ist (oder beim Hausbau, der Nakh des Bodens, s. Vlkr. d. ö. As. III. S. 493). Tufuga (Kunstfertiger) oder Zimmermann bezeichnet den Priester (auf Samoa).

Sachverständige Kenntniss wird hier um so zwingender und dringender der Verantwortlichkeit wegen, denn beim Ertrinken durch Umschlagen eines Canoe machen die Neger den Erbauer für Zauberei verantwortlich (s. Wenzel), wie auch die Regenmacher zu büssen haben (wenn ungeschickt).

Beim Ungehorsam des Königs von Napata (im Ammonstempel erwählt) »übersandte ihm der Klerus den Befehl sich selbst zu tödten« (s. Maspero), und so geschah es dem König von Eyo (s.D. Ftsch., S. 28).

»Die Vorstellung eines wirklichen Besitzthums an den Descendenten ist die starke und sehr bemerkbare Vorliebe für die Zwischenehen in der Familie zuzuschreiben. Es ist offenbar, dass dieser Brauch in frühern Zeiten soweit ausgedehnt gewesen ist, als es die Verhältnisse der Geschlechter in einem genugsam ferneren Verwandtschaftsgrade nur gestatten wollten; und wenn es nöthig war, eine Verbindung ausserhalb der Grenzen der Verwandtschaft zu suchen, so trug man Sorge, sie so abzuschliessen, dass durch sie die Zahl der Zugehörigen und Abhängigen in der Familie vermehrt ward (bei den Fantih); z. B. der Vater kaufte für seinen Sohn ein Weib und bewahrte sich auf diese Weise über die aus dieser Ehe entspringenden Kinder sowohl die Autorität eines Gebieters als den Respect eines Grossvaters; während er seine Tochter in Ermangelung eines passenden

Seitenverwandten vielleicht mit einem hochangeschriebenen Sklaven verband oder sie einem adoptirten Sohne oder einem Freunde beiwohnen liess, auf Bedingungen hin, die ihm eine Vermehrung des Ansehens seines Hauses in ihren Kindern sicherstellten; denn, wofern nicht ein wirklicher Verkauf des Weibes Statt findet, werden diese nicht als zur Familie ihres Vaters gehörig, sondern vielmehr, einige geringfügige dem Vater gebührende Observanzen abgerechnet, als ganz und gar der Gewalt und freien Verfügung des Hauptes der mütterlichen Verwandten unterworfen angesehen.« (s. Cruikshank).

Stirbt der Neugeborene, beschuldigen die Frauen den Vater wegen seiner Unvorsichtigkeit (bei den Abiponen), und unter den Maori berauben ihn die Verwandten der Frau (beim Tode eines Sohnes). Nach der Levirathsehe war die Wittwe eines ohne männliche Erben Verstorbenen vom Bruder zu heirathen (um den Familtenbesitz zusammenzuhalten). Dans chacun des villages des Papels, les jeunes garçons et les jeunes filles demeureut dans une maison commune appelée banéo (s. Bertrand). Quicunque libenter hospitalitatem exercet, ejus est paradisus (Jalkut Rabeni), in der φιλοξενία (als Gastfreundschaft), ausser zwischen Samaritaner und Juden, »denn Ketzerhass entbindet auch von den ältesten und löblichsten Gewohnheiten, von der Humanität selber« (s. Winer). Wie die Epigamie veredelnde Entwickelung zur Gastfreundschaft, bereitete sie selbst der rohe Raptus vor (aus dem bei den Brautführungen Scheinkämpfe symbolisch verblieben). In Feindschaft ringsum schliesst Jeder sich feindlich ab (in Dunkel und Schrecken).

Unter den Bullamern am Sherbro existirt eine ganz eigne Art von geheimer Verbindung, Purra genannt, deren Einrichtung religiös, grösstentheils aber politisch ist. Sie hat einige Aehnlichkeit mit der Freimaurerei; denn es werden keine Frauenpersonen darin aufgenommen; und die Mitglieder müssen sich vermittelst eines Eides, der aber

wohl schwerlich jemals verletzt werden dürfte, verbindlich machen, Niemandem die Geheimnisse zu entdecken, und ihren Obern und Vorgesetzten eben so schleunigen als unbedingten Gehorsam zu leisten. Man nimmt Knaben von sieben bis acht Jahren auf; vielleicht aber müssen diese so lange im Noviziat bleiben, bis sie das gehörige Alter erreichen, denn mit Gewissheit lässt sich hierüber nichts sagen, da es nicht nur äusserst schwer ist, diesfalls genaue Erkundigung einzuziehen, sondern sogar zu befürchten steht, dass man sich durch allzu vieles Nachfragen einiger Gefahr aussetzt. Jeder, der in diese Gesellschaft tritt, legt seinen vorigen Namen ab, und nimmt einen anderen an; wer ihn bei seinem gewöhnlichen Namen nennte, würde Händel mit ihm bekommen. Sie haben ihren eigenen Chef, welcher der oberste Purra-Mann genannt wird, und an der Spitze des Oberdirektoriums steht, dessen Befehle alle untergeordnete Stellen und einzelne Mitglieder des Instituts unbedingt annehmen und befolgen müssen. Sie halten ihre Zusammenkünfte an entlegenen Orten, mitten in der Nacht, und ohne dass Jemand das geringste davon erfährt. Wenn sich das Purra in eine Stadt, oder in ein Dorf begiebt, welches allemal des Nachts geschieht, so verkündigt es den Einwohnern seine Ankunft durch ein ganz entsetzliches Heulen und Schreien und den fürchterlichsten Lärm, der sich nur vorstellen lässt. Alle die, welche nicht zu dieser Verbindung gehören, flüchten dann eiligst in ihre Wohnungen; denn jeder, der sich auf der Strasse betreten liesse, oder nur Miene machte, zu sehen was vorgeht, würde auf der Stelle ums Leben kommen. Um der weiblichen Neugier Einhalt zu thun, müssen die Frauenspersonen so lange in ihrer Wohnung bleiben, und in die Hände klatschen, als sich das Purra im Orte befindet. Diese Gesellschaft macht es sich, wie das Vehmgericht, (aus den Zeiten des europäischen Mittelalters), zum angelegenen Geschäft, Verbrechen zu bestrafen, besonders Diebstahl und Zauberei; mehr noch die Widerspenstigkeit und den Ungehorsam seiner eigenen Mitglieder. Der Verbrecher wird so schnell und so ganz in der Stille mit dem Tode bestraft, dass man nie erfährt, wer es gethan hat; ja, die Furcht vor diesem Institut geht so weit, dass man sich nicht einmal darnach zu fragen getraut. Wenn zwei benachbarte Völkerschaften mit einander in Krieg verwickelt sind, und man denselben zu beendigen wünscht, so droht man ihnen mit der Rache des Purra, wofern sie die Feindseligkeiten nicht einstellen würden. Das

Nämliche geschieht, wenn zwei Familien mit einander in offener Fehde begriffen sind. Es wird Niemand in dieses Institut aufgenommen, bis sich zuvörderst einige seiner Freunde, die bereits dazu gehören, durch einen Eid verbindlich machen, ihn auf der Stelle zu tödten, wofern er die ihm anvertrauten Geheimnisse verrathen, oder während der Aufnahme zurücktreten werde. in jedem Districte, wo diese Gesellschaft sich aufhält, hat sie ihren eigenen Wald, wo diejenigen, welche derselben beitreten wollen, hingebracht werden, und so lange sich aufhalten müssen, bis man sie wirklich initiirt. Wenn Jemand, es sei nun aus Unwissenheit, oder Neugierde, in einen solchen Wald ginge, so würde man nicht das mindeste Bedenken tragen, ihn zu tödten, und kein Mensch würde wissen, wo er hingekommen wäre. Das Purra beschränkt sich meistens nur auf die Gegenden von Sherbro; wenigstens erstreckt es sich gegen Norden nicht bis nach Sierraleone, und nicht einmal bis an den Fluss dieses Namens. Die dasigen Einwohner haben einen Abscheu vor dieser Gesellschaft, und wenn nur davon gesprochen wird, so sieht man es ihnen schon an, dass ihnen angst und bange davor wird. Sie glauben nämlich, die Mitglieder des Purra stünden sammt und sonders mit den bösen Geistern im Bündniss, die ihren Befehlen gehorchen müssten. Der verstorbene Cleveland ist der Stifter des Purra auf den Bananeninseln. Bei den Susuern giebt es ein gewisses Institut, Semo genannt, dessen Mitglieder in grossem Ansehen stehen. Es hat insofern einige Aehnlichkeit mit dem Purra, als man alles, was darauf Bezug hat, zu verheimlichen sucht. Die Urbewohner, welche die englische Sprache verstehen, nennen dasselbe die Afrikanische Freimaurerei. Da man alle dabei gebräuchliche Ceremonien äusserst geheim hält, so lässt sich nicht leicht bestimmt angeben, worin dieselben eigentlich bestehen. Man sagt aber, die alten Männer gingen zu den Novizen in die Wälder, ritzten ihnen an verschiedenen Theilen des Körpers, besonders aber am Unterleibe, allerlei Figuren in die Haut, unterrichteten sie in einer Sprache, die, ausser den Mitgliedern des Semo, Niemand versteht, und liessen sich fürchterliche Eidschwüre ablegen, wodurch sie sich anheischig machten, von den Geheimnissen, die man ihnen anvertrauen werde, nie das geringste zu entdecken. Sodann müssen sich die jungen Leute ein ganzes Jahr in den Wäldern aufhalten, und man glaubt, es sei ihnen verstattet, einen jeden zu tödten, der einem solchen Walde sich naht, und nicht in

der Sprache des Semo unterrichtet ist. Wer aber diese geheiligte Sprache versteht, darf ohne Bedenken an dergleichen abgeschiedene Orte gehen und sich mit den jungen Leuten unterhalten. Das liebe Interesse mag wohl mitunter verursachen, dass man mit dem Unglücklichen, der sich in einen solchen Wald wagt, nicht immer nach der Strenge des Gesetzes verfährt. Der Chef einer den Susuern zugehörigen Stadt, der sich Booramee nannte, war einst so unvorsichtig, in einen dieser geheiligten Wälder zu gehen, ohne sich zuvor initiiren zu lassen. Er war ergriffen und so lange an einen Baumast gehangen, bis er versprach, einen Stier und etwas Landwein zu geben. Der erste seiner Bekannten, welcher sich blicken liess, und die Sprache des Semo verstand, wurde sogleich fortgeschickt, um den Stier und den Wein herbeizuholen. Demungeachtet wurde Booramee nicht sogleich wieder entlassen, sondern musste so lange im Walde bleiben, bis er die gewöhnliche Prüfungszeit ausgehalten hatte. Während ihres Aufenthaltes in den Wäldern, leben die jungen Leute von dem, was sie vermittelst einer Kollekte zusammenbringen, oder von den Viktualien, die ihre Anverwandten an gewissen, hierzu bestimmten Orten deponiren. Wenn die Zeit ihrer Einkerkerung zu Ende ist, gehen sie von einem Ort zum andern, tanzen und betteln; bald darauf verheirathen sie sich, und finden um so eher Gelegenheit, eine vortheilhafte Partie zu treffen, da sie durch ihre Initiation sich gewissermassen in Kredit gesetzt haben. Man will versichern, wenn eine Frauensperson das Unglück habe, den Semo in seinen geheimnissvollen Gebräuchen zu stören, so bringe man sie nicht nur ums Leben, sondern es würden ihr sogar die Brüste abgeschnitten, und andern zum warnenden Beispiel an beiden Seiten der Landstrasse zur Schau aufgehangen. Letzteres verdient jedoch um so weniger Glauben, da die Susuer von diesem Institute gar zu gerne allerlei abentheuerliche und grässliche Dinge erzählen. So behaupten sie unter andern, man schneide den Einzuweichenden die Kehle ab, und lasse sie eine Zeit lang für todt liegen; nachher aber würden sie wieder von neuem belebt, und in die Geheimnisse des Instituts eingeweiht, und nun wären sie viel munterer und lustiger als zuvor (s. *Winterbottom*). In Bamba. werden die Candidaten begraben, zum Wiederaufleben (s. Bsch. i. Sn. Slvdr. S. 83) und in Ceram blutig durchstochen (s. Indns. S. 143).

Im Palaverhaus (Burri) versammeln sich die Männer in

den Dörfern Sierra Leone's (unter dem Königreich Burre am Flusse Mitombo oder Tagrin).

Any freeman (in Sherbro) may become a member (des Purrah). On his admission into the society he undergoes various ceremonies, and is enjoined the strictest secrecy respecting them, which they preserve as inviolably as the freemasons in Europe do the mysteries of their institution, and to which it has some resemblance in other respects, particularly in having a grand master or head purrah man in every district or state and the non-admission of females (s. Matthews).

»Die Hauptwohnplätze der Purrah liegen umzäunt mitten in den Wäldern; dieselben sind niemals ganz verlassen und jeder, der sich ihnen nähert, ohne Purrah zu sein, wird sofort ergriffen und verschwindet meist spurlos. Die wenigen, welche nach jahrelanger Verborgenheit wieder auftauchten, waren stets sofort selbst Purrahs geworden; die anderen, welche nicht wieder zum Vorschein kommen, werden wahrscheinlich nach entfernten Gegenden transportirt und verkauft. Die Purrahs beschränken sich übrigens nicht immer darauf, diejenigen zu ergreifen, die sich ihren Wohnungen nähern, sondern heben auch einzelne Reisende und gelegentlich ganze Reisegesellschaften auf, die so unvorsichtig sind, in gewissen Districten von einer Stadt zur andern zu reisen, ohne sich von der Körperschaft eine Escorte zu verschaffen. Ein einziger Purrah, welcher an der Spitze des Trupps eine kleine, um den Hals gehängte Rohrflöte bläst, genügt zur völligen Sicherung. Auf den Rath Ba Koro's wurde eine derartige Person als Führer engagirt von Ma Bung nach Ma Yasoo, zwischen denen das ganze Land dicht von Purrahs bevölkert ist. Während der Reise machten sie uns ihre Anwesenheit durch Heulen und Schreien in den Wäldern bemerklich, trotzdem aber die Töne ihre unmittelbare Nähe verriethen, bekamen wir kein Individuum zu Gesicht.

»Die Purrahs machen häufige Einfälle in Städte, besonders Nachts, und rauben, was ihnen in die Hände fällt: Ziegen, Hühner, Kleider, Vorräthe, Männer, Frauen und Kinder. Bei solchen Gelegenheiten bleiben die Einwohner in ihren Häusern, noch lange nach Abzug der Plünderer. Im Innern bedurfte es stets einer Wache bei der Wohnung, zum Schutze der Bagage. Eines Nachts war die Stadt, in der übernachtet wurde, von Purrahs überfallen worden.

»Das äussere Kennzeichen der Purrahs besteht in zwei

parallelen tätowirten Linien um die Mitte des Körpers, die vorn zur Brust aufsteigen und sich auf der Magengrube treffen. Es giebt verschiedene Rangstufen bei ihnen, doch liess sich über dieselben nichts Sicheres erfahren. Einzelne Personen wurden mit grosser Vorsicht als Würdenträger gezeigt, da die Timaneh im Allgemeinen nicht gern von ihnen sprechen, doch Näheres wurde nicht bekannt. Die Purrah-Leute verlassen zuweilen ihre Ansiedlungen und ziehen in die Städte, wo sie Beschäftigungen verschiedener Art ergreifen, doch darf kein Häuptling einen palaver gegen sie bringen, aus Furcht vor einem Vergeltungsbesuche des ganzen Stammes. Zu gewissen Zeiten halten sie Vereinigungen und Zusammenkünfte ab; bei solchen Gelegenheiten ist das Land im Zustande der grössten Unruhe und Verwirrung. Eine öffentliche Bekanntmachung wird nicht erlassen, sondern blos ein Merkzeichen des Häuptlings an verschiedenen Stellen aufgehängt, wodurch sie, da sie die Bedeutung desselben kennen, aufgefordert werden, sich an einem bestimmten Tage an einem bestimmten Orte zu versammeln. Palavers sind von grosser Wichtigkeit, die Streitigkeiten zwischen den rivalisirenden Städten oder Kapitalverbrechen werden immer von den Purrahs abgeurtheilt, da die städtischen Häuptlinge (welche Macht sie auch früher besessen haben mögen) gegenwärtig keine Gewalt über das Leben ihrer Unterthanen oder Schutzbefohlenen haben. Man kann daher sagen, dass die Purrahs die allgemeine Regierung des Landes in Händen haben (s. Laing), wie die Egbo am Kalabar (s. D. Ftsch. S. 9).

Und so überall unter gesetzlosen Zuständen, in kaiser- oder königloser Zeit, indem aus Nothwendigkeit dann sich im Geheimen eine »Vigilance-Committee« Californien's abschliesst (wie in San Francisco jene Lynch-Justiz), als Vehmgericht der Wälder (auf rother Erde), zur Verkündigung des Thingfrieden (bei Eröffnung des Thing) als Gerichtsbann (im Gottesfrieden).

Die (im Rex sacrificulus oder Archon Basileus überlebselnde) Rolle des Priesterkönigs (Allg. Grdz. d. Ethnlg. S. 49) schloss zu viel Gefahren in sich (für die Regenmacher am Bahr-el-abiad), um sie nicht zu meiden (wie auf Niue) und war lästig genug ohnedem (s. Der Fetisch,

S. 26 u. flg.). Das Richteramt des Königs, als ἄναξ oder Schirmherr (nach dem auch den Göttern gewährten Titel) verband sich in δικασπόλοι auch mit den gemeinsamen Mahlen (im Kakiroba-Haus auf Ceram) bei den δαιτυμόνες (und trockner Gerichtssitzung).

Der König, zugleich oberster Priester (bei den Eweern), war früher unnahbar. Nur bei Nacht durfte er seine Wohnung verlassen, um sich zu baden. Sein Stellvertreter allein, der sogenannte sichtbare König, mit noch einem auserwählten Aeltesten durfte mit ihm verkehren, aber auf einer Ochsenhaut sitzend und ihm den Rücken zuwendend (s. Zündel). Der Cheramal Perimaul hatte nach 12 Jahren abzudanken (s. Day), der toltekische König nach 52 Jahren (so in Meroë u. s. w.).

Stirbt der Wulomo des Fetisches Lakpa (dessen Tempelhof ein Asyl bildet), so hat der König von La dort (bis zur Nachfolge)[26]) zu wohnen, ohne Eintritt (weil kein geweihter Priester). In der Theokratie, als Alleinherrschaft Gottes im Sittengesetz), wird der Zwang des Staates (aus »wechselseitiger Bedingtheit des Rechts« überflüssig (b. J. G. Fichte).

Auf den König der Sabaeer, der seinen Pallast bei Strafe der Steinigung nicht verlassen durfte, folgte der nach seiner Thronbesteigung zuerst im Lande geborene Knabe (als Incarnation des verstorbenen Vorgängers), und erst nach Begrabung des gekrönten Königs tritt der Nachfolger sein Amt an (in Loango). Der König von Tahiti dankte ab, bei Geburt seines Sohnes, diesem huldigend (im höheren Stufengrad der Ahnenreihe). Nach dem Begräbniss wird der Nachfolger durch die Mbuli genannte Ceremonie installirt (auf Fiji). Die πάτριοι θυσίαι fallen dem Basileus zu (s. Herrmann). Nach der Anerkennung ist der König (gleich denen der Sabäer und Phrygier meistens) auf seine Wohnung angewiesen (in Guinea).

Seit Merula's Ermordung blieb das Priesterthum des

Flamen Dialis, weil zuviel Entsagung fordernd, unbesetzt (bis auf die Wiederherstellung unter Augustus). Der Flamen Dialis durfte keine Nacht von der Stadt abwesend sein (nach Livius). Die Mokisso in Guinea verbieten das Sehen des Meeresstrandes und in Savage-Island (»no one wished to be king«) wollte Niemand länger König sein (der bedrohlichen Verpflichtungen wegen).

Die früher oder später zur Scheidung der Gewalten führenden Gefahren priester-königlicher Würde, wie sie Donald in Schweden erprobte, drohen ähnlich den Witterungskönigen in Afrika, welche Regen zu zaubern haben, wie der Priester[27]) des Zeus Lykaios (*ὁ ἱερεὺς τοῦ Λυκαίου Διός*) als *ταμίας ὄμβρων* (bei Isokrates). Nach Elias' Opfer auf dem Karmel (bei der Dürre) hört König Ahab das Anschlagen des Regens, und Elisa schafft dem durstenden Kriegsheer Regen (in Edom). »The Mycoloon doctors or elders are supposed to be able by gathering up dust and throwing it about and blowing with the breath, to be able to bring rain« (s. Howitt). Zum Verscheuchen des Regens wird in Congo mit den Fingern geschnalzt, und auf den Schiffen der Ostsee für den Wind gepfiffen, bei dessen conträrem Wehen an Bord nicht genäht werden darf (um ihn nicht festzunähen). Im Marutse-Mambunda-Reich dienen zum Regen-Anrufen »mehrere um das Bereich eines Ortes oder der Felder auf kleine Termitenhaufen aufgestellte Kalebassen« (s. Holub). Auf dem Boppel genannten Berggipfel (zwischen Maryborough und Brisbane) »an old blackfellow lives (1884), who has the power of making rain, thunder and lightning, and no one will venture near it«, wie nicht dem wolkenumhüllten Ida (oder Olympus) noch Tlaloc's Regensitz (in Mexico), als *νεφεληγερέτα Ζεύς* (*Κελαινεφές*). Unter den Amaxosa geht das Volk tanzen beim Abanisi bemoule (Herunterlasser des Regens), wenn Regen erwünscht ist (s. Döhne). Die Makanas auf den Marianen

hatten das Wetter zu machen, für Ernte und Jagd, gegen gute Bezahlung (s. Le Gobien). Mit Bitten liess sich das »Herz des Himmels« (bei den Quiches) vielleicht erweichen, und dort mochte manches dann verborgen sein, bei Penates in penetralibus Coeli (s. Varro), wenn die Penaten, als *Κτήσιοι*, Besitz gewährten, wie China's Gott des Reichthums oder *Δημήτηρ πλουτοδότειρα* (als Gäa). Auf der Hügelfestung der indischen Weisen standen (für Regen und Wind) zwei Fässer (s. Philostr.), wie an der Schwelle des Zeus (b. Homer), und in Kambodia wird mit zwei Gefässen Regen gezaubert (s. V. d. ö. As. IV. S. 233).

Als ein Reflex im Osten erbleichender Cultur, (am persischen Golf, als Ausgang der Wanderungen), durchstreifen phönizische Züge europäische Vorgeschichte, und wenn der Händler aus allem Vortheil schöpft, so auch aus religiösen Bedürfnissen, wie in Verbreitung von Herakles Cult sich zeigt, dessen Tempel in Tyrus Geschenke von fern her erhielt, besonders aus den direct begründeten Colonien.

Diese Richtung konnte zur vollen Verwerthuug kommen in den später geordneten Zuständen eines römischen Weltreiches, als überall aus Syrien ebenfalls (in palästinischer Färbung) Synagogen (*προσευχαί*) sich eröffneten (in Rom, Athen, Ephesus, Alexandrien u. s. w.) und »usque sceleratissima gentis consuetudo convaluit, ut per omnes jam terras recepta sit« (b. Seneca), die der Juden, dem Tempel (in Jerusalem) durch jährlich überbrachte Abgaben[27a]) verbunden in der »Hoffnung der Frommen« (bei Joseph), wie es sich besser dann noch in dem theokratischen Centralsitz der Siebenhügelstadt ausbeuten liess, wo man sich bald stark genug fühlte, auf das alte (mit Substituirung constantinopolitischer Helena für die Adiabene's) überwundene Muster in den Kreuzzügen zurückblicken zu dürfen, während der »Honja-Tempel« (in der Michna) des Hohenpriestersohnes Onias in Leontopolis, des Bezirks von Heliopolis[27b]), (seit

Ptolomaios Philometor) ängstlicher in gewisser Abhängigkeit gehalten war (bei Prüfung der Geschlechtsregister der von den Priestern heimzuführenden Frauen).

Die local nur erklärbaren Engherzigkeiten des Ritualgesetzes standen kosmopolitischer Erweiterung (wie sich bei der hierarchischen Eroberung der Chasaren schon zeigte) hindernd gegenüber, denn obwohl den Proselyten die Aufnahmsformularien erleichtert wurden, kam man doch über Beschneidung und Reinigungsbad, trotz der Controverse zwischen R. Elieser und Josua (ob nicht eine von beiden genüge), nicht hinweg, da R. Jochanan an beiden festhielt, und so kam voller Schwung in die Bekehrungen, — wie unter die Frauen (z. B. in Damascus) schon früher, — unter der, das Millenium näher rückenden, Secte messiasischer Erwartungen erst dann, als die chirurgische Operation fallen gelassen wurde, und das (selbst noch bis zur Taufe abgemilderte) Tauchbad allein ausreichte, neben fasslich (wie bei Heroen,[27c]) gleich Protesilaus) verständlicher Belebung des (bei Philo) verachteten *νεκρόν σωμα* (eines vorher schattenhaften Scheols) in sinnlicher Auferstehung (während buddhistische Missionäre ihren passiveren Völkern mit den geistigeren Genüssen eines Nirvana Genüge zu thun vermochten).

Seine historische Bedeutung liegt dem Papstthum darin ausgesprochen, beim Untergang der politischen Geltung römischer Kaisermacht auf italienischer Hälfte, die Durchbildung orientalischer Sectenstreitigkeiten zur weltgeschichtlichen Religion gefördert zu haben, für die getrennt (und oft in feindlichem Widerspruch) auf Europa's Boden siedelnden Stämme der Völkerwanderung, unter Festhalten einheitlichen Bandes besonders gegen siegreich vordringenden Islam (zu Zeiten der Kreuzzüge), und gleichzeitig aus dem frühern Caput orbis terrarum das Ueberströmen classischer Bildung zum rauhen Norden vermittelt zu haben. Als

dann aber der dadurch angeregte Gang nationaler Entwickelung zu seinem vollen Schwunge gelangt war, wurde das früher erforderliche Mittel nach Erreichung des Zweckes ein überflüssiges (und bei gezwungener Fortbewahrung ein schädliches), indem das kirchliche Gerüst für Ausbau der staatlichen Basilika nach Herstellung dieser hätte weggeräumt werden müssen, weil seine Aufgaben erfüllt waren (vor denen naturwissenschaftlicher Weltanschauung zurücktretend).

Einst war Nichts, nicht einmal das Nichts; da wollte der *οὐκ ὢν θεός* den Weltsaamen schaffen (s. Hilgenfeld), *ἐποίησε κόσμον οὐκ ὄντα ἐξ ὄντων* (b. Basilides), aus dem *μη ὀν*, als Noch-Nicht (im Kore der Maori). A la proporzione, similitudine, unione e identita de l'infinito non piu ti accosti con essere uomo, che formica, una stella, che un uomo, per che a quello essere non piu ti avviccini con esser sole, luna che un uomo o una formica, e peró ne l'infinito queste cose sono idifferenti (b. Giordano Bruno), aber für den Menschen ist der Unterschied darin gegeben, dass bei der Annäherung mittelst seiner psychischen Wesenheit sich der Gestaltungsprocess selbst gesetzlich empfindet (bis zum Verständniss in einer naturwissenschaftlichen Psychologie).

Nun, primo ab innato natum Patre, ab hoc autem natum Logon, deinde a Logo Phronesin, a Phronesi autum Sophiam et Dynamim, a Dynami autem et Sophia virtutes et principes et angelos (quos et primos), et ab iis primum coelum factum, lehrte Basilides (gnostisch), und die Tohunga (bei Maori), dass aus dem Nichts (Kore) die Vorstellung (Kakune), entstanden sei, dann der Gedanke (Mahara), weiter Ahua oder der Glanz (des wissenden Schauens) und die Macht (Whiwhia), worauf sich (aus Atea) das Weltall gebildet (im Himmel oder Erde). s. Ntrw. Bhdl. d. Ps. S. 203.

In fünfter Himmelsterrasse lebend, fungiren die Nga-Tauira als Diener der Götter in Naharangi (bei den Maori) und bei den Römern dii quoque ac deae feruntur coli,

quibus nomina sunt Anculi et anculae (s. Fest.), als famuli divi (wie Silen, Pales, Attes u. s. w.).

»Während sie noch untereinander sprachen, erschien ihnen, sie wussten nicht von woher er kam, einer, der hiess Attajeu, welcher Name »Mensch« oder »vernunftbegabtes Wesen« bedeutet. Und Attajeu, der ihr Verlangen erkannte, wählte einige der Alten aus und gab ihnen Macht: dem einen, dass er könnte regnen lassen; dem andern, dass er für Wild sorgte, und so jedem seine Macht und seine Gabe, ihnen und ihren Nachkommen für alle Zeit. Dies waren die ersten Medizinmänner.

»Viele Jahre waren seit Ouiot's Tode verflossen, da erschien an derselben Stelle Ouiamot, der als Sohn von Tacu und Auzar gilt, unbekannte Leute, Bewohner eines fernen Landes. Dieser Ouiamot ist besser bekannt unter seinem Hauptnamen Chinigchinig, was »allmächtig« bedeutet. Er zeigte seine Macht zum ersten Male an einem Tage, wo das Volk zu irgend einem Zweck versammelt war; er erschien tanzend vor ihnen, mit einer Art hoher Krone aus grossen, in einem Reif gesteckten, Federn, einer Art Weiberrock aus Federn, und schwarz und roth bemaltem Körper. In diesem Ausputz hiess er Tobet. Als er eine Weile getanzt hatte, rief er die Medizinmänner oder Puplems, wie sie genannt wurden, und zu denen die Häuptlinge immer zu gehören schienen, hervor und bestätigte ihre Macht. Er sagte ihnen, er sei von den Sternen gekommen, um sie im Tanzen und allen übrtgen Dingen zu unterrichten, und befahl ihnen, sie möchten, wenn sie irgend etwas wollten, sich als Tobet's schmücken, und tanzen wie er getanzt hatte, und ihn bei seinem grossen Namen anrufen, dann würden ihre Wünsche erfüllt werden. Er lehrte sie, wie sie ihn anrufen sollten, wie sie Vanquechs oder Bethäuser errichten und sich in verschiedenen Lagen des Lebens benehmen sollten. Dann bereitete er sich zum Tode und das Volk

fragte ihn, ob sie ihn begraben sollten. Doch er warnte sie, solches zu unternehmen: Wenn ihr mich begrabt, sagte er, würdet ihr über mein Grab gehen, und dafür würde meine Hand schwer auf euch lasten. Denkt an sie, und achtet auf das, was ihr thut, denn seht, ich steige empor zu den hohen Sternen, und von dort sehen meine Augen alle Thaten der Menschen; und wer meinen Befehlen nicht gehorcht und meine Gebote nicht hält, dessen Körper soll Krankheit treffen, und keine Speise über seine Lippen kommen, der Bär soll sein Fleisch zerreissen und der krumme Zahn der Schlange ihn stechen« (s. *Boscana*), bei den Playanos (in San Juan de Capistrano). »The king of Benin is fetiche and the principal object of adoralion in his dominions; he occupies a higher post here, than the pope does in catholic Europe, for he is not only Godi vicegerest upon earth, but a god himself« (s. Adams).

In den Tamate genannten Geheimbünden (an association of living men and ghosts) stiegen (in Mota) die Weihegrade bis zum Tamate liwoa, als grössten und theuersten empor (in buntester Entfaltung der Masken), am Salagoro, wo die Matawonowono (with their eyes closed) ausgeschlossen blieben gleich den Frauen (in Guinea). »When they chose to go abroad, to collect provision for one of their feasts, the women and uninitiated, are obliged to keep away from their paths; the warning voice of the Tamate is heard, and the country is shut up« (s. Codrington), wie beim Egbo (wenn Ndem Efik umgeht), beim Duduk (in Neu-Britannien) u. s. w. In solcher Communication mit der unsichtbaren Geisterwelt des Jenseits werden die Schrecken auf die Aussenstehenden geworfen, wie durch die Tamate hier, so (auf Anuda oder Florida) durch die Tindalos (in dortigen Geheimbünden). Gleicherweise gilt den Ogbonis (in Yoruba) das Geräusch von Oro's[28]) Symbol, als »the voice of the departed spirits of their ancestors« (s. Gollmer) in den Ge-

heimbünden (wie sonst in Africa). Im gemeinsamen Zusammenschluss wurde Kräftigung gesucht, *ὀργεῶνες δέ εἰσιν οἱ ἐπὶ τιμῇ θεῶν ἢ ἡρώων συνιόντες* (s. Harp.), *ὀργεῶνες οἱ τοῖς ἰδίᾳ ἀφιδρυμένοις θεοῖς ὀργιάζοντες* (b. Phot.).[29]) und der Indianerbund kräftigt sich durch Austausch der individuellen Geheimnisse im Meda (Vlkrgd. S. 43). Der Priester erscheint, mit der Maske des Gottes, gleich dem der Demeter (mit der *Κίδαρις* genannten), oder auch des Dämon (in Ceylon), je nach dem Abgleich mit den unsichtbaren Mächten (s. Msk. u. Mskr. S. 360, Z. f. Vlkpschlg. XIV.)

Beim Kischi-Tanz (im Marutse-Mambunda-Reich) werden Masken getragen (s. Holub) mit Netzgewand (wie in Senegambien, am Benue u. s. w.). Facies Cereris cognomento cidariae servatur (in Pheneos), *τοῦτο ὁ ἱερεὺς περιθέμενος τὸ πρόσωπον ἐν τῇ μείζονι καλουμένῃ τελετῇ ῥάβδοις κατὰ λόγον δή τινα τοὺς ὑποχθονίους παίει* (s. Paus.). Der Stamm (von Eloha und Elohim) bedeutet (im Arabischen) »erstaunen, sich scheuen« (s. Hamburger), wie Oki, Atua u. s. w. (im Göttlichen).

In direct politischer Bedeutung schliesst sich der Geheimbund der Suque (auf Moto) zusammen, im Gamal oder Gemeindehaus, wo die dafür Würdigen mit einander speisen (gleich den Aeltesten im Prytaneum Halmahera's), und dann durch Kasteiungen (bei den Qarang-suqe) zu höhern Graden aufsteigen mögen, an »Mana« zunehmend. »It is these persons, who appear to traders and naval officers as chiefs« (s. Codrington), gleich den »Kings« in Afrika (aus commerciellen Orden). Das Mysteriöse, das auch hier (bei Egbo's Umgehen am Calabar oder Oro's[30]) Manifestation in Yoruba) hineinspielt, fällt auf die Nachtseite der Natur, gleichsam aus dem Widersacher Suqe (auf Araga), und die Seelen (Tantegi), auf dem Wege zu Loloboetogitogi »have to meet a pig, who will devour those, who have not followed far their suque« (in Opa). Der Abschluss in den Geheim-

bünden pflegte sich einmal jährlich zu lösen in den Saturnalien (für die Sklaven selbst), und am Fest Maoa roa matabuti (beim Jahresschluss) durften auch Frauen und Kinder Theil nehmen (auf Tahiti).

Wie in den Mysterienbünden überall soll die Geheimkraft des Einzelnen durch wechselsweisen Austausch gekräftigt werden, (in den Meda-Ceremonien der Indianer), und bei Vereinigung von Romulus und Tatius wurden die latinischen und sabinischen Sacra gegenseitig mitgetheilt, wie später auch die des dritten Stammes (s. Dion.). »The magic influence of the ceremonies is passed to the boys and clinched by the emphatic motions of the hands« (s. Howitt) in den Weihe-Ceremonien Daramulun's (wie im Vorstossen der Medicin-Säcke beim Meda-Tanz).

»In Süd-Guinea giebt es viele geheime Gesellschaften. Eine der wichtigsten unter ihnen ist die Gesellschaft, welche Ndâ heisst und auf die erwachsene männliche Bevölkerung beschränkt ist. Ihr Haupt ist ein Geist dieses Namens, welcher in den Wäldern wohnt und nur erscheint, wenn er durch irgend ein ungewöhnliches Ereigniss herbeigerufen wird, den Tod einer zur Gesellschaft gehörenden Person, die Geburt von Zwillingen oder die Einführung einer Person in ein Amt. Seine Stimme wird nur Nachts gehört, und wenn die Leute sich zur Ruhe begeben haben. Er betritt das Dorf von der Waldseite her und ist so in trockene Pflanzenblätter eingehüllt, dass niemand ihn für ein menschliches Wesen halten würde. Er ist stets von einem Gefolge junger Leute begleitet, und der Zug tanzt nach einer besonderen, etwas klagenden Musik eines flötenartigen Instruments, wenn er sich durch die Strassen bewegt. Sobald bekannt wird, dass er das Dorf betreten hat, eilen Frauen und Kinder nach Hause, um sich zu verbergen. Wenn sie das Unglück hätten, den Ndâ zu sehen, oder wenn sie dabei ertappt würden, dass sie durch die Ritzen des Hauses nach ihm lauschen, so würden sie fast zu Tode geprügelt. Vielleicht hat noch keine Frau den Muth gehabt, dieses geheimnissvolle Wesen anzublicken. Oft bleibt der Ndâ vor dem Hause eines Mannes stehen, von dem man weiss, dass er Rum besitzt, und fordert eine Flasche davon, widrigenfalls sein Eigenthum beschädigt wird. Die leitenden Männer des

Dorfes zeigen die grösste Ergebenheit in seine Autorität und nicht den geringsten Zweifel, um so auf die Frauen und Kinder um so grösseren Eindruck zu machen. Stirbt eine hervorragende Persönlichkeit, so heuchelt der Ndâ grosse Wuth und kommt in der folgenden Nacht, um das Eigenthum der Bewohner, ohne Unterschied, wegzunehmen. Er nimmt ganz sicher so viel Schafe und Ziegen, als nöthig sind, ein grosses Fest zu veranstalten, und niemand hat das Recht, sich zu beklagen. Viele beobachten die Vorsicht, ihre Schafe und sonstige lebende Habe die Nacht vorher in ihrem Wohnhause einzuschliessen, und so allein können sie den Brandschatzungen des Waldungeheuers entgehen, welche immer im Verhältniss zu der Bedeutung und dem Range des Verstorbenen stehen. Die Ndâ-Institution ist, gleich der Mwetyi, dazu bestimmt, die Frauen, Kinder und Sclaven in Abhängigkeit zu erhalten.

»Die Frauen des Mpongwe-Landes haben dagegen eine Institution: »Njembe«, welche der Ndâ gerade entgegengesetzt ist. Zwar ist kein Geist dabei im Spiele, so weit man weiss, allein alle Vorgänge werden mit dem tiefsten Geheimniss umgeben. Die Frauen betrachten es als eine Ehre, zu der Gesellschaft zu gehören, und keine kann ohne Zahlung einer oft beträchtlichen Gebühr aufgenommen werden. Die Aufnahme-Ceremonie dauert mehrere Wochen, und Mädchen von 10 oder 12 Jahren können zugelassen werden, wenn die Eltern die Kosten tragen. Während der Aufnahme-Ceremonie bemalen alle zur Gesellschaft gehörenden Frauen ihre Körper mit den phantastischsten Farben. Arme, Gesicht, Brust und Beine werden ganz mit rothen und weissen Flecken bedeckt, die manchmal in Kreisen, manchmal in geraden Linien angeordnet sind. Sie begeben sich in regelrechtem Zuge aus dem Dorf in den Wald, wo alle ihre Ceremonien beim Klange einer halbmondförmigen Trommel stattfinden. Die Menge verbringt ganze Nächte in den Wäldern, zuweilen bei strömendem Regen. Eine Art von Vestalischem Feuer wird hierbei angewendet, welches nicht ausgehen darf, bevor die Ceremonien beendet sind.

»Die Njembe erheben grosse Ansprüche und werden als Körperschaft von den Männern thatsächlich gefürchtet. Sie behaupten, dass sie Diebe entdecken und die Geheimnisse ihrer Feinde erforschen könnten und sind der Gemeinde, innerhalb deren sie leben, vielfach nützlich oder gelten wenigstens beim Volke dafür. Ursprünglich war der Grund

ihrer Einsetzung ohne Zweifel der, die Frauen vor harter Behandlung der Ehemänner zu schützen, und da ihre Thaten stets geheimnissvoll betrieben werden und sie in den Ruf kamen, Wunder thun zu können, so werden die Männer jedenfalls sehr oft durch die Furcht zurückgehalten, welche sie vor der Körperschaft als solcher haben.

»Es giebt noch eine andere Gesellschaft, Kuhkwi genannt, welche aber weder mit dem Geheimniss umgeben ist, noch für so heilig gilt, wie die eben beschriebenen beiden. Es handelt sich dabei mehr um eine Sache von theatralischem Charakter, die hauptsächlich dem öffentlichen Vergnügen dienen soll. Aus einem Hause von seltsamem Aussehen, welches hauptsächlich aus Aesten und Blättern erbaut ist, kommt ein Mann mit einer ganz abscheulichen Maske, auf einem Paar Stelzen, die seine Figur bis auf zehn oder zwölf Fuss erhöhen. Die Maske ist ausserordentlich gross und stellt eines der abschreckendsten Gesichter dar, die man sich denken kann. Er trägt ein Schwert in der Hand, mit dem er die Umstehenden gelegentlich bedroht, während er in dem offenen Raum einem Riesen gleich umherstampft. Er ist beständig von einem halben Dutzend oder mehr junger Leute umgeben, welche singen und in die Hände klatschen, und stets bereit sind, ihn aufzuhalten, falls er strauchelt oder ein Bein bricht. Sein Gang ist höchst unanständig und grotesk; und rechnet man die Scheusslichkeit der Maske hinzu, so ist es nicht überraschend, dass die Frauen und Kinder stets die Flucht ergreifen, wenn er sich ihnen nähert (*Wilson*), wie sie vor dem Mumbo-Yumbo flüchten (in Senegambien).

Mit den Männern hatten sich auch die männlichen Hunde aus dem Mysaion (bei Pallene) zu entfernen, damit die Frauen thäten, ὁπόσα νόμος ἐστὶν αὐταῖς (s. Paus.). Die weiblichen Riten für Bona Dea wurden von den Männern in den Kotyttien[31]) (der Baptae) nachgeahmt (b. Juvenal) für eine θεὸς γυναικεία (s. Macrob.).

Weil zu wenig Zeug zum Lendentuch erhaltend, flüchtete das gesammte weibliche Geschlecht aus Aquatown an einen anderen Ort (am Kamerun) und ist erst, nachdem die Männerwelt mit dem König an der Spitze nachgegeben und ihnen Zugeständnisse gemacht hat, in ihr altes Heim zurückgekehrt (s. Pauli). Almost every married woman has (bei den Bullamer) her Yangee Camee or cicisbeo (s. Matthews) wie in Nukahiva (Italien u. s. w.). The cares of husbandry are entirely left to the females, while the men look after

the dairy and milk the cows (bei den Sulimas). Bei den Indianern liegt der Frau die Beschaffung der vegetabilischen Nahrung auf, dem Manne die der animalischen (in der Jagd). »There are more priestesses, than priests (in Whydah), the priestesses are accountable to their husbands for no action either of disobedience or whoredom« (s. William Smith). Vor Einweihung der Mädchen in das Humbeh genannte Semo wird der Tanz Colungee aufgeführt (s. Winterbottom). Ein Mann, der in den Mysterien des Instituts unterrichtet ist, und ein Paar Weiber werden mit den Mädchen in ein Haus eingesperrt und sind die einzigen Personen, welche man zu ihnen lässt (bei den Susuern). Wie unter Frauen, bilden sich Kloebbergoll der Männer (in Mikronesien), s. Ntrw. Bhdl. d. Ps. S. 181.

»Bei den Bullamern existirt eine sonderbar aus Frauenspersonen bestehende Gesellschaft, Altonga genannt, deren Mitglieder es sich zur Pflicht machen, den Steinen, welche zum Andenken der Verstorbenen aufbewahrt werden, von Zeit zu Zeit Reis zu opfern. Sie werfen sich vor diesen Steinen nieder, stemmen die Ellbogen auf die Erde, und schlagen die Hände auf dem Nacken zusammen. Sie haben ihre eigne Vorsteherin, die ein Haus bewohnt, das in den Städten, wo ein öffentlicher Begräbnissplatz ist, ausdrücklich für sie erbauet wird. Wenn Jemand, der zu dieser Gesellschaft gehört, mit Tode abgeht, so versammeln sich alle Attongaweiber, die es in demselben und andern benachbarten Orten giebt, in der Behausung ihrer Vorsteherin, und halten sich ein ganzes Vierteljahr bei ihr auf. Während dieser Zeit tragen sie, zum Zeichen der Trauer, schwarze Mützen und Halsbänder, die theils aus Kauries, theils aus den schwarzen Samenkörnern des Pokkolo bestehen. Den Tuntungi legen sie nicht an; auch tragen sie überhaupt keine Kleidungsstücke, wodurch sie vor anderen sich auszeichnen. Nach ihrem Tode werden sie zwar auf dem allgemeinen Begräbnissplatze beerdigt, aber ihre Gedächtnisssteine dürfen nicht unter jene gebracht werden, bei welchen sich der des Königs befindet, sondern es ist ein besonderes Haus zur Aufnahme derselben bestimmt, welches ganz nahe bei dem Hause der Vorsteherin steht. Wenn sich der Fall ereignet, dass eine Mannsperson, es sei nun aus Unvorsichtigkeit oder aus Muthwillen, in das Attongahaus geht, so wird er, wenn gleich wider seinen Willen, in diese Gesellschaft aufgenommen, und nach seinem Absterben darf der für ihn bestimmte Stein nicht unter die

der andern Mannspersonen gesetzt werden. Die Mütter nehmen zwar zuweilen ihre Jungen mit in das Attongahaus, wenn diese aber grösser werden, treten sie gemeiniglich aus dieser Gesellschaft, um wegen dieses heimlichen Verkehrs mit Weibern sich bei anderen Mannspersonen nicht lächerlich zu machen. Ungeachtet ihres Zurücktritts muss aber dennoch ihr Leichenstein im Attongahause beigesetzt werden. Die Attongafrauen legen sonst für Niemand die Trauer an, als nur für Personen weiblichen Geschlechts, die zu ihrer Verbindung gehören. Sie gehen auch nicht mit der Trommel vor den Thüren herum, sondern bedienen sich statt derselben der Schale einer Landschildkröte. Wenn ihre Vorsteherin stirbt, so kömmt allemal diejenige an ihre Stelle, die am längsten in der Gesellschaft ist, ohne dass hierbei das Alter in Anschlag gebracht wird. Sie halten jährlich, und zwar nach der Reisernte, eine allgemeine Zusammenkunft, wobei sie sich von allen Orten und Enden einfinden, um Reis zu opfern, und der Vorsteherin ihre Achtung zu bezeugen. Wenn sie im Beisein anderer Leute mit einander sprechen, wissen sie die Landessprache dergestalt zu verdrehen, und die Worte so zu versetzen, dass sie Niemand verstehet« (*Winterbottom*).

»Die Beschneidung männlicher Kinder ist als religiöse oder politische Institution, wenn sie auch nicht durchgängig vorkommt, doch über ganz Afrika ziemlich allgemein verbreitet, und es findet sich mitunter auch Beschneidung der Frauen wie bei den Suzées und Mandingos. Bei ihnen werden beide Geschlechter dieser Operation unterzogen, wenn sie das Alter der Pubertät erreichen; bei Frauen wird dieser Ritus dadurch ausgeführt, dass der äussere Theil der Clitoris abgeschnitten wird. Die begleitenden Ceremonien sind äusserst merkwürdig: Alljährlich während der trockenen Jahreszeit werden die Mädchen einer jeden Stadt, welche als heirathsfähig gelten, beim ersten Erscheinen des Neumonds zusammengeführt und in der dem Tage der Ceremonie vorhergehenden Nacht von den Frauen des Orts in die tiefsten Schlupfwinkel des Waldes gebracht. Grigri oder Zaubermittel werden auf jedem Wege angebracht, der zu dem heiligen Platze führt, um sowohl die Unkundigen als auch die Abgesonderten während ihrer, einen Monat und einen Tag dauernden, Abschliessung zu warnen und zurückzuschrecken. Niemand sieht sie, ausser der alten Frau, welche die Operation vollführt hat und ihnen ihre tägliche Nahrung bringt;

sollte diese durch Krankheit oder sonstwie verhindert sein, so kündigt die Person, welche sie zu vertreten hat, ihre Annäherung durch lautes Rufen an, stellt die Lebensmittel an einen bestimmten Ort und zieht sich ungesehen, und ohne selbst gesehen zu haben, wieder zurück; denn wenn irgend jemand, sei es durch Zufall oder vorsätzlich, in ihre Schlupfwinkel dringt, so wird sie zur Strafe getödtet.

»Während dieser Abgeschiedenheit nun, wo der Körper durch den Schmerz geschwächt und der Geist durch das düstere Schweigen ringsumher eingeschläfert ist, lernen sie die religiösen Gebräuche und die Anschauungen ihres Landes, denn bis dahin gelten sie als unfähig, dieselben zu verstehen und auszuüben. Ist die für ihr Verweilen im Walde bestimmte Zeit, welche zum Verheilen der Wunden als ausreichend gilt, verstrichen, so werden sie in der Nacht zur Stadt gebracht, wo sämmtliche Weiber, alt und jung, sie vollständig nackt empfangen. In diesem Zustande ziehen sie in einer Art unregelmässiger Prozession, mit verschiedenen nationalen Musikinstrumenten, bis zum Tagesanbruch in den Strassen umher. Und wird irgend ein Mann dabei erwischt, wie er auch nur zur Prozession lugt, so verfällt er unmittelbar dem Tode oder der Sclaverei. — Es folgt nun noch eine einmonatliche Probezeit; während dieser Zeit werden sie jeden Tag in Prozession, mit Musik, (die Köpfe und Körper verhüllt), zu dem Hause irgend einer wichtigen Person des Ortes geführt, vor welchem sie tanzen und singen, bis sie ein kleines Geschenk erhalten. Mit Ablauf des Monats sind sie von weiteren Prüfungen befreit und werden sogleich den für sie bestimmten Männern zur Ehe gegeben (s. *Matthews*).

Man hat für die Götzen bestimmte Häuser, welche die Frauen nie betreten, der eine heisst Baa, ein anderer Götze heisst Pisaa, ein dritter Contumberia, alle diese Häuser sind für Männer allein, der Götze der Weiber heisst Pere, in einem Haus, das von Männern nicht betreten wird (in Sierra Leone). Die alten Männer haben einen besonderen Götzen, der dem Häuptling des Dorfes Pisa gehört, von dem Frauen ausgeschlossen sind (s. Valentin Ferdinand).

»Die Zuñis oder Ashiwi (Fleisch) sind ein sehr religiöses Volk, und obgleich sie seit etwa drei und einem halben Jahrhundert mit den Spaniern in Berührung sind, haben sie doch ihre religiösen und socialen Institutionen bis auf die Gegenwart rein behalten. Zu letzteren gehört die Existenz von einem Dutzend Orden, von denen der

Orden des Bogens (Api-thlan-schi-wa-ni), in welchen sich Herr Cushing unter dem Namen »Ténatsali« oder »die Zauberblume« aufnehmen liess, einer der hervorragendsten ist. Jedes Mitglied ist verpflichtet, den Göttern des Krieges monatlich zwei kleine, federgeschmückte Stöcke (plumed prayersticks), welche in eine Maishülse (cornhusk) gefasst sind, zu opfern.

»Bei der Darbringung dieser Stöckchen befestigt man sie auf dem Gipfel eines kleinen heiligen Hügels, der östlich in einiger Entfernung vom Dorfe Zuñi liegt und an dem jeder Krieger seine Gebete verrichtet. Die kleinen Stöcke, welche eine Länge von ungefähr 15 Centimeter haben, werden aus dem Acajou-Holz der Berge geschnitten, dem härtesten Holze, das die Zuñi's kennen und aus dem die Krieger ihre Schlagstöcke verfertigen. Die Härte des Holzes bedeutet die Bitte um Standhaftigkeit im Angesicht des Feindes. Die rothe Farbe, mit der die Stöcke beschmiert werden, heisst A-ho-kon (Bild des Krieges) und bedeutet Blut. Die Federn stammen, mit einer Ausnahme, aus den Flügeln verschiedener Raubvögel und heissen là-tsu-me-we oder (starke Federn). Sie haben doppelte Bedeutung: Zerstörung und Stärke des Geistes oder der Ideen. Dass der Feind in so beharrlicher Weise verjagt oder verfolgt werden möchte, wie Adler und Falke etc. dies thun, ist das Gebet des Zuñi-Kriegers.

Die einzige Feder, welche nicht von einem Raubvogel stammt, wird aus dem Flügel der wilden Ente gezogen, welche bei den Zuñis als eine der Wassergottheiten und als Sinnbild der Kraft und Schnelligkeit auf dem Kriegspfade gilt. Die Flaumfeder heisst hà-tho-an (Ohr) und bedeutet vielleicht, dass die wolkigen Geister der Götter das Gebet erhören möchten« (s. Ten Kate).

»Kala ist einer der Namen, mit welchem jene, die frisch beschnitten sind, sowohl von Frauen, als auch vor denselben bezeichnet werden können, da das Eigenwort Teve ein Tabu ist, wenn eine Frau gegenwärtig ist. Kula ist auch der Name eines Streifen Zeug, welcher das Blut aufnimmt, und, zu Vanua Levu, später von dem Dach des Tempels oder Häuptlingshauses herabgehängt wird. Die geeignete Zeit zur Ausübung dieses Ritus ist nach dem Tode eines Häuptlings, und viele rohe Spiele begleiten es. Jünglinge, denen die Augen verbunden sind, schlagen auf dünne Wassergefässe, die von den Zweigen eines Baumes herabhängen. Zu Lakumba bewaffnen sich die Männer mit Zweigen der

Kokosnuss und führen ein Schein-Gefecht auf. Zu Ono ringen sie. Zu Mbau schleudern sie kleine Steine aus dem Ende eines Bambusrohres mit genügender Kraft, um die Person, welche sie treffen, zurückzuschlagen. Zu Vanua Levu giebt es eine scheinbare Belagerung.

»An dem fünften Tage nach dem Tode eines Häuptlings wird eine Höhlung in dem Flur eines Bure gegraben, und einer der beschnittenen Jünglinge wird in derselben verborgen, worauf seine Gefährten die Thüren des Hauses sicher schliessen, und fortlaufen. Wann der eine drinnen auf einer Muschel bläst, so umgeben die Freunde des Verstorbenen das Haus, und werfen durch die Einfriedigung ihre Speere auf ihn.

Die Ceremonie kann durch die Anlegung der Kleidung des Mannes gefolgt werden; aber dies ist nicht unveränderlich, da einige sie lange vorher, und andere erst einige Zeit nachher tragen. Sobald eines Häuptlings Sohn zuerst den masi anlegt, so findet ein Fest statt, auf welches Tanz folgt. Jünglinge, so lange sie noch unbeschnitten sind, werden als unrein betrachtet, und es ist ihnen nicht gestattet, den Häuptlingen Nahrung zu bringen. Junge Männer haben getrennte Schlaf-Räume, und es ist ihnen verboten, von der von Weibern zurückgelassenen Nahrung zu essen, und sich in ihre Matten einzurollen und auf denselben zu liegen« (s. Williams).

Bei der Mannbarkeitsweihe ist das Butuwo oder Schlafen (wo) im Rundhaus (Mutu) vorgeschrieben (an der Goldküste).

»Wie die Mansbilder das Zeichen Belly haben, so haben fast eben auf dieselbe weise die Frauen ein Zeichen des Bundes, welches sie Nesogge nennen. Dieses hat seinen Ursprung in Gela genommen, und ist itzund auch in Folgia, und Quoja gebreuchlich. Man bringet 10, oder 12, auch wohl mehrjährige Töchter, als auch Frauen an einen sonderlichen abgeschiedenen Ort in einen Busch, nicht weit vom Dorfe; da die Männer ihnen erst Wohnhütten gemacht, und darnach eine Frau aus Gela (Gale) kommen lassen, welche sie Soghwilly nennen, weil sie die Oberste ist dieses Werckes, nähmlich im tödten der Carnur oder Vala Sandyla, wie sie es heissen. Die Soghwilly, welche als eine Priesterin ist, giebet der Versammlung Hühner zu essen; welche sie Hühner des Bundes, Sandy-Lacc nennen, weil sie dadurch verbunden werden alda zu bleiben.

»Darnach schähret man ihnen das Haar mit einem Schährmesser ab, und bringt sie des andern Tages an einen

Fluss im Busche; da zur stunde die gemeldete Priesterin die Beschneidung verrichtet: nehmlich eine muss die andere fest halten, und die Priesterin ziehet oder schindet den Kützel der wohllust aus der Schaam; welches überaus blutet, und sehr schmertzet. Nach der Beschneidung heilet die Priesterin die Wunde mit grühnen Kreutern; welches zuweilen kaum in 10 oder 12 Tagen geschiehet. Gleichwohl bleiben sie alda drei oder vier Mohnden bei einander, und lernen unterdessen Tänze und Lieder von ihrem Sandi: welche so mancherlei, und so übel zu begreiffen seind. Und in solchen Liedern ist sehr wenig, welches sie mit Ehren singen mögen; ob sie schon sonsten in ihren täglichen reden züchtig, ehrbar, und schaamhaftig seind. So lange sie alda bei einander seind, gehen sie ganz nacket; dan alle ihre Kleider werden ihnen, bei ihrer ankunft, von der Priesterin genommen, und sie bekommen dieselben niemals wieder.

»Die alten Beschnittenen dürfen zwar bey ihnen aus- und ein gehen, so oft sie wollen: aber sie müssen ihre Kleider draussen auf dem Wege liegen lassen, und ohne Kleider zu ihnen kommen. Wan die Zeit herbey komt, das sie wieder heraus sollen geführet werden, so machen sie ihnen ein Kleid aus Baste von den Bäumen, welches sie roth und gelbe färben; und ihre Freunde bringen vielerley Zierraht, als Armringe, Korallen, Schällen, welche sie um ihrre Beine hängen, wan sie tantzen, und dergleichen mehr damit sie sich im ausgehen schmücken. Wan sie in das Dorf kommen, da sich viel Volckes, eben als wan es ein Feyertag were, versamlet, gehet die Priesterin, auf das schönste geputzt, voran, nach dem Spielplatze zu. Alhier sitzt einer, und trummelt mit zwee Stöcken auf ein runtes ausgehöltes Holz, mit sehr geschwinden schlägen. Nach diesem Spiele tantzen die Simodiuno, oder Sandi-Simudiuno-das ist, des Sandi Kinder, einer nach dem andern. Ein jeder kann aus dem Spiele verstehen, wan die reihe an ihn ist und sucht den andern im tantze zu übertreffen.

»Wan dieses Fest aus ist, dan mögen die Frauen bei Noc-Soggo, das ist, bey ihrem Bunde, schwören, ihren Worten ein Nachdruck und Glauben zu geben; wiewohl sie mit ihrem Eydschwuhre wenig ausrichten (s. *Dapper*).

Das Mädchen (generally the daughter of a Fetiche-Man or priest) is initiated by the priests into all the Mysteries (in Grewhe oder Wydah), leading a life of celibacy (s. Adam).

Die Mandingo (mit geheimnissvoll geheiligten Wäldern, wo Knaben und Mädchen »durch Gaukelgespiel und Proben

zur Beschneidung vorbereitet« werden), »besitzen auch die Erfindung des Manima-Jamboh, eine Art von Dämon, der sich durch Heulen ankündigt, zur Beherrschung und Bestrafung der Weiber erfunden« (s. Golberry).

Bei den Muriates verbergen sich die Frauen bei der Geburt im dichten Walde, damit der Mondschein ihnen und dem Säugling keine Krankheit verursache (s. Martius), wie die Mädchen (bei der Reinigung) gegen Bescheinen durch die Sonne mit einem Hut bedeckt werden (b. Aleuten u. s. w.), oder in dunkler Hütte gehalten (in Loango u. s. w.). Das Bild des durchstossenen Hymens ruft in neidischer Rivalität blutige Beschneidung hervor. Bei männlicher Erstgeburt des Caziken laufen die von der als Hauali (oder Spinne) aufgeputzten, Frau geführten Mädchen umher, um die begegnenden Männer zu peitschen (bei den Abiponen).

»Aus verstecktester Ecke des Globus, wohin anthropoethnische Schulweisheit die nächten Verwandten der Amanut, oder Halbmenschen wenigstens, zu verweisen beliebt hatte, brachten uns die Sammelergebnisse allerlei Gedankenverkörperungen, unter denen eine Fülle derjenigen Ideenkeime zu schwellen scheinen, wie sie sich bei höchsten der Culturvölker in den beiden Hemisphären, im den begünstigteren Bedingungen dieser, zu vollerem Schwunge entfaltet hatten, bei Assyrer, Aegypter, Mayas u. s. w. unter derartigen Reminiscenzen, die unwillkürlich bald an die einen, bald an die anderen, wenn nicht an alle mit einander, erweckt wurden, je nachdem der Blick auf dieses oder das, der glücklich noch im letzten Augenblicke aus dem bevorstehenden Untergange geretteten Stücke fallen mochte.

»Klar genug trat es entgegen (schon aus einem Ueberblick dessen, was ausserdem zur Vergleichung vorlag), dass in diesen Schnitzwerken*) der dem Volke einwohnende Kunstsinn vorwiegend zum Ausdruck gekommen, dass in ihnen die gesammte Denkthätigkeit (soweit überhaupt bereits zur freien Selbstschöpfung gelangt) ihre hauptsächliche Verkörperung gesucht, dass wir hier also die mythologische Spiegelung des Makrokosmos im Mikrokosmos vor uns hätten, (in jenen für Sammlungen verschaffbaren Abdrücken, wie sie eben einst in ethnologischen Museen sich zu proclamiren haben werden), und doppelt werthvoll in diesem Falle, weil, wie bereits erwähnt, aus noch ungetrübter Quelle erlangt, in durchaus eigenartiger Originalität characteristischen Typus'.

*) s. Abbildungen (Inselgr. i. Oc.).

»Da es sich also um das Religiöse handelte, suchte man, nach gewohnter (und allerdings naheliegender) Schablone, zunächst die Götter, zumal Magistral-Praecepte und Recepte ethnologischer Handbücher für Polynesien bereits einen ganzen Götterhimmel wohnlich hergerichtet hatten, mit allen Bequemlichkeiten nach classischen Vorbildern.

»So reich sich indessen auch die Kategorie der Tempelverzierungen erwies, so kam man doch über diese nur wenig hinaus, und seit den durch factische Beobachtungen mit den Reinigungs-Ceremonien hergestellten Beziehungen, springt gewissermassen ein zündender Funke auf, durch den sich allerlei in gährender Mutterlauge bisher schon schwankende Disjecta membra für einen der in der Ethnologie leitenden Primär-Gedanken kristallinisch zusammenordnen.

Es ergiebt sich also für die ethnische Psychologie eine Elementar-Combination, die sich auf der ganzen Erde, in allen Continenten, wiederholt und wiederholend wiederkehrt, in Dutzenden, in Hunderten (und bei fortgehender Materialbeschaffung, soviel dafür noch Zeit, später wahrscheinlich in unzähligen) Beispielen, in vollster Uebereinstimmung unter localen Modificationen (wie von selbst gegeben) bis ins einzelnste Detail, und um bei monotoner Identität nicht durch gleichlautende Repetitionen zu belästigen, könnte es genügen, als auf drei Grundpfeiler (zwischen denen sich ein sogleich die ganze Oberfläche des Globus überspannendes Dreieck ziehen liesse) auf drei Localitäten zu verweisen, die der Koloschen, wie mit Erman's treuer Genauigkeit überliefert, (hoch im Norden nördlicher Hemisphäre), die der Loango-Küste (als selbst gesehen), und dann (in südlicher Hemisphäre) Neu-Irland.

»Und für den auf dem objectiven Standpunkt Stellung Nehmenden, (sobald die Sachen also aus der ihnen natürlichen Perspective betrachtet werden), ergiebt sich bald, dass Alles genau so sein muss, wie man es findet, dass es gar nicht anders weder zu erwarten, noch erwartet werden könnte. Alles Seiende ist vernünftig, wenn eben vernünftig angesehen (wenn Vernunft hineingetragen). Je enger der Horizont des Gedankenganges, desto fester zeigen sich die Glieder desselben ineinandergekettet, desto logischer geschlossen für den dadurch Gebundenen, — obwohl für den Aussenstehenden natürlich desto absurder (und wenn ein Höherstehender nothwendig so, für ihn.)

»Nihil facile reperiatur mulierum profluvio magis monstrificum, heisst es bei Plinius, und nun folgt eine Auf-

zählung, zwei Capitel in zwei Bücher hindurch, über das Grauenhafte der Gefahren, mit welchem aus dem angeführten Grunde die ganze Natur bedroht ist, die Menschheit, in allen Beschäftigungen des täglichen Lebens, ja in ihrer Existenz überhaupt. Das geht aus den Worten selbst hervor: »Die Fruchtkörner verlieren ihre Keimkraft«, »die Setzlinge sterben ab«, »die Gartenpflanzen verdorren«, »die Früchte fallen von den Bäumen«, »der Glanz der Spiegel wird matt«, »das Eisen wird bröckelig«, »das Elfenbein schwärzt sich«, »das Erz setzt Rost an«, »Papier wird fleckig«, »Rasirmesser werden stumpf«, »Hunde werden wüthend«, »die Bienen ergreifen die Flucht« u. s. w. Hiermit wohl schon genug, um zu erklären, dass die Naturvölker, auch wenn sie genügsamer gedacht haben mögen, als der hochgebildete Römer zur Prachtperiode der Kaiserzeit, doch aus Selbstvertheidigung bereits sich genöthigt gesehen haben müssen, die Menstruirende mit jeder Art emblematischer Symbole, soviel deren ihre Phantasie nur erzeugen konnte, zu umgeben, als abwehrende Fetische (an Stelle von *θεοὶ ἀποτρόπαιοι* oder Averrunci). Ja die Aleuten thun noch ein Uebriges, indem sie der Menstruirenden einen breitkrämpigen Hut aufsetzen, (die Delawaren ihr den Kopf verhüllen), da sie ausser dem die Erde vergiftenden Pesthauch, auch dem Himmel sogar schaden könnte, durch den Blick, der besonders in solch kritischen Perioden ein »böser« zu nennen sein wird, (und wie gerade dieser »böse Blick« wieder ein dominirendes Moment in der Vorstellungsweise eines Volkes werden mag, das ist mit der, der Ethnologie noch ebenfalls zur rechten Zeit ermöglichten, Rettung an der Nordwestküste Amerikas vor Augen getreten).

»Welche bedeutsame Rolle im Leben der Naturvölker, gleich Allem mit den Altersstufen und deren Einfluss auf die socialen Gebräuche Verknüpftem, vornehmlich die Menstruationsperiode, — (wie daneben die Jünglingsweihe mit den so vielgestaltigen, und dennoch überall innerlich gleichartigen Geheimgebräuchen zur Feier der Neugeburt in der Pubertät, bei Quojas, Basutos, Alfuren, Australier u. s. w.) — nothwendig spielen musste, hatte den mit Ansammlung des Materiales beschäftigten Ethnologen nicht verborgen bleiben können, und so gelangte man nicht nur auf die vielfachen Ueberbleibsel im Volksglauben, sondern, neben populären Religionsdeutungen, auch auf die nachzitternden Schattenbilder im Alterthume, die sich unter der später verdeckenden Culturschicht (ungeachtet naheliegender Ausschwei-

fungen) hier und da noch schwach erkennen lassen, in Betreff (orientalischer) Reinigungen nicht nur im Allgemeinen, sondern beim genaueren Anschluss an römische Juno sowohl wie Diana, und deren Seitenbild bei den Griechen. Als abgeschlossen hiessen die Jungfrauen (s. Becker) *κατάκλειστοι* (bei Callim.) oder *θαλαμευόμεναι* und *φρουρούμεναι* (bei Aristaen.).

»Als *ἄρκτοι* (für die Pentaëteris hindurch) wurden beim brauronischen Fest (mit dem Ziegenopfer der Hieropöen) die Mädchen der Artemis geweiht, in buntestgestickten Festkleidern (mit emblematischen Symbolen als abwehrende Fetische).

»Dass derartige Auszeichnung im Festgepränge neidisch macht, hat nichts auffälliges, und am Altar der brauronischen Artemis (als Orthia oder Orthosia) wurden (in Sparta) Knaben blutig gegeisselt (um dem Blutfluss der Mädchen zu entsprechen). Zum solchgestaltigen Gedankengang der Naturvölker (oder in prähistorischen Zeiten) könnten sich aus dem der Kinder die entsprechenden Belege entnehmen lassen (in fliegenden Blättern oft genug, und leicht gefunden).

»Der Schutz, den die Papua gegen das Drohende des feindlich Bösen in ihren Tempelverzierungen gesucht haben, manifestirt sich unter den auf der ganzen Erde für diesen Zweck identischen Formen, nun auch bei ihnen: in den Masken (wie sich ihre Ueberlebbsel manchmal noch auf der Bühne erhalten) und grausigen Ausstaffirungen jeder Art, in phallischen Symbolen geschlechtlicher Darstellungen, in fletschend grinsenden Gorgonenhäuptern, ausgestreckten Zungen (wie auch auf den Haui der Maori), in Hauerzähnen (zum Seelenfressen bei doppeltem Scheitel in der facies cornuta), und all' derartig stereotyp wiederkehrenden Emblemen mehr, besonders aber auch in einem der hervortretendsten derselben, in der Breitung des Flügelschutzes, dem, wie die Aegypter die Sonne (im »winged globe«), so die Papua den Halbmond eingefügt haben, während bei den Assyrern zugleich in der Hand der Mittelfigur ein Pfeil gezückt liegt, (wie auf dem Bogen Apollos als Apotropaios), und dann die Papua wieder den Kampf des Vogels mit der Schlange, der (wie in Garuda's Feindschaft gegen die Naga) alle Continente durchschreitet, zur Verwerthung bringen, und dabei ferner noch auf Uebereinstimmung mit den Azteken gefallen sind, in der Auffassung, unter welcher der Vogel mit der Schlange im Schnabel auf dem mexicanischen Wappen zu sehen (s. Inslgr. i. Ocn. S. V. u. flg.)

Neben den Tamate oder Geister der Abgeschiedenen begreift sich auf Mota das unbestimmte Etwas geistigen Waltens im Aeussern für die innerliche Auffassung des Melanesiers unter der Bezeichnung Vui, dem Gedankenbilde jeden Dinges, als Essenz desselben. Wenn dann bei geschärfter Vision, neben dem Dinge, welchem er inhärirt, der Vui abgetrennt geschaut wird, so mag die Schattenform, mit welcher er aus dem Steine auftaucht oder darin wieder verschwindet, wenn nicht als Schlange (des Genius loci) entschlüpfend (gleich dem Vigona in San Christoval), unter menschlichen Umrissen schwanken, und könnte sich dann, bei mythologischer Fortbildung, substantieller consolidiren, bis zur Verkörperung in Quat oder (in Maewo) Tagas, dem oceanischen Seitenstück, gleich Maui, zu Glooskap der Wabenaki, oder sonst zu algonkinischem Menabozho.

Ist eine derartige Figur nun einmal gewonnen, so lassen sich ihr auch allerlei Geschäfte (für Frage-Beantwortungen) auftragen, wie »Qat is represented as creating men and animals« (s. Codrington), aber ein solcher Demiurg steht dann nicht viel höher, als der gnostische (bei dem sich die neckischen Schalkesstreiche zu Verderben sinnender Bosheit verkehrt haben) oder als der ehrsame Bauhandwerker Visvacarma in indischer Hierarchie. Dann geht die Mythenbildung weiter, und »the brothers of Qat have all of them the name of Tangaroa« (vom Tangaroa Gilagilala bis zum thörichten Tangaro loloqong), wo dann der fernere Ansatzpunct gegeben ist für den höchsten Himmelsgott (in Tonga[1]).

Für den Toberran genannten Tanz, which is »arranged by the same chief that has the management of the fish canoe« (um die Fische für reichen Fischfang zu sichern), werden Masken angefertigt, »like devils, which the word Toberran signifies« (s. Powell). Und ackerbauende Völker

feiern die Erntegötter[32]) in ihren Mysterien (eleusinischer Umzüge). Bei dem Feste der Ulitaos (auf den Mariannen) wurden phallische Symbole getragen (s. Freycinet), wie an den Gräbern aufgesteckt (zum Wiederauferstehen). *Νεκροῦ γὰρ ἀνάστασιν κατ' αὐτὸν γεγονυῖαν ἱστορεῖ* (Papias). »The death of the vital organism is that equilibration which initiates disintegration and dissolution« (s. Tompson).

So sucht man in Verknüpfung (reinigender)[33]) Leichenfeste mit der Erntefreude (bei »Custom« des Yams-Essen oder der Inachi-Feier), des Jubels und der Klage (um Adonis oder Thammuz) die Verjüngung des Todten, um das in Einführung des Todes fatale Missverständniss wieder gut zu machen, das Negern und Eskimo in die Quere gekommen, (wie auch anderswo).

Für politischen Eingriff tritt dann aus den Fetischwäldern (im wilden Getöse derselben) das Phantom der Geheimbünde hervor (im Ndem Efik und seinen Verwandten), wie aus dem heiligen Hain das Schreckbild der Faune und ähnlichen Gelichters, das ebenfalls zu reden weiss (oder schwatzen wenigstens, gleich »Sprits«).

»Bei dem Wochendiner des Königs (in Alt-Kalabar) bemerkte Einer an der Tafel, »dass seit kurzem nicht mehr, wie früher, Weingläser aufgestellt würden. Eyo erwiederte, einige Herren hätten so lange Missbrauch damit getrieben, dass sein Haushofmeister geglaubt hätte, sie und der Branntwein würden nicht mehr gewünscht. Er kam dann auf eine frühere Zeit zu sprechen, wo einige Herren in seinem Hause vor dem Essen gesungen und getanzt, andere sich gestritten hätten und nach Tisch kaum im Stande gewesen wären, zu den Schiffen zurück zu gehen. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, dass die Wendung zum Bessern, die jetzt eingetreten wäre, Bestand haben würde, und Freude, dass alle Anwesenden ohne Widerspruch zustimmten.

»Nachdem die »river gentlemen« das Haus verlassen

hatten, sagte Eyo, in Bezug auf Archibong's Gastmahl: »sie müssen sich zusammennehmen und in diesem Hause nicht herumbalgen, sonst wird ein Ende gemacht werden.« Darüber erzählte man nachfolgende Anekdote: An Eyo's Tafelrunde warfen sich bei einer Gelegenheit die »weissen Herrschaften« Becher und Salzfässer an die Köpfe. Eyo stand auf und verliess das Zimmer, wobei er meinte, wenn sie sich nicht wie »gentlemen« benehmen könnten, thäten sie besser sein Haus zu verlassen. Einer der älteren Capitäns, nüchterner und klüger als die andern, ermahnte seine Gefährten, nicht zu weit zu gehen, folgte dem König, beruhigte ihn und brachte ihn zur Tafel zurück. Auf die an den König gerichtete Frage, ob die Nachricht, dass er an den König und die Häuptlinge von Duke Town geschrieben hätte, um die oberste Autorität in Calabar zu beanspruchen, richtig wäre, antwortete er: »Ja«; und auf die Einwendung, dass nicht nur die Häuptlinge von Duke Town, sondern auch einige Capitäns beleidigt wären, kam die seinige: »Weshalb denn? Ich nehme nur, was Gott mir gab. Er machte mich zum König, indem er mir mehr Reichthum und Macht giebt als den Uebrigen. Als ich jung war, war ich Nichts, denn ich war arm, und ich brauchte lange Zeit, ein »gentleman« zu werden. Ich warf mich auf den Handel und arbeitete, erst im Kleinen, dann im Grossen. Wie ich konnte, erwarb ich. Wenn Schiffe kommen, handele ich mit ihrem Gelde, gehen sie, mit dem eigenen. Und so wurde ich König von Creek Town und bin mehr als irgend einer in Calabar. Ich mache mich nicht selbst zum König, Gott macht mich dazu.« (s. Waddell.) »Eyo frequently told me, that he was not king in our sense of the word and had no power, such as was attributed to him by white people in contry affairs« (und daher die Missverständnisse, bis zur »ultima ratio«).

Beim Tode des Königs (unter den Kapes) wird der Nachfolger (jüngster Sohn oder Bruder) gebunden auf das Schloss

gebracht und gegeisselt (vor der Uebergabe des Richtbeils) (s. Dapper), und so wird der König von Gabun vor der Thronbesteigung geschmäht (b. Duchaillu).

Vor dem in den Funkos genannten Schlossgängen in der Mitte der Rathsleute oder Solatekis auf dem mit Matten behangenen Reichstuhl sitzenden König (der Kapes) erscheinen die Kläger mit ihren Rechtsanwälten (oder Troën). »Diese seind mit mancherley Federbüschen ausgezieret, haben Schällen an den Füssen und lange Pfeile in den Händen, darauf sie sich unter den Gerichtshandlungen lähnen, auch tragen sie Masken vor dem Angesichtem, damit sie freymüthig und ohne Furcht vor dem Könige ihr Wort tuhn möchten« (s. Dapper).

Der (das erste Jahr im Haus eingeschlossene) König von Baïab geniesst nichts aus seinem Lande, sondern lässt Alles vom Rio de Bar (von wo seine Vorfahren zur Eroberung Casamanzo's auszogen) beschaffen (s. Bertrand) aus dem Geschlecht Mane (unter den Balantes).

Die Kisson-Quimbe ist nach Bomma aus Congo gekommen, wo der Geheimorden Wiedergeborer nur, wenn ein Krüppel oder sonstiges Monstrum im Lande geboren wird, seine Reihen zu neuen Aufnahmen öffnet, und die Geweihten gehen dann für Wochen stumm einher, die Lippen mit der Hand geschlossen. Wenn ein Fürst eine Quimbe einrichtet, treten ausser seinen eigenen Leuten oft auch fremde ein (aus benachbarten Dörfern) gegen Zahlung an den Ganga Inquimba (um sie kriegstüchtig zu machen). s. Dsch. Exp. a. d. Lngk. II, S. 17.

Von den fünf Stufengraden (der Diyeri), the first is Moodlawillpa, boring the septum of the nose, an operation which is performed when the boys and girls are from five to ten years of age; the second is Chircrinchirrie (the extraction of the teeth) which is done when the children are between the ages of eight and twelve years; the third

is Kurrawellie Wonkanna (circumcision), which is performed when the hair makes its appearance on the face; the fourth is Willyaroo (to procure a good harvest, supply of snakes and other reptiles) when the young man is scarred. He is cut on the neck and shoulders with a sharp-edged stone, so that ridges may be formed. And finally, Koolpie. As soon as the hair on the face is sufficiently grown to admit of the ends of the beard being tied, the ceremony of the Koolpie is solemnized (b. Gason). Das (assyrische) Binden des Bartes findet sich in Congo, wie auf der von Pogge eingesandten Trommel (im K. M.). Der Knabe darf drei Monate nicht reden[34]) (s. Schürmann) bis zu der vom Turlo vorgenommenen Beschneidung (b. Teichelmann) nach der Prüfungsceremonie (in Australien). Die Spaltung des Penis bis zur Urethra war von der Gottheit Midhalla eingeführt (s. Wilhelmi). Bei der Weihe-Ceremonie (Bora) der Chepara wird das Instrument Bribbun oder (am Gwyder-Fluss) Turndup, aus dem Holz einer Exocarpus cupressiformis, verfertigt, geschwungen (in Australien). Im Priester-Orden des Belli werden Jünglinge nach langer Weihezeit aufgenommen (in Guinea) und wer diesen Lehrcursus einmal durchgemacht hat, blickt (als Gezeichneter des Belli) auf alle Andern, als Unwissende hinab (s. Martin). Der in der Waldhütte von Maskirten mit Nahrung versehene Candidat (des Purrah), wird den Prüfungen unterworfen, »von welchen die letzte furchtbar sein soll, indem alle Mittel angewendet werden, um seinen Muth und seine Entschlossenheit) zu erproben. Sogar gefesselte Löwen und Leoparden« sollen eine Rolle spielen, unter furchtbarem Geheul und der Wald- und Flammenfeuer weit umher (s. Golberry), und so die Schrecken der Mysterien, classisch beschrieben (b. Apulej. u. s. w.).

»Neben der Beschneidung haben sie noch eine andere Gewohnheit, welche sie Belli-Paaro nennen; und sagen, dass es ein Tod, eine Wiedergeburt, und Einverleibung in die

Versammlung der Geister oder Seelen sei: mit denen die Gemeine in gemeltem Büschlein erscheint, und das Opfer, welches man vor die Geister zubereitet, essen hilft. Aber dieses wird vor den Frauen und unbekannten Männern verborgen gehalten: denen sie vorschwatzen, dass die Geister solche Speisen essen, und sie selbsten fasten; dass auch dieselben, welche zu viel aus Neugierigkeit und Vermessenheit wissen wollen, oder etwas, das sie aus einbildung wissen, jemand sagen oder offenbahren, von den Geistern, wan es an den Tag komt, gehohlet und getödtet werden.

»Das Zeichen Belli-Paaro empfangen sie sehr selten, nähmlich alle zwantzig oder fünf und zwantzig Jahren nur einmahl. Und hiervon erzehlen sie wunderliche Dinge. Nähmlich dass sie getödtet, gebrahten, und gantz verändert werden; dem alten Leben und wesen absterben, und einen neuen Verstand, und Wissenschaft bekommen. Das gemelte Zeichen Belli-Paaro seyend etliche reihen Schnitte, welche vom Halse über beide Schulterblätter hin gehen, und eben also aussehen, als wan sie mit Nägeln darauf gedrückt weren. Dieselben, welche dieses Zeichen haben, halten sich selbsten vor verständig, und mögen, wan sie alte Leute seyend, in allen Versammlungen, und berathschlagungen über des Landes Sachen, auch wan jemand zum Tode verurteilet wird, erscheinen, und ihre Meinung darüber sagen. Dagegen haben die Ungezeichneten, welche sie Quolga nennen, das ist unreine, nichts wissende, unheilige, unverständige, in keine Versammlungen etwas zu sagen, und müssen sich schämen einigen Rathschlägen beyzuwohnen.

»Das Zeichen Belli-Paaro wird auf folgende weise empfangen. Man erwählet darzu, auf befehl des Königes, einen Ort im Busche, da Oehlbäume, und einige Lebensmittel wachsen, von ohngefähr zwo oder drey Meilen in die runte. Dahin wird die Jugend, welche mit Belli-Paaro noch nicht gemärkt ist, es sey willig, oder unwillig, gebracht: und zwar meist mit weinen und lärmen, als dass sie alda sollen getödtet und verändert werden. Wenn diese junge Leute nach dem Busche zu gehen sollen, so schencken sie eines oder das andere ihren Freunden oder Eltern, eben als wenn sie in den Todt gingen.

»Gemeiniglich seynd bey ihnen einige alte Leute, die das Zeichen schon vor längst gehabt, die jungen zu unterweisen, wie sie sich verhalten sollen. Sie tantzen, nach einem sonderlichen Spiele, welches sie Killing nennen. Man schläget es sehr geschwinde, und tantzet darnach gebückt und mit

höbenden Gliedern, dergestalt, dass sich alles bewegt, was am Leibe ist. Auch lernen sie einige Reime, welche sie Belli-dong, dass ist des Belli Lobgesang, nennen: nähmlich etliche unverschämte und häsliche Worte.

»In diesen Busche bringet man ihnen Reis, Bananas, und allerley Speise, welch die Frauen zum Opfer ihrer Kinder und Vettern bereiten, und den alten gezeichneten, welche die Speise hohlen, ab und zu gehen und so lange im Busche übernachten, als es ihnen gefället, werden von den Frauen vor heiligen gehalten und gebähten das sie doch wohl zu sehen, damit ihre Kinder im verändern, nicht in die Asche gerahten, oder zu nichte werden. Auch begiebt sich dahinwärts der König selbsten, und bleibet allda zwee oder drey Tage, nachdem es die Zeit leidet. Dieses wesen und leben im Busche währet wohl vier oder fünf Jahre. Unterdessen bringet man noch etliche junge ankömlinge, als auch Leibeigene, welche sie so lange nicht wissen wollen, darzu, also das die letzten nur eine kurtze Zeit im Busche bleiben.

»Alda haben sie ein grosses Dorf, jagen, und bleiben alle beysammen, und werden von keinem ungezeichneten jemahls gesehen. Dan auf drey oder vier Meilen daherinn dürfen keine Frauen, oder Ungezeichnete kommen es sey dan, dass sie alda was nöthiges zu thun hätten, oder kein ander Weg were zu irgend einem Orte zu gehen. In solchem Falle wird ihnen zugelassen, mit hellem Gesange, und anders nicht, vorbey zu gehen. Den wan einige Frau alda stille vorbey ginge, so würde sie von den Geistern weggenommen, und ewig bewahrt werden; wan es auch schon selbst des Königes Gemahlin oder Tochter wäre.

»Wan sie nun aus diesem Busche kommen, dan werden sie von den gemelten alten gezeichneten in etliche Heuslein, die man zu dem ende gebauet, gebracht; da sie sich zuerst mit den Frauen, die ihnen Wasser und Speise zutragen, bekant machen. In diesen Heuseleyn werden sie aufs neue unterwiesen; nehmlich in Sachen, welche die Rechte, den Krieg, und die Herrschaft des Dorfs betreffen; ja in allen Dingen, welch ein Man, der das Amt eines Rathsherren bedienen sol, wissen muss. Dan wan sie erst aus dem Busche kommen, stellen sie sich an, als wen sie erst in der Welt kähmen, und nicht einmal wüsten, wo ihre Eltern wohnen, oder wie sie heissen, was vor Leute sie seynd, wie sie sich waschen sollen, oder mit Oehle beschmieren, welches ihnen alles die alten Gezeichneten kund tuhn müssen.

»Im anfange seynd sie gantz mit Vogelfedern und Buschgewächsen bekleidet, und haben Mützen von Baste gemacht, auf dem Kopfe, welche so lang seynd, dass sie vor das Angesicht hängen. Wen sie etliche Tage in den Häuslein gewesen, werden ihnen Kleider, und Schällen üm die Beine, als auch Korallen, mit Leupards-zähnen vermenget um den Hals gegeben: und dan bringt man sie, mit aufgeflochtenen und gezierten Haaren, auf den Spielplatz; da die Frauen, samt der gantzen Gemeine, nicht allein desselben Dorfes, sondern auch aller anderer, die darum liegen, versamlet seynd, den Bellitanz, den sie im Busche gelernet, tantzen zu sehen.

Wer nun unter ihnen so viel nicht begriffen, dass er auf denselben Tag den vorgemelten Tantz tantzen kann, derselbe darf sich nach der Zeit nimmermehr unterstehen, den gleichen Tantz zu tantzen, ja er wird auch verachtet, als einer, der seine Zeit nur mit Reis essen zugebracht. Nach geendigten Tantzen wird ein jeder bei seinem neuen Nahmen, den er im heiligen Busche bekommen, durch die Alten aufgerufen, und vor seine Eltern und Vormünder gestellet, indem er zu ihm saget; Diese seynd eure Eltern oder Vormünder. Und hierauf lernen sie einander wieder kennen.

Wen der wieder lebendig gewordene unter die Leute und in die Häuser gebracht worden; dan mag er bei Belli-Paaro, das so viel ist, als bey dem Göttlichen Rechte, oder bey Gottes Rache, schwöhren. Dan imfal er jemand etwas aus offenbarer Macht verbieten oder gebieten will, dass der oder dieser nicht aus dem Dorfe ziehen mag, oder dass jemand irgend einen Acker nicht schände, oder etwas nicht wegtrage; dan setzt er einen Stock in die Erde, mit einem Busche Linsen oder Schilfrohrs, in Gestalt eines Besens, oben auf, und beschwöret es mit diesen Worten, durch den Mund zweier oder dreyer Menschen Hucquonono Hucquo, Hucquonono Hucquo, Hucquonono Hucquo, welche den Belli eigendlich angehen, und anders in der Sprache nicht üblich. Wer wider diese beschwörung handelt, der fället, nachdem die Sache wichtig ist, in eine gewisse Strafe. Wer dieses verbot übertritt, der wird in einem Korb voll Dornen geleget und im Dorfe hin und wieder geschelset, welches Fel und Fleisch herunterschündet. Auch wird ihm zugleich Buasilli, das ist Pfeffer mit Wasser gemänget in Mund, Augen und Ohren, ja über den gantzen Leib gegossen.

Das beschwören aber in Sachen des Ehebruchs geschiehet allein durch die Obrigkeit und meist ohne vor-

gehende gewisse nachrichtung. Aber dieses gehet allein über die übergetretenen Frauen; und die kann nichts, aus Rache ihren Man zu beleidigen, erlangen.

»Der klagende Man, der seine Frau bey Belli, oder bey der Rache des Bundes wil beschwören, oder den Geistern übergeben haben, wie sie es nennen, bringet sie des Abends auf den Spielplatz vor den Raht, der sich zu dem ende versammelt. Alda wird die Frau, nachdem man die Geister herzu geruffen, weil die Frauen keine Geister sehen können, geblendet. Den welche unter ihnen dieselben irgend zu sehen bekäme, die würden, wie sie sagen, die Geister wegholen. Indem sie vor dem Rahte stehet, wird ihr befohlen, das Böse Leben zu lassen, und bei keinen, als ihren eigenen Man zu gehen. Hierauf höret man einen Klang, als wan es Geister, oder vielmehr höltzerne Puppen weren. Dieser wird von jemand erklähret, und überlaut vor der gantzen gemeine ausgerufen, mit bedreuungen, dass man solches Bölcklein, wan sie es hinfort wieder thun würden, nicht wolte leben lassen; sondern nach ihrem Verdienste strafen; und wan diese beschwohrene und übergegebene Frau sich auf's neue mit jemand vermischete, sollten beide von den Geistern weggeführet werden.

»Auf eben dieselbe weise wird auch jemand über unterschiedliche andere verbrechen bey dem Belli beschworen, wan er des Königes gebot überträhten: als da ist, dass jemand einen andern sol Bluht lassen; dass keiner des andern Leibeigne mag wegführen, oder verkaufen, oder verbergen; als auch dass Leibeigenen üm keinerley Ursache in andere Länder ziehen oder laufen mögen, und dergleichen mehr.

»Welche nun diese Gebohte überträhten, die werden durch die Geister weggehohlet. Dan die Geister kommen des Abendes, mit einen grossen getümmel in das Dorf: und hierzu haben die älterlinge oder Prister des Bundes etliche Rufeköpfe, welche, der eine an diesem ende, der andere an jenem, der dritte an einem andern, ein grosses gerese machen, damit sich die einwohner über die Geschwindigkeit der Geister verwundern möchten. Wan sie auf den Spielplatz gekommen, dahin sie die Missthäter setzen, oder da sie gesessen seynd, nehmen sie dieselben mit. Dieses thun sie mit so erschröcklichem gerase, dass man das schreyen der Missthäter nicht hören kann: welche stracks nach dem heiligen Busche geschlept werden, von dannen sie nimmer mehr wieder kommen. Keine Frau oder ungezeichneter darf dan aus den Heusern guken: und imfal

er solches thut, so wird er ohne einige gnade, mit weggeschlept.

»Das gemelte Belli-Paaro ist in Hondo, bey den Völkern Manu, und in Folgien, Gela und Gebbe, bis an den Fluss Zestes, als auch bei den Bolmassen und Zilmassen ebenfalls gemein. So seynd auch damit gezeichnet die Kinder des Königes von Serre-Lions oder Bolmberre (s. Dapper).

The policy (des »Caboceer« oder »King« Coutry) in ordering the devil to pay his metropolis an occasional visit, is by no means a weak stratagem (in Lagos). His avocation is to run through the different avenues of the town, disguised in a mask, and to destroy all, who may chance to fall in his way, but as notice is given by the Gong Gong or bell man, of his intended nocturnal visit, it is but seldom any person loses his life (s. Adams), in Proclamirung des Kriegszustandes (um Ordnung zu halten). Die Macht des Purrah steht hoch über der der Häuptlinge (s. Laing) in umzäunten Waldplätzen (bei den Timmanih).

Vom Amshaspand Vohu-mano zu Ormuzd geführt (für Empfang der Offenbarungen), durchschreitet Zoroaster den feurigen Berg, und dann wird zum Herausnehmen der Eingeweide der Leib geöffnet, und nach dem Reponiren derselben wieder geschlossen (s. Spiegel), wie der australische Priester auf dem Grabe schläft (damit der hervorsteigende Geist die herausgenommenen Eingeweide reinige). In der Behausung Metaneira's verspricht Demeter, nach Erbauung des Tempels, die Orgien zu weihen (in Sühnung nach heiligem Brauch) ὄργια καλά (für die Fürsten von Eleusis). Die] Empusa entfloh schrillend (τετριγός) auf Apollonius' Schmähworte (am Indus), während es für bereits eingenistete Dämone schwerer Flüche bedarf (in den Exorcisationen) s. Vlk. d. ö. As. III, S. 286.

Zunächst wird das Böse des Bösen in göttlicher Kraft beschworen, und erst wenn der ϑεὸς ἀποτρόπαιος sich machtlos erweist, mag die Noth zu dem gefährlichen Wagniss drängen, die Grenzlinie zwischen weisser und schwarzer Magie zu überschreiten, um einen directen Pact mit dem Teufel selber abzuschliessen (s. D. Ftsch. S. 105).

Nach den Pharisäern konnte der Teufel durch Beelzebub »der Teufel Oberster« ausgetrieben werden, als *πνεύματα ἀκάθαρτα* (oder *δαιμόνια*), »ein Satan treibt den andern aus«, wenn nicht die Besessenen ihn erkennen, den Heiligen Gottes (gekommen, sie zu verderben). In Ceylon ist die Huldigungspflicht contractlich geregelt (mit dem Asuren-König).

Nach den Aschantie ist der Teufel immer am Wege, um Unheil zu stiften, und wenn Jemand von seinem Sitze aufsteht, legen sich sogleich seine Diener darauf, damit der Teufel nicht an ihres Herren Platz schlüpfe (s. Beecham). Beim Todesfall (in Quoja) machen (wenn der Geist bei Befragen stumm verbleibt) die Jakehmo (Wahrsager) den Sovahmo (Zauberer) ausfindig und »dann wird das Kquony an ihm versucht« (s. Dapper). Deus, cui male, non bene facere insitum est,« wurde bei Sabäern (s. Abi Taleb) in Saturn verehrt (qui securim manu tenet). In der Unendlichkeit der Organisation »si richiede un spazio infinito« (s. Giordano Bruno).

Gott giebt dem Kosmos wieder Frieden durch die grosse Unwissenheit (*ἄγνοια*) in der *ἀποκατάστασις* (bei Basilides), wie Avixa den Ausgang bildet (zum Nirwana), voluit affirmare quae etiam apud Scythianum erat (als Sakyamuni).

»Vorzugsweise wird auf das Schlagen der erwachsenen Mädchen und Ehefrauen durch die Männer Gewicht gelegt. Geschlagen wird die Hand, Finger, Fingerspitzen, oder die Füsse (Waden) oder der Rücken oder mehrere dieser Körpertheile zugleich. Mit den sämmtlichen Gliedern der Familie zugleich, oder ohne diese für sich schlägt man auch die Hausthiere und die Obstbäume im Garten. Der Zweck der Ceremonie ist, die Geister der Unfruchtbarkeit oder des Misswachses, die in Gestalt von Insecten, Maulwürfen u. s. w., im Thier- und Menschenleib, oder im Acker hausen, zu vertreiben, Gesundheit und langes Leben der Menschen und des Viehes, Fruchtbarkeit der Flachs- und Maisfelder,

der Weiber, Kühe und Obstbäume zu erzeugen« (bei dem Osterpeitschen). Der Umlauf geht allmählich in eine andere Form über, wobei in der Weihnachtszeit, zu Neujahr oder Fastnacht auf dem Hofe oder über die Felder umhergelaufen wird, indem man durch andere Mittel als durch das Schlagen, nämlich durch Peitschengeknall, durch Schellengeläute oder durch die Fackeln die Unfruchtbarkeit zu vertreiben, das Gedeihen der Menschen hervorzurufen, das Korn zu wecken sucht (s. Mannhardt) s. Ntr. Bhdlg. d. Ps., S. 92.

Am Maifest (zu Vienne) »l'archevêque, le chapitre, l'Abbé de St. Pierre et celui de St. André nommaient chacun un homme, qui se noircissait tout le corps, pour courir, par les rues dans un état de nudité depuis le matin jusques après le dîner (s. Cuarvet).

»Wie die theriomorphen Wachsthumsgeister Schläge austheilend dargestellt wurden« (»die Julböcke, der Bullkater, als Darsteller theriomorphischer Vegetationsdämone«), treten Masken auf (in Calenberg und Hildesheim), und soll das »Umklappen« unzweifelhaft die bösen Geister vertreiben (s. Mannhardt), wie das Geschwirr in Australien oder der Metallton der Glocken (auch in buddhistischen Pagoden).

Todesfälle, Krankheiten, Wunden, Quetschungen (alle und jede Unglücksereignisse) rühren (in Guiana) lediglich von dem schadenfrohen Wesen der Yowahus her, deren ganzes Dichten und Trachten nur darauf gerichtet ist, die Menschen zu quälen (s. Bancroft). If an alligator destroys any body when washing or swimming, or a leopard commits depredations on their flocks or poultrys, if any person is taken suddenly ill, dies suddenly or is seized with any disorder they are not accustomed to, it is immediately attributed to witchcraft (in Sierra Leone), even the effects of their sometimes diabolical disposition, they will alledge is owing to the powers of witches over them (s. Matthews). Beim Reinigungsfest (Ahtawhungnah) wurden die in Be-

schwörungen ausgetriebenen Unreinigkeiten fortgeschwemmt (bei den Cherokee). Die unter Schlachtgeschrei am Jahresfest Bestattenden (s. Hawkins) reinigten sich durch Bad (bei den Creek). Das Reinigungsfest der Kasya wird im Monat U Jillin abgehalten (in Lhassa am Neujahr u. s. w.). On the Gold coast there are stated occasions, when the people turn out en masse (generally at night) with clubs and torches, to drive away the evil spirits from their towns (s. Wilson). Um den »Alten« (beim Abmähen) herauszujagen (in Franken) wird in schwarzer Maske getanzt (s. Panzer), wie in Stroh gehüllte Männer die letzten Halme umlaufen (in Linz). In Tirol findet in der Nacht ein allgemeines »Ausbrennen« der Hexen statt; unter entsetzlichem Lärm mit Schellen, Glocken, Pfannen, Hunden u. dgl. m. werden Reisigbündel, von Kien, Schlehdorn, Schierling, Rosmarin u. A. auf hohe Stangen gesteckt und angezündet und mit diesen läuft man lärmend siebenmal um das Haus und das Dorf und treibt so die Hexen aus (s. Wuttke). Sonst wird ein »Auspeitschen« der Hexen vorgenommen (in der Walpurgis - Nacht). Vitam turbant (s. Cyprian) die Dämone und Krankheitsmacher (überall). s. Btrg. z. vrgl. Ps. S. 88.

Die in der Empfänglichkeit klimakterischer Jahre eindruckvollsten Weihe-Ceremonien verknüpfen sich auch bereits für ihr Hinüberspielen in politische Rolle, mit den Altersstufen, betreffs der Waffenfähigkeit des Jünglings sowohl, wenn (der zum Ritter geschlagene) Ephebe die toga virilis anlegt, wie für die Heirathsreife des Mädchens, unter vorbereitenden Prüfungen bei erster Menstruation, wie unter brasilischen Stämmen, und oft mit Abschliessung verbunden (bei Koloischen, Fiot u. s. w.).

There is a very curious habit in New Ireland of placing a young girl on her attaining a marriageable age in a sort of cage built within the house where she is living, wreaths of

scented herbs being bound round her waist and neck. The cage is generally built with two floors, and it is on the upper one that the young lady resides. Being very small there is only room for her to lie down or sit, but not sufficient to stand up in; the lower floor is occupied by either an old woman or a little child. This lasts for about a month the young lady only being allowed out of her somewhat uncomfortable dwelling at night time. It is impossible to say what the meaning of this custom is. Some have told me that it is to honour her attaining womanhood, in the same sense that we make a feast &c., on a man attaining his majority (Powell), und darüber dann die in der ethnologischen Materialansammlung jetzt übersichtliche Aufklärungen (s. Inslgr. i. Oc. S. XIV u. flgd.).

Die mit einem Absterben und Wiederaufleben (in Bamba), mit dem Belli-Belli-Tanz (in Guinea) und stummer Prüfezeit (auf Ceram u. s. w.) verbundenen Jünglingsweihen durchlaufen ihre Phasen nach dem geschichtlichen Stufengrade des Volkes bei dem sie sich finden (s. Ntrw. Bhdl. d. Ps. S. 128 u. flg.). Am complicirtesten werden sie im primitiven Zustande angetroffen, bei den Naturstämmen der verschiedenen Continente, besonders in Australien unter Schwingen des Mudji (für Daramulun) oder (s. Bonney) des Moola-uncka (am Darling). Auch auf den melanesischen Inseln.

»Von allen Männern gefolgt (auf Rook) ziehen zwei Maskirte unter lärmendem Gesang tanzend ums Dorf, um die beschnittenen Knaben zu fordern, die von Massaba bisher noch nicht verspeisst worden sind. Die vor Angst heulenden und bebenden Jungen werden ausgeliefert und müssen den Vermummten zwischen den Beinen durchkriechen. Hierauf begiebt sich der Zug abermals in das Dorf, verkündet, dass Massaba die Knaben gefressen hat und sie nicht eher von sich geben werde, bis ihm dafür

Schweine, Taro und Ignamen geliefert werden« (s. Reina). At stated periods the Duk-duk goes his rounds and afterwards there is a big feast and a dance, at which all the initiated attend (unter Einkaufen der Jünglinge). There are secret signs between the initiated by which they know each other from outsiders (s. Powell). Unter den Alfuren Ceram's werden die Knaben (im Marel) von den Mawu getödtet und wieder belebt (s. Indns. Lfg. I, S. 145).

Unter den Bantu werden in den Weihe-Ceremonien die mit dem Häuptlingssohn gleichaltrigen Knaben durch Waffenbrüderschaft mit ihm verbunden, und ähnliche Vornahmen finden sich unter den sonst im Bunda verwandten Stämmen. Nur die Jünglinge, deren Vorfahren bis in das dritte Glied von Makel frei geblieben, durften sich zu den Brahmanen (jenseits des Hyphasis) begeben, um in das Studium eingeweiht zu werden (in Taxila).

Am Schluss der Weihe-Ceremonien (sichtbarlich bewiesen durch »the gap formed by the absence of the tooth«) wird ein Alter in die Erde begraben (mit hervorsteckendem Busch) und singend umtanzt, unter Bewegung des Busches, bis »suddenly the earth opened«, in Wiederauferstehung (in Australien). It is the bringing back to life the dead wizard by other wizards invoking his classname (s. Howitt). In Shemba-Shemba zeigt man die Gräber (s. Bsch. i. S. Slv. S. 50).

Die Kuringal genannten Ceremonien der Pubertätsweihe (in Australien) »may be one of two kinds, either the full ceremonial (Bunan) or the abbreviated« (Kadja-walung), gleich grossen Eleusinien (im Boedromion) und kleinen (im Anthesterion). Beim Monopol der Ceremonien im Stamm Cameragal muss diesem von jedem Stamm der Zahn ausgeliefert werden (s. Collins). Die Batoka brechen bei der Geburt die oberen Schneidezähne aus, damit statt der Ochsen, »ils ressembleraient à des zèbres« (s. Cortambert).

Der Jünglingsweihe der Kurnai geht Nrung vorher in Nasendurchbohrung (Nrung-Kong). Die Zeichen des Belli werden auftättowirt (in Guinea), und so im Kakian Ceram's (Kaki oder Tattu). Bei Bayne finden sich runde Plätze mit Pfaden durchschnitten), die von Bäumen (mit eingezeichneten Emblemen) umstellt sind, für die Bora-Feste (der Pubertätsweihe), ähnlich dem Nanga (auf Fiji).

Im Bure-ni-sa (oder Tempel) werden die Knaben (nach dem Nacktgehen) mit dem Malo (Gürtel) bekleidet (auf Fiji) beim' Nimbe-Fest (nach Ueberstehen der Prüfungen während der Beschneidung). Wie Hodenausschneidung (in Afrika) kommt Spaltung der Urethra hinzu (in Australien). Die Knaben (bei der Beschneidung unter den Bambara) »ne paraissent dans leurs cases que lorsqu'ils sont entièrement guéris« (s. Gallieni); *ἔφυγον κακόν, εὗρον ἄμεινον*, in den Weihen der Orpheotelesten), wie von Onomacritus (s. Lobeck) zusammengeordnet (zur Zeit der Pisistratiden).

In den orphischen Mysterien sucht der Mensch nach Entsündigung und Heiligung, in den dionysischen nach Beseeligung und Entlastung hier auf Erden, in den eleusinischen nach Trost und Beruhigung für das Jenseits (s. Nägelsbach). The knowledge of Tharamulun, and his attributes and powers, was only communicated to the youths at their initiation, and was regarded as something eminently secret, and not on any account to be divulged (s. Howitt); die Frauen (unter Ngarego und Wolgal) »only knew of Tharamulun by the name of Papang« (Father).

Von Eliulep (den Sabucour mit Halmelul gezeugt) adoptirt (neben seinem Sohne[35]) Lugueileng), stieg Reschahuileng »au ciel pour y jouir des délices de son père« (während seine alte Mutter in Lamurrec zurückblieb). Enfin il est descendu du ciel dans la moyenne région de l'air pour entretenir sa mère et lui faire part des mystères célestes (b. Cantova), und seiner Mutter die Heilslehre zu predigen,

erhebt sich zum Tushita-Himmel ihr Sohn (aus der Flanke geboren).

Unter den Turra (s. Kühn) there were »Gurildris« men who professed to learn corroboree songs and dances from departed spirits; they also professed to learn songs for the dead, which were sung to make happy the departed, who were gone to another country to live for ever, but to return no more (in Australien), wie durch Gesänge der Bliang (in Borneo), aus Kenntniss, gleich der des Bakis (b. Paus.), eines *ἀνὴρ μανεὶς ἐκ Νυμφῶν* (*κατάσχετος ἐκ Νυμφῶν*).

Der Birraark »was supposed to be initiated by the Mrarts, when they met him wandering in the bush« (unter den Kurnai), im Besitz[36]) des Gumbert genannten Knochenschmuckes, »passed through the perforated septum of his nose. By this they were supposed to held and to convey him to the clouds« (to initiate him) und der Nasenschmuck verblieb im Ueberlebsel, wie der Ohrring aus den Orejones und sonst ausgezogenen Ohren, die bei Melampos durch Schlangen rein geleckt wurden, um die orakelnden Stimmen besser zu hören (in intensiver Kraft statt durch Extension zum mechanischen Schallauffang).

Die Todten, als *δημήτρειοι* begraben, mochten im Cult der *τὼ θεώ* (*αἱ διώνυμαι θεαί*) als *Πότνιαι* und *Δέσποιναι*, wieder emporsteigen (unter Wechsel des *ἄνοδος* und *καθοδος*) in den *πάθη* der *Κόρη Δήμητρος*, gleich dem Samen im Aufkeimen, wofür (wie in Tanna) die Hülfe der Ahnenseelen beansprucht wird (b. Maori u. s. w.), und die Tage, »an denen der Mundus geöffnet wurde, fielen in die Zeit der Erndte und der neuen Aussaat« (s. Preller), zum Hervorschwören der Todtenseelen (als *χρηστοι*). Um dann, nach geleisteter Arbeit, die gerufenen Geister wieder loszuwerden, verknüpfen sich mit den Erntefesten die der Reinigung überall, und *μιαρὰ ἡμέρα ἐν τοῖς χουσὶν Ἀθεστηριῶνος μηνός, ἐν ᾗ δοκοῦσιν αἱ ψυχαὶ τῶν τελευτησάντων*

ἀνιέναι (b. Phot.). An den Chytren des Dionysosfestes wurde den Verstorbenen geopfert in Töpfen (s. Theopomp), und nach regelmässigem Verlauf in dem von den Libitinarii (ἐπιταφιάσσαι) versehenem Tempel der Libitina, über τὰ περὶ τὰς γενέσεως κάι τὰς τελευτάς (s. Plut.) gesetzt (mit Liber und Libera).

Die Todtenbringerin (b. Eusth.) Περσεφόνη (φέρειν φόνον) erscheint als Hekate (b. Suidas) oder Mutter des Zagreus (b. Hesych.), in Todtenbeschwörungen (und Mysterien) angerufen, επίσκοπος τῶν περὶ τοὺς θανόντας ὁσίων (b. Plut.), gleich[37]) Libitina (für Leichenbegängnisse).

Die Peruaner opferten für die Ernte an Mama-Cocha (Mutter Erde) und die Algonkin dankten der Erde oder Mesukkummik Okwi, als Mutter von Allem (Γῆ πάντων μήτηρ) beim Ausgraben[38]) von Arzneikräutern, wie die Bygah von jeder Speise der Erdenmutter (Dhurteemah) eine Gabe bringen. Von den Comantschen wird die Erde als Mutter, der grosse Geist als Vater angerufen, und mit der Erdgöttin (Tari-Pennu) zeugt Bura-Pennu (der Lichtgott in der Sonne) die übrigen Götter. Tu-Papa (die Tiefe) vermählt sich mit Ra (the sungod) auf Raiatea (s. Hill).

Der Bock von Mendes war die Seele des Osiris, der Mnevis-Stier die Seele des Ra (s. Maspero), der Hapi-Stier (zweites Leben des Pthah) »war ohne Vater, aber ein vom Himmel kommender Lichtstrahl befruchtete die Mutterkuh«, als Urmutter (gleich Audhumbla) in der Kuh Surabhi (Bahula) Wünsche erfüllend (als Sabala oder Kamdhewa).[39]) Wie ackerbauende Stämme die Seelen für ihre Anpflanzungen verwerthen, so die Hirten zum Besten der Heerden (bei Wanderungen der Hyksos u. s. w). Die Heilighaltung des Ackerstier's verknüpft sich dann später erst mit Einführung des Pfluges (im Geschlecht eines Βουζύγης).

Die Seelen der Gestorbenen sind als nebelartige Gestalten zu sehen (in Ostpreussen) und sie halten sich gern vor der Hausthür auf, weshalb man kein Wasser

hastig verschütten darf, um sie nicht zu begiessen [wie den Efrit in Aegypten ebenfalls geschehen mag]; oder sie sind unter der Hausschwelle, wenn man ein neues Haus betritt, soll man nicht auf die Schwelle treten, weil dies den armen Seelen, die darunter sind, wehe thut (in Oberfranken) oder sie sind hinter der Thür (in Hessen). Wenn das Scheunenthor knarrt, soll man es einschmieren, denn eine Seele büsst dort (in Böhmen). In der Weihnachts- und Neujahrsnacht brennt man im Hause Licht, damit die einkehrenden Todten sich daran wärmen (s. Wuttke). Multitudes in Europe and America live in an atmosphere that swarms with ghostly shapes, spirits of the dead, who sit over against the mystic by his midnight fire, rap and write in spirit-circles, and peep over girls shoulders as they scare themselves into hysterics with ghost-stories (s. Tylor). »The spirits of the living as well as of the dead, the souls of Strauss and Carl Vogt as well as of Augustine and Jerome are summoned to distant spirit-circles«, und so droht unseren Psychologen doppelte Gefahr (oder ihren Namen bei Entlarvungen).

Die Tschuwashen legen neben der Todtenspeisung Handtücher auf das Grab, den Mund zu wischen (wie ähnlich die Tscheremissen u. s. w.) Bei den Slaven werden die in den Häusern sich einfindenden Verwandtenseelen gespeist (dann bei Letten u. s. w.) s. s. Btrg. z. vrgl. Ps. S. 110.

In Mangaia wurden Nüsse ins Grab geworfen (Here is thy food, eat it). When the fifth nut and the accompanying pudding (raroi) were thrown down, the mourners said: »Farewell, we come back no more to thee« (s. Gill). In Rarotonga wurden Speisen auf den Begräbnissplatz gesetzt (und so wird auf russischen Kirchhöfen gegessen).[40])

Um einen Schutzgeist zu gewinnen, tödtet der Congese seine Mutter (s. Reade), wie die Indianerin eine Freundin ihrem jung verstorbenen Kinde zur Führung (als Psycho-

pompos). Wie Raha-Tonttu Geld in's Haus schafft (s. Ganander), fördert Syva-tonttu das Wachsthum des Getreides (bei den Finnen).

In Tiefenort (bei Eisenach) bleibt eine kleine Garbe für die »arme, alte Frau«[41]) auf dem Acker stehen (s. Mannhardt), wie der Gipfelhain für die durch Lichtung in der Urbarmachung hauslosen Waldgeister (bei den Kasya). Vlkrst. a. Brhmp. S. 9.

Als »von des Schaafvieh's Mist umwickelter Gott« (vom Mist des Rosses und des Maulthiers) wurde »Zeus, Grösster der Himmlischen«, gepriesen (s. Pamphas), und Kronos wurde verehrt als Stercutinus (im bereicherndem Dünger). Die (polnische) Baba wird in Korn gewickelt, verjüngt zur (jugendlichen) »Harvest-queen«, gleich der Roggenalte, als Rugiuboba (der Litthauer) oder Rugkjaelling (der Dänen), u. A. m. (als Meh oder Nang Phosop der Siamesen, Vlkr. d. ö. As. III. S. 217.)

Von den drei Seelen (in China) führt (beim Tode) die eine Seele in das Schattenreich, die andere wohnt beim Grabe und bezieht (beim Verbrennen der vom Sargmacher verfertigten Seelentafel) ihre neue Wohnung (wobei ein Fähnlein oder Bandstreifen, an einem Stocke befestigt und auf das Grab gesetzt, zum Zeichen dient, für den Begräbnissort des Leibes), während die dritte Seele, welche den »hölzernen Geister-Herren« (Muk schan tschü) bezogen hat, mit nach Hause genommen wird (für die Ahnen-Capelle).

Nach Ausschlagen des Zahns (one of the upper middle pair of incisors) die Gumbang-ira (nach abgelegtem Gelübde der Verschwiegenheit vor dem Bilde Daramulun's) »are invested with the belt, the kilt and other insignia of manhood« (s. Howitt). The gap formed by the absence of the tooth is the visible sign of initiation (in Australien). Indem so der Zahnwechsel in der Pubertät bei den Weihen derselben auf die Zahnlücke geführt hat, ist daraus manch-

mal dann die sie bewahrende Mode als Ueberlebsel verblieben, mit nachträglich gesuchten Erklärungen aus der Unterscheidung von Hunden oder Ochsen (bei Bantu u. s. w.).

Der Todestag Kamehameha's wurde durch Ausbrechen eines Schneidezahns gefeiert (s. Kotzebue). Als der Inca den aufständischen Curaca (en memoria y testigo de que habian mentido) die Strafe des Zahnausschlagens auferlegte, »lo tormó toda la nacion por favor y no por castigo« (in Huancavillca).

Wie sich in den eleusinischen Mysterien, *τὰ λεγόμενα καὶ τὰ δρώμενα* unterschieden, so in den australischen: »the teachings of the initiation are in a series of moral lessons pantomimically displayed« (pantomimic representations), von »dramatischem Effect«, (wie bei Apulejus beschrieben) der *μυστικὰ θεάματα* (s. Dio Chrysost.). »Taken as a whole I cannot imagine anything more calculated to impress, to awe, and even to terrify a young Australian savage than to pass through ceremonies such as those« (bemerkt Howitt). »The lad get all their instruction after their initiation, and being admitted into the ranks of men, each lad is attended by one of the elders, who instructs him every evening in his duties and gives him advice to regulate his conduct through life, advice given in so kindly, fatherly and impressive a manner, as often to soften the heart and draw tears from the youth« (s. *Palmer*), als *θεράπων* (homerisch), bei den, unter dem Getöse des Mobolah oder (am Bellinger River) Yeemboornul genannten Schwirr-Instruments (des Mycoolon-Stamms) abgehaltenen Mysterien (der Pubertäts-Weihen)[42].

Und warum sollten hier nicht Vergleichungen zulässig sein? zumal eine Abweisung derselben, selbst wenn wir sie uns gerne gönnen wollten, von der (einheitlichen) Natur (des Menschengeschlechts) nicht würde zugelassen werden (umgekehrt vielmehr zum aufklärendem Eindringen in die psychischen Wachsthumsgesetze unbedingt gefordert werden

muss). Auch sind die Australier gar nicht so schlecht (am Darling). »They are most kind and gentle, and of quite average intelligence and morality« (s. Bonney). Betreffs dieses letztern Punktes steht es bekanntlich etwas misslich mit der classischen Jugendernährung, denn es war von den Griechen (nach Herodot), dass bei den Persern die widernatürliche Unzucht erlernt war, als *ἑλληνικὸς τρόπος* (bei Xenophon), wovon der Staat das *πορνικόν τέλος* erhob (s. Aeschines), und »möchte man lieber von einem für sittliches Gefühl so grauenhaften Bilde das Auge ganz abwenden« (s. Becker)[43]. Aber inductive Wissenschaften verlangen für ihre statistische Uebersicht (und Folgerungen daraus), Blosslegung Alles, auch der Schäden (und geheimen Sünden oder Wunden). Die bei den Griechen allerdings auf die nach Thyestes benannten Mahle (oder thebanisches Hirnsaugen) beschränkte Anthropophagie mochte beim Streben zum Selbstschutz[44]) in cannibalischen Hass (die Feinde zu fressen) ausarten (bei den Maori u. s. w.), oder in Fiji den Cult des Batimona (neben Ravu-ravu), als hirnessenden Gottes inauguriren (während Athene solche Geschmacksverirrung missbilligte), wurzelte jedoch zunächst (wie in Australien beim weisslichen Hautabziehen) im ehrenvollen Begräbniss der Kalantier, (zu Darius' Zeit), wenn die Verwandten aus Liebe verzehrt wurden, sie vor den Würmern zu schützen (in Guiana), und auch der Gott selber mag aus reiner Liebesseeligkeit gegessen werden (bei Agapen), im »schauerlichen Gastmahl« (s. Chrysostm.) des Teoqualo (unter Nahuatl). Am Braffoo-Fetisch geniessen die Fantih (beim Ablegen des Eides) mit der heiligen Speise, die der Priester in den Mund steckt, den Gott selbst, und, und können so, bei Bruch des Schwures, seiner Rache nicht entfliehen, da der in Fleisch und Blut Assimilirte jetzt drinnen steckt. Die Scandinavier empfingen bei Ablegung des Vasallen-Eides den Erbtrunk, die Siamesen das Eideswasser zum Trank (Ggr. u. Ethmlg.

B. S. 206), und in den gemeinsamen Mahlen, wie von Romulus eingerichtet (s. Dionys. Hal.), hiess es »mitgefangen mitgehangen« bei den Jagas (s. Bsch. i. Sn. Slvd. S. 153).

Bei den Siamesen vertheilen sich beim Tode die Chatura-Bhut unter die vier Platze, welche jede der Seelen im Wettlauf zu erlangen vermag, und von den drei Geistern (China's) siedelte der Eine in der Ahnentafel, als Shin-tso (Thron des Geistes) oder Ling-Pai. Der Ming-Khuan thront auf dem Scheitel (in Siam).

Mit Ling[45]) bezeichnet sich das »Wunderbare« im Geistigen (ling-tai, die Verstandesarbeit) neben Han, als Seele, und Sim, beim Lebensprinzip (im Herzen), während Tao die (normale) Richtschnur[46]) abgiebt und, im Zusammenhang mit der Welt-Vernunft, eine menschliche Vernunft Li eintritt, im Gegensatz zu Khi oder Odem im Materiellen (aus dem Rollen des Si als Materie und Sing in zeugender Natur).

Unterschieden von den Ahnen oder Sien-ling (die von früherher) liegt in den Todten, als Yin-ling, ihre (weibliche) Abschwächung, und im All stehen sich Yang-shin, oder obere Götter, und Chinkuei, für dunkle Dämone, gegenüber, wie auch die Todtengeister im Gespenst der Kuei spuken mögen. Daneben erschiene dann der in der Ahnentafel (wie Tso auf dem Haupt bei Karen) thronende Shin oder Genius im Schutzgeist[47]), als welcher auch Kla in der Seele durch das Leben (den Odschi) begleitet oder Aklama (bei den Eweern), gleich den Fravashi[48]) (oder in der Version des Engels mit Vervielfältigungen).

Die *ψυχὴ* entflieht durch den *ἕρκος ὀδόντων* (bei Homer), durch dessen Oeffnung (im Gähnen) auch Einfahren statthaben kann, wenn nicht ein Kreuz geschlagen wird (wie im Mönchslatein gelehrt), und andererseits wieder mag bei dem Eintritt von Tetanus in der Sterbestunde vorgesorgt sein (durch geheiligte Zahnlücke). Auch aus klaffender Wunde lässt Homer der Psyche Freiheit zu entweichen und das Eidolon

schwebt dann wesenlos in Hades (als schattenhaftes Abbild der Erinnerung). Die Seele (Ba) umhüllt die Vernunft (Chu), der Geist (Nifu) die Seele, der Leib (Chat) den Geist (s. Maspero), in der Gesammtheit den Menschen bildend (bei den Aegyptern), als Ben - Enosch (Sohn des Hinfälligen) oder Ohnmächtiger (bei Hebräer). Die Seelen (am ersten Tage geschaffen) finden sich im Himmel Arabot (*Chagiga*), oder im Himmel Autoia präexistirend (bei Maori). Ntrw. Bhdlg. d. Ps. S. 203.

Durch Bluttränken des Todtenschatten wird Ersatz gegeben für die mangelnden *φρένες*, wie bei den Cariben die Seele[49]) im Blute lebt (pulsirend). Die Seelengeister heissen (bei den Passumah) Orang-alus oder verfeinerte Menschen (fein und dünn bis zur Durchsichtigkeit), und mit solchem Material erleichtern sich die Materiliasationen (in geisterreichen Theezirkeln).

»Es ist nicht gesagt, dass der Logos Fleisch annahm (was allenfalls doketisch missgedeutet werden könnte), sondern dass der Logos Fleisch wurde, dass er also etwas Anderes wurde, als er früher war, wie denn auch das Subject des geschichtlichen Lebens Jesu niemals als den Logos bezeichnet und nirgends neben dem Logos in carne ein Logos extra carnem angenommen wird« (s. B. Weiss).

Wie Adams Seele (nach dem Nischmathchaajim) in David (für den Messias), war Japhet's Seele in Simson gefahren (nach Jalkut Rubeni), die Esau's in Jesus (b. Abarbanel), Noah's in Moses (Therach's in Hiob u. s. w.). Zu Gingwer war eine Arvatar des Ganesa erblich vom Vater auf Sohn (seit 1641), und Isvara incarnirte sich als Baswana (in der Familie seines vermenschlichten Reit-Stiers). Der göttliche Geist, der auf dem Kutuchta (in Urga) ruht, diente als Reitpferd dem Gesser-Chan, dessen Person, als der Burchan Araebalu oder Luga-schiri im Dalai-Lama einwohnt (s. Pallas. Von Sylvan Kolisnikow (in Nikolks) ging

die Seele auf Kapustin über (unter den Duchoborzen), und siebenfach wandeltc sich der Herr (von Adam als Abel bis Mohamed als Ali).

In die Thora schauend, schuf Gott die Welt (nach R. Hosea), durch den Logos redend (b. Philo). »Die Erde stehe auf einen Felsen, der Felsen stehe auf einen Geist, der Geist stehe auf dem Rücken eines Fisches, der Fisch stehe auf dem Wasser, das Wasser stehe auf den Winden, worauf aber der Wind stehe, das möge Gott wissen« hörte Winterbottom vom König in Laby (in Senegambien). Nach den (indischen) Puranas stehen die den Erdfels (des Meru) tragenden Loka-Naga (als Welt-Elephanten) auf einer Schildkröte, über dem Wasser schwimmend, das vom Wind emporgehalten wird, aus den Untiefen hervor wehend (und Zweifler mit Höllensturz bedrohend).

Obwohl dem Todten mit dem Zerfall des Leibes körperliche Auffassung entzogen ist, bleibt jedoch die Erinnerung nach an die geistig bethätigte Wesenheit in der vom *πνεῦμα* durchwehten Persönlichkeit des Dahingeschiedenen, dem (bei Belebung) von Aussen her (s. Aristoteles) der *νοῦς* hinzugetreten war, und indem sein *θυμός*, nun als *θύσις καί ζέσις τῆς ψυχῆς* (bei Plato), in den *πάθη* zum vielfachen Ausdruck gelangt war, mag das Gedächtniss rachsüchtiger Wildheiten, als Furcht einjagendes, Schreckgespenster hervorrufen, oder sanftmüthig gemilderte Vorstellung sich einen (schützenden) Heros verklären (bei dem, im Leben schon, geehrten Chao). Unter den Todten, als *ἀκήριοι* (ohne *κῆρ* oder *ἦτορ*) und *ἀφραδέες* (bei Homer) schwebt auch Herakles' *εἴδωλον*, aber *αὐτὸς δὲ μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν* geniesst selbst die Unsterblichkeit (im unsterblichen Nachruhm). *Σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωπος* (bei Pindar)[50], verwehend wie Blätter im Winde (nach Glaukos' Worten). Nach Schaffung der Körperwelt erscheint von oben her ein flüchtiges Lichtbild, das die Weltschöpfer (der sieben Engel) nicht zurückzu-

halten vermögen (b. Satornil) als Vorbild des Menschen (s. Hilgenfeld). Die Ennoia wird von dem Weltschöpfer gefangen, in Menschenleiber eingekerkert (als Helena).

Wie Ruach den Geist ausserhalb seiner Verbindung mit dem Leibe, bezeichnet »Nephesch (Seelwesen) den Geist in seiner Vereinigung mit dem Leib und Neschama (Seele) den in diesem wirkenden und durch Thätigkeit sich offenbarenden Geist« (s. Hamburger). Luwo, nach Abspaltung des Edro (als prädestinirten Gott), begleitet die Seele (des Eweer) im Schatten mit Aklama (oder Schutzgeist).

Seit Augustus schworen die Römer beim Genius oder der Tyche des Kaisers[51]) (wie die Ashantie beim Kopfe ihres Königs). Die Sonne verdunkelt sich bei gewaltsamer Schwängerung seiner Mutter, wie bei der Fortnahme Romulus' durch seinen Vater Mars im Gewitter (s. Dionys. Hal.). Indem lar »immer männlich und als Schutzgeist gedacht wurde, larva dagegen weiblich«, erscheint sie, als »die umgehende Seele eines Verstorbenen, als Spukgeist« (s. Preller), wie wenn Dsogbe (in geschlechtlicher Hälfte) als Seele herabgesendet wird, nach dem Tode in Noali spukend, (als Gespenst am Grabe verblieben). Die Seele (Tschipey) wurde (nach dem Tode) zum Tschitschank (Gespenst) ausser dem nach Tschi-pey-ach-gink (Geisterwelt) gehenden Theil (bei den Delawaren). Von Lunsi (Verstand oder Geist wird Moio (Seele oder Schatten) unterschieden (in Loango). Die Wahrnehmung ist (b. Aenesidemus) eine Function der *διάνοια,* welche nicht ursprünglich einwohnt, sondern von Aussen hineingekommen ist (s. Natorp), und *θυραδεν* der *νους* (b. Aristotl.).

Alle am nämlichen Wochentage Geborenen bezeichnen ihren okra (Schutzgeist) mit dem gleichen Namen (bei den Ga) für die Genethlien (der Genien). Genius est deorum filius et parens hominum (Aufust.), mit ihm geboren, als *δαίμων γενέθλιος,* und im Schutzgeist begleitend, wie Aklama sich von Luwo abscheidet, aus der Vereinigung am Dsogbe (Geburtstag).

Apollonius erkannte die Seele des Königs Amasis in dem (nach Leontopolis geschickten) Löwen (in Aegypten), und Jarchas bewies seine frühere Einkörperung in den, durch (ägyptische) Aethiopier getödteten König Ganges, durch Aufweisung seiner demantenen Schwerter (s. Philostr.), wie der Nachfolger des Dalai Lama auf seine Erinnerungen geprüft wird (im Säuglingsalter schon), und Pythagoras sich selbst erinnert (in Buddha's Durchschau redend, als Buddhaghosa).

Aestimaverunt antiqui animas a Jovi dari et rursus post mortem eidem reddi (s. Macrob.), wie die (aus ihrer Prae-Existenz) von Mawu herabgesandte Seele beim Tode nach Nodsie zurückkehrt (bei den Eweern). In Gbesi (der Odschi) spricht die *φωνή* des Dämon, als *τί δαιμόνιον ἐναντίωμα* (des Sokrates).

Das Uebernatürliche oder Nalussaerunek (der Nalussaerutok oder Klarseher) begreift die Beziehungen der (den Menschen und sonstige Naturgegenstände beherrschenden) Innua oder Eigner (bei den Eskimo), sowie die Zauberei (Kusuinek oder Ilisinek) der Ilisitsok oder Hexen (s. Rink). Der (nach verschiedenem Wiederaufleben) gestorbene Angekok erscheint als Geist (am fünften Tage). Die Beschlüsse des nicänischen Concils wurden, bei Niederlegen der Schrift auf dem Grab der während der Sitzungen verstorbenen Bischöfe (Chrysanthus und Mysonius), von diesen unterschrieben (unter Bezeugung ihrer Handschrift)[52]). Die auf dem Wege zum Monde weilende Frau (Erdlaveersissock oder Eingeweidereisser) zieht demjenigen, der sie zum Lachen gereizt hat, die Eingeweide heraus (bei den Eskimo), und der auf dem Grabe schlafende Prophet erhält nach dem Herausnehmen der Eingeweide dieselben gereinigt zurück (in Australien), wie Mohamed sein von Engel Gabriel gereinigtes Herz (um die Offenbarungen zu empfangen).

Im Gebet des Euphantus werden die im Leben begangenen Sünden auf die in der Graburne verschlossenen

Eingeweide geworfen (in Aegypten). In Tahiti wurden den Leichen auf dem Tupapau genannten Schuppen (des Marae) die Eingeweide herausgenommen (und ein Loch gegraben mit priesterlichem Gebete für die Seele an den Gott).

Indem der Mensch die Empfindung des Seelischen in sich, auf makrokosmische Umgebung hinauswirft, alle Naturgegenstände damit durchdringend, — in, jedem derselben einwohnender, Seele (als Varua, Kelah u. s. w.), so ermöglicht sich damit der sympathische Rapport, der durch magische Fesselung das All verbindend, auch gegenseitige Einwirknng erlaubt, sei es zum zauberischen Schaden oder zur Vorschau in die Zukunft, bis in die Sterne hinauf (astrologisch), und so auch der Genius, als »Natale comes qui temperat astrum« (b. Horaz).

Das nach dem Tode unstät Schweifende im Psychischen, wird zunächst (da Gleiches sich am nächsten zusammengesellt) vom Psychischen in nach Lebenden angezogen, bald mit ihnen in Träumen (durch die Seelen abgeschiedener Verwandten) communicirend, bald in der Besessenheit temporär sich erwärmend im warmen Körper, oder diesen aus verklärten Seelengeistern begeisternd (in der Inspiration).

Beim Reflex auf die eigene Seele spiegelt diese nicht nur in (des Doppelgängers oder wraiths) Doppelheit[52a]) das Selbst (als begleitend einwohnender Schutzgeist gefasst), sondern auch, bei dem die Natur (dämonisch) durchwaltenden Seelischen, in dem eines jeglichen[22b]) der Naturgegensände,[55c]) aus welchen dann der, wahlverwandtlich bereits prädestinirte, als der individuelle, Gott gefasst wird, — im Genius als Naturae deus humanae (Horaz), oder »Sanctus et sanctissimus deus« (b. Servius) zur Hut (unter dem Totem), und zum (bösen) Zauber auch (im Fetisch), bis dann die Menschheit selbst sich anthropomorphisch entgegentritt im Gottheitsbegriff (persönlicher Umgränzung), aus den Fravahsi, als »Gedankensubstanzen« (s. Schömann) gezeugt, bis alles Seiende, auch das Hyper-

kosmische, aus dem Nichtseienden stammt (b. Basilides), um auch das Psychische nnturgemäss zu begreifen (in naturwissenschaftlicher Psychologie).

Neben den Fravaslii (oder Frohar) finden sich die Lebenskraft (Jan), das Gewissen (Akho), die Seele (Revan) und das Bewusstsein (Coi) als Seelenkräfte (s. Spiegel. Sofern hier in Akho (in Asu von as oder ah) die eigene Persönlichkeit (des Ego) läge, die zum Himmel aufsteigt, gleich dem Autos (des Herakles), führte neben dem Denken (in Bodhas) die Lebenskraft auf das Zeugende in der Kraft des Genius (oder das Lebende in jivitam sanscrt.), mit der Seele (Urvan) dann dem Erdgeist entstammt, der Allmutter Erde, als Gäa aus dem Chaos hervorgegangen (b. Hesiod.), während (persisch) für die Seelenauffassung der Stier (Gaus) hervortritt (im Geyos-Revan), und so verehrt (im Apis), indem bei Hirtenvölkern die Hausthiere an den Einkörperungen der Seele[53]) participiren, die beim Ackerbau (aus dem Erdenschooss herauf) mitzuhelfen hat (für das Gedeihen der Früchte), und im Aehrensprossendem Schweif des Urstiers sich (parsicher) Uebergang vermittelt zum Feld- und Weinbau des *ταυροκερος θεος* (b. Euripid.).

Gäa, aus dem Chaos hervortretend, gebiert Uranos und da diese die ihm verhassten Kinder der Erde in ihrem Schooss (als Centimanen und Cyclopen) verbirgt, giebt sie die Sichel zur Entmannung (um den himmlischen Weiterzeugungen vorzubeugen) unter den gemeinsam gezeugten Titanen an den jüngsten, (als Kronos). Jo, mit hervorbrechenden Hörnern, wurde in Niniveh verehrt (s. Apollonius' Zeit). Die Pacht (als Urdunkel) war als Nilfisch Latos heilig (in Latopolis) und vom Orakel zu Buto nahm (in beweglicher Stadt) Buto (Latona oder Leto) die Isiskinder (Horus und Bubastis oder Apollo und Artemis) auf (bei der Verfolgung durch Typhon). Wie den Drachen Python[54]) tödtet

Apollo die Drachin Delphyne und in Drachenform wird Leto (oder Buto) verfolgt (von Typhon).

Der Ruach (durch den auch die Pflanzen hervortreten und die Thiere wachsen) wird als Neschama (Odem) dem Menschen eingeblasen, zum Leben als Seelen-Person (oder Nephesch). In ihren geheimnissvollen Namen wird die Gottheit, die allen Dingen immanent ist (men em xet neb) als die Seele des Schu (Odem) aller Götter, angerufen (s. Brugsch). Bei den Eweern tritt die aus Nodsie herabgesandte Dsogbe (in geschlechtlicher Hälfte) als Luwo in den Körper ein (durch Dsi begeistert im Herzen), mit der Begleitung des Aklama (als Schutzgeist). Die Seele[55]) ist Dämon eines Jeden (bei Xenokrates) oder vom Dämon begleitet (s. Aeschines). On peut dire, que l'homme, au point de vue psychique, sensitif et moteur, est réellement double, en un mot, qu'il possède deux organes de l'idéation, deux cerveaux (s. Berillon) la dualité cérébrale in der »hypnose cérébrale bilatérale« bei »l'independence functionelle des deux hémisphères cérébraux« (1884).

Der Okra (Schutzgeist) ist die Seele oder Sasuma (des Ga-Neger). »Dem Okra, der als Eingeber aller guten Gedanken und als Gehilfe bei ihrer Ausführung gedacht wird, steht gegenüber der Okabri (schwarze Okra) oder Gbeschi« (1883). So lange Menschen geboren, werden auch stets Zeichen von Dämonen zu sehen sein (nach Micius, oder Mih-Tsi). Die Dämone sind daran zu erkennen, weil ihre Gestalt nicht denselben Schatten wirft, wie die des Menschen (im Jebamoth), und auf Arkadiens heiligem Berg fällt er ganz fort (s. Paus.).

Ueberall beim Durchblick des ethnischen Materials führt die Induction (»experimentalement«) auf spontan nothwendige Elementargedanken im organischen Wachsthum des Völkergedankens, nach geographischen Provinzen variirend (in geschichtlicher Färbung). Dass die vestalischen Jung-

frauen durch ihr Gebet flüchtige Sklaven, welche die Stadt noch nicht verlassen, festzubannen vermögen, muss zugegeben werden, wenn man überhaupt glaubt, dass die Götter „das Gebet[56]) erhören und durch Worte bestimmt werden können (meint Plinius), und da die (mit dem näheren Wong im Fetische zufriedenen) Odschi dies nicht glaubten, war für sie Njongkompong zu weit, um zu hören (wie Baal bei lautem Geschrei). Eine beim Tode entfliehende Seele kann durch lautes Geschrei zurückgebracht werden (auf Fiji).

Hostiles linguas inimicaque vinximus ora (b. Ovid), indem der Kopf eines Mäna (des Seelenfisches) mit Pech beschmiert und mit einer Nadel durchbohrt ist, unter Zunähen des Mauls gedörrt wird an einem Feuer (in den Feralien), wie die Menschenköpfe der Mundrucus (oder der Napo). Pythagoras, als Euphorbos in Troja, wurde nach Satzung der Adrastea in andern Körpern wiedergeboren,[57]) als Sohn des Samier's Mnesarchides (s. Philostr.). Der Heros Protesilaos (b. Philostr.) verschwindet nicht im Rauch (wie Patroklos' Seele) vor der Umarmung, sondern lässt sich küssen, ein *λογος ἐνσαρκωθεὶς (ἄνωθεν ἐρχόμενος)*, aber »ein Geist hat nicht Fleisch und Bein«, auch keine Eingeweide (auf Rupa-Terrassen). »Das Fleisch des lebendigen Menschen ist beseeltes Fleisch, des entseelte Fleisch wird (im N. T.) durch den Plural *σάρκες* bezeichnet« (s. B. Weiss). Aus dem Gefängniss (unter Domitian) verschwunden, erschien Apollonius Th. zu Puteoli am hellen Mittag seinen Schülern Damis und Demetrius (nach seiner Lebensgeschichte »eine Parodie auf Christus« (b. Haas). Seelen, die am Sichtbaren haftend, abgeschieden sind, werden als schattenartige Erscheinung in der Umgebung von Gräbern und Denkmälern gesehen (bei Plato). ***Ἑκαστον ἑκάστου μίμημα τῇ φύσει καὶ εἴδωλόν ἐστι γεγημένον*** (Plut.) im (melanesischen) Nunuai, als »double« (s. Maspero) oder Ka (der Aegypter).

Die Susuer glauben, wenn ein Kind auf die Welt kommt, so fahre die Seele der Person, die zuletzt gestorben ist, in dessen Körper und um zu entdecken, wer von den Todten wiedergekehrt ist, wird ein Eisen-Cylinder an die Wand gelehnt und gefragt, wobei Umfallen als verneinende, Stehenbleiben bejahende Antwort gilt (s. Winterbottom). Die Seelen der Todten begeben sich (aus dem Innern Californiens (auf Inseln im Meere, um von dort als Neugeborene zurückzukehren (s. Bryant). Die Todten kehrten nach der Menschenheimath Avaiki zurück (auf Aitutaki), wie nach Nodsie (bei den Eweern).

Kinderleichen werden (bei den Mongolen) mit Butter und anderen Provisionen in einen Ledersack an der Strasse niedergelegt, damit ihre Seelen sich in einer der vorübergehenden Frauen wieder einzukörpern vermögen, wenn bei Schwangerschaft auf den richtigen Augenblick der Beseelung treffend (den R. Juda indess bis auf die Geburt verschiebt). Wie der Gottheit Billi wurden den Jannanen (die Seelengeister der Verwandten) die Erstlinge dargebracht (in Quoja).

Nachdem an den dies parentales für die Dei parentes (Dis parentibus) die Feralia gefeiert waren, folgte das Fest der Caristia (Cara Cognatio) und dann schloss der Todtenbrauch mit dem Regifugium im Reinigungsmond (des Februar). Beim Sita-Fest in Cuzco wurde mit Fackelläufen verscheucht, und in Jing püng atana (Bangkoks) mit Kanonenschüssen, s. B. i. s. Ps. S. V).

Bei den Compitalien wurde die Maniae oder Maniolae genannte Popanz-Puppen aufgehängt (in Lares compitales). Laneae effigies (s. Paul.) und Pilae wurden Nachts vom Volk aufgehangen (bei den Compitalien), Suspendit Laribus manias, molles pilas, reticula ac strophia (s. Varro), als Nabikim (am Calabar). Compitalia ubi eos qui peregre moriuntur colunt parentarium dicitur (Charis.). Der Tag (für die auch in Fiji geübte Ueberraschung) wurde in der

Ankündigungsformel des Prätor (b. Gellius) bestimmt, wie der Oro-Tag unvorhergesehens angesagt (in Yoruba).

Die Seelen Gemordeter wurden (auf den Mariannen) von Chaysi in Eisenkerkern eingeschlossen, im Orcus (ὥρκος) »in der Bedeutung des Verschlusses« (s. Preller). Pandite atque aperite propere januam hanc Orci (Plaut.) mit (goldenem) Schlüssel (doppelter Gewalt). Manalem lapidem putabant esse ostium Orci (s. Paulus), als Cereris mundus (b. Festus) oder faux Plutonis (s. Macrob.). Mundus (bei Ateius) ter in anno patere solet (s. Festus). Dicunt se lemures domo extra januam ejicere (s. Varro). Manes exite paterni (b. Ovid), auch höflich zum Weggehen ersucht (bei Esthen u. s. w.).

Auf die am Versöhnungstage, als *νηστείας ἑορτή* (bei Philo), unter Trauer und Klage stattgehabten Reinigung im Sündenbock (des Asasel) folgt das Laubhüttenfest im Jubel des *Βάκχου καλουμένου* (s. Plut.). Im Meria-Opfer der Khond wurde das Leben eines Menschen dargebracht, den Acker mit Blut zu benetzen, und bei den Chibcha wurde der Guesa geopfert (zum Besten des Gemeinwesens und dessen Bedürfnisse). Das Zwillingspaar der Lares compitales (Söhne der Mater Larum) war mit Lara von Mercur gezeugt, für die Wege (wo Hermes' Steinhaufen standen). Sunt qui Maniam larvarum matrem aviamque putant (s. Paul.), wie Torngarsuk's Grossmutter (des Teufels). Die nach dem Ritus von Gabii (in Gürtung mit dem »Cinctus Gabinus)« geübte Devotion (um den Schrecken der unterirdischen Götter auf die Feinde zu jagen) konnte vom Oberfeldherrn auf gemeine Legionarsoldaten übertragen werden (s. Livius), und die Priester der Batta martern einen Knaben zu Tode (für ähnliche Zwecke). An den Grabmonumenten erhoben sich dann die Tempel, und die Sepulcra majorum gehörten zu den öffentlichen Heiligthümern[59]) (in der Stadt), wo dann auch *νεκυομαντεία* geübt werden konnte (unter

Einwirkung auf den Himmel, wie sonst Citation aus der Unterwelt Aushilfe bietet).

Die observationes dienten zu Beschwörungen der Götter bei drohendem Unheil. Peregrina sacra appellantur quae aut evocatis dis in oppugnandis urbibus Romam sunt coacta aut quae ob quasdam religiones per pacem sunt petita (s. Festus). Vertumnus reute es nicht, von Volsinii gekommen zu sein, da es ihm an der belebten Strasse Rom's besser gefällt (b. Properz), und Juno nickt auf die Frage, ob sie gerne gehe (von Veji nach Rom). In Tongu oder Dinjawuddi erweisen sich die Götter widerspenstiger (s. Vlkr. ds. östl. As. I S. 245).

»Die Bullamer und Timmanier theilen die Dämonen in zwei Klassen ein, nämlich in eine höhere, und niedere. Die erstere, welche sich in den entlegensten Gegenden der Waldungen aufhalten sollen, werden von den Bullamern Ay-mie und von den Timmaniern Mamull genannt. Ihre Wohnplätze sollen besonders daran kenntlich sein, dass daselbst eine Menge Erdhaufen vorhanden sind, welche die winzigen Termiten aufbauen, und wie kleine Thürmchen mit breiten Dächern aussehen. Ueberhaupt aber glauben sie, dass diese Geister gerne solche Orte zu ihrem Aufenthalte wählen, bei deren Erblickung man in ein gewisses Staunen versetzt wird, oder deren Gestalt eine Art von Verwunderung erregt, z. B. grosse wegen ihres Alters ehrwürdige Bäume, Felsen, die aus Flüssen hervorragen und ein sonderbares Ansehen haben, kurz Alles, was ihnen seltsam und ungewöhnlich vorkömmt. Ehe sie ihre Felder besäen, bringen sie den Ay-mie jederzeit ein Schaf, eine Ziege, einen Vogel oder Fisch zum Opfer dar, um eine gesegnete Aernte zu erhalten; denn im Unterlassungsfall glauben sie, dass auf ihren Pflanzungen weder etwas wachsen noch gedeihen werde. Andere Geister, die aber zu dieser nämlichen Klasse gehören, und von den Bullamern Ay-mie ee-hay-lay, von den Timmaniern hingegen Ay-mull-robang genannt werden, sollen über das Wasser herrschen und sich besonders auf jenem Felsen aufhalten, welchen die Europäer eben darum die Benennung Teufelsfelsen beigelegt haben. Diesen Geistern bringen die Afrikaner, wenn sie eine Reise machen wollen, ebenfalls gewisse Opfer, damit

dieselbe glücklich von Statten gehe, und sie bei den Leuten, zu welchen sie sich begeben wollen, eine gute Aufnahme finden. In beiden Fällen wird aber den Geistern von den Opfern, welche man ihnen darbringt, nur wenig zu Theil, denn die Opfernden verzehren es grösstentheils selbst. Wenn sie sehen, dass die Termiten etwas von dem Fleische fortschleppen, so glauben sie, diese müssten es den Geistern bringen. Die geringere Klasse der Dämonen wird von den Bullamern Pom-mul' und von den Timmaniern Griffi genannt. Diese sollen sich in den äusseren Einfassungen der Städte, zuweilen auch wohl im innern Bezirk derselben aufhalten. Sie nehmen für bekannt an, dass jeder Afrikaner unter dem besonderen Schutz eines dieser Geister stehe, dem sie aber nicht eher etwas zum Opfer bringen, bis sie von einer Krankheit befallen werden. Jenen Geistern, die in der Stadt wohnen sollten, setzen sie nie Fleischspeisen zum Opfer vor; wenn ihnen aber zu trinken gebracht wird, nehmen sie nicht eher etwas davon zu sich, bis sie zuvor einen kleinen Theil des Getränks in eine Tasse oder zerbrochene Flasche geschüttet und es für den Griffi bei Seite gesetzt haben.

»Für beide Arten der Dämonen bauen sie kleine, nur drei bis vier Schuh hohe Häuserchen oder vielmehr Hütten sowohl im Walde, als an dem Pfade, welcher nach dem Landungsplatze führt, oder dicht bei der Stadt; und in jede dieser Hütten versetzen sie einen kleinen Termiten-Haufen. Nie fahren sie in ihren Kanots bei einem geheiligten Felsen, dem Aufenthaltsorte der Mull'robang vorüber, ohne ein wenig anzuhalten und ihnen eine kleine Libation darzubringen, wenn solche, in Ermangelung jeder anderen Flüssigkeit, auch nur in ein wenig Seewasser bestehen sollte; wobei sie denn jederzeit ein kurzes Gebet hersagen. Um alles in der Welt willen würden sie es aber nicht wagen, eine dieser heiligen Stätten zu betreten (*Winterbottom*).

Abgesehen von der aus der psychologischen Welt eines *κοσμος νοητός* fallenden Vorschattung, die (im platonischen *μὴ ὄν*) mit Kore (als Noch-Nicht) ansetzt, beginnt die irdische Schöpfung (bei den Maori) mit Rangi und Papa, als Himmel und Erde (gleich Wakea und Papa auf Hawaii), Principes dei coelum et terra (b. Varro). Doch ehe sich in Coelus die Luft abscheidet von Tellus (s. Macrob.) tritt in Maja

(die in Maya's Spiegelung als Pakriti täuschende) Gesammtnatur entgegen, von der Grösse genannt (sabinisch), als Deus Maius (in Tusculum), während Maia als älteste geboren wird in dem (den Jahresumlauf regelnden) Sternbild der Plejaden, den Kindern Pleione's mit verschämtem Versteck, gleich dem Miai-Miai's unter den Plejaden Australiens, wo der Jüngling Berai-Berai die von Badame in den Himmel versetzten Plejaden (Mata-Alii auf Samoa) wegen ihrer Schönheit verfolgt.

Ehe jedoch zu den Sternen der Blick gewendet, fühlt sich das Haften am Boden der Mutter Erde, der breitbrüstigen, *Γῆ εὐρύστερνος* (Ops mater[60]), der wie Jarbas entspross (in Libyen), so die Autochthonen entstammten (in allen Continenten).

So leistet der Buddha selbst, (als bei Mara's Angriff von der Welt verlassen), siegesgewiss und vertrauensvoll den Schwur (Homer's) bei der Erde, bei dem Recht altgeheiligter Gesetze. (V. d. ö. A. S. 502). *Θέμις καὶ Γαῖα πολλῶν ὀνομάτων μορ-φὴ μία*, und Gäa's Orakelsitz, mit der aus Höhlen (oder aus Gruben bei Bubies) tönender Stimme (des auch im Beben des Bodens redenden Erdmannes), lag neben dem Alter der Themis (in Olympia). Als Mutter steht die Titanin (in Gäa und Themis) *Χθών* voran (b. Aeschylos), und von *Γαῖα* erst, Tochter des Chaos' (oder Demogorgo's) ward Uranos geboren, während als Urpotenzen (b. Pherekydes) *Ζεύς*, *Χρόνος*, *Χθών*, *Γῆ* gesetzt sind, oder Chaos, Gäa, Eros (b. Hesiod.) und aus dem Greisesalter der Gäa (*κουροτρόφος*) blüht es dann wieder empor (in Kore, der Jungfrau). Lalolangi (Unter-dem-Himmel) oder Erde (terra) war von Tangaloa gefertigt, auf Samoa, aber im Schöpfungsprocess, der unter Leai (nothing) beginnt (dann Nanamu, Efuefu), folgt auf Iloa (perceivable) und Maua (obtainable), erst Eleele (tellus), earth (s. Turner), für weitere Vermählungen (mit den »high winds«). Auf

Mangaia vermählt sich Papa (foundation) oder Erde, »th daughter of Timatekore (Nothing-more) and his wife Tamaitigava-ringavari (Softbodied)«, mit Vatea »the father of gods and men« (s. Gill), als Mittagssonne, gleich hawaiischem Wakea, im Centrum des Himmelsherzen (im Popul Vuh.). Puangku (in China) öffnet Himmel und Erde (durch Trennung derselben) und Dyaushpitar steht Prithivi-matar (als Erdenmutter) gegenüber (in den Vedas). Wie Tellus von Terra[61]) wird (bei den Finnen) Maan-emo, als unterweltliche Gottheit der Erdenmutter von Maa-emä (die Mutter Erde) unterschieden (aus welcher Tages in Etrurien hervorsteigt). Der Mensch ist (b. d. Maori) nach dem Ideal Tiki's geschaffen (des *προών ᾽ανϑρωπος*).

Im Schoosse der Erde mochte der Todte[62]) die Heimath finden, im grausen Hades vielleicht oder durch dessen tiefes Wissen (s. Nüsslin) angezogen, sonst dagegen in glücklichen Gefilden oder auf Aethers Höhen auch.

Ueber die Einrichtung solcher Jenseits mochten dann die Revenants berichten, wie Enarchus (b. Plut.), Thespesius, Eri u. s. w., Eneene (in Samoa) seine Gattinn (Kura) suchend (wie Orpheus), oder Sir Owain, (bei Odjibwä ferner) u. s. w. (s. Mnsch. i. d. Gscht. II, 369), und Tryphon erzählt Kritias, was er von dem glatzköpfigen und langnasigen Galiläer gehört, der durch die Lüfte in den dritten Himmel gefahren (s. Lucian). Besonders grausig wird der Aufenthalt dort ausgemalt, wo über dem Eingangsthor geschrieben steht: Lasciate ogni esperanza (in Ewigkeit der Verdammniss).

Für die Neu-Caledonier il n'y a pas d'enfer (seulement un paradis où vont indistinctement aprés leur mort tous les hommes). Ce paradis est dans quelque forêt, dans quelque île voisine, même sous la mer. C'est un lieu de délices, tout plein d'ignames, oú l'on festine, oú l'on danse sans cesse. En outre, on y devient un être superieur, surtout si l'on est un chef; alors un peut se venger de ses ennemis, combler de bien ses amis stériliser les champs ou les ferti-

liser, fortifier l'un au contraire affaiblir les bras de l'autre et le faire succomber dans la bataille, etr.; en résumé, on a la faculté de satisfaire tous les désirs qui ont été deçus dans ce bas monde (s. Letourneau).

Für vorläufige Seeligkeit (bis zur Auferstehung) werden die Seelen der Gerechten in Behältnisse (promptuaria) aufgenommen (in der Apocalypse Baruch's). Die Essener glaubten nicht an die Auferstehung, sondern an die Unsterblichkeit der Seele (nach Joseph.).

Von der Seele bleibt ihr Schatten eine Zeitlang im Grabe (am Gabun), und erweist sich dann als gefährlich, während bereits die Seele des Grossvaters nicht länger gefürchtet zu werden braucht (s. Du-Chaillu), in (windigen) Tritopatores (meteorologischer Processe auf Tucopia).

»Die australischen Stämme (am Carpentaria-Golf) glauben an ein Leben nach dem Tode, an einem Ort, den sie Yalairy nennen. Sie glauben an Geister, welche sie Limbeenjar-golong nennen. Sie glauben an einen Geist oben, der über sie wacht, wenn sie nach dem Tode dort oben sind. Stirbt ein Schwarzer, so glauben sie, dass sein Geist eine Zeitlang bei seinem Grabe weilt oder um das Lager irrt, und nach einiger Zeit zu dem Kreuz des Südens aufsteigt, welches als Leiter nach der Milchstrasse dient (Bornyo). Letztere heisst Weg nach Yalairy, und die Todten ziehen diesen Weg, nach Nord-Osten zu, bis sie jenes Land erreichen. Es wird als ein gutes Land geschildert, ein angenehmer Ort, voll schattiger Bäume und wasserreich, mit allen Nahrungsmitteln, die sie hier haben. Sie haben dort Wild zur Jagd, Känguruhs etc., ihre Hunde, und ihre Weiber und Kinder. Sie bestimmen die Lage des Ortes nicht näher, sondern sagen nur, er wäre ziemlich weit und sie denken sich ihn unter den Sternen. Die Sitte des Ausbrechens der beiden Vorderzähne hängt mit dem Einlass in ihren Himmel zusammen. Sind die beiden Zähne ausgebrochen, so werden sie helles, klares Trinkwasser, im entgegengesetzten Falle nur schmutziges oder schlammiges Wasser haben« (s. Palmer). Die Seele (Murup) geht beim Tode westlich into the receptacle of the sun, the Ngamat, thence ascending in the bright tints of sunset to the sky (bei den Woi-worung) in Australien (s. Howitt). Nach den Australiern (am Flinders)

»the sun and moon and stars go underneath the earth through a hole under ground and their rising is their coming out of the hole at the other side« (s. Palmer) und so (wie in Hawaii) im Pharaonenlande, (wenn die Seelen dem Lauf der Sonne folgten, gleich denen Mangaia's, s. Inselgr. in Ocean. S. 276).

»Sayadio mourned for his sister, for she had died young and handsome. At lenght, he resolved to go to the land of souls and bring her back. His journey was long and full of adventures; but it would have proved of no advantage, if he had not met an old man just as he was on the point of giving up in despair. This old man gave him a magic calabash, with which he might dip up the spirit of his sister, should he suceed in finding her. He also gave him the young damsel's brains, which he had carefully kept; for it turned out that this old man was the keeper of that part of the spirit-land to which he was journeying.

»Sayadio now went on with a light heart, but was astonished, when he reached the land of spirits; that they all fled from him. In this perplexing exigency Tarenyawago, the master of ceremonies, kindly aided him. It so happened that all the souls were at this time gathered for a dance, according to the custom of the place.

»The young man soon recognized his sister floating through the dance, and rushed forward to embrace her, but she vanished like a dream of the night.

»Tarenyawago furnished him with a mystical rattle of great power to bring her back. At the same time the deep-sounding Taiwaiegun, or spirit-drum, was beat for a renewal of the choral dance, and the Indian flute poured forth its softes notes.

»The effect of the music was instantaneous, and the throng of spirits became innumerable. Among the number, he again saw his sister. Quick as thought, Savadio dipped up the entranced spirit with his calabash, and securely fastened it, in spite of all the effects of the captivated soul to regain its liberty. He then retraced his steps back to earth, and safely reached his lodge with his precious charge.

»His own and his sister's friends were immediately summoned, and the body of the maiden brought from its burial-place to be reanimated with its spirit. Every thing was ready for the ceremonies of the resurrection, when the thoughtless curiosity of one of the female friends frustrated all. She must needs peep into the calabash to see how

the disembodied soul looked, upon which the imprisoned spirit flew out.

»Sayadio stared with both his eyes, but could see nothing. Her flight could not be traced in the air, and he sat with his head down in his lodge, moaning and lamenting that through the idle curiosity of one person, all the trials and perplexities of his journey to the land of spirits had come to naught (bei den Indianern).

Beim Tag der Bantama-Todtenfeier (in Cumassie) »begab sich der König hinaus nach Bantama, in das Haus der todten Könige. Es ist ein langes Gebäude, in das man durch eine ebenso lange Gallerie eintritt. Innen theilt es sich in kleine Zellen, deren Thüren mit einem Vorhang verhängt sind. Und hinter diesen wurden die verstorbenen Könige, d. h. ihre mit Golddraht zusammengefügten Skelette in etwa 20 reichgeschmückten Särgen aufbewahrt. An jenem feierlichen Tage nun wurde jedes Skelett auf den Stuhl seiner Zelle gesetzt, damit ihm der König etwas Speise vorsetze. Nach dem Essen spielte die Musikbande jedem der todten Monarchen seine Lieblingsmelodie. Dann wurden einige Menschen geschlachtet. Mit ihrem Blute wusch der König die Gerippe seiner Vorfahren. Erst am Abend war er mit seiner Arbeit fertig. Den ganzen Tag über hatte man die Zeichen der Hörner und Trommeln vernommen. Zwei Stösse ins Horn bedeutete: »Der Tod! der Tod!« drei Trommelschläge: »schneid ihn ab!« worauf ein Zeichen der anderen Trommel zu verstehen gab: »der Kopf ist gefallen!« (1871). In Peru wurden die Mumien gebadet (beim Todtenfest).

Wenn im Lande bewahrt, — als Gefangene[63]) auch bei Feinden[64]), — (durch Stelen gefestigt kraft der Beschwörungen), mochten die Todten-Seelen sich nützlich erweisen, und in gedeihlicher Pflege der aus dem Mutterschooss aufwachsenden Pflanzen, jene Hülfen gezwungen bringen, die sie den Epigonen eigener Nachkommenschaft in freundlich wohlwollender[65]) Gesinnung (euphemistischer Bezeichnung) gewähren zu wollen erbeten wurden.

Beim Begräbniss der Sulima tanzen die Frauen und »on these occasions (and on these only) the women are permitted to exhibit indecent gestures« (s. Laing), wie der Phallus am Grabe aufgesteckt wird (zur Wiederbelebung).

Indem der Kuttenträger Gebeine und Schädel von Hingerichteten zusammensucht, um vor denselben zu knieen, bestätigte sich die Prophezeiung des Philosophen Antoninus, dass die Tempel in Grabmäler verwandelt werden würden (s. Eunapius). Ipsos defunctos atrocissimine exurit (bei Tertull.) nicht der Christ, der am alten und bessern Gebrauch der Beerdigung[66]) festhält (nach Minucius Felix). Das Begraben wird (bei Tacitus) als Brauch der Juden bezeichnet (für welche die Combustio eine entehrende Strafe einschloss) und die Verbrennung wird unter die heidnischen Gebräuche gerechnet (im Talmud).

Da die Timmanees und Bullamer sich von dem Leichnam eines durch Glück Begünstigten Amulette zu schaffen suchen, wird er im stillen Versteck begraben (auf den Bananen-Inseln), und so folgt ein einträglicher Handel mit Reliquien der Heiligen, bei der Kreuzfahrt nach Constantinopel (1204 p. d.), wo neben den Kleidern der heiligen Jungfrau, und ihrer Milch, auch der Spinnrocken, *τὸ ἱέρον ἀτράκλον* (s. Niceph.), aufbewahrt war, und damals die Dornenkrone fortzuführen gelang, die von Ludwig VIII. für 10,000 Pfund angekauft wurde (1239) p. d.) »Cöln fand sich beglückt im Besitz des Hauptes des heiligen Pantaléons, seines Fürbitters bei Gott); die Kirche des heiligen Eucharius zu Trier verdankte Aehnliches dem Ritter Heinrich von Ulmen, und ein anderes werthvolles Stück diêser Beute hat es wohl nicht dem Zahn des Täufers Johannes, sondern der kunstreichen Arbeit des Kastens, der jenen umschliesst, zu verdanken, dass es jetzt noch als eines der vornehmsten Kleinode in den Schatz des Herxogs von Nassau bewahrt wird« (s. Hurter). Die hinterindischen Könige trieben den Preis des (von den Portugiesen zerstampften) Affenzahns in die Höhe, durch rivalisirende Concurrenz (wie auch für Museen gefährlich).

Zugleich mit dem Menschen, vom heiligen Baume

Omumborombonga (in dessen Schatten sich der Herrero nicht setzen darf, als dem des Altvaters) geboren, wurden Sonne, Mond und Sterne geschaffen, als Geburten des Himmels (Otukoato tuejuru); Vögel, Fische und Gewürm entstanden aus dem Regen (s. Hahn). Als die Missionäre von der Schöpfung des Menschen predigten »und wie der Herr dem Adam den Odem in die Nase geblasen, der Mensch also sein Leben aus Gott habe, da fing ein alter Mann sehr ernstlich an und bat Herr Hahn, er möge ihm doch auch in die Nase blasen« (bei den Herreró). Dabei lag ein »Theil der Schuld« an der Dolmetscherin (Maria). Es wurde ihr das Nöthige vom Dreieinigen Gott in der grössten Einfalt gesagt: »Nun sag mir noch einmal die drei Personen der heiligen Dreieinigkeit«, und sie antwortete: »Der Teufel« (1850). »The passage of the Red Sea staggered the faith of some of our audience, but a picture of it in the king's Bible confirmed his, and he appealed to it as proof sufficient of the truth of the narrative; he was neither the first nor the last who accepted an illustration as proof« (in der Mission) am Alt-Calabar (s. Waddell). »En parlant de Dieu créateur, je pétrissais une poupée d'argile et je soufflais dessus, comme pour l'animer, ensuite je faisais coucher par terre un enfant qui à mon souffle, se relevait comme s'il avait reçu la vie. Je comparais ces deux actions, et je leur disais: c'est ainsi que Jéhovah fit le premier homme«, erzählt (bei Bekehrungsversuchen der Arossier) der apostolische Missionär Verguet (venu d'Europe exprès pour vous l'apprendre, c'est Jéhovah).

Das Ende des Apollonius Th.[67]) soll nicht sowohl ein Sterben, als eine Himmelfahrt, *στευχειν ἐς οὐρανόν*, gewesen sein (s. Rieckher). Bei der Ascensio (Assumptio) Mosis (*ἀνάληψις*) streitet der Erzengel Michael mit Satan um den Leichnam (s. Origines).

Zur Gottheit liess Apollonius Th. nur um das Gebührende bitten, und im Tempel des Aesculap wurden

Lasterhafte, auch wenn die »Schätze der Indier und Sardianer« (s. Jakobs) bringend, nicht zugelassen, weil Strafe nicht abzukaufen war (b. Philostr.).[68]) Nachgiebiger war die »Ablasspraxis«, wobei »allerdings schon die triedentinischen Väter Missbräuche zugestanden und Masshalten empfohlen« (s. Linsemann), ohne indess das Gewerbe zu legen (für Tetzel u. C.).

Bei den Herulern liessen sich die Alten einen Scheiterhaufen errichten und dort während des Speisefestes erdolchen, Kalanos verbrannte (sich in Athen), wie Peregrinus Proteus u. A. m. Der in Festeskleidung zum freiwilligen Tode vorbereitete Tschuktsche erhält Grüsse an die Verwandten des Jenseits, (ehe mit der Lanze durchstossen vom nächsten Verwandten) und die Scythen sandten den Gespiess'ten mit Aufträgen an Zamolxis, wie die Gallier Briefe auf den Scheiterhaufen warfen, für Olam haba (kommende Welt) der Zukunft (im Talmud).

Die Laufbahn des Prophetenthums — (wenn der Blick aus nichtiger Sinnlichkeit sich wegzuwenden begann, in sehnsuchtsvolle Ahnungen), — setzt aus von dem Moment der Berufung, wie im Leben Mohamed's markirt (und mythisch in dem Zoroaster's;[69]) mit politischer Tendenz), oder in dem Gotama's durch die drei Begegnungen vorbereitet.

In den Evangelien verkündet *Ἰωάννης ὁ βαπτιστής* den Grösseren (vom Himmel herab) in ihm, der aus dem Tempel der Hauptstadt — (wie aus dem Aegä's Apollonios, unter dem äusserlichen Unterricht des Euxenus vom tieferen Sinn der pythagoräsischen Lehre ergriffen) — in die Einsamkeit herabkommt und (nach den Vorbereitungen in der Wüste) aus der Stelle des Jesaias (wie in der Schule zu Nazareth aufgeschlagen), sich als Gesalbten erkennt, und so von Andreas bezeugt wird, (bei der Nachfolge aus den Jüngern Johannes').

Das Ziel der Predigten centrirte, (wie das Sakyamuni's in der Lehre vom Schmerz), in dem Ruf nach *μετάνοια,* nach

jener Busse, die unter Kasteiungen am Versöhnungstage früher die Reinigung von Sünden gewährt hatte. Wie Jeremias zur Besserung ermahnt (ehe der Herr sich abwende) ertönt das Schofar, die Busse (in Umkehr und Rückkehr zu Gott) nicht aufzuschieben, da sie nur im Leben möglich sei — (wie die Befreiung des Nirvana nur beim Begegnen eines Buddha in der Menschenwelt), — und Niemand für den Uebergang in unbekanntes Jenseits (ce grand Peut-être) den Augenblick des Endes kenne, der aber jedenfalls nahe bevorstehe, in diesen *ἔσχαται ἡμέραι* (der Apostel), wo deshalb desto eifriger die Rechtfertigung anzustreben sei (für die Gerechtigkeit im Recht).

Auch Jesus sendet seine Jünger aus, mit der Aufforderung zur *μετάνοια*, aber zum *βάπτισμα μετανοίας* tritt dann die Geistesausgiessung (bei Joël) am Pfingsten (mit der Sündenvergebung im symbolischen Opfertod). So fügt Paulus (in Ephesus) die Taufe auf den heiligen Geist der früheren des Täufers[71]) hinzu, worüber am besten unterrichtet war der Förderer des von ihm gepflanzten Werkes, Apollos[72]) (*ἀνήρ λόγιος*), und Johannisjünger verbleiben in den Mendäer (Nazaräer oder Sabier), während gewarnt wird vor dem Geschwätz des Philetus (und Hymenaeus), dass die Auferstehung bereits geschehen, (in der Erweckung eines »Revival« etwa, um bald schon unter den Göttern oder Anitu zu wandern).

»Descendens in sepulcrum non redit«, lehrten die (Zadokiten) Sadducäer (*Tanchum*), und der »timor coelorum« wurde als Tugendmotiv hingestellt, um nicht für Lohn zu dienen (nach Antigonus S.), so dass die Vergeltung in diese Welt fiel, bei Wegfall der Olam haba (als künftigen).

Als Schüler des zuerst mit dem Titel Rabbon geehrten Rabbi Gamaliel oder Gamliel, dem Sohn des von Hillel aufgenommenen Proselyten, lehrt Paulus (vor dem Hohen-

priester Ananias) die Todtenauferstehung (der Pharisäer) und übernimmt Gelübde (der Naziräer).[73])

Dass Gott durch Elias den Sohn der Frau zu Zorpath wieder aufleben liess, gilt als Beweis für die Todtenbelebung, denn der Leichnam steht auf (bei Jesaias) unter Erlösung von der Macht des Scheol (bei Hosea), und Viele von den im Erdenstaub Schlafenden werden erwachen (bei Daniel). Besonders lebendig packte die Hoffnung des Fortlebens, wenn wie in den heiligen Kriegen der Mosleminen, in den maccabäischen genährt, und Juda sandte Opfergeld nach Jerusalem, zur Erinnerung an die Auferstehung der im Kriege Gefallenen, denen kriegerische Völker ihre Walhalla ausschmücken (wie die Azteken u. s. w.).

In der Erniedrigung wird der Messias zum Chulja (Aussätzigen der Krüppel) berabgedrückt (*Sanhedrin*), und in Kambodia erfüllt der Krüppel Phayakrek die im Volke lebenden Prophezeiungen (bei göttlicher Verwandlung) s. Vlkr. ds. östl. As., I, S. 412. Als Chulja (oder Kranker) nimmt der Messias die Schmerzen und Leiden auf sich (*Sanhedrin*), und wie durch Bettlertod die Pest gesühnt wurde (in Massilia), lässt Apollonius Th. den gebrechlichen Greis (als Krankheitsdämon) steinigen (in Ephesus).

Im Fatalismus Allah il Allah's hat sich der Mensch willenlos zu ergeben, und die Essäer setzten das Schicksal als Herrn aller Dinge (s. Joseph). Hier gilt es nun den freien Willen (moralischer Verantwortung) mit der Prädestination (im Vorwissen Gottes) zu vereinbaren oder die Selbstentscheidung zu wahren unter der Machtgewalt unwiderstehlichen Characters. Alles ist (von Gott) erschaut, aber die Freiheit (dem Menschen) gegeben (nach R. Akiba). *Τὸν θεὸν ἔξω τοῦ δρᾶν τι κακὸν ἢ μὴ δρᾶν τίθενται* (die Sadducäer), *ἐπ' ἀνθρώπων ἐκλογῇ τό τε καλὸν καὶ τὸ κακόν* (b. Joseph.), während die pharisäische Vermittlung auch die *εἱμαρμένη* mitwirken liess (soweit logisch möglich). Der

Mensch ist verpflichtet, für das Uebel ebenso Gott zu danken, wie man für das Gute dankt (cf. Berachoth), und so erklärte Apollonius seine Gebete (dem Consul Telesinus).

Aus dem Gnadenwillen folgt, dass »der Aufgang eines neuen Lebens in dem einzelnen Menschen seinem Grunde nach lediglich ein Act Gottes ist« (s. Harless). Spiritus sanctus operatur fidem (accipit Spiritum sanctum).

Im Buddhismus treibt das Karma seine Früchte, die (im organischen Zusammenhange des Weltalls) zu essen sind, ob gute oder böse, bis jede Furcht der Ungewissheit verschwindet, wenn befreiende Erlösung erlangt ist (im Verständniss harmonischer Gesetzlichkeiten).

In den Sinnesausdrücken verflochten wird der menschliche Geist in der wahlverwandtschaftlichen Wechselwirkung des Aeussern oder Innern (bei den Ayathana) festgehalten. Indem dann aber der in sinnlichen Eindrücken, der »sensation« (b. Locke) als Quelle der Erkenntniss,[74]) gepflanzte Keim sich im Aufwachsen, zu vorher noch nicht in actu, sondern in potentia erst vorhandenen Früchten entfaltet[75]), so mögen diese über das irdische Gewebe hinausreichen, in überirdischer Welt zu reifen, und die von ihm dann erahnte wird prophetisch von des Aethers Regionen (fünften Elementes) künden, die dem im materiellen Horizonte befangenen Auge in fremdartigen Tönen wundersam erklingen. Während anfänglich deshalb nur im Abhängigkeitsgefühle, in der Scheu aus unbekannt umgebender Natur, das Religiöse sich empfindet, strebt es, wenn dieser Bann gebrochen, hoffnungsvoll empor, (in den Ahnungen ewiger Unendlichkeit).

Indem die Vorstellungen in der Menschenseele als Kräfte auf einander wirken, nach mathematisch feststellbaren Gesetzen (b. Herbart), so strebt sich der Zustand eines Gleichgewichts an (als organischer), und auch für Be-

rechnung unendlichen Reihen mag sich Aussicht eröffnen (in Erfindung eines höheren Calculs).

Die psychischen Erscheinungen haben sicherlich eine mathematische Grundlage, aber die Einsicht derselben hat nur Gott (s. Gauss), und so wird bei dem Bestreben, den Gott (oder zunächst: den Menschen) aus der Geschichte inductiv zu verstehen, die Bahn naturwissenschaftlicher Psychologie dem Zielpunkte näher zu führen haben (auf ethnischer Basis für den Menschen, als Gesellschaftswesen).

»Die Einsamkeit halten die Einwohner vor die Ursache des Bösen. Darüm dürfen die fürnehmsten Leute, wie kühne sie auch seynd, nicht allein in den Busch gehen; darzu wird es auch nicht vor ehrlich gehalten, wan sich jemand, ohn geselschaft, dahin begiebet. Ansehnliche Leute seynd gewohnet allezeit mit Geselschaft auszugehen, zum teile der gemelten Uhrsache wegen, zum teile Hülfe zu haben, wan sie von wilden Tieren angefallen werden. Dan sie segen, wan man mit jemand gehet, so hat man allezeit etwas zu reden, die schwermüthigen Gedanken zu vertreiben; und niemand, der bey Geselschaft ist, und nicht nach Sovah wünschet oder freget, wird von ihm angesprochen« (s. Dapper) bei den Quoja (1671), Vae Soli (ausser wenn zum Propheten veranlagt).

Die im Traume geschlossenen Wahlverbrüderungen beruhen auf dem Glauben, dass Träume die Zukunft andeuten und dem Menschen Fingerzeige für sein Verhalten weisen. Es kommt vor, dass Jemand im Traume eine Person zum Wahlbruder oder zur Wahlschwester anruft, wenn er sich nämlich im Traume in einer schweren Noth und Bedrängniss befindet, z. B. es beisst ihn eine Schlange, oder es überfällt ihn ein wildes Thier, oder er ist dem Ertrinken nahe, oder er träumt, dass ihn Feuerflammen verzehren. Da ruft er Denjenigen, den er im Traum sieht, zu seinem Wahlbruder an (bei den Slaven), wie man im Banat in solchen Träumen, wenn man keinen Menschen sieht, auch den hl. Johannes zum Wahlbruder anruft. Der Betreffende lebt nun in dem festen Glauben, der Heilige sei sein Wahlbruder, und bringt ihm fortab besondere Opfer dar. Stojanovic erzählt weiter: »Derjenige, der den Traum gehabt, sucht bald darauf jene Person auf, mit der er sich im Traume verbrüdert hat, und theilt ihr seinen Traum

mit. Sie reichen einander die Hand und küssen sich herzlich. Zum Zeichen der Wahlbruderschaft tauschen sie auch Geschenke aus. Von nun an leben sie wie Bruder und Bruder. Wenn aber Jemand dem Träumenden die gesuchte Hilfe verweigert, so kommt er zu keiner Wahlbruderschaft, im Gegentheil ergeben sich zuweilen daraus bittere Anfeindungen. Der Mann hat ihn ja ihm Stiche gelassen.« (Krauss). Zum Bündniss wird Sare (Blutsbrüderschaft) geschlossen, bei den Wagarama (und Nachbarn). Der Kapuwale bestimmt seinen Nachfolger nach der Eingebung im Traum (auf Ceylon).

Ὄναρ ἐκ Διός (b. Homer), und solcher kommt zu Abimelech im Traume oder zu Jacob Nachts (bei der Reise nach Aegypten, während auf der Flucht vor Laban der Engel Gottes spricht im Traum). Bei Salomo erschien der Herr[77]) im Traum des Nachts (zu Gibeon), und so bedurfte es oftmals auch der *ὀνειροπόλοι* oder Traumdeuter (*ὀνειροκρίται* oder *ὀνειροσκόποι*).

Aus dem Feuer (Gottes) hörte sich der Laut (Kol) aber kein Gleichniss wurde gesehen (am Berge Horeb). Jamus weissagte aus dem Opferfeuer (in Olympia), wie Apollonius aus dem Brennen des Weihrauch's (auf dem Altar), im Ignispicium (b. Seneca). Nur nach dreitägiger Enthaltung von Wein legten die Priester des Amphiareus Träume aus (s. Philostr.), welche der Ganga-ya-Zumbi den Negern deutete (in Congos. B. i. S. S. S. 207). Die Araber lernen die Thiersprache (zum Weissagen), indem sie Herz und Leber der Drachen (in Piraka) verzehren (s. Philostr.), wie der Lindwurmtödter (im Norden).

Die Hexen (bei den Bullamern) gehen nach dem Absterben in Gestalt kleiner Erdgeister (Pygmäen) oder Abaam umher, die sich bei Gastgelagen einfinden, aber nur Nachts sich sehen lassen und bei Tagesanbruch sich wieder in ihre Höhlen und Schlupfwinkel verkriechen (s. Winterbottom), und nächtliche Reigen der Elfen erkennen sich aus den Rasen-Ringen, wenn nicht aus dem Elfenschlag (oder

Alfblast). Cerriti et Larvati, male sani et aut Cereris ira aut larvarum incursatione animo vexati (s. Nonius).

Dreams were occasioned by the spirit going to the places seen (auf Manahiki). Die Seelen der Verwandten kommen im Traum (bei den Papua). Indem die »Eidola« aller Dinge, wie von ihnen abgestossen, in der Luft schweben, können sie sich auch dem Geist imprägniren (im Contact der Aromana mit den Ayatana, wechselsweiser Wahlverwandtschaft). Placet enim, satis et arbustis animam inesse (Seneca), und die Seelenheit der Varua (auf Tahiti) begreift dann auch die unorganische Natur, während im Buddhismus die Ausdehnung der Seelenwanderung schon bei den Pflanzen zweifelhaft blieb (jenseits des Animalischen). Numen dicunt esse imperium, dictum a nutu (b. Attius). Numen quasi nutus dei ac potestas dicitur (s. Fest.), und so numen inest (b. Ovid) den Dingen, wie (b. Eskimo) der Innuae (als Besitzer), nomina numinibus ex officiis constat imposita (b. Serv.). Jede der Insel (in der Hervey-Gruppe) »is supposed to be the body or outward form, to which a spirit, bearing a distinct name, located in Avaiki belongs« (s. Gill). The spirit name of Tahiti is Iti (und Rom's geheimer Name Flora). In den siamesischen Büchern der Kriegswissenschaft wird von den Geheim-Namen der Städte gehandelt, (s. Vlkr. d. ö. As. III, S. 484).

Didicit quoque jura locorum Aeneas (in der Unterwelt) von seinem Vater Anchises (s. Ovid). Nullus enim ocus sine genio est, qui per languem plerumque ostenditur (s. Servius), als Chao Thi oder Herr (Chao) des Platzes (Thi) in Siam (Pra Phum), s. V. d. ö. As. III, S. 247. Bei Unterlassung der den Göttern des Landeigenthums schuldigen Opfern wird der in der Erde verborgene Schatz entzogen (in Taxila)[78]) zum Besten des Frömmeren (s. Philostr.)

»Zu Udvarhely in Siebenbürgen binden die Szecler einen

lebendigen Hahn in der letzten Garbe ein. Einer sticht ihn dann mit einem Bratspiess zu Tode. Den Leichnam balgt man aus und streut Haut und Federn desselben mit den Körnern der letzten Garbe, in welche der Hahn eingebunden war, bei der Frühlingsaussaat in das Saatfeld. Hier ist auf das Deutlichste die Anschauung ausgedrückt, dass der in der letzten Garbe immanente Getreide-Dämon bei dem Kornschnitt getödtet, in den aufspriessenden Körnern der neuen Aussaat wieder auflebe« (s. Mannhardt) und so wird der »Dreschhund« erschlagen (in Tirol). Die im Frühjahr zur Förderung der Saat gerufenen Geister werden nach der Ernte wieder entfernt, gewaltsam oder mit gütlicher Ablohnung (am Allerseelentag). Heitsi Eisip oder Kabip ist mehrfach gestorben und wieder auferstanden (bei den Namaqua).

»Indem das höchste Wesen (Yankompon oder Yammie) aus Mitleid mit dem Menschengeschlecht einer Menge von Dingen, beseelten und unbeseelten, die Eigenschaften der Göttkeit verliehen hat, jeden einzelnen Menschen bei der Wahl des Gegenstandes seiner Verehrung leitend, so wird zum Gegenstand des Cultus die Wahl des Souman (als individueller Götze) getroffen« (s. Cruikshank).

Hier ist auf subjective spätere Erklärungsweise übertragen, was ursprünglich als wahlverwandtschaftlich einwohnend zu setzen ist, gleich dem organischen Hervorsprossen des Staates (neben seiner dialectischen Construction, als »Contrat social«).

»Das Wort Sovah (Sovach) oder Suah bedeutet bey ihnen eine böse Einbildung, oder Schweermühtigkeit, oder bösen Einfal; ja alles böse, oder den Teufel selbsten. Diese schweermühtigkeit, wie sie sagen, plaget und fechtet die entzückten und halb wahnwitzigen Menschen dermassen an, dass sie vielmahls im Busch herüm laufen, mit klagen, und ihr Gemüth, in ihrem gegenwärtigen Glücke, nicht befriedigen können; sondern werden zur Rache und ihren nächsten zu beschädigen, durch den Neid gereitzet. In diesen Gedanken erscheinet ihnen Sovah, in gestalt eines

Thieres, oder Baumes, oder Kraudes, welches sie anredet, und das beschädigen der Menschen lehret. Hierauf wird derselbe, den Sovah auf diese weise angeredet, in seinem Verstande dermassen verblendet, dass er die Menschliche Vernunft ganz verlieret, und zuweilen die Menschen vor Meerkatzen oder Affen ansiehet, ja keinen unterscheid zwischen Freunden und Feinden machet, dergestalt dass er eben so leichtlich einen seiner nächsten Bluhtsfreunde, als einen fremden tödtet. Auf diese Taht werden ihm dan seine Augen geöfnet, also dass er alle Beschwerden überdenket. Auch lernet einer vom andern diese Kunst: nehmlich was vor Kräuter gebrauchen mus, einen zu tödten, oder zu beschädigen. Durch die Zauberey Pilli werden alle Dinge beschädiget, es sey was es sey; als Menschen, Kleider, Gewächse, Eiserwerk, und anderer Zeug.« (s. Dapper) bei den Quoja (XVII. Jrhdt.).

Neben Souman oder dem Götzen der Individuen (unter den Fantih) trifft sich der Boossum einer Familie oder Stadt, der häufig nicht körperlich dargestellt wird als (Familien-Gott oder Gott eines Volks). Jede Familie besitzt einen solchen Allen gemeinsamen Gott und jede Stadt besitzt ebenfalls einen oder mehre dergleichen, die von der Gesammtbevölkerung anerkannt sind; aber es ist ein Priester oder Sofu, der diesem Boossum aufwartet und an seinen Altären ministrirt. So lange es den Menschen wohl geht und kein ausserordentliches Ereigniss den ruhigen Gang ihres Lebens stört, begnügen sie sich, zu ihrem persönlichen Souman zu beten; überfällt sie aber ein Unglück, so verlieren sie die Zuversicht sowohl zur Macht ihres Götzen ihnen zu helfen, als zu ihrer eignen Fähigkeit seine Eingebungen richtig auszulegen. Unter diesen Umständen nehmen sie zum Sofu ihre Zuflucht, um durch seinen tiefen Einblick in die sie umgebenden Geheimnisse Trost und Hilfe zu erlangen. Man bringt ihm eine Opfergabe, damit er sie vor seinem Gotte niederlege. Er erklärt, worin der erbetene Dienst bestehe, und nach einer Anzahl verschiedener Ceremonien erweckt er die Aufmerksamkeit seiner Gottheit und empfängt von ihr die Weisung, welche Observanzen zur Erreichung seines Zwecks nöthig seien. Diese theilt er dem um des Priesters Hilfe Bittenden mit, welcher mit ehrfurchtsvollem Schauer den vorgeschriebenen Befehlen lauscht und dann mit blinder Gläubigkeit zu ihrer Ausführung vorschreitet. Auf gleiche Weise wendet sich wenn das Unglück ein allgemeines ist, z. B. Dürre, Hungernoth,

Pest, Mangel an Kriegsglück, die ganze Bevölkerung oder deren Vertreter sammt ihren Häuptlingen und Kobossirn an den Ober-Boossum um ihre Gaben und Opfer darzubringen und durch die Vermittlung der Priester um eine Linderung oder ein Aufhören ihrer Leiden anzusuchen. Diese Priester, die wohl wissen, wie nothwendig es ist, bei solchen bedeutsamen Gelegenheiten einen tiefen Eindruck auf die Gemüther zu machen, hüllen ihr ganzes Gebahren in ein fruchtbares Dunkel und umgeben es mit geheimnissvoller Feierlichkeit, darauf berechnet, die Bittenden mit Furcht und Schauer zu erfüllen, und überliefern ihre Orakel in einer räthselhaften Sprache die zweifacher Deutung fähig ist.

Bleiben die von den Priestern vorgeschriebenen Observanzen ohne ein genügendes Resultat, so ist diess keineswegs die Schuld des Boossum. Es wird vielmehr ohne Weiteres der Nichtbeachtung einer religiösen Pflicht oder wohl auch der allgemeinen Gottlosigkeit des Volks, der Vernachlässigung seiner heiligen Haine und seiner Fetischhäuser oder einem Mangel an Sorge für das Wohlbehaben der Priester selbst zugeschrieben.

Es wird nachdrücklichst ein grösserer Eifer anempfohlen, reichere Opfergaben werden gefordert und eine Wiederholung der ceremoniosen Observanzen vorgeschrieben; und ist das Unglück, welches es auch gewesen sein mag, vorüber, so gehört die Ehre dem Boossum.

Dieser Götzendienst beschränkt den Götzendiener auf kein besonderes Idol; da er sein Wohlsein und sein Glück der schützenden Sorge seines Fetisch zuschreibt, so wird er, so lange dieser erwünschte Zustand dauert, dem Dienste dieses besondern Fetisch treu bleiben; treten aber Widerwärtigkeiten ein und geräth er in Verlegenheit, so springt er willkürlich, und wie der Einfall ihn leitet, zu tausend verschiedenen Gegenständen über und macht sie zu den Göttern seines rohen Götzendienstes. Der Glückliche ist darum in seinem Götzendienste auf wenigere Idole und Riten beschränkt als der Unglückliche. Der Erstere hat Glauben an die Macht seines Fetisch, während der Letztere nicht eher ruht, als bis er Erlösung aus seiner Noth gefunden hat, daher die Menge seiner Götzen und der Arten seines Götzendienstes.

Ausser seinem eignen Souman findet der eifrige Götzen verehrer keinen Mangel an Idolen in den dem Cultus besonders gewidmeten Hainen, im Meere, in den Flüssen, in

den ihm umgebenden Felsen und Bergen. (s. Cruikshank). In Congo vervielfältigen sich die Mokisso (Gelübde), und wie sich aus den Religionen der Culturländer, für jeden der obigen Punkte ausserdem, die entsprechenden Analogien von selbst bieten, ist unter häufigen Wiederholungen bereits angedeutet (bei den Materialbeschaffungen früherer Schriften).

Der prophetische Tanz (der Masupia) wird bis zum besinnungslosen Niederstürzen fortgesetzt, wenn »sie Worte ausstossen, welche auf das Vorhaben des Königs (Jagd, Krieg u. s. w.) Bezug haben sollen« (s. Holub). Unwillkürlich geäusserte Worte der Kinder werden »lang«, als prophetischer Bedeutung (in Siam). Die Seele verlässt den Körper im Traum (auf Viti), um Andere zu quälen (s. Williams).

Beim Komowo-Fest (wo zuerst Awiri's Sprecher zu tanzen beginnt, bei dem Ergriffensein, und dann der des Vaters Lakpa) werden nach den Segenswünschen Flüche gesprochen (gegen den Vergifter) für Tschwa (Frieden).

Fetischpriester begleiten die Streiter ins Feld und treiben sie durch die Verheissung übernatürlichen Beistands und Anrufung der Götter zu Thaten der Kühnheit und Tapferkeit an (unter den Fantih), und indem die Kriegsgefangenen deshalb als Feinde des siegreichen Fetisches betrachtet werden, ist diesem das Blut derselben Opfer angenehm (s. Cruikshank), wie bei den Hebräern und (für Huitzilopochtli) bei Azteken üblich war (rite nefasto).

In der Kreuzfahrt gewann sich »à la fois la gloire du monde et la gloire du Dieu« (s. Fauriel), in Uebereinstimmung der mohamedanischen und der christlichen Auffassung in Betreff der Verdienstlichkeit des Kampfes und des Todes für den Glauben« (s. Röhricht). The Tamatetiqua (ghostshooter) was a bit of hollow bamboo, in which a bone, leaves, with whatever else would have mana for such purpose was inclosed (s. Codrington), the magic power shot out, and whoever it hit would die (in Melanesien),

am Hexenschuss (finnischen Gane's). Beim Schwein bewirkt man den »Hexenschuss«, wobei sie plötzlich geradeaus rennen und dann todt niederfallen (s. Wuttke), und beim Einschlagen eines Sargnagels in den Trog krepiren die Ferkel (in Lauenburg).

Die Macusi gebrauchten Gelbwurz bei Leberkrankheit, eine schlangenartig gewundene Wurzel gegen Schlangengift u. s. w. (s. Martius). Similia similibus curantur. Gelbsucht heilt man mit gelben Rüben (s. Wuttke) und Rothlauf, »indem man eine Stange rothen Siegellacks auf dem Leibe trägt« (in Baiern). Beim Bruch des Bein's wird das des Stuhl's geschient. Die Kuh giebt keine Milch, wenn sie gesiedet werden sollte (nach den Fulah), und die Früchte der Pomeranzenbäume fallen ab, wenn die Kerne ins Feuer geworfen werden (weshalb die Bullamer an diejenigen, von dem sie solches fürchten, keine verkaufen). Die Quojer arbeiten nicht auf dem Felde, »wenn sie Quoni trinken, oder wenn Jemand im Dorfe stirbt; denn sie wähnen, das sonstens der Reis und die Hürse roth würde, weil es ein Tag des Blutes wie sie sagen; aber auf die Jagd dürfen sie wohl ziehen« (s. Dapper), weil dies ein blutiges Werk (in magischer Sympathie).

Ezechiel hat von der mit Weh und Jammer beschriebenen Bücherrolle, soviel als möglich zu verschlingen, (um den Inhalt in seinen Prophezeiungen[79]) wieder von sich zu geben). Die Jawas oder Zauberpropheten (in Florida) erhielten die Namen der zugehörigen Geister (Agotkon). Jeder Fetisch (an der Goldküste) hat seinen Sprecher (oder Sprecherin), und Aaron war der Nabi, als Mund Mose's (für Elohim). Als Urstoffe werden (nach Rab Huna) genannt: Tohu, Bohu und Choschech (Oede, Leere und Finsterniss). In Hawaii heisst die Schöpfung (im Aufblühen) Pua (aus dem dunklen Po) und auf Mangaia wächst die Welt hervor aus Te-aka-ia-roe (the root of all existence).

Ob Gott vom beflügelten Wagen, als Maler[80]), herabgestiegen, frägt Apollonius Th. (s. Philostr.). Vor der Schöpfung (b. Philo) bildet Gott (zum vorbildlichen Muster die intelligible Welt der Ideen .(platonisch), als Ursachskräfte (stoisch) in Ausströmungen der (gnostischen) Emanationen (für Erweiterungen oder Durchbreiterungen der Gottheit). Im Bereschith steht vor dem Schöpfer sein Werk (nach Ben Asai).

Bei den Esthen schützt die Mutter der Erde die menschliche Geburt (s. Castrén). Fata nascentibus canunt (Carmentes), als Fata Scribunda[81]) (bei der Geburt). M. i. d. G. II, S. 588. Elisa kam als »Rasender« zu Jehu (über Ahab prophezeiend) und mit dem Spielmann kommt die Hand des Herrn über Elisa (bei Josaphat). Semaja setzt Aufseher über alle »Wahnsinnige und Weissager« (unter Jeremia's Prophetenthum), und König Manasse richtet ein Blutbad an unter den Propheten (s. Josephus), wie die Häuptlinge der Patagonier unter den Zauberpriestern[82]) (wenn die Hexerei überhand nimmt).

Eji eno (er ist herabgekommen) oder Emo le (er hat ihn gefasst) heisst es (an der Goldküste), wenn der Besessene zu zucken beginnt, vom Fetisch ergriffen, (wie Mehsü in Siam) oder durch Waren (bei der Suncharu) s. Beitr. z. vergl. Psychlg. S. 137.

Unter den Faunen, als vaticinantium incitatores (s. Fronto), redet Fatuus oder Fatuelus (als Sprecher oder Prophetes)[83]) aus den Baumgipfeln im Hain der Albunea (b. Virgil.), während an den Buchen der Höhle die Orakel des Faunus in den Stämmen eingeschnitten waren (s. Calpurnius). Neben den greisen Prophetinnen[84]) (als Peleiaden oder Peliaden) ertheilten die Tomuren genannten Priester Bescheid (in Dodona). Der Winzer (bei Eleus) erhält bei dem Besuche des Heros Protesilaus Belehrungen über sein ländliches Geschäft (s. Philostratus).

Die Götter bemerken, was sein wird, die Menschen das, was ist, die Weisen das, was sich nähert (nach Apollonius in Thyana). »Wer die Vergangenheit und die Gegenwart begreift, sieht auch in die Zukunft« (s. Raumer), und leichter ist das »Rückwärtsprophezeien« (bei Hegel). Propheten, als Gottbegeisterte, bezeichneten im Alten Testament auch solche, »die sich als Propheten anstellen« (s. Welte). »Wenn der Prophet redet in dem Namen des Herrn und wird nichts daraus und kommt nichts« (zum Unterscheidungszeichen des Pseudo-Propheten), »derselbe Prophet soll sterben« (nach Mose's Anordnungen).

In der Zauberei oder Suachmonusin tödteten die Sovah-Monu durch Gift (oder Blutaussaugen), die Senart durch Preisen, in der Pilli genannten Kunst, (s. Dapper). »Etliche pflegen auch durch eine Nähnatel von Bley oder Kupfer ein Spinnwebe zu ziehen, sie flügende zu machen; diese lassen sie dann nach demselben, den sie zu bezaubern gedenken, zu fliegen« (unter den Sovah-Belli). In der Ibotheba genannte Seuche (in Quoja) werden die Thiere von kleinen Männchen, welche sie Thebanu nennen, unsichtbarer Weise getroffen« (zuweilen auch Menschen).

Die Neger (in Guinea) lassen durch Anblasen den Leib aufschwellen, wie die Europäer (1793) meinen, durch heimliche Berührung. »Oft würde solches aber auch dadurch bewerkstelligt, dass sie nach den Leuten aus einem langen Rohre bliesen«, als aus dem Blasrohre (der mit Wurara vergifteten Pfeile in Guyana) entstandenes Ammenmährchen (nach Winterbottom). Die Bullamer beschuldigen die Bewohner von Sherbro der Zauberei, und umgekehrt (in Afrika) die Finnen die Lappen (und umgekehrt), jeder Stamm den andern (in Australien).

Die Prophetin (Prorocica) orakelt durch ein Sieb (bei den Süd-Slaven). Das Siebdrehen (des Erbsiebrs) dient zum Entdecken der Diebe (in Thüringen). *Λίκνον*

οὖν τὸ κόσκινον, als Wiege, in »Form einer Getreideschwinge« (s. Mannhardt). Die Chinesen setzten das Kind bei dem ersten Geburtstag in ein Sieb (den künftigen Beruf zu prognosticiren), und die Dänen das Neugeborene in einen Säenkorb (Saedeloeb), damit es ein guter Säemann werde (b. Thiele), zur Bannung (ägyptischer) Karina (s. Klunzinger des »sich stets einstellenden boshaften, andersgeschlechtigen Geschwisterchen aus dem Geisterreich« (s. Mannhardt), und so kommt mit Dsogbe nur die geschlechtliche Hälfte aus Nodsie herab (in die Seele des Eweer), s. S. d. d. As. III. 288. Den siamesischen Schnittern dient das Dämonische des Siebes zur Belustigung (beim Kadong fat), in der Coscinomantik (the oracle of sieve and shears that turns as certain as the spheres). Nachdem die Seelentafel (ein Brettchen mit dem Namen des Verstorbenen) und der »hundeabwehrende Stecken« auf dem Grabe verbrannt sind, wird ein anderes Täfelchen, der »hölzerne Geist-Herr« in die Sänfte gelegt und in Procession nach Hause getragen (in China).

»Die Todten stehen auf aus ihren Gräbern. In Mailand predigt es der heilige Ambrosius. Ungeduldig über ihre thatenlose Ruhe, verlangen sie aus ihren traurigen Verliessen hervorgeholt zu werden. Sie manifestiren sich in Träumen, in Wundern, in Belohnungen und Strafen. Ein unheimliches Jenseits ragt in das Menschenleben hinein. Boten einer anderen Welt wandern bei nächtlicher Weile auf den Strassen, die Pesthäuser zu bezeichnen, abgeschiedene Verwandte kehren in die Sterbehäuser zurück und besuchen die Stätten, wo sie früher geweilt. Die Kirchenväter berichten von den Stützen des Glaubens, die noch lebendig in ihren Särgen liegen und deren Athemzug das Erdreich aufwirft, das Concil von Constantinopel in Trullo befiehlt, alle Altäre zu zerstören, die nicht auf Menschenknochen gebaut seien, und nur, als später die Reliquien der Mär-

tyrer den vermehrten Anforderungen nicht mehr entsprechen konnten, erlaubte das Concil von Calcuith statt deren das Altarsacrament zu weihen, quia corpus et sanguis est domini nostri Jesu Christi. Vergebens zerstampften die römischen Präfecten die Gebeine der Christen, streuten sie in Flüsse oder in's Meer, gleich Buddha's verehrtem Affenzahn erschienen sie stets wieder in ungeschwächter Wunderkraft. Sie durchziehen die fernsten Länder, Geist und Körper heilend. In feierlichen Processionen werden die des heiligen Ignatius von Rom nach Antiochien gebracht, die des heiligen Marcellinus nach dem Odenwald, des heiligen Alexander nach Wigaldinghus an der Weser, des Knaben Veit nach Corvey« u. s. w. (S. d. K., 1872).

Den im Ahnentempel niedergelegten Speisen, (woran die Seelen der Abgeschiedenen sich gütlich thun), wird aller Nahrungsstoff entzogen, bis zur völligen Unschmackhaftheit, wogegen die vor den Götzenbildern niedergesetzten Speisen an Wohlgeschmack gewinnen (in China). Das Bild des Verstorbenen (dessen Eigenthum am Grabe aufgehängt ist), wird bei den Mahlzeiten in die Schüsseln eingetaucht, und dann auf seinen früheren Opferplatz aufgestellt (bei den Damara).

»Zwei Personen nehmen den Sarg auf (welcher bei den Grebos meist aus einem an beiden Enden geschlossenen Canoe-Theil besteht) und tragen ihn zum Begräbnissplatz. Manchmal weigert sich der Todte, die Stadt zu verlassen und die Träger stellen sich, als ob sie durch eine Gewalt, der sie nicht widerstehen können, hin und her getrieben werden. Sie gehen einige Augenblicke geradeaus, drehen sich plötzlich um, wie in höchster Eile zurückgetrieben. Dann nähert sich das Familienoberhaupt der Bahre, spricht klagend und besänftigend zu dem Leichnam, fragt ihn, warum er denn nicht zur Grabstätte gehen wolle, erinnert ihn daran, dass schon viele seiner Freunde und Verwandten dort wären und versichert ihm, dass seine überlebenden Freunde alle seine künftigen Bedürfnisse pünktlich befriedigen werden.

»Dank diesem Zureden lässt der Widerstand, gegen den die Träger zu kämpfen hatten, nach und sie setzen sich von Neuem gegen den Begräbnissplatz in Bewegung. Sie sind indess noch nicht weit gekommen, da werden sie heftig gegen irgend ein Haus gedrängt: dies bedeutet soviel, als dass der Besitzer desselben, oder ein Mitglied seines Haushalts, den Tod verursacht hat« (s. Wilson).

If the corpse anwers in the affirmative to any of the questions proposed, it is signified by forcibly impelling the bearers several paces forward (bei den Susi), if on the contrary, it is signified by a rolling motion (s. Matthews). Die Timmanih tragen nur die Kleider und die an Fingern und Zehen abgeschnittenen Nägel (bei der Todtenbefragung).

»Bei der Todtenbefragung nehmen die Quoja den Todten, oder, an stat desselben, ein stücke von seinem Kleide, mit etlichen abgeschnittenen stücklein von seinen Nägeln, auch etwas von seinem Haare, und knüpfen solches zusammen! und blasen daran etwas gekaueten Mammons, und geschrapten Bondu- oder Bresilgenholzes. Dieses Bündlein binden sie mitten an einen Mörsel, darinnen sie Reis zu stampfen pflegen, und legen die enden auf zwey Manshäupter.

»Hierauf stellet sich ein wohlredender Man, mit zwey Beileysen, recht vor die Stockträger, schläget das eine Beil an das andere, dass es klinget, und fraget den Todten, woran er gestorben, und ob Gott ihn weggerückt. Wan dieses war ist, dan werden die Stockträger gezwungen die Kniehe zu beugen. Wan es aber nicht wahr ist, dan müssen sie das Haupt schütteln. Eben also thun sie auf die andern Fragen; nehmlich wer der Tähter sei? wo er sei? und wie es geschehen? Unterdessen oder zuvor versuchen sie den Geist, seine Alwissenheit zu bewähren; in dem sie etwas verstecken, und fragen, ob er das gestohlene zu finden weis: welches er auch ohne verzug findet. Wan endlich der Geist vermeint, dass ihn Gott weggerückt; und bejahet, dass er durch einiges Bolli getödtet sey: dan wird weiter gefraget: was es vor ein Bolli sey? Denn Bolli ist bei ihnen allerley Kraut der Artzneyen, oder Zeichen der Kräfte: und ein jedes Kraut, davon vielerley und unterschiedliche seynd, hat seinen sonderlichen Nahmen; aber alles Kraut, welches giftig ist, wird Sowach genannt. Wan er nun durch ein Bolli getödtet ist, dan nennet man alle Kräuter dieser Artzney Bolli, bis man dasselbe gefunden, das ihn getödtet: welches zuweilen geschiehet, wan die Artz-

neyen zu starck gemacht werden; indem sie dieselben nicht nach dem Gewicht oder Masse, sondern nach gutdünken einnehmen. Hierauf forschet man den nicht ferner nach. Aber wan ihn Sowach, das ist ein giftiges Kraut, getödtet; dan wird gefraget, durch wen er getödtet sei, und ob es ein Man oder Fraue getahn? Endlich fragt man den Geist, wo der Tähter wohnet? und also werden die Träger, die das vorgemelte Bündlein auf dem Kopfe tragen, gezwungen, und gewiesen auf den Nahmen und Ort. So bald man den Tähter oder die Tähterin gefunden, so wird er stracks fest gesetzt, mit einem dicken und schweerem Stocke an das Bein, und gefragt, ob er die Taht bekennet? Kan er zu keiner Bekentnüs gebracht werden, dan wird ihm Kquony eingegeben. Sonstens, wan er die Sache bekennet, thut man ihm einen grausamen Todt an« (s. Dapper). Im Bahr-Recht sprach der Todte durch Bluten (zum Gottes-Urtheil). »Es müssen die Bänke oder Stühle, auf denen der Sarg gestanden, umgekehrt und die Hausthür sofort bis zur Rückkehr der Leichenbegleitung verschlossen werden, damit der Gestorbene nicht wieder erscheine und Jemanden nachhole« (s. Wuttke), »wäre die Thür nicht verschlossen, so müsste der Erste, der hineingeht, sterben« (im Erzgebirge).

Beim Tode eines Mitglieds einer gutsituirten Familie in Neu-Irland begiebt sich ein Mann derselben Familie zu dem Buschvolk, welches in den Rossel-Bergen lebt, und besorgt sich eine aus Kalk geschnitzte Figur eines Mannes oder einer Frau, je nach dem Geschlecht des Verstorbenen. Mit dieser kehrt er zu seinem Dorfe zurück und übergiebt sie einem Häuptling, dessen Hauptaufgabe es ist, sie entgegenzunehmen. Sie wird dann in einer kleinen Todten-Kapelle aufgestellt, welche innerhalb eines andern Hauses eingerichtet ist. Die Figur wird mit allen Arten von Pflanzen geschmückt und mit andern gleichen Figuren zusammen aufgestellt. Dieser Gebrauch entspringt dem Glauben, dass der Geist des Verstorbenen eine Wohnung auf Erden haben muss, widrigenfalls er die Ueberlebenden seiner Familie mit Unglück heimsucht; sie stellen deshalb diese Figuren für den Geist auf, damit er hineingehe, weil sein letzter Aufenthaltsort in der Erde oder dem Meere (nach dem Ort des Begräbnisses) zerstört wird. Weiber dürfen niemals in die Nähe kommen oder diese Figuren sehen, es wäre ihr Tod, wenn sie es thäten. Der Kalk, aus dem diese Figuren gearbeitet werden, und welcher beim Gipfel der Rossel-Berge gefunden wird

ist eine der wenigen, wenn nicht die einzige Kalklagerung des Stillen Ozeans (s. Powell).

Le corps, qui pendant la durée de l'existence terrestre, avait servi de support au double, momifié (in Aegypten) était unique et facile à detruire. Lui disparu, le double (ka) s'appuyait sur les statues. Les statues étaient plus solides et rien n'empêchait de les fabriquer en la quantité qu'on voulait. Un seul corps était une seule chance de durée pour le double, vingt unes statues représentaient vingt cinq chances. De la ce nombre étonnant de statues qu'on rencontre quelquefois dans une seule tombe. La piété des parents multipliait les images du mort (s. Maspero) und so bei den Tepitoton oder Tepictoton (kleine) genannten Figuren Mexico's, wo die Fürsten sechs, die Edlen vier, die Gemeinen zwei hielten in den »oratorios« (und zum Einlegen in's Grab). It is naturally admitted, that a man's phantom or »double« may be seen (s. Tylor), als Uhane Ola (in Hawaii). Z. Kntn. Hw. S. 21.

Im unwillkürlichen Zusammenfliessen des Gleichartigen scheiden sich social zunächst, im prägnantesten Gegensatz die Geschlechter[85]) (in australischer Horde), oder gliedern sich die Altersklassen übereinander (bei den Banden der Indianer), und so bei allgemeiner Auffassung der Natur, tritt als strengster Unterschied der zwischen Leben und Tod hervor, demgemäss also der Unterschied (der Gegensatz) zwischen der Welt der Lebenden und der der Todten, welchbeide, weil einander gegenüberstehend, auch im Kampf zu einander gesetzt werden, wenn beim Erdbeben die Timorezen auf den Boden klopfen, die von Unten aufdrängenden Todtenseelen, (*οἱ πλέονες* des »grossen Heeres«), zu benachrichtigen, dass (da noch lebende Menschen in der Oberwelt weilen), kein Platz bereits geschafft, und so die Zeit noch nicht gekommen sei (wenn der Birnbaum ausschlägt oder die Raben nicht länger den Fels umfliegen). Dann aber, bei der Erneuerung der Welt, stülpt[86]) diese sich um, in den Schöpfungsmythen Nukahiva's (s. Inselgr. in Oc. S. 17), und aus der Erde tritt dann das

Menschengeschlecht, aus dem Schoosse der Grossen Mutter, an das Licht hervor, aus Höhlen herauf, wie Apaches und Haytier, oder aufwachsend, gleich dem Ahnherrn der Libyer (Pelasgos u. s. w.), oder dem der Sachsen aus dem Fels. Hu (bei den Walen) zieht den Biber (Avanc) aus dem Llyn Llion (der Wasserfluth) zur Schöpfung der Erde, welche von Menaboschu oder (b. Le Jeune) Messou aus dem durch den Biber oder die Moschusratte gebrachte Sandkorn gebildet wird (bei den Indianern).

Auf Mangaia stand Te enua marama o Vatea (the bright land of Vatea) im ausgesprochenen Contrast zu »the utter gloom of Po or night, which is equivalent to Avaiki« (s. Gill), im Gegensatz der *οἱ ἄνω* und *οἱ κάτω* (des himmlischen und irdischen Stammes bei Maori).

Bei den Römern war scharf und bestimmt die Grenze gezogen zwischen Superi und Inferi, und die Nachtseite der Natur drängte zurück, »wer da athmet im rosigen Licht«; *ζώει καὶ ὁρᾷ λαμπρὸν φάος ἠελίοιο*, lebend im Licht der Oberwelt und des Daseins sich freuend (in Jugendkraft).

Den di aquili inferi[87]) (s. Plac.), standen gegenüber Dei dicti qui inde et dies et divum unde sub divo Dius Fidius (b. Varro)[88]) und so auch rein und licht ihr Priester: Dialis (a dio) »universi mundi sacerdos« (s. Fest.). Die Schechina ist überall (nach R. Ismael). Onjame moa wong oder Gott (Njongmo oder Ongame) helfen (bei den Künsten der Okomfo). In Verehrung (komischer) Kräfte bei Sonne, Mond und Erde wurde Oben und Unten unterschieden (auf den Aaru).

Der Flamen dialis durfte keinen Grabesort betreten und Todte[89]) nicht anrühren, sogar die Klageflöten des Leichenbegängnisses nicht hören (in Rom), und ebenso war dem Kohen verboten, sich mit einer Leiche zu verunreinigen (bei den Hebräern), wie den Naziräern (und die Chaberim durften keine Begräbnissplätze betreten). Dass eines Esels

Knochen nicht, aber die des Hohenpriesters verunreinigen, erklären die Pharisäer aus Liebe (den Sadducäern). Dass dem Flamen dialis verboten war, Mehl zu berühren, wurde auf die dichterische Benennung Mylephaton (auf der Mühle gleichsam zernichtet), als auf Etwas Getödtetes bezogen (s. Plut.), und die Meidung des anderen Gewächsen schädlichen (oder auf dem Boden kriechenden) Epheu's, weil derselbe auch in den Tempeln der olympischen Götter nicht geduldet war (weder in dem der Here zu Athen, noch der Aphrodite zu Theben).

Der Nam-mo (Meister oder Priester) hat der Seele des Verstorbenen, die aus der »lichten Erde« in den »Schattenort« pilgert, den Weg zu eröffnen (in China), unter Anzünden einer »immerwährenden Lampe« (und Sprüchen aus den heiligen Büchern).

In unüberschreitbaren Grenzen schied die Linie des Tabu von der Rasse der Erde, die des Himmels (Rangi's) und ihr heiliges Eigenthum. Die Consecration wurde von einem weltlichen Magistrat unter Beistand der Pontifices vorgenommen, nachdem die einzureichende Rolle zuvor durch die Augurn vom profanen Gebrauche losgesprochen war (nach den leges consecrationis).

Das Begraben, (den Anblick des Todes dem Lichtreich zu entziehen), gestaltete sich zu heiligster Pflicht, zu einem göttlichen Gesetz, vor welchem jedes menschliche zurückzutreten habe (bei Sophokles), und von den bei Cannae gefallenen Römern wird erzählt, dass sie auf einem in den Händen des Siegers befindlichen Schlachtfelde sich selbst zu begraben gesucht hätten, das Gesicht in die Erde gedrückt. Denn wenn dem Todten seine Justa versagt waren, selbst in den drei Handvoll Erde, dann fand er sich umhergeworfen zwischen zwei Welten, von der einen ausgestossen, von der andern noch nicht aufgenommen, unfähig den Vergessensstrom zu überschreiten (wie Elpenor klagt). Wenn

jedoch eine Vermittlung eingeleitet ist durch Eros, in der Urmacht frühester Schöpfung waltend, dann folgt zum Ersatz der im Sterben Dahingenommenen stets neue Zeugung, und Venus Genitrix, der Cäsar seinen Tempel baut (b. Vitruv.) fällt zusammen mit Venus Libentina et Libitina (s. Varro).

Und hier im alldurchwaltenden Numen, in den jedem Daseinsdinge (wie dem Menschen als Genius natalis) innewohnenden Schöpfungsgedanken, bietet sich die Handhabe praktischer Verwerthung für den Lebensunterhalt, (im Ackerbau besonders).

Aus der Erde, der Mater Larum, stiegen die Divi Manes wieder empor (zum Sprossen der Saaten), und so wurden die Gräber besäet (zu Cecrops' Zeit). Manes dii ab auguribus vocabantur, quod eos per omnia (aetheria terrenaque) manare credebant, eosque deos superos atque inferos dicebant (s. Paul.), quod hi existimabantur favere vitae hominis (s. Fest.). Die Knochen der Vorfahren werden bei Anbau der Kumara nach dem Ackerfelde geschafft (unter den Maori) (s. Inselgr. i. Oc. S. 200). Zähne und Schädel von Greisinnen werden in die Pflanzungen gehängt für reiche Ernte (auf Mare). Pirua wurde in »mantas mas ricas« gehüllt, vor die Scheunen gelegt (in Peru), als »Madre del mayz« (s. Acosta) oder Zaramama (Mamazara), aus Maiskolben gebildet oder (s. Villagomez) in Steinnachbildung derCanopas (wie im ethnologischen Museum befindlich), und besonders wirksam in Doppelbildung (als Huantayzara), sowie an Bäumen umtanzt (unter Verehrung des Blitzes oder Libiac), wie die »Schainichen« (Scheunchen) übersprungen« (s. Mannhardt). Das Gras ex arce (mit Wurzel und anhängender Erde ausgerissen) vermittelt (bei den Fetialen) Dispiter und Diespiter, als Lucetius (im allsehenden Licht) und Jupiter infernus (unterweltlichen Schwurs). So ist es der Mensch, in welchem sich beide Welten vermitteln, die in Zoroaster's Dualismus

auch moralisch mit einander im Kampfe liegen (um die Harmonie zu erstreben im ῥηΐστῃ βιοτῇ).

Ratu Maimbulu oder Herr von Mbulu (der Unterwelt) kam einmal im Jahre nach Fiji, zum Pflegen der Früchte[90]) (in feierlicher Tabuzeit) und erhielt vor der Abreise sein Bad, wie Hertha (da die Feldarbeit beschmutzt). Dann galt es auch den Geist, der gerufen war, wieder fortzutreiben (im Jubel der Ernte). Beim Flottsetzen eines Canoes (in Fiji) werden Steine geworfen, »to drive away the god of the carpenters, who had got possession of it while under repair« (s. Williams).

In den Wechseln des, als Owe (auf Fiji) schöpferischen, Mondes war von selbst die Erneuerung gegeben, wie dem Menschen für sein Leben zuzusichern, dem Hasen als Botschaft aufgetragen war (bei den Hottentotten). Indem der Hase, »mehr Nacht-«, als »Tagthier« (s. Dietrich aus dem Winkell), mit offenen Augen (weil als hervorragend, nur unvollkommen von den Lidern gedeckt) oder blinzelnd schläft, »wurde er Sinnbild des leichten Erwachens, was andeuten sollte, dass die Seele nicht sterbe, wenn auch der Körper in den Todesschlaf sinkt, sondern fortlebe« (Friedreich).

Die Menschen starben nur, indem sie bei abnehmendem Monde das Leben verliessen, um mit dem neu ergänzten zurückzukehren, bis der böse Erigirirs den Tod sandte, von dem keine Wiederkehr (auf den Carolinen). Im (gnostischen) Mondesschiff werden die Seelen in der Sichel zum Vollmond geführt (auf Neu-Britannien). Al principio del mundo la luz estaba encerrada en una cosa grande que llaman Chiminigagua oel Creador (bei den Chibcha).

Das heilige Feuer (Omurangerero oder Omurangeroa) brennt entweder auf der Opferstelle (Okuruo) oder im Hause der Häuptlingsfrau, deren Tochter (Ondangere oder Omurangere) die »Priesterin oder Besorgerin des Feuers ist« (bei den Ovaherero). Die Ondangere ist auch Trägerin des

Feuers. Wenn der Stamm verzieht, dann trägt sie es in der Nähe der Ochsen. Ueberfällt sie unterwegs ein Regen, so wird schnell ein Schirm durch Felle gemacht, damit das heilige Feuer nicht erlösche. Erlischt durch einen Zufall das Omurangerero oder das Omurirullovakuru (das Feuer der Alten), was als schlechtes Omen angesehen wird, dann versammelt der Häuptling alle Viehposten, das Feuer wird durch Reiben zweier Stöcke wieder angemacht und Opfer werden geschlachtet. Zieht ein Theil des Stammes der Weide wegen weiter, so giebt der Häuptling ihm einen Feuerstumpf vom Okuruo (s. Hahn), wie Athen seinen Colonien (vom Centralheerd). Gleich Vestalinnen hüteten die Sonnenjungfrauen das heilige Feuer der Inca, im irdisch-himmlischen Doppelbild von Sol und Vulcanus (der Edda). »Wo Heerdfeuer brennt, schlägt kein Gewitter ein« (s. Grimm) und der Indiculus Superst. handelt »de igne fricato de ligno, id est nodfyr« (bei Viehseuchen in Hessen). Beim frommsinnigen Volk der Aegypter wuchs in den Gärten die Gottheit (s. Iuvenal), und wenn sich der den Gott verhüllende Vorhang (im Tempel lüftet), ist es »ein Thier, das sich auf einem Purpurlager wälzt« (s. Clem. Alex.). »Die Anbetung der heiligen Thiere war nicht ein Princip, sondern eine Consequenz« (in der Periode des Verfalls ägyptischer Geschichte ihre volle Entwicklung erreichend), »sie ist auf Symbole gegründet, die von der Mythologie abgeleitet sind« (s. Le Page Renouf), oder vielmehr, wenn diese kopfumgedrehte Betrachtung wieder auf die Füsse gestellt (in natürliche Lage gerückt) ist, sieht man die grobsinnliche Auffassung des Rohzustandes, mit der Verfeinerung dieses in allegorischen Deutungen symbolisch vergeistigt (oder, wenn haltlos, gänzlich verflüchtigt). In mythologischer Ausgestaltung spielen dann im Fortschreiten der Cultur die Völkerverschiebungen hindurch und die Juden brachten die Namen der Engel aus Babylonien (nach dem Talmud), wie

die der Götter den Pelasgern aus Aegypten zukommen (bei Herod.), und in den Buchreligionen dann die Botschaft weit getragen wird, unter neuen Kreuzungen (wie zwischen Islam und Buddhismus u. s. w.).

Der Sonne[91]) (auf Mangaia) zu ihrer Abendruhe folgend, richtet sich westlich hin der Seelenzug (auf Samoa u. s. w.). Auf Aneiteum gelangen die am Westende in's Meer springenden Seelen nach Umatmas (zum Gericht), wie die Seelen von Lefu nach Locha im Westen (und die Ruk's nach Lottin).

»Wenn Ra, der König des Tages, der Beherrscher der Nacht, der da vorrückt ohne »Aufenthalt und ohne Ermatten«, am Westhimmel verschwand, so stand sein Lauf nicht still. Auf dem »geheimnissvollen Pfade des Westens« durchzog er die finstere Unterwelt, »aus der Niemand je lebend zurückkam«, gelangte nach zwölfstündiger Reise im Osten an und kam von Neuem an das Tageslicht. Dass die Sonne so tagtäglich wiedergeboren ward und starb, brachte bei seiner unbegrenzten Wiederkehr die Aegypter auf den Osirismythos. Osiris ist, wie alle Götter, die Sonne, glänzt in Gestalt des Ra am Himmel während der zwölf Tagesstunden und herrscht auf Erden in Gestalt des Osiris Unnofre. Wie aber Ra allabendlich von der Nacht angegriffen und besiegt wird, welche anscheinend ihn auf ewig verschlingt, so wird Osiris von Set verrathen und dieser zerstückelt ihn und zerstreut seine Glieder, damit er nicht wieder zum Vorschein komme. Trotz dieser zeitweiligen Verfolgung ist Osiris ebensowenig todt, wie es Ra ist. Osiris-Chent-Ament, der unterweltliche Osiris, die Nachtsonne, lebt als Morgensonne unter dem Namen Harpechrud (Harpocrates) wieder auf.« (s. *Maspero*).

The first who ever died a natural death in Mangaia was Veetini (s. Gill), beklagt in Eve oder Leichensang (seiner trauernden Verwandten), und der Erstgeborene (als Erster Mensch) ist in den Nachkommenden auf dem Pfad zum Jen-

seits vorangeshritten, ais Führer und Wegweiser (bei den Indianern).

»Die letzte Ruhestätte Veêtni's ist in Ranikapua, einem grünen Platz, etwa eine halbe Meile von der See entfernt. Die Strahlen der untergehenden Sonne fallen auf den Hügel, der sich etwa 100 Fuss über die Meeresoberfläche erhebt. Am Abend, als er begraben wurde, führte man die Grabgesänge und Tänze aus, die ihm zu Ehren erfunden waren. Eltern und Schwester blickten sehnsuchtsvoll nach Norden, sie hofften, er würde in ihre Mitte zurückkehren — vergebens!

»Am folgenden Tage zogen sie in Trauerprozession, unter langsamem Absingen von Liedern, welche das heisse Verlangen, den Geschiedenen noch einmal zu umarmen, ausdrückten, das Westufer der Insel entlang. Zur Nacht schliefen sie, von Schmerz und Müdigkeit übermannt, in einer der rauhen Höhlen am Meer, nachdem sie vergebens ihre Blicke über die See hatten schweifen lassen, über welche der Geist Veêtni's so unlängst erst seinen Weg genommen hatte.

»Den nächsten Morgen suchten sie den Verlorenen auf dem südlichen, beinahe unzugänglichen Ufer von Mangaia: doch keine Antwort ward den lauten Rufen und Bitten der trostlosen Eltern und der geliebten Tiki.

»Zuletzt kamen sie zur Ost-Küste und durchsuchten mit ihren Blicken die weite von den belebenden Passatwinden durchwehte Ebene. Noch einmal wurden Klagesänge und Grabtänze sorgsam ausgeführt. Zur Nacht richteten sie sich in der Rothen Höhle (Anakura) ein. Der Eingang zu dieser geräumigen Höhle ist von der Brandung ausgewaschen. Noch vor Tagesanbruch erhob sich Tulva von seinem Steinlager, um den Sonnenaufgang zu sehen. Die Schatten der Nacht lichteten sich schon. Wenige Augenblicke danach erhob sich die Sonne in gewohnter Pracht. Da bemerkte Tulva einen winzigen dunkeln Fleck auf dem

Ocean, welcher, als die Sonne höher stieg, grösser wurde und näher kam, im hellen Schein der Sonne über den Ocean ziehend. Und als er immer näher herankam, da zeigte sich, dass dieser wunderbare Gegenstand, der leicht über den Kamm der Wellen hinwegglitt, nichts anderes war, als ihr verlorener Veêtini.« (s. *Gill.*)

»Alle Götter versammelten sich auf einem öffentlichen Platze auf Upolu, um zu beschliessen, wie das Leben der Menschen endigen sollte. Ein Gott hielt eine Rede, worin er vorschlug, es sollte erlöschen wie eine Kerze aus Kokosnussblättern, welche, wenn sie im Begriff ist auszugehen, durch Schütteln und Blasen wieder angefacht werden kann; so sollten auch die Menschen nach Krankheit und Tod wieder erstehen in voller Jugendkraft.

»Ein anderer Gott (der Supa oder Paralysis) erhob sich und schlug vor, das menschliche Leben sollte einer Lichtnuss-Kerze gleichen, welche, wenn sie einmal aus ist, nicht wieder angeblasen werden kann.

»Nun folgte eine Anzahl von Reden bald für den einen, bald für den andern Vorschlag. Plötzlich kam ein Platzregen herunter und unterbrach die Verhandlungen. Die Götter liefen in die Häuser, um sich zu schützen und riefen beim Auseinandergehen: der Vorschlag von Paralysis soll angenommen werden und das Leben der Menschen soll ausgehen wie die Lichtnuss-Kerze. Daher die Redensart: Es ist so, wie Supa sagte. Der Mensch stirbt ohne Wiederkehr.« (s. Turner.) Nornagest's Leben war an das Brennen der Kerzen geknüpft (von den Völvur, als Spakonur).

Im fortgehenden Rath (polynesischer) Dii Consentes (über das Schicksal) stellten sie verschiedene Vorschläge: einen, dass die Menschen ihre Haut abwerfen sollten, wie der Schellfisch, den anderen, dass sie, altgeworden, in das »Wasser des Lebens« tauchen und als kleine Kinder herauskommen sollten (aus der Verjüngungs-Mühlen oder Medea's

Kessel). Die Entscheidung fiel ungünstig aus, nach dem Antrag des Lähmungs-Dämon, doch wird hinzugefügt, »dass nur die Männer sterben, die Frauen nicht« (auf Samoa). Das Wasser einer Jugendquelle (Florida's) sprudelte den Maori im dritten Himmel (als Vai-ora oder Lebenswasser).

»Als der erste Mensch, der Vater des Menschengeschlechts, eben begraben wurde, ging ein Gott bei diesem ersten Grabe vorbei und fragte, was es bedeute. Als er von den Umstehenden erfahren hatte, dass sie ihren Vater begraben hätten, sagte er: »Verschüttet ihn nicht. Grabt ihn wieder aus.« »Nein,« war die Antwort, »das geht nicht an, er ist vor vier Tagen gestorben und riecht.« »Keineswegs,« erwiederte der Gott, »nehmt ihn heraus und ich verspreche euch, er soll lebendig werden.« Das göttliche Versprechen missachtend, bestanden diese ersten Todtengräber aber darauf, die Leiche ihres Vaters in der Erde zu lassen. Als der Gott ihre Widerspänstigkeit sah, sprach er: »Indem ihr meinen Befehlen den Gehorsam verweigertet, habt ihr euer eignes Schicksal besiegelt. Hättet ihr euren Vorfahr ausgegraben, so würdet ihr ihn am Leben gefunden haben, und ebenso wäret ihr selbst, wenn ihr diese Welt verlassen hättet, den Bananen gleich auf vier Tage in die Erde gelegt, und dann nicht verfault, sondern reif herausgenommen worden. Jetzt aber, zur Strafe für euren Ungehorsam, sollt ihr sterben und verfaulen.« »Ach,« sagen die Fiji, wenn sie diese Erzählung hören, »warum gruben die Kinder nicht jene Leiche aus!«

»Eine andere Tradition erzählt einen Streit zwischen zwei Göttern bezüglich der Art und Weise wie der Mensch sterben soll. Ra Vula (der Mond) verlangte, der Mensch solle ihm selbst gleichen — für eine Zeit verschwinden und dann von Neuem leben. Ra Kalavo (die Ratte) wollte diesem gütigen Vorschlage nicht zustimmen, sondern sagte: »Die Menschen sollen ebenso wie die Ratten sterben.« Und

er drang durch.« (s. *Williams*). Owe schafft ununterbrochen im Existenzen-Wechsel des drehenden Rades (Hverfandi hvel).

Die von Unkulunkulu dem Chamäleon gegebene Botschaft an die Menschen: »Sie sollen nicht sterben« wurde von dem rascheren Salamander umgekehrt bestellt (bei den Zulu). »Wie ich sterbe und sterbend lebe, so sollt auch Ihr sterben und im Sterben leben«, war des Mondes Botschaft an die Menschen (s. Bleek), die von dem überholenden Hasen umgekehrt bestellt wurde (bei den Hottentotten).

Der Mond stirbt und wird wieder lebendig. Der Mond sprach zum Hasen: »Gehe zu den Menschen und sage ihnen: Wie ich sterbe und wieder lebendig werde, so sollt auch Ihr sterben und wieder lebendig werden!«

Der Hase ging zu den Menschen und sagte: »Wie ich sterbe und nicht wieder lebendig werde, so sollt auch Ihr sterben und nicht wieder lebendig werden.«

Als er zurückkam, fragte der Mond: »Was für eine Botschaft hast Du den Menschen gebracht?« »Ich habe gesagt: Wie ich sterbe und nicht wieder lebendig werde, so sollt auch Ihr sterben und nicht wieder lebendig werden.«

»Was?« rief der Mond, »das hast Du gesagt?« und er nahm einen Stock und schlug ihn auf den Mund; da spaltete sich sein Mund. Der Hase aber floh und flieht noch« (nach Knudsen) bei den Namaqua (und Verwandten).

Two messages were sent (to Koolukoolwani) from Villenangi, the first conveyed by a cameleon, announcing that men were not to die, the second by a lizard with a contrary decision; the lizard (nach den Zulus) arrived first (s. Gardiner).

»Gott (Unkulunkulu) stieg von unten (dem Sitze der Geisterwelt bei den Zulus) empor und schuf im Anfange Menschen, Thiere und alle Wesen. Dann rief er das Chamäleon und sprach zu ihm: »Geh, Chamäleon und sage den Menschen: Sie sollen nicht sterben!«

»Das Chamäleon machte sich auf, aber es ging gar langsam und säumte auf dem Wege, um von einem Strauche, Bukwebezane genannt, zu schmausen.

Als es ein Weilchen fort war, sandte ihm Gott den Salamander nach und gebot ihm schnell zu laufen, um den Menschen zu verkünden, dass sie sterben sollten. Der Salamander machte sich mit dieser Botschaft auf den Weg, überholte das Chamäleon, kam zuerst bei den Menschen an und verkündete ihnen, sie müssten sterben. (s. *Bleek*).

Einst rief der Mond den Hasen und trug ihm folgende Botschaft an die Menschen auf: »Ebenso wie ich selbst sterbe und wiedergeboren werde, so sollt auch ihr sterben und wieder lebendig werden.« Der Hase beeilte sich zu gehorchen, statt aber zu sagen: »Wie ich sterbe und wieder geboren werde« sagte er: »Wie ich sterbe und nicht wieder geboren werde«. Bei seiner Rückkehr fragte ihn der Mond nach den Worten, die er zu den Menschen gesprochen hatte, und als er sie erfahren, rief er: »Wie! Du hast den Menschen gesagt: Wie ich sterbe und nicht wieder geboren werde, so sollt ihr sterben und nicht wieder leben«. Und damit schleuderte er mit solcher Gewalt einen Stock nach dem Hasen, dass er ihm die Lippen spaltete, wovon die sonderbare Form des Maules dieses Thieres rührt. Der Hase ergriff schleunigst die Flucht und soll bis auf den heutigen Tag fliehen. Die alten Namaquas pflegten zu sagen: »Wir sind noch wüthend auf den Hasen, weil er uns solche schlechte Botschaft gebracht hat und werden ihn nicht essen.« (Anderson.) The moon and the coyote wrought together in creating all things that exist (bei den Nishinam). In making men and women the moon wished so to fashion their souls, that when they died, they should return to the earth after two or three days, as he himself does when he dies. But the coyote was evil disposed (s. Powers), und so kam der Tod in die Welt.

»Dans les commencemens on ne connoissoit point la mort, c'était un court sommeil, les hommes quittaient la vie le dernier jour du déclin de la lune et dès qu'elle commençait à reparaitre sur l'horizon ils ressuscitaient comme s'ils se fussent réveillés d'un sommeil paisible. Mais Erigiregers, esprit mal intentionné pour le genre humain, qui se faisait un supplice du bonheur des hommes, leur procura un genre de mort, contre lequel il n'y avait plus de ressource, de sorte que les gens morts une fois le furent pour toujours« (s. De Brosses) in Mikronesien, wo den Elus melabut, »esprit mauvais ou malfaisant« (mit Morogrog), Elus melafirs (esprits bons ou bienfaisans) gegenüber stehen (bei Cantova).

Im Gespräch mit einem alten Manne (über die Geister der Verstorbenen) erzählte er, »die Sterne wären Lampen, welche von den Geistern der Verstorbenen aufgehängt wären, um den Weg für diejenigen zu erleuchten, welche nach ihnen kommen würden; wohin, sagte er nicht, und obwohl eingehend über diesen Gegenstand befragt, hatte er keine Idee über den Ort, wohin sie schliesslich gelangen. Er wusste nur, dass die Geister durch das Wasser zum aufgehenden Monde gehen und durch diesen in die Region der Sterne gelangen, von wo sie auf demselben Wege zurückkehren, um die Erde zu besuchen. Auf weitere Fragen, wie es komme, dass der Mond manchmal gross und manchmal klein sei; erwiederte er, dass, wenn er klein wäre, dann nicht so viele Geister vorhanden wären, welche gehen wollten, als wenn Vollmond seien, wo immer die meisten Menschen stürben und die meisten Geister die Erde besuchen wollten.« (*Powell.*) Sterbefälle im Neumond gelten für unglückbringend (bei den Esten).

Für das Heil der Seelen wird die zwölf-stielige Rad-Maschine geschaffen (wie Tyrhon auseinandersetzt): »Elle sert a puiser les Ames des morts, que le Soleil prend avec

ses rayons, qu'il purifie, et qu'il remet à la Lune. Ce sont des Ames, qui remplissent ce que nous appellons le Disque de la Lune. Car Manichée dit, que la Soleil et la Lune sont des Navires ou des Vaisseaux, qui transportent les Ames et que lorsque la Lune en est toute remplie, elles passent à l'Orient équinoctial. Le départ successif des Ames est la cause du declin de la Lune, qui est dans son Apocryse, ou dans un entier obscurcissement, lorsqu'il n'y en reste plus aucune. Elle se remplit ensuite de nouvelles Ames, par le moyen des sceaux« (s. Beausobre), par le moyen des Vases, qui descendent et qui montent sans cesse (»L'air parfait« est une »Colonne de Lumière«, parcequ'il est tout plein d'Ames purifiées, — in Nordlichtstrahlen des Seelentanzes, (um einen Hlidskialf).

Die Lehren der Manichäer hatten »leurs sources dans une ancienne Philosophie, qui règnoit en Orient« (s. Beausobre), ex oriente lux, und so aus den Schatzgruben der Urweisheit gleichsam, und dennoch im nächsten Contact mit einfachsten Naturstämmen in diesen Traditionen, wie in assyrischen und ägyptischen Anklängen aus den Ornamentirungen der Papua (s. Inselgr. in Oc.). Das Monopol der weissen Rasse (bei Gobineau) ist durch die Ethnologie stark ins Wanken gerathen, und da »la civilisation, avec son cortège de lumières et de connaissances en tout genre, est un fait exceptionnel au milieu même des populations les plus priviligées« (s. Quatrefages), werden wir, um Gleiches mit Gleichem in Parallele zu stellen, zunächst den *ἱερός λὸγος*, wo er bei Naturstämmen sich findet, in seinen esoterischen Verstecken aufzuspüren haben (s. Hlg. Sg. d. Pln., S. 10).

Die Seele hat so gut ihre Physik, wie jede andere Kraft des Naturforschers (nach Spiess), und indem (dem *λόγος* gegenüber) die *αἰσϑητά* und *νοητά* unter dem Gemeinbegriff *φαινόμενον* (s. Natorp) zusammengefasst werden (b. Sextus), lässt sich mit den Denkproducten experimentell operiren.

In gleicher Weise, »wie der Naturforscher sonst die Gesetze der Wirkung einer angenommenen Kraft, aus den Erscheinungen der Wirkung erkennt und dadurch zuletzt sich ein Verständniss über die Natur jener gesetzten Thätigkeitsursache bildet, ein Verständniss, welches vollständig entwickelt, die Annahme der Kraft selbst negiren würde, ebenso hat der naturforschende Psycholog die Erscheinungen der Seele zu analysiren und die Gesetze in dem Wechsel derselben« zu ergründen (s. Domrich). Da nun der Mensch nicht als »ein einsiedlerisches und nachbarscheues Thier« (wie Kant es meinte, auf philosophischem Isolirschemel), sondern umgekehrt vielmehr (im Sinne aristotelischer Naturforschung) als ein geselliges zu gelten hat, und die Geselligkeit selbst die Vorbedingung menschlicher Existenz überhaupt erst bildet, ist für den Menschen als Gesellschaftswesen der seelische Ausdruck zu suchen, wie er sich in dem Völkergedanken ergiebt, der, wenn in seinem Gesammt-Material beschafft, aus den geographischen Kreisen über dem Erdball, die Niederlegung einer elementaren Spannungsreihe zunächst ermöglichen wird, und sodann das Studium der Combinationen aus den Wahlverwandtschaften (bis zum Aufsprossen im organischen Wachsthum physischer Bethätigung).

Nicht nur bei den Feuerländern (s. Darwin) findet sich der europäische Naturforscher »unaufhörlich von den kleinen Characterzügen überrascht«, welche die Aehnlichkeit der geistigen Eigenschaften darlegen, und diese lässt sich durch alle Stadien der Cultur und Uncultur (oder Halbcultur, wenn man will) gleichartig verfolgen, nicht im Kleinen nur, sondern im Grossen auch (und bis zum Grössten mitunter).

Zunächst spiegelt sich die Anthropologische Provinz des Naturstammmes, in mehr - weniger stationärem Abdruck, wogegen, sobald die historische Bewegung hinzutritt, mit

dieser selbst bereits der treibende Motor in psychischer Thätigkeit gegeben ist (zur Fortentfaltung der Cultur).

Wie Helle reitet Astarte auf dem Widder (auf ägyptischen Münzen) im Uebergang (unter Rhea und Isis) zu weiblicher Seitenform des Helios (im Mond). Mit Helena, als Erster Ennoia (bei dem Samaritaner Simon) führt Dositheus 30 Schüler, secundum lunae cursum (nach Niketas). Die Samaritaner gaben Herakles dem Melchisedek zum Vater, die Astarte zur Mutter, *τὴν δὲ καὶ Ἀστοριανήν* (b. Epiph.) oder Seleucia (s. Lukian.). Indem Helena[92]) für ihre Wandlungen (des Mondes) bei Proteus verbleibt, spukt nur ihr Scheinbild in Troja (täuschender Maya), als der Mutter Buddha's (und Hermes' als Maja) in Budha oder Mond (alt und ewig jung).

»At first men never died, but when advanced in life, they shed their skins like snakes or crabs, and came out in renewed youth. An old woman went to a stream to change her skin, and let the old one which she had shed, float away till it caught against a stick. She then went home, where she had left her child. The child refused to recognise her, and declaring that she was another person could only be pacified by the woman returning for be cast integument and putting it on again. From that time mankind have died« (s. Codrington), wie gleichmässig erzählt wird, in »the Solomon Islands and Banks islands[93]) alike« (without any variation). Am Orinoko verkündete der Schöpfergott, die Menschen verlassend, denselben ein Wiederaufleben durch Verjüngung, gleich der Haut-Erneuerung der Schlangen, aber da ein Zweifler (weiblichen Geschlechts) darüber lachte, ging diese Gunst verloren, und die Menschen, wenn gestorben, blieben todt. Havah oder Chavah (lebengebend) bringt Tod durch die Schlange (als Eva).

Einerseits »konnte die Schlange und das Schlangengift als Sinnbild für Alles gelten, was dem Menschen körper-

lich und geistig verderblich ist«, während wieder die Schlange das »Symbol des Heilgottes Aesculap und seiner Tochter Hygeia« bildet (wie in der Thebais verehrt). Zu den Devisen des Mittelalters gehört eine Schlange, die sich in den Schwanz beisst, mit der Umschrift »a quo ad quem« als Sinnbild der Ewigkeit (s. Friedrich). Iblis vergiftet die vom Pfau verführte Schlange (zwischen den Zähnen festgesetzt). Bei den Litthauern erhielten die als Hausgötter gehaltenen Schlangen Ziegenmilch vorgesetzt, zum Schutz gegen die giftigen (im Seraph), die eherne Schlange (bis Hiskias' Zeit) als *σωφροσύνη ἀλεξίκακος* (b. Philo), ein viperae simulacrum (der Longobarden), und gegen Jaldabaoth, als Ophiomorphos, sendet Sophia die Schlange (im Symbol des Genius Ophis). Gegen die (geflügelten) Schlangen der Wüste wurde Aegypten durch den Ibis (Falcinellus) vertheidigt (s. Herodot), während die harmlos giftlosen Schlangen (als heilige) im Tempel begraben wurden (zu Theben).

Wie im Häuten der Schlangen oder den Wechseln des Mondes, erscheint das Symbol der Verjüngung in alljährlicher Erneuerung der Natur, und dann dem Menschen am nächsten, in der Wiedergeburt eigenen Geschlechts, beim Aufpflanzen des Phallus am Grabe. Hier schlingt sich der Kreislauf als rückläufiger, und ihn zu durchbrechen (das Eisenband der Nidana), hat die Ennoia des Urvaters (in Simon) herabzusteigen, auf jenen Pfaden, die als Megga zum Nirwana führen würden. Und wie hier die Sinnlichkeit zu unterdrücken erste Vorbedingung der Seeligkeit galt, so bei den Chibcha für Bewahrung unparteiisch kühler Haltung im gesellschaftlichen Leben (weshalb der Herrscher-Candidat, vor der Weihe als Usaque, im Beisein nackter Mädchen auf Sinnlichkeitsregungen geprüft wurde). Im coenobitischen Mönchsleben dann schützten die Tugendhelden (im Gebet eines frommen Aeakus oder sonstiger Chassidim), das Land vor Missfällen, wenn gut gepflegt (gleich den Talapoinen

Siam's), aber trotz ascetischer Büssungen (in den Wüsten Aegyptens) unversichert gegen Nachstellungen denen auch, der kaukasische Eremit nicht zu widerstehen vermochte, als er aus Mitleidsgefühl die vom Regen Durchnässte in seine Zelle aufnahm, um sie abzutrocknen und väterlich zu pflegen, das junge zarte Blut. So ist schon mancher Heiliger den Verführungen erlegen, (mit Totalverlust eines unter Kasteiungen und Plagen mühsam angesammelten thesaurus meritorum), und deshalb mit vernichtenden Flammenaugen wüthet Gott Siva, (Phra-Rüsi-Ta-Fai) der des eigenen Lingam ledig geworden, als Zerstörer nichtiger Sinneswelt, in furchtbarer Wandlung (gleich lamitischen Dragshed), um hinzuweisen, auf seine Erscheinung als Maha-Rischi im Uebergang zur allumfassenden Liebe (eines Buddha).

»L'embryologie et la taxinomie des espéces animales éclairées par la doctrine transformiste, nous font, pour ainsi dire, assister à la lente acquisition de la vie consciente par le règne animal; c'est toute une histoire organique, qui se déroule devant nous« (s. Letourneau). Aber welcher Zusammenhang auch hier vorliegen oder in ferner eindringenden Forschungen aufgedeckt werden mag, — im Augenblick, wo der im sprachlichen Austausch geklärte Gedanke des Gesellschafts-Menschen in's Dasein getreten ist, bildet er zunächst den selbstständig abgeschlossenen Ausgang für die inductiv auf Vergleichung und Entwicklung während Studien naturwissenschaftlicher Psychologie (auf Grund des ethnischen Materials, wie vom Völkergedanken geliefert). Wie das Zellenleben (in dem man bei der Pflanze bereits Seelisches hat finden wollen, seit Seneca sowohl, wie in buddhistischen Controversen) allerdings zurückgreift auf die Stoff-Zusammensetzungen anorganischer Natur, aber dennoch, bei eigener Behandlung, in dem durch organischen Reich umschriebenen Horizont gefasst werden muss (wenn wir nicht in den die rationell gegebenen Grenzen verwirrenden Urschleim einer Natur-

philosophie zurückversinken sollen), — wie innerhalb einer, die Umschau des All negirenden, Unendlichkeit, bei dem Gleichgewicht in gesetzlichen Wahlverwandtschaften jedes Theilganze sein Bestehen in sich selbst zu finden hat, so auch dasjenige, als welches die unter die Naturwissenschaften eingeführte Psychologie dem Studium entgegentritt (in der Ethnologie). Eben in materialistischer Behandlung sprossen hier die Keime für idealistische Schöpfungen, die in der Wunderpracht ihrer Entfaltung von denjenigen Gesetzen künden, welche beim subjectiven Heim der Psychologie ein Jeder zu verstehen vermag (bei stiller Einkehr zu sich selbst), — wo der Theva-Khao-chai-dong (Khuan duang Chai) im Kämmerlein der Herzkammer weilt, gleich (nigritischen) Gbesi mit der Gewissenstimme (eines σημεῖον) redend (im δαιμονιόν τι).

Anmerkungen.

1) Die Function der Tata sind ädilischer Art (s. Vlkst. a. Brmptr. S. 25). In Peru (vor der Zeit des Tupak Inka Yupanki) bestand keine Regierung der Häuptlinge und bei den Fehden stellte man den Tapfersten und Muthigsten, als Sinchi an die Spitze (s. Francisco de Toledo) wie den Tua (bei Maori). The Lygonani (der Masai) is the public pleader of a kraal, leads and guides the debate in cases of dispute (s. Thomson). Der Sprecher vertritt den Häuptling (auf Sumba).

2) Si certaines institutions des temps primitifs seront perpétuées jus qu'à nos jours chez quelques peuples, c'est là qu'il faut aller les surprendre sur le vif, afin de mieux comprendre un état de la civilisation, qui ailleurs se perd dans la nuit des temps (s. Laveleye). Co-equally with the advance of the white man, civilisation in Fiji is the decay of the aborigines (s. de Ricci), so dass keine Zeit zu verlieren ist (im Ansammeln ethnologischen Materials).

3) Der Staat ist das auf einem bestimmten räumlichen Gebiete bestehende, von einer höchsten Macht geschützte System von Gesellungen (s. Geyer) in gestaltenden Vorstadien (unter abgesteckten Grenzen). Der Mir ist die Welt für das Gemeinwesen, und das Universum für den Kosmopolitiker (im Idealismus).

4) Die zu Κρήστων (s. Steph. Byz.) verbliebenen Pelasger, die mit der Verehrung des (chthonischen) Hermes (Sohn der Maya) zu den (mit Karern in Aegypten erscheinenden) Ioniern (Japhet's oder Javan's) nach Attica kamen, bei deren Eintritt in den Amphiktyonenbund, hatten sich (nach Herodot) von den Hellenen abgezweigt, welche durch den Eintritt von „Bar-

baren" gekräftigt wurden (unter dorischen Wanderungen), und in Beziehungen zu Baal und Belus (wie dem Cheops' zu Apia und Ops) führen die Pelasger als Philister oder (aegyptische) Philiter auf canaanitische Bevölkerung (wie die Zuwanderung semitischer Phönizier in Hethiter u. s. w.).

5) Fanum Fauno consecratum, unde Fauni appellabantur prius et illi, qui vagabantur, Fanatici (s. Fronto). Der Wahnsinn des Cleomenes wurde dem Brande von Argus (Sohn des Phoroneus) heiligem Hain zugeschrieben (bei den Argivern).

6) *Λύκου δρυμόν* nannten die Messenier den Lyci saltum (*ἔνθα ἐκάθηρε τοὺς μύστας*), als *τὴν τελετὴν τῶν μεγάλων θεῶν Λύκος ὁ Πανδιόνος* erneuerte (nach Kaukon).

7) Auf den Gräbern (in Fiji) wird der Baum Tarawau (Dracontomelon sylvestre) gepflanzt, um im Naicobocobo (des Jenseits) zu wachsen (s. Seemann). Im Walde der Königsgräber (am Umsolofiflusse), darf kein Zweig gebrochen werden (bei den Zulu).

8) Als ältester Gott herrschte in Aegypten zuerst Hephästos (Ptah), dann Helios, wie *Σῶς* und *Κρόνος* (b. Antiochenus). Nach Herodot erbaute Menes den Tempel des Hephästos in Memphis, wo Nitocris oder Neitakri herrscht, als Neith oder (b. Eratosthenes) Minerva Victrix, gespiegelt im späteren Doppelbilde der Gemahlin König Psammetich III (gleichzeitig mit Nitocris in Babylon, als Mutter des Nabonadius oder (b. Berosus) Nabusahit (Labynetus).

9) Die Gemälde im Sonnentempel zu Heliopolis gleichen denen der Pelasger in Etrurien (s. Strabo), und die Pelasger erhielten ihre Götternamen aus Aegypten (b. Herodot). Die Götter, „quorum mundus omnis templum esset ac domus" (s. Cicero), durften (b. d. Persern) nicht in Tempelgebäuden verehrt werden, welche aus dem Monumentum über Gräbern entstanden, (wie das der Pallas an dem des Acrisius, der Athene Polias an dem des Erichthonius), wogegen das Templum unter freiem Himmel abgesteckt wurde (in Rom). Die Ebenbilder der Todten wurden als Götter oder Göttinnen gekleidet (s. Lactantius), bei Vergötterung der Seelen im Augenblick des Todes (s. Labeo), seit ältester Zeit (b. Cicero), wie Priscilla durch den Wittwer Abscancius (s. Statius), und Charite verehrt ihren verstorbenen Gemahl als Bacchus (b. Apulejus). Die von dem Folgier (mit der Mendi-Ko oder Herrensprache) beschnittenen Quojer (mit Bolm, Timna, Kilm, Hondo, Gala, Manei) verehren Gott Kanuo ohne Bild, „nur allein die von Bolm und Timna haben etliche halbe Bilderchen, welche sie Jannas nennen und auf die Heerstrassen als auch bei ihren Häusern setzen, als Bildnisse der Geister oder ihrer abgestorbenen Freunde" (s. Dapper). Die Patagonier nennen Gott Soychu, das ist ein Wesen, welches unsichtbar und alle Verehrung werth ist, und ausser der Welt sich aufhält; darum hiessen sie die Verstorbenen Soychuhet, d. h. Menschen, welche bei Gott sind und ausserhalb der Welt leben (s. Dobrizhoffer), und Orang alus, als feine Menschen (bei Passumah).

10) Nachdem Eurotas, Sohn des Lelex (als Autochthon), das Sumpfland in Regulirung des Flusses entwässert, vermählt er seine Tochter Sparte mit dem aus der Fremde gekommenen Lacedämon, und dann (in Oebalus' Vermählung mit Gorgophone) leitete sich die Beziehung zum Haus des Perseus ein, im Enkel des (in Here's geheiligtem Schilde schützenden) Abas (Enkel des Danaos) mit Okaleia (Tochter des Königs Mantineus, Sohn des Lycaon) gezeugten Acrisius, im Streit mit dem Zwillingsbruder Prötus, wie mit Hippokoon sein (von Herkules unterstützter) Bruder Tyndareus, dessen Gemahlin das Zwillingspaar gebar, halb göttlich, halb menschlich, in den Dioskuren (oder Kabiren).

11) Mit Astarte, Tochter des Belus, vermählt, galt Perseus als Assyrer bei den Persern, die bei der Gesandtschaft an die Argiver gleiche Abstammung mit diesen beanspruchten, wie Perseus, Sohn der Danaë (aus Danaus' Geschlecht). Die Verehrung des Perseus mit griechischen Riten in Chemmis (oder Panopolis) wurde aus seiner Abstammung von Danaus und Lynceus hergeleitet (s. Herodot). Die Achäer kämpften mit dem durch Abier unterstützten Heracliden Telephus (und seiner, berittene Frauen zum Kampf führenden, Gattin Hiera), als Führer der halb phrygisch halb lydisch redenden Mysier, die (mit den Kariern) Zeus Statius im Tempel Labranda's verehrten (mit der *λάβρα*).

12) *Αἰθίοπας, τοὶ διχθὰ δεδαίαται, ἔσχατοι ἀνδρῶν, οἱ μὲν δυσομένου Ὑπερίονος, οἱ δ'ἀνιόντος* (b. Homer). Stumm sind die Njemsch (wie die Barbaren der Hellenen). Die Chamba (als Innere) heissen Dunca (stupid fellows) bei den Fantih (s. Adams). Die (fremdsprachigen) Eingeborenen Guatemala's wurden Chicop (Viehische) genannt von den einwandernden Cachiquel (b. Arana Xahila). Die Waderobo zwitschern vogelhaft (den Masai).

13) Im Naturstand steht das Recht zu, Jeden, der mit einer „injuria quamquam minima" droht, zu tödten (nach Thomasius). Wenn nicht Gott unmittelbar und selbst hilft, sich offenbart, einspricht, gebietet, so gehört von Rechtswegen und ohne Appellation dem Stärkeren die Welt (Adam H. Müller). Jus naturale est, quod natura omnia animalia docuit (commune) auch in der Ethik (als „praktische Philosophie").

14) Imperii finis unicus populi utilitas (b. Milton), als „bien publique" (b. Rousseau); und der Zweck des Staates liegt im *εὖ ζῆν* (b. Aristotl.).

15) Eintritt in den bürgerlichen Zustand bildet ein Gesetz a priori (b. Kant). Mitglied des Staats zu sein, ist höchste Pflicht (bei Hegel). Wenn unter den Susu ein begüterter Mann mit seinen Sklaven ein Dorf baut, und Freie, die sich um seinen Schutz bewerben, darin aufgenommen sind, bleibt (im Hinblick auf den Greis als Vater) die Herrschaft in der Familie erblich (s. Winterbottom).

16) Das höchste Gut liegt im „secundum naturam vivere" (b. Cicero), und ob der Sinnliche diese Natur sinnlich auffasst oder der idealer Angelegte idealistisch, Jeder wird dabei zu bleiben haben, weil er so muss, bis die Wurzel solchen Naturwillens in eigener Selbsterkenntniss verstehend.

17) Avant tout, et c'est une bien longue besogne, il est nécessaire de réunir un riche matériel de faits bien authentiques et soigneusement observés, puis il faut trier, grouper, classer, coordonner les faits recueillis, alors seulement on peut tirer des inductions (s. Latourneau), Pour accomplir l'immense travail préliminaire, il faudra sûrement des siècles, et pourtant sans lui, toute espérance d'une sociologie scientifique restera vaine (1884). Hlg. S. d. Polyn. S. VII. Allg. Gdzg. d. Ethnlg. S. VIII, Ethngr. Probl. (2) S. (46)

18) Mankind is passing from the age of unconscious to that of conscious progress (s. Tylor). „The study of man and civilization is not only a matter of scientific interest, but at once passes into the practical business of life; we have in it the means of understanding our own lives, and our place in the world, vaguely and imperfectly, it is true, but at any rate more clearly than any former generation" (1884).

19) The Timor-lant people recognise no superiors, though they have an Orang Kaya (s. Forbes). Die Häuptlingswürde (in Andai) wird erlangt, entweder durch aussergewöhnliche Körperkraft, oder durch besondere Schlauheit, durch öftere Theilnahme und Auszeichnung bei Kriegs- und Mordzügen u. dgl. m. (s. Rosenberg), bei den Malayen durch Reichthum (im Orang Kaya), was wieder Schenkfeste hervorruft (bei den Haidah). Der Vorsprecher (auf Sumba) gewinnt einen fremden, doppelten Einfluss durch Dolmetschung, als Talemon (fries.), während in den Greisen die Weisen (als Ealdorman oder Aldirman) geehrt werden, nachdem Sechzigjährige dem Schicksal der Depontani entgangen und sich betrinken dürfen (bei den Azteken). „Over sestich jar is de man boven sine dage komen" (Ssp.). Die Stimmen der Amnemones wurden vom Aphestär eingefordert (in Cnidus).

20) *ἐπίσκοπος καὶ φύλαξ τῶν νόμων* (der Areopag), *περὶ τῶν ἱερῶν πρόνοιαν ἐποιεῖτο* (s. Demosthenes), die *ἀπόῤῥητοι διαθῆκαι* hütend (b. Dinarch.).

21) In some of the Fijian tribes, there are certain elders, who are efficiently „custodes morum". It is their business to see, that young folks walk in the ancient ways, to warn them against transgression, and to punish them for it (1884).

22) Der Jaguar war besonders gefährlich als „Kanaima-tiger" und (in Guyana) ähnliche „Kanaima-animals are possessed by the spirits of men, who have devoted themselves to deeds of blood and cannibalism" (s. Brett), wie Lycaon (als Loup-garou oder Wer-Wolf), die Hyänen (in Abyssinien), Tiger in Kambodia u. s. w.

23) *φόνῳ φόνον λύειν* (Sophocl.), *φόνῳ φόνον ἐκνίπτειν* (b. Euripid.). Der *ἱλασμός* fordert zu seiner Ergänzung die *κάθαρσις*, die Reinigung von dem am Sünder klebenden *μίασμα* der Schuld (s. Nägelsbach) und Oedipus' *ἄγος* verunreinigt selbst Erde, Sonne, Luft und Regen (nach Kreon). Der Einzuweihende (im Fell des Opferthiers) wird vom Daduchos am Ilissus besprengt, bei der Reinigung (des ersten Grades). *Κάθαρσις αἱμάτων* mit fliessendem Wasser abgewaschen, wie die Sünden der Brahmanen oder Phu

oi s. Vk. d. ö. As., III, S. 412) als Waschenden (in Siam), und so reinigte sich in der Ceremonie Whangai-horo der Fluchbeladene in fliessendem Wasser (bei den Maori). Alastor heisst der, welcher unvergessliche Dinge, welche lange Zeit in der Erinnerung bleiben werden, gethan hat (b. Plato). Mohamed warnte die Araber, wieder Heiden zu werden und sich zu morden (nach Milderung der Blutrache durch Ausgleichungen)

24) Die Fijier schneiden (beim Tode des Königs) ein Fingerglied ab (unter Einbrennen von Wunden), und in Ashantie verwunden sich die Hofbeamten (an der königlichen Leiche). Bei den Amakhosa bildet das im Viehkraal bewachte Grab des Inkosi ein Asyl (s. Döhne).

24a) The Woi-worung buried their dead in circular pits, ohne Waffen, „lest the dead man might hurt some one", but in one instance of a noted hunter his throwing stick (murri-wun) was stuck in the grave by his right side, „so that he might have it handy" (s. Howitt).

25) A kelchyn or fine was paid in Scotland by one gulty of manslaughter, generally to the kindred of the person killed. „The cro of an Erle of Scotland is seven times twentie Kye" (s. Jamieson).

26) The reigning prince has the power of appointing a deputy, who, upon his death, succeeds to all his honours and authority (in Sierra Leone), und solcher Vertreter (wenn ihm die Königswürde zugedacht ward), zieht oftmals vor „ruling with a subordinate title" (s. Matthew), und so blieb der Thron der gekrönten Könige unbesetzt (in Loango). Die Concilien der Latiner wurden durch einen Legatus (πρόβουλος) beschickt (wie bei Aequer, Samniter u. s. w.).

27) Lycaei Jovis sacerdos ad aquam ejus fontes cum precatione conversus riteque re divina mactatis hostiis peracta, e quercu ramum non alte sed in summam aquam porricit, exsistit commota aqua ater halitus nebulae persimilis neque ita multo post nubes inde attollitur, quae dum alias nubes attrahit, efficit ut Arcadum fines imbribus perfundantur (b. Paus.). Neben dem höchsten Wesen oder Hannonim (Himmel) wird Loonyang oder Gott des Regens (mit dem Gott der Berge) in Korea verehrt, wo, im Buddhismus oder Booldo (der Priester oder Joong) die Messingfiguren Bootte und die steinernen Miriug heissen (s. Ross). Drei Schlüssel wurden von Gott keinem Boten übergeben, der Geburt, des Regens und der Todtenbelebung (nach R. Jochanan).

27a) Unter Antiochos Epiphanias sandten heidnisch Gesinnte im jüdischen Volk Geschenke an den Götzentempel zu Tyrus, und mit einer Tochter des von Abraham (nach den Samaritanern) stammenden Afras vermählt sich Herakles (nach Kleodemos), und Abraham lehrt auf Garizin (wo der θεὸς ὕψιστος verehrt wurde) die (chaldäische) Astrologie als Henoch oder (b. Eupolemos) Atlas, (dann nach Aegypten zu gewandert).

27b) oppidum solis (mit dem Stier Mnevis (s. Strabo) von On (Oein) als Sonne oder Licht (s. Winer) in Aegypten (b. Jablonsky).

27c) Adserens semet ipsum quidem virtutem esse quandam, quae sit supra conditorem deum, Lunam vero, zieht Simon Magus umher aus der

Schule des Dositheos, der das Ἑλένη (Luna) genannte Weib mit sich führte (nach Niketes), und die Propheten (gleich den Samaritanern) verwerfend, hielten die Δοσιθεινοί ihren Meister (in der Höhle zu Tode gefastet) für fortlebend (s. Origenes). Nachdem der Priester Manasse oder Menasche, mit der Tochter des Cuthäer Sanbollat vermählt, den jüdischen Gottesdienst in Samaria (wo bereits der Löwen wegen ein jüdischer Priester angestellt war, vom assyrischen König, die Weise des Gottes im Lande zu lehren) eingerichtet, folgte die Umgestaltung der Gebräuche durch Dositheus oder Dostan (s. Abulfetach) und (nach Massudi) zerfielen die Samaritaner oder (bei Joseph.) Χουθαῖοι (Sidonier zur Zeit Alex. M.) in die Secte der Kuschan (Cuthäer) und Dustan (Dositheaner). Im griechischen Heroen-Cult galt Helena in Aegypten (beim wandelnden Proteus) verborgen, und gnostisch wird mit der vom Höchsten herabgestiegenen Kraft der reine Heiland gezeugt, reiner Lehre (als jungfräulich geborene Rose).

28) In Tahiti verknüpft sich mit dem Geheimorden der Areois das Göttlich-dämonische Oro's, im nachgeborenen Horus verehrt (wie bei den Mandschu) Oren, image de l'esprit de Fusihi (s. Harlez). Durch seine Kinder vergiftet, da die Coyote das Gegengift der Mutter Erde umgegossen, erscheint Quiot wieder, im Gespenst des Chinigchinich, die Zauberkünste lehrend (s. Boscana) bei den Serranos (in San Juan Capistrano). „Darum sind auch so Viele Kranke und Schwache unter Euch, und ein gut Theil schlafen“ (in Korinth), weil sie unwürdig vom Leib des Herrn (und so sich selbst den Tod) gegessen haben im sacramentalen Mahle durch Entweihung desselben (wie beim Fetisch-Eid). Von (dem ehrlosen) Abaré (Thomé oder Jumé) oder Chumé erhielten die Quaranier die Mandioca-Wurzel (s. Dobrizhoffer), und Lailai bringt den Taro (in Hawai).

29) Καὶ Φιλόχορχος, τοὺς δὲ φράτορας ἐπάναγκες δέχεσθαι καὶ τοὺς ὀργεῶνας καὶ τοὺς ὁμογάλακτας, οὓς γεννήτας καλοῦμεν (s. Photius). Σέλευκος (s. Suidas) ὀργεῶνάς φησι καλεῖσθαι τοὺς συλλόγους ἔχοντας περί τινας ἥρωας ἢ θεούς (ὀργεῶνές εἰσιν οἱ κοινωνοῦντες ἀλλήλοις θεῶν ἢ ἡρώων ἐν ἱεροῖς καὶ κοινῇ θυηπολοῦντες).

30) The Ogbonis (the elder members of the secret society) appoint the time, when and determine for how many days (in Yoruba) Oro is to make his appearance in public (s. Gollmer). Vor Beginn der Feindseligkeiten schicken die Madagesen Läufer ab, um die Auli und Moussawe (mit arabischen Buchstaben geschriebenen Fluchschriften) in das Gebiet des Feindes zu werfen, wie Miranhas (Caraiben und Floridaner) Speere (im Auftrage der Fetialen). Während Bileam zum Verfluchen berufen wird, mag das Gebet dem eigenen Heere nützen (in den Kreuzzügen nicht immer).

31) Bei den Dorern wurde die Gottheit Κοττώ (Schwester der Εὐρύθεμις) verehrt (aus der Heraklidenzeit), und Koda in Persien (und weiter).

32) Imprimis venerare deos atque annua magnae sacra refer Cereri laetis operatus in herbis extremae sub casum hiemis, jam vere sereno (Virg.). Wie die Viehzüchter zum Mars Silvanus, hat (als Parastates oder Helfer

gleich Herakles) der Ackersmann bei den Ambarvalien zum Mars (s. Cato) zu beten für Abwehr, wie durch kriegerischen Tu beim Feldbau der Maori).

33) Februatur populus (s. Varro) im Umlauf der Luperci (am dies februatus), durch greges humani, die Luperci sind während der Ceremonie Wölfe, wie die Mädchen an den Brauronien Bären (s. Jordan), wie in der Thierverkleidung indianischer Tänze (eine magische Bezauberung der Büffel u. s. w.). *Λέγουσιν ἕπεσθαί οἱ τὸν Ποσειδῶνα ἐπιθυμοῦντα αὐτῇ μιχθῆναι, καὶ τὴν μὲν ἐς ἵππον μεταβαλοῦσαν ὁμοῦ ταῖς ἵπποις νέμεσθαι ταῖς Ὄγκου, Ποσειδῶν δὲ συνίησιν ἀπατώμενος καὶ συγγίνεται τῇ Δήμητρι ἄρσενι ἵππῳ καὶ αὐτὸς εἰκασθείς* (Paus.). Fanum a Fauno dictum, sive a fando, quod, dum pontifex dedicat, certa verba fatur (s. Festus). Arboribus suus horror inest (Lucan.).

34) Apollonius übte (fünf Jahre lang) das (pythagoräische) Gesetz des Schweigens (s. Philostr.), auf Täfelchen schreibend (wie Zacharias im Tempel). Und so liegt beim Belli-Pato-Tanz (in Afrika) das Schweigen ob (in Ceram u. s. w.).

35) Sankombum (der Amina), galt als Gottes Sohn (s. Pritchard). In the Grebo country Nyswa is the common name for God, but he is sometimes called Geyi, indicative of his character as a Maker (s. Wilson). Make-Make (auf Rapanui) bezeichnet Gott (neben Teraui). Der Chao-Pi beherrscht die Dämone (neben den Thepharak oder Schutzengel).

36) The Koradji were supposed (bei den Geawegai) to have preternatural knowledge of or power of communicating with spiritual influences (s. Rusden). *Φονὰν ἀκούειν ψευδέων ἄγνωστον* (s. Pind.), waren Melampus Ohren empfänglich für die Sprache der Bohrwürmer, wie der indische König die der Ameisen versteht (und die Etiquette ihres Hofes).

37) Liberorum a liberamento appellatum volunt, quod mares in coeundo per ejus beneficium emissis seminibus liberentur, hoc idem in feminis agere Liberam quam etiam Venerem putant, quod et ipsas perhibeant semina emittere, et ob hoc Libero eandem virilem corporis partem in templis ponere, femineam Liberae (s. Aug.). Di deaeque, superi atque inferi et medioxumi (b. Plautus). Unter den Vermittlern wacht (bei den Karen) eine Kornmuhme über das Gedeihen der Früchte (als σταχυμήτωρ). *Ταύτην δὲ μάλιστα θεῶν σέβουσιν οἱ Ἀρκάδες τὴν Δέσποιναν, θυγατέρα δὲ αὐτὴν Ποσειδόνος φασὶν εἶναι καὶ Δήμητρος ἐπίκλησις ἐς τοὺς πολλούς ἐστιν αὐτῇ Δέσποινα, καθάπερ καὶ τὴν ἐκ Διὸς κόρην ἐπονομάζουσιν, ἰδίᾳ δὲ ἐστιν ὄνομα Περσεφόνη καθὰ Ὅμηρος καὶ ἔτι πρότερον Πάμφως ἐποίησαν* (s. Paus.). Demeter (*ἐν ὅροις Θελπουσίων*) wurde als Stute geschwängert von Poseidon (Hippios), und in Tangoroa's Doppelgestalt, gleich Varuna, vermählt sich die Erde mit dem Wasser bald, bald mit dem Luftraum (des Uranus). Mit Saranyu in Rossgestalt entfliehend, zeugt Viwasvat die Aswin (als Reiter), in Befruchtung der Hausthiere (wie die der Aecker dem Feldbauer erwünschbar). Die Schatten der Verstorbenen werden zu Kindern der Erdmutter, als Repaim (s. Schultze), gleich den Titanen (und anderen Giganten-Kindern). Die riesenhaften

Fusstritte des Protesilaos sind den Umgängen des von ihm gepflanzten Weingartens eingedrückt (b. Philostr.). Henoch, als König, fährt zum Himmel (im Beth Hamidrasch).

38) Beim Graben des Mundus (in der Stadtanlage) wurden die Erstlinge der Feldfrüchte hineingeworfen, und die Tage der Oeffnung „fielen in die Zeit der Ernte und der neuen Aussaat" (s. Preller). Nachdem die unterirdischen Geister beim Gedeihen mitgeholfen, wurden sie bei der Ernte abgelohnt oder verscheucht. Die Czechen führen einen in Roggen- oder Weizenstroh Eingehüllten umher, bei Eröffnung des Feldbaus, im Beginn des Ackers (varacky) oder (in Siam) Rekna (Phitthi Charad Angkan) mit sonstigen Pflugfesten (bei Joloff und Chinesen). Dem Fremden, der auf das Erntefeld kommt, werden (in Danzig) die Füsse oder die Kniee umschnürt (s. Mannhardt), und Saturn ist an den Füssen gefesselt (mit wollenen Binden).

39) Ist man in Pouilly bei Dijon im Begriff, die letzten Aehren zu schneiden, so führt man einen mit Bändern, Blumen und Aehren um Hals und Rücken verzierten Ochsen herbei und geleitet ihn um alle vier Seiten des Ackers herum, indem die ganze Schnitterschaar hinter ihm her und um ihn tanzt. Endlich schneidet Jemand, als Teufel verkleidet, die letzten Halme und tödtet sodann den Stier, dessen Fleisch theils zur Erntemahlzeit verzehrt, theils in gepökeltem Zustande bis zu dem Tage verwahrt wird, wenn die Frühlingsaussaat des nächsten Jahres beginnt. Bei Pont-à-Mousson und anderswo wird am Tage der Beendigung des Kornschnittes, bei Luneville am Sonntag nachher, Abends ein mit Blumen und Aehren geschmücktes Kalb und zwar das erste, welches in der Wirthschaft im Frühjahr geboren wurde, um alle vier Seiten des Bauernhofes dreimal mit einem Köder herumgelockt oder von Männern mit Ochsenstöcken getrieben, oder von der Bäuerin selbst an einem Strick geführt. Alle Schnitter mit ihren Geräthschaften folgen. Dann lässt man es frei laufen, die Schnitter laufen hinterher und greifen danach, und wer es hascht, heisst „roi de veau". Endlich wird es feierlich getödtet, bei Luneville von dem im Dorfe wohnenden Handelsjuden. Beim Ausdreschen des letzten Gebundes ruft man zwölfmal hintereinander: „Nous tuons le taureau!" (in Auxerre); ebenso heisst es in der Umgegend von Bordeaux, wo ein Fleischer unmittelbar nach dem Kornschnitt einen Ochsen auf dem Acker schlachtet, vom Drescher des Letzten: „Il a tué le taureau" (*Mannhardt*). Maneros (*γεωργίας εὑρετής*) wird (wie der abgemähte Lityerses), im Klagelied betrauert (gleich Borimos und Linos). Die Spartaner verwundeten sich bei dem Leichenbegängnisse ihrer Könige (wie die Hofbeamten Ashantie's). Die Skythen begossen das Eisenschwert im *ὄγκος φρυγάνων* mit dem Blut der geopferten Kriegsgefangenen, unter Aufwerfen des rechten Arms (s. Herod.). Defunctis parentant (s. Ovid), inferias facere (*ἐναγίζειν*).

40) Blutsverwandte (Sapinda) müssen dem Verstorbenen den Opferkuchen (Pcuda) bringen (in Indien), als Sradda (Todtenopfer). Die Be-

stattung der Vornehmen wurde durch (erbliche) Familien der Matabule (als Tufunga tabu) besorgt (auf Tonga). Die Meh-moten schiessen Krankheitsteufel ab (in Siam), auch im Büffelpfeil (Khuai thanu).

41) Die Säfrua oder Hvetefrua, grün im Sommer, wird dann weiss uud erhält Blumen auf den Kopf (s. Andersson), über den Kornmenschen schwebend (s. Mannhardt). Rothfüssig (φοινικόπεζα) wandelt Demeter über die Spitzen der reifen Aehren (b. Pindar), wie die Erntegötter der Tolteken (über den Saaten schwebend).

42) When a boy (so erzählt der Australier des Woiworung-Stammes) „his grandfather led him out of the camp one night and pointing to the star with his throwing-stick (murriwum) said: You are now growing up and will soon be able to kill kangaroos and native bears, and you, will be a man, you see Bungil (Fomalhaut) up there, and he can see you and all you do down here (s. Howitt). Bonney rühmt „the kind treatment of the sick under most trying circumstances (am River Darling). Age meets with great reverence (unter den Kurnai), wogegen „das Alter für die Griechen etwas ganz Abscheuliches" ist (s. Preller). Die Urtheile verdienstvoller Grössen der Classicität reden harscher in den Worten der Opposition (bei Bastiat, Tholuck u. A. m.). Um Ehre zu erweisen, titulirt der Susuer den Angeredeten als Kammay furi (alter Mann), in Steigerung als Fafai furi (alter Vater), und bis zu Tannum furi (alter Grossvater), wie Nyakkalay furi (alte Frau), Gaa furi (alte Mutter), Mama furi (alte Grossmutter), in ehrenvoller Anrede (der Frauen).

43) Gleich dem heiligen Hieronymus in Traumerscheinungen gegen die Classicität (durch den Teufel mit der Feder hinter dem Ohr) gewarnt, betrachtete Mönch Ermerich den „Koth der heidnischen Poesie" nur als Dünger nützlich zu verwenden (in der Klosterschule zu St. Gallen). Non seulement ce long séjour de l'enfance dans le passé ne l'initie pas au présent, mais il l'en dégoûte; il fausse son jugement, il ne prépare qu'une génération de rheteurs, de factieux et d'oisifs (s. Bastiat), während es activer Arbeit bedarf (bei Materialsammlung). „Kostbare Zeit ist verloren; jedes neue Jahr sieht diese Eingebornen in einem weniger primitiven Zustande als das vorhergehende, und an einigen Stellen, wie z. B. auf einzelnen Linien-Inseln, sterben dic Rassen beim Fortschreiten der Civilisation geradezu aus. Der mit diesen Inseln angeknüpfte Handel ist zugleich der grausamste Zerstörer ihres Alterthums, denn die aus Europa importirten Waaren zersetzen die alte und originale Indusrie, deren Producte in wenigen Jahren hinschwinden und verloren gehen. Für den Stein-Tomahawk ist der eiserne im Gebrauch, die Muskete für Speer, Bogen und Schleuder, Tuch für Tapa, Perlen für Muscheln, und selbst der alte Kopfschmuck hat in einzelnen Fällen dem Hut und der Mütze weichen müssen. So nimmt die Zerstörung der originalen Besonderheiten ganz allgemein zu, breitet sich mit dem Anwachsen der Handelsbeziehungen immer weiter aus, und wird ohne Zweifel eines Tages den Rest und die Sitten dieser Völker ebenso vollständig ver-

nichtet haben, wie es anderwärts bereits geschehen ist; nur ist dieser Tag nicht so fern, als manche wohl glauben mögen, denn eine Insel ist kein Continent, sondern kleiner, und ihre Eingeborenen erliegen rascher der List des Händlers. Wenn also ein Bild von dem ursprünglichen Zustande dieser Stämme der Nachwelt überliefert werden soll, so ist keine Zeit mehr zu verlieren. Was schon dahingeschwunden ist, kann nicht mehr wiedergewonnen werden; wohl aber ist es möglich, weiteren Zeitverlust durch unmittelberes Handeln zu verhüten, und es ist meine ernste und aufrichtige Hoffnung, dass diesen Anregungen Folge gegeben werde, damit nicht diejenigen, welche an den Urbewohnern des Stillen Oceans interessirt sind, die Unmöglichkeit zu beklagen haben, Material und Belehrung zu erhalten, weil man mit thätigem Eingreifen zögerte, bis es zu spät war.“ (s. Powell). Und ähnliche Klagen aus allen Continenten (in den beim Museum beständig einlaufenden Berichten). s. Vrg. dr. Ethnlg. S. 121. Nwstk. Amrik. I, II (Vorrede), Vlkgd. S. 180.

44) Am Murray werden die umherstreifenden Feinde gefürchtet, als Thinanmalkin (one who spreads a net for the feet) and Koosinya-nat-ola (one who seizes by the throat), and when they caught them, they blotted them out, by eating part of them (s. Bulmer). Die schreckbar durch die Wälder Brasiliens schleichenden Gespenster stehen auch über den Flüssen (gleich dem rhodischen Coloss). Der Hirte meidet um Mittag Phlegra, da die Gespenster der Giganten dann dort tosen (s. Philostr.). Dem Teich auf der Insel Falalu, wohin die Götter zu baden kommen, darf man sich nicht nähern (s. Cantova), um nicht gestraft zu werden (wie Aktäon durch Artemis). Und Schwanenjungfrauen lassen sich belauschen, wie in Amerika, auf Celebes (zum Stehlen des Flügelgewandes).

45) The spirit or energy of a being, that which acts on others, to produce effects (s. Williams). Das Urprincip gilt nur hinsichtlich der Vernunft (nach Chen-chun). Bei Unterscheidung des *ἐτεῇ* und *νόμῳ ὄν* (in der Ethik) ist das Leitende des Letztern aus der Mannigfaltigkeit des im Ersten zerstreuten Zuge einheitlich zusammenzusetzen (im psychologischen Verständniss des Gesetzes für den Bereich des im Menschen fähigen Verständnisses).

46) Duplex est enim vis animorum atque natura, una pars in appetitu posita est, quae est *ὁρμὴ* Graece, quae hominem huc et illuc rapit, altera in ratione quae docet et explanat quid faciendum, quid fugiendum sit (s. Cicero), mens est ratio (animus est spiritus). Die Seele, als doppelt, ist göttlich und hylisch (bei den Valentinianern).

47) Il avait un corps (der Aegypter), puis un Ka. Le Ka, le double, était comme un second exemplaire du corps en une matière moins dense que la matière corporelle, une projection colorée, mais aérienne de l'individu le produisant trait pour trait, enfant, s'il s'agissait d'un enfant, femme, s'il s'agissait d'une femme, homme s'il s'agissait d'un homme. Après le double venait l'âme (baï), qui servaient elle-même d'enveloppe à une parcelle du

feu divin ou de l'intelligence divine (s. Maspero). Innerhalb des Körperlichen steckt die Seele im psychischen Leib (bei Jainas).

48) Die Seelen und Fravashi der Reinen werden gepriesen (in Yaçna). Inferi dii manes, ut suppliciter appellati bono essent, et in carmine Saliari Cerus Manus intelligitur creator bonus (s. Festus). Hemonem hominem dicebant (s. Festus). Die Arvalbrüder riefen neben den Lases (Lares) die Semones an (conctos) Semones aut semideos (b. Mart.). Den griechischen Heroen entsprechend bezeichneten Artaei die Menschen (s. Steph. Byz.) unter den Persern oder (b. Herodot) Artaeer (Kephener). Mane a diis Manibus dixerunt, nam mana bona dicitur (Paul), und so die *χρηστοί* (im Begraben). Les ames qui vont au ciel retournent le quatrième jour sur la terre et demeurent invisibles au milieu de leur parens (auf den Carolinen), und von den Priestern und Priesterinnen werden die zum Himmel gegangenen (im Unterschied zu den andern) erkannt, als „esprits bienfaisants a qui on donne le nom de Tahutup, c'est-à-dire Patron; chaque famille a son Tahutup, auquel on s'addresse dans le besoin (ils lui font des presents, qu'ils suspendent dans la maison de leurs Tamoles). Der Mensch ist todt, hat er die Freude hingegeben (b. Sophocles), und so weist es sich auf den Genuss am himmlischen Pol (oder des Geistigen). Schon das Kind hat die Seele im Mutterleibe, nach dem Gespräche des Kaisers Antoninus (unter den zum Judenthum übergetretenen Königspersonen) nach R. Jehuda (Midr.). Von der Seele weilt im Kopf *τὸ λογιστικόν* oder *τὸ θεῖον* (*τὸ ἀθάθατον τῆς ψυχῆς*), zwischen Hals und Zwerchfell *ὁ θυμός* oder *τὸ θυμοειδές* und zwischen Zwerchfell und Nabel *τὸ ἐπιθυμητικόν* (b. Plato). *Δύο γάρ εἰσιν ἄγγελοι μετὰ τοῦ ἀνθρώπου* (s. Hermas). Damit die Seele (zu Tobolsk) nicht von den bösen Geistern, die darauf lauern, geraubt wird, schlägt der Kam am Todtenbette seine Trommel (s. Gmelin), und vom Scheiterhaufen springend, suchte sie zu entfliehen (in Oregon).

49) Inter animam, animum, spiritum et mentem hoc interest, quod anima est qua vivimus, animus, quo regimur, spiritus, quo spiramus, mens qualitas, quae bona aut mala potest referre ad cogitationem (b. Isidor). Nach Trennung des Geistes heisst (b. Hebräer) der Leib „todte Seelenperson", während mit dem Geist „lebendige Seelenperson" (s. Hamburger). Durch Einblasen des Lebensodems wurde der Mensch ein lebendiges Seelwesen (oder Nephesch).

50) The soul of man (anganga) is said to be the daughter of Taufanuu (vapour of lands), which forms clouds, and as the dark cloudy covering of night comes on, man feels sleepy, because his soul wishes to go and visit his mother (s. Turner). Das Blut ist die Seele (Nephesch), die Seele des Fleisches ist im Blut (b. Moses). Von der Vermischung rührt die „angewachsene Seele" der Vernunftseele (b. Isidor). Nachdem unter den Todesgöttern Deus Viduus die Seele vom Leibe geschieden, drückt Deus Caeculus die Augen zu, deren letztes Licht Dea Orbona auslöscht und dann folgt die Göttin Mors oder Morta, im Dunkel (der Po Polynesien's).

51) Per Asiam ter faciens templa sui nominis consecravit (s. Spartian) Kaiser Hadrian (ohne Götterbilder) für die Christen (s. Lampridius). So wenig wie Pythagoras den Achilles für gestorben haltend, sah ihn Apollonius (bei dem an die Heroen gerichteten Gebet) aus seinem Grabhügel hervortreten (s. Philostr.).

52) Examining the position of the doctrine of wraithes among the higher races, we find it especially prominent in three intellectual districts. Christian hagiology, popular folk love and modern spiritualism (s. Tyler). Den Bauern von Kircudbrightshire ist es geläufig, „to fancy that they see the wraiths of persons dying, which will be visible to one and not to others present with him" (1799).

52a) Genius (b. Aufust.), parens hominum, ex quo homines gignuntur vobiscum (b. Censor.). Der Hen-Ka (Aegyptens) fungirte als (psychischer) Leibarzt (im Priesterthum des Ka oder Genius).

52b) Per che spirito si trova in tutte le cose, e non è minimo corpusculo, che non contegna cotal porzione in se, che non inanimi (s. Giordano Bruno), und so ist der Edro wahlverwandt (in Guinea).

52c) Durch Chut, als bösen Geist, wie die Prinzessin von Bechten bis das Bild des Gottes Chonsu zur Stelle geschafft wurde (in Aegypten), und so die Exorcisation (s. Btrg. z. vrgl. Ps. S. 140 u. a. a. O.).

53) Der Seele eignet die Unauflösbarkeit als Unzusammengesetztes, wogegen das Zusammengesetzte wieder getrennt wird (nach Plato), und Nichts des Zusammengesetzten ist beständig (im Buddhismus).

54) Isidis sororem jactat se Sibylla (s. Alexandre). Python vocatur Memphis ob celebres in ea urbe religiones (*Πυθὼν, ἢ ἡ πύλαις δίπολις κληθεῖσα δικαιοσύνη*). Mater est terra, ea parit corpus, animam aether adjugat (s Pacuv.). Stoicis aether videtur summus deus, mente praeditus (s. Cicero), und in den fünf Elementen der Inder (b. Onesikritus) tritt zu dem materiellen die Ergänzung (im Aether).

55) Sapimus animo, fruimur anima, sine anima anima est debili (Pacuv.). Animus est quo sapimus, anima, qua vivimus (Isid.). The words „Know" and „Knowledge" (*γνῶσις*, cognitio) express an experience of sentient beings (s. Thompson).

56) Wer in den durch Grisgis geschützten Pflanzungen stiehlt, wird vom Wongka ergriffen und krank (b. d. Timmanees), und so üben überall die Fetische die Polizei (in Guinea). Die „Grundquelle des religiösen Gefühls" bildet „das Bewusstsein der eigenen Endlichkeit, Abhängigkeit, Beschränktheit" (s. Nahlowski). Die Wurzel Kalou (in Fiji) is „wonder and astonishment" (s. Williams) für die Gottheit (wie Atua und Manitu) bis zum Wakan (des Unbegreiflichen).

57) Morte carent animae, semperque, priore relicta Sede, novis habitant domibus vivuntque receptae (s. Ovid.), in den Wanderungen eines ehernen *κύκλος* (buddhistischer Nidana). L'esprit de l'oeil gauche, l'esprit

par excellence, se changeait en étoile (bei den Maori). Homogenes leitet die Seele „ex materia, non ex dei flatu“ (s. Tertull.).

58) Laneae effigies Compitalibus noctu dabantur in compita, quod lares, quorum is erat dies festus, animae putabantur esse hominum redactae in numerum deum (Festus), gleich Anitu (der Chamorro).

59) Small houses containing shells, sculls, images, are always placed about 300 or 400 yards from the different entrances to the town, which are supposed to be the residence of the Greegrees, who take care of them (bei den Timmanib).

60) Philochorus Saturno et Opi primum in Attica statuisse aram Cecropen dicit, eosque deos pro Jove Terraque coluisse (s. Macrob.) Bona Dea gleicht der Demeter als Kurotrophos (s. Gerhard). Bei der Ernte wäscht sich der Bauer (unter den Schai) dreimal Gesicht und Schultern, Sprüche murmelnd (unter Blutsprenkeln des geschlachteten Huhns). Beim Einsegnen des Feldes (in der Ukraine) wälzt sich jeder Bauer mit seiner Frau einige Male auf dem Saatacker umher (s. Mannhardt). Vor der Verheirathung werden die Mädchen (in Odumase) auf dem Krobo-Berg abgeschlossen gehalten (an der Goldküste).

61) Auctor est Cornelius Labeo huic Maiae aedem Kalendis Maiis dedicatam sub nomine Bonae deae et eandem esse Bonam deam et Terram ex ipso ritu occultiori sacrorum doceri posse confirmat, hanc eandem Bonam deam Faunamque et Opem et Fatuam pontificum libris indigitari (s. Macrob.). Die in Ceram vom Himmel herabgekommen, brachten ein Blatt des Nu-Baumes mit (aus dem Feigenbaum im Mond).

62) Inter Graeciae populos maxime de antiquitate et deorum muneribus sibi concessis cum Atheniensibus certant Argivi, non aliter atque inter barbaros cum Phrygibus Aegyptii. Memoriae itaque proditum est, Cererem Argos venientem a Pelasgo hospitio acceptam: ibi ex Chrysanthide de filiae raptu cognovisse. Post haec Trochilum sacrorum antistitem ab Agenore sibi infesto Argis pulsum in Atticam venisse: quumque Eleusim uxorem duxisset, Bubuleum et Triptolemum genuisse. Haec Argivi. Athenienses vero et qui apud eos norunt Triptolemum Celei filium fuisse, qui primus sationem et frugum cultum tradiderit, dicunt At Musaeus carminibus, si modo ea Musaei sunt, Triptolemum Oceani et Terrae filium prodidit: et Orpheus (quanquam et ea Orphei esse ut credam, adduci non possum), Bubuleo et Triptolemo Dysaulen patrem fuisse; eos a Cerere frumenta serendi rationem accepisse, quod ex illis primum Ceres filiae raptum cognovisset. Choerilus autem Atheniensis in ea fabula, cui Alope nomen est Cercyonem et Triptolemum fratres fuisse ex Amphictyonis filia natos, scripsit, et Triptolemo quidem Rarum, Cercyoni Neptunum patrem fuisse Longiore vero oratione conantem singula persequi et omnia, quae de templo cui Eleusinio nomen est, commemorari possent, planius explicare, quaedam me visa per somnum species deterruit. Ad ea igitur redeo, quae palam narrare nulla religione prohibeor (s. Pausanias). *Τιτᾶνος δὲ πρῶτος ἐς*

ποίησιν ἐσήγαγεν Ὅμηρος, θεοὺς εἶναι σφᾶς ὑπὸ τῷ καλουμένῳ Ταρτάρῳ, καὶ ἔστιν ἐν Ἥρας ὅρκῳ τὰ ἔπη. Παρὰ δὲ Ὁμήρου Ὀνομάκριτος παραλαβὼν τῶν Τιτάνων τὸ ὄνομα Διονύσῳ τε συνέθηκεν ὄργια καὶ εἶναι τοὺς Τιτᾶνας τῷ Διονύσῳ τῶν παθημάτων ἐποίησεν αὐτουργούς. (Der Titane Anytus, Juno's Erzieher, wacht bewaffnet im Tempel der Demeter und Despoina) *παίει τὴν θεὸν τῷ δόρατι εἰς τὸν μηρόν* (Teuthis). Die Seele besitzt die Form des Körpers (nach Tertullian). Die Gerechten herrschen auch über Sonne und Mond (nach Chaleptha in Sephoris). Aus dem bösen Blick lässt der Amora (Gesetzerklärer) Krankheiten entstehen (Baba onezia). Nach Schaffung der Weltseele zeugt Gott mit den Gestirnen, unter den *ὁρατοὶ καὶ γεννητοὶ θεοί* (des *εὐδαίμων θεός* in beseelter Welt) die vernunftbegabten Menschenseelen als männlich geschlechtslos, bis erst in zweiter Geburt durch Vergehungen auch zum Weiblichen (und dann zum Thierischen) herabsinkend (nach Plato). In den Rupa-Himmeln geht das weibliche Geschlecht in männliches über (im Buddhismus).

63) *χρηστοί, οἱ καταδεδικασμένοι* (b. Hesych.), *χρήστης* (*ὀφειλέτης*), *ὁ μάντις* (*χρηστήριον, μαντεῖον*). *Χρῆστος μὲν κύριον, χρηστὸς δὲ ὁ ἐπιεικής* (Eust.). Christiani Chrestiani (b. Tertull.). Perperam Chrestus appellatus est Jesus Christus (proprie Graecum *χρηστός*). Die Nazaräer oder Galiläer wurden seit Claudius als Christen bezeichnet (nach Suidas). Die Christiani (*οἱ τοῦ Χριστοῦ*) oder *χρηστιανοί* wurden als „Religiosi crucis" bezeichnet (s. Tertull.) In Russland drückte die mongolische Eroberung die Christiane hinab zu Krestjane (gemeinen Volks). Judaeos impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit (Kaiser Claudius), genus hominum superstitionis novae et maleficae (s. Sueton.). Nero (beim Brande Roms) quaesitissimis poenis affecit, quos, per flagitia invisos, vulgus Christianos appellabat (s. Tacitus).

64) *Τινὲς οἱ παρὰ Ἀρκάσι καὶ Λακεδαιμονίοις χρηστοί, Λακεδαιμόνιοι Τεγεάταις διαλλαγέντες ἐποιήσαντο συνθήκας καὶ στήλην ἐπ' Ἀλφειῷ κοινὴν ἀνέστησαν, ἐν ᾗ μετὰ τῶν ἄλλων γέγραπται Μεσσηνίους ἐκβαλεῖν ἐκ τῆς χώρας καὶ μὴ ἐξεῖναι χρηστοὺς ποιεῖν* (s. Plut.). Beim Hundeopfer (der *Γενείσῃ Μάνῃ*) *κατεύχονται μηδένα χρηστὸν ἀποβῆναι τῶν οἰκογενῶν* (ne quis domesticorum moriatur). Perperam Chrestianus pronunciatur (s. Tertull.). Das Samenkörnchen wird zum Gleichnissbeweis der Auferstehung gebraucht (*Sanhedrin*) und in Afrika (s. Baker). Als die aus der Erde hervorgekrochenen Riesen-Larven durch die Wärme der Sonne mit regerem Leben durchdrungen waren, bildeten sie sich zu Menschen aus (auf Ceram), und so die Würmer (auf den Aru).

65) Sicut *χρῆσθαι* redditur „Uti", Gallice „user", ita *χρηστός*, reddi Utilis, gall. itidem „utile" (s. Steph.), dann bonus, probus (*χρηστὸς ὁ ἀγαθός*), cum *φιλάνθρωπος* copulatur (mitis, clemens), und manes (ab antiquo „manus"), quasi boni Genii (s. Forcellini), als animae defunctorum (*αἱ ψυχαὶ τῶν νεκρῶν*). Der Geist kehrt zurück zu Gott, der ihn gegeben hat (nach dem Buche Koheleth), wie die aus Nodsie herabgesandte Seele zu Mawu (bei

den Eweern). Nihil aliud (bei Folterung der Diaconissinnen), quam superstitionem pravam et immodicam, fand Plinius (in Bithynien). Nach Entzweiung mit den Christen (s. Lucian) ascenso rogo, quem ipse construxit flammis absumtus est (s. Amm. Marc.) Peregrinus (oder Proteus). Ulefat, von der irdischen Gattin Lugueilings (le milieu du ciel) geboren, stieg auf dem Rauch der angezündeten Flamme zum Himmel (s. Cantova).

66) Ipsum cremari apud Romanos non fuit veteris instituti, terra condebantur (s. Plinius). Antiquissimum sepulturae genus fuisse videtur, quo apud Xenophontem Cyrus utitur, redditur enim corpus terrae (s. Cicero) *Ὁ μὲν Ἕλλην ἔκαυσεν, ὁ δὲ Πέρσης ἔθαψε* (s. Lucian). Nach Sokrates sind die Lebenden nicht minder aus den Todten als die Todten aus den Lebenden entstanden (b. Plato).

67) Aurelian schonte das rebellische Thyana, als die Erscheinung des Apollonius (im Traume) zu Gnade auffordert (nach Vopiscus). Caracalla weihte dem unter die Götter versetzten Apollonius Th. einen Tempel (nach Dio Cassius). Unter den Flügeln der Schwäne wurde Apollonios Th. geboren auf blumiger Wiese (wie Jasion unter Veilchen) und Maya gebar im Waldesgarten (beim Blumenpflücken der Gespielinnen). Adam kommt als weisser Farre aus der Erde (im Buche Henoch). Eva wurde aus der dreizehnten Rippe der rechten Seite gebildet (Targ. Jon.). Quid est igitur Eva, nisi Heu ha? Utrumque dolentis est interjectio (b. Innocenz III), *αἱ πλευραί εἰσιν αἱ γυναῖκες* (Artem.).

68) Nach Agresphon (b. Suidas) lebte der jüngere Apollonius von Thyana unter Kaiser Hadrian (s. Buhle). Die Schrift *περὶ μαντείας ἀστέρων* war von Apollonius von Thyana nach dem Gespräche mit Jarchas und den indischen Gymnosophisten zusammengestellt (s. Bähr). Nathanael, der Jesus bei dessen Hinweis auf den Feigenbaum erkannte, predigte (als Apostel Bartholomäus) das Evangelium bei den Indiern (s. Euseb.). *Ἰνδοὶ οἱ καλούμενοι εὐδαίμονες* (s. Sophr.). Alex. Severus verehrte Abraham, Orpheus, Christus und Apollonius Th. unter seinen Hausgöttern (s. Lampridius). Wie Judas, Sohn des Ezechias, (den Herodes ohne Befragung des Synedriums hatte hinrichten lassen) in Galiläa, sammelte Simon zu Peräa Anhänger, der Hirte Athronges setzte sich die Königskrone auf (s. Joseph.), der Prophet Theudas wollte den Jordan theilen, Aufrührer zogen in die Wüste, *σημεῖα ἐλευθερίας* aufzurichten, während die auf dem Oelberg Versammelten den Einsturz von Jerusalem's Mauer erwarteten, unter dem jüdischen Propheten aus Aegypten, *ὁ δὲ Αἰγύπτιος αὐτὸς διαδρὰς ἐκ τῆς μάχης ἀφανὴς ἐγένετο* (bei der Zerstreuung durch Felix). Von dem römischen Hauptmann von Caesarea für den Aegypter gehalten, der die Meuchelmörder in die Wüste geführt, erklärte sich Paulus als Juden aus Tarsus, welche Stadt Apollonius als Schüler des Phöniziers Euthydemus, weil für die Studien ungeeignet, verliess (um in Aegae Philosophie zu treiben). Quae ambages Vespasianum et Titum praedixerant (s. Tacit.). Judaei ad se trahentes rebellarunt (s. Sueton.). Im Grabmal der zum Judenthum bekehrten Königin Helene

(Mutter des in Adiabene herrschenden Izates) öffnete sich die Steinthür einmal im Jahr durch geheimen Mechanismus (um dann sich wieder zu schliessen). Auf Zoroaster's Zuge von Airyana-vaeja nach Eran theilte sich das Meer (beim Ausstrecken der Hände im Gebet), wie das rothe (oder der Jordan).

69) Von Amshaspand Vohumano zu Ormazd geführt, erhält Zoroaster das Avesta, um es am Hofe des Königs Vistaspa zu verkünden (aus der Einsamkeit des Berges bei Ardebil zurückkommend), als Schutzwehr gegen das Böse (Ahriman's). Jeder Unfall ist Gualichu (des bösen Geistes) und die Gualichu (als alte Hexen) haben (bei den Patagoniern) die Kopfbewegungen von Adlern oder Falken zu beobachten (im Krieg).

70) Gerechtigkeit (*δικαιοσύνη*) gegen einander und Frömmigkeit (*εὐσέβεια*) gegen Gott übend, zur Taufe zu kommen (*βαπτισμῷ συνιέναι*), besagten die Predigten Johannes' (s. Joseph.), und ihn meinte Antipas in Jesus wieder auferstanden (nach der Hinrichtung in Machärus). Im vollkommenen Staat hat die wahre *δικαιοσύνη* sich auszuprägen (nach Plato), die *δικαιοσύνη προσταγμάτων* in den Pharisäern (des Slm. pslt.). Als ältere der Musen heisst Isis (Esi oder alt) Dikaiosyne zu Hermupolis (s. Plut.).

71) Die Sophia lässt die Herabkunft des Bruders verkünden durch Johannes (in der Gnostik), grösser, als alle Propheten (b. Herakleon), und nach dessen Ermordung versammelte Dositheus (mit *Ἑλένη* oder Luna) seine Schüler (nach Niketes), bis durch Simon (aus Samaria) verdrängt (jüdischen Magier in Caesarea), und hier Hellenen gleichfalls, denn, wie die Griechen Troja, haben die Sagen um Troja die Griechen zu Grunde gerichtet (nach Jarchas Ansicht).

72) Die Schüler des Apollonius von Thyana in Ionien wurden (von den Hellenen) als Apollonier bezeichnet (s. Philostr.).

73) Die Nasiräer gelobten neben der Enthaltung vom Weingenuss das Haarwachsenlassen, und die persische Mutter sendet das Haar des genesenen Kindes als Nezer (Opfer) nach Kerbelah (s. Morier). Aus den Assidäern oder Chassidäern (als lebenslängliche Nazaräer) folgten die Essäer (unter Chaberim). Die Rechabiten enthielten sich des Weins aus erblicher Vorschrift (ihres Stammvaters Jonadab). Die Pharisäer oder (bei Suidas) *ἀφορισμένοι* hiessen von *Φάρες* (s. Epiph.), als Nibdalim (abgesondert). Gegen die Pharisäer, als Anhänger der hasmonäischen Dynastie, begünstigte Herodes die Sadducäer und erhob aus ihnen die Baithusäer zu Hohepriestern (seit der Verschwägerung). Aus den Chassidäern traten die Zeloten oder Kanaim hervor, und die Chassidim schoteh wurden als „Närrische" verspottet (für ihre Peinlichkeiten in der Gesetzesbeobachtung).

74) In der „Wieder-Erinnerung", als welche das Lernen gefasst wird (b. Plato), liegt der gleichartig allgemein durchgehende Zug des psychologischen Wachsthumsprocesses.

75) Unter den Erzeugnissen der Geschichte, als Glieder im Organismus des Absoluten, keimte der Staat empor, als organisches Gewächs (bei

Schelling). Der Staat beruht auf dem naturbildenden Process (b. Schleiermacher), und wie im Staat, dessen Vorbild die Persönlichkeit zeigt (s. Stahl), der Gesellschaftskörper, so die diesen integrirend zusammensetzenden Factoren der Einzelnen, im „Perfice te ipsum“ als Moralprincip (b. Chr. von Wolff).

76) Die Deisidaimonie erlaubt kaum den Niessbrauch der Naturgegenstände, wie sich aus dem ethnischen Beweismaterial ergiebt, während theoretisch die Sache am umgekehrten Ende angefasst war. Der Mensch hat von Gott „die Herrschaft über die Natur als Anspruch und Berechtigung empfangen“ (b. Jarcke). Das Mir (das All, die Welt) ist autonom (s. Petri), im Abschluss seiner Welt (wie jeder ethnische Kreis sich zieht, weiter oder enger). Die naturalis possessio wird aus der Offenbarung hergeleitet (b. Thom. Aq.). Das Eigenthum entsteht durch stillschweigenden oder ausdrücklichen „Consensus hominum“ unter Zulassung Gottes (b. Pufendorf). Das Eigenthum wird durch Arbeit erworben (nach Locke), wodurch die Sachen dem Bedürfniss dienstbar werden (the use of men), und aus dem Gesammteigenthum scheidet sich als individueller Besitz zunächst das „peculium castrense“ aus (auch in Australien). Present possession is the only tenure they allow of on the occupancy of lands; if a man quits his situation, another may take possession, provided he is a native (in Sierra Leone). Im Gemeindesinn der Permjaken werden gemeinsame Arbeiten (obsch-tchinaja Pomoga) verrichtet. Bei den Bullam rächen die Min genannten Geister die Wegnahme ihres Eigenthums (wie des am Wege liegende Kürbis, der zum Trinkgefäss diente), und bei den Eskimo wohnt der Innuae ein, seinem Besitz (als Eigenthümer). „Der Grund zur Abneigung gegen jede geregelte Arbeit liegt vornehmlich in den socialen Verhältnissen Samoa's, weil der Genuss des erhaltenen Arbeitslohns dem Einzelnen verkümmert wird, indem er davon an seine Freunde so lange hergeben muss, als etwas vorhanden ist, da es als Gemeingut betrachtet wird und die Sitte keinen persönlichen Schutz des Eigenthums gewährt“ (s. Graefe). Am Napo vertheilt der Indianer das Land unter seine Frauen, von denen Jede das von ihr bearbeitete eifersüchtig hütet (als Eigenthum). Sororum filiis idem apud avunculum qui ad patrem honor, quidam sanctiorem arctioremque hunc nexum sangiunis arbitrantur (s. Tacit.), heredes tamen successoresque sui cuique liberi (b. d. Germanen). Das Land der Masai (divided into about 12 principal clans or subtribes) is divided into about 10 principal districts (distinguished by having special heraldic devices on the shields). Various clans may be found occupying the same district (s. Thomson). In „liegender Habe“, welche nur Freien, (wogegen „fahrende Habe“ auch Unfreien) zukommen konnte (s. Grimm) unterscheidet sich Sonder-Eigenthum (als ager privatus) von der Mark (und Allod von Lehen). Compascuus ager, relictus ad pascendum communiter vicinis (s. Festus), als Wunna (Wonne oder Vinja).

77) Rabbi Ismael und Rabbi Akiba wurden auf Gottes Geheiss des

Geheimnisses der Maassbestimmung Gottes (Schiur Koma) gewürdigt (nach der Midrasch). Neben Ruchin (Geister) und Schedim (Gewalten) kommen Lilin als (nächtliche) Gespenster vor, sowie Zephirin (Morgengespenster) und Tiharim (Mittagsgespenster), als Malache chabala oder böse Geister (s. Hamburger), doch den Volkslehrern auch mehrere Geheimnisse entdeckend (im Peachim). Es giebt keinen leeren Raum, der nicht voll von Schedim wäre (*Tanchuma*). Stones are sacred with the notion that a Tindalo haunts the place and can he approached there, food is put on such stones, with calling on the Tindalo, and when afterwards eaten it conveys mana (s. Codrington) in Florida (der Solomon). Die Heiligthümer (*τεμένη*) der Unsterblichen werden nicht mit dem Eisen getilgt (in den Baumgruppen des Ida).

78) Le Tamol ne s'endort qu'au bruit d'une musique que font une troupe de jeunes gens assemblés le soir autour de sa maison (s. Cantova), wie der König von Taxila (zu Apollonios' Zeit). De pace deni que de bello plerumque in conviviis consultant, tamquam nullo magis tempore aut ad simplices cogitationes pateat animus aut ad magnas incalescat (s. Tacitus), detecta et nuda omnium mens postera die retractatur et salva utriusque temporis ratio est (bei Germaen). Die Tulafale an der Spitze der Familien (im Besitz des Falatele) bilden (auf Samoa) Beisitzer der Alii, welche unter den Tupu, und diese unter den Tui stehen, deren angesehenste (als Tamafainga oder Malietoa) unter den Tui zu Savai und Upolu, von der Insel Manono durch die Malo genannte Partei herrschen (über die Va ivai), in Fono (oder Rathsversammlungen).

79) Der französische Renegat im mohamedanischen Heiligenschrein zu Kairwan, beantwortete die um Orakel Befragenden aus seiner Privatwohnung durch Telephon (1884), wie der Cazike der Antillen (XVI. Jahrh.). Die Merkaba (im Thronwagen oder Gotteswagen) darf (als Geisterwelt) nur dem Weisen erklärt werden (nach der Mischna), und bei öffentlicher Erklärung (der Geheimnisse) fällt der Galiläer (in Babylon) todt nieder, wegen (buddhistischer) Popularisirung (brahmanischer Mysterien). Die Choehma oder Geheimlehre (Sithre Thora oder Geheimnisse der Thora) begreift die Maase Bereschith (Forschungen über die Schöpfung). Bei der Tyche des Seleukos wurde geschworen, wie bei der Tyche des Kaisers, (unter Weigerung der Christen), und der Königseid bei den Ashantie (zum Gottesgericht). Zu Ehren des persischen Königs wurde für seinen Dämon ein besonderer Tisch gedeckt, bei Mahlzeiten (s. Theopomp.). Fortunam insanam esse et caecam et brutam perhibent philosophi (s. Paus.), als blind und taub (wie die Götter des schwarzen Inselreichs und schwarzen Erdtheils).

80) *εἴη γὰρ ἓν τοῦτο μόνον θεὸς τὸ περιέχον ἡμᾶς ἅπαντας καὶ γῆν καὶ θάλασσαν ὃ καλοῦμεν οὐρανὸν καὶ κόσμον καὶ τὴν τῶν ὄντων φύσιν* (Moses), so dass davon kein Bild zu verfertigen (s. Strabo). Musäos (Sohn der Selene) war mit Flugkraft begabt (durch Boreas), und Propheten-

seelen (gleich der Abaris') flattern umher (bei den Dakotah). Unter den Kroaten (bei Valjavec) ist es nicht rathsam, die Tochter des Pfarrers (popovicom) zu heirathen, denn die Popovice sind in der anderen Welt Stuten und müssen dort die Seelen überfahren (s. Krauss). Als (im Key) die Angel verloren gegangen, und ein sich herabgelassener Hund beim Aufziehen mit Sand bestreut zeigte, lernte die im Himmel Rasse die der Erde kennen, bis beim ausbrechenden Krieg der tragende Rottang abgehauen wurde (dessen Rückschnellen einen Bewohner nach Ceram schleudert). Die Koma (Geister) wohnen unsichtbar in Gräbern, in Blitz und Donner, bei den Wanika (wo für Erziehung an die Muansa zu zahlen ist). Ran zog die Seele der Ertrinkenden im Netz heran und nieder, raubend (rapere). Anima est forma substantiatis corporis animati seu organici (s. Thom. Aq.). *τῶν ἀποθανούντων οἱ Πυθαγόρειοι λέγουσι τὰς ψυχὰς μὴ ποιεῖν σκιὰν μηδὲ σκαρδαμύττειν* (b. Plut.). Die mit dem Blick tödtenden Thiere liess Alex. M. tödten durch das Entgegenhalten hell geschliffener Spiegel, so dass ihr eigener Blick auf sie zurück fiel und sie alle starben (nach Bloch), wie Perseus zum Tödten der Gorgo in seinen spiegelblanken Schild blickt, zum Schutz gegen das böse Auge (s. Schwarz), als Ajin hara (böses Auge).

81) „In Petersburg hat seit der Wettbewerbung zwischen Bishop und Cumberland in der Kunst, die Petersburger zu „bezaubern", der spiritistische Humbug einen bemerkenswerthen Aufschwung genommen. Publikum und Presse beschäftigen sich damit. Der „Swet" berichtet in seiner Weihnachtsnummer von mehreren Fällen, wo einige Zeit vor dem verhängnissvollen 1. März das Ende des vorigen Kaisers vorausgesagt worden. „Zwei Jahre vor dem Tod des Monarchen beschäftigten sich in einer Gesellschaft in St. Petersburg die Generalin B., der Doktor B—r und der Dirigirende der Kanzlei einer höheren Lehranstalt mit spiritistischen Versuchen. Sie hatten sich kaum dem Tische genähert, als von ihm plötzlich Stösse von unglaublicher Kraft ausgingen. Der Tisch gab in diesen starken Stössen deutlich erkennbar an, dass dem Kaiser Alexander II. Gefahr drohe und dass er durch eine Dynamitexplosion untergehen werde. Da rief die Generalin B., die den Monarchen leidenschaftlich verehrte, heftig, dass Alles Unsinn und Lüge sei und dass sie solch' dummes Zeug nicht hören wolle. Sie verliess den Tisch. Der Tisch erneuerte aber mit ungewöhnlicher Heftigkeit seine Stösse und von der Decke löste sich plötzlich ein schwerer Kronleuchter ab und fiel mit grossem Lärm auf die Diele." Ein ähnlicher Fall ereignete sich in Zarskoje-Sselo. „Ein Herr S., früher Offizier der Garde zu Pferde, der Doctor N., der Cornet S. und mehrere Andere hielten drei Tage vor dem Tode des Monarchen eine spiritistische Séance. Der Tisch gerieth in Bewegung und der Geist gab sich namentlich durch Stösse als einen der verstorbenen Fürsten zu erkennen und verlangte eine Pistole, um den Menschen, der anders nach drei Tagen ein Kaisermörder sein werde, zu tödten. Alle Anwesenden hoben in höchster Erregung die spiritistische Séance sofort auf. Die Erzählung ist allen Bewohnern Zar-

skoje Sselos wohlbekannt." Bekannt sind auch die Prophezeiungen zweier „Imodiwise", Halbverrückten, in Moskau. Der eine derselben (Feodor), gleich nach der Geburt des Monarchen scherzweise darum befragt, welches Geschick den neugeborenen Herrscher erwarte, gab die Antwort, dass der neugeborene Herrscher ein grosser, ruhmvoller und gewaltiger Monarch sein, aber dennoch in „rothen Stiefeln" sterben werde. Ein anderer, darum befragt, was der Sturz der Glocke vom Iwan Welikij am Krönungstage des Kaisers zu bedeuten habe, antwortete: „nicht bald, aber ein grosses Unheil wird für den Monarchen — eine Explosion der Elemente der Luft sein". Die citirten Geister waren in den oben erwähnten Fällen verdächtig gut von den Mordplänen unterrichtet." (Zeitungsausschnitt, Jan. 1885). The primal ancestor of the Masai was Kidenoi, who lived at Donyo Egere (Mount Kenia), was hairy and had a tail. Filled with the spirit of exploration, he left his home and wandered south. The people of the country, seeing him shaking something in a calabash, were so struck with admiration at the wonderful performance, they brought him women as a present. By there he had children, who, strangely enough, were not hairy, and had no tails, and those were the progenitors of the Masai (s. Thomson).

82) Die Zaubermacht der *ἐξορκισταί* rührte von Salomo her (s. Joseph.), im Austreiben der unsauberen Geister (aus den *δαιμονιζόμενοι*). Baruch's Gesichte werden durch den Engel Ramiel gedeutet, betreffs der hellen und schwarzen Wolkenwasser. Die *προφητεία* gehörte unter die *χαρίσματα* des heiligen Geistes (s. Winer). Larvati furiosi et mente moti, quasi larvis exterriti (b. Fest.). Ist ein Kota von seinem Gotte besessen, so ist er mehr einem wahnsinnigen als einem vernünftigen Menschen ähnlich (s. Metz). Taquius erat quidam incantator, qui subito intrabat supra origines et supprimebat eos speciosus et pulcher ut angelus, wie (nach den Saracenen) Maria erscheinend (s. Wilhelm von Tripolis). Dem Mond oder Teiari des Palaul oder Milchmann (von Kavilaul oder Hirten bedient) darf keine Frau sich nähern (b. d. Todos). Auf dem Aru wurden die Kräfte verehrt des Oben und Hnten, in Jabu lara (Herr der Sonne) und Jabu fulan (Herr des Mondes), sowie Jabu wava (Herr der Erde).

83) Im (hebräischen) Propheten (Nabi) wird durch die „allein gebräuchlichen Stämme des Niphal und Hithpael, sowie durch die Form des Nominalstamms angedeutet, dass der so Redende in dem Zustande einer gewissen Passivität sich befindet" (s. Oehler). „Den man jetzt Prophet heisset, den hiess man vor Zeiten Seher" (b. Samuel). Sibylle (b. Heraklit) wird erklärt aus *δῖος* (Dios) und Bule (als Gottes-Rath), als weiblicher Nebenform zu Seb (s. Braun.). Die Sibilja genannte Kuh wurde in der Schlacht mitgeführt (von König Eysteinn). Ein Engel redet durch des Herrn Wort zu dem Propheten von Beth-El (unter Jerobeam) und zu Elia, den Thisbiten, redet der Engel des Herrn (für eigenes Orakel des Baal-Sebub). Dem Propheten Zacharias werden seine Visionen durch den Engel, der mit ihm redet, gedeutet (wie Daniel, als Gabriel hart „an ihn herantritt").

84) *Προφήτης ἐστὶν ὁ κατ' ἀποκάλυψιν τοῦ πνεύματος προσαγορεύων τὸ μέλλον* (s. Basilius). Die Angekok gebrauchen eine allegorische Sprache, besonders aus Umformung grönländischer Worte gebildet (s. Rink). Unter Samuel weissagenden Propheten (bei Rama) werden auch Saul's Boten vom weissagenden Geist ergriffen, sowie er selbst (in Convulsionen) niederfallend („den ganzen Tag und die ganze Nacht"). Als Saul unter dem Prophetenhaufen (mit „Psalter und Pauken und Pfeifen und Harfen") geweissagt, wurde er „ein anderer Mann" (für Samuel). Ahura-Mazda ruft die (Quelle) Ardvi-çura (Anahita) an, sich mit Zarathustra zu einigen (im Avesta). Beim Beenden der Inspiration (mit Keulenschlag) trat wieder der gewöhnliche Zustand ein (auf Tahiti), s. Btrg. z. vrgl. Ps. S. 135.

85) Die Einseitigkeit der männlichen und weiblichen Individualität weis't beide Geschlechter zunächst auf eine körperliche Einigung, aber ebenso auf eine geistige Einigung (s. Geyer). Die elementarste und ursprünglichste Art des Personenverbandes ist die Ehe (s. Lasson). Die völlige Enthaltung vom geschlechtlichen Umgange gilt *καλόν* (b. Paulus). Unter der Zeugung als Rechtstitel (b. Gratius) findet sich das Kind „in potestate matris" (nach Hobbes), und unter Staatserziehung (b. Plato) leitet sich der Uebergang zum Patriarchat ein (aus dem Matriarchat). The court usage compels the newly elected chief to pass two years in retirement committing state affairs to his ministers (in Uganda), aus dem Gefängniss auf den Thron geführt (s. Burton). Schon die Vorfahren beteten um Regen (bei den Zulu), but Utshaka came, and made his prayers greater than those, who preceded him (s. Callaway). Auf Onias Gebet fiel Regen, zur Zeit Hyrkan's (s. Joseph). Lukongeh (king of Ukereweh) is believed to be enabled to create drought at pleasure and to cause the lands to be drenched with rain (s. Stanley). Poshaiankia is supposed to have appeared in human form, poorly clad, and therefore reviled by men, to have taught the ancestors of the Zuni, Oraibi and Coconino Indians their agricultural and other arts, their systems of worship by means of plumed and painted prayer-sticks, to have organized their medicine-societies, and then to have disappeared toward his home in Shipäpulima (s. Cushing).

86) Der Mundus (im etruskischen Ritus) bildete eine tiefe Grube in der Form eines umgekehrten „Himmels" (s. Preller), wie sich die Welt Nukahiva's (von Unten nach Oben umkehrt). Mundo nomen impositum est ab eo mundo qui supra nos est, forma enim ejus est, ut ex his qui intravere cognoscere potui, adsimilis illi (b. Cato). Gott schafft *ἐξ οὐκ ὄντων* oder *ἐξ ἀμόρφου ὕλης (τάξιν ἐξ ἀταξίας), ἐκ τῆς ἀγνοίας καὶ τῆς λύπης καὶ τοῦ φόβου καὶ τῆς ἐκπλήξεως* (der Sophia), als ersten Ursprung der Materie (bei den Valentinianern).

87) Item Fura Furinaque et Mater Mania (b. Mart.). Die Todten werden von den Gerechten belebt (nach R. Jonathan), aber nicht ausserhalb Palästina's (nach R. Elasar), wenn nicht durch unterirdische Höhlungen dahin gelangt (nach R. Ilaa). Den heraufbeschworenen Seelen leihen die

Zauberer eine leise, schwache, fast seufzende Stimme (s. Winer), wenn befragt, statt dass das Volk sich an seinen Gott wendete (b. Jesaias). Da „Numen inest", als Nisse (Niels) oder „Nissen (eingenistet), bleibt aus den Innuae (der Eskimo) jedem sein (nigritischer) Fetisch zu wählen (im animistischen Henotheismus). „Wenn du zu uns betest, wollen wir dir helfen und dir beistehen beim Meister des Lebens" (s. Kohl) verhiessen die (himmlischen) Greise (der Medicin) beim Pubertätstraum (Agabé-gijik's). Das Eigenthum der, von dem Mfumo oder Zauberprieste (Wagangas) überführten Hexe verfällt dem Mtemi oder Häuptling (bei den Wanyamezi). Die Hexen (dat roode Volk) heissen (in Ostfriesland) „de lichte Lüe, weil sie auf Kuhrippen über das Land schweben" (s. Wuttke), und die Swangie fliegen in der Luft (bei Malayen). It is supposed that the hearts of the great animals of prey are infused with a spirit or medicine of magic influence over the hearts of the animals, they prey upon, or the game animals (Kiapinahai), that their breaths (Haianpinanne, breath of life) derived from their hearts and breathed upon their prey, whether near or far, never fail to overcome them, piercing their hearts and causing the limbs to stiffen, and the animals themselves to lose their strenght (s. Chushing), und so durch den Schrei (bei den Zuni).

88) Jovis Diespiter appellatus (diei et lucis pater), idcircoque simili nomine Jovis Diiovis dictus est et Lucetius (b. Gellius). Diana, dem Jovi Diano (in Aquileja) gegenüber, als weibliche Wandlung von Janus, ab eundo (b. Cicero) von den Wechseln (des Mondes) in Lucina (des Lucetius). Itis (bei Tuscer) Jovis fiducia vocatur, cujus lux non finitur cum solis occasu, sed splendorem diei et noctem continuat, illustrante luna (s. Macrob.) und Dea Dia als Unterweltsgöttinn (im Lande der Arvalbrüder).

89) Der Flaminica war Schuhbekleidung verboten, wenn aus dem Felle eines verstorbenen Thiers gefertigt. Der Flamen hatte Bohnen und Wein zu meiden (die Flamines oder Filamenes vom filum des tutulus am Apex). Die drei Denkzeichen (der Israeliten) begreifen die Zizith (*κράσπεδα*) oder Fransenquasten, die Mesusa oder Kästchen an den Thürpfosten (mit beschriebenen Pergamentrollen) und die Tefillin (Gebetsriemen). La protection de Ra ne s'étend pas à toute l'humanité, il a juré d'épargner les Ro-tu, les hommes par excellence, ceux qui sont nés de sa personne, et qui sont le type de la race égyptienne, à côté d'eux sont les ennemis de Ra (s. Naville). Ihr sollet mir ein Priesterreich und ein heiliges Volk sein (in Israel's Gottesbund) unter der Thora (als Bundesbuch).

90) Sehr lebendig prägt sich die Anschauung und Aehnlichkeit der Getreidepflanze mit dem Wachsthum des Menschen in der hebräischen Sprache aus, indem sie dieselben Ausdrücke für die Befruchtung des Feldes und des Weibes, für Ackerfrucht und Nachkommenschaft verwendet; dieselbe Erscheinung begegnet in Indien (s. Mannhardt), *σπερμαίνειν γενεήν*, als Zeugung (*γυνὴ ἀνήροτος*, als unvermähltes Weib). Demeter (*ἀγέλαστος*) wandert im Schmerz ungebadet (nach Eleusis kommend).

91) Nachdem auch der Gesalbte gestorben und Alles zur Todtenstille zurückgekehrt, wird eine Welt erweckt, die jetzt schläft (nach Esra's Apokalypse), wie Brahma erwacht (in den Kalpen). Den gefallenen Feinden (auch Frauen und Kindern) schneiden die Galla mit ihren krummen Messern die Zeugungstheile aus (s. Hartmann), mit der Sichel (des Chronos) entmannend, (damit nicht etwa das feindliche Geschlecht nach dem Tode noch fortzeuge). Dagegen pflanzt man den eigenen Todten einen Phallus auf dem Grabe, damit sie in Jugendkraft verjüngt zum Kampfe herbeieilen, gleich den Ahnerseelen (der Szekler) aus „coelorum palatinae sedes", als Einherjar (der Bantu). El hombre, que moria en la guerra, y la muger que fallecia de parto (aunque fuesen malos) se iban dereitos al descanso, por la voluntad, que tuvieron al bien de la republica (s. Herrera), bei den Chibchas (und bei Azteken). Beim Tode ändern die Masai „den Namen des Verstorbenen, weil man fürchtet, dass dessen Geist, wenn er seinen Namen hört, erscheine und die Lebenden beunruhigen könne" (s. Kersten). Eine Wittwe darf den Namen des Verstorbenen nicht aussprechen (in Schlesien).

92) Adserens semet ipsum quidem virtutem esse quandam, quae sit supra conditionem deum, Lunam vero quae secum est esse de superioribus coelis deductam eandemque cunctorum genitricem, adserit esse sapientiam, Simon (b. Pseudo-Clem.), Simon die Helena mit sich führend (schöpferisch, wie Owe von Fiji). Daphne (Tochter des Tiresias) weissagt als delphische Sibylle (b. Diodor), als Artemis (b. Suidas) oder (b. Pausanias) Herophyle (vom Fels herab). Die Sibylle kommt vom Helikon (nach Plut.), dem Sitz der Musen (als Helikoniaden). Die Jungfrau Melanchräna unter den Sibyllen oder Gottbegeisterten (wie die Bacchantinnen) weissagte zu Cumae im unterirdischen Gemach (b. Aristotl.). Die zur Zeit der Pisistratiden gesammelten Weissagungen des Musäos wurden in Athen bewahrt (auf der Burg). Unter Bakis und Amphilytus wurden die Sibyllen zu den Propheten gerechnet (b. Plato). Die Sibylle (Tochter des Berosus) kommt von Babylon nach Cumae (b. Justin.). Aeneas besucht die cumäische (kimmerische) Sibylle (b. Virgil), und als cumäische Sibylle bringt Hierophyle (Demophila oder Amalthea) als Heraphile die sibyllinischen Bücher (dem Tarquinius). Athenais, als jüngere der erythräischen Sibyllen, weissagte zur Zeit Alexander M. (b. Strabo) in Babylon (s. Lactanz).

93) Tagelingelinge (oder Tangaroa) galt als Ursache des Todes, weil, als von Iro Puet (wife of I-Mate, death) beim Vorhersehen ihres eigenen Todes zum Wächter über den Weg nach Panoi gesetzt, he pointed out that way to her descending ghost, instead of the way back to the world, and so „she died for ever" (s. Codrington), den zweiten Tod (ohne Wiederkehr). „Der Tôt der suochte sêre dâ sîn gesinde was" (Nib.) für den Entscheidungskampf (am „Aldar rof"), wenn der Makrokosmos zusammenbricht, wogegen auf Mangaia (s. Gill) „the battle of the Ghosts" (Ta i te Mauri) beim jedesmaligen Untergang in dem (menschlichen) Mikrokosmos übergekämpft wird (in den Agonen der Leichenbestattung).

V.

Ueber die Bestattungsgebräuche.

Vrtrg. in der Sitzung der Anthrplg. Ges. zu Berlin.

(Januar 1885).

Die Hauptaufgabe der Ethnologie liegt in dem Nachweis eines organisch gleichartigen Wachsthums in den psychologischen Gesetzen des Völkergedankens, einheitlich gleich für den Menschen über die ganze Erde hin (unter den ethnischen Variationen der geographischen Provinzen).

Im Laufe der stetig anwachsenden Beweisstücke nähert sich bereits der Wendepunct, wo das Thatsächliche, das vor Augen liegt, nicht nur zuzulassen, sondern fast bereits als ein selbstverständliches, ausser Acht zu setzen berechtigten Anschein gewinnt (s. Indn. S. 28).

Ein befriedigenderer Erfolg hätte sich für die Ethnologie nicht wünschen lassen, als dass es ihr innerhalb von kaum 25 oder 30 Jahren, (wo diese Studien zuerst ernstlicher begannen), gelungen sein sollte, die Anerkennung eines geistigen Organismus (für die dabei leitenden Grundzüge) im Studium des Gesellschafts-Menschen zur Anerkennung zu bringen.

Zur Vollwürdigung dieses Resultates, wäre in Erinnerung zu behalten, wie sehr, bis ganz vor Kurzem

noch, die Reclamirung naturwissenschaftlicher Behandlungsweise auf metaphysischem Gebiet als Ketzerei gegolten hätte, und heftigste Angriffe erfahren haben würde. etwa bei dem Versuche, die in alter Verehrung mit Fug und Recht geehrten Culturvölker für ihre geistigen Schöpfungen mit den armen und niederen Naturvölkern in irgend welche Parallele zu stellen.

Theoretisch war man früherhin vermuthungsweise schon darauf gekommen, dass ein Zusammenhang hier möglicherweise ebenso bestehe, wie bei Einheit des Zellwachsthums die niedersten Kryptogamen mit hoch entwickelten Zierpflanzen und Fruchtbäumen sich verbinden, und obwohl durch solche Entdeckung an dem gegenseitigen Verhältniss im Uebrigen nichts geändert ist — (die eine Klasse in der früheren Bedeutungslosigkeit für die Praxis fortverbleibt, die andere die gleiche Bedeutung bewahrt, wie vormals), — so hat doch in der Entdeckung dieses einheitlich verknüpfenden Bandes die botanische Physiologie ihre Wurzeln geschlagen, um mit all' den weitern Aufklärungen, die ihr zu danken sind, gedeihlich daraus emporzuspriessen.

Hypothesen genügen nicht in solchen Dingen; bei ihnen steht Meinung gegen Meinung, und etwa vermeintlicher Vorzug der einen täuscht im schönrednerischen Gewande (wenn nicht zugleich vom Scharfblick des Genius durchblitzt). Für statistisch überzeugende Rechnungen bedurfte es der thatsächlichen Beweisstücke in Ansammlung des Materials, und so musste Jahr auf Jahr in der monotonen und lästigen Arbeit dahingehen, die Materialien aus allen Continenten zusammenzuschleppen für die Ethnologie.

Leicht ist es ihr damit nicht geworden, da man der Last dieser an sich schon niederdrückenden Arbeit noch ausserdem den Spott zufügen zu dürfen glaubte und auf die Ueberbürdung Vorwürfe hinzuzuhäufen. Auszusetzen blieb genug, denn da diese Roharbeiten in erster

Lichtung ethnischen Urwalds gar wenig presentabel erschienen, würde an eine Benutzung der übereinandergestürzten Bausteine nicht gedacht werden können, so lange nicht zugleich bequeme Eselsbrücken gebaut seien, um sie abzuholen und zu besichtigen. Verwöhnt durch die Eleganz und Sorgfalt, mit welcher die seit Jahrtausenden gepflegten Fachwissenschaften ihre literarischen Vornahmen auszuführen gewohnt sind, stellte man gleiche, (für einen jüngst, und kaum, geborenen Forschungszweig völlig inadäquate), Zumuthungen an gehetzte Pionier-Reisende, die oft lebensfroh genug waren, wenn mit dem nackten Leben nur davon gekommen.

Jetzt, wo die Ethnologie, gefördert durch die Zeitrichtung überall, von ihren Erfolgen reden kann, jetzt, wo die ersten Fundamente gelegt sind, um eine naturwissenschaftliche Psychologie einzupflanzen und aus ihrem Wachsthum das des ethnischen Organismus im Völkergedanken zu verstehen, jetzt wird ein Rückblick auf die schweren Zeiten der Vergangenheit die wenigen Jahre der Unordnung, die während der Uebergangsstadien nicht erspart werden durften, gerne zu Gute halten, und rüstig daran gehen, das gesicherte Material, die Rettungen, wo sie glücklich noch gelungen), für methodisches Studium des Detail auszunutzen und zu verwerthen (in der, mit strengerer Schulung, zunehmenden Ordnung und Klärung). [1])

Ohne nun weiter darauf einzugehen, wie das im psychologischen Wachsthum des Völkergedankens manifestirte Geistesschaffen in allen socialen und religiösen Institutionen seine Gesetzlichkeiten nachweisbar offenbart, wird sich das Folgende auf einige Beispiele beschränken aus einem Gebrauch, der im Leben der Völker eine besondere Rolle spielt, in Betreff nämlich der Verfahrungsweise in den Bestattungsgebräuchen, um mit den Todten, und ihrer Welt des Jenseits, ein Abkommen zu finden.

Ein Reisender, der ein Land flüchtig berührt, ohne sich denjenigen Nachforschungen hinzugeben, wie sie in der Ethnologie neuerdings erst zur Sprache gebracht sind, wird einfach die Thatsachen zu berichten haben, dass, wie er an seinem Aufenthaltsorte gesehen, man so oder so zu bestatten pflege, und in den ethnologischen Handbüchern steht es dann in derartigen Formen vermerkt. Dieses einfache Factum als solches hätte nun aber, in dem Augenblicke der Beobachtung als der soweit jedesmal letzte Eindruck geistiger Schöpfungsthätigkeit zu gelten, die durch ungezählte Aeonen der Existenz in diesem ethnischen Kreise vorangegangen, mit der gesammten Weltanschauung desselben verwachsen ist, zunächst mit den Vorstellungen über das seelische Princip. Die Psychologie der Naturvölker ist bekanntlich eine äusserst complicirte, und während sich die Seelenlehre in der Cultur mehr und mehr zu vereinfachen pflegt, bis zu der heutzutage populären Psychologie ohne Psyche, treffen wir gerade bei den Naturstämmen auf eine bunte Vielfachheit der Seelen, eine doppelte fast überall, häufig eine Vervierfachung und weitere Vermehrungen der Seele (bis zu sieben Seelen und darüber hinaus im Menschen).

Durch die Reiseberichte erhalten wir, in der Mehrzahl der Fälle, wie gesagt, einfach das Factum selbst, und es fiele also zunächst in die Aufgabe der Ethnologie, die verschiedenen Berichterstattungen aus thatsächlicher Beobachtung anzusammeln, um sie für eine Uebersicht nebeneinander und mit einander vor den Augen liegen zu haben. Hätte man hier, wie es klugweise Rathgeber wollten, immer gleich in säuberliche Rubriken eingetheilt, so würde nicht nur für das, was jetzt in wenigen Decennien glücklich beschafft ist, die zehnfache Zeit benöthigt gewesen sein, sondern auch, solange das Material ungenügend beschafft war, die Weiterforschung in vorschnellen Verallgemeinerungen präjudicirt worden und wahrscheinlich in ein labyrinthisches Knäuel

falscher Irrwege gerathen sein, aus denen es schwierig gewesen wäre, wieder herauszukommen.

Je nach den Anschauungen über die Bestimmung der abgeschiedenen Seele tritt das Bestreben hervor, sie in der Leiche festzuhalten oder von derselben zu vertreiben, sie entweder jenseits eines Flusses der Vergessenheit zu localisiren, oder sie in der Nähe der Wohnung zu bewahren für dienstliche Zwecke, sie anzuerkennen als wiedergekehrt in den Neugeborenen u. s. w. Manches erklärt sich aus dem directen Einfluss der geographischen Provinz, wie im Vorhandensein eines Flusses oder maritimer Lage die Rücksichtnahme auf das Wasser; im Mangel an Bewaldung das Abrathen der Verbrennung, bei austrocknenden Eigenschaften der Luft das Vorwiegen der Mumificirung u. s. w.

Der Tod erscheint als Missverständniss[2]) (in den Mythen der Guyaner, der Eskimo, der Hottentotten u. s. w.), weil in und aus dem Leben nicht verstandbar, und so gilt der Todte als dem Bruder nur des Todes verfallen, dem Schlaf in Betäubung, wodurch er durch Anrufen zu erwecken sein möchte.

»Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen,« weshalb man die Leiche füttert[2a]) (auf Aaru oder in Sibirien) durch Speise-Einsteckung in den Mund, oder wenn sie später zu begraben war, mittelst Trichter-Eingiessung bei Duphla und Bonnier, sowie unter Beigabe von Speise und Trank in die Gräber, überall oder daneben gesetzt für schädigende Dämone).

Wie in nadowessischer Todtenklage, wird der Todte um seine Bedürfnisse befragt (in Africa), man sucht ihn zu conserviren durch Tücher - Umwickelung (in Ambassie), durch Rösten am Feuer (in Loango) oder sonstigen Austrocknungsprocess (zum Mumificiren).

Hat sich der Gedanke schliesslich daran gewöhnen müssen, an den »Eternali Somno«, um im Tode einen vom Leben veränderten Zustand zu erkennen, so folgt anschliessend

die Frage nach dem Unterschied, (bei dem diesen bedingenden Princip), zwischen dem Seelischen vor und nach, die Frage also über den Verbleib der (im Leben gegenwärtigen) Seele, die sich im Tode, — nicht nur periodisch, wie im Traum (als Maus bei Longobarden oder Schmetterling bei Birmanen), — sondern dauernd entfernt hat. Also, wohin? Und hier, folgt nun die bunte Mannigfaltigkeit der Leichen-Ceremonien, um nach den Vorstellungen über solchen Verbleibsort der abgeschiedenen Seele, mit derselben ein Abkommen zu treffen, im Guten oder Bösen.

Unheimlich umfängt das Gefühl von einem unsichtbaren Etwas,[3]) dessen Dasein dennoch nicht geläugnet werden kann, weil aus dem früheren Leben im Sprachverkehr bekannt und im Erinnerungsbilde nachdauernd.

Die Seele also, obwohl nicht gesehen, muss irgendwo sein, sie spukt als Gespenst, und man sucht sich ihrer deshalb zu erwehren. Als Sicherstes würde erscheinen, wenn Alles beim Alten bliebe, wenn sie also veranlasst werden könnte, den früheren Körper auch ferner zu bewohnen. Für solchen Zweck wird derselbe auf's Schönste aufgeputzt, mit seinem besten Schmuck versehen, um der Seele auch später noch zu gefallen, und um ihn möglichst zu pflegen, stellt man die Mumie[4]) auf in einem Kämmerchen der Wohnung (in Darien, Darnley u. s. w.), oder in (ägyptischen) Palastgräbern für Rückkehr der Seele nach ihren Wanderungen (s. Herodot), *ἐκ περιτροπῆς αἰώνων* (b. Joseph.)[4a]). Auch mag man dem Todten den ganzen Umfang der Bequemlichkeiten, wie im Leben gewohnt, für ferneren Niessbrauch überlassen, wenn in Truxillo der Pallast ummauert wurde, mit dem ganzen Hofstaat darin, rings um die fürstliche Leiche. In Unyamvezi wird der Häuptling in einem Gewölbe beigesetzt, auf einem Stuhl, mit dem Biertopf daneben (und Sklaven). Die Cariben setzten den Caziken auf seinem Stuhl in's Grab hinab (über welchem sein Eigenthum

verbrannt wurde). In Neu-Irland formt man das Nachbild des Verstorbenen aus Kreide (aus Holz in polynesischen Tii), oder bewahrt es im Schädel, als Korwar (auf Neu-Guinea). In (etrurischen) Gräbern (zu Clusium) ist die Asche des Todten dem gespaltenen Kopf liegender Figur eingefügt. Die Wittwe trägt das Abbild des Verstorbenen[5]) (bei den Ostjäken).

Bei den Karen ziehen die Hinterbliebenen fort, die Hütte dem Gebrauch des Todten zurücklassend, (oder auch das ganze Dorf), und an anderen Orten ebenfalls muss dieselbe für eine Zeitlang wenigstens ihm reservirt sein, und darf in Congo nicht gefegt werden, um die Seele als verfeinerte Körperlichkeit (Orang alus der Passumah) nicht durch den Staub zu belästigen, weshalb, wenn ein Todter im Hause, der besondere Besen (des Everricator) zum Auskehren zu verwenden war (in Rom)[6]).

Anderswo, um es den Todten gemüthlich zu machen, richtet man ihnen einen besonderen Aufenthaltsort ein, wie die Todtenstädte Senegambien's und Yoruba's, oder man stattet sie prächtig aus in ihren Gräbern, die in Aegypten ewige Häuser hiessen, verglichen mit den Wanderhütten der Lebenden (s. Diod.). »Die Welt gleicht einer Herberge auf der Reise, jene Welt ist das eigentliche Wohnhaus« (Moed-Katon des Talmud), und zum Einziehen in den Pallast liegt (nach R. Jakob) die Vorbereitung ob, im Vorhof (Aboth). *Ζῶμεν τὸν ἐκείνων θάνατον, τεθνήκαμεν δὲ τὸν ἐκείνων βίον* (b. Herakl.). Die Waboni begraben den Todten an derjenigen Stelle des Lagers, wo seine Schlafstätte gestanden hat (s. R. Hartmann). »To live, die and be buried where they were born« (s. Powers), ist der Wunsch der Modok (und Shatika) in Südamerika (beim Herannahen des Todes zur Geburtsstelle zurückkehrt).

Bei reicher Vermehrung der Grabbeigaben [7]) wuchs die Gefahr, sie dem Todten als Eigenthum zu sichern (gegen den Bustirapus oder den Haugarbrioi in Norden) und so stellen

die Susu's eine Wache auf, zum Schutz gegen Beraubungen, und die in Chaka's Mausoleum zusammengehäuften Schätze verlangten ein ganzes Regiment zu ihrer Bewachung. In Joruba wird das Scheinbegräbniss mit Mattenbildern vorgenommen (Geogr. u. Ethnlg. B. S. 185).

Hier bot sich eine Erleichterung[8]) in der Symbolik, da für den Verkehr mit einer jenseitigen Welt statt baaren Geldes die Fiction desselben zu genügen schien, und so zog man papierne Wechsel vor, wie die practischen Chinesen nicht die »Munera« selbst, sondern ihre Ausschnitte in Papier beim Todtenfest zu verbrennen pflegen. Mit weniger Scharfsinn begabte Wilde mochten bei vollster Ehrlichkeit, eine fortdauernde Ueberwachung dennoch allzu lästig empfinden, um sie nicht in den Argumentationen zu umgehen, wie mit dem alle Dinge durchdringenden Geistesprincip, gleich Ndem, Vui, Innuae u. s. w., bereits nahe gelegt. So hatte der geistige Doppelgänger des körperlichen Dinges, der den Todten in's Jenseits begleiten sollte (auf Fiji), gleichfalls zu sterben, indem man die Grabbeigaben zerbrach, so dass sie für den Dieb nutzlos, für den Todten ebenso gut waren, als ob heil und ganz. Bei den Kamtschadalen lebt Alles im Jenseits auf, auch die kleinste Fliege (s. Steller), und so nach der Theorie der Karen (über die Kelah) oder der Tahitier (von den Varua). Der beim Gottesdienst genannte Genius (im örtlichen Cult) galt als das »localisirte numen dieser Gottheit« (s. Preller) wie als Genius natalis für den Menschen (im mitgeborenem Schutzgeist) gleich Aklama in Guinea[9]). »The belief exists, that as the body decays, spirits carry it away particle by particle to the spirit of the deceased in the spirit land« (s. Eells), und ebenso die zerfallenden Grabbeigaben (bei den Clallams).

Unter all' solchen Ehrenbezeugungen und Höflichkeiten (in Erweisung des schuldigen γέρας) schmeichelte die Hoffnung, dass die Seele sich bewogen fühlen möchte, wenn

nicht innerhalb ihres früheren Körpers, doch in seiner Nähe zu verbleiben, und sich mit ihrem irdischen Antheil zu begnügen, wie jede andere der noch im Leben befindlichen Seelen. Da indess, bei solchen selbst, Beispiele vorkommen, dass sie noch während des Lebens aus dem Körper heraustreten mögen, und so gesehen werden, gleich der Uhane ola in Hawai (im Unterschiede von der Uhane make des Todten), so war es schwer, wegen ihres unstäten Umherschweifens ängstliche Gefühle los zu werden, ob ohne besondere Reclamationen (gleich denen Melissa's) die Justa gerecht gemacht worden. So wurde darauf Bedacht auch genommen, die Seele, wenn im Guten nicht willig, mit Gewalt in ihrer leiblichen Behausung zurückzuhalten, indem man die Sargbahre mit Balken zusammenschnürte[10]) oder einen schweren Hügel über dem Grabe aufwarf[11]), damit eine mächtige Seele, gleich der Antar's z. B. nicht durchbreche, während die Germanen mit leichtem Rasen bedeckten (b. Tacitus). Sit levis terra[12]). Die Dayak umzäunen das Grab mit spitzen Hecken, damit der Todte nicht übersteige, die Congesen bestreuen den Weg vom Grabe her mit Dornen und die Rückkehr nach der Hütte kann auch dadurch erschwert werden, dass der Sarg nicht durch die Thür ausgetragen, oder um das Haus umhergetragen ist, dass man einen Wassereimer nachgiesst, einen Feuerbrand schwenkt u. s. w. Bei den Chamorro wurden unruhige Seelen in Eisenkerker[13]) eingeschlossen und in Pluto's Behausung wacht ein Cerberus[13a]) gegen die Rückkehr (auf die Oberwelt).

Diese Bemühungen, sich die Todten vom Leibe zu halten, finden ihre Erklärung in den zweifelhaften Bedenken, mit denen man auf einen Dahingeschiedenen (aus den Erinnerungen gegenseitigen Verkehrs) zurückblickt, zumal es »graut vor der Götter Neide«, also mehr der Halbgötter noch (oder, ein wenig selbst, der gemeinen Todten). Sofern man

sich sicher fühlen sollte, Anhänglichkeitsgefühle vorauszusetzen, dann würde man gegentheils aus eigenem Vortheil dazu geleitet sein, die Todten nicht nur nicht zu entfernen, sondern sie selbst so nahe [14]) als möglich bei der Behausung zu halten, um ihre Hülfe, so oft bedürftig, rasch bei der Hand zu haben, bis zum Begraben innerhalb des Hauses [15]) selbst (auf den Marquesas u. s. w.).

So ergeben sich hieraus nun zwei nach verschiedenen Cyclen auseinanderlaufende Reihen von Begräbnissceremonien, je nachdem der Todte geflohen oder herbeigezogen werden soll, und, je nach dem ethnischen Charakter friedlicher oder kriegerischer Völker gestaltet sich auch die Behandlung verschieden, wie besonders bei den für Bestattung der durch den Blitz Erschlagenen vorgeschriebenen Proceduren (der Fulguriti) bemerklich (im Caucasus, Yoruba u. s. w.), s. Geogr. und Ethnlg. B. S. 55.

Wenn aus den Tiefen der Erde die (beim Begraben) im Tartarus verschlossenen Geister beim Erdbeben nach Aufwärts drängen (in Timor), mag ihre Thatkraft nützlich verwerthet werden, in Verknüpfung mit Aufblühen und Verjüngung (aus foetaler Stellung der kauernd begrabenen Leiche) in den Mysterien (der Demeter oder sonstiger Erntegottheiten), und zu Cecrops' Zeit wurde das Grab mit Getreide besäet (s. Cicero).

Bei friedsam gestimmten Völkern führt ein behagliches Alter zum erwünschten Tode, und die Greise (der Chamorro) gehen im Leben schon unter die Anitu oder Götter ein, mit Gott wandelnd (wie Chanoch, und dann hinweggenommen). Schreckbar erscheint es, wenn gewaltsam das Band der Natur frühzeitig zerrissen, und friedlos spukt deshalb der Ermordete an dem Orte der Unthat, den Thäter mit seinen Nachstellungen bedrohend, als Rachegeist, der in blinder Wuth indess auch auf Unschuldige treffen mag, weshalb ein Jeder besser solche Stelle meidet (oder auch

die Nähe des von Erinnyen gejagten Mörders, bis die Blutschuld gesühnt ist).

Anders dagegen bei kriegerischen Stämmen, denen es weibisch dünkt, im Bette zu sterben, im siechen Alter niedersinkend zu Hel, bei welchen dagegen die in Jugendkraft dem Leben entrissene Seele, als frisch, und thatenmächtig noch, aufsteigt zum Ruhmesglanze einer Walhalla (bei Azteken oder Battah).

So mag auch während des Lebens schon, ehe noch das gebrechliche Alter genaht, freiwillig der Tod gewählt werden, wie der Tschuktsche, der in Festkleidung des Stosses harrend, die (von den Galliern brieflich entsandten) Grüsse für das Jenseits an Verwandte und Freunde entgegennimmt, oder wie der Fijier, der den eigenen Sohn mit lebendiger Einsargung beauftragt.

Ein solcher Hinblick auf lebenskräftig noch fortverharrende Seelen führt zu der weiteren Hoffnung, von ihnen aus dem Jenseits her fernere Hülfe erlangen zu können, wie sie der Schamane bei seinen Ahnengeistern sucht, um ihn beim Kampf mit den Dämonen (wie in Patagonien unter persönlichem Ringen bestanden) deren Unterstützung zu gewinnen. Der Kaffer ruft für körperlichen Kampfesstreit seine Mahlozi (Barimo der Betchuanen) an, in den Schlachtreihen voranzuziehen, während Ajax bei den Lokrern in Reih' und Glied mitzukämpfen pflegte.

In friedlich geeinten Kreisen zählt man auf die Fortdauer des guten Einvernehmens und fürchtet etwa nur diejenigen, bei denen noch kein Aroha oder (polyn.) Anhänglichkeitsgefühl, sich entwickeln konnte, wie die Seele der unmündig verstorbenen Kinder (oder gar die der Aborten).

Im Uebrigen werden die unter Zärtlichkeitsbeweisen dem Leben Dahingeschiedenen den Hinterbliebenen auch weiterhin ihre Erkenntlichkeit bewahren, und gerne als Oromatua (in Tahiti) über Einigkeit in der Familie wachen (bei Charistien-

Festen), auch in Träumen zum Besuche kommen oder in des Tanzes[16]) Reigen sich verschlingen. So reducirt sich der religiöse Cult der Sas auf den des »Phi-Huon ou esprit de la maison« (s. Pinabel), und die Dienste des Hausgeistes oder Kobolds mögen dann in mancherlei nützlicher und bequemer Weise ausgenutzt werden.

Aus provisorischen Begräbnissen, in nächster Nähe der Wohnung, werden die Gebeine dann später in den Leichenfesten der Huronen, Nicobaren, Maori, Kasya u. s. w. im Stammesbegräbniss niedergelegt. Die Chiriguanos begraben in irdenen Töpfen; als »fictilia sarcophaga« (s. Gruter) bei Etrusker (in der Krim, am Amazonas u. s. w.).

Hat sich so Bewahrung ununterbrochenen Verkehrs mit den Todten (in einer oder anderer Weise) angezeigt, (und rathsam selbst vielleicht) erwiesen, so lässt sich derselbe verschiedenartig herstellen und unterstützen.

Zunächst (bei den Vey) durch das Begraben im Hause selbst, (unter der Schwelle etwa, um gleich Schildwachtdienste zu leisten), durch Auffangen der Seele in einem Topf (bei den Mariannen) oder Bereitung eines sonst geeigneten Gefässes, im Korwar (auf Neu-Guinea) des Schädels schon oder künstlicher Ebenbildern[17]) (auf Neu-Irland aus Kreidethon). Im Gran Chaco wurde aufrecht begrabenen Leichen ein Topf über den Kopf gestülpt (s. Rengger). Für beste Einleitung des sympathischen Rapports empfiehlt sich das Tragen von Reliquien,[18]) einer getrockneten Hand (in Australien), des Unterkiefers u. s. w. Die Papua begraben den Körper erst nach Ablösung des Schädels (der für den Korwar zu verwenden). Im Norden Asien's und Amerika's trägt die Wittwe das Abbild des Verstorbenen beständig bei sich, auch im Bette (in Sibirien), da die aufliegenden Formalitäten im Wittwenstande am sorgsamsten zu beobachten sind. In Congo hat sich deshalb die Wittwe einem Reinigungsbade zu unterziehen, da-

mit die aufhockende Seele des Verstorbenen im Flusse abgewaschen und ertränkt werde.

Bei verwandtschaftlich fortdauernden Einigkeitsgefühlen liegt es dann auch nahe, dass die Seele, wenn nicht als Ganzes, doch für ihren geeigneten Theil (als Bla bei den Odschi) innerhalb des Stammes selbst neugeboren werde, um in dem Nächsterzeugten wieder zu erscheinen, der Grossvater meist im Enkel (wie im Ueberlebsel griechischer Benennung noch nachwirkend), und bei derartig regelmässigen Incarnationen mögen dann auch aussergewöhnliche Erkennungsscenen zwischenfallen, wie sie europäischen Reisenden in Australien passiert sind (und Wissmann bei den Tuschilange).

Der Einigkeitsdrang[19]) mag sich verstärken bis zu völliger Identität, wenn mit Einreiben der Todtenjauche (auf Neu-Guinea u. s. w.) nicht genug geschehen ist, und (im ehrenvollsten Begräbniss der Kalantier) die Verwandten die Verzehrung ihrer Todten selbst übernehmen, um sie nicht den Würmern preiszugeben (*αἰόλαι εὐλαι ἔδονται*), wie es am Orinoko erklärt wird (von den Indianern). Dass, wie Rabbi Jizchak meint, die Leiche im Grabe den Stich des Wurmes empfinde, wird indessen bestritten (im Berachoth). Doch fühlen die Todten die Verwesung, im Wurm, der nicht stirbt (bei Jesaias). Um der Seele den Uebergang in Fische zu ersparen (auf den Marianen) wurde die Asche der verbrannten Todten (in Palmwein) getrunken (s. Mindana), wie die des Mausolos (von Artemisia). Der Todesgott Mawett oder (phönizisch) Moud nagt den Todten (im Psalm), und ein Knochen knubbernder Gott fand sich neben Seelen fressenden Atua (in Tahiti). Die Sadducäer erklärten die Verunreinigung durch Todtengebeine aus der Absicht zu verhindern, dass sich Niemand aus den Knochen seines Vaters oder seiner Mutter Löffel anfertige (Jadaim) zum Essen (oder in Fiction desselben).

Im Allgemeinen, wie die Mehrzahl der Durch-

schnittsfälle darlegt, erweist sich das in der Nunuai, oder (melanesischer) Erinnerung, zurückbleibende Nachbild des Verstorbenen ein eher schreckhaftes, mit dem man lieber möglichst wenig, am liebsten Nichts, zu thun hat, und es so versucht in Vergessenheit zu annulliren, durch Verbote[20]) der Namensnennung (in Sibirien), sowie jedes anklingenden Lautes (in Polynesien u. s. w.) Da aber auch von solch absichtlicher Herbeirufung[21]), (wie in Citationen zu böswilligen Zwecken übbar), abgesehen, der Todte, obwohl ungerufen, dennoch in der Nähe verweilen mag, so ergiebt sich, neben den beim Leichenfest schon geübten Agonen der Akoa[22]) (auf Mangaia), für die Priester die Aufgabe einer Verscheuchung des Todtengespenstes, unter den in allen Continenten dafür erprobten Ritualien, und somit verbindet sich der Reinmachetag eines Allerseelenfestes im Jahresumlauf, wenn während desselben, vom Säen und Pflanzen bis zur Ernte, überirdische Hülfe erforderlich gewesen, und die für solche Zwecke gerufenen Geister wieder entfernt werden mussten, nachdem »der Mohr seine Schuldigkeit gethan.«

Sobald nun diese Praxis Platz greift, tritt die Nothwendigkeit heran, die träumerisch umfangenen Vorstellungen vom Jenseits in deutlicheren Umrissen auszubauen, da wenn die Seele vom Grabe, vom Hause, vom Kloster u. s. w. (wie durch den im Wettlauf jedesmal schnellsten, unter den Chatura-Bhut der Siamesen, zum Aufenthalt vorgezogen), wenn sie von all' diesen, mehr weniger beliebten, Plätzen vertrieben ist, ihr schliesslich doch ein bescheidenes Plätzchen irgendwo gelassen werden muss, um ihr Haupt hinzulegen.

Bei dem Entwurf der verschiedenen Pläne, auf Grund der von den, aus ihren Reisen durch Himmel und Hölle, Zurückgekehrten erstatteten Berichten, markirt sich vorwiegend des »Lethe stiller Strom«, der Fluss der Vergessenheit, um an seinem jenseitigen Ufer den solcher Vergessenheit übergebenen Todten an der Rückkehr zu hindern (wofür auch ein

bissiger Cerberus mithelfen kann). Der Weg dahin, mit dem Eintritt schon controllirt (im Hause des Krive Kriweito oder Sanct Patrick's Kloster), kann leichtlich aus mannigfachsten Gefahren (welcherwegen zum Kampf der Tasmanier seinen Speer ins Grab gelegt erhält), verlängert werden, um die Leichenceremonien (mit den Liedern der Bliang) in die Länge zu ziehen, durch die an jeder der gefährlichen[23]) Stationen pflichtigen Opfergaben, zum Besten der armen Seelen, (selbst ehe noch bis ins Purgatorium gekommen), und an dem mit Pluto's (oder Petrus') Schlüssel verschlossenen Thore ist (wie an Charon) der Obolus zu entrichten, auch ein »tributum Petri« (in französischen Gräbern) oder ein Pass vorzuweisen (russischer Popen). Die Litthauer gaben Luchs- und Bärenklauen in das Grab mit, zum Erklimmen des steilen Anafielas (und so der Glasberge).

Steht im Lande schon der Fluss eines heiligen Stroms zur Verfügung, *Αἰγύπτοιο διϊπετέος ποταμοῖο* (b. Homer), himmelentquollen gleich Ganga aus Siwa's Locken, — so mochten auf ihm sogleich die Todten hinabschwimmen ins Jenseits, und für Unschädlichmachung der Seelen besass das Wasser ohnedem seine Empfehlung, da die der Ertrunkenen vom Wassermann unter Töpfen gehalten werden (und so nicht heraus können).

Entfernter noch, als der Fluss, führten die Meereswellen hinweg, (den Chippewäer im steinernen Canoe), so dass für (elysäische) Inseln der Glücklichen Raum genug blieb, und jede der oceanischen Inseln sich ihre separate Cibabica wählen konnte, je nach der Bequemlichkeit zum Einschiffungsplatz nach Westen, wohin die Todten (Mangaia's) der Sonne folgten (wie unter Pharaonen) bis zu Manou[24]) (in Neu-Britannien) als Sonnensitz (im Amenti). Sonst mochten des Schwimmens weniger Kundige im Canoe (auf den Nicobaren) eingeschifft[25]) werden (wie die Wikinger auf den Drachenschiffen).

Als das Begräbniss (und die drei Handvoll Erde) verhindernd, wird der Tod durch Ertrinken gefürchtet, von Hippomedon, (obwohl er tausend Schwertern furchtlos getrotzt) im Fluss Theumesia (s. Statius), von Scipio (in der Trebia), von Achilles (im Xanthus) u. s. w. Das Begräbniss als göttliches Gesetz steht jedem menschlichen voran (b. Sophocles).

Nachdem für die Todten eine andere, ihre selbsteigene, Welt geschaffen war, concentrirte sich das Interesse (schon für das Passiren schlüpfriger Balken und schmaler Haarbrücken) besonders auf den Psychopompos, auf den Führer dahin, wofür bei den Eskimo u. s. w. gerne ein Hund[26]) gewählt wurde, und der Indianer den Seelen unmündig verstorbener Kinder die eines erwachsenen (und also wegekundigen) Verwandten mitzunehmen liebt. Andererseits mochte die Art der (nach den Vermögensverhältnissen an sich schon wechselnden) Bestattung eine gleichgültigere bleiben, und sich nach allerlei Rücksichten reguliren. So empfahl sich das Preisgeben an Vögel, wenn keine Elemente verunreinigt werden durften (bei den Parsis), oder Hinwerfen[27]) auf die Düngergrube (bei den Sabäern), in Verachtung des Verweslichen (wie Menschenmist[28]) auf das Grab des Tuitonga gehäuft wurde). Das Aussetzen auf Gerüsten (bei Chinuk und Naga, das Einsetzen (der Seminolen) in hohle Bäume (im Baobab am Gambia), das Anhängen an Zweige[29]) (bei Tungusen), auch innerhalb heiliger Haine (der Tibarenier) oder in Säcken (bei Colchier), o. s., und ähnliche Vornahmen erwiesen sich probat, wenn das im Dunkel der Erde (gleich Sasonbomsam in Guinea) feindlich (statt in Freundlichkeit einer Magna mater, am Busen der Erdenmutter) gedachte Princip, — das den Bari zum Stuhltragen veranlasst, unter dem (esthnischen) Verbot des Niedersetzens auf den Boden —, durch Aufheben jede Berührung vermieden[30]) werden sollte u. s. w.

Vielerlei Gründe konnten dann für die Verbrennung sprechen,

zur Vernichtung der Materie unter raschester Entbindung eines ätherischen Princips (auch um den Schreck des gewaltsam Ermordeten loszuwerden durch rasche Entsendung in's Jenseits), und wie bei der Apotheose durch die Vögel in die Höhe getragen, mochte die Seele schon auf dem Hauche emporschweben (gleich dem Himmelsbesucher auf den Carolinen), und um der von den Reliquien gewährten Vortheile nicht verlustig zu gehen, konnte nach der Verbrennung die in einer Urne gesammelte Asche auf dem Dach des Hauses verwahrt werden (in Ulie)[31]). Aus Nützlichkeitsgründen mochte ein Wechsel der Bestattung, wie bei den Mongolen nach den Jahreszeiten beobachtet, im Laufe socialpolitischer Entwicklungen eintreten, wie die Haidah[32]), als der (bei den Marquesas und den Arfaken durchgängige) Brauch des Leichenstehlens[33]) auch ihnen drohte, vom Begraben zum Verbrennen übergingen. Die Cornelier bewahrten die alte Sitte der Begrabung, bis Sulla seine Leiche zu verbrennen anordnete, um Gefahr und Misshandlung vorzubeugen (wie der des Marius zugefügt). Zu aufopferndsten Heldenthaten begeisterte das Ziel, die Leiche eines Freundes den Händen der Feinde zu entreissen (in den Kämpfen um Troja), und für solchen Zweck üben sich die Comantschen in ihren Kampfspielen. »Die tollkühnsten Angriffe werden gemacht und die verzweifeltsten Wagnisse von den Kriegern versucht, um den Körper eines Häuptlings oder Freundes unscalpirt davon zu führen oder mitten aus dem feindlichen Haufen herauszuholen« (s. Dodge). Unter den Ottowa wurden die dem Totem des Grossen Hasen Angehörigen verbrannt (um nicht in der Erde zu verwesen). In Nicaragua wurden nur die Häuptlinge verbrannt, sowie diejenigen, die sich mit ihnen aufopferten (für das Jenseits).

In festgeschlossener Gliederung einer eisernen Nothwendigkeit liegt das All befangen, beherrscht von der Moira, der wie alle Ereignisse die Dinge alle unterworfen sind.

Nach Freiheit strebt des Menschen Geist allein, dem *θύραθεν* (aus jenseitigen Regionen, jenseits von Jaldobaoth's Umzäunung) der *νοῦς* eingegangen ist, nach Freiheit, — im Uebermass und Uebermuth vielleicht, um in der *ὕβρις*, durch welche (liebevoller) Einklang zerstört wird (*ὕβρις ἔρωτας λύει*), vom strafenden Geschick der Adrasteia, (einer *νέμεσις θεῶν*), getroffen zu werden.

Wer aber in richtigem Maass und frohem Selbstvertrauen, *σὺν Ἀθηνείᾳ*, vorwärts strebt, dem paart sich (statt blinder Fortuna) eine Tyche, als »bonus eventus«, in Timoleon's Automatia und diese gesellt sich der Persönlichkeit zu, als guter Genius, in seinem Dämon, oder (nach Xenocrates) der Seele selbst, die bei den Eweern von Aklama begleitet ist (im persischen Feruer), schon bei der Geburt (nach Menander), gegeben, als Mystagog des Lebens, (*μεταγωγὸς τοῦ βίου*), aus (nigritischer) Dsogbe, und »indulgere genio« (b. Persius), *τὸν ἐντὸς ἑαυτοῦ δαίμονα θεραπεύειν*, ist jedes Pflicht (nach Kaiser Antonin), wie seinen Ming Khuan zu ehren, die des Siamesen (s. Vlkr. d. ö. As. III, S. 236).

Wenn in Sancharu (Durchdringung) sich die Besessenheit ausspricht (in Indien), so mag der eingefahrene Dämon auch als Begus (der Malayen) nagen (gleich dem Wurm im Finger), und anderswo (als Phi-Tamoi der Siamesen) u. s. w. »The unhappy disembodied creatures, who, from the dissatisfaction and distress of their life in this subsurface or spiritual region, cannot fail to crave for man's more potently human elements, are obliged to attack him in his still more outward degree, the inherited body of the animal creation« (s. Laurence Oliphant). Verreis't der Wind (Balakitgh), so schmückt sich seine Gattin (Savina Kuhaght) mit rothem Seekraut, und ist vergnügt bei der Rückkehr, wogegen beim Ausbleiben (bis zum Morgen) ihr Weinen trübe Tage be-

wirkt (s. Steller), bei den Kamtschadalen (um die Morgen- und Abendröthe zu erklären).

Vor der Büffelschelle, als Hiriadeva (höchster Gott) wird Milch ausgegossen von (betenden) Priestern, die für Entscheidung von Streitigkeiten durch den Schellengott begeistert werden (bei den Todas), und der Befragte »ras't dann wie ein Wahnsinniger umher, schlägt mit einem Stock und brüllt, dass die Umstehenden von Furcht und Schrecken ergriffen werden« (s. Metz). Die vor dem Tempel auf ihren Angesichtern Niederliegenden »lassen einen kleinen Raum offen, damit der Hiriadeva, wenn er den Priester wieder verlassen hat, durchziehen kann« (neben Usuru Swamy oder »Herr des Lebens« verehrt). Der Jagdgott (Nambilikota) wird beim Erlegen von Tigern und Leoparden, (zum Schutz der Büffel), angerufen, und der Zorn des schrecklichen Gottes in Massanagudde ist durch Büffelopfer abzuwenden, — indem man zunächst die Hülfe eines Apotropaios nachsucht, aber bei steigender Noth sich schliesslich zum Selbstopfer des Kostbarsten entschliesst.

Heilende und schützende Wirkung hat das Anhauchen (in Würtemberg), aber gegen ein bösartiges »Anblasen« oder »Anpusten« durch Hexen, Kröten, Eulen, Schlangen, besonders aber durch Wiesel, muss man den Balg eines Wiesels im Hause haben (in Tirol), »als Medicinsack«, und beim »Anpusten« des Wiesels schwillt das Gesicht (s. Wuttke).

All diseases (bei den Suahili) are attributed to Phepo (Hubub, afflatus) or possession (ara phepo, he has the devil). The ghost is entered from the body of the possessed into some inanimate article which he will condescend to inhabit (s. Burton), als Keti (stool), wie der Sühnarzt oder 'Ιατρομάντις es weiss (im Zauberpriesterthum der Medicinmänner).

Sobald die Ansichten über die häuslichen Einrichtungen des Jenseits populär geläufig geworden waren musste die im Dies-

seits gewohnte Etiquette dorthin übertragen werden, zunächst also in Separirung des Sangre azul von der gemeinen Plebs.

In Polynesien trennte die Scheidungslinie des Tabu so streng, dass die Seelenheimath überhaupt nur für die Adligen reservirt blieb, da die Seelen der Gemeinen,[34]) wenn überhaupt vorhanden, von dem Atua gefressen und damit beseitigt werden. Die an sich nach den Rangesverhältnissen bereits verschiedenen Bestattungsweisen mochten für bestimmte Privilegien, wie das der Verbrennung[35]) bei dem Totem des Michabo, deutlicher hervortreten, oder bei einer Doppelung des Höhlen-Eingangs in den Rua Tapu (auf Mangaia), zum Niedersteigen in die Unterwelt, konnten die Wege aus einander führen zu getrennten Abtheilungen in Irmai (Aneiteum's Unterwelt), und in Annam gilt selbst beim Allerseelenfest keine (saturnalische) Gleichheit, indem die Seelen des gewöhnlichen Volkes an einem andern Tage eingeladen werden, als die der Vornehmen, weil sonst jene neben ihren eigenen Geschenken auch die (von den Herren) noch ausserdem aufgebürdeten zu tragen haben würden.

Der hier in der Geburt schon begründete Unterschied mag sich zu einem, obwohl nicht weniger radicalen, doch veränderten wenden, wenn durch priesterliche Reform die monopolistischen Bevorzugungen Allen und Jeden, (d. h. unter den Zahlungsfähigen, weil gegen Zahlung nur), zugänglich gemacht werden, in den Mysterien, welche, kraft Tawhaki's Lebenswasser, vom Hinabsinken der *ἀμενηνὰ κάρηνα* (*εἴδωλα καμόντων* oder *εἴδωλα σκιοειδῆ*) durch die Etagen des Reinga, (bis zum Verwesungsgestank in Meto), siegreich befreien und emporheben zu den Terrassen des zehntheiligen Himmels, wo in Naherangi's Feuer-Glorie Rehua sich birgt. (s. Z. K. H. 7.)

Hier freilich bedurfte es gleichfalls (wie in den Formeln ägyptischen Todtenbuchs) der Zeichen und Passworte, um unerkannt (maskirt vielleicht) durch die Mächte der Constellationen hindurchzugelangen oder sie zu beschwören,

kraft aufgeprägter Stempel in den Tätowirungen der Geheimorden u. s. w. Auf dem »Unkutti-Pick« weilt der Wächter der Himmelsthore (nach dem Todas), und »die Geister der Verstorbenen in Gemeinschaft mit den Seelen der Büffel, die von ihren Freunden in der Absicht getödtet werden, dass sie sie in den Himmel geleiteten und dort mit Milch versehen«, unternehmen von dort den Sprung in die himmlischen Regionen (nach Metz), und davon bleibt mancher Fusseindruck zurück (als Phrabat).

Die Wiederbelebungen knüpften sich dann an die (bei Fijier und Hottentotten auf das primäre Missverständniss zurückgreifenden) Mythen des ewig wandelnden (oder als Owe schöpferischen) Mondes, sowie an die alljährliche Erneuerung der Natur, wobei die im Erdbeben (der Alfuren) nach oben drängenden Todten (wenn durch Klopfen nicht gewarnt), nützlicher beschäftigt werden konnten, um ihre Fähigkeit auf Förderung der Vegetation zu verwenden, weshalb man die Ahnenschädel auf die Felder stellte (in Oceanien) oder das Grab besäete (in attischer Vorzeit). Wenn dann die Früchte der auf den Gräbern gepflanzten Bäume (auf den Marquesas) zu essen verboten sind, sollten sie reservirt bleiben (gleich dem im Todtenhaine Haiti's), und auch die Bäume der Heroengräber waren unverletzlich (in Hellas). Gerippe bekleiden sich mit Fleisch oder Blut (bei Ezechiel) und in Daramulun's Mysterien erheben sich die Begrabenen leibhaftig (in Australien), unter dem Symbol eines grünen Strauches (in Aaron's Hand). Dicht drängen sich Efrit ringsum (und schwärmende Geister), *πάντα ψυχῶν εἶναι καί δαιμόνων πλήρη*, lehrte Heraklit (s. Diog. Laert.), und auf drei Myriaden (30,000) berechnen sich die Seelen aus goldenem Zeitalter, welche als menschliche Schutzgeister die Luft durchschweben (nach Hesiod), während 1000 mal 1000 und 10,000 Engel vor Jehovah stehen (bei Daniel).

Nach animalischer Speise waren die keltischen Todten lüstern, denen Thiere verbrannt wurden (s. Caesar), und

das Blut von Thieropfern genügt dem Ulysses die Schatten zu befriedigen, während die Gräber in Abomey mit Menschenblut gewässert werden müssen, wie beim Fest zu Bantama in Ashantie (in Verbindung zugleich mit den Jahresfesten der Yams-Ernte). Auch Menschen werden nachgesandt, wenn freiwillige Opfer nicht länger behagen, im Köpfen von Sklaven, und der Harem mag folgen, gleich den (brahmanischen) Wittwen in Bali, oder den auf dem Scheiterhaufen der Russen an der Wolga mitverbrannten Mädchen. Bei den Quakeolh hat die Wittwe auf dem Scheiterhaufen zu liegen, bis zum Anbrennen (s. Simpson) in mildernder Abschwächung, wie sie von Menschenköpfen auch auf Kohlköpfe führen mag (für Numa's Jupiter), und mancherlei Kohl ausserdem, auch aufgewärmten, crambe repetita (b. Juvenal), in monotoner Langstieligkeit und dürrer Dialektik, bis die ethnische Psychologie ihre neuen Gerichte wird auftischen können, aus üppig sprudelndem Leben gegriffen (in bunter Mannigfaltigkeit der geographischen Provinzen).

Vollsaftig und frisch tritt uns aus allen Continenten das Völkerleben entgegen, und auf ihm erblühen die psychischen Schöpfungen, in den bald glänzend aufleuchtenden, bald düster ernsten Farben des Völkergedankens. Und wenn wir dahin wandeln durch diese ethnischen Gärten, wo die bisher in ihren materiellen Leibern physisch nur dem Naturforscher bekannten Schöpfergedanken, jetzt auch aus psychischen Umhüllungen, worin sie eingekörpert liegen, zu uns reden, mag im Psychischen die Sprache der Natur naturwissenschaftlich noch verständlicher klingen, nachdem mit dem in der Ethnologie angesammelten Material die naturwissenschaftliche Psychologie zur methodischen Durchbildung wird gelangt sein.

Anmerkungen.

1) Um ein übersichtliches Operationsfeld zu gewinnen, bedurfte es zunächst einer Vereinigung aller der in weiter Litteratur (seit den ersten Zeiten der Entdeckungen) sporadisch zerstreuten Notizen, unter ununterbrochener Zufügung der mit den Reise-Erleichterungen von Jahr zu Jahr im gleichen Tempo zunehmenden Fülle der Mittheilungen. Schon die ersten Schritte zeigten den Nähertretenden der Ueberraschungen viele, wogegen die Entfernterstehenden anfangs eine kalte Gleichgültigkeit bewahrten. Von demjenigen Handbuch der Ethnologie, das mit Recht als eines der soweit brauchbarsten anerkannt wird und als das verbreitetste (nicht in Deutschland nur) gelten darf, erschien die erste Auflage im Jahre 1874, zu einem Zeitpunkte also, als die Materialbeschaffung, im schweren Ankämpfen noch gegen die damaligen Verdammungsurtheile, seit Jahren bereits in vollen Fluss gerathen war, aber ihr Princip in massgebenden Kreisen nur wenige erst hatte zur Anerkennung bringen können, denn für den Verfasser des obigen Lehrbuches blieb es in diesem Entwickelungsstadium der Ethnologie, noch unentschieden, ob die in den vier Welttheilen gleichartigen Gedanken — oder „Wahnbilder", wie er sie nennt, — schon vo dem Auseinandertreten in Spielarten in der „einstigen Heimat des Menschengeschlechts" entstanden seien, oder sich erst später entwickelt hätten. Für ihn besassen sie damals nur erst den Werth von „Verirrungen", die mit trockenster Bemerkung erledigt werden: „Dann gleicht das Denkvermögen aller Menschenstämme sich bis auf seine seltsamsten Sprünge und Irrfahrten". In der Selbstgenügsamkeit einiger abfälliger Worte sollte zur Tagesordnung übergegangen werden, in Beiseitschiebung desjenigen, was als die grossartigste Entdeckung in der Culturgeschichte der Menschheit zu betrachten wäre, wenn es gelingen sollte, auf der durch die Beweisstücke thatsächlichen Materials gebreiteten Basis für das psychologische Studium des Menschen als Gesellschaftswesen die Gesetze seines geistigen Organismus festzustellen. Was, in der That, könnte an Grossartigkeit verheissungsvoller Prospecte sich mit derjenigen Errungenschaft vergleichen, welche den Menschengedanken in seinen psycho-physischen Grundlagen nicht nur, sondern auch im Schwunge weitester Ideale dem Banne eiserner Gesetzlichkeit eingezwungen hätte, für selbsteigenes Verständniss. Der gesetzlich innere Zusammenhang im psychologischen Wachsthum des Völkergedankens ist ein so fest geschlossener, dass mehrfach bereits die Probe durchgeführt ist, aus einem einzelnen Gebrauche das gesammte Seelenleben eines ethnischen Kreises zu reconstruiren, ähnlich etwa wie in den fossilen Perioden ein Zahn genügt hat, das ganze Skelett des Thieres aufzubauen (für den in seiner Anlage bewanderten Blick). Ueberall zeigt sich eine fest geschlossene Einheit auf gleichartiger Grundlage über die ganze Erdoberfläche hin, bunt gebrochen in den Variationen

der geographischen Provinzen, und die hier zum Ausdruck gelangenden Differenzen gewähren dann den ersten Anhalt für den Ausgangspunkt der ferneren Forschung. Und zur Erreichung eines solchen Zweckes bedurfte es eben zunächst einer langandauernden Ansammlung des Materials, um vorab einen Ueberblick des thatsächlich Vorhandenen zu erlangen, ehe Verallgemeinerung gewagt werden durfte. Allmählich sind jetzt, im Zusammenströmen der Beweisstücke aus den verschiedenen Continenten, die primordialen Voranlagen, in den Achsenrichtungen des künftigen Kristalles, unterscheidbar abgezeichnet, und auf die Ungläubigkeit anfangs, auf den Hohn, woran diese es nicht fehlen liess, ist erst ein halbunwilliges Zugeben gefolgt, und dann, bei dem Anwachsen der bedrohlich überwältigenden Masse des Beweismaterials, eine stillschweigende Hinnahme seiner Aussprüche, als selbstverständlicher. Dieser Gang ist erklärlich genug und als naturgemässer nur erfreulich, denn als Frucht der Arbeit aus den letzten Decennien wächst die junge Generation in die leitenden Ideen hinein und überkommt sie als fertige. Da indess das Gewordene sich am Besten aus dem Werden erklärt, aus dem Wie seines Gewordenseins, schliesst ein geschichtlicher Rückblick stets mancherlei Aufklärungen ein, die das Verständniss des Späteren erleichtern.

2) Der Tod sollte nicht da sein, wie in den anwachsenden Tagen der *Ἰωβήλεια*. „Keinen Alten und Lebenssatten wird es geben, sondern sie alle werden wie Kinder und Knaben sein, und werden alle ihre Tage in Frieden und Freude vollenden und leben, ohne dass ein Satan oder sonst ein böser Verderber da wäre“ (s. Schürer). Dafür wird eine Jugendquelle (auf Florida) gesucht (auch durch Laotse's Jünger) oder Lebenswasser (Vaiora) aus den Himmeln (der Maori).

2a) Der herannahende Tod wird mit „Chik erkere“ (er isst nicht) beklagt von den Abiponen, bei welchen la Rkene (er isst schon) und Layaminla naatateuge (er geneset und lebt wieder auf) als gleichbedeutend gelten (s. Dobrizhoffer).

3) Als im Seelischen gleichartig wirkt die abgeschiedene Seele auf die der noch Lebenden ein (in abnormen Störungen), wie das als Schöpfergedanke gefasste Körperliche auf die Gedanken des Menschen, im normalen Seinsverlauf (der Wahlverwandtschaft zwischen innerer und äusserer Ayatana). Das Wirkliche besteht nicht aus Körpern und Geistern, es existiren vielmehr nur Geister mit ihren Vorstellungen. Da aber einige von diesen Vorstellungen, welche den Schein einer Körperwelt enthalten, unabhängig von unserer Willkühr entstehen, und es nicht in unserer Macht liegt, dieselben nicht zu haben oder auch in anderer Art zu haben, als wir sie haben, so können sie nicht das Erzeugniss der Seele sein, sondern müssen durch etwas Anderes, also durch irgend einen Geist in jeder menschlichen Seele bewirkt werden (s. Tennemann), nämlich durch Gott, als unmittelbare Ursache solcher Vorstellungen (b. Berkeley).

4) Die Babylonier legten die Leichen in Honig (s. Herodot), die Perser überzogen sie mit Wachs, die Aegypter verfertigten einen Figurenkasten (als Sarg), dessen Deckel der Form darin entspricht. Auf Teneriffa wur-

den die Todten in Ziegenhäute eingenäht in Höhlen beigesetzt (s. Nicols). Die Aethiopier stellten die übergypste Leiche in eine von Hyalos oder (nach Küchenmeister) Steinsalz gemachte Säule (s. Herod.) oder die Aethiopier begossen die Leiche mit geschmolzenem Glas (s. Diod.). Auf Borneo werden die Leichen der Häuptlinge durch Kampher geschützt (s. Finke). In Matamba the corpse is covered over with resin (s. Picard). Auf Sumatra werden die Todten in einem mit Harz verstopften Sarg beigesetzt (luft- und seelendicht). Die Leiche wurde in's Grab gelegt (bei den Chirokee), then over it was moulded a covering of mortar, fitting the form and features; on this was built a hot fire (s. Forster).

4a) Die Aleuten bestatteten den Todten durch Einschliessen desselben in den von ihnen bewohnten Raum (der Wohnung), und die Fürsten der Chimmu wurden in ihren Palästen vermauert sammt Schätzen und Zubehör.

5) Die Wittwe (bei den Chippewas) trägt „a parcel made up of different cloths ornamented with bead work and eagle's feathers (s. Mahan), this bundle is called her husband (s. McKenney), und ähnlich in Sibirien (bei Ostjaken u. s. w.). Im Metamba-Lande dienten Finger als Zaubermittel (s. Livingstone).

6) The Chippewas believe that there is in man an essence entirely distinct from the body, they call it „Ochechag“ and appear to supply to it the qualities (s. Keating) of the soul (at death repairing to Chekechekchekawe). When a Hidatsa dies his shade lingers four nights around the camp or village, in which he died and then he goes to the lodge of his departed kindred in the „village of the dead“ (s. Matthews). Die Seele geht (beim Tode) in Vogel Facy oder Ganambuch Cornix ornata) über (bei den Goyatacas). Die Dämone als heilige Geschöpfe (ζῶα) bewohnen den Himmel in Stufengraden.

7) Sua cuique arma quorundam igni et equus adicitur (s. Tacitus) bei Bestattung (der Germanen). Die Meschech und Tubal begruben mit den Waffen. In Doreh wird die Leiche über Feuer getrocknet, bis der Kopf abfällt, um im Hause aufbewahrt zu werden. Auf das Grab des Mannes wurden seine Waffen, auf das der Frau Schüsseln gelegt (in Quoja). Die Carthaginienser errichteten einen Hügel über dem zerschnittenen Leichnam (nach Diod. Sic.). In Bayne werden die Todten in der Grube verbrannt (in Australien). Gli Ansus hanno la strana abitudine di mummificare morti (s. Beccari). Die Betchuanen begraben unter dem Hundestall (mit Niedertreten). Die Gallier verbrannten mit dem Verstorbenen alle ihm beliebten Gegenstände, auch Thiere (s. Caesar). Balders Leiche wird verbrannt (in der Edda). Der Leichensang der Senel (s. Powers) führt durch Linus der Basken (s. Campbel) auf „Alleluia or hallelujah“ (s. Garrow). Die Susus (im Königreich Bena) begraben den Fürsten versteckt (s. Dapper), wie die Gothen ihren König (im Flussbette). Die Hovas begraben unter Steinen, die als im Dolmen aufgestellt werden, denselben mit einem Erdhügel bedeckend (s. Dupré). Vor dem Grabe des mit seinen Waffen beigesetzten Häuptlings ward von den Jünglingen (in Sierra Leone) ein Scharmützel

veranstaltet (nach Valentin Ferdinand). In den „tents of the dead" (s. Beechey) waren Geräthschaften für das Jenseits aufgehängt (bei den Esquimaux). Die Pimas begraben, wogegen die Coco (Maricopas) verbrennen. The Maricopas invariably bury their dead and mock the ceremony of cremation (s. Mange). Hades they called Tia (auf Nukafetau), right under the ground, where the body was buried (Turner), und die Eskimo legten die Leiche auf die Erde, um der künftigen Heimath näher zu sein (im Mutterschooss). Die Nadowessier bestatten in einem gemeinsamen Begräbnissplatz (s. Carver), verbrennen jedoch, wenn zu weit entfernt (im Sommer). Die Lappen setzen im Sommer in Höhlen bei, bis sich die Schlittenbahn zum Begräbnissplatz hergestellt hat. Die Huronen legten die Leichen beim Todtenfest neben dem Dorf Ossosane nieder (zu Brebeufs Zeit). Unter den zwei Höhlen (Rua tapu) wurden die Seelen der Gemeinen in eine andere geworfen, als die der Vornehmen (auf Mangaia). Bei den Guaycurus schweben die Seelen der Zauberer um den Mond, die der Gemeinen durch die Fluren (als Insecten in Tlaxala neben adligen Vögeln). Auf den Carolinen wurden die Seelen der Guten nach fruchtbaren, die der Schlechten nach öden Inseln versetzt (die Leichen im Steingebäude verwahrt). Tavai, seinen Vater suchend, steigt durch den Erdspalt zur Unterwelt hinab (auf Tahiti). The first Indians that died were Coyotes; when one of their number died the body became full of little animals or spirits (of the deer elk, antelope etc.). For a while they sailed about in the air, but eventually they would fly off to the moon (bei den Bonak), und so zur Verhütung von Entvölkerung folgt Todtenverbrennung (s. Johnston).

8) Die Santhal stellen Gefässe mit Reis und Geld für die Todten, nehmen sie aber vor dem Anzünden des Scheiterhaufens wieder fort (nach Hunter). Von den ausgestellten Schätzen des Todten geben ihm die Kanariten nur Werthloses mit (s. St. John). In Ponape wird auf das Grab des Mannes ein Ruder, auf das der Frau eine Spindel gestellt. Hyrkanus (und dann Herodes) liess Davids Grab erbrechen, der Schätze wegen (s. Joseph.). The royal tombs are put under the charge of special officers, who occupy huts erected over them (bei den Wuhama). On the death of any of the great officers of state, the finger-bones and hair are also preserved (s. Speke).

9) Nicht nur von Menschen und Thieren, sondern auch von Aexten und Kesseln fahren die Seelen nach dem grossen Dorf des Sonnenaufgangs jenseits der Wasser (s. Le Jeune), bei den Odschibwä (s. Keating). Die Seelen von Canoes, Häusern, Töpfen u. s. w. sieht man (in Fiji) auf dem Strom des Kauwandra-Brunnen's in's Jenseits fluthen (s. Williams). Genium dicebant antiqui naturalem deum uniuscujusque loci vel rei vel hominis (s. Servius).

10) Die Herrero begraben die Leichen zusammengebunden, während andere, wenn reich, auf ihren Wunsch in schlafender Stellung auf die Gerüste in den Hütten gelegt werden, welche dicht mit Dornbüschen zugeschlagen sind, und mit Lehm verschmiert (als Todtenhaus). If a person

of importance died, the lodge is usually burned down or taken down and removed (unter den Palux-Indians) im Washington Territory (s. Swan).

11) Steinhaufen werden als Schandmäler (b. d. Juden) auf Gräber von Verbrechern gehäuft, weil deren wildwüthige Seelen am gefährlichsten waren, so dass zu ihrem Niederhalten jeder beitragen musste, im Steinwerfen (auf Absalon). The Shoshones concealed their dead beneath heaps of rocks (s. Butterfield).

12) Bei dem Todtenfeste erneuern die Slaven den grünen Rasen auf den Gräbern (s. Krauss) am Montag des Rasen-Erneuerns (Pobusani oder Pobusani ponedevnik).

13) Der Scheol gilt als verschlossene Festung (ohne Möglichkeit des Entweichens), gleich dem Tartarus (wenn dorthin geworfen), und Chaysi's Eisenkerker (bei Chamorro). Die Frau Haittitippe (bei den Badagos) stand zwischen den Nilagiris und der unsichtbaren Welt, die Abgeschiedenen nach dem Tode zu sehen (s. Metz).

13a) In Delos durfte der Hund, als streitbares Thier, nicht gehalten werden, um den Schutzflehenden den Zutritt zu den Asylen ungehindert frei zu lassen (s. Plut.). Die Wadoe begraben Hunde statt Sclaven (mit dem Häuptling).

14) Am Niger wird in das Grab (an der Hausschwelle) Getränk herabgegossen, wie in Assam (s. V. a. B. S. 17). Die Timmanis legen die Gebeine der Häuptlinge in Todtenhäuser, die verschlossen gehalten werden, bis auf periodische Einführung von Speise und Trank, innerhalb des Dorfes (s. Lanig). Die Zwölftafel verbot die Beerdigung im Hause (zu Rom). Kleine Kinder wurden begraben in den Suggrundaria genannten Gräbern. Im Sepulcrum (des Saepes) wurde den Todten eine umfriedigte Ruhestätte gegeben, worüber ein Haus errichtet war (mit vestibulum und ambitus), wie Hausmodelle in Mikronesien auf das Grab gestellt werden (und die Dajak umzäunen das Grab). Joab (von Benaja erschlagen), wird in seinem Hause begraben. Todtenhäuser wurden gereinigt durch Suffitio. Die Hütte des Verstorbenen wird (in Californien) verbrannt (s. Langsdorff). Die Hottentotten durchbrechen den Hintergrund der Hütte, um den Todten, statt durch die Thür, auszuführen. Der Name des Verstorbenen darf (in Californien) nicht erwähnt werden (wie in Sibirien und Australien). Damit der Phi nicht loskomme (phi mai lok) wird die Leiche mit eisenbeschlagenen Balken zusammengepresst (in Siam), s. V. d. ö. As. III, 258. Beim Begraben (auf den Nicobaren) wird die Leiche mit Shanepannen-Planken aus dem Holz des wilden Mangosteen-Baumes niedergehalten, um nicht in die Erscheinung zurückzukehren (s. Roepstorff). Auf Sumatra wird der Sarg mit Harz ausgestopft (zum Verdichten). Die geschmückt aufgestellte oder aufgehängte) Leiche wurde (nach dem Verwesen) beim Hahunga in den (gereinigten) Knochen gesammelt und am (tabuirten) Wahi tapu (heiligen Platz) unter beschnitztem Pfahl beigesetzt (bei den Maori). Einen Feuerbrand dem Todten nachschwingend, rief der Eskimo

(s. Egede): Piklerrukpok (hier ist nichts weiter für Dich), wie dem Sarg ein Eimer Wasser nachgegossen wird (in Brandenburg). Bei der Leichenklage (der Crows) „fingers were dismembered as readily as twigs“ (s. Beckwourth). Nach Einführung der Verbrennung (in Rom) wurde wenigstens ein Finger abgeschnitten zum Begraben (membrum abscidi mortuo). Beim Tode des Kindes trägt die Mutter eine Zeitlang die Knochen des Kindes (in Australien). A Yo-kai-a mother who has lost her babe goes every day for a year to some place where her little one played when alive or to the spot where the body was burned, and milks her breast into the air (s. Powers). Bei den Dörfern (der Mparawe-Berge) werden Miniatür-Hüttchen errichtet für den Verstorbenen, um beim Kochen wohlschmeckender Gerichte (oder beim Bierbrauen) davon hinzusetzen (s. Livingstone). In Timorlant wird neben dem auf einem Gerüst ausgestellten Todten ein Bambus mit Palmwein aufgehängt (für die Nitu).

15) Die Guana begraben die Todten am Eingang der Hütten, um recht oft an sie zu denken (s. Azara) und dann mögen sich Dienste des „Huldufölk“ gewinnen aus den Hausgöttern (*ἑστιοῦχοι*), als *σωτῆρες* (oder *ἀποτρόπαιοι*). In Sparta wurde in der Stadt begraben, nach Lycurg's Bestimmung (zur Vertrautheit mit dem Tode): *τελευτησάντων εὖ θῆκαι καὶ ὅσα δεῖ τοῖς ἐκεῖ ὑπηρετοῦντας ἵλεως αὐτοὺς ἔχειν.*

16) Der „Dance for the dead“ (Ohewā) continued until towards morning when the shades of the dead, who were believed to be present and participate in the dance were supposed to disappear (s. Morgan), wie bei Tolteken (und auf peruanischen Vasen), im danse Maccabre (oder andere Todtentänzen). Bei Thales (nach Athenagoras) „treten die Dämone als psychische Wesen, die Heroen als vom Leibe getrennte Menschenseelen hervor“ (s. Schincke) im *τὸ μέσον αἰθέριον* (und ähnlich unterscheiden sich die Vui Melanesien's).

17) Pour suppléer à la momie, qui, si bien embaumée, qu'elle fut, finissait par s'altérer, on offrait au double un nombre plus ou moins grand de statues faites à l'image du mort et placées dans le sépulcre (in Aegypten). Der Inca führte sein Ebenbild (als Eidolon) mit, im Imago ab imitatione dicta (bei Festus), quasi imitago (s. Porphyr.). Die Figuren in den Gräbern (am Columbia) were intended as resemblances of those, whose the cease they indicated (s. Clarke). In Mechoacan wurde nach dem Verbrennen des Königs aus der Asche eine Figur geformt und begraben.

18) Die Quaranier nahmen die Gebeine ihrer Schwarzkünstler (Abapaye), in Kapseln allemal sorgfältig auf der Reise mit, „als sie noch Wilde waren“ (s. Dobrizhoffer), bis die Missionäre die Knochen verbrannten, für andere Reliquienkästchen (arca) oder capsa (theca). Bei „Wanagee Yuhapec“ (keeping the ghost) wird (bei den Teton Sioux) ein Haarabschnitt im Kästchen aufbewahrt (s. Cleveland).

19) Die im Alter Verstorbenen wurden von den Massageten mit Rindfleisch gegessen, die früher Verstorbenen begraben (nach Herod.). Nach

dem Essen seines Vaters (mit Rindfleisch) stellte der Sohn den vergoldeten Schädel auf (bei den Skythen). Die Bassange essen die zerlegten Leichen mit Ziegenfleisch (nach Pogge). Osculaque adplicuit (s. Ovid) dem Sterbenden (spiritum ore excipere).

20) The highest crime one can commit is the pet-chi-é-ri, the mere mention of the dead relative's name (unter den Karok), ebenso bei Tolowa (s. Powers), und auch für anklingende Laute wird die Sprache geändert (in Tahiti u. s. w.).

21) Da Palinurus Leiche nicht gefunden war, wurde, (um die Pest zu legen), ein Kenotaphium errichtet, wie bei den Kasya (für die zurückgerufene Seele des in der Fremde Gestorbenen, unter Brückenbau auf dem Wege). The priests bring white cloth, to catch the soul-spirit (Iwi-hoihe) of the departed (in den Nicobaren).

22) Im Ueberlebsel der Gladiatorenspiele (s. Inselgr. i. Oc., S. 3). Im Schwerttanz fuchtelten die Pruzzi mit ihren Säbeln in der Luft, beim Leichenbegängniss, und um die Dämonen von ihrem Kopf zu verscheuchen, erhält die vom Grabe zurückkehrende Wittwe einen Begleiter (auf den Philippinen). Wie die Krieger um Rustans Grab streiten, so um das des im Drachenkampf Gefallenen (des Beowulf) die Edelinge (Schlachtlieder singend).

23) Die Klamath brennen ein Feuer auf dem Grabe, den schlüpfrigen Todtenweg zu beleuchten (oder die Dämone zu verscheuchen). Der Indianer hat einen schlüpfrigen Baumstamm zu passiren (auf dem Wege nach den glücklichen Jagdgründen). Die Mohren (in Serra Liona) halten davor, dass in jenem Leben einer anstatt 100 Pfund Gold oder Elfenbein, die er irgend hier besessen, 1000 erlangen werde, massen alle ihre Güter sollen zehnfach vermehrt werden; auch denken sie in jener Welt erhöht und zu grösseren Chargen befördert zu werden (s. von der Gröben).

24) Dans Manou (l'occident) se trouve un bassin qui reçoit le soleil à son coucher (s. Pierret). Auf den Loyalty-Inseln zogen die Seelen westlich (nach Locha). The road to the Me-mel-us-illa-hee (the country of the dead) is towards the west (in Columbien), he head being always placed to the west (s. Gibbs).

25) Am Napo wird im Canoe begraben, wie bei den Chinuk (und so auf Samoa u. s. w.). Scild's Leiche wird im Schiff an die See gesandt (in Beowulfs Land). Die Ichthyophagen begruben im Meer. In Bengalen wird der Todte bei der Ebbe an den Strand gelegt (um mit der Fluth fortgeführt zu werden).

26) Die Kamtschadalen liessen ihre Todten von den Hunden fressen um sie rascher in's Jenseits zu befördern, und die Taxiler setzten die Todten den wilden Thieren hin (nach Hygin). Damit war auch die für die Wanderung durch Thierkörper vorbereitend erleichternde Einrichtung getroffen, wenn die Seelen (der Pharisäer) εἰς ἕτερον σῶμα gingen (s. Joseph.), oder in anderen Metempsychosen umhergetrieben wurden (durch die Nidana).

Die Hyrcanier oder Baktrier zogen Hunde auf, die Todten zu fressen, (Sil. It.), als canes sepulcrales" (s. Muret), wie die Bactrier, und als der von Alex. M. eingesetzte Gouverneur Nicanor diesen Gebrauch unterdrücken wollte, drohte eine Empörung (nach Hieron.). In Butan werden die Todten auf Berggipfeln den wilden Thieren und Vögeln ausgestellt (s. Finke). Die von den Raubvögeln abgenagten Knochen wurden von den Magiern be-begraben (bei den Persern). Die Caddoes setzten die Leichen der Krieger wilden Thieren aus (in Amerika). Die Seele, als allein sich bewegend, ist ewig (b. Scipio), *αἰθέριον πόλιν* bewohnend (nach Zerschellen von Fleisch und Bein an den Klippen).

27) Die Thracier liessen den nackt fortgeworfenen Todten verwesen, unter den Leichen der für ihn Getödteten (bis zum Verbrennen). Die Oriten setzten die Leichen im Walde bei (s. Diodor). The body lay on the ground covered with notched pales (s. Baldwin) bei den Ottowa (1824). Die Troglodyten (b. Artemidorus werfen den Leichnam verächtlich fort, wie die Masai (s. Thompson). Nach Beisetzen des Tuitonga die ausersehenen Männern „would approach the mound and pay their devotions to the Goddess Cloacina, after which they retired to their homes. At day break next morning all the women of the first rank" (s. Cooper) kamen zur Reinigung (für 14 Tage). Le corps de Richelieu est placé dans le même endroit, ou étaient autrefois les aisémens du Collége de Clugny, et celui de Mazarin dans la même place, ou était ci-devant un egoust ou cloaque de la Ville de Paris (s. Richard). Die Wakams werfen „auf die Gräber allen Auskehricht der Hütten" (s. Horner).

28) Die Samojeden hängen Kinder an Bäume (wogegen sonst zwischen zwei Planken begraben wird). Bei der Vorbereitung zum Lebenstraum baut sich der Indianer eine Hütte in den Zweigen der Bäume, statt auf der Erde (s. Kohl), wegen des Matsche-manitu (bösen Geistes). Die Masai (welche die Leichen Vögeln oder Wildthieren hinwerfen, „will on no account allow a human body to be buried, as they consider, that it poisons the soil (s. Thomson).

29) Die Beerdigung (*κατακρύπτειν*) fand im Sarg statt, beim Verbrennen wurde die Asche in eine Urne (*ὑδρία* oder *κρωσσός*) gesammelt (beim *θάπτειν*). Im Sepelire unterschied sich humare und urere (oder cremare). Beim Verbrennen auf der Ustrina wurden Gladiatorenkämpfe abgehalten. Die Asche wurde in einer Urne gesammelt (der ossaria oder cineraria). In Athen wurde im *σορός* (Sarg) begraben, doch wurden Solon, Alkibiades, Timoleon u. s. w. verbrannt (s. Sonntag), die Cornelier (mit Sulla) in Rom. Nachdem Freyr zu Upsala in den Grabhügel gelegt, begann mit König Dan das Begraben (nach Sturleson) in Dänemark, (während in Norwegen und Schweden das Verbrennen fortdauerte). The grave boxes (der Kaloschen) contain only the ashes of the dead (s. Whymper). Neben einen unsterblichen Gott (als Urgrund der Dinge) einen sterblichen verehrend, halten die Aethiopier erstens die Wohlthäter und die Herrscher für Götter, und unter

diesen die Könige für die allgemeinen Erhalter und Beschützer Aller, die Privatleute nur für Götter derer, welche von ihnen Wohlthaten empfangen (s. Strabo). The power of the Lybon or medicine-man has not only innate power of his own but in his power of intercession with Ngai, who works through him and imparts magical virtue to various objects (s. Thomson), als Gottheit (bei den Masai).

30) Auf Tonga wurde der Tumulus des Grabes künstlich aus Sand aufgeschüttet, der, am Meer herangespült, vom Strande geholt wurde (als Feitoka genannter Tumulus), und so frei von terrestrischen Einflüssen (wohlwollenden bei mitgeführter Heimathserde). Als νομεῖς θεῖοι hüten die Dämone die lebenden Wesen nach ihren verschiedenen Gattungen (s. Plato).

31) The idea prevails, that if their enemies should secure the dead body of any of their tribe, they would make charms which would render them irresistible in battle (s. Gordon) bei den Haidah (die Aschenkästchen im Hause aufbewahrend).

32) Les Papous Arfaks (von Aïambori) ont à plusieurs reprises violé des sépultures à Dorey pour enlever les crânes, aussi les Mafori entourent-ils leurs tombeaux de plusieurs rangs de palissades en bambous ou les recouvrent de pierres pour les préserver de ces profanations (s. Reina). Die Italioten stahlen einander die Leichen von den Friedhöfen (wie die Thalstämme der Marquesas).

33) Les Coukis, les gens du peuple, mouraient tout entiers; le paradis était surtout réservé aux grands guerriers, aux victorieux (bei den Maori). Le ciel noukahivien était habité par les dieux, la classe aristocratique, les guerriers tombés sur le champ de bataille, les femmes mortes en couches les suicides (s. Letourneau). Die Egi Tonga's gingen nach Bolotu (s. Inslgr. i. Oc. S. 50). Als Götter verehren die Aethiopier ihre Könige, die meist als Haushüter eingeschlossen sind (s. Strabo). Der König (von Ukami) heisst Mrungu scha Keli (Gott der Zweite) oder Menga scha widunda (Schöpfer der Berge), als Herr des Landes (s. Horner). Aus dem Himmel Wai-ora-o-Tane (bei dem Moari) quillt das Lebenswasser (τὸ ψυχρὸν ὕδωρ des Osiris). Im Einweihen (initiari) lehrten die Mysterien (als Initia) die Anfänge, oder (s. Lehrs) die Grundlagen, des Lebens (b. Cicero), für die Vollendungen (τελεταί). Die ceremoniellen Riten (australische Weihen) bieten die Gelegenheit „of impressing opon the mind of the youth, in an indelible manner, those rules of conduct, which form the moral law of the tribe (s. Howitt). Kitschi-Manito (erzählt der Odjibbewäs) sandte uns unsere Midäs aus Osten, und seine Propheten machten es zum Gesetz, dass wir unsere Kinder, so wie sie sich dem Mannesalter nähern, in die Waldeinsamkeit führen sollen, und dass wir ihnen zeigen sollen, wie sie fasten und ihre Gedanken auf das Höhere leiten müsse, und es ist uns verheissen, dass ihnen dann da ein Traum geschickt werden soll, zur Offenbarung ihres Schicksals (s. Kohl), und so in Afrika (beim Mokissie Quimba u. s. w.).

Aus dem schwarzen Inselreiche (Melanesien's).

(Ntnl.-Ztg. No. 9, 1885.)

Wie unter dem Dunkel des schwarzen Continents manches Fragezeichen versteckt liegt, das im Fortgang der afrikanischen Entdeckungen seine Beantwortung erwarten darf, so verspricht die dem schwarzen Inselreiche Melanesiens zugewandte Aufmerksamkeit auch dort den Schleier zu heben, der auf Neu-Guineas Nordostküste, in Neu-Britannien, Neu-Irland, Neu-Hannover einen der unbekanntesten Theile unseres Erdballs der Kenntniss bis jetzt entzogen hat.

Der Reisende Wallace bezeichnete im Jahre 1869 Neu-Guinea als die grösste »terra incognita«, und von Telok-linchu bis zum Ostcap war das Land damals noch von keinem Europäer betreten, sondern nur im Vorbeifahren von den Entdeckerschiffen für ihre Karten aufgenommen. Hier galt also für das Innere im vollsten Sinne die Bezeichnung des »Unbekannten« und »noch unbekannter« heisst Neu-Britannien, in dem Musterwerke Prof. Meinicke's, der anerkanntesten Autorität für die Geographie Oceaniens. Sein Buch (»die Inseln des Stillen Oceans«) erschien im Jahre 1875, also in demjenigen, das für diese Lokalitäten einen bedeutsamen Wendepunkt herbeiführen sollte mit der Erdumsegelungsfahrt S. M. S. »Gazelle«.

Bei ihrer Indienststellung im Jahre 1874 war bestimmt, dass, nachdem sie die nach den Kerguelen hinausgeführten Gelehrten der Venus-Expedition nach Mauritius zurückgebracht haben würde, eine maritime wissenschaftliche Reise durch den Indischen, Stillen und Atlantischen Ocean unternommen werden sollte. Unter den im Besonderen bezeichneten Anlaufplätzen war auch der Archipel Neu-Britanniens mitaufgenommen und dies wurde in ethnologischen Kreisen vor Allem freudig begrüsst, freudig und hoffnungsvoll, denn der Hoffnungen manche erweckte der Name der genannten Inselgruppe.

Seit der methodischen Reform der Völkerkunde, die durch die anthropologische Zeitrichtung herbeigeführt ist, stellt sich ihr als erste Hauptaufgabe die Beschaffung des Materials für das Studium des Menschen nach seiner geistigen Hälfte, die Beschaffung des »Völkergedankens« in der Mannigfaltigkeit seines Ausdrucks, über die Erdoberfläche hin, um das für die jedesmal geographische Provinz charakteristische Gepräge in comparativer Behandlungsweise zum Verständniss zu bringen.

Dass mit der Inangriffnahme dieses Problems allzu lange gezögert sei, dass bei der unaufhaltsam anschwellenden Vernichtungsfluth, welche die primitive Originalität der Naturstämme dahinschwemmt, vor unseren Augen unrettbar zu Grunde geht, was den künftigen Studien als Baustein hätte dienen sollen, — diese Verluste sind mit jedem neuen Jahr mit neuer Dringlichkeit zum Bewusstsein gekommen, und nirgends schmerzlicher als in demjenigen Kontinente, der unter der Gesammtbezeichnung Oceanien zusammengefasst werden kann.

Dieses weite Areal, das, in seiner vollen Ausdehnung genommen, von Crespo bis Bishop, von Boh bis Sala y Gomez, einen Raum von 88 Breiten- und 116 Längengraden (b. Meinicke) umfasst, ist der Hauptsache nach für

die Ethnologie längst bereits verloren gegangen, unwiederbringlich und für immer.

Als mit den Entdeckungsfahrten des vorigen Jahrhunderts diese lieblichen Insel-Oasen aus der Oede des stillen Oceans hervortauchten, als in den Erzählungen Bougainville's Tahiti, die Insel der Venus (Nouvelle Cythère), ihre Reize enthüllte, aus denen Cook's das Waffengeräusch ertönte in den Kämpfen um Hawaii's Inselreich, als im mystischen Schimmer der Tuitonga thronte, wie ihn Mariner noch zu beschreiben vermochte und bei festlichen Gelagen die Gesänge erklangen unter Samoa's ritterlicher Jugend: da zeigte sich jenes in seiner körperlichen Ausstattung als begünstigtes bereits erkannte Volk auch in seinen geistigen Schöpfungen ein durch die Natur reich begabtes, den edelsten der Erde ebenbürtiges.

Manch' neues Kapitel wäre hier zu eröffnen gewesen in den »Ideen zu einer Geschichte der Menschheit«, denn dass mit dem stolzen Orient (»the gorgeous East«) in seinem Glanz und Pracht die polynesischen Heldenlieder für den poetischen Werth ihrer Schilderungen gleichberechtigt um die Palme streiten könnten, war die Ansicht desjenigen, der am besten zu einem Urtheil befähigt gelten muss, da er unter den ersten der europäischen Missionäre dreissig Jahre seines Lebens in Polynesien verweilte. Damals erblühte das Volksleben noch in der Frische ursprünglicher Bildung, da der zersetzende Einfluss des Fremden sich allmälig erst merkbar zu machen begann, damals wäre der Zeitpunkt gewesen, einen unverfälschten Abdruck zu nehmen. Das Aufzeichnen unterblieb indessen, entweder aus Vergesslichkeit, oder aus Mangel an Zeit, da damals noch manches Andere zu thun blieb und man glauben mochte, die ethnologischen Notizen später nachholen zu können.

Solche Versäumniss hat sich schwer gerächt, denn hin

ist Alles jetzt, ohne die Möglichkeit eines Ersatzes.*) Hier und da findet sich aus der Blüthezeit Polynesiens eine einsame Reliquie geborgen, in den Mausoleen ethnologischer Museen, hier und da in der Literatur klingt ein schwaches Echo nach, aus der heiligen Sage, ein Verschen, das sich zusammenhangslos erhalten hat, aus den Theogonien oder anderen Schöpfungsmythen, aber solch' ärmliche Fetzen eines einst kunstvoll gewobenen Peplos erhöhen nur den Schmerz um das, was hier zu retten gewesen wäre, mit einem deutlicheren Einblick in das polynesische Geistesleben, (um aus ihm dann wieder für die Kenntniss der allgemein psychologischen Gesetze neue Aufklärungen zu gewinnen).

Jetzt ist es längst dafür zu spät. Gerade auf den bevorzugten Mittelpunkten dortigen Völkerlebens, um welchen, wie das einheimische ursprünglich, so jetzt in den internationalen Verkehrswegen das fremde kreist, ist jede Eigenthümlichkeit bereits verwischt, überall auf Hawaii, Tahiti, Tonga, Samoa u. s. w., überall ist es vorbei mit dem Polynesier, vorbei mit seiner psychischen Originalität.

Dass die Naturvölker auch körperlich aussterben, gilt nur in besonderen Fällen, wenn sie in einem allzu gewaltsam mächtigen Umsturz ihrer Verhältnisse von plötzlicher Lähmung getroffen erliegen. Die Polynesier haben sich von der Erschütterung des ersten Eindrucks meistens erholt und erweisen sich auf der Mehrzahl ihrer Inseln widerstandsfähig genug, um dort fortzuleben. Psychisch dagegen sind sie ausgestorben für die Originalität ihres Gedankengangs. Sie leben jetzt innerhalb eines neuen Ideenkreises, dem, weil er ein weitaus mächtigerer ist, sich der schwache, den sie bis dahin den ihrigen nannten, widerstandslos fügen musste, sie haben jetzt Theil an den Aufklärungen euro-

*) Ausser hie und da durch einen Nachzügler vielleicht, der bei Begünstigung durch glücklichen Zufall noch gesichert werden könnte (s. Hlg. Sg. d. Pln., S. 68.).

päischer Civilisation, an den Fortschritten, wozu auch sie durch die Geschichte berufen sind. So waltet hier ein historisches Gesetz, das in seinem unabweislichen Gange die Auflösung der einheimischen Weltanschauung herbeiführen wird und herbeiführen muss. Daran ist nichts weder zu ändern, noch zu helfen. Wohl aber scheint die Pflicht zu erheischen, vor solcher Auflösung zu fixiren und zu markiren, was künftigen Studien als Unterlage bewahrt bleiben muss. Denn der Untergang im Augenblick seines Eintritts ist dann ein totaler, unwiderruflich bei schriftlosen Völkern, bei diesen armen Naturstämmen, die sich nicht in monumentalen Bauten verewigen, sondern nur für den Tag schaffen in leicht vergänglichem Material.

Solche Erzeugnisse ihrer geistigen Thätigkeit zu bewahren, ehe sie für immer von der Erde verschwunden sind, sie zu bewahren und den Nachkommen zu überliefern, als letzten Rest aus einer dann untergegangenen Welt, das bildet die Aufgabe der ethnologischen Museen und ihrer Sammlungen. Sofern es in der gegenwärtig späten Arbeitsstunde gelingen sollte, die schriftlosen Kulturen, im vorkolumbischen Amerika, im nigritischen Afrika, in Polynesien, in Mikronesien, in Melanesien, in Australien, in genügenden Vertretungen noch zu repräsentiren, bleibt die Möglichkeit, manche der dem Untergang verfallenen Gedankenwelten aus den ihnen entnommenen Kennzeichen einstens vielleicht zu reconstruiren, und dann das Durchschnittsbild des Menschen abzuleiten, aus sämmtlichen Wandlungen seiner Existenz: den Menschen in der Menschheit zu verstehen.

Wenn nicht dagegen, werden wir uns für stets hinaus mit demjenigen Menschen zu begnügen haben, den wir in Anerkennung der ihm gebührenden Vorzüge zwar als weltgeschichtlichen bezeichnen, der aber, bei einer statistischen Uebersicht unseres Erdballs, nur einen winzigst kleinen Bruchtheil desselben einnimmt.

Doch wie es damit in Europa und Asien nun auch sein mag, in Oceanien liegt es so, wie dargelegt, dass der ganze Gedankenhimmel, der über dem stillen Ocean sich einstens gewölbt, vor unseren Augeu, während dieser letzten hundert Jahre, zusammengebrochen ist, und nicht wieder reparirt werden kann, aus den Bruchstücken hier und da.

Für die Hauptpunkte muss jeder Hoffnung entsagt werden. Doch trifft sich mitunter noch ein vereinzeltes Fleckchen in einem abgelegenen Winkel, wo ungetrübtere Quellen sprudeln und erquicken mögen mit einem Trunk frischer Urwüchsigkeit aus einheimischem Stamm entsprossen.

Zu den Oertlichkeiten, wohin man für solche Labung sich wenden könnte, gehört der neuerdings den deutschen Interessen näher gebrachte Theil Melanesiens an der Nordostküste Neu-Guinea's und den gegenüberliegenden Inselgruppen von Neu-Britannien, Neu-Irland, Neu-Hannover, denn weil sie lange von der übrigen Welt abgeschlossen waren, bergen sie ihre eigene noch verschlossen in sich.

Dies galt besonders von jenem Zeitpunkte, als die »Gazelle« ihre Reise unternahm. Neu-Britannien lag damals ausserhalb des Gesichtskreises, ausserhalb der Seestrassen, auf denen der oceanische Verkehr sich bewegt. Der Name wurde der Gruppe von Dampier beigelegt, von seinen Nachfolgern wiederholt, aber von keinem derselben war die Oertlichkeit selbst eingehender besucht, und im Allgemeinen eher geflohen, wegen vermeintlicher Gefährlichkeit ihrer kannibalischen Bewohner. Kaufmannshäuser gab es weder dort noch auf den Salomo, wo nur gelegentlich zum Schlagen von Sandelholz Beziehungen angeknüpft wurden, die dann oft unter blutigen Konflikten mit den Eingeborenen ausliefen. Nachdem das deutsche Kriegsschiff die Inseln des Archipel erschlossen hatte, ist der Handel gefolgt, in Niederlassung unternehmender Firmen, die besonders von Matupi aus ihre Geschäfte betreiben. Jetzt beginnt es dort gedeih-

lich aufzublühen, unter kolonialer Pflege, aber von alledem fehlte jegliche Spur zehn Jahre früher, unter dem tiefen Dunkel, das über Neu-Britannien mit Nachbarschaft lagerte, und desto erwartungsvoller wurde deshalb den Aufklärungen entgegengesehen, die hier zu erwarten stehen möchten.

Und als sie kamen, war jede Erwartung übertroffen in den Wundern, die sie brachten. Eine ganze Welt neuer Gedanken und Ideenverbindungen lag in wundersam geschürzten Räthseln vor dem Auge, als die ersten Kisten der »Gazelle« in unserem Museum ihre Schätze entleerten. Noch jetzt prangen sie unter den vorzüglichsten der kostbaren Seltenheiten, die sich in der ethnologischen Sammlung vereinigen, denn obwohl seitdem manch' Aehnliches, mit den erleichterten Communicationen, nach Europa gekommen ist, beginnt doch schon die Garantie der Echtheit sich zu trüben, und die ersten (bis dahin einzigen) Originalsendungen*), welche durch S. M. S. »Gazelle« nach Berlin gebracht wurden, werden stets die unübertroffenen zu bleiben haben, da sich mit jedem Jahr später der wissenschaftliche Werth entsprechend mindert, (während in zunehmender Concurrenz der Museen der Verkaufswerth zu steigen pflegt). Voll hat sich bestätigt, was der Führer der »Gazelle«, Contreadmiral (damals Corvettencapitän) von Schleinitz in einer Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde aussprach: »Der Culturzustand der Bewohner des Archipel (von Neu-Britannien) darf wohl ein ganz besonderes Interesse von Seiten der Ethnographen und Anthropologen in Anspruch nehmen, weil kaum irgendwo auf der Erde in so sicherer Weise eine frei von jedem Einfluss anderer Völker entwickelte Eigencultur studirt werden kann, wie hier, denn Alles zeugt davon, dass diese Stämme bis vor ganz Kurzem von jedwedem Verkehr nach Aussen abgeschlossen gewesen sind;

*) Für einige Abbildungen s. „Inselgruppen in Oceanien" (Berlin 1883).

europäische Schiffe haben die Inseln nur in ein paar Fällen und nur an ein oder zwei Stellen flüchtig berührt und die sehr dürftigen Canoes der Eingeborenen gestatten ihnen nicht, sich mehr als ein paar Meilen von der Küste zu entfernen«.

So damals im Jahre 1876. In der Zwischenzeit hat das Anwachsen des internationalen Verkehrs auch diesen entfernten Posten in seine Strudel hineingezogen, so dass er bald ganz von demselben verschlungen sein mag. Vorläufig indess bleibt im unberührten Innern noch mancher Schatz zu heben, und wird die wissenschaftliche Ausbeute, seit Deutschlands Flagge an den dortigen Gestaden weht, auch Deutschland zunächst zu Gute zu kommen haben (in den Sammlungen ethnologischer Museen).

Anhang.

Zu den weniger bekannten Theilen Afrika's gehört der, unter den an der Westküste von deutschen Kriegsschiffen besuchten, ebenfalls hinzugetretene nördlich von Sierra Leone.

Dieses gegenwärtig halb herrenlose Terrain, zwischen portugiesischen und englischen Besitzungen, war zur Zeit des Sklavenhandels in lebhaften Verkehr hineingezogen, und so findet es sich in damaligen Berichten häufiger erwähnt, auch schon in den früheren, seit Pedro de Cintra's Entdeckung des Cap Ledo (1461), und der Beschreibung von »Serra Lyoa«,[1]) als das »ganze Land von den Inseln Dos Ydolos bis zum Cape Monte« (b. Valentin Ferdinand) 1463 (s. Kunstmann).

Portugal's senegambischer Colonialbesitz, für welchen die Geographische Gesellschaft Lissabons (1878) ein »exploration scientifique-commerciale« beschlossen hatte (s. d'Almeida) begreift sich jetzt zwischen 13° 10′ und 10° 20′, mit früherer Ausdehnung bis zum Rio Nuñez, wo (unter den Nallus) »vestiges of their fort and some other buildings« (s. Matthew) erwähnt werden (1780).

Die Ausdehnung englischer Oberhoheit über die umliegenden Gebiete (von Sierra Leone aus), hat vielfachem

Schwanken unterlegen, und um dafür eine schärfere Abgrenzung zu gewinnen, besonders gegen die französischen Ansprüche, hatte es bei den Verhandlungen über die Abtretung Bathurst's (am Gambia) bereits in Vorschlag gelegen, den Gesammtbesitz des Küstenstriches zwischen Sierra-Leone und Casamanza dafür einzutauschen, und wie die Forts der Franzosen an den dortigen Flüssen, haben sich auch die Factoreien derselben vermehrt (und auf den Los-Inseln z. B. die englischen ersetzt).

Die Schilderungen in den Reisenotizen der Augenzeugen entwerfen ein günstiges Bild, sowohl was die Fruchtbarkeit des Landes angeht (und verhältnissmässige Salubrität), wie auch für das Malerische des landschaftlichen Eindrucks, der bei der nächsten Umgebung Freetown's häufiger bereits seine Würdigung erhalten hat und allgemeiner bekannt geworden ist, aus den Tagebüchern Solcher die auf dem Postdampfer dort anliefen.

Die in Sierra Leone etablirten Handelshäuser besitzen Factoreien an den Flüssen der nördlichen Küste, besonders am Malacury und Debrika, und aufwärts bis zum Ende der Schifffahrt, das sich noch mit der Fluth von Seeschiffen erreichen lässt. Ausserdem bestehen Agenturen auf den sogenannten Los-Inseln (Islas de los Idolos), während die Nachbar-Insel (bis vor wenigen Jahren wenigstens) sich im Besitz eines in Deutschland erzogenen Neger-Mischlings befand.

Neben den Dörfern der Timmanih und Susuh, durch welche die der Bullam mehr und mehr verdrängt werden, werden Niederlassungen der Mandingoes angetroffen, für den auch von den Fulah's aus dem Innern betriebenen Handel, woran ausserdem Jolof Theil nehmen (aus der französischen Colonie am Senegal).

Beim Vordringen der Susuer (von den Quellen des Rio Pongo) zogen sich die zwischen Rio Pongo und Rio

Nuñez wohnenden Bagoes nach der Küste, bis auf Tamara siedelnd (unter den Inseln de Los), und als sich (muhamedanische) Mandingoes unter den Susuh am Kissih-Fluss niedergelassen, ergab sich und bei dem Ansehen, das ihre Marabuten als »bookmen« (eine Buchreligion) unter den eingeborenen Stämmen gewannen, weiterer Anlass zu dem, was nach Bekanntschaft mit europäischer Schrift (bei Einrichtung der Missionen in Sierra Leone) zur Erfindung eines einheimischen Alphabets führte (bei den Vey). Gleichzeitig wurde die (gegenwärtig den Kru innewohnende) Arbeitslust geweckt. »Les jeunes gens de Basseret et de Boboc, afin d'acquérir assez de richesses pour satisfaire le roi de Basseret, se mettent au service (als Manjagos) unter den Papel (s. Bertrand), und so ziehen jetzt die jungen Leute aus den Dörfern der Korn-Küste aus (um auf den Schiffen in den Palmflüssen ihr Heirathsgeld zu verdienen).[2])

Unter den Handelsartikeln liefern (an der Sierra Leone-Küste) Häute manche Schiffsladungen, und im Uebrigen fehlt weder das Elfenbein noch jenes edelste der Metalle, das von den Minen Bambuk's bis zu denen der Ashantie so oft bereits die Aufmerksamkeit auf Afrika's Goldreichthum gerichtet hat.

In ethnischer Hinsicht bietet die hier in Betracht gezogene Gegend bedeutsames Interesse aus verschiedenartigen Gesichtspuncten.

Dort gerade markiren sich in ihren Grenzstrichen die letzten Ausläufer des islamitischen Einflusses, der im Mesopotamien Senegambien's seinen Umwälzungsprocess bereits vollzogen hat und jetzt beim Eintritt in das eigentliche Guinea allerlei Vorzeichen künftiger Nachwirkungen erkennen lässt, in den Uebergangsstadien der Stammesumwandlungen, (wie z. B. bei den Kurankas und ihren Verwandten).

Indem sich in solcher Weise das Einsetzen der Zerstörung, einer, veränderte Neubildung vorbereitenden, Zer-

setzung bereits declarirt hat, bleibt es andrerseits dringendste Aufgabe, dasjenige, was aus ursprünglicher Eigenthümlichkeit noch erkennbar übrig, in seinen Characterzügen zu fixiren, ehe diese in einer mit fremdartiger Cultur durchprägten Physiognomie verschwommen sein werden.

Für das Studium specifischer Neger-Institutionen bieten sich hier besonders lehrreiche Beobachtungsobjecte in den Geheimbünden, wodurch hei den Timmanih und Susu die Regierungsgewalt repräsentirt wird, im Semo dieser, im Purrah jener, mit dem Budu-Gericht weiblichen Ordens, gleich dem Attonga-Bund bei den Bullamer u. s. w. Die zugehörigen Analogien treffen sich der Westküste entlang, bis nach Nieder-Guinea, und auch in Ost-Afrika (bei den Ceremonien des Muansa u. s. w.).

Aehnliches traf Laing auf seiner Gesandtschaft zu dem Sulimana, als dieser kriegerische Völkerbund eine einheimische Reaction gegen die moslemitische Propaganda der Fulah kund gab. Damals stand die auf dem strengeren Grundplan europäischer Verwaltungsmaximen geplante Colonie Sierra Leone unter dem energischen Gouverneur Sir Charles McCarthy, der deshalb auch als die geeignete Persönlichkeit erschien, als die Festungen der Goldküste aus den Händen einer »African Company« in die der Kronbeamten übergehen sollte, um die bisher losen Zügel straffer anzuziehen. Aber solch beste Absicht gerade, Ordnung herzustellen, wo man sich bisher mit und in der Unordnung (unter genauer Kenntniss der Unzuträglichkeiten und momentan jedesmal empfohlenen Abhülfen) zu behelfen gewusst hatte, führte jene Krisis herbei, in welcher nach Vernichtung des Feldherrn mit seiner gesammten Streitmacht, (in einer der schwersten Niederlagen, welche die Engländer je von einem Barbarenvolk erlitten), die ganze Existenz dortigen Colonialbesitzes bedroht war (und bereits an eine Aufgabe desselben gedacht wurde).

Zum geregelten Verkehr mit den Eingeborenen bleibt das Verständniss ihrer Eigenart, ihres Gedankenganges und derjenigen Institutionen, welche dadurch geschaffen sind, die erste und unerlässlichste Vorbedingung, so dass beim Eintritt in die Aera eines colonialpolitischen Lebens die dazu Berufenen sich der Ethnologie als einem für sie wichtigsten Erforschungsfeld zuzuwenden haben werden.

Dass für Einleitung eines im europäischen Sinne rechtlich geregelten Verkehrs, Kenntniss[3]) der einheimischen Institutionen erste Vorbedingung bildet, wird jeder Colonialstaat bald verstehen, (oder sonst durch Missgriffe theuer zu zahlen haben). Die bei den Landkäufen auf Neuseeland untergelaufenen Versehen lieferten Zunderstoff für manche der blutigen Fehden, die mit den Maori auszukämpfen waren, und auch in Afrika fehlt es nicht an Controversen über das den Grundbesitzern, oder den über diese herrschenden Einwanderern, zustehende Recht am Boden. Bei ihnen, als durch den Handel herbeigezogen, wiegt unter den begüterten Kaufleuten der reichste am schwersten, und wird dann im Verkehr mit den Fremden, durch die Verhältnisse selbst an die Spitze vorgeschoben, als Vertreter des Gemeinwesens, das gegen die octroyirten Titel eines Königs Einspruch zu erheben keine Veranlassung findet.

Derartig in mehr weniger soliden Geschäften wohlbegründete Ansprüche mögen allenfalls passiren, aber allzu oft sind es gar wunderliche Personnagen, die mit den Paraphranalien afrikanischen Königthums einherstolziren.

Die Concurrenz und die damit verknüpften Ehren (nebst Handelsvortheilen zugleich) ist besonders lebhaft geworden, seit der Einrichtung Sierra Leone's zur Aufnahme der befreiten Sklaven, indem die dort durch längere Ansässigkeit mit europäischen Gebräuchen Vertrauten vielfach in die Heimath, der sie zur Versklavung entrissen waren, als Freigelassene zurückkehrten, und nun weil ihre Landsleute,

denen sie an Localkenntniss gleichstanden, durch die auswärts gelernten Erfahrungen übertreffend, auch in der Rangordnung desto leichter emporstiegen, bis zur höchsten Staffel, der des Königs selbst.

Solche in Sierra Leone befreiten Sklaven sind es z. B. die sich in geschäftlicher Concurrenz um das dem Königthum zustehende Vorkaufsrecht auf der Landzunge von Togo als Inhaber eines Thronsitzes, niedergesetzt haben (wie aus gleichem Muttersitz auch die Erbauer Yoruba's ausgegangen sind). In dem Kalabar- und Kamerunlande haben die Rechte der einzelnen Qua in einigen Puncten ihre Anerkennung bewahrt unter den Efik (wie die der Bheel unter den Rajputen), im Namaqualand[4]) sind die Orlam über die Topnatie dahingezogen, im vagabondirenden Wechsel der Streifzüge gegen die Herrero, welche ihrerseits die Ghoudamap in ihren Schlupfwinkel hineinjagten und bei Niederlassung der Bastaard auf dem neutralen Grenzgebiet, dieses bald wieder in das für beide Parteien bequeme Schlachtfeld zu wandeln helfen werden.

Nördlich von Sierra Leone sind die Bagoes (und Kobah-Bagoes) unter den Wanderungen der Timmani und Susu grösstentheils verschwunden, und jenen haben sich dann die Mandingo beigemischt, mit der geübten Handelskenntniss Senegambien's, welche auch dort königliche Schöpfungen (im afrikanischen Gewimmel der »kings«) erleichtert hat, wie in den Oelflüssen.

»Die Könige von Duke Town und Creck Town waren als solche nicht durch die Egbo-Autorität anerkannt. Sie hatten wohl Gewalt im Orden als hohe Beamte, da jede Abtheilung ihren Häuptling hat, nicht aber als Könige. Dieser Rang ist nicht erblich, sondern eingerichtet um den Verkehr der Eingeborenen mit Fremden zu regeln. Eyo hat oft gesagt, er wäre kein König in unserm Sinne, und hätte keine andere Macht als solche, die ihm von den

Weissen in den Landesangelegenheiten beigelegt würde. Da das Amt in besondere Beziehung zu den europäischen Händlern bringt, so haben diese schliesslich bei Wahl der Personen zu demselben mitwirken können. Dies begann mit Eyamba, der ihre Hülfe nachsuchte, und setzte sich bei seinen Nachfolgern fort, bis S. M. Consul die Entscheidung übernahm.

»Die Städte Calabar's sind thatsächlich eine Anzahl von Republiken, jede mit eignem Haupt und Rath und einzig zusammengehalten durch die Egbo-Brüderschaft, soweit es zur gemeinsamen Vertheidigung nöthig war. Eyo sagte, er hätte keinerlei Gewalt über andere Städte, es sei denn, sie riefen ihn als Schiedsrichter. Indirect war er ein einflussreicher Mann, und sein Einfluss überall im Lande zu spüren. Niemand könnte in Calabar den Despoten über Freie spielen, wie die Könige von Ashanti und Dahomey, welche die Köpfe ihrer Edlen in ihren barbarischen Händen hatten. Jeder derartige Versuch würde durch die Egbo-Leute vereitelt und bestraft werden, die ihre Autorität vertheidigen und auf ihrem Recht bestehen.« (s. Waddell).

Unter den Führern der republicanischen Regierung in Ardrah (in Tributzahlung an den König von Hio), war (1823) Tammata (von Haussa Abstammung) der reichste Kaufmann, dessen »establishment assumed something of a royal form« (s. Adams).[5])

Das afrikanische Königthum (wie in der Litteratur figurirend) ist ein Product jener oberflächlichen Betrachtungsweise aussereuropäischer Verhältnisse, wie sie der Ethnologie bisher um so lieber zu genügen pflegte, weil handlich bequem, sobald ohne weiteres Kopfzerbrechen in mundgerecht bequemen Schablonen unterzubringen.

Bisher mochte man es den Afrika-Reisenden zu Gute halten, wenn sie die eigenem Hirn entsprossenen Könige als grotesquen Mummenschanz durch ihre Tagebücher

spazieren liessen; aber gegenwärtig wird die Sache ernster, da aus dem richtigen oder (weil des richtigen Einblicks entbehrend) verkehrten Verständniss ethnologischer Fragen gewichtige Nachwirkungen folgen könnten, zum Guten oder zum Bösen.

In lieber alter Zeit unserer geographischen Expeditionen in Afrika hatte es mit falscher Titulirung nicht viel auf sich, und bei etwaigen Missverständnissen war eine »entente cordiale« leicht wieder hergestellt, kraft des auf afrikanischen Königsthronen verzapften Nectars, den man unter den Volksschichten Europa's mit einem ordinäreren Namen bezeichnet.

Das, wie gesagt, mochte hingehen, in jener (träumerischer Vergangenheit angehörigen) Idylle, wo nur gelehrte Querköpfe sich mit Afrika und seinen Königen befassten.

Jetzt dagegen schaut es drein mit ernsterem Gesicht, und jetzt seitdem Kriegsschiffe donnern längs Afrika's Küste, seitdem an jedem Punkte, durch unrecht verstandenes Wort, die National-Ehre auf's Spiel gesetzt sein mag, jetzt macht sich der Ethnologie ein gründliches Studium rathsam, um der mit den Schmeicheleien um Handelsgewinn eingerissenen Verschwendung hochtönender Namen rechtzeitig zu steuern, denn fortan mögen unüberlegte Missgriffe mit Gut und Blut zu bezahlen sein, mit dem kostbaren Leben der Staatsangehörigen und dem Ruin der Handelsunternehmungen, (deren Förderung der nächste Zweck), obendrein in den Kauf.

Schon bei den für Regulirung der Verkehrs- und Besitzverhältnisse eingeleiteten Unterhandlungen mögen, von den offiziell oder offiziös Beauftragten, gerade in Folge der durch ihren Rechtlichkeitssinn verschärften Formalitäten, und in bester Absicht also, unwissentlich leicht Fehler begangen werden, die dem Einzelnen, wenn ihm die Augen darüber aufgehen, als grösstes Unrecht erscheinen und deshalb hat sich die Sage vom Landkauf mittelst zerschnittener Kuhhaut

von Carthago forterhalten bis auf Java (im Laufe der Colonialgeschichte). Die Schwierigkeit, über die Eigenthumsverhältnisse ursprünglichen Besitzes klar zu werden, hat sich bei den europäischen Niederlassungen in jedem der fremden Erdtheile oft fühlbar genug gemacht, und besonders verwickelt unter den Stammesverschiebungen (mit weiteren Verschiebungen im Gemeindewesen) liegen die Sachen in Afrika, um genau zu wissen, wer Koch und wer Kellner ist.

Die in ihrem Mysterium verborgenen Juju-Könige entziehen sich meistens der Betrachtung, und wo diese auf Könige zu treffen meint, richtet sich die Becomplimentirung meist an eine Staffage von Gliederpuppen, durch europäische Einbildungskraft (und europäischer Ein- oder Zwischengriffe vielfach) dort postirt. Der Neger lässt das gewähren, ohne sich viel darum zu kümmern. Für ihn herrschen Könige im Innern seines Erdtheils, und gräuliche zum Theil, gleich denen der Ashanties (im Rath der Caboceers) und Dahomeh's im Westen von Uganda Unjoro u. s. w. im Osten, dann die Khalifenkönige in Sokoto und Timbo, die Fetisch-Könige des Muata-Yamvo und Makoko, die Sultan-Könige in Bornu, Baghirmi, Wadai, Logo u. s. w.

Nichts von Alledem an der Küste, in jenem schmalen Küstenstrich, der durch eifersüchtiges Monopol die Europäer Jahrhunderte hindurch von dem Innern des Continents zurückgehalten hat, und so in der Kenntniss seiner Zustände. Dieser ganze Saum, der sich am atlantischen Strande hinzieht, ist überfluthet mit einer Bastardmischung, die sich zur Zeit der Sklavenschiffe für deren Bedürfnisse aus buntscheckigen Abfällen durcheinander mengte, und die sich jetzt mit Vordringen des legitimen Handels diesem gleichfalls zugesellt, aber ihre ethnische Natur nicht geändert, hat.

Unter diesen scharf gezeichneten Händlern, wird, wer den Uebrigen den Rang in Schlauheit abläuft, dadurch voranstehen, und dann vom fremden Kaufmann, der ebenfalls auf seinen

Profit Bedacht zu nehmen hat, mit Höflichkeitsphrasen geschmeichelt, und wenn sich diese nach althergebrachter Landessitte in Afrika dort rascher als in Europa, bis zum König versteigen, mag usurpirte Legitimität auch unter einer Plutokratie von »Merchant-princes« ihre Fortdauer erhalten, vom Vater auf Sohn, sofern bei Solidität der Firma, der Reichthum (und darauf gestützter Credit) im erblichen Besitz verbleibt.

Während nun hier das Börsenspiel politisch hineinspielt, gliedern sich in den unberührten Theilen des Innern die ethnologischen Vorstadien der Altersklassen, wie bei Mönitarris und Mandan (unter Indianern), so bei Masai (in Afrika).

Jede der drei Kriegerklassen (zwischen 15—30 Jahren), von welchem die älteste herrscht, empfangen durch ihre vorstehenden Sprecher Tribut von den durchziehenden Karavanen, und ebenso jede der drei Altersklassen, von deren Mitgliedern besonders der älteste Leitun, weil durch seinen bösen Blick schadenskräftig, gefürchtet wird, unter den Masai, deren Plünderungszüge besonders von den Kriegslagern am Naiwasha-See ausgehen, als rechtlich zustehende, denn sie »assert the theory, that none but themselves, have a right to possess herds and that they received the gift directly from their ancestor, who created cattle« (s. Burton). Nyamasi Enaaner lernte von Neiterkob (durch Engay auf den Berg Orldoënnio Ibor oder Kenia gesetzt) das Zähmen der Rinder für die Orloikob (als Masai und Wakuafi). Die Büffel (am Kilimandjaro) »penetrate in their wanderings up to the very snow« (s. Johnston).

Der vornehmste Leibon, als Zauberpriester,[6]) wohnt (bei den Masai) in Kissongo, für politische Angelegenheiten befragt (im Gemeindewohl, wofür zugleich verantwortlich). Die wandernd umherstreifenden Wadorobo, die den Karavanen das Elfenbein schaffen, werden als zauberisch verdächtig

gefürchtet, obwohl unterworfen, wie die Wasanie (und Watua) bei den Galla, denen die Waboni als Sklaven galten, aber zugleich als Juwan (oder Hexer) gefürchtet werden (am Wabuschi). Die (zigeunernden) Jibbir erhalten als Wunderdoctoren Geschenke und die Midgan oder Eisenarbeiter (neben den Saladin oder Reichen und Barkele) gelten als Zauberer (bei den Somali). Die Buda auf Amhasirja (als Eisenarbeiter) gelten in Habesch und Sennaar für Zauberer (bösen Blicks) und in Hyänen verwandelt (gleich Werwölfen). Die Todas erhalten, aus Furcht vor ihrer Zauberei, von den umliegenden Stämmen Tribut, als Eigenthümer des Bodens. Ihre Nachbarn suchen bei Viehseuchen die Toda zu begütigen (oder tödten sie aus Erbitterung als Zauberer). Die Badaga betrachten die Muttu- und Naja-Kurumba als die mächtigsten Zauberer, sie fürchten sie dermaassen, dass es schon vorgekommen, dass wenn einzelne denselben einsam im Walde begegneten, sie in Folge des Schreckens starben (s. Metz). Die Lappen werden von den Finnen gefürchtet (und diese von jenen).

Zu Ilbarnod (oder Waffenknechten) geweiht, rücken die Knaben (bei den Masai) zu Ilmoran (Rumurun oder Krieger) auf, unter dem Orlkibroni, als Orloibon (während des Friedens) in den Lagern (Orlmannyara oder Engannyasu) bis zur Verheirathung (in Moru als Il-Morrau). Neben dem Häuptling oder Heiu (und Priester oder Lubu) wird im Kriege der Abatula oder Heerführer (aus den Tapfersten) gewählt (bei den Galla), während die Kalidscha (oder Zauberärzte) unter Bäumen opfern (von Geistern bewohnt).

Auf der Küstenkette gelegen, bildet Usagara das Durchzugsland der Händler Zanzibar's in das Innere. »It is extremely fertile, and very populous, affording everything that man can wish, (1659), but the slave trade has almost depopulated it and turned its once flourishing gardens into jungles« (Speke), so dass europäischer Eingriff, wenn nicht

sich selbst, doch sicher denen nützen wird, welche dadurch Schutz gewinnen. Das Klima erscheint günstig[7]) im ersten Eindruck, denn Rehenneko (beim Eintritt in Usagara) »lay at the foot of the mountain, and its plenitude and mountain air promised comfort and health« (s. Stanley). Sollte ausserdem hier, mit Stützpunkt an der Küste, ein erster Fussauftritt gewonnen sein, so könnte damit die breiteste Heerstrasse in das Innere Africa's geöffnet stehen. Zwar würden auf dem durch die Forscher-Expeditionen vielfach durchwanderten Weg, über Taborah (oder Kazeh) nach Ujiji, wenn coloniale Nebenabsichten vorzuliegen schienen, Zusammenstösse mit islamitischen Interessen, und den nominellen Autoritäten der von Zanzibar (in den Garnisonplätzen der Belutschen) eingesetzten Wali, zu fürchten sein; aber ein zum Vorgehen noch unbehinderter Boden bietet sich beim Ablenken nach den nördlichen Seen, wo ohnedem grosse Staaten-Complexe Abmachungen in bequemer Weise erleichtern, da hier eine Dreiheit der Namen in Karague, Uganda, Unyoro (bis an die Grenzen des Beled-el-Sudan) weiteste Gebiete mit einem Schlage decken würde, während man in den durchwühlten und zerrissenen Küstenstrecken in jedem Dörflein mit dem Potentaten desselben sich mühseelig abzufinden hat, ohne doch sicher zu sein, ob an die richtige Adresse gekommen, oder ob nicht vielleicht ein verwickelter Rechtsprocess im Hintergrunde liegen könnte, wenn es einem Concurrenten belieben sollte, dort umherzustöbern.

Neben solchen an den Küstenplätzen, unter Protection der Schiffskapitäne oder der Supercargo concurrirenden Königlein, schwankt im Hintergrund mancher der aus Africa entworfenen Staatenbilder die Schattenfigur eines jenen alten Juju-Königs, soweit das Priesterkönigthum derselben noch nicht in seine geistige und weltliche Hälfte zerfallen ist, in stets früher oder später eintretender Katastrophe, die

bei den Königen von Eyo ebenso historisch datirbar ist, wie bei denjenigen Meroe's (bei Tonganer, Chibcha u. s. w.).

Manchmal bewahrt dann der Häuptling, eigenen Rückhalts wegen, seine Fühlung mit den Geheimbünden, wie der von Lagos zu Adam's Zeit, und auch in den benachbarten Strichen lassen sich Uebergänge beobachten mancherlei Art.

Und in solcher oder anderer Weise bieten sich weiterhin vielfachste Uebergänge dar, deren genaue Kenntniss bei gleichzeitig nothwendiger Rücksichtnahme auf rechtliche Urtheile im internationalen Verkehr sich dringend erforderlich erweist.

Früherhin aus reiner Curiosität, oder doch theoretisch nur betrieben, beginnen Studien dieser Art im practischen Boden Wurzel zu schlagen, sobald ein Volk die coloniale Laufbahn betritt, da ihm von diesem Augenblicke an schwerwiegende Verantwortungen zufallen, welchen befriedigend und gewissenhaft nur dann entsprochen werden kann, wenn die Entscheidungen, welche zu treffen sind, auf eingehender Detailkenntniss der Thatsachen fussen, mit denen zu rechnen ist.

Bei ihrem ausgedehnten Colonialbesitz mussten die Engländer zuerst zu solcher Ueberzeugung kommen, und nachdem sie mit kostspieligen Erfahrungen die anfänglichen Missgriffe (am Anfange dieses Jahrhunderts) zu bezahlen gehabt hatten (in Calcutta und Madras), haben sie sich seitdem mit der sie auszeichnenden Energie und Ausdauer dem Studium der unterworfenen Rassen zugewandt, und die Veröffentlichungen der Society of Bengal, als ethnologische Schatzkammer, mit werthvollen Beiträgen an Ort und Stelle gefüllt. Aehnliches lässt sich von der Thätigkeit der holländischen Beamten sagen, betreffs der von der batavischen Gesellschaft für ihre Beobachtungen vorgesehenen Vorrathskammer, und als vollendetste Organisation ist neuerdings durch die auf einem ethnologischen Boden angepflanzte, und also am un-

mittelbarsten darauf hingewiesene Cultur die Einrichtung des Ethnological Bureau in Washington begründet (1872).

Die Franzosen sind seit dem letzten Jahrzehnt mit ihren Missions scientifiques thätig, und möge deshalb auch Deutschland, wie seinen Vorgängern auf der Bahn der Colonialpolitik, bald nun auch auf derjenigen folgen, welche zum Verständniss ihrer Vorbedingungen, die Förderung ethnologischer Forschungen unumgänglich verlangen.

Beachtenswerth vor Allem bleibt das durch neue Reisen eröffnete Masai-Land »with no pestilential coast region« (s. Thomson), über die Schneeberge zu den See-Regionen erstreckt, und schon seit Rebmann, Krapf, van der Decken mit deutscher Forschung verknüpft, wie durch Fischer jetzt fortgeführt. Und im Westen proclamirte die Fixirung des Muata-Yamvo deutsche Entdeckungen im Centrum Afrika's, von Pogge und Wissmann durchkreuzt, im Anschluss an Stanley's[8]) grossartigen Aufschluss, und die hier durch majestätische Hochherzigkeit geförderte Fortentwicklung.

Anmerkungen.

1) Sierra Leone, als Hesperium Cornu (b. Plinius) wegen „maris ibi fremitus“ (b. Harduin) oder wegen des Donners auf der Bergesspitze (nach Cadamosto), als Romarong (bei Timmanih). Der Masitholus (oder Gambia) auf dem Theon Ochema entspringend, mündete zwischen dem Westhorn und Hippodromus Aethiopiae (und weitere Deutungen, bis zur Terra alta de Amboze am Camerun).

2) Zu den französischen Besitzungen am Senegal gehören die Stationen am Casamanza (zu Carabane), am Rio Pongo und am Mellacoree oder Malleeory, und die (die Küste von Rio San Pedro bis Cap Verga beanspruchenden) Portugiesen besitzen die Stationen von Bissao (am Geba), von Cacheo und Farim (am San Domingo), von Zinguichor am Casamanza (neben den französischen Niederlassungen), sowie die (früher von den Engländern besetzte) Insel Bulama und Gallinhas (im Bissagos-Archipel). Die Colonisten (unter Beaver) kauften (1792) „toute l'île de Boulama, ainsi qu'une grande partie

du continent des trois rois nègres voisins" (s. Wadström). Neben den Bagus (am Cappatches Fluss) und Suzis (am Rio Pongo) finden sich (am Dembia) die Kube Bagus. Dem Dania-Fluss (oder Dubricka) gegenüber liegen die Los-Inseln (de los Idolos) mit den Factoreien auf Forotima (White Man's Land). In der Bucht von Matacong mündet (mit Quia, Porte und Burria) der Malacury, als Kissey-Fluss (mit Bierrari und Kiangesa), sowie der Sama-Fluss und (in den Niederlassungen der Mandingo) „the great and little Scarcies rivers" (oder Mungo) von Bullam oder Tiefländerer (an der Küste) bewohnt, wohin Timmanih und Susu vorgedrungen sind, im Uebergang zu den Mandingoes (in den Kurankas), während die Sulima gegen die Fulah kämpften, mit den Sangara handelnd am Niger (als Tembie bei Falaba). Unter dem Namen Saffres sind die Landamah (am Nuñez) und die Baggas oder Borkas (auf den Mangrove-Inseln) begriffen (s. Belcher). Die am Rio Pongo und (mit den Nalus) am Rio Nuñez (im Lande der Landamah) wohnenden Bagoes (mit Bullam und Timmani sprachlich verwandt) sind durch die Susus unterworfen (sprachlich den Mandingoe verwandt, wie die Vey). Les Balantes payaient autrefois au roi de Casamance des tributs en or (s. Bertrande-Bocandé). Die Bagoes sind (mit Felup, Papel, Biafaren) den (als Fiuta über Cayor nach Baol gekommenen) Serrerern sprachlich verwandt, bis zu Timmani und Kisi (b. Koelle). Die Sumbra-Susu übergaben die Los-Inseln (an Sierra-Leone), während die Amerikaner darum verhandelten (s. Macaulay). Die Cassangues riefen die Brames gegen die Balanten oder Birames (mit Nagas verwandt) zu Hülfe. From 1819 to 1824 portions of the Bullom-coast north of the river, and also the lenght of the Rokelle river, extending upward of 30 miles into the interior, were ceded to the English by the natives, and to that was added, by treaty, a portion of the Quiah river and 20 miles in lenght, from the Sierra Leone river to the Kibby (s. Chenery). Die Bolm (Bolon) oder Bolmberre (niedriges und gutes Morastland) genannten Länder (bei Sierra Leone) heissen Timna im Süden (s. Dapper) mit der englischen Factorei Tombi beim Dorfe Bagos (1671). Der Sierra-Leone-Fluss scheidet das Reich Bullom im Norden und das Reich Boureh im Süden. Zwischen den (den Papel verwandten) Brames (am Rio Grande San Domingo) und den Balantes (am Rio Geba) wohnen die Nagas (in Sprachenmischung der Brames und Balantes). Die Vey (im Vey-beckoma) wurde (unter Puy und Puy-monou) durch Karuer und Folgier unterworfen (in Quoja) und vor Besiegung der Karu (in Karu-monu) durch die Folgier, wohnten sie an den Flüssen Junek und Arueredo. Die Kumbassen oder Manes verkauften die unterworfenen Kapes als Sklaven (1514).

3) Ignoranza et arroganza son due sorelle individue in un corpo et in un anima (Giordano Bruno), und scheint diese Rasse auch jetzt noch nicht ausgestorben, wird sich aber bei dem gesunden Sinne des Deutschthums unter der Klasse der Afrika-Reisenden wenigstens jetzt (wo nationale Interessen in Frage kommen) bald extirpirt haben (wie zu hoffen steht).

4) Die südlichen Namaqua heissen Gununku (Unterste) bei den Aunin

(welche an der Spitze sind) oder Topnaar (Topnatie), „alte Bundesgenossen der Haukoin“ (von den Orlam versklavet). Zu den an der Walfischbay lebenden Buschmännern kamen von den Narinku (im Norden) die Topnaar oder Topnatie, sprachlich mit den Namaqua verwandt, aber ohne Zusammenhang mit ihren „jetzigen Nachbarn im Osten oder Süden, den Stämmen Jonkers, Amraals, Jan Boois und Wilhelm Swartboois“, bis von Capitain Wilhelm Swartboois unterworfen (in Rehoboth) in Anlegung eines Wagenweges (zur Bay), und der Häuptling Kaghab war Jonker unterworfen (1850).

5) Der Rath des Mtemi oder Sultan wird aus seinen Brüdern (als Wasagira) gewählt, neben den Aeltesten oder Wanjapara (bei den Wagogo. Der Mtemi oder Mwame, als Häuptling (mit dem Mgawe oder Stellvertreter) herrscht im Wanyapara oder Rath der Alten (bei den Wanyamuezi). As a rule each of these villages has its headman, who owns however, an imperfect allegiance to the Mutwa or district chief, whom the Arabs call „Sultan“ (in Usagara) mit den Mgosi (als Wazir) and the elders or headmen of settlements collectively are Wabaha (s. Burton). Unter dem Rath (Mwenegoha) der Phazi (oder Dorfhäupter) stehen die Klassen der Kinjongoni, Schuma oder Kuhuambua (als Aelteste), und die Hexerei (Uschahue) wird durch Gottesgericht (als Baga oder Kyapo) vom Mganga entdeckt (bei den Wazaramo). Vor der Verheirathung haben die vorher im Lager wohnenden Jünglinge (der Masai) für einige Monate Frauenkleider zu tragen (s. Thomson), bei symbolischer Aufnahme unter die Männern (in den Pubertätsweihen).

6) Mit Buju (gourds) behängt, führt der Mganga die Rattel (Sanje), um der Uchawi (black magic) entgegenzuarbeiten, und wenn der Hexer aufgefunden, überliefert er ihm dem Tode, von dem er indess selbst beständig bedroht ist, denn dieser „rainmaker“ (Mfuma oder Fabib) oder Ganga „rarely if ever dies a natural death, too much is expected of him (s. Burton), und bei Bedrohung mit solchen Gefahren blieb in Niue der Thron vacant (s. Turner.)

7) Wie an jenseitiger Küste Malemba, „as the Montpelier of western Africa“ (s. Adams), wogegen „Lagos Kills a consul every two years (s. Burton) und Cabinda, als pestilential, até mortifero (bei Souza Monteiro). „Das Land scheint trotz der Berge und hohen Lage leider nicht sehr gesund zu sein, nach dem Fieber zu schliessen, das wir beständig hatten“. bemerken die Missionäre (1877) in Ukami (am Usagara grenzend).

8) In internationaler Vereinigung wurde Afrikas Ausentdecker mit folgender Ansprache begrüsst: „A wish long cherished has been accomplished to-day. We have the honour to salute him, whose name has often been mentioned with admiration, salute him, whom for many years we had been following in his adventurous travels, him, whom we hailed as benefactor to science, in shedding new light on countries unknown till then. But what shall I tell you of Stanley? His name speaks more than a hundred words. Le nom de Stanley dit plus qu'une centaine de mots, car il y parle toute une histoire. — Wohl ist es so, meine Herren. Mehr als

hundert, mehr als tausend Worte spricht der Name Stanley, denn es redet in ihm die Entdeckungsgeschichte eines ganzen Kontinents, des ältesten sogar in menschlicher Kultur, seit den Zeiten der Pharaonen, und des unbekanntesten dennoch bis in das Menschengedenken eigner Generation. Heute, wo ein weltgeschichtlicher Kongress in unsern Mauern zusammengetreten ist, um über Afrika zu tagen, wo auch hier des Deutschen Reiches Kanzler sein entscheidendes Wort gesprochen hat und stolz die deutschen Fahnen wehen an Afrikas Küsten, während das Innere sich bunt und vielgestaltig zu entfalten beginnt, — heute klingt's wie eine Mähr aus längstverschwundener Vergangenheit, als Afrika noch ein weisser Fleck auf unsern Karten dalag, stumm, kalt, todt: todt für sich, todt für die Welt. Und dennoch überbrückt sich diese gewaltige Kluft in der Spanne eines kurzen Menschenlebens, wenn die Erinnerung zurückkehrt zu jenen frühesten Zuckungen in den Wehen neuer Zeitgeburt, als es zuerst zu pulsiren begann in Afrikas träger Masse, mit der Thätigkeit Barth's im Norden, und im Süden mit der Desjenigen (im Jahre 1854), dessen Mantel später auf ihn fallen sollte, von dem der Verlorene wiedergefunden, — der erhabenste unter den Heroen, die ihr Leben Afrika geweiht: David Livingstone! Als manche Jahre später, 1872, Stanley aus den Tiefen des dunklen Kontinents zurückkam mit der frohen Botschaft, dass er lebe, dass er wirke, dass er thätig sei für Afrika's Wohl, wie vordem, war der kühne Pfadfinder zugleich der Träger eines kostbarsten Schatzes, in den Resultaten fünfjährig unablässig fortgesetzter Wanderungen und Forschungen. Als diese Berichte Livingstone's durch Stanley's Vermittlung zur Oeffentlichkeit gelangten, da sprudelten in ihnen so viel unvermittelt neue Quellen, mit ungewöhnlichen Ueberraschungen so vieler, dass sie fast verwirrend wirkten, wie manchem unter ihnen im Gedächtniss sein mag, und Zweifel, Bedenken, Kopfschütteln hervorriefen, in Amerika sowohl wie in England und auf dem Kontinent. Desto mächtiger also der Eindruck, desto packender und gewaltiger, als sich thatsächlich Alles bestätigte, Alles klar und wahr, und nun die wunderbarsten Perspectiven geöffnet standen, wohin auch das Auge blickte. So konnten die Folgewirkungen solcher Anregungen nicht ausbleiben. Bald rüstete es auf allen Seiten, in England, in Portugal, in Frankreich, Italien; und in Deutschland ging aus den geographischen Gesellschaften die afrikanische hervor. Wir hatten uns den schwierigen Angriffsposten von Westen her erwählt, wo es eines methodisch-systematischen Belagerungsfeldzuges bedurfte, im langsamen Fortschritte —, zu langsam damals für ungeduldige Geister. Doch hat es seine Früchte getragen, denn von dem, was wir heute in Deutschland ernten, war manches damals gesäet, zehn Jahre früher. Ankämpfend, mühsam, gegen Schwierigkeiten aller Art, auf einem Terrain, wo jeder Fussbreit zu erkämpfen, rückten die Reisenden aus Westen allmählich nur vorwärts. Da blitzte es auf im Osten, und im blendenden Lichtesstreif durchblitzte es ganz Afrika von Ost nach West, glanzvoll erhellende Funken sprühend in dem Fahrwasser jenes

Kanoes, das Stanley abwärts trug auf des Kongo's Wellen, durch einen Ocean von Wald und Wildernissen jungfräulichster Natur. Gigantische Schlagschatten fielen rechts und links, auf die in dämmernden Umrissen hervortretenden Welten, aufleuchtend hier und da, dann wieder versinkend in das Dunkel. Doch nicht mehr des Unbekannten fortan, denn das Herz des Kontinentes war mit sicherem Streich getroffen. Seit Stanley's grosser That ist im tausendjährigen Streit mit dem Unbekannten, mit dem Nichtgewussten dort, der Sieg entschieden, die Besiegung der afrikanischen Sphinx, die ihre Räthsel bis dahin gehütet hatte. Eine neue Aera bricht an für Afrika, sie steigt empor an seinem Horizonte, und Er, der sie herbeigeführt, ist ohne sich Ruhe noch Rast zu gönnen, persönlich zurückgekehrt zu frischer Arbeit, unter den Auspicien jenes hochsinnigen Königs, dem in huldigender Begeisterung alle Herzen entgegenschlagen für edelste Aufopferung und Uneigennützigkeit im humanistischen Kreuzzug gegen Barbarei und Unkultur. Heiss ist bereits der Kampf entbrannt, mit den Apparaten der Civilisation gegen tropische Urfülle, ein Kampf, wie riesenhafter auf Erden noch nicht gekämpft, der Kampf zwischen Menschheit und Natur. Die Fahne auf's Neue trägt Stanley voran, er kämpft in den vorderen Reihen wie immer, einem braven Vorkämpfer, gleich ihm, kann der Sieg nicht entgehen. Meine Herren, vor derartigen Aufgaben, bei Rückblick auf solches Lebenswerk schweigen Worte, es bleibt nur Bewunderung und Dank. Daneben dann unsere Wünsche, dass das Glück, das er bisher an seinen Triumpheswagen zu fesseln wusste, ihn ferner treu begleiten möge zum glücklichen Erfolg. Und so: Glückauf in diesem Zukunftswerk für kommende Generation, Stanley Glückauf!" (25. Nov. 1884).

„Ein reichstes Feld eröffnet sich für deutschen Unternehmungsgeist in den Gebieten des Niger und Congo, beide auch Deutschland am nächsten angehörig, auf das Recht wissenschaftlicher Entdeckung hin. Durch Barth's Nachrichten über den Benue wurde besonders die Aussendung der Nigerfahrt (unter Baikie) veranlasst, und Pogge hatte bereits, von den Tuschilange aus, Wissmann's durch das Unbekannte hindurchgreifenden Annectionen eingeleitet, worüber von der seitdem durch die afrikanische Gesellschaft ausgesandten Expedition weitere Bestätigung zu erwarten wäre. Auch war von derselben (vor den Franzosen in Punta Negra) an der Loango-Küste (in Chinchoxo) Besitz ergriffen, wissenschaftlicher wenigstens, wie von dem als Eingangsthor erkannten (und von Brazza dafür, bei seiner Rückkehr, benutzten) Quillu (1873); s. Deutsche Expedition an der Loangoküste I, S. 366 (Jena 1874). Auf diesem Felde der Entdeckungen haben Deutschland und England im wissenschaftlichen Wettstreit mit einander gerungen, und jede der beiden Partheien wohlverdiente Lorbeeren davongetragen, gerne gegönnt und gegenseitig ausgetheilt. In der Rivalität um Handelsinteressen pflegt man sich härter zu stossen, aber auch hier kann unter Freunden alles freundschaftlich abgehen" u. s. w. (Europäische Colonien in Afrika, Berlin 1884). „Dass gegen England besonders

in Deutschland vielfache Animosität und bittere Verstimmtheit zum Ausdruck kommt, beweist gerade die gleichwerthige Ebenbürtigkeit und Verwandtschaft beider Rassen, die, weil an Stärke und Entschlossenheit gleich, sich auch am empfindlichsten reiben müssen, wenn bei dem Hinstreben nach Zielen eigener Nationalität, sie an einander streifen, falls ihre Wege sich kreuzen. So oft indess eine Frage von höherer Bedeutung durchtönt, bei der die Cultur-Interessen in weiterem Rahmen zu fassen sind, dann hat stets, in den bedeutungsvollen Wendepunkten der Weltgeschichte, England an Seite Deutschlands und dieses an Seite jenes gestanden, in Zusammengehörigkeit der germanischen Rasse im weiteren Sinne, den übrigen auf dem Erdball gegenüber". (Die Colonie der Tagesdebatte, Berlin 1884.)

„Gewiss ist es erfreulich, dies zunehmende Interesse an geographischen Bestrebungen, das zum Schaden unserer commerciellen Beziehungen leider bisher gefehlt hatte, und jetzt hoffnungsvoll belebend darauf einwirken wird, in den lebhaften Besprechungen überall und allgemeiner Theilnahme. Aber hier, wie immer, muss Sachkenntniss als erste Vorbedingung gelten, und wer lehren will, selbst gelernt haben, um was es sich handelt." (Ueber Colonialweisheit, Berlin 1882). Und so sei den Ethnologischen Studien besonders ihr Verständniss gewünscht (zum Besten kolonialen Verständnisses).

Zur Theilung Afrika's *) (der Benue).

»Eine neue Welt lag vor uns, voll von anregenden Bildern der vielfältigen Schöpfung und den wunderbaren Schicksalen der in so mannigfaltigen Geschlechtern über ihr Gebilde zerstreuten Menschheit; eine grosse Bahn lag hier offen, ein Eingangsthor für die rüstigen, alles überwältigenden Kräfte des Nordens.«

Das waren die Worte Heinrich Barths, als er, der erste Europäer, den Oberlauf des Benue vor sich sah — Worte prophetischen Klanges, die aus dem Jahre 1851 zu uns herübertönen.

Seitdem sind auch die Quellen dieses wichtigsten der centralafrikanischen Binnenflüsse von einem deutschen Erforscher entdeckt, von dem durch die afrikanische Gesellschaft ausgesandten Reisenden Flegel, und nach jedem Rechte, wie aus den Gewohnheits-Usançen der Colonialunternehmungen abzuleiten, wäre der Benue demnach ein deutscher Strom, wenn es an die Theilung Afrikas zu gehen hätte, auf einem internationalen Congresse.

Derjenige jedoch, dessen Tagung in Berlin bevorsteht, wird seine hochgeschichtliche Bedeutung dadurch erhalten, dass er nicht auf alte, und im Anachronismus leicht verschimmelnde, Traditionen seine Mühe zu verschwenden braucht, sondern sie ihrer hingeschwundenen Vergangenheit

*) National-Zeitung, Oct. 23. 1884.

überlassen kann, um der Betrachtung der Zeitfragen sich zuzuwenden, im Lichte des Heute, das sie hervorgerufen hat.

Es kann sich weniger um eine Revision völkerrechtlicher Bestimmungen handeln, die für diesen Abschnitt ihres Codex den systematischen Abschluss desselben noch niemals erhalten haben, sondern zu handeln hat es sich vielmehr um erste Grundlegung und Präcisirung derjenigen Principien, die für fernerhin zu gelten haben werden.

Bis jetzt, wenn die internationalen Competenzconflicte beim Colonialbesitz ihre Beilegung verlangten, sind dieselben immer nur für den jedesmaligen Fall entschieden worden, und also unter den Specialbedingungen desselben, wie der Streit über die Delagoabai zwischen England und Portugal, über Oregon zwischen England und den Vereinigten Staaten (in Anknüpfung an Vancouvers und Grays Explorationen), über die Beringssee seit dem russischen Ukas 1821 u. s. w. Und wenn in diesem letzteren Falle das allen gleichartige Recht freier Nutzniessung, von England (im Einklang mit herrschenden Zeitideen) durchschlagend betont wurde, hatte dagegen bei manch' anderer Gelegenheit der Gedanke durchgeblickt, der des Dichters Klage veranlasste, über die »Polypen-Arme« des Briten, denn »das Reich der freien Amphilrite, will er schliessen als sein eigen Haus«.

So hat es von jeher geschwankt. In Holland proclamirte sich das Mare liberum den Mers fermées gegenüber, aber als nun mit Durchbruch derselben Holland's Colonien begründet waren, schlossen gerade sie sich desto hermetischer ab, als der eigene Vortheil dafür zu sprechen schien.

Den Spaniern und Portugiesen wurden die päpstlichen Schenkungen[1]) verübelt und im Recht des Stärkeren verachtet, aber Heinrich VII. beauftragte seinen Seehauptmann Cabot, auf den Entdeckungsfahrten Alles kurzweg in Besitz zu nehmen: »that may belong to heathens and infidels«.

Diesen heidnischen Wilden wurde ihr Menschentitel bezweifelt[2]), man liess sie nur etwa zu als »quasi homines« und konnte deshalb keine Scrupel fühlen, unbedenklich mit ihnen zu verfahren wie mit den Sachen bei der Besitzergreifung eines Territoriums.

Hier hatte der erste Bruch mit der früheren Praxis einzutreten seit Anerkennung der Menschenrechte.

Von jetzt ab bedurfte es einer Einwilligung, des Abschlusses gegenseitiger Verträge, wie bereits bei Nordamerikas erster Besiedelung anerkannt worden war, von den Puritanern in Neuengland sowohl wie von William Penn's Colonisten in Pennsilvanien.

Allerdings können hier Missgriffe unterlaufen durch Täuschungen über den Eigenthümer, wie am Kalabar z. B. die herrschenden Efik, welche die Verhandlungen mit den Fremden führen, ihrerseits wieder den Quaqua Tribut zahlen als ursprünglichen Herren (gleich Bihl in Rajputana), oder aus den Landkäufen der Maori mancher Hader entstanden ist, je nachdem man sich an Stamm, Geschlecht oder Häuptling wandte (an Iwi, Hapu, Ariki u. s. w.).[3])

Derartige Sorgen wird Afrika weniger bereiten, da es sich bei diesem Kontinente um Besitzergreifungen nur beschränkterweise handeln könnte. Ein Colonialreich[4]) zu malen, (nach dem Muster begünstigter Vorbilder), mag es behagen im Reich der Träume, aber ihre Reize werden rasch verfliegen für den zu nüchterner Realität Erwachten, da solche nirgends roher und rücksichtsloser packt als eben in Afrika.

Bei internationalen Berathungen würde es den dazu Berufenen wahrscheinlich willkommen kommen, wenn sich erkennen sollte, dass die Beschlussfassungen mit directer Besitzergreifung kaum viel zu thun hätten, sofern bei der Aufgabe, deren Lösung den nationalen Vertretern vorliegt — die Förderung nämlich der Handelsinteressen zum Besten der jedesmaligen Staatsangehörigen — der angestrebte Zweck

ebenso gut nicht nur, sondern vielleicht selbst besser noch zu erreichen sein möchte, ohne das Mittel ausgedehnter Colonien und die erfahrungsgemäss damit verknüpften Unbequemlichkeiten mancherlei Art. Gar vielfach allerdings haben sich dieselben als nothwendiges Uebel erwiesen, dem gezwungenerweise nachzugeben war, trotz aller Mühsorgen, die ferner daraus zu fliessen drohten. Wenn im Gange der Geschichte die Uebernahme solcher Last sich verlangt, wird ein thatkräftiges Volk nicht davor zurückschrecken dürfen, sofern das nationale Wohl zu aussergewöhnlichen Anstrengungen auffordert. Sollte anderseits dagegen die veränderte Sachlage eine Wiederholung früher bewährter Praxis gegenwärtig widerrathen, da das in den Handelsvortheilen des eigenen Landes jedesmal gesteckte Ziel sich durch geeignete Staats-Massnahmen genugsam (oder voller selbst) erreichen liesse ohne Begründung von Colonien, so könnte mitunter die dadurch gewährte Ersparniss als annehmbare erscheinen.

Wie dieser Weg einzuschlagen sei, dafür hat Deutschlands bisheriges Vorgehen bereits das maassgebende Vorbild geliefert, und in den denkwürdigen Worten, die dasselbe vor den Augen Europas in Existenz gerufen haben, schwellen die Keime hoffnungsreicher Zukunft. Wo die Handelsinteressen an der Küste sich ein lebensfähiges Dasein geschaffen haben, wird das jedesmalige Mutterland ein nationales Protectorat ausüben und damit einen schützenden Rückhalt gewähren, auf dessen Stützen sich nun die Organisationen ausbreiten mögen, um die Handelsoperationen durch das Innere des Binnenlandes zu verzweigen. Weiter kann in Afrika nichts geschehen, weder in der Oede seiner Wüsten in Nord und Süd, noch im Pesthauch seiner äquatorialen Malarien, und weiteres ist auch niemals dort geschehen in bisheriger Colonialgeschichte, sofern man Afrika in seinem typischen Charakter fasst als Land der Nigritier; nämlich

mit Ausschluss der Mittelmeerländer nebst Aegypten, sowie des Kap (als über die Tropen hinausragend).

Nirgends in diesem nigritischen Afrika zeigt sich eine auch nur annähernde Parallele zu dem, was als Colonialreich verstanden werden kann nach denjenigen Paradigmen[5]), wie in Indien, Java, den Philippinen u. s. w., oder (bei Anschluss an die Auswanderungsfrage) in Amerika und Australien zur Vergleichung geliefert sind.

Von europäischen Ansiedelungen in Westafrika sind die ältesten die der Goldküste, anfänglich zur Ueberwachung der Goldausfuhr begründet, dann für die der Sklaven, und um diese für den brasilianischen Verbrauch bequemer zu schaffen, dehnte Portugal von Paulo Diaz' ursprünglicher Niederlassung auf der Ilha de Loanda seine Ansprüche durch Angola aus in das Innere hinein.

Nachdem mit Unterdrückung des Sklavenhandels das Hauptmotiv für Erbauung der Forts an der Westküste weggefallen, folgte meist der naturgemässe Verfall derselben oder ihre Abtretung[6]), wie die der Holländer und Dänen an England. Selbst England fielen einige der afrikanischen Besitzungen zur Last, und über die Kolonie in Gambia sind Verhandlungen geführt worden, um sie an Frankreich zu cediren, das nicht übel Lust zu verspüren schien, denn bei den Colonisationsbestrebungen auch heisst es: »l'appétit vient en mangeant«. Frankreich nämlich allein hat in Afrika die Bahn eigentlicher Colonisation betreten, freilich ganz neuerdings, seit dem Jahre 1854 erst (oder 1830 in Algerien) so dass sich aus dieser im Vergleich zur Gesammtgeschichte der Colonien allzu kurzen Zeitspannung über die Lebensdauer der soweit erreichten Erfolge noch nicht aburtheilen liesse. Ein Vergleich mit den oben genannten Colonialreichen wäre auch hier von vorneherein unzulässig, denn obwohl sich St. Louis von seinen Tributzahlungen an die einheimischen Potentaten (unter Joloff oder Traczas) seit Faidherbe's Verwaltung frei ge-

macht hat, steht es in der Colonie Senegal noch immer allein, nicht nur als Hauptstadt, sondern fast als Stadt überhaupt, liesse sich sagen, da es weite Etappen sind, auf denen über Medineh, Bafulabé, Kita u. s. w. der Niger bei Segu erreicht werden soll.

Der Impuls zu dieser ganzen Bewegung, zu dieser für das übrige Afrika fremdartig auffallenden Regsamkeit war durch die französische Herrschaft in Algerien gegeben und das Bestreben, eine Vereinigung herzustellen, wie von Caillié bis Soleillet gesucht.

Indem so die Richtung aus dem nigritischen Afrika wieder hinausführt, würde diese an der Grenze desselben gelegene Colonie in spe, auch keine Ausnahme bilden von der afrikanische Colonien (im eigentlichen Sinne) mehr oder weniger verbietenden Regel. Indess scheint Frankreich auch jetzt am Gabun seine Posten vorzuschieben, in Brazzas Wegweisungen nach dem Kongo von Franceville bis Ntamo (Brazzaville), mit der Wasserverbindung mittels des Alima, und unter den übrigen Küstenpunkten sind die früher zeitweis verlassenen neu besetzt worden, wie Grand-Bassam und Assinie

Solche Besitzergreifungen reguliren sich einzig und allein nach den wachsenden Bedürfnissen des Handels, wie schon der Kaufmann seine Factoreien bald hier aufbaut, bald dort, und wenn dies ohne gleichzeitige Besitzergreifung mit genügender Sicherheit geschehen kann, so bleibt ein solcher Fall stets als der günstigste zu betrachten.

So hatten sich die Engländer bis zum Jahre 1884 vorsichtig gehütet, in dem mörderischen Delta der Beninflüsse Niederlassungen zu gründen und obwohl sie nach dem Recht der ersten wissenschaftlichen Erforschung (seit Beecroft, Trotter, Baikie u. s. w.) auf den Niger Prioritätsansprüche[7]) erhoben, haben sie sich doch lange mit ihrem »Consul of the Bights« begnügt, ohne demselben eine feste Residenz in einem der Ausfuhrhäfen an den Nigermündungen zuzumuthen.

Ebenso wäre den Portugiesen das Prioritätsrecht an der Entdeckung auf den Kongo zuzugestehen. Da sie indess seit dem Verlust ihrer Suprematie in San Salvador, die todesschwangeren Sümpfe ebenfalls aufzugeben besser fanden, deficirt ihr Erwerb durch Occupation,[8]) trotz solches »inchoate title« (s. W. E. Hall).[9])

Dass sich die Blicke neuerdings wieder auf den seit Tuckey's Zeit fast vergessenen Kongo hinrichteten, datirt seit Begründung der Afrikanischen Gesellschaft, deren Reisende auch zuerst den Muata Jamvo geographisch fixirten und so auf dessen Domänenweite ihre Prioritätsrechte im Federkriege formuliren könnten, und mit praktischerem Nachdruck vielleicht für den Kuango oder andere der südlichen Zuflüsse des Kongo, sofern der erste Eindruck eines günstigen Klimas aus den Erfahrungen der nachfolgenden Expeditionen weitere Bestätigungen erhalten würde (unter den Tushilange und ihren Nachbaren).

Als bedeutungsvollste Prospekte eröffnen sich in der Zukunft Afrikas die Flussgebiete des Kongo und des Zwillingspaares Niger-Benue, südlich und nördlich vom Aequator. Die physiognomische Erscheinung bietet freilich einen durchaus verschiedenen Gegensatz, einen fast totalen für manche Punkte.

Der Kongo rollt seine Wasser durch jene unheimlichen Wildernisse, von denen uns Stanleys kühner Argonautenzug die erste Kunde brachte. Hier ist alles wild ringsum unter Wilden, die für Zwecke des Handels zunächst an Handelswege zu gewöhnen sind und vorher noch an Producirung dessen, was regelmässigere Zufuhr verspricht, als gelegentliche Jagdbeute oder die Verwerthung frei wachsender Naturerzeugnisse, so lange sie vorhalten. Hier benöthigt sich vorherige Organisation, und bei richtiger Leitung derselben wird die Association internationale africaine[10]) ihren und den

königlichen Namen mit dauerndem Verdienst der Kolonialgeschichte eingeschrieben haben.

Beim Niger verhält es sich anders. Er durchströmt manch gesegnete Fluren eines Kulturlandes im doppelten Sinne dieses Wortes, als auf Ackerbau und (relativer) Civilisation bezüglich, und so fanden die englischen Kaufleute am unteren Laufe des Niger, wie die französischen am oberen, die Handelsstrassen und Märkte vorbereitet, auf denen sie an die Stelle ihrer Vorgänger treten konnten, wenn stark genug, um sie zu verdrängen.

Hier bedarf es für die Einleitung des Handels weder einer colonialen Besitzergreifung, noch einer gesellschaftlichen Organisation in dem am Kongo beabsichtigten Umfange, da auch ohne solche Vorbedingungen die Handelsbewegung sich schon in voller Thätigkeit befindet und ähnlich wie in der civilisirten Welt diplomatisch geleitet werden mag, wenn auch unter allerlei Modificationen, (sofern diesen schwarzen Potentaten einige Concessionen zu machen sein mögen, um sie durch den Apparat der Civilisation, bei unvermittelter Entfaltung desselben, nicht allzusehr zu erschrecken). Dasselbe gilt für den Benue, und als »der einzig brauchbare, wirklich schiffbare Zugang zu dem Herzen des dunkeln Continents«, hat diese Wasserstrasse des Niger-Benue »die Strasse des Welthandelsverkehrs mit dem productions- und consumtionsfähigen Sudan zu werden«, wie es Flegel bereits ausgedrückt hat.

Mögen die deutschen Kaufleute also solche Worte beachten. Hier hat sich jetzt in einem actuellen Falle dasjenige erfüllt, was man oft und ungeduldig verlangte, dass nämlich die für wissenschaftliche Ziele ausgesandten Expeditionen zu practischen Resultaten führen sollen. Jetzt liegen solche im Griffe desjenigen, der denselben verstehen wird. Denn in der Erforschung des Benue kann fortan aus commerciellen

Kreisen weitergeführt werden, was von wissenschaftlicher Seite eingeleitet war.

Und doppelte Bedeutung gewinnt unser Benue, seitdem die deutsche Flagge weht in den Kameruns, wo wohlbegründete Hoffnungen bereits die Stationen [11]) zu markiren beginnen, über welche die durch die Dampfer des Benue herbeigeführten Handelsschätze ihren Weg zum Ausfuhrhafen finden werden und zu dortigen Factoreien deutscher Firmen.

Dann begleitet lebhaftes Interesse die Schritte deutscher Reisenden auf jenem Arbeitsboden, wo Pogge's erfolgreiche Lebensarbeit (in der Arbeit seines dort beschlossenen Lebens) das Feld bereits bestellt hat für die Ernte, die unter den Tuschilange zu reifen verspricht, und im Süden freuen wir uns der kleinen Bucht, deren bisher geflohene Oeden ihre Schrecken verloren für den deutschen Unternehmungsgeist, der sie unerschrocken in Angriff genommen hat.

Schon jetzt wiegt goldesschwer für uns der dortige Sand, da mit ihm durch kurz entscheidendes Wort dasjenige Princip erkauft ist, mit dem eine neue Aera anzubrechen beginnt für den internationalen Verkehr und Deutschlands Stellung zu demselben. Und wie sich diese von Berlin aus geschaffen hat, mögen sich auch dort, beim Tagen des Congresses, diejenigen Normen feststellen lassen, welche künftighin als in der Colonialpolitik giltige ihre Anerkennung erheischen werden.

(Einige Blätter zur Colonialfrage, Berlin, 1884, S. 16 u. flg.

Anmerkungen.

1) There is not in history of mankind any thing more singular or extravagant (s. Robertson). In dem (1509) unter Berathung der Geistlichen und Rechtskundigen entworfenen Document, durch welches Ojeda und Nicuessa autorisirt wurden, die dem Könige (Spaniens) vom Papst geschenkten Länder Amerikas in Besitz zu nehmen, wird den Indianern

die notarielle Mittheilung gemacht, dass über die von einem Paare stammenden Menschen, bei ihrer Verbreitung auf der Erde und Zertheilung in Völker, die Aufsicht von Gott (Dios nuestro Señor) „Einem, der San Pedro genannt wurde“ (uno, que fue llamado San Pedro) übertragen sei, und diesem, als Herrn und Meister, die ganze Welt zu Diensten untergeben sei (dióle à todo el mundo a su servicio). Ihn hat man darauf Papst (Papa) genannt, was sagen will, der wunderbar Grösste, der Vater, der Schutzherr (que quiere decir admirable mayor, padre y Guardador), und ein solch Höchster im Weltall (Superior del Universo) habe nun alle Inseln und Festlande dem katholischen König Castiliens zum Geschenk gemacht (hizo donacion de estas islas y Terra firme del Mar Oceano à los catolicos reyes de Castilia). Und wenn die Indianer dann erst noch überlegen wollten, so hiess es weiter: Yo entraré poderosamente contra vosotros, y vos haré guerra etc. (C. d. a. A. I, 358), sofern sie sich dem genugsam Erklärten (per las mas sufficientes lenguas) nicht fügen würden (wie Gabriel de Roxas auf dem Isthmus erklärte.) Auf die Notification des Bachiller Enciso antworteten die Caziken von Zenu: que el papa daba que no era suio y que el rey, que pedia y tomaba merced, debia de ser algun loco, pues pedia lo que era de otros, que fuere à tomarlo (s. Herrera). „Der Papst müsse zugleich thöricht und gottlos sein, weil er Königreiche so freigebig wegschenkt, daran er kein Eigenthum hatte, sie zu verschenken, noch eigene macht sie auszuhändigen“ antwortete Atahualpa's auf des Bischof Vicentius de Valle viridi Mittheilung, dass der Papst (Petrus' Nachfolger) „hätte kraft seiner Macht, ihm vom Himmel verliehen, Kaiser Karl das Königreich Peru sammt allen anderen Gegenden des Afrikanischen Bodens geschenkt“ (s. Dapper).

2) On ne prit pas d'abord les Américains pour des hommes, mais des Ourang-Outans, pour des grands singes (und obwohl später durch eine Bulle rehabilitirt, als „hommes véritables“, blieben sie doch eine Rangstufe unter den „gente de ranzon“).

3) There is the Ngatitoa in the Port-Nichelson district, who were originally the owners of Kawhia, but migrated south and took all the Ngaturanui country, and then resigned the greater portion back to the old owners, but demanded a tribute of tribal right or mana of the land to be given to them by the Ngatiruanui, such as kumara and fish, which was invariably done by them to Rauparaha (s. White). Und dann bei Zutritt der Weissen tritt schwarze, braune, gelbe Mitbürgerschaft in Frage. Indians are the subjects of the United States and therefore are not, in mere right of home-births citizens of the United-States (s. Wheaton). Cultura utique et cura agri possessionem quam maxime indicat (s. Bynkershoek), indess auch die (arabischen) Hirten (nomadisirend) „possèdent leur pays“ (s. Vatttel).

4) Im Osten wäre (für practische Verwerthungen) neben dem durch den Dana-Fluss zu den Schneebergen (und der See-Region) jenseits ge-

öffneten Wege, das unter nomineller Herrschaft des Sultan von Zanzibar stehende Gebiet zu beachten und die Länder, in welchen sich die in alten Traditionen lebende Herrlichkeit des Monomoesi in Unyamuezi erneuern liessen, am Tanganyika-See auch, mit Verbindungen bis zur Wasserader des Zambesi und dem Nyassa-See (wo vorbereitende Schritte der Civilisation bereits eingeleitet sind).

5) Nachdem Annam für Deutschland verloren gegangen (s. Europäische Colonien, Berlin 1884, S. 41) ist nicht mehr viel übrig, und seit dem Protectorat über Kambodia fallen lüsterne Blicke der Besitzergreifung auf die Nachbarschaft. On oublie peut-être trop aujourd'hui, en partageant théoriquement l'Indo-Chine entre la France et l'Angleterre que le royaume de Siam est, au moins en partie, une annexe naturelle de la vallée du Mékong (1885), bei F. Garnier's Besuch des Gouverneurs von Siemrap (s. Léon Garnier). S. a. Die Colonie der Tagesdebatte, Berlin 1884, (S. 18.)

6) Eine gegenseitige Abrundung der europäischen Besitzthümer in Afrika liegt auch im allgemeinen Interesse, weil Nichts die schwarzen Kerle aufsätziger und in der Behandlung schwieriger machen würde, als Rivalität unter den Weissen, indem sie solche auf's Beste zu ihren Vortheil auszunutzen verstehen. Nicht auf grössere oder geringere Zahl zersplitterter Besitzergreifungen kommt es deshalb an, sondern vielmehr auf einen oder andern Standposten an solchen Theilen der Küsten, wo bereits erfolgte Einleitung des Handels gedeihliche Ausbreitung in das Innere verspricht, je nach den Wahrscheinlichkeitsschlüssen aus soweitiger Kenntniss der geographischen und politischen Verhältnisse.

7) Auch Landers könnte, trotz deutscher Nationalität, für England in Anspruch genommen werden, weil seine die Zukunft dort entscheidenden Entdeckungen in englischen Diensten gemacht worden wären (wie die Barth's grösstentheils gleichfalls).

8) Pour occuper valablement il faut que les biens soient sans maître et qu'à l'intention d'en acquérir le domaine vienne se joindre le fait de la prise de possession effective (Hefter). The comity of Nations sanctions a presumtion, that the execution of the intention will follow within a reasonable time the announcement of it, but natural, reason requires, that the discovery should be notified to other nations (Twiss). Dann bleibt zu bestimmen, wieweit der Besitz sich durch „die Natur" (Bluntschli) als organisches Ganze erstreckt, bis zu den Wasserscheiden (für Monroe und Pickney), oder über Inseln und Fischungsgründen, wie schon bei den Maori (s. White) oder im Tahiti-Archipel (s. Bovis).

9) An inchoate title acts as a temporary bar to occupation by another state, but it must either be converted into a definitive title within reasonable time by planting settlements or military ports, or it must at least be kept alive by repeated local acts, showing an intention of continual claim (W. E. Hall). Im Aufrichten der Fahne tritt der „Animus possidendi" hervor (für die Occupation). The Natural Right of a Nation founded

on Settlement corresponds to the Natural Right of an individual founded on possession (s. Twiss).

10) Das vom Comité d'études de Haut-Congo zugestandene Vorkaufsrecht wird als nur zweiseitiges Abkommen (gleich dem bereits annullirten Congo-Vertrag zwischen England und Portugal) auf einer Gesammtvertretung allseitiger Prüfung für weitere Genehmigung zu unterziehen sein, besonders in Betreff der Station Ibaka an der Mündung des Kuango, und so willkommen es klingt, im „l'accord continentale“ würde doch die Harmonie ungetrübter sich herstellen, wenn Frankreich zugleich partikularistischen Reservationen aus älteren Colonial-Ansprüchen entsagte, im Sinne jener freieren Auffassung, wie sie sich dem an Colonial-Erfahrungen noch reicheren England oftmals als vortheilhaft erwiesen hat (und so für den Niger als selbstverständlich gelten dürfte).

11) So würde sich der Zwischenhandel vereinfachen: „Die Duallas (von Camerun) liefern die Waaren den Wuris, diese wieder den Budimas und diese endlich den Eudokos, von wo aus sie noch weiter in das Innere gehen. Die einzelnen Dörfer haben sich dabei an den Handelsrouten getheilt. So handeln die Bell-Leute nach dem Mungo und Abo-River, die Aqua-Leute nach dem Wari-River und dem Lungasi, die Malimba nach dem Edea und dem Quaqua, die Bimbia-Leute nach den Bergbewohnern“ (1884). Von einer Bodencultur kann nur insoweit die Rede sein, als es sich um Plantagenwirthschaft handelt und als es gelingt (am Camerun) einheimische Arbeitskräfte zu diesem Zweck heranzuziehen (s. Reichenow). Wie von der Hamburger Handelskammer dargelegt, könne der Plantagenbau nur da in Angriff genommen werden, wo die Herrschaft der civilisirten Nation den erforderlichen Schutz gewähre (am Camerun). Einen besonders wichtigen Ausgangspunkt für fernere Erforschung würden die Stationen an der Batanga-Küste abgeben, in gerader Wegerichtung nach Bangala, innerhalb des Handelsverkehrs am Congo (bis wohin die Bayansi hinauffahren).

Register.

Druck von G. Bernstein in Berlin.

Berichtigungen:

Seite	17,	Zeile	13	von	Oben:	Thieren statt Thiere.
„	22,	„	7	„	„	Reihen statt Reichen.
„	35,	„	12	„	„	entzieht statt unterzieht.
„	41,	„	10	„	Unten:	Provinz statt Proug.
„	43,	„	14	„	Oben:	geweihtem statt geweihte.
„	52,	„	17	„	„	der statt die.
„	56,	„	8	„	Unten:	Thomson (Sir W.)
„	221,	„	28	von	Oben:	zu statt s.
„	270,	„	10	„	„	auge statt augen.
„	270,	„	25	„	„	führenden statt während.



Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin.

DER FETISCH

an der Küste Guinea's

[illegible]

deutscher Forschung nähergeruckten Stationen der Beobachtung

[illegible]

A. Bastian.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Behandlungsweise der Psychologie

durch und für die Völkerkunde.

Einige Abhandlungen

[illegible]

A. Bastian.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

CULTURLÄNDER DES ALTEN AMERICA.

[illegible]

A. Bastian.

[illegible]

Ein Jahr auf Reisen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Beiträge zu geschichtlichen Vorar[illegible]

[illegible]

[illegible]

